This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,184,123

Militärwissenschaftlicher und Casino-Verein zu Jaroslau.

Bibliothek.

Grundbuch-Nr.: 683 ; -Seite: 35 ;

Fach-Catalog-Buchstabe: K ; -Nr.: ;

Kasten-Nr.: 2 ; -Fach: 3 ob. rückw ;

Bände: 1 ; Karten: u. ; Pläne: 7 ;

Tabellen: ./. ; Zeichnungen: ./. ; Bilder: ./. ;

Atlas: ./. ;

wie vieltes Exemplar: 1

M. Salzer's Söhne in Wien. — 242289

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES ·

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

ARTES SCIENTIA VERITAS

1817

L. bibl. 13
L. inwent. IV

Militärwissenschaftlicher und Casino-Verein zu Jaroslau.

Bibliothek.

Grundbuch-Nr.: 683 ; -Seite: 35 ;

Fach-Catalog-Buchstabe: K ; -Nr.: ;

Kasten-Nr.: 2 ; -Fach: 3 ob. rechts ;

Bände: 1 ; Karten: 0 ; Pläne: 7 ;

Tabellen: / ; Zeichnungen: / ; Bilder: / ;

Atlas: / ;

wie vieltes Exemplar: 1

R. Waiser & Söhne in Wien. — 242289

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

13
IV

MITTHEILUNGEN

= P I a. 32

DES

K. K. KRIEGS-ARCHIVS.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

DIRECTION DES KRIEGS-ARCHIVS.

L. [illegible] 13
L. inwent. IV

JAHRGANG 1886

MIT SIEBEN TAFELN.

Militär - wissenschaftlicher und
Casino - Verein in Jaroslau
Bibliothek
Grd: [illegible] F: [illegible] Nr. [illegible]

WIEN 1886.
IM VERLAGE DES K. K. GENERALSTABES.
IN COMMISSION BEI R. v. WALDHEIM.

DB
42
.A8
V.11

DRUCK VON R. v. WALDHEIM IN WIEN.

INHALT.

	Seite
Zwischen Donau und Elbe. Skizze der Kriegsbegebenheiten in Ostböhmen im XVIII. Jahrhundert	1
Des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Veterani Heldentod bei Lugos. (Feldzug 1695 gegen die Türken.) Von Major von Angeli	38
Über den Gebirgskrieg. (Aus den „Mémoires" des k. k. Kriegs-Archivs.) Geschrieben im Jahre 1800 von Generalstabs-Hauptmann (späteren General-Major) Johann Mayer Edler von Heldensfeld	73
Erzherzog Karl über die Wohnungsnoth in Wien 1802	101
Beiträge zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges 1741. Von Hauptmann Duncker	113
Die Eroberung von Ofen und der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686. (Mit eigener Paginirung)	1—126
Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns. II. Theil. Der südwestliche Kriegsschauplatz im Donauthale und in den österreichischen Alpenländern. (Mit eigener Paginirung)	1—227
Verzeichnis der vom k. k. Kriegs-Archive erworbenen Bücher- und Kartenwerke. (Mit eigener Paginirung)	1—26
Register zu den Jahrgängen 1876—1886 der „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs"	1—5

Tafel I und II zum Aufsatze: „Zwischen Donau und Elbe. Skizze der Kriegsbegebenheiten in Ostböhmen im XVIII. Jahrhundert".

„ III „ „ „Beiträge zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges".

„ A und B „ „ „Die Eroberung von Ofen und der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686".

„ A und B zur „Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns. II. Theil. Der südwestliche Kriegsschauplatz im Donauthale und in den österreichischen Alpenländern".

Zwischen Donau und Elbe.

Skizze der Kriegsbegebenheiten in Ostböhmen im 18. Jahrhundert.

(Hiezu Tafel I und II[1].)

Umgeben von Feinden, die alle die Zeit gekommen glaubten, um ungestraft von den habsburgischen Erblanden an sich zu reissen, was ihnen gefiel, hatte die dreiundzwanzigjährige Erzherzogin Theresia, als Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen (October 1740), den Thron bestiegen. Die Anerkennung ihres Rechtes dazu, von den Fürsten Europa's dem Kaiser Karl VI. längst feierlich zugesagt, wurde verleugnet, als er todt war.

Churfürst Karl Albert von Bayern streckte seine Hand nicht nur nach der Kaiserkrone, sondern auch nach dem Erblandsbesitz der Habsburger aus. Er fand einen Alliirten in Frankreich, einen Gesinnungsgenossen in Sachsen, einen mächtigen Helfer aber vor Allem in König Friedrich II. von Preussen.

Das Erbe der Väter den Händen einer jungen Frau zu entreissen, schien nicht so schwer. Friedrich II. selbst schildert die Lage in Österreich [2]): „Die Finanzen waren zerrüttet, die Armee gelockert und entmuthigt durch den schlechten Erfolg, den sie gegen die Türken gehabt, das Ministerium uneinig; stellen Sie als Haupt dieser Regierung noch eine junge Prinzessin ohne Erfahrung, welche ein streitiges Nachfolgerecht vertheidigen sollte, und es ergibt sich, dass diese Regierung nicht furchteinflössend erscheinen konnte.“ „Fügen Sie diesen Erwägungen das Vorhandensein einer schlagfertigen Armee, reichlicher Mittel und vielleicht auch des lebhaften Wunsches hinzu, sich einen Namen zu machen, so war dies Alles die Ursache des Krieges, den der König an Maria Theresia von Österreich, Königin von Ungarn und Böhmen, erklärte [3]). “

---

[1]) Die Truppenstellungen wurden absichtlich und versuchsweise auf moderne Pläne übertragen, um bei einem Besuche an Ort und Stelle dienlicher zu sein.

[2]) Histoire de mon temps. Oeuvres posthumes. Berlin 1788. I. 127 u. ff.

[3]) Schon 1739 waren Dinge geschehen, die man als Vorbereitungen ansehen könnte und bei denen einzelne Personen und Verbindungen in auffälliger Weise bemerkbar wurden.

So konnte am 10. Juni 1741 der Hofkriegsrath auf früher erhaltene amtliche Anzeigen hin dem Grafen Neipperg mittheilen*): „Über jenes, so Denselben von wegen des General Baron von Schmettau Resignation in einem anderweiten Rescript

*) Kriegs-Archiv 1741; Fasc. VIII, ad 55d.

Im December 1740 brach Friedrich II. in dem von Truppen ganz entblössten Schlesien ein.

Ein mühsam zusammengerafftes österreichisches Truppencorps unter Feldmarschall Neipperg wurde bei Mollwitz im April 1741 geschlagen, die Bayern nahmen Passau, die Franzosen rückten in Deutschland ein zu ihrer Unterstützung, am 16. September hielt der Churfürst seinen Einzug in Linz, seine Vortruppen streiften bis St. Pölten, die Sachsen waren im Begriffe, in Böhmen einzurücken, ein französisches Heer drängte gleichfalls durch Bayern gegen Prag.

Zum Glücke ging alles langsam. Maria Theresia vermochte allmälig, die weit zerstreut dislocirten Truppen zu sammeln, sie vermochte mit dem ungarischen Landtage abzuschliessen. Friedrich temporisirte. Er hütete sich, Frankreich zur ersten Rolle zu verhelfen, die er selbst spielen wollte. Durch Englands Vermittlung kam ein Vertrag zwischen Maria Theresia und Friedrich II. zu Klein-Schnellendorf zu Stande, der Friedrich II. Schlesien unddas noch unbezwungene Neisse überlieferte, der Königin Maria| Theresia aber freie Hand zu lassen schien gegen ihre übrigen Feinde.

Der Waffenstillstand hinderte übrigens den König auch nicht, die Entscheidung in der Hand zu behalten. Er sagt darüber[1]): „Das

untereinstens erinnert wird, haben Wir zu des Herrn Grafen Nachricht weiters noch beizufügen, welchergestalt er, Schmettau, als er anno 1739 in dem Frühjahr in dem Karlsbad war, durch einen unter dem Namen eines Ingenieur bei sich gehabten sogenannten Christoph Lehmann gesammte umliegende Gegenden und sonderlich den Egerischen Bezirk nebst einem Theil des an das Sächsische angrenzenden Saazer Kreises habe aufnehmen lassen, und dass gedachter Ingenieur, nachdem er durch diese seine Arbeit als ein in dem Land unbekannter Mensch nicht wenig sich verdächtig gemacht, auf der Kreishauptmannschaft Verordnung gefänglich eingezogen und zu weiterer Verwahrung dem Commandanten von Eger zugestellt, von diesem aber gesammte bei demselben gefundene Pläne und Schriften hierher eingesendet worden, da sich dann aus dem Augenschein ergeben, dass er alle Defiléen, Höhen und Passagen und überhaupt die ganze dasige Grenze ordentlich aufgezeichnet hätte.

Ohngeachtet nun zu eben der Zeit der dermalige Preussische Feldmarschall Schwerin ebenfalls in dem Karlsbad anwesend gewesen und General Schmettau sehr viel mit ihm umging, so wollte man doch nichts Widriges aus dieser, obgleich in sich so ungewöhnlichen als unerlaubten Ausmessung urtheilen und befahlen Ihre in Gott Selig ruhende Kaiserliche Majestät auf sein inständig allerunterthänigstes Ansuchen, dass der sogenannte Ingenieur, der in der That aber ein Feldwebel seines Regiments war, des Arrests entlassen und ohne Weiteres zu dem Regimente geschickt werden sollte und dass sogar die Risse (Pläne) ihm, Schmettau, gegen dem zugestellt, dass er versicherte, er habe sie aus blosser Curiosität und aus der Gewohnheit, die er hätte, ob die Landkarten genau und wohl verfasset wären, aller Orten nachzusehen, verfertigen lassen.

Wie nun aber auch verlässlich verlautet, dass er die Zeit zuvor, als er nach geendigter 37er Campagne bis zu der Karlsbader Reise in Schlesien sich aufgehalten, ein Nämliches nicht minder allda gethan und die dasige Landesgrenze und Gegend habe aufnehmen lassen". etc.

Der Verdacht eines verbrecherischen Missbrauchs dieser Terrain-Aufnahmen wurde durch den Übertritt Schmettau's in die Dienste Friedrich II. hervorgerufen, der bekanntlich unter den bedenklichsten Umständen stattfand.

[1]) Histoire de mon temps. Redaction von 1746. Chap. IV. 240, Public. aus den preussischen Staats-Archiven. IV. Leipzig 1879.

Unglück der Königin von Ungarn war gross genug, um ihren Stolz bis zu dem Punkte zu beugen, dass sie die Abtretung Schlesiens unterschrieb. Das war die Ursache, warum ich diesem Waffenstillstand zustimmte, voraussehend, dass mir die Indiscretion der österreichischen Minister einen legitimen Vorwand an die Hand geben werde, um den Waffenstillstand zu brechen, wenn ich es an der Zeit halten würde." Und an anderer Stelle [1]): „Der Zweck des Krieges, den der König unternommen hatte, war, Schlesien zu erobern; wenn er Verbindungen mit Bayern und Frankreich einging, war dies nur, um diesen grossen Plan auszuführen."

Es war ein Waffenstillstand, der auch, kaum geschlossen, schon in seinen Vereinbarungen verletzt wurde, denn wenn sich Friedrich II. auch Neisse kraft des Vertrages nach einer Scheinbelagerung übergeben liess, so legte er doch gleichzeitig, gegen den Vertrag, ein Truppencorps unter dem Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau nach Böhmen in Cantonnements, und dieser stand bald im Verkehre mit dem französischen Marschall Belle-Isle [2]).

Maria Theresia hatte nothgedrungen die Besitznahme Schlesiens anerkannt, damit, wie die bedrängte junge Fürstin schrieb [3]): „Preussen wenigstens ruhig halten und zu weiteren Feindseligkeiten nicht schreiten wollte." Bedurfte es doch ohnehin der ganzen Kraft des habsburgischen Erbreiches, um die Bayern und Franzosen abzuschütteln.

Die Königin aber sah wohl, was sie bei solcher Politik zu gewärtigen habe. Mit Schmerz klagt die edle Fürstin [4]): „Was aber damals gleich besorget, hat sich seithero mehr als zuviel im Werk

---

[1]) Histoire de mon temps I, 197. .

[2]) So meldet der Commandant von Prag am 10. November 1741 *): „dass die preussischen Truppen ganz nahend von hier und bis Brandeis stehen; überdies ist vorgestern ein preussischer General-Lieutenant der Cavallerie, Graf von Rothenburg, mit einem Fürst Lobkowitz'schen Pass versehen, um in's Karlsbad zu passiren, hier angelangt, welcher gestern gegen Mittag seine Route fortgesetzt, bis auf die erste Post nach Duschnik gefahren, zwar allda auf die Karlsbader Strassen sich gewendet, als wenn er nach Cerhowitz fahren wollte, auf der Strasse aber seinen Weg auf Zditz zu und mithin gerade auf die französischen Truppen zu genommen."

Den Pass für Rothenburg hatte der Prinz von Anhalt selbst bei dem FML. Fürst Lobkowitz erbeten **): „da der General-Wachtmeister Graf von Rothenburg von denen Kgl. preuss. Truppen, welchem von denen Medicis des Karlsbades wegen seiner Maladie zu bedienen, angerathen, mich ersucht, von Ew. Lbden einen Pass bis dahin auszubitten, so habe Ew. Lbden hiedurch ganz dienstlich ersuchen wollen, doch die Geneigtheit zu haben und durch Überbringer dieses, dem Regimentstambour von erstgedachtem Grafen von Rothenburg einen Pass, dass selbiger bis nach dem Karlsbad sicher und ungehindert reisen kann, zu überschicken. Ew. Lbden erzeigen mir, als auch erwähntem Grafen eine besondere Gefälligkeit, und wird mir sehr angenehm sein, dieselben wiederum meine Dienste warm bezeigen zu können, der Ich bin etc.

[3]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. I, 44.

[4]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. I, 44.

*) Kriegs-Archiv 1741; Fasc. XI, 32.

**) Kriegs-Archiv 1741; Fasc. XI, ad 1a; Copia: Königgrätz, 5. November 1741.

bestätigt; alle Freundschaftsbezeigungen hatten lauter Betrug zum Grund und Absicht."

Im ersten Augenblicke war der Waffenstillstand indessen ohne Zweifel von grossem Nutzen für Österreich. Ein französisches Corps unter dem Grafen Ségur wurde vom Feldmarschall Graf Khevenhiller in Linz eingeschlossen, der Einmarsch der Österreicher in Bayern stand unmittelbar bevor und eine österreichische Hauptarmee unter dem Gemahl der Königin, Grossherzog Franz Stephan von Toscana, rückte im südwestlichen Böhmen vor.

Dem Grossherzog war Feldmarschall Graf Neipperg als Beirath zugetheilt. Franz Stephan von Lothringen war nicht Soldat, wie sein tapferer Bruder Karl; Neipperg's Rath musste bald das Übergewicht gewinnen, und dieser, vielleicht eingeschüchtert durch seinen Misserfolg in Schlesien im Jahre 1740, brachte weder eine erfolgverheissende Energie in die Operation des Heeres, noch besass er das Vertrauen desselben.

Und wirklich bewegte sich dieses Heer, von dem die Rettung Prags, vielleicht Böhmens abhing, namenlos langsam vorwärts.

Prag fiel, der Grossherzog kam zu spät; er zog sich wieder auf Budweis, Tabor, Neuhaus und Wittingau zurück. Die Sachsen nahmen Stellung an der Sazawa, Karl Albert liess sich in Prag als König von Böhmen huldigen und im Januar 1742 in Frankfurt a. M. zum Kaiser wählen. Es war der Höhepunkt seiner Erfolge.

Die allgemeine Lage war trotzdem für die Königin rasch viel günstiger geworden, als Friedrich II. vorausgesetzt hatte. Wie es jetzt stand, konnte leicht nach den Bayern und Franzosen die Reihe auch an ihn kommen. Die Sorge um Schlesien bedrängte ihn. Es schien ihm die Zeit zur Wiederaufnahme des Krieges gekommen. Seinen Plan für den neuen Krieg schildert Friedrich II. selbst [1]): „Die mährische Expedition schien mir das meinen Interessen Entsprechendste, weil sie mich in eine Lage brachte, mich als nothwendiger und in Folge dessen von beiden Parteien gesuchter zu sehen. Ich beschloss, sie mit der möglichsten Ökonomie in's Werk zu setzen, das will sagen, wenig von dem Meinen und viel von meinen Alliirten dazu zu verwenden. Mein Plan war, mich der Sachsen zu bedienen, welche an der Sazawa standen, sie mit einem kleinen Corps meiner Truppen zu verbinden, mit diesen vereinigten Kräften nach Iglau zu marschiren, bis Horn in Nieder-Österreich vorzustossen und meine Winterquartiere im Donau-Thale zu nehmen."

Zum Schutze Mährens stand nur Feldmarschall Fürst Lobkowitz mit einigen Regimentern bei Iglau; hier war die wunde Stelle, die zum Angriffe einlud.

[1]) Histoire de mon temps. Redaction von 1746, Chap. V, p. 248.

Am 19. December 1741 brach nun auch thatsächlich Schwerin 1741.
mit einem preussischen Corps über Troppau in Mähren ein, am 23. December stand er vor dem fast wehrlosen Olmütz, am 27. December war die Festung gefallen.

Ein zweites preussisches Corps unter Prinz Leopold von Anhalt 1742.
rückte aus den böhmischen Cantonnements gleichfalls nach Mähren, und Friedrich II. concentrirte seine Truppen — 15.000 Mann — bei Wischau, von wo er am 7. Februar 1742 über Gross-Bittesch gegen Trebitsch aufbrach, während der sächsische General Rutovsky mit 15.000 Sachsen und Franzosen, von Deutschbrod über Saar und Gross-Meseritsch kommend, sich am 12. Februar in Trebitsch mit Friedrich II. vereinigte. Von Gross-Bittesch sandte der König den Prinzen Dietrich von Anhalt mit 10 Bataillonen gegen Iglau, um den Fürsten Lobkowitz zu verdrängen, der sich denn auch auf die Hauptarmee bei Neuhaus zurückzog.

Hatte Friedrich II. bei seinen Verbündeten die Hoffnung zu erwecken gewusst, dass sein Vordringen in Mähren die Fortschritte Khevenhiller's in Ober-Österreich hemmen würde, so schufen die Ereignisse nun eine um so fühlbarere Enttäuschung.

Während Churfürst Karl Albert von Bayern seiner Kaiserkrönung wegen in Frankfurt weilte, wurden die Franzosen ganz aus Ober-Österreich geworfen, Khevenhiller brach in Bayern ein, und vergeblich eilte aus Böhmen der bayerische Feldmarschall Graf Törring, — ein General, von dem man sagte [1]), er gleiche der Trommel, von der man nur höre, wenn sie geschlagen werde — zur Deckung Bayerns herbei. Am 12. Februar 1742, an demselben Tage, da Karl Albert als Karl VII. sich in Frankfurt krönen liess, fiel sein München in die Hände der Österreicher.

Nun brach die Uneinigkeit bei den Verbündeten aus. Die Sachsen und Franzosen verlangten von Friedrich II. das unmittelbare Eingreifen auf dem westböhmischen Kriegsschauplatze zur Rettung Bayerns und drohten, ihre Truppen von den seinigen zu trennen. Friedrich II. eigene Ziele waren ihm wichtiger. Er liess zwar die Franzosen aus Mähren abziehen, bewog jedoch die Sachsen, noch in Cantonnements von Iglau über Teltsch bis Zlabings zu bleiben. Sie dienten so wenigstens dazu, des Königs rechte Flanke gegen das österreichische Heer bei Neuhaus zu decken, als er am 16. Februar nach Znaim aufbrach, von wo er gegen die Donau streifen liess. Aber bei den schwachen Kräften, über die er verfügte, wurde seine Lage bedenklich, als auch diese sächsische Unterstützung keine weitere Dauer verhiess.

Bei dem österreichischen Heere hatte Maria Theresia, als der neue Krieg mit Preussen begann, das Commando dem jüngeren Bruder

[1]) Weiss, VI.

des Grossherzogs, dem Feldmarschall Prinzen Karl von Lothringen, verliehen und ihm den Feldmarschall Graf Königsegg als Beirath zugewiesen. Die Truppen wurden ergänzt, die ungarische Insurrection aufgeboten und trotz der Vorstellungen Khevenhiller's 10.000 Mann seines Corps nach Böhmen gezogen. Wenn nun auch in Bayern in Folge dessen der Siegeslauf der österreichischen Waffen stockte, so erwartete man umsomehr von der Hauptarmee jetzt entscheidende Schläge.

Mit schmerzlicher Ungeduld verlangte die Königin Thaten, aber es war eben nicht möglich, ihre eigene Thatkraft und die eigene Grösse auch Anderen einzuhauchen.

Prinz Karl von Lothringen, ein ritterlicher Soldat, von glänzender Bravour im Gefechte, aber unentschlossen im Rathe, war nur zu geneigt, fremder Meinung zu folgen, und der alte, wohlwollende, behäbige Soldatenvater Königsegg hiess doch auch nicht umsonst im Volke der „General Rasttag“ [1]).

Man konnte nicht einig werden, ob man gegen die Franzosen oder die Preussen sich wenden solle. Man hatte Bayern fallen lassen, um das Erstere zu thun; die Gefahr für Wien sprach für das Zweite. Das war es, worauf Friedrich II. sich bezieht, wenn er schreibt [2]): „In allen Kriegen, die man gegen das Haus Österreich unternimmt, muss man als Hauptziel vor Augen haben, das Kriegstheater an die Ufer der Donau zu verlegen. Wenn Wien ruft, wird alle Welt zu Hilfe eilen, und dann hat man die Hände frei, sowohl in Böhmen, wie in Mähren.“

Prinz Karl gelangte zu keinem Entschlusse, und ein endlich an die Königin vorgelegter Entwurf zu einer Offensive endet mit der Anfrage, was zu thun, wenn [3]) „alss sich fügen dürfte, dass die französischen Truppen auf mich losgingen und mir zu einer Affaire Anlass gäbeten.“

Treffend übt die Königin in ihrer genialen Natürlichkeit ihre Kritik über diese Heerführung [4]). „Hier ist nicht viel zu tandeln,“ schreibt sie an Philipp Kinsky, „der gute Kriegs-Präsident ist langsam.“ Und indem sie ihre Feldherren aneifert, muss sie Sorge tragen, dass die wohlmeinende, aber schwerfällige Pedanterie ihres Hofkriegsrathes ihre Befriedigung finde, und sie schreibt am 26. Januar 1742 an Karl von Lothringen [5]): „Je vous prie aussi tous les deux jours d'envoyer une rélation allemande pour nos vieux de la chancellerie“.

Es musste wirklich aller Muth, wie alle Kraft und Einsicht von der Königin allein kommen [6]). „So ein gefährlicher Feind auch Frank-

[1]) Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, V, 510, Podewils'sche Briefe.
[2]) Friedrich's „Instruction für den Erbprinzen von Braunschweig“, 1779.
[3]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. I, 53½.
[4]) Folkmann, „Die gefürstete Linie Kinsky“, 58.
[5]) Hofkriegsraths-Registratur 1742; Fasc. I, 40.
[6]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. III, 1.

reich von mir und meinem Erzhause ist," schreibt sie an den Prinzen Karl, „so sind doch bei dermaliger Sachen Beschaffenheit die vereinigte preussische und sächsische Macht die gefährlichste von allen." Die Königin will alles gutheissen, was Prinz Karl thut, „ist aber die höchste Nothwendigkeit, dass eine schleunige Resolution ohne weitere Anfrage von Euer Liebden genommen werde".

Und wie dieser Brief fortschreitet, verlässt immer mehr die mühsam festgehaltene Zurückhaltung die Königin — sie weiss, dass ihr heller Blick sie nicht täuscht, sie weiss, dass sie Recht hat, sie weiss vor Allem, was sie will, und eifrig sagt sie zum Schlusse: „Es ist zu sehen, wie denen Feinden ein rechtschaffener Streich beigebracht und dieselben aus Österreich und Mähren delogirt, vor allem die Armee viel zu zertheilen sich gehütet werde."

Ein dem Handschreiben der Kaiserin an Karl von Lothringen vom 27. Januar 1742 beigelegter Entwurf[1]): „Ohnmassgebigste Gedanken, so die Operationen gegen den Feind betreffen", fordert anlässlich des Einbruches der Preussen nach dem Aufgeben des Klein-Schnellendorfer Vertrages als erforderliche Operationen zuerst Zusammenziehung eines Corps an der March, aus den in Ungarn stehenden kaiserlichen Regimentern und aus der ungarischen Insurrection bestehend, dann, „da man nicht überall zugleich Rath schaffen kann, man suchen müsse, auf den einen Feind loszugehen und ihm einen Streich beizubringen".

„Die feindlichen Truppen sind sehr auseinandergetheilet. Die Franzosen und Bayern scheinen sich nach Bayern wenden zu wollen. Die Sachsen sind zwar denen Preussen näher. Doch wenn diese Brünn liegen lassen, und sich gegen Ungarn und Österreich wenden, lässt sich glaublich auch in Ansehung ihrer Vorausstehendes bewirken (einen Streich beibringen)."

„Will man also Preussen dermalen für den gefährlichsten Feind halten, so bliebe die Überlegung übrig, wie am geschwindesten ihm beizukommen sein möchte."

„In Böhmen ist nichts mehr zu verlieren. Und obwohl," schreibt der ungenannte Verfasser der „Ohnmassgebigsten Gedanken", „kein militaris, so kommt mir doch nicht vor, dass Böhmen durch Böhmen, sondern durch Bayern sich wieder werde erobern lassen."

Also Fortsetzung des siegreichen Krieges in Bayern, momentanes Preisgeben Böhmens an die Franzosen und Angriff auf die Preussen in Mähren mit der ganzen Macht.

Der Wille der Königin brachte denn auch wirklich die Action in Gang — langsam freilich.

---

[1]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. I, ad 44.

Bei Budweis blieb Lobkowitz mit 10.000 Mann gegen die Franzosen, Prinz Karl mit der Hauptarmee — 30.000 Mann — brach am 1. April nach Mähren auf.

Die ersten Bewegungen der Österreicher machten den Marschall Broglie besorgt, er verlangte die Unterstützung durch die Sachsen, und diese trafen wirklich Anstalten, sich von den Preussen zu trennen und in Böhmen den Anschluss an die Franzosen zu suchen. Jetzt verliess endlich auch Friedrich II. die Znaimer Gegend und concentrirte sich bei Pohrlitz an der Iglawa (südlich Brünn), von wo er sich anschickte, Mähren gänzlich zu räumen.

Friedrich II. Äusserungen über die Motive dieses Rückzuges zeigen sonderbare Widersprüche. Wenn er sich an einer Stelle als der Hintergangene, im Stiche Gelassene darstellt und sagt[1]): „Wenn ich dermalen nicht reussirte, so geschah es, weil die Franzosen wie Feiglinge, die Sachsen aber wie Verräther agirten", so hatte er doch am 2. April 1742 an Leopold von Anhalt-Dessau geschrieben[2]): „Weil ich zuverlässige Nachricht habe, dass der Österreicher ihr dessein dahin gehe, die Franzosen bei oder in Prag zu attaquiren, so habe sofort die Sachsen dahin geschickt. Ich marschire nach Pardubitz." Ob er also selbst sich täuschte oder ob, wie er später glauben machen wollte, die Sachsen ihn verliessen, jedenfalls konnte er im südlichen Mähren sich nicht länger halten. Der Rückzug wurde um so dringender, als sich ungarische Insurrections-Truppen an der mährischen Grenze sammelten und Friedrich II. bereits einer starken Detachirung bedurfte, um diese Schaaren von seinem Rückwege entfernt zu halten.

Die Sachsen zogen am 5. April von Brünn ab nach Bystrzitz, dann am 16. April über Polička weiter nach Leitomischl.

Die Preussen brachen am 5. und 6. April von Pohrlitz und Seelowitz auf und gingen über Wischau, Prossnitz — unter Zurücklassung eines Corps unter Prinz Dietrich von Anhalt bei Olmütz zur Deckung Schlesiens — dann Littau, Müglitz, Mährisch-Trübau, Zwittau, Leitomischl — am 16. April nach Hohenmauth, am 17. April nach Chrudim, wo sich Prinz Leopold von Anhalt-Dessau mit Verstärkungen anschloss.

Die österreichische Armee war unterdessen über Waidhofen an der Thaya am 8. April nach Znaim gelangt, von wo sie über Mislitz, Raigern und Wischau am 18. April Prossnitz erreichte.

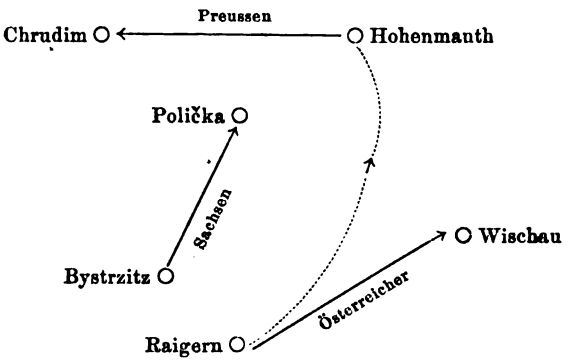
Der Kriegsschauplatz bietet in diesen Tagen ein sonderbares Bild. Friedrich II. hatte die Sachsen, deren Rückzug an dem seinen Schuld sein sollte, noch überholt, sie zwischen sich und die Öster-

[1]) General-Principien vom Kriege, Art. XXVIII.
[2]) Orlich, „Geschichte der schlesischen Kriege", Urkunden.

reicher gebracht, und statt seiner bekamen die Sachsen am 15. April bei Austup östlich Bystrzitz bei ihrer Nachhut die österreichische Reiterei hart zu fühlen.

Am 16. April waren die Sachsen von Bystrzitz nach Polička aufgebrochen, die Preussen marschirten von Leitomischl nach Hohenmauth und die Österreicher waren von Raigern nach Wischau gekommen. So marschirten also die Preussen zu dieser Zeit Ost-West, die Sachsen 30^{km} südlicher Süd-Nord, die Österreicher 70^{km} südlicher Südwest-Nordost, in der Richtung auf Olmütz.

Der Marsch der Österreicher bezweckte die völlige Räumung Mährens von den Preussen und entsprach insoferne dieser Absicht, als Prinz Dietrich von Anhalt beim Anmarsche der Österreicher Olmütz räumte und mit vielem Verluste und durch die leichten Truppen der Österreicher verfolgt, nach Troppau zurückging. Prinz Karl sollte



nun nach Böhmen, um die Preussen an der Elbe aufzusuchen. Aber die Stunde der Bedenken war wieder da. Verpflegs- und Transport-Schwierigkeiten fanden sich und schienen dem Feldmarschall Königsegg unbehebbar, wenn nicht eine Pause in der Operation eintrete. Er verlangte, dass man nach Brünn zurückkehre und dann in vier Märschen bis Saar vorrücke, von da ab „nach Umständen".

Am 29. April kam das Heer also wieder über Prossnitz nach Wischau, von wo wenigstens die Huszaren den Preussen nach Böhmen nachgesendet wurden. Am 8. Mai erst erreichte man Saar, während Prinz Karl selbst, der nach Wien zu Berathungen abgegangen war, erst am 11. Mai eintraf. Am 12. Mai ging es endlich vorwärts nach Borau. Die leichten Truppen besetzten Časlau, von dem die Preussen wieder auf Chrudim zurückgingen, wo Friedrich II., Front gegen Časlau, am 13. Mai ein Lager bezog.

Die Kriegslage liess die herannahende Krisis errathen, und sowohl seine militärische, wie seine politische Situation erweckten Besorgnisse in Friedrich II. Auch die unsicheren Verhältnisse seiner

Alliirten mahnten, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen[1]), „den König, sich nicht zu tief in dieses Labyrinth einzulassen, sondern baldmöglichst den Ausgang zu suchen". Der englische Gesandte übernahm eine Friedensvermittlung. Aber er fand die Königin muthig und voll Vertrauen auf den Sieg ihrer gerechten Sache. Friedrich II. sagt[2]): „Der schlechte Erfolg" (der Verhandlungen des Lord Hindfort) „befestigte mich noch mehr in der Überzeugung, dass, um mit den Österreichern zu verhandeln, man sie vorher mit den Waffen in der Hand niedergeworfen haben müsse." Das ist ein zwar unbeabsichtigtes, aber nicht weniger bemerkenswerthes ehrenvolles Zeugniss.

Das österreichische Heer bot ihm jetzt die Möglichkeit eines Entscheidungskampfes. Am 15. Mai lagerte dasselbe, Front gegen Chrudim, bei Wilimow; in Seč (Setsch) standen die Huszaren Nádasdy's. Dass eine Schlacht in nächster Zukunft zu erwarten, wusste und fühlte man beiderseits. Friedrich II. sagt über die Lage[3]): „Bei der Annäherung der Österreicher hatte der König die Wahl zwischen zwei Entschlüssen: entweder sich hinter der Elbe aufzustellen, oder dem Prinzen von Lothringen entgegenzurücken und ihn zu schlagen. Dieser letzte Entschluss überwog, nicht allein weil er der ruhmvollere schien, sondern auch der nützlichere, da er geeignet war, den Frieden schneller herbeizuführen."

Noch am 15. Mai wurde von Nádasdy aus Seč eine starke preussische Colonne, von Podhořan herabsteigend, gemeldet. Prinz Karl recognoscirte sie selbst und führte am 16. Mai Früh seine Truppen näher heran, nach Ronow. Es wird gesagt, dass er gefürchtet habe, der König wolle ihm auf dem Wege nach Prag zuvorkommen und ihm denselben verlegen. Hätte Prinz Karl diesen Gedanken als einen zu besorgenden betrachtet, so wäre er gewiss nicht nach Nordost, sondern doch gewiss eher in nordwestlicher Richtung vorgerückt, nicht nach Ronow, sondern etwa nach Maleschau.

Jene Colonne, 10 Bataillone und 20 Escadronen, die Nádasdy gemeldet hatte, führte der König selbst. Der Erbprinz von Anhalt-Dessau sollte mit dem Gros des Heeres folgen, sobald der Brodnachschub von Königgrätz her eingetroffen sein würde. Das Brod kam nicht. Der Erbprinz stand noch bei Chrudim, als am 16. Mai Früh vom König der Befehl zum ungesäumten Nachrücken kam. Er sollte ein Lager zwischen Kuttenberg und Časlau beziehen.

Der König wartete sein Gros nicht ab. Am Frühmorgen des 16. Mai fand er plötzlich die Österreicher nicht mehr, in ihrer neuen Stellung bei Ronow deckte sie das Terrain gegen den Blick des

---

[1]) Histoire de mon temps. Tome I, 239.
[2]) Histoire de mon temps. Redaction von 1746, Chap. V, p. 256.
[3]) Histoire de mon temps. Tome I, 245.

Königs. Nun war es Friedrich II., der sich beunruhigt fühlte durch den Gedanken, dass die Österreicher im Marsche auf Kuttenberg sein könnten, mit der Absicht, ihm den Weg nach Prag zu sperren. Er brach sofort nach Kuttenberg auf, um ihnen zuvorzukommen.

Inzwischen langte der Erbprinz von Anhalt bei Podhořan an. Seine Recognoscirung war erfolgreicher als die des Königs gewesen. Er sah die Österreicher bei Ronow stehen. Jetzt jagten Boten auf Boten dem König nach. Schon war es ihnen schwer, durchzukommen. In Časlau, in Zbyslau, in Podhořan selbst waren österreichische Huszaren und Croaten. Prinz Anhalt liess Zbyslau nehmen; auf einer einzigen Brücke führte er das Heer bei diesem Orte über den Doubrawa-Bach.

Die Österreicher blieben ruhig in Ronow, nur die leichten Truppen belästigten den Marsch der Preussen in dieser kritischen Stunde, und es wird irgendwo treffend bemerkt, dass diese leichten Truppen „instinctmässig" danach strebten, sich in der weiten Lücke zwischen dem König und dem Gros seines Heeres festzusetzen.

Časlau wurde besonders stark von ihnen besetzt, und Prinz Anhalt konnte daher nicht, wie er gewollt, bei diesem Orte selbst bleiben. Er lagerte nun zwischen Cirkwitz und Sehuschitz, das Dorf Chotusitz vor der Front. Erst von hier gelang die Verbindung mit dem König, der am 17. Mai Früh einzutreffen versprach.

Diese Einleitung einer Schlacht erscheint eigenthümlich, besonders was die Bewegungen vom 16. Mai anbelangt, und diese Massnahmen konnten nur ungestraft bleiben, weil Prinz Karl und Feldmarschall Königsegg während des Flankenmarsches eben gar nichts unternahmen.

In seiner Relation sagt Prinz Karl [1]): „Es war wegen des coupirten mit Morästen umgebenen Terrains keine Möglichkeit, ersagtem Feind in seinem Marsche Abbruch zu thun."

Ausdrücklich bezeichnet dagegen der König die Schlacht bei Časlau als eine von ihm gewollte und herbeigeführte [2]).

Friedrich II. kritisirt sein Verhalten mit den Worten [3]): „Was man tadeln kann im Benehmen des Königs, das ist, dass er seine Armee im Lager nicht vereint habe." Alles Übrige soll dann Prinz

[1]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. V, 17.

[2]) Überrascht durch den Anmarsch der Österreicher ist auch der Mann nicht geworden, der so scharf die kleinen charakteristischen Züge der österreichischen Armee herauszufinden und zu beurtheilen wusste. Als Beispiel*): „Wenn die Österreicher in Campagne stehen, so kann man die Tage errathen, wenn sie marschiren werden, weil es ein beständiger Gebrauch bei ihnen ist, davon sie niemals abweichen, dass der Soldat alle Marschtage (scil. vor dem Marsch) kochen muss. Sieht man also in ihrem Lager Vormittags um 5 oder 8 Uhr viel Rauch, so kann man Staat darauf machen, dass sie denselben Tag ein Mouvement vornehmen werden."

[3]) Histoire de mon temps. Tome I, 257.

*) „General-Principia vom Kriege", XIII.

Anhalt verschuldet haben. Erst am Abend des 16. Mai wurden die Österreicher in zwei Colonnen nach Časlau in Marsch gesetzt [1]), „und zu sehen, ob nicht auf diese Weis eröffneter Feind eingeholt werden könnte". Die Cavallerie, bei beiden Colonnen voraus, kam um ½1 Uhr nach Mitternacht nach Časlau, das Gros der Truppen stand aber erst um 4 Uhr Früh bei diesem Orte. Jetzt erst traf die Meldung ein, dass zwar der König mit einigen Truppen in Kuttenberg, das Gros der preussischen Armee aber dicht vor der Front sich befinde [2]). „Es blieb solchemnach der mindeste Zweifel nicht mehr übrig, dass man mit dem Feinde anzubinden, die Gelegenheit haben werde."

Der Weg von Heřmanměstetz nach Časlau führte etwas nördlicher als jetzt, von Neuhof über Podhořan, Starkoč, Zbyslau, Wyčap einerseits nach Chotusitz, anderseits Wlačitz-Časlau. Der Thiergarten von Sehuschitz dehnte sich etwas weiter gegen Zařičan aus. Das Gehöft Wrchy erscheint in den älteren Plänen noch nicht. Zwei Teiche befanden sich an der Stelle der heutigen Militär-Schiessstätte und beim Ziegelofen südlich Wrchy. In der Niederung östlich Cirkwitz bestanden zwei weitere grosse Teiche: der grössere längs des Ostrandes von St. Jacob und Cirkwitz; von dem südlicheren kleineren östlich Třebeschitz ist noch ein Rest südlich der jetzigen Chaussée, der Wrabčov-Teich, vorhanden. Eine kleine Höhe östlich Třebeschitz, wie es scheint, die mit Cote 251 bezeichnete, spielt eine gewisse Rolle in der Schlacht.

Časlau, 17. Mai 1742 [3]).

Nach 8 Uhr Früh entwickelten sich die Gegner. Die Österreicher rückten vom linken Flügel in eine Stellung zwischen Kalabousek und Wlačitz: die Cavallerie des linken Flügels von Kalabousek bis vor Cote 244; die Infanterie von hier bis zur Bachniederung oberhalb des Gehöftes Wrchy; die Cavallerie des rechten Flügels zwischen Cote 223 und dem Nord-Ausgange von Wlačitz; die Reserve, 2000 Grenzer und 20 Escadronen Huszaren beim heutigen Militär-Schiessplatze.

Ihnen gegenüber waren die Preussen mit dem linken Flügel beim Thiergarten von Sehuschitz, der aber nicht besetzt wurde, bis Chotusitz aufmarschirt, von da über die Terrainwellen bei Hajek gegen Cirkwitz und dann in einem Haken nach vorwärts bis auf die Höhe bei Cote 251. Der rechte Flügel liess im zweiten Treffen Raum für die Bataillone, die mit dem König von Kuttenberg her jeden Augenblick eintreffen konnten.

Beide Heere können annähernd auf je 30.000 Mann geschätzt werden.

Der Aufmarsch des österreichischen rechten Flügels war noch nicht vollendet, als die österreichische Cavallerie den Angriff vom

[1]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. V, 17.
[2]) Ebenda.
[3]) Siehe Tafel II.

linken Flügel zur selben Zeit eröffnete, da König Friedrich II. mit seinen Escadronen von Kuttenberg her anlangte, gefolgt von der Infanterie „au grand trot“ [1]).

Den Angriff beantwortete General Buddenbrock sofort mit einem Gegenangriff mit 20 Escadronen, zugleich den österreichischen linken Flügel von der Gegend der Cote 251 her umfassend. Die österreichische Cavallerie dieses Flügels wurde nach einem hartnäckigen Mêlée in die damals sumpfige Niederung „zwischen der Infanterie des linken Flügels und der Časlava“ geworfen, das scheint jene Niederung bei der Klenař-Mühle nördlich Močowitz zu sein.

Feldzeugmeister Thüngen führte trotzdem die Infanterie entschlossen an den Feind, auf dem rechten Flügel drang die österreichische Cavallerie siegreich vor, der preussische linke Flügel wurde geworfen, Chotusitz erstürmt, Fahnen und Standarten fielen den Österreichern in die Hände, während auf dem linken österreichischen Flügel die Cavallerie gesammelt und abermals den dort bisher siegreich gewesenen Preussen entgegengeworfen wurde. Auch hier glückte der Angriff, die preussische Cavallerie wurde zersprengt und nun weithin gegen Kuttenberg verfolgt, kaum 400 Reiter blieben zur Deckung des linken österreichischen Flügels bei der Infanterie zurück.

Chotusitz brannte, die beiden Cavallerien waren so gut als ausgespielt, der linke Flügel der Österreicher in ungestümer Verfolgung, keinem Gebote mehr gehorchend, der rechte im preussischen Lager, „welches aber die höchst schädliche Folgerung nach sich gezogen, dass unsere Leute mit all' ersinnlichem gütigen Zusprechen und schärfsten Bedrohungen von der Begierde zu plündern, nicht abzuhalten waren“ [2]), und in diesem Mangel an Disciplin und in der eisernen Ordnung der preussischen Infanterie lag der Wendepunkt der Schlacht.

Von dem Kampfe um Chotusitz und den ersten Angriffen der preussischen Cavallerie erschüttert, hatte die österreichische Infanterie wenig frische Kraft verfügbar, als Friedrich II. seinen noch fast unversehrten rechten Infanterie-Flügel, 21 Bataillone, vorrücken und gegen die linke Flanke der österreichischen Infanterie einschwenken liess.

Prinz Karl konnte diesem Angriffe nicht Stand halten. Die Infanterie musste zurückgenommen werden. Er berichtet [3]): „Nachdem sothane Action von 8 Uhr Früh bis Mittag, mithin vier ganze Stunden gedauert, kein anderes Mittel entübrigte, als den Wahlplatz zu verlassen und bis über den Bach hinter Časlau, allwo unsere Armee sich wieder versammelt und en ordre de bataille rangirt worden, zurückzuziehen.“

[1]) Histoire de mon temps. Tome I, 250.
[2]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. V, 17.
[3]) Kriegs-Archiv 1742; Fasc. V, 17.

Die österreichischen Berichte alle rühmen die feste Ordnung, mit welcher die Infanterie das Schlachtfeld geräumt, nicht eine Fahne war verloren, dagegen 14 preussische Standarten und 2 Fahnen erobert worden; in die Hände der Preussen waren dafür 16 Geschütze gefallen, deren Bespannung erschossen oder deren Laffeten zertrümmert worden, so dass die Fortschaffung unmöglich wurde.

Der Abzug der Österreicher geschah fast unverfolgt. Die preussischen Spitzen erreichten am 17. Mai nur noch Horka, das Heer selbst lagerte bei Časlau.

Prinz Karl nahm zuerst bei Habern, dann zwischen Kněz und Zboži, Backau vor der Front, Stellung, von wo er, um die Vereinigung mit Lobkowitz zu suchen, am 23. Mai hinter die Sazawa bei Deutschbrod und von da über Humpoletz, Pilgram, Černowitz, Sobieslau, Smilowitz gegen Pilsen unbehelligt von den Preussen abzog, welche bei Kuttenberg blieben. In Pilsen erhielt Prinz Karl am 17. Juni 1742 die Nachricht von dem in Breslau abgeschlossenen Frieden mit Preussen.

Jetzt schien endlich ein nachhaltiger Krieg gegen Frankreich und seine Verbündeten begonnen werden zu können. Die feurige Thatkraft, der starke Wille der jungen Heldenkönigin hatte ja endlich auch Vieles von der Schwerfälligkeit der Heeresmaschine überwunden, die, hervorgegangen aus langer Vernachlässigung des Heeres und aus der Nichtbeachtung der ernsten Warnungen des grossen Eugenius noch im Anfange des Preussen-Krieges so fühlbar war. Die Österreicher errangen jetzt Erfolg auf Erfolg in Italien, wie in Bayern. In Böhmen wurden die Franzosen in Prag eingeschlossen und eine Entsatzarmee vom Prinzen Karl an der böhmischen Grenze zurückgeworfen. Die Belagerten brachen zwar in dem denkwürdigen Rückzuge vom 16. December 1742 nach Eger durch, Böhmen war aber nun vom Feinde frei. Maria Theresia empfing die Krönung im Mai 1743 in Prag. Unaufhaltsam drangen die Österreicher gegen den Rhein vor, von Norden kam eine englisch-österreichische Armee an den Main, und der Sieg von Dettingen verkündete die Ankunft dieser „pragmatischen Armee", wie man sie nannte. Ein glänzender Rhein-Übergang in der Nähe von Karlsruhe am 3. Juli 1744, ein militärisches Meisterstück des Prinzen Karl von Lothringen, trug den Krieg endlich auf französischen Boden.

1744. Aber die Königin wusste bereits, dass auch hier wieder die Hand ihres hartnäckigsten Feindes den Siegesgang ihrer Waffen zu hemmen und ihre Hoffnungen zu vernichten im Begriffe war.

Die Motive zu einem neuen Friedensbruche hat Friedrich II. breit entwickelt, sie lassen sich, von allem Beiwerk entkleidet, in drei

Worte zusammenfassen: Angst um Schlesien! Was sich nebenher noch gewinnen liess, schien willkommene Zugabe.

Am 28. Mai 1744 konnte Prinz Karl dem Grossherzog mittheilen, dass zwischen dem Kaiser Karl VII. und Friedrich II. am 22. Mai ein Vertrag zum Abschlusse gekommen sei [1]), „nach welchem der König dem Churfürsten und den Franzosen verspricht, im halben Juli in Böhmen einzudringen unter der Bedingung, dass ihm seinerzeit die Kreise Königgrätz, Bunzlau und Leitmeritz überlassen werden". Durch das Eingreifen des Königs sollte Bayern von den Österreichern befreit und dieselben gezwungen werden, auch das Elsass wieder den Franzosen zu überlassen. Den drei Kreisen wurden in einem zweiten Vertrage auch noch der Pilsener und Budweiser Kreis bei. gefügt, so dass für den Bayern-Fürsten nicht viel übrig blieb von dem gehofften böhmischen Erwerb [2]).

Mit 80.000 Mann rückte Friedrich II. wirklich in Böhmen ein; eine Colonne, Schwerin, über Braunau, Königgrätz, Pardubitz auf Kolin; die zweite Colonne, Prinz Anhalt-Dessau, von Görlitz über Zittau, Böhmisch-Aicha, Münchengrätz auf Brandeis; der König selbst mit einer dritten Colonne endlich auf der Hauptstrasse von Dresden nach Prag auf dem linken Elbe-Ufer.

Die Situation der österreichischen Armee war im Augenblicke des Friedensbruches so ungünstig als möglich. Ihre Hauptkraft stand am Rhein, 20.000 Mann unter Batthyányi in Bayern, 9000 Mann Garnisonen in Mähren, 1600 Mann in Prag. Batthyányi eilte mit seinem kleinen Corps herbei, um Prag zu retten; es gelang ihm noch, als er über Hayd, Mies, Wscherau und Pilsen, so rasch er konnte, gegen Prag heranzog, etwa 1500 Mann zur Verstärkung der Besatzung in die in schlechtestem Vertheidigungsstande befindliche Hauptstadt zu werfen; mit seinem Truppen-Corps selbst konnte er aber nicht mehr über die Beraun hinaus, der Feind war schon vor Prag und ihm weit an Kraft überlegen. Ein Gefecht bei Beraun am 6. September 1744 fiel zu Gunsten der Österreicher aus, hatte jedoch keine weiteren Folgen, und am 17. September war Prag in Friedrich II. Händen.

Der Rhein-Feldzug hatte wirklich aufgegeben werden müssen, der Schutz der Heimat war dringender. Prinz Karl, als dessen Adlatus, statt des Grafen Königsegg, jetzt Feldmarschall Graf Traun fungirte, führte sein Heer nach Böhmen, und Batthyányi war zunächst nur bestrebt, sich in einer Stellung zu erhalten, die sowohl seine Vereinigung mit Prinz Karl, als auch jene mit den Sachsen ermöglichte, welche in einem Vertrage zu Worms die preussische Allianz aufgegeben und sich der Königin angeschlossen hatten, ohne aller-

[1]) Kriegs-Archiv 1744; Fasc. V, 51.
[2]) Demeradt'scher Bericht aus Frankfurt a. M. Kriegs-Archiv 1744; Fasc. VIII, 24.

dings in der Lage gewesen zu sein, den Durchmarsch der Preussen durch Sachsen zu verhindern.

Friedrich II. hatte seinen Feldzug ohne Mühe und mit glänzendem Erfolge begonnen. Es galt nun, die weiteren Operationen festzustellen, und der König sagt hierüber [1]): „Meine erste Absicht war, die Beraun zu passiren, Batthyányi aus seinen Stellungen zu jagen und mich Pilsens zu bemächtigen, wo er ein bedeutendes Magazin angesammelt hatte, und von da an die Defiléen von Cham und Furth vorzurücken, durch welche die Wege für den Prinzen von Lothringen zum Einbruch aus der Ober-Pfalz in Böhmen führen." — — „Der Kaiser (Karl VII.), der König von Frankreich und besonders der Marschall de Belle-Isle drangen in mich, die Operationen in der Richtung Tabor-Budweis und Neuhaus zu lenken, um eine Verbindung mit Bayern herzustellen." — — „Eine schlecht angebrachte Nachgiebigkeit machte mich den Wünschen des Kaisers gefügig, und hauptsächlich um zu vermeiden, dass meine Alliirten mich anklagten, ich hielte mich an Prag angeklammert und dächte zum Nachtheil ihrer Interessen nur daran, mir die Eroberung der drei an Schlesien grenzenden böhmischen Kreise zu sichern."

Der König wusste, wie sehr dieser Vorwurf berechtigt war, und die Consequenzen einer Hilfsaction, die er gerne als eine ganz uneigennützige und berechtigte angesehen wissen wollte, führten ihn jetzt zu Schritten, von denen er selbst sagt [2]): „Es hat noch kein General mehr Fehler gemacht, als der König in diesem Feldzug."

Am 19. September 1744 brach die preussische Armee in drei Colonnen von Prag an die Sazawa auf, über Eule, Pišely und Mnichowitz [3]). Sofort warf Batthyányi einen Theil seiner leichten Truppen zwischen die Preussen und Budweis und sandte ihnen den General Festetics mit einem anderen Corps in den Rücken. Er selbst marschirte der Hauptarmee entgegen, die, über Taus in Böhmen einrückend, am 28. September in Brennporitschen, südöstlich von Pilsen, angelangt war.

Die Preussen hatten inzwischen Tabor, am 30. September Budweis besetzt, der König stand am 3. October bei Moldauthein am rechten Moldau-Ufer.

In Mirotitz vereinigte sich dagegen am 2. October Batthyányi mit dem Prinzen Karl, und die Armee zählte jetzt bei 50.000 Mann.

Bei dieser Lage der Dinge war die Möglichkeit vorhanden, die Preussen ganz von ihrem Rückzugswege und ihren Magazinen abzuschneiden. Prinz Karl traf Anstalten, um in der Gegend von Worlik

---

[1]) Histoire de mon temps. Redaction von 1746, Chap. X, p. 327, 328.
[2]) Histoire de mon temps. Tome II, 141.
[3]) Kriegs-Archiv 1744; Fasc. IX, 61.

auf das rechte Moldau-Ufer überzugehen. Am 7. October standen die Nádasdy'schen Reiter schon vor Tabor, und nun begann jener merkwürdige Krieg der leichten Truppen, der den Feldzug 1744 zu einem besonders ruhmvollen für die österreichischen Huszaren und Croaten macht.

Friedrich II. hatte die Österreicher bei Protiwin vermuthet — nur vermuthet, denn er wusste gar nichts mehr vom österreichischen Heere. Er bewegte sich wie mit verbundenen Augen, täglich, stündlich von allen Seiten umschwärmt von jenen unermüdlichen leichten Truppen der Österreicher. Mit einer Kühnheit ohne Gleichen führten die Reitergenerale Ghilány und Nádasdy ihre Huszaren, der „wilde" Trenk seine Panduren, und Parteigänger, wie der Generalstabs-Officier General-Adjutant Franquini, Obristwachtmeister Simbschen, Morocz und Andere, wurden zur förmlichen Qual für Friedrich II. Er selbst erzählt von der Thätigkeit dieser Huszaren und Croaten [1]): „Diese leichten Truppen verlegten alle Wege, so dass sie alle Lieferungen vom flachen Lande wegnahmen, und dass die Communicationen derart unterbrochen waren, dass die preussische Armee vier Wochen keine Nachrichten weder von Prag, noch von dem erhielt, was sich sonst in Europa zutrug. Zweimal wurde die für den König bestimmte Post aufgefangen, so dass er nicht nur nichts wusste vom Marsche der Sachsen, sondern ebensowenig, wo sich die Armee des Prinzen von Lothringen etwa befinden könnte." „Niemand brachte Lebensmittel zum Verkaufe in das Lager und die Leute konnten um keinen Preis veranlasst werden, einige Nachrichten über den Feind zu geben." „Die Preussen wagten keine Patrulle mehr auf die Strassen zu senden, weil sie sie verloren geben mussten." Und an anderer Stelle schildert er diesen Krieg [2]): „Wir führen hier Krieg gegen den Herrn Franquini, den Herrn Morocz oder Nádasdy, von einer österreichischen Armee hören wir gar nicht reden, als existire sie nicht mehr [3])".

Die enge Abschliessung der preussischen Armee durch die österreichischen leichten Truppen und die Beschränkung der Lebensmittelzufuhr machte sich zudem auch sonst schwer fühlbar.

„Wenn Krankheiten unter den Truppen während der Operationen einreissen," sagt Friedrich II. [4]), „so werfen Euch solche auf die Defen-

[1]) Histoire de mon temps, III. 111.

[2]) „Kriegsberichte Friedrich des Grossen", Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" 1875, Seite 257.

[3]) Freilich erzählt er auch an anderer Stelle von einem Zusammenstosse der Panduren mit den Preussen *) in einem Dorfe, bei dem während des heftigsten Kampfes durch einen Zufall einige Schweine im Dorfe bemerkbar wurden. Sofort war der Waffenstillstand fertig, die Panduren liessen unsere Arrièregarde in Ruhe und machten sich daran, die Schweine abzufangen."

[4]) General-Principien vom Kriege, XXIV.

*) Publicationen aus dem preussischen Staats-Archive, IV; Histoire de mon temps, Chap. X, p. 341.

sive, wie uns dieses in dem Jahre 1744 in Böhmen arrivirte, und zwar wegen der schlechten Nahrungsmittel, so die Truppen gehabt hatten."

Nach einem Versuche, den Gegner bei Protiwin zu finden, ging der König auf die Nachricht von der Gefährdung der Stadt Tabor am 8. October wieder über die Moldau zurück nach Běchin, und schon in der Nacht waren die Panduren den Preussen auf den Fersen, warfen die Nachhut aus Moldauthein, durchschwammen die Moldau und nahmen grosse Lebensmittel-Vorräthe; mit Mühe wurde der Brückentrain gerettet. Der König hatte gehofft, über Tabor seine Verbindung mit Prag wieder herzustellen, er musste aber noch weiter bis Beneschau zurück, in dessen Nähe, bei Konopišt, er mit 60.000 Mann Stellung nahm.

Am 15. October hatten die Österreicher bei Worlik die Moldau überschritten und erreichten am 18. October Chlumetz. Bei Wosečan fand am 21. October die Vereinigung von 20.000 Sachsen mit dem Heere des Prinzen Karl statt, welcher nun in seinem Lager bei Janowitz, südlich Beneschau, etwa 70.000 Mann zählte. Von allen Seiten auf das Äusserste bedrängt, in seiner Subsistenz fast von dem abhängig, was ihm die Croaten übrig liessen, ersehnte der König eine entscheidende Schlacht. Er versuchte auch, die Österreicher am 24. October bei Maršowitz hiezu zu veranlassen, aber Feldmarschall Traun meinte: „Wer von Beiden angreift, wird hier geschlagen", und man blieb in der starken Stellung. König Friedrich II. scheint denselben Gedanken gehabt zu haben. Er ging über die Sazawa zurück und suchte Kuttenberg zu erreichen, gelangte aber am 4. November nur bis Gross-Gbel, nahe südwestlich von Kolin, während ihm die Österreicher zuvorkamen und am 5. November bei Kuttenberg standen. Friedrich II. hatte den Gedanken bereits aufgegeben, sich auf Prag zu stützen, er suchte noch über Pardubitz die Verbindung mit Schlesien offen zu halten. Hiezu blieb ihm nur der Rückzug über die Elbe, wenn er eine Schlacht nicht mehr herbeizuführen vermochte.

Thatsächlich war der Feldzug — ohne Schlacht — bereits ein verlorener, und Friedrich II. kritisirt seine und seiner Gegner Handlungsweise in offenster Art. Er sagt[1]): „Die Absicht des Prinzen oder, besser gesagt, des alten Marschalls Traun war, den König zur Wahl zwischen Böhmen und Schlesien zu zwingen. Blieb er bei Prag, so schnitten sie ihn von Schlesien ab; zog er sich auf Pardubitz, so waren Prag und Böhmen für ihn verloren. Der Plan war schön und bewundernswerth; der Marschall Traun verband damit aber auch noch die weise Vorsorge, immer unangreifbare Stellungen zu wählen, um nicht gegen seinen Willen schlagen zu müssen".

[1]) Histoire de mon temps. Chap. X.

[1]) „Alle Vortheile dieses Feldzuges waren für die Österreicher. Herr von Traun hat darin die Rolle des Sertorius gespielt, der König die des Pompejus. Das Verhalten des Herrn von Traun ist ein Muster, welches jeder Soldat, der sein Handwerk liebt, studiren sollte, um es nachzuahmen, wenn er das Talent dazu hat."

Friedrich II. ging mit der Armee bei Kolin über die Elbe in Cantonnirungen, zum Theile bei Chlumec, zum Theile bei Pardubitz selbst, in dessen Nähe — Trnowa — das königliche Hauptquartier etablirt wurde. Die Elbe-Linie von Kolin an blieb mit starken Vortruppen besetzt.

Der Rückzug des Königs über die Elbe machte den bisherigen Plan des österreichischen Armee-Commandos, Pardubitz zu nehmen und dem König auf seinem Wege gegen Schlesien zuvorzukommen, unausführbar. Man entschloss sich, zwischen Pardubitz und Kolin den Elbe-Übergang zu forciren und so die Aufstellung der preussischen Armee in der Mitte zu durchbrechen. Als Übergangspunkt war des beherrschenden linken Ufers wegen Přelouč gewählt worden, aber Verzögerungen vereitelten hier am 14. November die geplante Überraschung, Přelouč wurde aufgegeben, dafür aber nach einer geschickt maskirten Abzugsbewegung am 19. November der Übergang bei dem zwischen Přelouč und Kolin liegenden Dorfe Telčitz ausgeführt [2]).

[1]) Histoire de mon temps. Tome II, 142.

[2]) Ein Officier von Schulenburg-Infanterie *), Lieutenant Ripke, hatte in der Nacht vom 18. zum 19. November das jenseitige Ufer gegen Elbe-Chrčitz und Selmitz (damals Stirmenitze und Semin genannt) recognoscirt.

Ein äusserst anschaulicher Bericht dieses Officiers schildert seine Erlebnisse und die Einleitung des Überganges **).

„Am nämlichen Tage (18. November) annoch begehrte mein General einen Officier vom Commando, der mich in nämlicher Nacht den Terrain bei Telčitz über die Elbe zu recognosciren begleiten wollte, weilen wegen vielem Gesträuche und Buschwerke solcher von dieser Seite nicht recht übersehen, mithin der darin vermischte morastige Boden nicht vollkommen ausgenommen oder entdeckt werden konnte; hiezu meldete sich ein sehr grosser Grenadier-Lieutenant von Lothringen ***). Wir unterredeten uns von unserem Vorhaben auf der alten Schanz hinter Telčitz †) und orientirten uns so viel möglich über unseren Nachtmarsch, stiegen sodann in der Nacht unterhalb der Schanz ††) in einen dahin gestellten Nachen, allein der gute schwere Grenadier-Lieutenant verstand sich wenig auf dergleichen Schinakelfahrt, sondern balancirte bei dem sehr nachgebenden, wackelnden Nachen auf einmal hinaus in den Fluss, dass der Pontonnier Mühe genug verwenden musste, ihn über dem Wasser zu erhalten und am Ufer durch meine Hilfe ihn als eine gebadete Maus hinaufzubringen. Ich liess ihn sich zu trocknen und zu erwärmen fort und in's nächste Haus bringen, wartete eine Weile, nur mit einem Pontonnier (um sicherer zu fahren), und als wir am feindlichen Ufer nichts vernahmen von einer Vedette oder Patrulle, liess ich mich allein hinübersteuern, so stille als möglich, und traf just an den Busch, wo ein tiefer Morast sich links befand, folglich keine Patrulle passiren konnte. Ich begann also die ganzen Gesträucher und Büsche links der Überfuhr von Telčitz und die dazwischen befindlichen Wiesen zu umgehen, die bis Stirmenitze reichen, hörte und sah um Mitternacht nichts, weder von den bei

*) Infanterie-Regiment Nr. 21.

**) Kriegs-Archiv 1744; Fasc. XIII, 20.

***) Infanterie-Regiment Nr. 1.

†) Eine solche lag auf der Höhe beiläufig bei dem jetzigen Ziegelofen von Telčitz.

††) Etwa beim Ziegelofen.

Friedrich II. sammelte auf die Nachricht von diesem Flussübergange seine Truppen — es ist bemerkenswerth, nach vorwärts! — bei Wišeňovic, das Corps Prinz Nassau ausgenommen, welches, bei Kolin stehend, momentan abgeschnitten war, und führte die Armee erst nach Königgrätz zurück, als die leichten Truppen der Österreicher am folgenden Tage bei Chlumetz erschienen. Entschlossen brach sich auch Prinz Nassau, auf Nedelišt zu, Bahn zu seinem Könige. Prag war nun nicht mehr zu halten, und der Commandant, General v. Einsiedel, erhielt Befehl zur Räumung [1]).

Telčitz stehenden Vedetten, noch von einer Patrull, als am Wege zwischen dem Gestüte *) sah man an einem grossen Feuer einige Leute liegen und gegen den Weg nach Telčitz zwei Vedetten stehen, und da ich indessen zwischen und hinter dem Walde gegen den Fasanengarten meine Schritte verdoppelte und im Zurückgehen Terrain genug antraf **) sowohl zur Formirung unserer, als der hinübersetzenden sächsischen Truppen, als deren Übergang noch durch diesen Wald erleichtert würde, so begab ich mich mit Behutsamkeit wieder zurück." . . . . . Lieutenant Ripke kommt glücklich wieder über den Fluss, muss dem Pontonnier-Hauptmann Tromb den Weg zur gewählten Übergangsstelle zeigen (es ist genau die Stelle der heutigen Überfuhr, wahrscheinlich auch schon der damaligen) und erzählt dann weiter: „Mein General beorderte mich, mit den zuerst hinübersetzenden sechs Grenadier-Compagnien mitzugehen, um den Terrain zu ihrer Formirung drüben zu zeigen, damit wegen denen alsdann nachfolgenden 11 Grenadier-Compagnien und übrigen Commando keine Confusion im Aufmarschiren entstünde und die Artillerie ebenfalls ihre Bestimmung wüsste etc., so blieb die Disposition bei uns festgesetzt, auch wurden dem General Feuerstein von der Artillerie alle Anhöhen gezeiget, wo die Reserve-Artillerie hinter uns zu placiren wäre. Bis den 18. Abends, wo sich das Commando nach ihrer Disposition vor 7 Uhr sammt Pontons und Artillerie (von Brloch) nach Chwaletitz in Marsch setzten, allda um 10 Uhr ankamen und bis halb 5 Uhr Früh rasteten, alsdann aber in ihrer Ordnung gegen Telčitz anrückten, dass wir vor Tags annoch die Pontons abzuladen und in's Wasser zu bringen gedachten; da aber bei einem solchen Train und dergleichen Arbeiten, beinebst dem Getöse, so die auf ihre Örter anfahrende Artillerie von den Anhöhen hinüberwarf, unmöglich denen feindlichen Vedetten, Patrullen und drüben befindlichen Feldwachen und Bereitschaften des in Stirmenitze (Elbe-Chrčitz) liegenden feindlichen Bataillons, welches auch gleich nachher anrückte und chargirte, allein durch das continuirliche Feuer der 11 Grenadier-Compagnien vom Ufer zurück und hinter den Busch getrieben wurde, um sich vor unserem Kanonenfeuer aus der alten Schanze zu decken und dennoch durch sein beständiges Feuern die Sträucher zu enfiliren, bis dass die ersten sechs Compagnien Grenadiers hinübergesetzt und die anderen 11 nachfolgten und sich zwischen den Sträuchern formirten; bei Anrückung der ersteren retirirte sich das feindliche Bataillon mit Präcipitation sammt dem Trupp feindlicher Huszaren, die wegen dem Kanonenfeuer immer in der Entfernung blieben, hinter Stirmenitze und so weiter am Walde nach dem Gestüte Semin, von woher auch ein zweites feindliches Bataillon sich in dem Walde rechter Hand zeigte, welches aber, den Übergang der sächsischen Grenadiers wahrnehmend und durch unser starkes Artillerie-Feuer enfilirt, ebenfalls gleich rechtsumkehrt machte und mit Doublirschritten zu dem dahin sich retirirenden ersten Bataillon und Huszaren auch dem zu spät bei Semin angekommenen Succurs begab, und sobald sie unser Commando vorrücken sahen, sich auf den Weg nach Pardubitz en bon ordre retirirten."

[1]) Er sollte hiebei die Festungswerke zerstören, alle Pferde aufgreifen und Prag mit allem Transportablen verlassen. Einsiedel vervollständigte diesen Befehl mit dem Verkaufe der preussischen Magazine und einer ausgiebigen Brandschatzung

*) Hier ist das Hofgestüt Franzenshof bei Selmitz, westlich von Kladrub, gemeint.

**) Unmittelbar gegenüber Telčitz, dann etwas östlich in der Biegung der Elbe lagen damals Wäldchen auf dem rechten Ufer, auf dem linken auf der Höhe Cote 240 nordwestlich von Chwaletitz ein Fasanengarten mit Jägerhaus.

Mit dem Übergange bei Telčitz war der Höhepunkt der österreichischen Kriegführung in diesem Feldzuge erreicht. Prinz Karl verlor nach und nach die Fühlung mit dem Feinde durch fortwährende Ruhetage, und Friedrich II. konnte so, wenigstens nur von den leichten Truppen belästigt, von der Armee selbst aber nicht weiter verfolgt, nach Schlesien abziehen. Mit einigen Kämpfen in Mähren, die gleichfalls mit dem Rückzuge des dort eingedrungenen preussischen Corps nach Schlesien endeten, die aber ausser den hier zu besprechenden Schauplatz fallen, schloss der Feldzug 1744.

Die preussische Armee hatte ausserordentlich gelitten. Der preussische General Schmettau schreibt darüber [1]): „Überhaupt würde man aus dem Anblick des preussischen Heeres in dem Zustande, worin es gegenwärtig aus Böhmen zurückkam, nie vermuthet haben, dass man jene, wegen ihrer Schönheit und Disciplin berühmten, bis zur Pedanterie an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnten Truppen vor sich sehe."

Das Verhalten des Prinzen Karl oder — da man gerne, ihn bei Seite schiebend, den Feldmarschall Traun zum eigentlichen Leiter dieses Feldzuges macht — dieses Generals kritisirt Lossau mit folgenden Worten [2]): „Bis zum Übergang über die Elbe bei Telčitz kann dem Feldmarschall Traun nur die grösste Anerkennung zu Theil werden. Von da an aber hätte derselbe, wie es scheint, eine weit grössere Thätigkeit zeigen können. Denn eine Armee im Centrum ihrer weitläufigen Cantonnirungen durchbrechen und davon keinen eclatanten Nutzen ziehen, sie ferner bei ihrem Rückzug gar nicht mit Nachdruck und Macht verfolgen, da sie schwierige Defiléen zu passiren hatte, sondern blos sich begnügen, ihr ein Corps leichter Truppen nachzuschicken: dies kann schwerlich als ein Meisterstück von Kriegführung anerkannt werden." Aber Lossau hat die Billigkeit, beizufügen, es sei zu schliessen, „dass dem Feldmarschall Traun Hindernisse entgegengestanden haben, die unbekannt geblieben sind."

Der König selbst aber sagt [3]): „So endete dieser Feldzug, dessen Vorbereitungen den glücklichsten Erfolg verheissen hatten, und diese

---

der Stadt. Der Befehl Friedrich II. vom 19. November aus Wišenowitz lautete auch deutlich genug*): „Der Geheime Rath Deutsch aber soll so viel Geld, als nur zusammenzubringen, mitnehmen."

Ausserdem scheint vor dem Abzuge auch noch vielfach geplündert worden zu sein, denn ein Bericht meldet, dass das Zusammengeraubte in Fässern und Verschlägen verpackt wurde, dass jedoch von den geplünderten Effecten**) „Vieles hievon die Juden erkaufet, welche mit denen Preussen durchaus in bestem Vernehmen stünden und ihnen in Allem wohl an die Hand gingen".

[1]) Schöning, „Die fünf ersten Jahre der Regierung Friedrich des Grossen", III, 311.

[2]) Lossau, „Ideale der Kriegführung" III, 1, pag. 86.

[3]) Histoire de mon temps. Redaction von 1746, Chap. X, p. 344.

*) Schöning, „Die fünf ersten Jahre der Regierung Friedrich des Grossen", III, 238.

**) Kriegs-Archiv 1744; Fasc. XI, 23 d.

wunderbare Streitmacht, welche nicht nur über Böhmen hereinbrechen, sondern auch noch Österreich überschwemmen sollte, hatte das Schicksal der unüberwindlichen Armada, welche einst Philipp II. ausgerüstet hatte."

1745. Das Jahr 1745 brachte neue Siege der Österreicher in Bayern, den Tod des Churfürsten Karl Albert — als Kaiser Karl VII. — und den Frieden zu Füssen am 22. April 1745, den der junge Churfürst Max Joseph mit Österreich schloss, und der den bayerischen Krieg beendete.

Maria Theresia stand vor der Erfüllung ihres Wunsches, die römische Kaiserkrone auf dem Haupte ihres Gemahls zu sehen. Aber die Eröffnung des Feldzuges in Schlesien, wohin das österreichisch-sächsische Heer im Mai 1745 vorgedrungen, war weniger glücklich. Bei Hohenfriedberg überraschte am 4. Juni Friedrich II. die Sachsen und Österreicher und erfocht einen vollständigen Sieg.

Dieser unerwartete und schwere Schlag machte einen tiefen Eindruck beim Heere, wie bei den fremden Höfen. Und wieder ist es die standhafte Königin, welche zuerst Muth und Entschlossenheit findet. Noch kennt sie nicht die Details der verlorenen Schlacht, als sie am 10. Juni schreibt [1]): „Sie mögen aber auch noch so schlimm sein, als sie immer wollen, so können Wir doch im Voraus versichern, das Übel nichts weniger als unheilbar, noch so beschaffen zu sein, dass man von darum den Muth sinken zu lassen Ursache habe."

Prinz Karl zog sich nach Königgrätz zurück und Friedrich II. folgte ihm über Friedland, Braunau und Skalitz auf Kralova-Lhota nordwestlich Opočno, während eine andere Colonne über Trautenau auf Salnai an der Elbe vorging.

Die leichten Truppen und der Parteigängerkrieg wirkten indessen bald wieder lähmend und hemmend auf Friedrich II. Vorrückung.

Die Gegend zwischen Königinhof, Deutsch-Prausnitz, Eipel, Kosteletz, Skalitz und Schurz war damals ein zusammenhängendes Waldrevier, der „Königreicher Wald" oder meist „das Königreich Silva" genannt. Noch bestehen, wenn auch vielfach gelichtet, zwei grosse Waldcomplexe daselbst als „Königreicher Wald".

Unausrottbar hatten sich hier die österreichischen Parteigänger festgesetzt, Franquini, der „Überlästige" (l'inconvénient) wie ihn der König nannte [2]), Desewffy und Andere. Kein Transport passirte ohne Gefecht, Tag und Nacht waren die Unermüdlichen dem Feinde auf dem Nacken, und der König klagt [3]): „alle die Operationen, welche man

[1]) Kriegs-Archiv 1745; Fasc. VI, 42 a.
[2]) Histoire de mon temps. Redaction 1746, Chap. XII.
[3]) Ebenda.

machen musste, um die Zufuhren zu decken oder ihnen zu Hilfe zu eilen, wenn sie angegriffen wurden, erschöpften die Truppen."

Prinz Karl gewann eine Stellung auf dem linken Ufer der Adler, zwischen Malschowitz und Swinař; die Preussen standen gegenüber zwischen Ružek und Diwec und besetzten Jaroměř und Smiřitz.

Trotz des Sieges von Hohenfriedberg sind es keine hohen Pläne mehr, die den König beschäftigen. Er schildert seine Lage mit den Worten [1]): „Die Schlacht bei Friedberg hatte Schlesien gerettet, der Feind war geschlagen, aber er war nicht kampfunfähig geworden; die Schlacht hatte auch die böhmischen Berge nicht geebnet, über welche die Lebensmittel für die Armee passiren mussten. Im Jahre 1744 waren die Proviantwagen der Armee verloren gegangen, nunmehr konnten die Lebensmittel nur noch auf den Karren der schlesischen Bauern in das Lager gebracht werden. Seit dem Abmarsch des Markgrafen aus Ober-Schlesien hatten die Ungarn die Festung Kosel durch Überraschung genommen und ihre Streifereien bis in die Nähe von Schweidnitz und Breslau ausgedehnt; sie waren im Begriffe, im Rücken der Armee wieder die Zufuhren abzuschneiden, so dass der König sich nicht weiter als 10 bis 15 Meilen von Schweidnitz entfernen konnte, von wo er ohnehin nur von fünf zu fünf Tagen Lebensmittel erhielt. Wenn er den Kriegsschauplatz nach Sachsen übertrug, würde er Schlesien dem Gutdünken der Österreicher überlassen haben. So viele wichtige Erwägungen verursachten, dass er seinem ersten Plane treu blieb: die Grenzbezirke Böhmens auszusaugen (d'affamer), um den Feind zu verhindern, darin seine Winterquartiere zu nehmen."

In der Nacht vom 22. Juni kam es bei einer dem Dorfe Swinař gegenüberliegenden Mühle an der Adler zu einem heftigen Zusammenstoss, in welchem die Österreicher den Adler-Übergang behaupteten; am 29. Juni wiederholte sich hier das Gefecht, ohne weitere Erfolge.

Eine Schlacht schien unmittelbar bevorzustehen, aber Woche um Woche verging, ohne dass der an Truppenzahl schwächere Prinz Karl etwas unternehmen konnte und ohne dass Friedrich II. — wie es schien — es wollte. Einige Erklärung gibt ein aufgefangener Brief des preussischen Ministers v. Podewils an den Secretär des Königs [2]).

„Die critique position, worin sich dermals unsere Armee befindet," hofft er, habe „nunmehr zu Ihrer königlichen Majestät Glorie und avantage ausgeschlagen und wir ohne Blutvergiessen zu unserem Endzweck gelanget sein mögen. Ich muss wohl gestehen, dass ich meines wenigen Orts fast eben in so viel Sorgen und inquietuden bin, als vor der bataille von Friedberg gewesen." Das weist auf missliche Verhältnisse im Zustande der preussischen Armee hin und gäbe ein Motiv für die Unthätigkeit Friedrich II.

[1]) Histoire de mon temps. Tome II, 220.
[2]) Kriegs-Archiv 1745; Fasc. VII, 20.

Prinz Karl seinerseits fühlte sich viel zu wenig sicher, um einen Schlag zu wagen. Tausend Bedenken und ein im Hauptquartier zu Lhotka abgehaltener Kriegsrath liessen ihm sogar seine starke Stellung hinter der Adler bedenklich scheinen, von der Friedrich II. selbst sagt [1]): „Das Lager, so der Prinz Karl von Lothringen hinter Königgrätz genommen hatte, war von Natur inattaquable.“ Der Kriegsrath führte die Meinungen nicht zusammen, sondern auseinander [2]). „Der Prinz Eugen pflegte zu sagen, dass, so oft ein General keine Lust hätte, etwas zu unternehmen, kein besseres Mittel deshalb sei, als einen Kriegsrath halten“, schreibt Friedrich II. und fügt bei: „Dieses ist umsomehr wahr, als die Erfahrung zeiget, dass der mehreste Theil derer Stimmen bei einem conseil de guerre allezeit vor die Negative ausfallen. Ein General, welchem der Souverain seine Truppen anvertraut, muss aus sich selbst agiren.“ Freilich setzt Friedrich II. einen General voraus, wie er ihn verlangt und in classischen Worten schildert [3]): „Ein vollkommener General ist ein être de raison, eine platonische Republik, das centrum gravitatis derer Philosophen, der Stein der Weisen derer Chymisten.“ Das fand sich eben nicht häufig.

Prinz Karl fand es schliesslich auch bedenklich, dass [4]) „die Feinde so ruhig bleiben, wie wenn wir im Frieden wären. Das gibt mir viel zu denken.“ Die Königin mahnte unermüdlich zur Ausdauer [5]), „dieses so vortheilhafte Lager, dergleichen in ganz Böhmen nicht zu finden, so lang als immer möglich zu behaupten.“

Aus allen Zweifeln erlöste endlich das Abziehen des Königs auf das rechte Elbe-Ufer, wo er zwischen Nedělišt und Lochenic sich lagerte, das Hauptquartier in Chlum. Diese Stellung gewährte ihm indessen nicht die gehofften Vortheile, und Friedrich II. wählte eine neue zwischen Smiřic und Jaroměř. Die Verpflegung wurde dabei immer schwieriger, der Zustand nach und nach unhaltbar, und endlich kam es so zum völligen Rückzug. Am 18. September ging der König wieder über die Elbe bei Jaroměř und dann über Chwalkowitz nach Staudenz bei Trautenau, nicht ohne unterwegs noch von Franquini kräftig angefallen worden zu sein.

Inzwischen hatte die Königin in Frankfurt die Wahl des Grossherzogs Franz Stephan zum römischen Kaiser durchgesetzt, und von da ab erscheint Österreichs Heldenfürstin Maria Theresia als „Kaiserin-Königin“ in der Geschichte. Friedrich II. war erbittert darüber, dass Frankreich die Kaiserwahl nicht gewaltsam gehindert, und von der

[1]) General-Principia vom Kriege, VIII, 3.
[2]) General-Principia vom Kriege, XXV.
[3]) General-Principia vom Kriege: „von denen Talents, welche ein General haben muss“.
[4]) Kriegs-Archiv 1745; Fasc. VII, 46.
[5]) Kriegs-Archiv 1745; Fasc. VII, 27.

Kaiserin schreibt er [1]): „Sie liess die Repräsentation dem Kaiser und behielt sich die Autorität vor, sie war nicht einmal böse darüber, wenn man bemerkte, dass der Grossherzog nur den äusseren Schein der Kaiserwürde trage, die Kaiserin aber die Seele derselben sei."

Wie dem auch sei, so waren es jedenfalls der Muth und die Seelenstärke der glorreichen Herrin, welche die Kaiserkrone wieder für ihr Haus errungen hatten, und als die „grosse Kaiserin" lebt sie im Herzen ihrer Völker. Seit dem 22. September 1745 führt auch die österreichische Armee die Bezeichnung „kaiserlich königlich" [2]).

Prinz Karl brach zur Verfolgung der Preussen auf, und es gelang ihm, den rückziehenden König in der Gegend von Burgersdorf nördlich Schurz einzuholen. Am 30. September 1745 kam es zur Schlacht bei Soor, die mit einem grossen Siege Friedrich II. endete [3]).

Ein zweiter Versuch der Offensive führte zu den Niederlagen der Sachsen bei Hennersdorf nordwestlich Freiberg am 23. November und bei Kesselsdorf, in der Nähe Dresdens, am 15. December. Die Hilfe der Österreicher kam hier zu spät.

Es war das eben doch eine gefährliche und verderbliche Klinge, die der Preussen-König führte, und begreiflich, dass man sich in Dresden nach dem Frieden sehnte. Aber nicht Sachsen allein, alles wünschte ihn und bedurfte seiner, und so schloss denn auch am 25. December 1745 ein Friede zu Dresden die Periode der sogenannten „schlesischen" Kriege.

Über die Resultate des zweiten schlesischen Krieges sagt Friedrich II. [4]): „Dieser Krieg bot keine Gelegenheit zu grossen Umwälzungen, welche über das Schicksal der Staaten entscheiden, aber er verhinderte, dass ähnliche Umsturzversuche später gemacht würden, indem er den Prinzen von Lothringen nöthigte, das Elsass zu verlassen. Der Tod Karl VII. war eines jener Ereignisse, das man nicht voraussehen konnte. Er durchkreuzte den Plan, die Kaiserwürde für immer dem neuen Hause Österreich zu entreissen."

Eilf Jahre ruhte der Krieg zwischen Österreich und Preussen, und doch war kein wirklicher Friede. In beiden Staaten rüstete man zu einem neuen Waffengang. Die Lage schildert Friedrich II. selbst [5]): „Der Friede von Dresden hatte das Schicksal der meisten Friedens-

[1]) Histoire de mon temps, II. 235.

[2]) Kriegs-Archiv 1745; Fasc. IX, 46.

[3]) Es war ein geringer Trost, dass es den Parteigängern während der Schlacht gelungen war, das preussische Lager zu überfallen und fast den ganzen königlichen Hofstaat, Bagagen und Kanzlei, Kriegscassen u. dgl. zu erbeuten. Der König musste am anderen Tage durch einen Parlamentär um einige seiner nothwendigsten Bedienten beim Herzog von Lothringen ersuchen lassen.

[4]) Histoire de mon temps, II, 327.

[5]) Histoire de mon temps, III. 30.

schlüsse, er unterbrach die Feindseligkeiten, ohne den Keim der Zwietracht zu entwurzeln, welche zwischen Österreich und Preussen bestand. Der Krieg zwischen diesen beiden Mächten war daher nicht beendigt worden, aber er hatte die Form geändert." Friedrich II. hatte erkennen gelernt, dass er es nicht mit einer hilflosen, verlassenen Frau zu thun habe, die jedem Raubgelüste der Nachbarn preisgegeben war, sondern mit einer Fürstin von erhabener Grösse, voll Thatkraft und Genie, und die Kaiserin, die er hasste, deren Absichten er in seinen Schriften so gerne verdächtigt und herabsetzt, zwingt ihn doch zu dem Bekenntnisse [1]): „Diese Frau führt Dinge aus, die würdig sind eines grossen Mannes!"

Die Spannung nahm indessen gegen 1756 zu, es bildeten sich neue Allianzen, die üblichen Vorwürfe vorgenommener Rüstungen wegen begannen, der Beitritt Frankreichs und Englands machten den Krieg zu einem Weltkrieg.

1756, 1757. Friedrich II. schlug los. Er hielt die Sachsen, welche die Vereinigung mit den Österreichern unter Feldmarschall Browne angestrebt hatten, bei Pirna fest; ein Versuch Browne's, die Vereinigung zu erzwingen, führte zur Schlacht bei Lobositz an der Elbe am 1. October 1756, die keinem Theile den Sieg brachte, aber strategisch doch den wichtigen Erfolg für Friedrich II. hatte, dass die Vereinigung definitiv scheiterte und das sächsische Heer sich am 14. October bei Pirna den Preussen ergab. Friedrich II. nahm die Winterquartiere in Sachsen und Schlesien.

Über seine Absichten beim Einmarsche in Böhmen sagt Friedrich II. [2]): „Als wir im Jahre 1757 in Böhmen einrückten, war mein Plan, von den äussersten Enden dieses Königreiches aus alle österreichischen Truppen zu umstellen und sie nach der Mitte zusammenzutreiben. Eine Schlacht, so schien es, konnte in diesem Falle das Schicksal des Krieges entscheiden. Diese Arten von grossen Plänen sind jedoch nicht immer glücklich." Das ist gewiss richtig: sie können ein Königgrätz erzwingen, aber auch mit einem Kolin enden.

Später urtheilt Friedrich II. anders über den böhmischen Kriegsschauplatz und den Weg, um Böhmen zu erobern [3]), „welches leicht, nachdem es einmal von Österreich losgerissen ist, durch die Errichtung einiger Forts in den Bergen, die nach Österreich und der bayerischen Grenze abfallen, eine treffliche Vertheidigung denjenigen, welche dort vordringen wollten, entgegenstellen kann. Die Kenntniss, die ich vom

[1]) Histoire de mon temps, III. 28.

[2]) Das militärische Testament Friedrich des Grossen: „Von den Fundamental-Principien des Krieges", Classiker-Ausgabe.

[3]) Friedrich II., „Betrachtungen über die Feldzugspläne".

dann nach Kuttenberg, Alt-Kolin, Časlau, endlich bis Goltsch-Jenikau zurück, immer Verstärkungen sammelnd.

Zu seiner Beobachtung hatte Friedrich II. den Herzog von Bevern mit 25.000 Mann bis Kuttenberg nachgesendet, während 45.000 Mann vor Prag blieben. Der kleine Krieg begann in der Kuttenberger Gegend lebhaft zu werden, während die unzureichenden Bemühungen der in Prag eingeschlossenen Armee, südwärts gegen die Sazawa durchzubrechen, erfolglos blieben.

Jetzt aber forderte die Kaiserin einen Schlag zur Rettung der Armee in Prag und ermuthigte den Grafen Daun mit dem Versprechen [1]), „dass sie bei einem glücklichen Ausgang seine grossen Verdienste mit allem Dank und Gnaden ansehen, hingegen einen unglücklichen Erfolg ihm nimmermehr zur Last legen werde".

Am 12. Juni brach Feldmarschall Daun mit 54.000 Mann von Goltsch-Jenikau nach Janowitz und von da, hinter dem zurückweichenden Bevern her gegen Maleschau auf. Die Vorrückung Daun's liess den König erst die Bedeutung der bisher unterschätzten Gefahr erkennen. Rasch entschlossen führte er selbst, was an Truppen vor Prag entbehrlich schien, zu Bevern heran, um mit diesem vereint Daun anzugreifen.

In kleinen Märschen kam Daun näher. Am 16. Juni gelangte er bei Swojschitz in eine starke Stellung gegenüber Kaurim, wo Friedrich II. mit 36.000 Mann stand. Am 17. Juni Nachmittags gab dieser das Kaurimer Lager auf und ging in einem starken Bogen über Lipan und Chraštan gegen Plaňan, in dessen Nähe er „hinter einem Berg", wie gemeldet wird, also, wie es scheint, hinter dem Velki- und Mali-Straž, südlich Chotutitz lagerte.

Seine Postenlinie ging von Chraštan, Skramnik, Radim im Bogen bei Plaňan vorbei auf Lipan [2]).

Daun änderte dementsprechend noch am späten Abend seine Stellung, indem er sich auf die Höhen bei Křechoř zog, den linken Flügel über Poboř-Hradenin stark zurückgebogen, die Croaten in den Dörfern vor der Front; am rechten Flügel bei einem Eichenwäldchen bei Křechoř stand Nádasdy mit seinen Reitern. Dieses Wäldchen, welches in der Schlacht von Wichtigkeit wurde, besteht nicht mehr. Es lag auf dem östlichen Abfalle der Höhe 321 südlich Křechoř, etwa in dem Raume zwischen Peklop-Bach, der Radowesnitzer Strasse von 321 ostwärts und Křechoř südwärts.

---

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift". 1824, I. 34.

[2]) Noch liegt die Skizze von der Hand des Officiers, der den preussischen Marsch und die Lagerung beobachtete, im Acte des Kriegs-Archivs; er scheint nach derselben seinen Beobachtungsstandpunkt etwa auf der Höhe 261 westlich Plaňan gehabt zu haben.

Kolin, 18. Juni 1757. Die Stellung der Österreicher war nunmehr dem Einblicke fast völlig entzogen, nur auf den Höhen bei Zabonos und bei Plaňan waren einzelne österreichische Reitertrupps für die Preussen sichtbar, sonst nichts. In der Unsicherheit, wohin Daun sich gezogen habe, und ob er nicht etwa überhaupt ganz zurückgehe, ordnete Friedrich II. für den 18. Juni Morgens den Vormarsch an.

Die preussische Vorhut, Ziethen mit 55 Escadronen und General-Major Hülsen mit 7 Bataillonen, rückte über Plaňan heraus, von wo die Croaten sich auf der Hauptstrasse gegen Kolin zurückzogen, während Nádasdy mit seiner Reiterei eine Stellung quer über die Kaiserstrasse bei Kamhajek (Grünberg) einnahm [1]).

Der Vorhut folgte die preussische Hauptarmee, links abmarschirt, in drei Treffen-Colonnen auf gleicher Höhe; das erste, 16 Bataillone Infanterie, 7 Escadronen, auf der grossen Strasse; das zweite, 6 Bataillone und einige Escadronen, links nördlich neben der Strasse auf Treffendistanz, das dritte endlich, nur Reiterei, abermals nördlich des zweiten, parallel mit der Strasse marschirend. Einige Escadronen deckten den Marsch in der rechten Flanke des ersten Treffens.

Erst von der Höhe östlich Plaňan sah der König die österreichische Armee in Schlachtordnung auf den Höhen von Křechoř und Chocenitz. Die linke Flanke und die Front der Österreicher schienen dem König zu stark; man kann annehmen, dass er schon, als er den Entschluss zum Schlagen überhaupt fasste, den rechten Flügel der österreichischen Stellung als Angriffsziel im Auge gehabt habe.

Nun folgte ein merkwürdiger Flankenmarsch mit dem ganzen Heere am Fusse der Křechořer Höhen hin auf 2500 Schritt vor der Front der Österreicher vorüber bis zu jener Stelle an der Strasse, wo noch heute ein einzelnes Wirthshaus „U zlaty slunce", steht. Die Spitze des Gros kam hier mit dem König um 8 Uhr Vormittags an, und Friedrich II. observirte aus dem Fenster dieses Hauses nochmals die Stellung seines Gegners. Hier wurden endlich die Dispositionen an die Generale gegeben. Der König schreibt hierüber [2]): „Ich entschloss mich, den Hauptangriff mit meinem linken Flügel zu machen, den rechten aber zu versagen, den Feind bei den Höhen, welche gegen Kolin hin liegen, in die Flanke zu nehmen und ihn gegen die Defiléen zu werfen, welche er im Rücken und in seiner Linken hatte."

Die Preussen standen bis ½ 1 Uhr an dieser Stelle. Von der Stellung der Österreicher aus übersah man alles, was bei den Preussen geschah, deren Infanterie-Treffen Front gemacht hatten und auf etwa 2000 Schritt vor der österreichischen Stellung hielten. Endlich um

---

[1]) Siehe Tafel II.

[2]) Duncker, „Abhandlungen zur preussischen Geschichte. Aus der Zeit Friedrich des Grossen. Raisons de ma conduite militaire", pag. 63.

½1 Uhr setzten die Preussen den Marsch in der Richtung auf Kolin fort. Ziethen ritt mit seinen Escadronen auf Nádasdy an und warf ihn über Kutlič gegen die Niederung des Peklop-Baches zurück. Zwischen dem Eichenwäldchen und dem Dorfe Radowesnitz, also etwa in der Gegend, wo jetzt die Gloriette steht, sammelte Nádasdy wieder.

Daun zog sich immer mehr rechts, die Absicht des Königs sofort durchschauend. Das Eichenwäldchen wurde besetzt und ein Haken rechts gebildet von der Křečhoř-Höhe bis hinter das Wäldchen.

Die preussische Vorhut, von dieser Hakenstellung nichts gewahrend, wendete in der Meinung, bereits die rechte Flanke der Österreicher gewonnen zu haben, zum Angriffe. Die Direction, die General Hülsen einschlug, war zwischen Kutlič und Grünberg hindurch über Křechoř gegen das Wäldchen und die Křečhoř-Höhe. Ziethen sollte östlich von Křečhoř gegen die Höhe der jetzigen Gloriette vorgehen. Vom Gros sendete Friedrich II. an Hülsen noch einige Bataillone. Mit grosser Bravour nahm dieser General Kutlič und Grünberg, um 1 Uhr Křečhoř und drang gegen das Wäldchen vor, wo er an die Front der Österreicher anprallte. Ziethen warf einen erneuerten Angriff Nádasdy's zurück, scheiterte aber selbst im Feuer der Infanterie aus dem Eichenwäldchen.

Der inzwischen fortgesetzte Vorbeimarsch an der festgeschlossenen Front der Österreicher, an ihrer starken Stellung, ihrer zahlreichen Artillerie, der Anblick der Ruhe und Festigkeit dieser Linien hatten nicht verfehlt, Eindruck zu machen. Eine gewisse Unruhe der Führung scheint bei den Preussen eingetreten zu sein, die ebenso zur Übereilung wie zur Verzögerung Anlass geben kann, und die in der Situation, wie sie war, kaum verwundern darf. „Primi omnium in acie oculi vincuntur," mahnt Tacitus. „Im Kampfe müssen zuerst die Augen besiegt werden." Jene Unruhe des Commandos auf preussischer Seite — der erste Schimmer des anbrechenden grossen Siegestages für die österreichischen Fahnen — veranlasste eine nie ganz aufgeklärte plötzliche Abweichung von Friedrich II. Dispositionen und führte das preussische Gros in den Kampf in einer Weise, die nicht beabsichtigt war. Friedrich II. sagt darüber [1]): „Prinz Moritz, welcher den linken Flügel der Infanterie führte (also hier die Tête der Hauptcolonne ersten Treffens) formirte sich 1000 Schritt vor der Höhe (von Křečhoř), statt sich auf dieses Dorf zu stützen; der König bemerkte dies und führte die Infanterie bis an den Fuss der Höhe, als man plötzlich ein lebhaftes Feuer rechts vernahm." Es war General Manstein, welcher beim Vorbeimarsche aus Břistwy und Chocenitz heftig von den Croaten beschossen wurde, und der nun mit einigen Bataillonen gegen Chocenitz Front gemacht hatte

[1]) Duncker, „Abhandlungen zur preussischen Geschichte. Aus der Zeit Friedrich des Grossen. Raisons de ma conduite militaire", pag. 65.

und so seitwärts aus der Marschcolonne auf der Hauptstrasse herausgebrochen war, zur selben Zeit, als man den König selbst die Tête-Bataillone rechts herausführen sah. „Der ganze rechte Flügel unterstützte ihn," sagt Friedrich II., das heisst: Alles begann jetzt ohne eigentlichen Befehl Front gegen die österreichische Stellung zu machen, die weitere Fortsetzung des Flankenmarsches wurde unmöglich, in breiten Fronten wendeten sich nacheinander die preussischen Bataillone gegen die Höhen, der König hatte kein einziges mehr als Reserve, er wird persönlich machtlos und reitet, um wenigstens zu sehen, auf den Berg, den man nach ihm genannt hat. Es musste nun der Tapferkeit der Truppen überlassen bleiben, den allzu künstlichen Angriffsplan wieder gut zu machen. Von anderer Seite wird gesagt, der König selbst habe in Aufregung und Ungeduld dem Prinzen Moritz das Frontmachen befohlen, ja erzwungen, und habe in heftigster Weise die Vorstellung dieses Generals, dass dies ja die ganze Disposition aufhebe, zurückgewiesen. General Kalkreuth sagt in seinen Memoiren [1]: „Der König hatte den Ruf, gute Dispositionen zu machen, aber er war der Erste sie nicht zu befolgen, aus blosser Ungeduld." Wie dem nun sei, der Kampf war frontal geworden; General Hülsen setzte zwar seine Angriffe auf das Eichenwäldchen kräftig fort, aber vor der Front der Österreicher zwischen Křečhoř und Chocenitz kam der improvisirte preussische Angriff bald zum Stehen; auf dem linken Flügel aber gingen die Österreicher selbst vor, den anfänglich zurückgehaltenen rechten preussischen solcherweise auch in das Gefecht verwickelnd.

Siebenmal setzte Hülsen an. Daun sandte, was verfügbar war, hinter seinen rechten Flügel, trotzdem nahmen zwei preussische Grenadier-Bataillone endlich das Eichenwäldchen, ein preussisches Dragoner-Regiment hieb in die österreichische Infanterie ein, am rechten österreichischen Flügel wurden von einzelnen höheren Befehlshabern bereits Befehle zum Rückzuge gegeben — es war der kritische Moment der Schlacht.

Die Ausführung des Rückzuges auf dem rechten Flügel wusste ein Officier aus dem Generalstabe Daun's, der General-Adjutant Hennebrieth, noch rechtzeitig zu verhindern; der Feldmarschall selbst erschien beim Wäldchen, das von den Österreichern wieder genommen wurde, Nádasdy ging abermals vor und wurde abermals geworfen, ein wechselvoller Kampf tobte in der Gegend des Eichenwäldchens, den endlich jene berühmte und glänzende Reiter-Attake der „Blancsbecs", De Ligne-Dragoner, dann mit ihnen der Dragoner von Savoyen und der sächsischen Carabiniers entschied.

---

[1]) Duncker, „Abhandlungen zur preussischen Geschichte", 1876, pag. 75.

Die Bataillone Hülsen's und des linken Flügels wichen gegen Nove-město, die Österreicher nahmen Křechoř, welches wie Kutlič und Březan in Flammen stand, Chocenitz wurde von den Preussen geräumt und deren Rückzug auf Cerhenitz und Plaňan nun ein allgemeiner.

Von den 34.000 Mann, die Friedrich II. in den Kampf geführt, liess er an Todten, Verwundeten und Gefangenen 13.773 Mann auf dem Schlachtfelde. 22 Fahnen und 45 Geschütze fielen den Österreichern in die Hände. Fünf österreichische Fahnen waren dagegen an die Preussen verloren, Daun selbst verwundet.

Der Zauber der Unüberwindlichkeit des Königs war gebrochen, und Lossau sagt mit Recht [1]): „Wenn irgendwo der Erfahrungssatz durch die That erwiesen worden ist, dass es bei dem Commando einer Armee weniger auf die Vervollkommnung der Maschinerie der Heere, als auf den Meister, der sie in Bewegung setzen soll, ankommt, so ist dies bei den Schicksalen geschehen, welche die herrliche österreichische Armee gehabt hat."

Es kommt aber doch wohl noch auf etwas an, was auch nichts mit der mehr oder weniger vollkommenen technischen Einrichtung der Armee zu thun hat: auf den Geist des Heeres, von dem freilich jenes felsenfeste Vertrauen auf die Führung, wenn „der Meister, der die Maschinerie in Bewegung setzt", es zu erwecken versteht, auch ein wesentlicher Theil ist. Friedrich II. hatte das Glück, diesen Geist und dieses Vertrauen trotz der schweren Niederlage in seinem Heere unverrückt erhalten zu sehen. Lossau erzählt ein hübsches und charakteristisches Soldatenwort vom Rückzuge von Kolin [2]). Da tröstet ein Grenadier seinen in trübster Stimmung vorbeireitenden König: „Der Teufel wird uns ja nicht gleich holen, wenn auch der Feind einmal eine Bataille gewinnt!"

Dem glänzenden Siege folgte nicht die energische Ausnützung. Daun, immer vorsichtig, war es hier nur zu viel.

Friedrich selbst sagt über das Verhalten Daun's [3]): „Wenn der Marschall Daun mehr Entschlossenheit und Thätigkeit besessen hätte, so ist gewiss, dass seine Armee am 20. vor Prag eintreffen konnte, und dass die Folgen der Schlacht bei Kolin für die Preussen verhängnissvoller geworden wären, als die Niederlage selbst."

Das Land selbst, von den Preussen schon auf das Äusserste ausgesogen, litt durch das Zaudern und den Stillstand des kaiserlichen Heeres schwer.

---

[1]) Lossau, „Ideale der Kriegführung", III, 192.

[2]) Lossau, III. 254.

[3]) Histoire de la guerre de sept ans, I, 176. Oeuvres posthumes, III, 176. Berlin 1788.

Die Einschliessung Prags wurde aufgegeben, Friedrich II. führte das intacte Belagerungs-Corps nach Dresden, der Bruder des Königs, Prinz August Wilhelm, die Trümmer der Bataillone von Kolin. Dieser Heertheil litt — zu lange über Friedrich's II. Befehl in Böhmen zurückgehalten — auf dem Rückzuge noch grosse Verluste, während dem Könige nur einige leichte Truppen folgten, wenngleich, wie 1744, oft genug zu seiner Verzweiflung; an ihrer Spitze ein Croaten-Oberst von seltenem Talent und seltener Unermüdlichkeit. Friedrich II. spricht von ihm[1]): „Herr Laudon, an der Spitze von 2000 Panduren, hatte sich am Fusse des Bascopol[2]) postirt, von wo er die Hauptstrassen unsicher machte, die Detachements beunruhigte und seine wenig belangreichen Streiche ausführte." Und wie lästig sie ihm doch waren! Auf eine besorgte Anzeige des Oberst Fink aus Dresden, dass man dort den Anmarsch Laudon's fürchte, schreibt der König[3]): „Der Oberst Laudon mit seinem Corps ist nicht dorten, sondern steht hier vor mir. Die charmanten Canaillen vom Bascopol haben solche amitié vor uns, dass sie mir nicht verlassen. Ich habe sie hier alle um und vor mir. Also wenn was nach Dresden kommt, so muss es ein anderes Geschmeiss von die Grasteufels seindt."

Über den verlustreichen Rückzug des Prinzen von Preussen, Friedrich's Bruder, von Kolin und Zittau nach der Niederlage bei Kolin sagt Schöning[4]): „Der Prinz befand sich nach der Schlacht von Kolin in Böhmen an der Spitze der einen Hälfte der königlichen Armee nicht in einer selbständigen Stellung, vielmehr machte die grosse Nähe des Königs ihn von den königlichen Befehlen, die ihn in einem halben Tage, wiewohl durch feindliche Parteien erschwert, erreichen konnten, vollständig abhängig; so verlor der Prinz unter den Augen des Königs durch die Umgehung des Feldmarschalls Daun zuerst die Verbindung mit der Basis von Schlesien und ebenso die von Zittau, so dass dem Prinzen zur Erreichung dieses Punktes endlich nichts übrig blieb, als eine Traverse über den Kamm des Gebirges. Ein solcher Rückzug mit dem Tross einer damaligen Armee, harcelirt von den feindlichen Truppen und unternommen unter den eben gedachten Verhältnissen, gehört auf die Rechnung des Besiegten von Kolin und konnte nicht anders als mit grossen Verlusten verbunden sein; die Veranlassung zu all' dem aber war, dass der König so lange als nur möglich mit der Armee in Böhmen bleiben und den Rückzug nach Sachsen so lange als irgend möglich hinausgeschoben wissen wollte."

Mit dem Siegestage von Kolin hört Böhmen auf, der Schauplatz der grossen Kämpfe des siebenjährigen Krieges zu sein. Ihnen weiter

[1]) Histoire de la guerre de sept ans, Oeuvres posthumes, III, 179. Berlin 1788.
[2]) Sattel Paschkopole im böhmischen Mittelgebirge.
[3]) „Friedrich der Grosse von Kolin bis Rossbach und Leuthen", Historische Abtheilung des grossen Generalstabes, 23.
[4]) Schöning, „Der siebenjährige Krieg", I, 207.

zu folgen, fällt ausser den Rahmen der Aufgabe. Nur der Rückzug des Königs im Jahre 1758 von der verunglückten Operation auf Olmütz streift noch über Trübau, Zittau, Königgrätz und Friedland die Grenzen des Gebietes, welches hier in das Auge gefasst worden.

Im Jahre 1778 führte die Frage der Erbfolge in Bayern zu einem neuen Kriege, den die Kaiserin-Königin nur mit Widerstreben und auch Friedrich II. nur mit halbem Ernste aufnahm. Kaiser Josef II. selbst stellte sich an die Spitze der in Böhmen gesammelten Armee, Feldmarschall Lacy als Rathgeber an seiner Seite. Feldmarschall Laudon hielt mit einem kleinen Corps den ganzen Raum zwischen Dux und Reichenberg, in Mähren stand ein Corps unter Hadik. Die ursprüngliche Absicht des Kaisers war, die Armee bei Jičin zu concentriren und durch ein System vorgeschobener Detachements die unmittelbare Vertheidigung aller Einbruchswege an der Grenze zu bewirken [1]). 1778.

Als jedoch nach einer ausserordentlich schnellen Mobilisirung der Preussen, — Lossau erzählt, dass die Garnison von Breslau 48 Stunden nach Empfang des Mobilisirungsbefehles ausmarschirt sei [2]), — zu erkennen war, dass die Hauptkraft der Preussen in Schlesien und im Glatzischen gesammelt werde, von Sachsen her aber nur ein schwächeres Corps zu erwarten sei, wurde mit der Hauptarmee eine Stellung am rechten Elbe-Ufer, vom Quellgebiet des Flusses über Hohenelbe bis Königgrätz — eine Frontentwickelung von etwa 65^{km} — bezogen und mit grosser Umsicht und Ausnützung der Bodenvortheile verschanzt. Die erforderliche Zeit zur Herstellung so zahlreicher Werke und zur Concentrirung der Truppen war durch geschickt hinausgezogene politische Verhandlungen zu beschaffen möglich geworden.

Am 5. Juli rückte Friedrich II. mit 80.000 Mann über Reinerz und Nachod in Böhmen ein. Eine Anzahl kleiner Zusammenstösse eröffnete den Feldzug. Am 7. Juli recognoscirte der König die österreichische Stellung, und er schildert sie wie folgt [3]): „Damit man sich eine klare Idee von der Stellung der Österreicher mache, muss man wissen, dass sie die Stadt Königgrätz hinlänglich gut befestigt hatten, um wenigstens einige Wochen hindurch eine Belagerung auszuhalten; hiezu war besonders förderlich der Zusammenfluss der Adler und Elbe, wodurch sie Inundationen vorbereitet hatten, die schwer zu beseitigen gewesen wären. Diese Stadt bildete die Anlehnung für ihren rechten Flügel. Jenseits der Elbe bei Königgrätz lagerte ein Corps Grenadiere

[1]) Kriegs-Archiv 1778; Fasc. IV, 113.
[2]) Lossau, III. Band, II. Abtheilung, Seite 235.
[3]) Oeuvres posthumes, V, 238.

und einige Cavallerie in Werken, welche mehr wie eine Festung als eine Lagerverschanzung aussahen. Von Semonitz (südwestlich von Josefstadt) bis Schurz dehnte sich ein anderes Corps von etwa 30.000 Mann aus, durch 8 Fuss tiefe, 16 Fuss breite palissadirte Gräben gedeckt, alle selbständigen Werke noch mit spanischen Reitern abgeschlossen. Weiterhin erhebt sich die Höhe von Kukus (östlich Schurz), welche die Ufer der Elbe beherrscht. — — Alle Elbe-Übergänge waren durch dreifache Redouten vertheidigt. Der Feind hatte Verhaue auf den waldbedeckten Höhen angelegt, hinter denen 40 Bataillone der Reserve lagerten, um sofort überallhin Hilfe bringen zu können, wo etwa die Preussen wagen würden, anzugreifen, im Falle es möglich gewesen wäre, nach und nach diese Unzahl von Werken und Redouten wegzunehmen, die mit 1500 Geschützen armirt waren.“ Das wesentlichste Hinderniss blieb die Elbe selbst.

Dieses „Lacy'sche Vertheidigungs-System“, wie man es nannte, entsprach seinem Zwecke insofern, als der König ziemlich unthätig vor demselben stehen blieb, und weil die österreichische Armee-Leitung eine Offensive nicht beabsichtigte.

Der rasche Einmarsch der Preussen, der die Energie der früheren Kriege wieder in Aussicht stellte, hatte die Gefahr anfänglich grösser erscheinen lassen, als sie wirklich war. Fast allein unberührt von der Aufregung, die über alle Welt gekommen zu sein schien, schrieb die grosse, seltene Frau, die Kaiserin-Königin, in jenen Tagen an Josef II. [1]: „Im Unglück ist es, wo der Mensch sich zeigt. Dein kaltes Blut zu bewahren, ist jetzt nothwendiger als je. Erinnere Dich an den Prinzen Karl, an Daun, an Browne, an Traun. Mit diesem Feinde ist nichts zu gewinnen, wenn man ihm Schlachten liefert. Die Zeit ist es, die ihn mürbe macht.“ Aber sie will den Frieden, dem edlen und hohen Sinne der Kaiserin widerstrebte der Kampf um eine Forderung, die ihrem strengen eigenen Rechtsgefühl nicht als über jeden Zweifel erhaben erschien. Sie mahnt ihren Sohn, die Friedensverhandlungen zu betreiben. Und grösser noch als in ihrem standhaften Muthe erscheint sie, indem sie schreibt [2]: „Es würde keine Schwäche dabei sein, und wäre dies der Fall, dann wälze sie nur auf mein graues Haupt, das zu nichts Anderem mehr gut ist.“

Der Krieg schleppte sich hin ohne besondere Ereignisse. Im Winter kam es zu einem Waffenstillstande, im Frühjahre 1779 zum Frieden von Teschen.

Mächtige Vorbereitungen und Rüstungen sind zu diesem Kriege von beiden Seiten gemacht worden, aber von keiner Partei eigentlich Ernst mit der Sache. Die Beurtheilungen des kurzen Krieges sind

[1]) Arneth, „Correspondenz“, II, 325 bis 327, 331 bis 333. Nach Weiss, VII, 379.
[2]) Nach Weiss (wie oben), VII, 379.

sehr verschieden, je nachdem man Absicht oder Thatsache wägt. Lindenau nennt ihn als Defensiv-Feldzug [1]) „das musterhafteste Beispiel, das die militärische Geschichte aufzuweisen hat", und Schmettau [2]) schliesst seine kritische Beurtheilung mit den Worten: „Parturiunt montes et nascitur ridiculus mus."

Die Kriege von 1740 bis 1778 sind von den Österreichern gegen den ersten Feldherrn seiner Zeit und gegen eine Armee durchgefochten worden, welche schon damals ihrer Tüchtigkeit und Schulung wegen berühmt war. Trotzdem ist Friedrich in drei Feldzügen zur Räumung Böhmens gezwungen worden, und der überwiegende Theil der Kriege hat sich auf sächsischem und preussischem Gebiete abgespielt. Das ist wohl das beredteste Zeugniss dafür, was auch in jenen Jahren die österreichische Armee geleistet hat.

---

[1]) Kriegs-Archiv 1778; Fasc. XIII, 40. Lacy'sche Verlassenschaft.
[2]) Mémoires raisonnés sur la campagne de 1778, pag. 290.

Des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Veterani Heldentod bei Lugos.

(Feldzug 1695 gegen die Türken.)

Nach Original-Acten.

Inhalt: Motivirung; Feldmarschall Graf Veterani, biographische Skizze; — Churfürst Friedrich August von Sachsen als kaiserlicher Feldherr in Ungarn: Ursachen seiner Berufung; kurze Charakteristik; Feldmarschall Graf Caprara als ad latus des Churfürsten; Zustände beim Ober-Commando der Armee; Verhältniss der kaiserlichen Generalität zu demselben; General der Cavallerie Graf Heiszler und FZM. Graf Heister; — Operationen der kaiserlichen Hauptarmee: Concentrirung und Stärke der kaiserlichen Armee; Feldzugsplan des Churfürsten; Ankunft des Grossherrn in Belgrad; Stärke und Feldzugsplan der türkischen Armee; Donau-Übergang bei Pancsova; Vormarsch an die Maros; neuer Operations-Plan des Churfürsten; Misshelligkeit hinsichtlich der Ausführung desselben; Theiss-Übergang der Kaiserlichen bei Becse; Rückkehr auf das rechte Theiss-Ufer; Marsch nach Kanizsa; Lippa von den Türken berannt; Märsche und Gegenmärsche der kaiserlichen Hauptarmee auf beiden Ufern der Maros; die Türken nehmen Lippa mit Sturm; Rückzug der Türken nach Temesvár; Rückmarsch der Kaiserlichen an die Theiss; Vorkehrungen zur Unterstützung des Feldmarschalls Veterani. — Die Operationen des Veteranischen Corps: Absichten und Plan des Feldmarschalls Veterani; Vorrückung an die Maros; Rückmarsch nach Lugos; versuchter Überfall auf das feindliche Lager bei Lugos; Treffen bei Lugos; Veterani's Tod. — Schluss des Feldzuges 1695.

Vorwort.

Nicht immer würdigt die Nachwelt die Thaten der Vorfahren nach ihrem wahren Werthe.

Wer aufmerksam in den Blättern der Geschichte liest, wird häufig genug der Thatsache begegnen, dass sich um die Namen so mancher Helden, welche aus dem fernen Dunkel vergangener Jahrhunderte gleich Marksteinen vaterländischer Geschichte hervorragen, nicht jene Gloriole webt, welche den leuchtenden Verdiensten dieser ritterlichen Kämpen für Habsburgs Recht und Ehre wohl gebührte.

Verhältnisse und Umstände, wie sie der Gang der Zeiten mit sich brachte, waren hiebei immer von ganz besonderem Einflusse und entlasten zum Theile die Epigonen von dem Vorwurfe der Undankbarkeit.

Gewaltige, fast ununterbrochene Kämpfe, welche oft ganze Abschnitte der Weltgeschichte ausfüllten, zeugten folgerichtig auch eine

verhältnissmässig grosse Zahl hervorragender Charaktere, die das besondere Interesse der Zeitgenossen und damit auch jenes der Nachwelt in sich concentrirten; — die Grossartigkeit der ganzen Scenerie liess so manches Verdienst in den Hintergrund treten, welchem in einer weniger illustren Umgebung die Palme unvergänglicher Erinnerung nicht hätte bestritten werden können.

Wenn also für ein gänzliches Vergessen oder eine nur oberflächliche Erwähnung bedingungsweise Erklärung gefunden werden kann, so bleibt doch noch immer jener eigenthümliche Zug der Geschichte übrig, welcher die Namen vaterländischer Heroen nicht ihres eigentlichen Verdienstes halber verewigt, sondern das Gedächtniss an Ereignisse von ganz untergeordneter Natur knüpft, die an und für sich kaum einen Anspruch auf bleibenden Nachruhm gewähren würden. Der Nachwelt bleibt auf diese Art wohl ein Name erhalten, aber die Thaten seines Trägers finden nicht die verdiente Anerkennung, denn der episodenhafte Anlass wird im Laufe der Zeit unmerklich zum Hauptereignisse im Leben des Helden und drängt dessen wahres und wirkliches Verdienst immer mehr in den Hintergrund, bis zum gänzlichen Vergessen.

Dieses Schicksal theilt auch der kaiserliche Feldmarschall Friedrich Ambros Graf Veterani.

Einem alten venetianischen Geschlechte im Herzogthume Urbino 1630 entsprossen, trat er schon als Jüngling in kaiserliche Kriegsdienste, vertheidigte 1683 als Oberst mit tausend Kürassieren der Letzte die Donau-Brücke bei Wien und focht in der berühmten Entsatzschlacht unter dem Herzoge von Lothringen. Im folgenden Jahre befreite er unter Caraffa Tokaj nebst mehreren kleineren Orten von den Tataren und erstürmte Tököly's Lager bei Eperies. Nachdem er 1686 als General-Feldwachtmeister an der Belagerung Ofens theilgenommen hatte, pacificirte er im selben Jahre die Marmaros und deckte die Belagerung von Szegedin so erfolgreich gegen die Entsatzversuche der Tataren, dass ihn der Kaiser zum Feldmarschall-Lieutenant ernannte.

Als sich im nächsten Jahre die kaiserliche Armee von Essegg zurückzog, sicherte Veterani ihren Marsch gegen den andringenden Feind, deckte später die Belagerung von Erlau und ging, mit ausgedehnten Vollmachten versehen, nach Siebenbürgen, um dieses Land dem Kaiser zu sichern.

Hier zeigte Veterani, dass er nicht blos auf dem Schlachtfelde Erfolge zu erringen verstehe. Durch kluges, massvolles Benehmen unterwarf er die meisten Städte und nahm endlich auch das wohlverwahrte Kronstadt nach kurzem Bombardement. Zum Interims-Commandanten des Fürstenthums ernannt, reinigte er im Winter 1687—88 das Land bei Orsova vom Feinde.

Markgraf Ludwig von Baden berief ihn 1689 zur Hauptarmee; hier focht Veterani mit Auszeichnung bei Grahovac, Patačin und Niš (Nissa) und that sich besonders bei der Einnahme von Widdin durch ausserordentliche Tapferkeit hervor. Auf die Nachricht von den Unglücksfällen, welche die Truppen in Albanien nach dem Tode des FML. Grafen Piccolomini betroffen hatten, ernannte Ludwig von Baden den erprobten General zum Commandanten des albanischen Corps und von Niš. Obwohl von seiner bei Widdin erhaltenen Wunde noch nicht hergestellt, trat Veterani unverweilt den beschwerlichen Weg über Golubinje-Planina an, indem er erklärte, „er werde, wenn er nicht reiten könne, mit dem Gewehre auf der Schulter in Niš ankommen".

Er traf das Corps in vollem Rückzuge auf Niš, Albanien dem Feinde preisgebend. Mit unglaublicher Energie stellte Veterani die Ordnung in kürzester Zeit wieder her und verstand es, den Geist der Truppen derart zu heben, dass es ihm möglich wurde, die verlorenen Gebietstheile wieder zu besetzen und zu behaupten.

Das Unglücksjahr 1690 nöthigte ihn zwar, Albanien zu verlassen und zur Hauptarmee zu stossen, aber Ludwig von Baden übertrug ihm dafür neuerdings das Commando in Siebenbürgen, wodurch sich ihm ein weiter Schauplatz hervorragender Thätigkeit öffnete.

Als Commandant dieses Landes deckte er 1691 bis 1692 die Belagerung Grosswardeins gegen alle Entsatzversuche von Temesvár aus, nahm das befestigte Lippa an der Maros und sperrte durch die Besetzung der Höhle von Piscabara in der Stromenge Klissura den Türken durch eine Zeit lang die Communication auf der Donau. Seinem Rathe ist es zu danken, dass 1693 Orsova und später Karansebes befestigt wurden, wozu er bedeutende Geldsummen vorstreckte, und 1695 besiegelte er in einem, an die Heroenzeit der Antike mahnenden Kampfe, in welchem er mit wenigen tausend Mann die gesammte türkische Streitmacht von dem Einbruche in Siebenbürgen abhielt, die Treue gegen seinen Kriegsherrn mit dem Tode.

Der Kaiser ehrte die Verdienste Veterani's, indem er ihn 1692 in den Reichsgrafenstand und 1694 zum Feldmarschall erhob; in dem Gedächtnisse der Nachwelt aber lebt der heldenmüthige General nur durch die Kämpfe um die Höhle Piscabara, welche seitdem seinen Namen trägt. Und doch war dies nur eine Episode in Veterani's thatenreichem Leben, auf die er selbst kaum einen besonderen Werth legte. Die zeitweilige Störung der türkischen Communicationen durch eine Handvoll kaiserlicher Soldaten, welche sich in der Vertheidigung der „Veterani'schen Höhle" mit Ruhm bedeckten, konnte keine andere als eine nur untergeordnete, vorübergehende Bedeutung haben. Veterani's Antheil daran beschränkte sich aber nur auf die allerdings kühne Idee, in jenen Felsenklüften festen Fuss zu fassen; alle

Versionen, welche ihm auch die persönliche Vertheidigung derselben zuschreiben, sind grundlos [1]).

Dagegen beansprucht das ruhmvolle Ende Veterani's mit voller Berechtigung eine hervorragende Erwähnung in der Geschichte des Türkenkrieges von 1683 bis 1698. Der heldenmüthige Kampf seiner schwachen Schaar paralysirte die verhängnissvolle Thatenlosigkeit des deutschen Fürsten, welchen eigenthümliche Verhältnisse an die Spitze der kaiserlichen Armee in Ungarn gebracht hatten. Zudem ist die Geschichte des Veterani'schen Corps gleichzeitig auch jene des Feldzuges von 1695, denn dieses war schliesslich der Angelpunkt aller Operationen jenes unglücklichen Kriegsjahres. Umsomehr verdienen denn auch die letzten Thaten Veterani's der Vergessenheit entrissen und mit einem würdigen Relief jenes Denkmal umgeben zu werden, welches die Natur selbst ihm in der Donau-Enge setzte, grossartiger und unvergänglicher, als dies Menschenhände je vermocht.

Die Erfüllung dieser Ehrenpflicht gegen einen der verdienstvollsten kaiserlichen Generale führt von selbst zur Aufhellung des bisher noch fast unbekannten Verlaufes der Operationen des Churfürsten Friedrich August von Sachsen. Die Geschichtsschreibung, welche die Türkenkriege überhaupt nur mit kargender Hand bedenkt, hat sich bis nun fast ausschliesslich nur auf die Erwähnung der Endresultate beschränkt, ohne darüber Auskunft zu geben, wie es möglich war, dass eine so stattliche Macht, wie sie die kaiserliche Armee in jenem Jahre repräsentirte, im Laufe eines ganzen Feldzuges nie in Contact mit dem Feinde kam und trotz durchwegs günstiger Verhältnisse eine Katastrophe nicht abzuwenden vermochte, der ein beträchtlicher Theil kaiserlicher Streitkräfte zum Opfer fiel. Die nachfolgenden Zeilen sollen diese Fragen lösen, und zwar mit Berufung auf Quellen, deren unbezweifelte Authenticität durch eine seltene Übereinstimmung aller Angaben noch erhöht wird.

Churfürst Friedrich August von Sachsen als kaiserlicher Feldherr in Ungarn.

(Siehe Tafel I.)

Neuerdings war der Krieg am Rhein entfesselt und was die ränkevolle Politik Ludwig XIV. damit erstrebte: das siegreiche Vorschreiten der kaiserlichen Waffen gegen die Türken zu hemmen, krönte nur zu bald der Erfolg, indem Leopold I. genöthigt wurde, seine besten Truppen, seinen bewährtesten Feldherrn aus Ungarn abzuberufen.

---

[1]) Näheres über die Befestigung und Vertheidigung der Höhle Piscabara siehe: „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archives", Jahrgang 1877, Seite 277.

Die energischen Operationen, mit welchen Ludwig von Baden in den Tagen äusserster Gefahr dem Feinde die Spitze bot, die wuchtigen Schläge, mit welchen er ihn von Patačin bis zur Vernichtungsschlacht bei Szlankamen unter seine Fersen beugte, hatte die Offensivkraft der Osmanen gebrochen und ihnen den Muth benommen, ihre Waffen auf des Kaisers Boden zu tragen. Aber während sie sich anfänglich in einer strengen, wenngleich erfolgreichen Defensive hielten und nicht wagten, die Donau oder Save zu überschreiten, stärkten die erfolglosen Operationen der Feldmarschälle Herzog von Croy und Graf Caprara ihr Kraftbewusstsein wieder und schon 1694 schloss ein türkisches Heer den kaiserlichen Feldherrn bei Peterwardein ein, der nur durch die Gunst des Zufalls grösserem Missgeschicke entging.

Mehr und mehr umdüsterte sich der Kriegshorizont in Ungarn und die Gefahr einer neuerlichen Überfluthung des Landes durch türkische Heere erschien umso grösser, als die erschöpften Erbländer kaum die Mittel aufbringen konnten, die vorhandenen Streitkräfte zu erhalten, geschweige denn die unumgänglich nöthige Verstärkung derselben durchzuführen.

Dem Kaiser erübrigte nichts Anderes, als erneuert an die Hilfe der Fürsten Deutschlands zu appelliren, von welch' zweifelhaftem Werthe dieselbe auch sein mochte. Es war auch in der That kein Gewinn für den Kaiser, dass ihm der Churfürst von Sachsen 8000 Mann zuführte, denn dieser bedang sich hiefür in einem, auch sonst für ihn sehr vortheilhaften Vertrage, ddto. Laxenburg, 6. Mai 1695 [1]), den Oberbefehl über die gesammten Streitkräfte in Ungarn aus, den er weit weniger zum Schaden des Feindes, als zu jenem des Kaisers führte.

Obwohl persönlich tapfer und hochfliegenden Sinnes, entbehrte Friedrich August doch jeder Feldherrnbegabung und hatte die Stelle eines Ober-Commandanten wohl mehr aus Eitelkeit und der Sucht, von sich reden zu machen, als dem Drange eines inneren Berufes folgend angestrebt. Ungleich seinem fürstlichen Vorgänger, dem Markgrafen Ludwig von Baden, welcher einfach sein Genie und seinen Degen dem Kaiser zur Verfügung stellte und die kaiserliche Armee mit ihren eigenen Generalen von Sieg zu Sieg führte, umgab sich der prunkliebende Churfürst von Sachsen mit einem pomphaften Hofstaate und verpflanzte die Hof-Intrigue in das Feldlager. Die Schaar der Günstlinge und ein zahlreicher Generalstab nützten im weitesten Sinne jene Prärogative aus, die sie als Angehörige des

---

[1]) Näheres hierüber in „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen", herausgegeben von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archives. Wien 1876. Band II, Anhang 1, Seite 333.

souveränen Fürsten und Ober-Feldherren vor den kaiserlichen Generalen in Anspruch nahmen.

In Wien, wo man diese Übelstände zum Theile voraussehen und auch kein allzugrosses Vertrauen in die militärischen Talente des Churfürsten setzen mochte, hoffte man den hieraus entspringenden üblen Folgen dadurch vorzubeugen, dass man dem Ober-Befehlshaber der gesammten Streitkräfte in Ungarn, den Feldmarschall Aeneas Sylvius Grafen Caprara beigab, welcher unter dem officiellen Titel eines Commandanten der kaiserlichen (Haus-) Regimenter gleichzeitig auch auf die Operationen Einfluss nehmen und gewissermassen die Rolle eines Mentors spielen sollte.

Welche Vortheile man sich von dieser Massregel auch versprechen mochte, gewiss ist, dass sich nicht Eine der Voraussetzungen erfüllte, welche an sie geknüpft waren.

Schon die Wahl der Persönlichkeit für diese ebenso schwierige als undankbare Stellung war keine glückliche, wenn man auch zugeben muss, dass es die damaligen Anschauungen nicht leicht machten, sich über die starren Formen der Convenienz und der Rangsordnung hinwegzusetzen.

Feldmarschall Caprara hatte bis zum Abschlusse der Convention mit dem Churfürsten von Sachsen das Ober-Commando geführt, und wenn er auch als solcher auf keine besonderen Erfolge hinweisen konnte, so war es doch nur begreiflich, wenn die nunmehrige Unterordnung ihres Eindruckes auf ihn nicht verfehlte. Alter und Kränklichkeit lähmten ausserdem seine Thatkraft nicht minder, als die Devotion gegen den souveränen Fürsten, der nun sein Feldherr war, jede selbständige Regung niederhielt. Willenlos fast beugte sich der sonst verdiente General vor der allmächtigen Umgebung des Churfürsten, während sein zu kleinlicher Eifersüchtelei hinneigender Charakter den Rath und die Einsicht der kaiserlichen Generale nur ungern zur Geltung kommen liess.

Das entscheidende Wort im Rathe führten daher fast unumschränkt die sächsischen Würdenträger, obwohl sie weder von den eigenthümlichen Verhältnissen eines ihnen ganz fremden Landes, noch von der Besonderheit der Kriegführung gegen die Türken die nöthige Kenntniss haben konnten. Der Churfürst selbst nahm auf die Operationen wenig Einfluss, er wohnte den Kriegsberathungen mehr als Zuseher, denn als Feldherr bei und liess es ruhig geschehen, wenn seine Einwürfe nicht entsprechende Beachtung fanden. Die Commandoführung überliess er thatsächlich dem Feldmarschall Caprara, dieser aber befand sich gänzlich in den Händen der sächsischen Hofcavaliere und machte seine Energie nur den kaiserlichen Generalen gegenüber, leider meist zur Unzeit, geltend.

Es ist begreiflich, dass solche Verhältnisse ihre Rückwirkung auch auf die kaiserlichen Truppen ausübten. Der Soldat, welcher sich der Willkür von Fremdlingen preisgegeben sah, verlor allmälig das Vertrauen zu seinen Officieren; Subordination und Disciplin, diese Grundpfeiler jeder militärischen Macht, lockerten sich zusehends und die kaiserlichen Generale selbst blieben von jenen bösen Einwirkungen nicht verschont, die, von der Spitze des Heeres ausgehend, dasselbe bis in seine innersten Tiefen erschütterten.

General der Cavallerie Donat Heiszler, Graf von Heitersheim, General-Kriegscommissär der Armee, neigte sich rückhaltslos der churfürstlichen Partei zu, welche in seinem wichtigen, umfangreichen Ressort stets die nöthigen Argumente fand, wenn sie deren zur Durchsetzung ihrer Pläne bedurfte. Die übrigen Generale des Kaisers, verletzt durch das hochmüthige Benehmen der sächsischen Officiere und in jeder Beziehung zurückgesetzt, beugten sich dem Unvermeidlichen und hielten sich grollend bei Seite.

Nur FZM. Siegbert Graf Heister, ein Mann von eisernem Charakter, dessen hervorragend kriegerisches Verdienst die Zeitgenossen mit dem Beinamen „die Türkengeisel" kennzeichneten, erhob stets furchtlos seine Stimme. Gestützt auf seine in zwölfjährigem, ununterbrochenen Kampfe gegen die Türken gesammelten, bewährten Kriegserfahrungen und eine genaue Kenntniss des Landes, trat er ohne jede Rücksicht den zumeist höchst mittelmässigen Entwürfen der stimmführenden Partei entgegen. Die unbeugsame Energie, welche aus dem Auge dieses gefürchteten Kriegers blitzte, schreckte zwar von jedem offenen Angriffe gegen ihn ab, desto thätiger aber war die Intrigue.

Wie unermüdet Heister auch keinen Anlass versäumte, für das Wohl der Armee, für die Ehre der kaiserlichen Waffen einzutreten — stets waren geheime Einflüsse thätig, seine Anträge zu überstimmen oder sie noch im letzten Augenblicke zum Scheitern zu bringen, wenn man sich ihrer unbestreitbaren Richtigkeit im Kriegsrathe nicht gut zu entziehen vermochte.

Dies waren die Verhälnisse im Oberbefehle des kaiserlichen Heeres in Ungarn; es ist überflüssig, die nachtheiligen Folgen solcher Zustände weiter zu erörtern; sie erklären zur Genüge die traurigen Resultate der churfürstlichen Commandoführung, welche in zwei Jahren ebenso viele schöne Armeen zu Grunde richtete, ohne auch nur den mindesten Vortheil als Ersatz hiefür aufweisen zu können [1]).

---

[1]) Über den Feldzug des Churfürsten von Sachsen im Jahre 1696 siehe: „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen", II. Bd. Einleitung Seite 7.

Operationen der kaiserlichen Hauptarmee [1]).

In allen früheren Feldzügen dieses Krieges, seit die Osmanen über die Donau zurückgedrängt worden waren, war Belgrad stets das Hauptziel der Operationen beider Theile. Wer sich aber im Besitze dieser wichtigen Veste befand, concentrirte dort seine Streitkräfte, während der Gegner mit allen Mitteln bemüht war, den Platz in seine Hände zu bekommen. Seit 1690 waren die Türken die Begünstigten und hatten von Belgrad aus in so regelmässiger Folge ihre Angriffe gegen das Hauptbollwerk der Kaiserlichen an der Donau, Peterwardein, gerichtet, dass man dies mit voller Bestimmtheit auch im Jahre 1695 voraussetzte und demnach den Feldzugsplan entwarf.

Als sich die Hauptarmee Anfangs August bei Peterwardein gesammelt hatte, zählte sie, ungerechnet die National-Miliz, 50.000 Mann (38.000 Kaiserliche, 8000 Sachsen und 4000 Dänen). Friedrich August bezog daselbst ein befestigtes Lager, wo er den Feind erwarten und nach einem erkämpften Siege gegen Temesvár zu operiren gedachte, da ein Angriff auf Belgrad wegen Mangel an Belagerungs-Material nicht ausführbar war.

Zur Verstärkung der Hauptarmee war der bei Ó-Kanizsa [2]) mit einigen Regimentern stehende GWM. Graf Schlick einberufen und der Feldmarschall Graf Veterani beauftragt worden, mit dem siebenbürgischen Corps die Bewachung der Theiss und Maros bei obigem Orte zu übernehmen.

Inzwischen hatte sich auch die türkische Armee bei Belgrad in der Stärke von ungefähr 50.000 bis 60.000 Streitbaren gesammelt und erwartete die Ankunft des Grossherrn, welcher sein Heer persönlich in's Feld begleiten wollte.

Am 10. August kam Mustafa II. in Belgrad an und liess noch am selben Tage Peterwardein recognosciren, denn auch er hatte die Absicht, den Feldzug in derselben Weise zu führen, wie im Vorjahre. Die Nachricht von der festen Stellung der Kaiserlichen bewog ihn jedoch, mit Rücksicht auf die nutzlosen Opfer, welche der vorige Feldzug unter gleichen Umständen gefordert hatte, von seinem Plane abzugehen.

Ein am 11. versammelter Kriegsrath fasste den Beschluss, in diesem Jahre nicht gegen Peterwardein, sondern gegen Ober-Ungarn

---

[1]) Die Darstellung stützt sich auf die vorhandenen Original-Acten, darunter vornehmlich: „Eigentliche und wahrhafte Relation und Beschreibung der heyrigen Campagna in Hungarn". Kriegs-Archiv 1695; Fasc. XIII, 4.

„Umständliche Beschreibung des Marsches und der Operationen in dem diesjährigen Feldzug von Peterwardein nach Siebenbürgen." Kriegs-Archiv 1695; Fasc. XIII, 3.

[2]) Auch Magyar- oder Alt-Kanizsa genannt, zur Unterscheidung von dem etwas südlicher am linken Theiss-Ufer liegenden Uj- oder Török-Kanizsa.

und Siebenbürgen zu operiren; 12.000 Mann hatten als Besatzung in Belgrad zu verbleiben, die Hauptarmee sollte über Temesvár gegen die Maros vorgehen, Lippa, diesen Vorposten Ober-Ungarns, nehmen und dann Grosswardein erobern. Falls Letzteres nicht leicht oder rasch genug ausführbar sein sollte, so wäre ein Verheerungszug bis Debreczin zu unternehmen und der Rückweg über Siebenbürgen nach der Walachei einzuschlagen. Die Flotille unter Ali Pascha hatte die Operationen der Hauptarmee durch Angriffe auf Titel und Szegedin zu unterstützen, wobei auch die Besatzung von Belgrad durch entsprechend ausgeführte Landungen mitzuwirken angewiesen war.

In Folge dieser Beschlüsse wurde unverweilt der Bau einer Schiffbrücke gegenüber von Pancsova begonnen, nach deren Vollendung die Hauptarmee am 25. August den Übergang bewirkte.

Im kaiserlichen Lager hatte man durch Gefangene und einen Bericht des Feldmarschalls Grafen Veterani noch am selben Tage Kenntniss von der veränderten Sachlage erhalten. Wenn diese Nachrichten auch nur die Thatsache des Uferwechsels seitens der Türken enthielten und über die Absichten des Feindes keine genügende Auskunft gaben, so waren doch diese letzteren unschwer zu errathen und bestand im kaiserlichen Hauptquartier kein Zweifel darüber, dass Ober-Ungarn oder Siebenbürgen Mustafa II. nächstes Operations-Object sein würde.

Letzteres war nur durch das 7000 bis 8000 Mann starke Corps unter Feldmarschall Graf Veterani gedeckt, ersteres aber ganz von Truppen entblösst.

Wie unerwartet der Vormarsch des Grossherrn auch kam, so war er glücklicherweise doch rechtzeitig genug entdeckt worden und lag das Gegenmittel nahe. Es handelte sich nur darum, durch eine rasche concentrische Operation die Hauptarmee und das Corps des Feldmarschalls Grafen Veterani in der Nähe der Maros, etwa zwischen Arad und Temesvár zu vereinigen, um hiedurch nicht nur die bedrohten Landestheile zu decken, sondern unter günstigen Verhältnissen sogar den Feind selbst in eine sehr bedenkliche Lage zu bringen.

Einer planmässigen Durchführung dieser Idee stand nichts im Wege. Die Hauptarmee war stark genug, um sich den Weg frei zu halten und selbst einen Zusammenstoss mit dem Gros des Feindes nicht scheuen zu müssen, und was Veterani betraf, so konnte von diesem ebenso umsichtigen als entschiedenen General mit voller Zuversicht nur die wirksamste Cooperation vorausgesetzt werden. Es galt also nur, die vorhandenen Mittel entsprechend zu verwenden, um eines günstigen Resultates sicher zu sein.

Wohl war man in dem am 26. August abgehaltenen Kriegsrathe darüber vollkommen einig, dass sich die Armee ohne Zögern der

Maros nähern müsse, um den von Siebenbürgen gegen Lippa vorrückenden Feldmarschall Grafen Veterani die Hand zu reichen und dadurch die Operationen des Grossherrn zu paralysiren; aber schon als es sich um das erste Detail: die Festsetzung der Marschlinie handelte, traten jene Symptome der Uneinigkeit offen hervor, welche im Laufe des Feldzuges so verderblich werden sollten. Die meisten Stimmen vereinigten sich in dem Antrage des FZM. Heister: am rechten Theiss-Ufer aufwärts bis Ó-Kanizsa zu marschiren, dort den Fluss zu überschreiten und dann am linken Maros-Ufer gegen Lippa vorzurücken. Diese Richtung sicherte der Armee den ungestörten Vormarsch auf dem prakticableren der beiden Theiss-Ufer bis Ó-Kanizsa, wo sich wohlgefüllte Magazine befanden; der Nachschub war während des ganzen Marsches bis Lippa durch die schiffbaren Wasserlinien der Theiss und Maros sehr erleichtert und in der gefährdetsten Strecke des Marsches, von Kanizsa bis Lippa, befand sich die Armee in der, nach den damaligen Anschauungen vortheilhaften Lage, jeden Augenblick mit dem Rücken an die Maros gelehnt, eine Schlacht annehmen zu können.

Die sächsische Partei des Kriegsrathes war jedoch anderer Ansicht; ihr schien der Marsch auf dem linken Theiss-Ufer kürzer und vortheilhafter, sie schlug vor, die Theiss schon bei Becse zu überschreiten und eben den kürzesten Weg an die Maros zu nehmen, wobei sie sich auf einen Antrag des General-Kriegscommissärs G. d. C. Graf Heiszler stützte, welcher den Übergang bei Becse durch die Nothwendigkeit motivirte, die Vorräthe des dortigen Proviantthauses an sich zu ziehen.

Trotz des begründetsten Widerspruches FZM. Heister's und des grössten Theiles der kaiserlichen Generale, welche auf die Gefahren hinwiesen, denen die Armee in jenen wüsten und zumeist auch noch unbekannten Landstrichen entgegengehe, entschied sich der Kriegsrath für den Übergang bei Becse und den Marsch am linken Theiss-Ufer gegen Lippa.

Am 29. August brach die Infanterie aus dem Lager bei Peterwardein auf und passirte mit Einbruch der Nacht die Theiss; die Reiterei und die schwere Bagage folgte am nächsten Tage. Letztere konnte der vielen schwer zu passirenden Brücken halber den Übergang erst mit Anbruch des 31. August bewirken. Dies, sowie die Ermüdung der Truppen, welche erst tief in der Nacht ihre Lagerplätze erreichten, die Verladung des Proviantes und endlich die Nothwendigkeit, das gänzlich unbekannte Terrain für den Weitermarsch zu recognosciren, zwangen die Armee schon am 31. zu einem Rasttage.

Die Fortsetzung des Marsches am linken Theiss-Ufer sollte jedoch ein schnelles Ende finden. Die ausgesendeten Detachements kehrten am Abende des 31. mit der übereinstimmenden Meldung zurück, dass

das in der Marschrichtung liegende Terrain derart mit Morästen und Sümpfen bedeckt sei, dass es nicht möglich scheine, auch nur die Truppen, geschweige den sehr zahlreichen Train durchzubringen.

Da man sich solchen Schwierigkeiten umsoweniger aussetzen durfte, als der Feind von Pancsova aus parallel mit der kaiserlichen Armee ebenfalls gegen die Maros vorrückte, mithin der Marsch voraussichtlich kaum ohne ernste Beunruhigung durchzuführen war, so blieb nichts Anderes übrig, als am 1. und 2. September wieder auf das rechte Ufer zurückzugehen. Dieselben Hindernisse wie beim Vormarsche machten auch beim Rückmarsche einen Rasttag nothwendig, so dass man, um Einen Marsch zurückzulegen, volle sechs Tage vergeudet hatte, während welcher der Feind, wenn auch seiner Gewohnheit nach langsam, so doch stetig gegen die Maros vorrückte.

Vom 4. September an ging endlich der Marsch unaufgehalten bis in die Nähe von Kanizsa, strengte aber die Truppen auf's Äusserste an, da man trotz der zahlreichen durch Moräste, Buschwerk etc. gebildeten Marschhindernisse die Armee in fünf Colonnen auf gleicher Höhe marschiren liess. Am 9. September lagerte die Armee bei dem zerstörten Schlosse „Meth", unweit von Ó-Kanizsa.

Sowie zu Beginn der Operation die Feststellung der Marschlinie Anlass zu heftigen Controversen gegeben hatte, so auch hier, wo es sich um die Details des Vormarsches gegen Lippa handelte. Nicht belehrt durch die Erfahrungen bei Becse, machte man auch nun die Operationen der Armee ausschliesslich von Verpflegsrücksichten abhängig, ohne auf die Vorstellungen der landeskundigen Generale zu hören oder das strategische Moment auch nur im Mindesten in Betracht zu ziehen.

Nach den Berichten des Commandanten von Lippa waren die Türken bereits am 6. September vor diesem Platze angelangt; es musste daher die kaiserliche Armee Alles aufbieten, rechtzeitig den Entsatz zu bewirken, um dem Feinde den Maros-Übergang zu verwehren und ihn im Vereine mit dem Veterani'schen Corps in beiden Flanken fassen zu können.

Ungeachtet dieser drängenden Gründe sollte aber die Armee nicht den kürzesten Weg über Egres [1]) einschlagen, sondern aus Verpflegsrücksichten zuerst nach Csanád marschiren. Mit aller Entschiedenheit erhob sich FZM. Heister gegen diesen Plan, indem er zu bedenken gab, wie gefährlich es sei, in einem so wenig gangbaren Lande von dem geraden Wege abzuweichen und sich in unnütze Querzüge zu verlieren. Die Situation fordere gebieterisch, dass man sich mit aller Beschleunigung Lippa nähere, wo man überdies genügende Proviantvorräthe finde; halte man aber dafür, dass die

[1]) Am linken Maros-Ufer, südöstlich von dem rechts liegenden Nagy-Lak.

Armee der Vorräthe von Csanád nicht entbehren könne, so sei es doch wohl besser, die Proviantwagen allein dahin zu senden, als beständig mit der ganzen Armee den Provianthäusern nachzuziehen und so die kostbare Zeit zu verlieren. Er kenne das Land so gut wie seine eigene Heimat und könne nur versichern, dass der gerade und beste Weg über Egres führe, während jener über Csanád einen förmlichen „Triangel" bilde.

„Sei es ein Triangel, so bleibe es ein Triangel," schloss Feldmarschall Caprara endlich die erregte Debatte, und am 10. nahm die Armee, auf Grund der Versicherung des General-Kriegscommissärs Heiszler: dass er die besten Informationen hinsichtlich der einzuschlagenden Marschrichtung besitze, den Weg nach Csanád.

Aber schon nach kurzer Frist befanden sich die Truppen in einem wahren Labyrinth von Busch und Morast; Infanterie und Reiterei waren bald ganz von einander getrennt, und nach stundenlangem planlosen Hin- und Hermarschiren konnte man es sich nicht länger verhehlen, dass man die Richtung gänzlich verloren und sich mit der ganzen Armee in den unwirthbaren Einöden verirrt habe. Viele widersprechende Befehle, eine natürliche Folge dieser Calamität, vermehrten nur noch die Verwirrung und zuletzt sah man sich spät in der Nacht genöthigt, dort, wo man eben stand, in einem dichten Rohrbruche zu lagern, um den Tag zu erwarten.

Nachdem man sich mit Mühe wieder orientirt hatte, zeigte es sich, dass die Armee bereits weit über Csanád hinaus gekommen sei. Aber weder dies, noch die drängende Situation konnte das Armee-Commando veranlassen, den Marsch mit Aufbietung aller Kraft fortzusetzen, sondern man fand für gut, einen Rasttag anzuordnen, um Kriegsrath zu halten. Statt jedoch in dem Missgeschicke des vorigen Tages nur die natürliche Folge ungenügender Recognoscirung und schlechter Marsch-Dispositionen zu erkennen, folgerte man hieraus, dass der Marsch am linken Ufer der Maros überhaupt gar nicht ausführbar und deshalb auf das rechte zu verlegen sei. Bei dem Umstande, dass Lippa, dessen Entsatz doch erstes Ziel und Ende der ganzen Operation war, am linken Ufer liegt; dass ein Uferwechsel mindestens einen ganzen Tag in Anspruch nehmen musste und man schliesslich doch wieder den Fluss zwischen sich und dem belagerten Lippa haben würde, erscheint schon die blosse Anregung dieser Frage als ganz unbegründet.

Ein Theil der Generale war auch Anfangs entschieden gegen jeden Uferwechsel; FZM. Heister bot alle Beredsamkeit auf, um zu beweisen, wie dringend nothwendig ein rasches Handeln sei, wolle man Lippa retten und den Feind hindern, sich nach Siebenbürgen zu werfen, was die geringe Macht Veterani's unmöglich zu wehren im Stande sei. In überzeugendster Weise stellte er vor, wie günstig

die Situation für die kaiserlichen Waffen sei, so lange der Grossherr zwischen der Hauptarmee, dem Veteranischen Corps und Lippa stehe und wie ein rechtzeitiges Zusammenwirken dieser Kräfte den Feind unter Umständen zur Schlacht zwingen müsse, die einen glücklichen Ausgang für die kaiserliche Armee kaum zweifelhaft erscheinen liessen. Verliere man aber noch mehr Zeit mit zwecklosen Märschen, so werde der Grossherr die schwächeren Gegner zuerst einzeln vernichten und sich dann Siebenbürgens bemächtigen, ohne dass ihm die Hauptarmee durch das dann ausgesogene Land dahin folgen könne. Gestützt auf seine genaue Landeskenntniss, verbürgte sich FZM. Heister, die Armee in drei Märschen bis in die Nähe von Lippa und in eine solche Stellung zu führen, wo sie mit dem rechten Flügel an das Gebirge, mit dem linken an einen bis zur Maros reichenden Morast sich lehnend, mit dem grössten Vortheile den Feind erwarten könne.

Es war kaum möglich, solchen Argumenten mit Grund entgegen zu treten; auch der Churfürst war von den Ausführungen Heister's überzeugt und warf wiederholt die Worte in die Berathung: „Was wollen wir jenseits der Maros machen? Ich kann nicht sehen, zu was Ende oder Nutzen", aber „Einige des Landes Unkundige und Andere, so von dem autore dieser schädlichen Circulation schon prävenirt waren, wussten die Sache in ihrem Sinne darzustellen" und so wurde endlich doch der Flussübergang angeordnet.

Am 12. September marschirte die Armee nach Csanád zurück, passirte am selben Tage die Maros und gelangte am 13. bis Nagy-Lak, wo sie die Nachricht von dem ersten Unglücksfalle erwartete, den die widersinnigen Anordnungen des Ober-Commando's herbeigeführt hatten.

Die Türken, welche am 6. September vor Lippa angekommen waren, hatten schon folgenden Tages einen allgemeinen Angriff unternommen. Die Besatzung dieses Platzes reichte wohl hin, um das Schloss und die Hauptbefestigungen, nicht aber zugleich die durch eine Palanka geschützte Stadt mit ihren weitläufigen Proviant-Magazinen zu vertheidigen. Da der Commandant von Lippa jedoch mit voller Bestimmtheit auf einen Entsatz durch die Hauptarmee rechnete, so glaubte er die Stadt sammt den Vorräthen nicht gleich Anfangs preisgeben zu sollen, sondern hoffte sich so lange behaupten zu können, bis durch die Annäherung der Armee die Kräfte des Feindes von dem Angriffe abgelenkt werden würden. Diese Voraussetzung war um so berechtigter, als nach Verhältniss der Aufbruchsorte und der Marschgeschwindigkeit beider Heere wohl angenommen werden konnte, dass die kaiserliche Hauptarmee um nicht mehr als einen, höchstens aber zwei Tage später, als die Spitze des türkischen Heeres vor Lippa anlangen würde.

Durch das unverantwortliche Zögern des Armee-Commando's war jedoch eine kostbare, unersetzliche Zeit verloren gegangen; die Türken warfen sich mit überlegenen Kräften auf Lippa und nahmen diesen Ort, dessen schwache Besatzung auf einer unverhältnissmässig grossen Vertheidigungsfront versplittert war, im ersten Anlaufe.

Durch dieses unglückliche Ereigniss, dem doch leicht hätte vorgebeugt werden können, hatte sich die Situation der Kaiserlichen wesentlich verschlimmert.

Wenn auch für Ober-Ungarn keine ausgesprochene Gefahr bestand, da es der Grossherr nicht wagen durfte, angesichts der kaiserlichen Armee dahin vorzudringen, anderseits auch anzunehmen war, dass die Türken, mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit, keine Operation unternehmen würden, die sie so weit von der Donau entfernte; so war umsomehr für Siebenbürgen und das Veteranische Corps zu besorgen, welch' letzteres nun dem vernichtenden Stosse der ganzen feindlichen Hauptmacht preisgegeben war.

Nur die schnellste Vorwärtsbewegung der kaiserlichen Hauptarmee konnte es hindern, dass der Feind einen solchen Vorsprung gewann, der ihm erlaubte, diese Vortheile auszunützen.

Trotz aller dieser zur Eile mahnenden Gründe hielt die Armee am 14. September einen Rasttag und rückte am 15. nur kaum eine Stunde weit vor, so dass sie in den sechs Tagen seit ihrem Aufbruche von Ó-Kanizsa kaum 60^{km} Raum gewonnen hatte.

Es schien jedoch, als wolle das Kriegsglück die kaiserliche Armee trotz aller begangenen Fehler ausnehmend begünstigen, denn ganz unerwartet bot sich dem Churfürsten die Gelegenheit, alle Missgriffe seit Beginn der Operation wett zu machen und dem Feldzuge die günstigste Wendung zu geben.

Kaum erst wenige Tage im Besitze Lippa's, verbreitete sich im türkischen Lager die Nachricht von dem Anmarsche des kaiserlichen Heeres. Der Grossherr, welcher unmöglich ahnen konnte, welch' eigenthümliche Verhältnisse seinen Gegner nicht von der Stelle kommen liessen, war auf's Äusserste ergrimmt gegen den Grossvezier, dass er ihn zwischen zwei feindliche Armeen geführt habe und hielt seine Stellung für so sehr gefährdet, dass er in der Nacht vom 13. zum 14. September in überstürzter Eile gegen Temesvár zurückging, nachdem er einen grossen Theil seines Trains bei Lippa in Brand gesteckt hatte. Nun war der Weg für die kaiserliche Armee wieder frei; es handelte sich um nichts, als durch ein stetiges Vorrücken den Feind in seiner Meinung zu bestärken und ihn dadurch von allen weiteren Offensiv-Operationen abzuhalten. Dass Feldmarschall Veterani nicht säumen würde, die Vortheile seiner Stellung in der Flanke des weichenden Feindes kräftigst auszunützen, war zu erwarten und hiemit

auch die höchste Wahrscheinlichkeit geboten, den Feldzug in rühmlicher Weise zu enden.

Einen Augenblick schien es, als hätte die bessere Einsicht die Oberhand gewonnen und als sei man geneigt, sich die augenfälligen Vortheile zu Nutzen zu machen, die ein glücklicher Zufall bot. Am 13. sandte der Churfürst einen Officier zu Feldmarschall Veterani, um demselben die bevorstehende Vereinigung beider Heerestheile anzuzeigen und ihn zu kräftigster Mitwirkung aufzufordern.

Unfähigkeit und kleinliche Intrigue herrschten jedoch so unumschränkt im Hauptquartiere des Churfürsten, dass man schon Tags darauf von dieser Idee wieder abkam und nicht nur ein so unverhoffter Glücksfall ganz unbenützt blieb, sondern sogar viel unbedeutendere Vorfälle zum Anlasse wurden, mit der Armee den Rückzug an die Theiss anzutreten.

Im churfürstlichen Hauptquartiere war am 15. September gleichzeitig mit der Nachricht von dem Rückzuge der Türken ein Bericht aus Peterwardein eingelangt, laut welchem der Feind von Belgrad aus gegen Titel vorgerückt sei und dasselbe eingeschlossen hätte. Obwohl man sich nun eines derartigen Zwischenfalles schon seit Beginn der Operationen versehen konnte und es einleuchtend war, dass das Schicksal des Feldzuges durchaus nicht von dieser ganz untergeordneten Demonstration der Besatzung von Belgrad abhänge, sondern der Schwerpunkt aller Operationen in der Sicherung Siebenbürgens und des Veteranischen Corps liege, so fand sich das Armee-Commando dennoch veranlasst, die weiteren Operationen an der Maros aufzugeben und den Rückmarsch gegen Csanád anzuordnen.

Dieser Befehl traf die kaiserlichen Generale gleich einem Donnerschlage. Jeder war sich bewusst, dass durch ein so unverantwortliches Benehmen die Interessen des Kaisers arg geschädigt, das mit so grossen Opfern errungene Siebenbürgen dem Feinde überlassen und das Corps des Feldmarschalls Veterani dem unvermeidlichen Untergange preisgegeben werde. Feldzeugmeister Heister trat offen mit der Frage an Feldmarschall Caprara heran: ob man denn gesonnen sei, Veterani gänzlich seinem Schicksale zu überlassen? Er erhielt zur Antwort, dass bereits beschlossen wäre, drei Bataillone Infanterie und drei Cavallerie-Regimenter nach Jenő [1]) zu schicken und Veterani zu benachrichtigen, dass er diese Truppen nach Bedarf an sich ziehen könne. Jedoch werde dieses Detachement erst dann aufbrechen, wenn es die von Szegedin kommende Bagage an sich gezogen und die nothwendigen Proviantvorräthe verladen haben würde. Die weiteren Vorstellungen Heister's, dass Veterani diese ohnehin ungenügende Verstärkung auf solche Art erst nach 3 bis

[1]) Boros-Jenő, über 5 Meilen (38^{km}) nordöstlich Lippa.

4 Wochen erhalten würde und die Bagage hiezu ebensowenig nöthig sei, als neue Proviantvorräthe, deren bei der Armee zur Genüge vorhanden wären, wurden auf den nächsten Kriegsrath verwiesen und am 16. der Rückmarsch nach Csanád angetreten.

Der Kriegsrath, welcher dort gehalten wurde, zeigt so recht deutlich den Geist, der die Oberleitung durchwehte. Bei der Klarheit, mit welcher die Situation das Verhalten der Armee vorzeichnete, war es in erster Linie kaum nothwendig, erst einen Kriegsrath einzuberufen; dass man sich aber bemühte, Schwierigkeiten zu finden, wo thatsächlich keine vorlagen, und die Verhältnisse als geradezu verzweifelt darzustellen, kann nur als Beweis gelten, wie wenig das Ober-Commando seine Aufgabe erkannte. Der als General-Kriegscommissär fungirende General Heiszler verstieg sich im Kriegsrathe sogar bis zu der Behauptung, „dass, wenn auch 10 Feldmarschälle beisammen wären, würden sie schwerlich errathen oder wissen, was zu thun". Der Grund dieser Äusserung eines sonst tüchtigen und mehrfach erprobten Generals ist unschwer zu finden; er wurzelt in der übertriebenen Devotion gegen den Höchstcommandirenden, die sich selbst vor dessen Unentschlossenheit ehrfurchtsvoll beugte.

Um so männlicher klingt denn auch die entschiedene, mit echt soldatischer Geradheit abgegebene Antwort des tapferen Heister: „er finde nicht, dass in diesen Umständen viel zu balanciren sei. Man habe zwei Punkte zu decken, nämlich Siebenbürgen und Titel. Beides sei leicht zu salviren, wenn man ohne Zeitverlust Veterani durch ein zulängliches Detachement unterstütze, mit dem Rest der Armee aber sich gegen die Theiss und Donau wende. Was die Verpflegung des für Veterani bestimmten Corps beträfe, so möge man sich nicht aufhalten, sondern die nothwendigen Vorräthe anticipando von den anderen Regimentern nehmen, die ohnehin den Magazinen entgegengehen. Zudem müsse man in Sachen, wo periculum in mora sei, dies so genau nicht ansehen, sondern das Hauptwerk bedenken und zur Sachen zeitlich thuen". Trotz diesen eindringlichen Vorstellungen wurde jedoch abermals nichts entschieden, sondern die Beschlussfassung auf den nächsten Kriegsrath verschoben und am 18. der Rückmarsch bis Makó fortgesetzt. Während desselben ereignete sich der Unfall, dass ein Feldscheer des General-Adjutanten Grafen Dünewald von einer türkischen Streifpartie gefangen wurde. Feldzeugmeister Heister, dessen scharfem Auge nichts entging, ritt noch während des Marsches zu Feldmarschall Caprara und machte ihn aufmerksam, dass der Feind durch diesen Gefangenen, welcher innerhalb 24 Stunden nach Temesvár gebracht werden könne, Nachricht von dem Rückmarsche der Armee erhalten und dadurch sich der vollen Freiheit jedes Unternehmens gegen Siebenbürgen bewusst

werden würde. Caprara berief sich wieder auf die bereits projectirte Absendung von Regimentern nach Jenő, allein Heister gab sich damit nicht zufrieden. Nicht drei Infanterie-Regimenter, welche ohnehin nicht mehr rechtzeitig anlangen könnten, sondern mindestens fünf Reiter-Regimenter müssten, und zwar nicht über Jenő, sondern in möglichster Eile auf gerader Linie gegen Lugos abrücken, denn wenn der Feind nach erhaltener Kunde von dem Rückmarsche des kaiserliches Heeres ungesäumt aufgebrochen sei, so könne er innerhalb 3 bis 4 Tagen mit voller Stärke dort anlangen, während die zu Veterani's Unterstützung bestimmte Infanterie kaum in der Nähe von Jenő sein würde. Als Caprara noch immer schwankte, erbot sich Heister, die fünf Reiter-Regimenter persönlich und rechtzeitig an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen, wenn sie ohne die schwere Bagage marschirten.

Caprara schien zufriedengestellt; unvermögend jedoch selbstständig einen Entschluss zu fassen, verschob er die Entscheidung bis zum Einrücken in's Lager, wo er den Antrag Heister's dem Kriegsrathe vorzutragen versprach. Mittlerweile wurde durch eingebrachte Gefangene gemeldet, dass die Türken Titel genommen hätten und der Grossherr im Begriffe sei, gegen das Veteranische Corps und Siebenbürgen vorzugehen.

Hatte man Ursache, diesen Nachrichten Glauben beizumessen, wie man dies auch that, so lag darin umsomehr Grund, das bisherige thatenlose Zaudern aufzugeben und nun endlich einen bestimmten Entschluss zu fassen. Trotzdem aber bot der hierüber abgehaltene Kriegsrath ganz dasselbe Schauspiel wie alle früheren. Man konnte sich weder über die Absichten des Gegners, noch über das eigene Vorhaben klar werden und deliberirte fruchtlos darüber, was bei so „bewandten Umständen" zu thun oder zu lassen wäre.

Da riss dem tapferen Heister endlich die Geduld; gewohnt, die Verhältnisse rasch zu erfassen und dann mit unbeugsamer Energie durchzuführen, was sie geboten, hatte er bisher nur mühsam den Unmuth über eine so unerhörte Kriegführung niedergekämpft, die in zwecklosem Zögern die Kraft des Heeres lahm legte und einen der besten kaiserlichen Generale der Vernichtung durch feindliche Übermacht preisgab. In weit mehr überzeugender als etiquettemässiger Rede entrollte er vor dem Kriegsrathe das Bild der bisherigen Thätigkeit der Armee im Felde und trat kühn mit der Forderung auf, doch wenigstens das gefährdete Veteranische Corps zu retten, das, im Vertrauen auf die zugesagte Vorrückung der Hauptarmee, nun eine Stellung behaupte, gegen die sich die ganze Kraft des Feindes überwältigend zu werfen im Begriffe stehe. Wiederholt machte er sich erbötig, das Hilfscorps auf kürzestem Wege gegen Lugos zu führen und schloss seine markige Rede mit den Worten: „Was man denn

für weitere Zeitung haben oder erwarten wolle? man wisse, wo der Feind sei, was er bei dem eloignement dieser Armee von Siebenbürgen thun könne, wenn er wolle, und werde also seine Declaration sammt den vollführten Streich gleich zu einer Zeit mit einander kommen; es sei alsdann post vulneratam causam das remedium viel und bei weitem schwerer, als jetzt dem malo zu präveniren. Seye dannenhero nicht zu tardiren, das, was er so oft erinnert und instantissime sollicitirt, einsmals ad effectum zu bringen."

Die männlich entschiedenen Worte Heister's entzogen der zweifelnden Debatte den Boden und brachten auch den Churfürsten auf seine Seite. Der Kriegsrath einigte sich endlich zu dem Entschlusse, dass die Armee den Marsch gegen die Theiss fortsetzen, Heister aber fünf Reiter-Regimenter der Maros entlang, Veterani zuführen sollte.

Die immer rege Intrigue im churfürstlichen Hauptquartiere hatte jedoch nur scheinbar der kräftigen Beweisführung des persönlich gefürchteten Heister das Feld überlassen und war nun um so geschäftiger, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Die Besetzung Titels durch die Türken und die damals sehr strenge eingehaltene Rangordnung der Generale mussten die Mittel bieten, um den mit ebenso viel Sachkenntniss als Beharrlichkeit durchgesetzten Plan Heister's zu durchkreuzen. Dem unentschlossenen Caprara die Überzeugung beizubringen, dass die Lage Titels die unverweilte Absendung eines Infanterie-Corps bedinge, war nicht schwer, und so wurde noch Abends desselben Tages der Befehl erwirkt, dass Graf Guido Starhemberg mit einigen Infanterie-Regimentern nach Peterwardein vorauszugehen habe. Da nun Heister General der Infanterie war, so fiel ihm das Commando über das zurückbleibende Fussvolk zu, während an seiner Stelle General Graf Corbelli mit den fünf Regimentern, und zwar über Jenő abzugehen beordert wurde.

Vergebens remonstrirte Heister gegen diesen, den Kriegsrathsbeschluss geradezu umstossenden Befehl und beschwor Caprara, doch wenigstens den General Corbelli anzuweisen, den Marsch nicht über Jenő, sondern längs der Maros zu nehmen, da sonst des langen Verzuges halber das Veteranische Corps unrettbar verloren sei. — Es gelang nicht, diesen verderblichen Befehl abzuändern.

Am folgenden Tage, den 19. September, sollte die Infanterie nach Szegedin abgehen, das Detachement Corbelli's sich mit Fourage versehen, die übrige Cavallerie aber die Abtransportirung der Vorräthe aus Csanád überwachen. Die Infanterie hatte sich kaum in Marsch gesetzt, als die Nachricht einlangte, dass der Feind Titel wieder geräumt und sich nach Belgrad zurückgezogen habe. Diese Änderung in den Verhältnissen, welche die Actionsfreiheit der kaiserlichen Armee nur umsomehr erweiterte, hatte wenigstens insofern

günstigen Einfluss auf die Operationen, als man sich, freilich erst nach längerem Zaudern und unfruchtbaren Berathungen, zu einem entschiedenen Vorgehen entschloss. Der Churfürst, nun einsehend, wie sehr die Gefahr eines feindlichen Unternehmens an der Donau und unteren Theiss übertrieben dargestellt worden war, wandte sich endlich jenem Operations-Objecte zu, welches durch die ganze Situation schon von Anbeginn als das wahre und einzige mit nicht zu verkennender Deutlichkeit bezeichnet worden war. Er ordnete an, dass die Infanterie unter Commando Graf Guido Starhemberg's den Marsch gegen Szegedin fortsetzen, die gesammte Reiterei aber — 16 Regimenter — unter seiner persönlichen Leitung die Vereinigung mit Feldmarschall Veterani suchen solle.

Der 19. und 20. September verging in sehr weitwendigen Vorbereitungen zu der neuen Action; endlich am 21. September setzte sich die Infanterie nach Szegedin, die Reiterei gegen Jenő in Marsch, jedoch so langsam, dass letztere erst am 24. unweit Lippa ankam, wo ihrer die Kunde wartete, dass das Veteranische Corps bei Lugos fast gänzlich aufgerieben und dessen heldenmüthiger Führer gefallen sei.

Die Operationen des Veteranischen Corps [1]).

Zur Zeit als die kaiserliche Hauptarmee bei Peterwardein stand, lagerte Feldmarschall Graf Veterani im Sinne des ursprünglichen Feldzugsplanes mit 7000 Reitern, 8 Compagnien vom Infanterie-Regimente Liechtenstein, dann einer Anzahl raizischer und National-Miliz unter dem Obersten Antonio von Imorić bei Waradia [2]). Die übrige zum Corps gehörige Infanterie hielt unter GWM. Baron Pfeffershofen Karansebes besetzt.

In Waradia erhielt Feldmarschall Veterani die Mittheilung des Churfürsten von Sachsen, dass die Hauptarmee gegen die Maros vorrücken werde und es nun Aufgabe des Feldmarschalls sei, sich mit seinem Corps derart in Bewegung zu setzen, dass sich beide Armeetheile noch vor Ankunft des Feindes in dem Raume zwischen diesem Flusse und Temesvár vereinigen könnten.

Da jedoch Feldmarschall Veterani mit Recht besorgte, dass durch eine stricte Durchführung dieses Befehles die Grenzen Siebenbürgens zu sehr entblösst würden, und es dem von Süden anrückenden Feinde möglich werden könnte, sich im Rücken des, die Maros entlang ziehenden Corps auf die Grenzpässe zu werfen, so nahm er

---

[1]) Kriegs-Archiv 1695; Fasc. XIII, 1.

[2]) Tót-Várad, östlich von Lippa an der Maros, fünf Stunden von der siebenbürgischen Grenze.

Stellung bei Lugos, von wo aus er nicht nur die Posten Lippa und Karansebes, sondern auch die Pässe beim Eisernen Thore [1]) und bei Dobra in kürzester Frist erreichen konnte. Erst wenn der Feind in Temesvár anlangen und sich von dort aus gegen die Maros in Bewegung setzen würde, wollte Veterani gleichfalls seinen Marsch in dieser Richtung antreten.

Zur Beobachtung des Gegners wurde der Oberstwachtmeister Baron v. Steingallenfels mit 200 Pferden und der Oberst Imorić mit der Miliz gegen Hordia [2]) mit dem Auftrage vorgeschoben, daselbst Posto zu fassen, oder doch die zum Brückenschlage ausgesandten feindlichen Parteien zu beunruhigen und genaue Rapporte über die Bewegung des Feindes nach Lugos zu senden.

Diese sämmtlichen Vorkehrungen wurden in der berechtigten Voraussetzung getroffen, dass die kaiserliche Hauptarmee bis zum 5. oder 6. September so weit vorgerückt sein würde, um eine kräftige Cooperation zu ermöglichen. Als daher am 7., Abends 10 Uhr, die Meldung des Commandanten von Lippa einlief, dass der Feind am 6. an der Maros oberhalb Arad angelangt sei und allem Anscheine nach demnächst vor Lippa rücken würde, hielt Feldmarschall Veterani den Moment für gekommen, wo die gemeinschaftlichen Operationen in vortheilhaftester Weise eröffnet werden konnten. Am Morgen des 8. setzte er sich mit seinem Corps gegen die Maros in Marsch, in der Absicht, gedeckt durch einen Wald nach Lippa vorzurücken und entweder im Vereine mit der Hauptarmee den Feind anzugreifen, oder, wenn diese wider alles Vermuthen noch nicht nahe genug heran sein sollte, die Infanterie mit der Bagage auf einem durch Verhaue geschützten Orte im Walde zurückzulassen, mit der Reiterei aber sich am 9. einen Weg durch die feindliche Stellung nach Lippa zu bahnen, um diesen wichtigen Ort mit seinen bedeutenden Proviantvorräthen bis zur Ankunft der Hauptarmee zu halten.

Ungefähr sechs Wegstunden vor Lippa bemerkte man in der Richtung nach diesem Orte einen starken Rauch, ohne jedoch Geschütz- oder Gewehrfeuer zu vernehmen. Da man sicher sein konnte, dass der Feind bereits vor Lippa angelangt sei, so erklärte man sich diese Erscheinungen damit, dass der Commandant von Lippa, durch die Übermacht des Feindes gedrängt, die schwer zu vertheidigende Stadt nebst den Proviantvorräthen in Brand gesteckt und sich in das feste Schloss zurückgezogen habe, während die Annäherung der Hauptarmee den Gegner von einem Angriffe auf dieses abhalte.

In dieser Voraussetzung glaubte Feldmarschall Veterani die ohnehin schon ermüdeten Truppen nicht noch mehr anstrengen zu

---

[1]) Gebirgsübergang an der Linie Lugos-Hátszeg.
[2]) Ein heute nicht mehr existirender Ort, südöstlich von Temesvár, an der Temes.

sollen, sondern liess mitten im Walde das Lager aufschlagen und sandte nur einige Officiere in der Richtung von Lippa und Temesvár aus, um genauere Nachrichten einzuziehen.

Zu allgemeiner Bestürzung kamen dieselben mit der Meldung zurück, dass die Türken Lippa im ersten Anlaufe mit Sturm genommen hätten und nun jede Verbindung des Veteranischen Corps mit der Hauptarmee abgeschnitten sei.

Fast gleichzeitig mit der Einnahme von Lippa war Arnaut Pascha mit 10.000 bis 12.000 Mann vor das Schloss Bogzia (Német-Boksan, 35^{km} südlich von Lugos) gerückt, hatte nach hartnäckiger Gegenwehr die raizische Besatzung bis auf den letzten Mann niedergemacht und die Veste demolirt. Unter solchen Verhältnissen, wo Nichts auf eine Annäherung der Hauptarmee schliessen liess, konnte Feldmarschall Veterani mit seinem schwachen Corps keinen Augenblick länger in der Nähe eines so überlegenen Gegners verweilen. Die Sicherung Siebenbürgens gegen feindliche Einfälle musste nun wieder zur ersten Aufgabe werden, weshalb unverweilt der Marsch nach der früheren Centralstellung bei Lugos angetreten wurde. Einzelne Kanonenschüsse aus dieser Richtung drängten noch mehr zur Eile.

Glücklicherweise erwies sich die Befürchtung, dass der Feind bereits auch Lugos occupirt habe, als grundlos; es waren nur einzelne auf Plünderung ausgehende feindliche Streifpartien, die der Commandant mit Stückschüssen zurückwies. Dagegen wurden, kaum als das Corps seine frühere Stellung an der Temes eingenommen hatte, so bedeutende feindliche Infanterie-Massen am linken Temes-Ufer signalisirt, dass Feldmarschall Veterani das Lager nur in Eile durch eine Wagenburg schliessen liess und persönlich auf die Recognoscirung des Gegners ausging. Er fand ihn ungefähr eine Stunde von Lugos entfernt lagernd, und es stellte sich heraus, dass es Arnaut Pascha war, welcher sich nach dem gelungenen Zuge gegen Boksan wieder nördlich gewendet hatte.

Augenscheinlich war derselbe ganz ohne Kenntniss von der Nähe des Veteranischen Corps, denn nach Aussage einiger Kundschafter war sein Lager, gegen die Gewohnheit der Türken, weder verschanzt, noch mit einer Wagenburg umgeben.

Feldmarschall Veterani erachtete die Gelegenheit für günstig, durch einen raschen Überfall den sorglosen Feind zu verjagen und ihn von weiteren vereinzelten Unternehmungen abzuschrecken. Nach 10 Uhr Nachts brach er, begleitet von dem des Weges genau kundigen Obersten Imorić, mit der Reiterei aus seiner Stellung bei Lugos auf, umging in einem weiten Bogen das Lager des Gegners, um, von der ganz entgegengesetzten Seite kommend, denselben glauben zu machen, es sei ein Theil der kaiserlichen Hauptarmee, welche hier vorrücke.

Dem Plane Veterani's nach hätte der Überfall noch in den ersten Morgenstunden ausgeführt werden sollen; schwierige Defiléen hielten jedoch den Marsch so sehr auf, dass es 8 Uhr Morgens war, als sich die Regimenter in der Nähe des Feindes sammelten und Veterani mit Oberst Imorić einen freistehenden Hügel besteigen konnte, um sich zu orientiren. Sie sahen das feindliche Lager frei vor sich in der Ebene liegen, ohne jedoch wahrnehmen zu können, dass es mit einem breiten, tiefen Graben umgeben war.

Veterani, der die Aussagen der Kundschafter bestätigt glaubte, säumte nun nicht länger und jagte, der Kampflust seiner Reiter die Zügel schiessen lassend, in vollem Rosseslaufe auf das feindliche Lager zu, um es im ersten Anpralle zu überrumpeln. Zum Glücke für sich und Alle bemerkte der Feldmarschall, an der Spitze seiner Leute voraussprengend, noch zur rechten Zeit das verderbenbringende Hinderniss und es gelang ihm, die wild daherbrausenden Kürassiere noch zu wenden, bevor der Feind sich in Kampfbereitschaft setzen konnte. Unverfolgt vom Gegner und mit Verlust nur weniger Mann der Nachhut, die mit den ausfallenden Arnauten chargirte, kehrte Veterani nach Lugos zurück.

Obwohl der beabsichtigte Überfall nicht gelang, blieb er doch nicht ohne, wenigstens für die nächste Zeit, vortheilhafte Folge. Arnaut Pascha, beunruhigt durch das unvermuthete Erscheinen so zahlreicher kaiserlicher Reiterei, und in Ungewissheit über die Stellung des Gegners, brannte noch am selben Tage sein Lager ab und zog weiter gegen Temesvár.

Ohne Nachricht von der kaiserlichen Hauptarmee, jedoch fest überzeugt, dass selbe nunmehr in der Gegend von Arad angelangt sein und die Verbindung mit dem siebenbürgischen Armee-Corps suchen würde, blieb nun Feldmarschall Veterani in seiner günstigen Stellung bei Lugos, bereit, auf die erste Nachricht von der Armee des Churfürsten, die Operation gegen die Maros wieder aufzunehmen. Ununterbrochen zogen Recognoscirungs-Abtheilungen gegen Temesvár und Lippa, um jede Bewegung des Feindes zu erspähen und nicht von ihm überrascht zu werden. Gleichzeitig entsendete der Feldmarschall die Oberstwachtmeister v. Reichard von Gondola- und de Viard von Truchsess-Kürassieren mit je 300 Pferden nach Waradia, um die Proviantzufuhr für das Corps über Facset und Kápolnás zu sichern.

Unter den obwaltenden Umständen konnte Feldmarschall Veterani in der That nicht mehr und kaum etwas Besseres thun, als in gesicherter Stellung die nächsten Ereignisse abzuwarten. Der plötzliche Rückzug der türkischen Armee von Lippa gegen Temesvár, der nur der Annäherung der Hauptarmee zugeschrieben werden konnte, veranlasste Feldmarschall Veterani umsomehr, in seiner zuwartenden

dadurch an Wahrscheinlichkeit, als Kundschaftsnachrichten versicherten, die feindliche Armee habe sich nach Süden in Bewegung gesetzt.

Anderseits war jedoch die hartnäckige Fortführung eines stehenden Gefechtes zu sehr gegen den Kriegsgebrauch der Türken, und hatte Feldmarschall Veterani schon zu oft die Unverlässlichkeit auch der, mit grösster Bestimmtheit auftretenden Kundschafter erprobt, als dass ein so versuchter Führer nicht zur äussersten Vorsicht hätte aufgefordert werden sollen.

Es lag immerhin die Möglichkeit vor, dass das Gefecht vom Vortage die Einleitung zu einem ernsten Angriffe gewesen sein könne, durch welchen sich der Grossherr der Gefahr für seine östliche Flanke zu entledigen suchen würde, und in einem solchen Falle war Nichts natürlicher, als dass er seinen Gegner bis zum entscheidenden Momente beschäftigte.

Noch immer in Erwartung einer Annäherung der kaiserlichen Hauptarmee, konnte es nicht die Absicht Veterani's sein, in einem ungleichen Kampfe Kräfte auf's Spiel zu setzen, die in der zu gewärtigenden Hauptschlacht weit besser zu verwenden waren. Er fasste daher den Entschluss, vor einer feindlichen Übermacht fechtend, gegen die siebenbürgische Grenze zurückzuweichen, dabei aber einen solchen Widerstand zu leisten, dass der Gegner möglichst lange aufgehalten und dadurch das Zusammenwirken mit dem Churfürsten begünstigt werde. Dieser Plan findet seine volle Berechtigung, wenn man die Entfernung zwischen den beiden Hauptarmeen in Betracht zieht, und die Zeit, welche den Kaiserlichen geboten war, um diese zurückzulegen. Es resultirt hieraus, dass Feldmarschall Veterani wohl erwarten konnte, es werde sich eventuell vielleicht ein überlegener Theil des Feindes gegen ihn wenden, nie aber dessen gesammte Kraft, welche durch die nun schon als sehr nahe stehend vermuthete Armee des Churfürsten gebunden sein musste.

Von diesen, mit der Situation, wie sie ihm bekannt sein konnte, ganz übereinstimmenden Ansichten geleitet, sandte Feldmarschall Veterani dem von Waradia auf dem Rückmarsche in's Lager begriffenen Oberstwachtmeister de Viard den Befehl, den Marsch einzustellen und sich mit seinen 300 Pferden an einem geeigneten Orte zwischen Lugos und der Grenze in Hinterhalt zu legen, um nöthigenfalls den Rückzug des Corps zu unterstützen.

Mit dem Morgengrauen des verhängnissvollen 21. September zeigten sich so bedeutende feindliche Massen im Anmarsche, dass Feldmarschall Veterani es für nöthig erachtete, den Eingang in der Front des Lagers durch einen Geschützstand für 4 leichte Kanonen und eine Brustwehr schliessen zu lassen. Kaum hatte jedoch der Feind die Arbeiten bemerkt, als sich seine Infanterie ungestüm auf das Lager warf und nur durch das heftige Feuer einer Escadron

wie der vorige, aber das siebenbürgische Corps mit seinem tapferen Commandanten der kaiserlichen Armee erhalten geblieben. So aber wollte es das Verhängniss, dass der auf dem Marsche nach Makó am 18. September von den Türken gefangene Feldscheer des General-Adjutanten Grafen Dünewald, genau so wie es FZM. Heister befürchtet, nach Temesvár gebracht wurde und dort den Rückmarsch der kaiserlichen Hauptarmee verrieth.

Einer schweren Sorge entledigt, fasste nun der Grossherr ungesäumt den Entschluss, sich mit voller Macht auf das gänzlich isolirte Corps Veterani's zu werfen und sich den Eintritt durch die Pässe Siebenbürgens zu erzwingen.

Veterani hatte mittlerweile, um neue Weideplätze für die Reiterei zu gewinnen, das Lager unterhalb Lugos verlassen und ein anderes, sehr vortheilhaftes, ungefähr eine halbe Stunde oberhalb der Stadt bezogen, welches in Front und Rücken durch Moräste gedeckt, in den Flanken aber durch eine Wagenburg geschlossen war [1]).

Die Schlacht bei Lugos am 21. September 1695.

Sultan Mustapha II. setzte seinen Plan zum Angriffe mit aller Energie in's Werk. Da die schwerfällige Masse des türkischen Heeres nicht augenblicklich der neuen Disposition zu folgen im Stande war und der Grossherr besorgte, Feldmarschall Veterani könnte mittlerweile von der Hoffnungslosigkeit seiner Lage Kenntniss erhalten und sich in die schwer angreifbaren Gebirgspässe zurückziehen, so liess er augenblicklich 2000 der Bestberittenen gegen Lugos aufbrechen, um das kaiserliche Corps festzuhalten und den Anmarsch der Armee zu maskiren.

Mit Tagesanbruch des 20. September erschien diese Abtheilung vor dem kaiserlichen Lager und verwickelte die Feldwachen in ein heftiges Gefecht, welches sich mit kurzen Unterbrechungen bis zum Einbruche der Dunkelheit fortzog. Feldmarschall Veterani und FML. Truchsess leiteten persönlich die Vertheidigungsanstalten und wiesen alle Angriffe des Feindes zurück. Indess setzte selbst die Nacht denselben kein Ziel, so dass die verstärkten Bereitschaften aller Regimenter unter Commando des Oberstlieutenants von Gondola-Kürassieren bis zu Tagesanbruch im Gefechte standen. Da man im kaiserlichen Lager nicht die mindeste Kenntniss von der so gänzlich veränderten Situation hatte, so konnte mit aller Berechtigung gefolgert werden, dass der Angriff der Türken keinen anderen Zweck habe, als den Abmarsch des Sultans zu maskiren. Diese Annahme gewann noch

---

[1]) Diese Moräste wurden durch einen, nun längst ausgetrockneten Arm der Temes gebildet, der aber bis heute noch im Volksmunde der „Veterani-Graben" heisst.

An eine Vollendung der begonnenen Schanzarbeiten konnte jetzt nicht mehr gedacht werden, man musste die schwachen Punkte des Lagers mit der eigenen Brust decken. Der Feind liess auch nicht lange Zeit, sich zu besinnen. Bevor es noch möglich war, die Truppen in dem beengten Raume völlig in Schlachtordnung zu bringen, erfolgte auch schon unter wildem Geheule ein allgemeiner Angriff auf die Front des Lagers.

Über eine Stunde lang behaupteten die tapferen Musketiere des Regimentes Liechtenstein das dichte Gestrüpp, welches die Front deckte, gegen die zehnfache Übermacht der Janitscharen und Arnauten; endlich aber begann die Munition zu fehlen, das Feuer wurde schwächer, zuletzt überwältigte ein neuer gewaltiger Anprall die kleine Schaar und warf sie in Unordnung auf einige rückwärts stehende Schwadronen zurück, die dadurch selbst in's Schwanken geriethen.

Schon glaubten die Türken ihr Spiel gewonnen, mit Siegesgeschrei drangen sie in das Lager ein, als Feldmarschall Veterani, dessen Auge überall war, der sich in der Gefahr vervielfältigte, den Triumph des Feindes zerstörte. Nicht sobald hatte sein rascher Blick entnommen, dass der Widerstand der Infanterie zu erlahmen drohe, als er sich an die Spitze mehrerer noch intacter Schwadronen setzte und sich mit solcher Bravour auf den eindringenden Feind warf, dass derselbe in wilder Flucht das Weite suchte. Da die Türken ihre Anstrengungen gegen die Front scheitern sahen, änderten sie ihre Angriffsweise und umzingelten das ganze Lager mit ihrer Reiterei, um durch die trockenen Stellen der Moräste einzudringen. Aber auch hier gelang es ihnen nicht, die wachsame Besatzung zu ermüden und endlich gaben sie auch diese fruchtlosen Versuche auf, aber nur um sie mit frischen Kräften in der Front zu erneuern.

Feldmarschall Veterani hatte die kurzen Gefechtspausen benutzt, die Umfassung des Lagers in bestimmte Abschnitte zu theilen, um den von allen Seiten zu gewärtigenden Angriffen wirksam begegnen zu können: in der Front befehligte er selbst mit dem Oberstlieutenant Baron Schenkendorf das vordere Treffen und den rechten Flügel; FML. Truchsess mit Oberst Dietrich das rückwärtige Treffen und den linken Flügel. Die Oberstwachtmeister der Regimenter Veterani, Styrum, Gondola, de Pace und Sachsen-Gotha übernahmen die Vertheidigung der Wagenburg.

Nunmehr hatte aber auch die türkische Infanterie das Lager fast von allen Seiten umringt, und ununterbrochen folgte Angriff auf Angriff. Die kaiserlichen Truppen, angefeuert durch das leuchtende Beispiel des geliebten Führers, der stets auf den gefährlichsten Punkten focht und mit Oberstlieutenant Baron Schenkendorf den Feind wiederholt bis ausserhalb des Lagers verfolgte, kämpften mit heldenmüthiger Ausdauer. Allein schon seit dem Morgengrauen währte der

Kampf, auch der Vortag hatte Mann und Pferd nicht zur Ruhe kommen lassen und an eine Ablösung der erschöpften Streiter war bei der geringen Zahl nicht zu denken. Jeder musste ausharren, wo er stand, ohne Ruhe noch Rast, das Auge auf die immer massiger mit stets frischen Kräften anstürmenden Feinde gerichtet. Besonders die wenige Infanterie und die Dragoner-Regimenter, auf denen hauptsächlich das Gefecht ruhte, waren, durch Verluste decimirt, nur noch mit Aufbietung der letzten Kraft im Stande, ihre Posten zu behaupten.

Der Übermacht des Feindes musste es denn endlich gelingen, auf einzelnen Punkten der Umfassung Vortheile zu erringen, die den Feldmarschall veranlassten, persönlich an die bedrohten Stellen zu eilen, um das Gefecht wiederherzustellen. Er hatte sich jedoch kaum von der Front entfernt, als die Türken dort mit aller Macht anliefen, die Geschütze eroberten und sie nun gegen die Vertheidiger selbst kehrten. Die Verwirrung, welche dieser unerwartete Schlag hervorrief, war im ersten Augenblicke unbeschreiblich; durch den gewaltigen Stoss getrennt, kämpften die Vertheidiger der Front in einzelnen Gruppen mit den sie umringenden Feinden, ohne andere Aussicht, als ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen; in hellen Haufen drängten die Türken in das Innere des Lagers und das Schicksal des Tages schien entschieden. Aber noch einmal bannte der Löwenmuth des Anführers, wenn auch nur für kurze Zeit, das drohende Verhängniss. Wohl einsehend, dass ein längeres Verweilen unmöglich sei und bei dem Mangel an Munition und der Übermacht der Feinde nur mit dem gänzlichen Ruin seiner tapferen Truppen enden müsse, entschloss sich Veterani, seinem Corps durch einen kräftigen Offensivstoss Luft zu machen und sich in das frühere Lager zurückzuziehen, wo er durch die Temes in der Front gedeckt, den Widerstand unter günstigeren Verhältnissen wieder aufzunehmen gedachte. Den Degen in der Faust, stellte er sich an die Spitze einiger rasch gesammelter Schwadronen und trieb in fast übermenschlichem Kampfe den siegestrunkenen Feind aus dem Lager bis unter dessen eigene Geschütze zurück. Feldmarschall-Lieutenant Truchsess hatte indessen die Truppen zum Rückzuge gesammelt, der aber unter solchen Umständen nur ein fortwährender Kampf sein konnte. So wie beim Angriffe der Erste, war nun Feldmarschall Veterani beim Rückzuge der Letzte. Obwohl aus vier schweren Wunden am Kopfe, am Rücken und den rechten Arm blutend, führte er die Nachhut zu immer erneuerten Gegenangriffen, um seinen Truppen Zeit zu verschaffen, den schwierigen Rückzug aus dem Lager zu vollenden. Endlich aber übermannte der Blutverlust die Heldenkraft dieses unvergleichlichen Kriegers; unfähig sich länger auf dem Pferde zu erhalten, übergab er das Commando an FML. Truchsess, blieb aber taub gegen alle Bitten und Vorstellungen, sich aus dem Gefechte bringen

zu lassen. „Noch ist Nichts verloren, soll ich der Erste sein, der flieht?“ rief der tapfere General und ermuthigte seine Umgebung mit zuversichtlichen Worten zum standhaften Ausharren. Halb bewusstlos wurde endlich der Feldmarschall in eine Kalesche gebracht und auf dem noch offenen Wege gegen Karansebes abgeführt.

Als wäre mit dem Falle des tapferen Führers zugleich auch der Glückstern seines Corps erblichen, vereinigte sich nun Alles zum Verderben der Kaiserlichen.

Für die Türken war der Beginn des Rückzuges das Signal zu um so wüthenderen Angriffen; von drei Seiten drang der Feind in die Stellung ein, wo die Nachhut in heroischem Kampfe die Bewegung der Haupttruppe deckte, die nun den gefährlichsten Theil des Weges, durch das eigentliche Lager zu passiren hatte. Beengt durch die Zelte und das sonstige Lagergeräthe, lockerte sich der taktische Verband, die Pferde verwickelten sich in die Zeltstricke, der ganze Tross mit dem zahlreichen Schlachtvieh mengte sich mit den Truppen und hemmte deren Bewegung, während der Feind sowohl aus seinen eigenen, als auch den eroberten Geschützen den wirren Knäuel mit einem Hagel von Geschossen überschüttete.

Umsonst bemühte sich FML. Truchsess, die Truppen zu ordnen und durch mehrere gelungene kleine Vorstösse etwas Luft zu machen; der Raum war schon zu beengt, nahezu 4 Stunden hatte der letzte Abschnitt dieses mörderischen Kampfes gewährt, in welchem das vorherrschend aus Reitern bestehende Corps seine Kräfte in nur sehr beschränktem Masse verwerthen konnte; die Verwirrung ward endlich allgemein und zwang die Cavallerie, nachdem sie zuletzt jeden Bewegungsraum verloren hatte, zur Flucht.

Mit aufopferndem Muthe warfen sich die Musketiere von Liechtenstein in die Wagenburg, um den Abzug der Reiterei zu decken. Im grimmen Kampfe Mann gegen Mann hielten sie den Feind fast eine halbe Stunde lang zurück, wurden aber bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Die Reiterei, welche nach der Katastrophe ordnungslos der siebenbürgischen Grenze zueilte, entging nur durch einen glücklichen Zufall der gänzlichen Vernichtung. Während des Kampfes im Lager hatte sich der Tataren-Khan mit seinen Horden auf der Rückzugslinie in Hinterhalt gelegt und ohne Zweifel würde in Folge dessen der noch übrige Rest des Veteranischen Corps vernichtet worden sein, wenn nicht gerade zu rechter Zeit unerwartet Hilfe gekommen wäre. Oberstwachtmeister de Viard, welchem glücklicher Weise der letzte Befehl Veterani's nicht zugekommen war, hatte seinen Marsch gegen Lugos unaufgehalten fortgesetzt und traf nun unweit des Ortes auf die Tataren. Schon aufmerksam geworden durch das heftige Feuer, übersah er bald das Unglück, von welchem das Corps betroffen worden,

und warf sich ohne langes Bedenken so überraschend den Tataren in den Rücken, dass sie in wilder Flucht zerstoben.

An eine Sammlung des zersprengten Corps war indess trotz dieses glücklichen Zwischenfalles nicht zu denken, da die feindliche Reiterei den Fliehenden unablässig nachjagte. Nach vergeblichen Versuchen sandte FML. Truchsess einen Boten an GWM. v. Pfeffershofen nach Karansebes, um ihn in Kenntniss zu setzen, dass er von Seite des Corps keine Hilfe zu erwarten habe, und zugleich anzuweisen, sich mit der Infanterie gegen den Eisernen Thorpass zurückzuziehen, falls sich eine erfolgreiche Vertheidigung seines Postens nicht mit Sicherheit voraussetzen liesse.

Nach zweistündiger Verfolgung zogen sich die feindlichen Reiterschwärme wieder nach Lugos zurück und Dank der heldenmüthigen Aufopferung der Liechtenstein-Musketiere konnte FML. Truchsess, welcher mit dem Obersten Dietrich vorausgeeilt war, am Eisernen Thore gegen 4000 Mann sammeln.

Während dieser Ereignisse erfüllte sich das tragische Geschick des Feldmarschalls Veterani, der seine Heldenlaufbahn nicht im ehrlichen Kampfe, sondern hilflos unter den mordgierigen Händen barbarischer Feinde schliessen sollte.

In der Verwirrung, welche dem Falle des Feldmarschalls folgte und genöthigt, den herumschwärmenden Feinden auszuweichen, hatte die Bedeckung, welche den Schwerverwundeten nach Karansebes geleiten sollte, den richtigen Weg verfehlt und war endlich, schon in weiter Entfernung vom Lager in einen fast unwegsamen Morast gerathen. Da es unmöglich war, mit dem schweren Wagen auch nur einen Schritt weiter vorwärts zu kommen, ein türkischer Schwarm aber sich von rückwärts näherte, so blieb nichts Anderes übrig, als zu versuchen, sich zu Pferde einen Ausweg zu bahnen. Der halb bewusstlose Feldmarschall wurde auf das Pferd seines Stallmeisters gehoben, wo ihn einer seiner Trompeter, Namens Ernst Petrasch, und ein Kürassier von beiden Seiten im Sattel erhielten, während Oberstlieutenant Graf Leiningen vom Dragoner-Regimente Sachsen-Gotha und der Marquis Visconti mit einigen Reitern die nachdringenden Feinde abzuhalten suchten. Der grundlose Weg und der hilflose Zustand Veterani's hinderten jedoch ein schnelles Entkommen und in kurzer Zeit waren die Verfolger heran. Der sich nun entspinnende Kampf konnte bei der feindlichen Übermacht nicht lange zweifelhaft sein, wie löwenmüthig die beiden kaiserlichen Officiere mit ihren wenigen Getreuen auch fochten. Bald war das kleine Häuflein theils niedergemacht, theils versprengt und Graf Leiningen sowohl als Marchese Visconti dankten, beide schwerverwundet, ihr Leben nur der Schnelligkeit ihrer Pferde. Nun warf sich der wüthende Schwarm auf den Feldmarschall Veterani. Der Kürassier, welcher

den Verwundeten auf der einen Seite stützte, ergriff die Flucht, nur Ernst Petrasch hielt getreu bei seinem Herrn aus. Den Feldmarschall in seinen Armen haltend, rief er in türkischer und serbischer Sprache den Feinden zu: dass dies der Feldmarschall Veterani sei, für den sie hohes Lösegeld erhalten würden, wenn sie sein Leben schonten. Aber die durch den Kampf zur höchsten Wuth aufgestachelten Türken hörten auf keine Vorstellungen; Einer von ihnen führte mit dem Säbel einen Hieb nach dem entblössten blutenden Kopfe des Feldmarschalls, den dieser mit vorgehaltener rechter Hand auffing; ein Zweiter fasste ihn bei den Haaren und riss ihn vom Pferde, wobei Veterani mit einem Fusse in dem Steigbügel hängen blieb. Petrasch sprang schnell hinzu und befreite den Verwundeten aus dieser gefährlichen Lage und bat nochmals unter Zusicherung hohen Lösegeldes um das Leben des Grafen. Ein wuchtiger Hieb mit der flachen Klinge war jedoch die einzige Antwort; man warf ihm eine Säbelschnur um den Hals und riss ihn unter solchen Misshandlungen zur Seite, dass ihm momentan die Sinne vergingen. Als er nach kurzer Zeit wieder zum Bewusstsein kam, sah er sich von mehreren Türken gegen Lugos fortgeschleppt; er hörte noch von fern die schwachen Hilferufe seines Generals, ohne aber denselben je mehr zu Gesichte zu bekommen.

Dies sind die letzten Nachrichten von Augenzeugen, welche über das Schicksal Veterani's vorhanden sind; die Zweifel über sein wirkliches Ende, ob er unter den Händen der Feinde verblutete oder erst in der Gefangenschaft gestorben sei, können daher nicht mit Bestimmtheit aufgeklärt werden. Thatsächlich hat Niemand seinen Leichnam gesehen, kann Niemand auch nur in unbestimmter Art angeben, was mit demselben geschehen sei; dafür aber, dass Veterani wirklich unmittelbar nach dem Treffen bei Lugos sein Leben endete, sprechen ausser den tödtlichen Wunden, die er im Gefechte erhielt, auch noch andere schwerwiegende Momente.

Der Trompeter Ernst Petrasch, welcher sich nach wenigen Tagen selbst ranzionirte, gab bei seiner Rückkehr zum Regimente an, er sei am 25. September, als er der türkischen Armee auf dem Marsche nach Karansebes als Gefangener folgte, mit einem Lieutenant des Kürassier-Regimentes de Pace zusammengetroffen, welcher ihm erzählte, der Grossherr habe unter den Gefangenen eifrigst nach Feldmarschall Veterani geforscht und ihn selbst, weil er ein schönes Pferd ritt und in der Nachhut gefangen wurde, für denselben gehalten. Alle Versicherungen, dass er nur ein untergeordneter Officier sei, hätten nichts gefruchtet und selbst die Aussagen eines Türken, der sieben Jahre lang Gefangener eines kaiserlichen Rittmeisters gewesen und während des Gefechtes übergegangen war, mithin Veterani wohl kannte, seien nur mit Zweifel aufgenommen worden. Erst als ein Türke dem Sultan einen abgeschnittenen Kopf mit stark ergrauten fingerlangen,

vorne in die Höhe gebürsteten Haaren und einem tiefen Hiebe am Hinterhaupte, nebst einem Rosenkranz mit daranhängendem goldenen Petschaft und kupfernem Medaillon, welche Gegenstände Veterani stets bei sich trug, überreicht, überzeugte man sich von dem bisherigen Irrthume. Sowohl der Officier, als auch der Trompeter erkannten der Beschreibung nach diesen Kopf als jenen des Feldmarschalls Veterani.

Diese Nachrichten, welche allein bestehend, noch keinen Anspruch auf volle Glaubwürdigkeit erheben könnten, finden jedoch ihre weitere Bestätigung durch eine andere Person, welche ausser aller Verbindung mit Jenen war. Es sagte nämlich der Ober-Proviant-Commissär Huber, welcher bei den Tataren gefangen war und sich über die Walachei ranzionirte, aus, dass der Kopf Veterani's vor den Sultan gebracht wurde, und ein goldenes Petschaft, welches der Graf stets bei sich getragen habe, später dem Fürsten der Walachei zugekommen sei, der es an die in Wien lebende Witwe desselben übersandte.

Nach alledem darf wohl kaum mehr daran gezweifelt werden, dass Feldmarschall Veterani wirklich in jenem abgelegenen Moraste umkam, nachdem er in heldenmüthigem Kampfe gegen einen zehnfach überlegenen Feind die ersten tödtlichen Wunden erhielt. Der Verlust der Kaiserlichen in diesem unglücklichen Treffen belief sich auf 2500 Mann; sämmtliche Geschütze, der ganze Train und grosse Proviantvorräthe fielen dem Sieger in die Hände.

Unter den Todten werden genannt: Der Oberstlieutenant Marquis de Mirmillis und Oberstwachtmeister Reichard von Gondola-Kürassieren; Oberstlieutenant Schenkendorf von Styrum-Dragonern, Oberstlieutenant Graf Cusani von de Pace-Kürassieren nebst fast allen Stabs-Officieren des Corps wurden verwundet, Oberst Antonio von Imorić schwer verwundet gefangen.

Die Türken bezahlten ihren Sieg mit mehr als 10.000 Mann; drei Paschas, worunter Mahomed Arnaut Pascha, einer ihrer besten Führer, lagen auf der blutgetränkten Wahlstatt.

Krönte auch der Erfolg nicht das heldenhafte Unternehmen Veterani's, so hatte der aufopfernde Kampf seiner Schaar doch die günstigsten Folgen. Erschüttert durch den ungeheuren Verlust, die er bei Lugos erlitt, wagte es der Grossherr nicht, gegen die Grenzen Siebenbürgens vorzugehen. Er begnügte sich, das verlassene Karansebes zu zerstören und die schweren Geschütze mitzunehmen, welche die kaiserliche Besatzung nicht mehr fortbringen konnte, worauf er sich in eilender Hast gegen Orsova wandte und dort die Donau überschritt.

16 Regimenter noch heuer aus ganz Ober-Ungarn zu verjagen, womit sodann auch das Königreich Ungarn den Türken zufallen würde."

Es war in der That unmöglich, die Situation und was sie gebieterisch forderte, klarer zu präcisiren; um so unverständlicher muss es bleiben, dass sich weder der Churfürst, noch Feldmarschall Caprara überzeugen liessen.

Siebenbürgen wurde als unhaltbar aufgegeben und beschlossen, sich über Jenő und Grosswardein nach Somlyó zu wenden, um Ober-Ungarn zu decken. Erst als in Jenő, wo die Armee am 25. ankam, ein Bote des FML. Truchsess mit dem Berichte eintraf, dass er mit ungefähr 3000 Mann Cavallerie zwischen Déva und Szászváros, GWM. Pfeffershofen bei Hermannstadt Stellung genommen, der Feind sich aber gegen Orsova gezogen habe, wurde der Marsch über Almás nach Déva genommen, wo die Armee am 27. September eintraf.

Die bedeutenden Verluste, welche das siebenbürgische Corps sowohl vor dem Feinde, als auch in Folge des anstrengenden Dienstes im Lande erlitten hatte, machten eine Ablösung desselben zur Nothwendigkeit. Es wurden daher 12 Regimenter Cavallerie von der Hauptarmee unter FML. Prinz Carl Vaudémont, der an die Stelle Veterani's trat, in Siebenbürgen belassen, während die bisher dort stationirten Truppen mit den übrigen 4 Regimentern der Hauptarmee die Winterquartiere in Ungarn bezogen.

Angeli,
Major.

so vielen Opfern erworbenes wichtiges Land verlieren lasse und neuerdings 11 kaiserliche Regimenter dem sicheren Verderben preisgebe.

Das Votum FZM. Heister's möge hier Platz finden, als ein Beweis, dass es dem Ober-Commando nicht an Rathgebern fehlte, welche eine genaue Kenntniss der Verhältnisse mit eben so viel gediegener Kriegserfahrung vereinigten und dabei auch den Muth hatten, ihrer Überzeugung in mannhafter Weise Worte zu geben:

„Es sei" — sagte FZM. Heister — „Siebenbürgen nicht allein als ein simplex principatus, sondern hoc rerum statu als eine Vormauer von Ungarn und der übrigen Erbländer anzusehen, daher extra quaestionem et controversiam zu setzen, dass man auf dessen Rettung und Conservation omnibus modis bedacht sein müsse, und eben dieses könne mit diesen 16 Regimentern geschehen, auch Scepter und Cron damit erhalten werden, wenn nur ohne weitere Umschweife — allermassen er vorhin in und extra consilium vielfältig erinnert — der Marsch unweit Lippa vorbei auf Waradia, und von dannen auf Dobra, wohin man nunmehr in drei Märschen kommen könne, fortgesetzt wird; wodurch alsdann dem Feind (so dem Verlaut nach bei dem Veteranischen Conflicte ein Merkliches gelitten und einen Theil mit seiner Bagage detachirt, auch vorhin schon seine Furcht gezeigt habe, der Muth weitere progressus zu machen benommen, Karansebes erhalten, die dispargirte Veteranischen Truppen zusammengezogen, die kleinmüthigen Garnisonen encouragirt, die zur Revolta inclinirenden Siebenbürger zurückgehalten, das glimmende Rebellionsfeuer gleich in der Aschen gedämpft und mithin Alles in Sicurität gesetzt werden könne. Dahingegen wenn man mit weitem Umweg und Ruin der Cavallerie durch das rauhe Gebirg von Jenő aus gegen Deva so viel Zeit verliert, und sich von dem Feind je länger, je mehr eloignirt, so scheine es ja, als thue man Siebenbürgen ultro abandonniren und dem Feind Zeit und Gelegenheit lassen, dass, wenn er auch niemals vorgehabt hätte, hineinzudringen, jetzt bewogen würde, dass er frei hineingehen, die Inwohner und Übelgesinnten an sich ziehen, deren Festungen — worinnen per numera superiora civium et Incolarum die kaiserliche Garnison leicht hingerichtet werden kann — und folgends des ganzen Landes sich bemächtigen, mithin aber auch die Siebenbürger auch ihrer Exculpation billig vorwenden können, dass weil sie nicht zeitig protegirt worden, sie zur Erhaltung von Weib und Kind, Haus und Hof, sich nothwendig ergeben mussten.

„Man könne doch unmöglich ganz Siebenbürgen sammt 11 Regimentern ohne Noth verlassen wollen? Das wäre ja summam rei auf einmal Prostituirung und würden auch diese 16 Regimenter nicht sicher sein, sondern des Feindes Cavallerie (zu geschweigen seine ganze Armee) Siebenbürger, Szekler, Walachen und Moldauer solchergestalt verstärkt werden, dass die allein capabel sein würde, auch diese

seine Hauptabsicht zu erreichen, wenn er selbst von seiner Operationslinie abgedrängt würde. Ferner unterliegt in der Ebene die Anordnung der Märsche weniger Schwierigkeiten, man erfährt eher die Bewegungen des Feindes und entwirft hiernach die zweckmässige Aufstellung der Kräfte, um rechtzeitig jedem bedrohten Punkte zu Hilfe eilen zu können.

Schliesslich wird man in ebenen Ländern äusserst selten um die Verpflegung der Truppen und um die Zufuhr der verschiedenen Bedürfnisse besorgt sein müssen.

Alle diese Vortheile der ebenen Gegenden sind in Gebirgsländern entweder gar nicht, oder nur in sehr geringem Grade vorhanden. Zur Kriegführung im Gebirge ist vor Allem eine detaillirte Kenntniss des Landes unumgänglich nothwendig; diese kann aber nur mit grosser Mühe und vielen Beschwerden erworben werden, was hingegen in der Ebene durch geringe Anstrengung und durch die stets vorhandenen Mittel leicht zu erreichen ist. Man findet keine Karte, in welcher das Gebirge mit all' seinen Schluchten, seinen steilen und sanften Abhängen seinen Fusssteigen und Schleichwegen genau entworfen ist; Ursache hievon ist nicht nur der kleine Massstab, welcher diese Detail-Aufnahme nicht gestattet, sondern es liegt auch oft die Schuld in der Bequemlichkeit oder in dem geringen militärischen Überblicke des Mappeurs, der meist nicht zu unterscheiden vermag, welche Gebirgspartien und welche Verbindungen mehr oder weniger Einfluss auf Kriegsoperationen haben können.

Ferner erhält man im Gebirge durch Zuziehung landeskundiger Leute als: Förster, Hirten, Metzger, Hausirer u. s. w. meist nur eine unverlässliche Hilfe; denn diese Leute verschweigen oft Wege oder Fusssteige, die in militärischer Beziehung von grösster Wichtigkeit sind, aus Faulheit, aus Angst, einen beschwerlichen Botengang machen zu müssen oder um die Soldaten von ihrem Eigenthume zu entfernen, oder auch, weil sie eine Communication für Truppen als zu mühsam halten und weil sich diese Gebirgsbewohner nicht in die Absicht, warum der eine oder andere Weg von Heeres-Abtheilungen einzuschlagen wäre, hineindenken können.

Ebenso unverlässlich geben diese Leute Ortsentfernungen an und beantworten oft die Frage, ob man auf einem gewissen Gebirgswege mit Pferden und Wagen fortkommen kann, sobald sie diesen noch nie gesehen — entschieden mit: unmöglich.

Beides ist diesen Leuten verzeihlich, denn, von Jugend auf an das Bergsteigen und Klettern gewöhnt, hinterlegen sie in zwei Stunden eine Entfernung, wozu der Soldat vier und im Verhältnisse zur Grösse der marschirenden Abtheilung auch sechs, oft acht Stunden benöthigt. Ebenso erklärt der Gebirgsbewohner einen Weg für Fuhrwerke und Pferde als unpassirbar, weil nach seiner eigenen Erfahrung und nach

der Tradition seiner Vorfahren der fragliche Weg noch nie von Fuhrwerken oder Pferden benützt wurde und weil die Existenz von militärischen Hilfsmitteln zur Bewältigung der verschiedenen Hindernisse gänzlich ausserhalb seiner Begriffs-Sphäre liegt.

Überlegt der Commandant eines Truppenkörpers im Gebirge diese Mängel und die Unverlässlichkeit der Hilfsmittel, um sich genaue Kenntniss eines Gebirgslandes zu verschaffen; besitzt er Liebe zu seinem Stande und will er seinen durch eine lange Reihe von Jahren etwa erworbenen Ruhm nicht auf das Spiel setzen, so muss in ihm ein absolutes Misstrauen gegen alle einlaufenden Nachrichten und Angaben entstehen, und gerade dieses Misstrauen wird und muss eine rastlose Thätigkeit zur Folge haben, welche allein im Stande ist, ihn in kritischen Lagen zu beruhigen, mögen die Thatsachen in den Rapporten seiner Untergebenen auch noch so widersprechend und noch so gefahrvoll geschildert erscheinen.

Vor Allem hat sich daher der Truppen-Commandant in einem Gebirgslande durch die best vorhandene Karte eine allgemeine Übersicht dieses Landes und der angrenzenden Gebiete zu verschaffen; er hat sich von der Absicht und von dem Zusammenhange der Operationen vollkommen zu unterrichten und muss schon im Voraus auf die successive Verbindung mit den rechts und links seiner Heeresmacht operirenden Corps bedacht sein.

Zur leichteren Übersicht wird er sich ein Skelet des Landes entwerfen, in dasselbe sind die Gewässer, die Hauptstrassen, die Wege, die Kreuzungen und Verbindungen derselben, die Lage der Hauptorte, die Communicationen der angrenzenden Länder und die Distanzen von verschiedenen Punkten der Grenze zum Mittelpunkte des Landes aufzunehmen.

Der Nutzen eines solchen Skelets, welches der Commandant stets vor Augen haben muss, ist jedem denkenden Krieger einleuchtend.

Mittelst einer solchen Übersicht wird der Commandant die wichtigsten Terrain-Abschnitte, sowohl für die Offensive als Defensive, sofort erkennen und sich zu deren Wahl und für die Mittel zur Erreichung seines Endzieles bald entschieden haben.

Die verschiedenen Vor- und Nachtheile der Kriegführung in Gebirgsländern sind theils durch die Schriftsteller, welche bereits diesen Gegenstand behandelt haben, theils durch eigene Erfahrung jedem Soldaten bekannt. Manche dieser Autoren gaben sich ausserordentliche Mühe, jedes Detail, jedes Spiel der Natur hervorzusuchen, für jeden Punkt, jeden Gegenstand, ihre militärischen Kenntnisse zu erschöpfen, über die Verschanzungs- und Angriffsart dieser Objecte ganze Werke zu schreiben und über die zweckmässige Aufstellung und Vertheilung der Piquets, Vedetten und ihren Soutiens soviel auf

das Eingehendste zu sprechen, dass diese Raisonnements dem jungen Officier zu abgeschmackt, dem erfahreneren Krieger wenigstens zu weitläufig erschienen und sich beide mit den Vorschriften des Reglements begnügten. Pedantischen Truppenführern mögen diese detaillirten Auseinandersetzungen wohl behagt haben, und sie wiegten sich für einen ausbrechenden Feldzug schon im Voraus mit dem Gedanken in Ruhe, im Bedarfsfalle schon Männer an ihrer Seite zu finden, welche zu ihrer Sicherheit und Befriedigung all' diese weitläufigen Raisonnements benützen und das Weitere verfügen werden.

Andere hingegen setzten diese weitschweifigen Raisonnements über Gebirge und Posten als bekannt voraus und erachteten selbe weit unter der Nothwendigkeit ihrer Studien. Zudem lag der Gebirgskrieg in seiner damaligen Eigenschaft nicht in der Taktik des siebenjährigen Krieges; es gab damals im Kriege noch mancherlei Unmöglichkeiten. Gebirgsketten, über welche jetzt Colonnen von Menschen und Pferden anstandlos marschiren, waren unersteigbare Stützpunkte von Armeen; steile Felsenmassen betrachtete man als unüberschreitbar und man glaubte, dass nur ein Waghals wie Alexander mit seinen 300 auserlesenen Jünglingen selbe erklettern und nur ein Schwachkopf wie Arimazes Sogdianus [1]) sie besetzen könne. Solcher Wahn, solche taktische Grundsätze hatten die Folge, dass in einem Feldzuge Tausende braver Soldaten durch eine unbedeutende Anzahl Feinde, ja dass ganze Armeen umgangen und gefangen wurden. Dadurch gerieth der Staat in die äusserste Verlegenheit und die Armee zog sich einen Schandfleck zu, der nur durch ausserordentliche Thaten ausgelöscht werden konnte.

Allem diesem wäre vorgebeugt worden, wenn die Truppenführer nicht in ihren veralteten Grundsätzen verharrt, wenn sie mit dem Zeitlaufe fortgeschritten wären und Erfahrung und Menschenkenntniss zu Hilfe genommen hätten.

Werfen wir einen Blick auf den Anfang des gegenwärtigen Krieges, auf den Ausbruch der französischen Revolution und wir werden uns des Trostes so manchen Feldherrn und Kriegers erinnern, welchen er beim Anblicke so vieler emigrirten französischen Generale und Officiere sich selbst gab:

---

[1]) Arimazes oder Ariomazes, sogdianischer Fürst zur Zeit Alexanders des Grossen. Er zog sich vor diesem mit 30.000 Mann auf eine starke, reichlich mit Lebensmitteln versehene Felsenveste zurück und erwiderte die Aufforderung, sich zu ergeben, mit Trotz und Spott. Unbemerkt erkletterten hierauf 300 Macedonier den Berg an der steilsten Seite; erschreckt flehte Arimazes jetzt um Gnade; Alexander, kleinlicher, unedler Rachsucht folgend, liess ihn mit seinen Verwandten und Vornehmsten seines Volkes an's Kreuz schlagen. Nach Arrian (IV. 19) befanden sich unter denen, die mit der Burg in macedonische Gewalt fielen, auch der baktrische Häuptling Oxiartes und seine schöne Tochter Roxane, die nachherige Gemahlin Alexanders. (Meyer's Conversations-Lexikon.)

Es sind Rebellen, es sind Horden ohne Anführung, ohne Generale und Officiere, es mangelt ihnen an so vielen Kriegsmitteln, an ihrer Spitze ist ein Advocat, ein Pfaffe, ein Friseur, ein Comödiant [1]).

Das war der allgemeine Ausspruch, und selbst erfahrene Krieger hielten eine lange Existenz dieser Horden für unmöglich und deren baldige vollkommene Vernichtung als gewiss. Die Anfangs rasch aufeinander folgenden Siege schienen auch diese Voraussetzungen der nur allzu feurigen Krieger zu bekräftigen.

Doch wie sahen sie sich mit ihrem veralteten Militär-System betrogen und wie theuer und mit welch' grossen Opfern büssten sie den militärischen Leicht- und Starrsinn dieses Systems! Wie Mancher sah sich durch die Befolgung der Regeln seines Schulbuches und durch die buchstäbliche Nachahmung der Thaten berühmter Helden und Feldherren bitter getäuscht!

Unbegreiflich schien den Meisten die so schleunige Veränderung der Sachlage, sie sahen und bewunderten dieselbe als etwas Ausserordentliches, Übernatürliches, was man nur in der französischen Nation suchen könne. Sie vergassen aber bei dieser Überraschung über den Grund jener Begebenheiten nachzudenken, welcher bei einiger Menschenkenntniss und Erfahrung leicht zu finden ist.

Würde man, statt der drolligen Idee, eine Nation vernichten zu wollen, überlegt haben, über welche Hilfsmittel, über welchen Rückhalt diese schwärmerischen Horden rechnen konnten; würde man als Soldat frei und offen in die Grundsätze und fanatischen Ideen dieser Banden sich hineingedacht haben, anstatt selbe glatterdings zu verwerfen, sie gänzlich zu verabscheuen, weil sie vollkommen gegen die bei uns bestehenden Staats- und Religions-Maximen waren: so wäre man sicher auf zweckmässigere Gegenanstalten und Massnahmen verfallen, um mancher kritischen Lage vorzubeugen und um den Absichten dieser Horden Grenzen zu setzen.

Die Feldherren hätten die aus früheren Revolutions- und Empörungskriegen geschöpften Erfahrungen sich in das Gedächtniss zurückrufen sollen, um daraus zu erkennen, auf welche Weise solche Völker, solche Menschenmassen ihre Kriege führen und welcher Mitteln, welcher Gewaltthätigkeiten sie sich bedienen, um ihr Ziel zu erreichen.

Diese Völker, ihrer Schwäche und geringen militärischen Kenntnisse bewusst, suchten ihre Vortheile stets im Gebirge oder in sehr coupirten Gegenden. Die Gebirge waren daher auch meistentheils der Aufenthalt und der Kriegsschauplatz rebellischer Nationen und aufrührerischer Volksmassen.

Wie hartnäckig die Gebirgskriege selbst gegen die mit dem Kriegswesen unvertrautesten Nationen waren, haben die Schweiz, die

[1]) Bezieht sich auf die Truppen der französischen Republik.

Vendée, Siebenbürgen und andere Länder hinreichend bewiesen und — meine Erfahrung und Menschenkenntniss zu Hilfe nehmend — wage ich zu behaupten, dass unter allen Nationen die Gebirgsbewohner diejenigen sind, welche am meisten zu Aufruhr und Aufständen sich hinneigen. Männer, die wie ich, viele Gebirgsgegenden durchreisten und sich durch ihr leutseliges Benehmen den offenen Zuspruch der Einwohner erwarben, werden gefunden haben, dass die Gebirgsbewohner eine ausserordentliche Vorliebe für ihr Vaterland und für ihre Rechtsame haben, und dass kein Volk Veränderungen in seiner Verfassung mehr hasst, als jenes im Gebirge.

Mit seiner elenden Holzhütte zufrieden, durchlebt der Gebirgsbewohner Tage und Jahre ruhig in der grössten Einfalt mit seiner Familie; Viehzucht und Holzarbeiten sind seine gewöhnlichen und Lieblingsbeschäftigungen. Er erfüllt nach dem Herkommen seiner Voreltern gelassen und unbekümmert die Pflichten eines getreuen Unterthans; ein sonntäglicher Gottesdienst und ein Schoppen Wein in seinem Pfarrdorfe im Kreise seiner Freunde, vergisst er, jauchzend in den Armen des Weibes oder der Dirne, alle Beschwerlichkeiten seines Lebens; ein Schlaf und er geht unverdrossen wieder seiner Alltagsbeschäftigung nach. Wird er aber auf was immer für eine Art gekränkt, oder läuft er Gefahr, seine verjährte und verbriefte Rechtsame zu verlieren, so muss man staunen über die Umwandlung, über den Charakter dieses nämlichen Älplers. Wie toll, wie aufbrausend, wie rachsüchtig wird nicht sein ganzes Benehmen! Wie viel rascher, als in ebenen Landen schaaren sich dann nicht die unzufriedenen Gebirgsbewohner zusammen und stellen drohend und mit Umgestüm ihre Forderungen!

Dieser Charakter liegt in der Natur des Menschen und die Beschaffenheit des Landes befestigt ihn. Stolz auf seine Felsenmassen und Gebirgsketten, fühlt der Gebirgsbewohner seine physischen Kräfte verdoppelt und berechnet spottend die seiner Gegner. Er sieht, dass der Feind seine gefährlichen und furchtbaren Waffen gegen ihn wenig oder gar nicht gebrauchen kann und vertraut immer mehr auf seine treue Büchse. Mit der Lage und der Gegend vollkommen bekannt, überblickt er sofort sowohl seine eigenen Vor- und Nachtheile, als auch die des Gegners, er macht Entwürfe und Pläne gleich, ja besser, als mancher Krieger und Taktiker und ist bei der Ausführung derselben um so weniger besorgt, als er sich in jedem Unglücksfalle zu helfen und durch das Terrain begünstigt, der Rache und der Verfolgung des Feindes leicht zu entziehen weiss.

Auf diese Weise wurden von kleinen, einfältigen und unerfahrenen Nationen Gebirgskriege gegen grosse Armeen unter Anführung der erfahrensten und gelehrtesten Kriegsmänner grösstentheils zum Vortheile dieser Nationen geführt.

Sehr interessant war es für mich, wenn ich mir von den Alpenbewohnern die Kriege ihrer Voreltern erzählen und mich von ihren Ideen und von der Art und Weise, wie sie es selbst erforderlichen Falles zu machen gesonnen wären, unterrichten liess. Ohne taktisches Studium entwerfen sie blos nach der Natur des Menschen und nach der Lage und den Verhältnissen der Gegend ihre Ideen und Pläne. Mit Bewunderung hörte ich sie ihre glücklichen und schönen Siege bei Morgarten, Näfels, Sempach u. s. w. aus der älteren und jene der neuesten Zeit in den Cantonen Unterwalden, Uri und Schwyz erzählen.

Mit grossem Ärger musste ich aber auch das absprechende Urtheil über die Erzherzoge und Herzoge und über den deutschen Adel der älteren Zeit hören, welche sich so vernunftlos von den Älplern massakriren liessen. Dem Beispiele dieses Adels folgen nun in gegenwärtigen Kriegen die Neufranken in der Schweiz und in fast allen Gebirgsländern nach.

Auch in Vorarlberg, Tirol, im Schwarzwald, im Böhmerwald hört man solche Gebirgsgeschichten erzählen und ein echter Krieger wird manche Nutzanwendung aus selben schöpfen.

Ich erwähnte all' dieses, um eine kleine Übersicht zu geben und um in einer kurzen Rückerinnerung zu zeigen, wie einfach und ganz naturgemäss Gebirgskriege geführt wurden, wie die gegenwärtige Art, diese Kriege zu führen, mit der früheren ganz übereinstimmt und auch übereinstimmen muss.

Nach dieser kurzen Abschweifung will ich meine Ideen über den Gebirgskrieg fortsetzen.

Ist die Übersicht über das Land entworfen, sind die wichtigen Gebirgspartien in Erwägung gezogen und ist der endgiltige Entschluss gefasst worden, so tritt das Misstrauen ein, denn man ist durch die Erfahrung gewitzigt, man hat gesehen, dass trotz den besten Vorkehrungen eines Feldherrn, oft blos durch die Sorglosigkeit eines Untergebenen und durch die geringschätzende Vernachlässigung und Nichtbeachtung eines oder des anderen Weges und Passes die nachtheiligsten Folgen entstanden sind.

Zweifelnd an der Einsicht oder der Pflichterfüllung der Untergebenen, und um daher ähnlichen Unglücksfällen vorzubeugen, bleibt dem Commandanten nichts Anderes übrig, als täglich herumzureiten, zu klettern, sich von allen Objecten, Wegen und Fusssteigen selbst zu überzeugen und, gestützt auf den Grundsatz, dass es kein Gebirge gibt, welches nicht auf der einen oder anderen Seite zu erklettern ist, alle sogenannten Unmöglichkeiten, welche vom Hörensagen oder von der Bequemlichkeit des Recognoscenten herrühren, nicht zu glauben, insolange er sich nicht selbst von denselben die Überzeugung verschafft hat. Jedem erfahrenen Krieger ist bekannt, wie durch den Missbrauch des Wortes: u n m ö g l i c h, sowohl in den Türkenkriegen, als

auch im gegenwärtigen Kriege so viele üblen Folgen entstanden sind, und es sollte in der Militärsprache dieser Ausdruck gar nicht geduldet werden.

Doch ist es wegen den vielen anderweitigen Geschäften einem Feldherrn nicht gestattet, ganze Tage mit mühsamen Herumklettern zuzubringen, es sind daher zur Erreichung der Absicht einige Generalstabs-Officiere, sowie Officiere von der Suite des Commandanten hiezu zu verwenden. Ebenso muss stets darauf gehalten werden, dass sämmtliche Stabs- und Ober-Officiere der Regimenter partienweise in der Umgegend ihrer Dislocation die genauesten Recognoscirungen vornehmen, um alle vorhandenen Wege und Fusssteige kennen zu lernen, um sich vollkommen zu unterrichten, ob, wo und auf welche Weise die Gebirge zu ersteigen sind, und um überhaupt über die Beschaffenheit der Gebirgspartien zu verschiedenen Jahreszeiten stets Auskunft ertheilen zu können.

Hiebei ist vorzugsweise auf die Gewässer und sogenannten Torrenten Bedacht zu nehmen, denn mancher Feldherr und Krieger ist durch selbe schon in die grösste Verlegenheit gerathen, mancher aber wusste selbe im Gegentheile meisterhaft zu benutzen.

Um zu erreichen, dass jeder Officier sich genaue Landeskenntniss verschafft, ist es nothwendig, dass der commandirende General beim Einrücken seiner Truppen in eine fremde Gegend von den Regimentern und Bataillonen alsogleich eine Beschreibung dieser Gegend abfordert, dass er sich mit den Stabs- und Ober-Officieren öfters über diesen Gegenstand in ein Gespräch einlässt, den thätigen Theil derselben sehr belobt und Unwissenden aber seine volle Unzufriedenheit auf das Nachdrücklichste fühlen lässt. Das ist das einzige Mittel, den Befolg der so oft ergangenen Befehle zu sichern und hieraus Nutzen zu ziehen.

Schon oft haben die Franzosen in diesem Kriege (Kriege der französischen Revolution 1799) sich wesentliche Vortheile über uns verschafft und dies hauptsächlich aus der Ursache, weil bei ihnen gewiss kein Subaltern-Officier sich befindet, dem nicht alle Wege und Schlupfwinkel in dem Lande bekannt wären, wo er einmal gestanden.

Eine solche genaue Localkenntniss wird für Stabs- und Ober-Officiere, welche mit ihren Dienstespflichten mehr als mechanisch bekannt sind, hinreichend sein, um mit Hilfe ihrer Erfahrungen dem erhaltenen Befehle gemäss das Zweckmässigste zu veranlassen und sich auf eine schicksame Weise aus jeder Verlegenheit zu ziehen.

Bei einem mechanischen und materiellen Menschen hingegen — an denen es leider in keiner Armee fehlt — nützt auch die beste Localkenntniss von der Welt nichts. Pedantisch an dem buchstäblichen Ausdruck seines Auftrages festhaltend, versteht er nicht einmal die Absicht des Letzteren, ja, je mehr man sich Mühe gibt, ihm die Sache

begreiflich zu machen, desto mehr wird er confus und findet Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten in dem ihm ertheilten Befehle; gerne würde er oft, wenn er hiebei für sein eigenes Interesse nichts zu befürchten hätte, eingestehen, dass er der Mann zur Ausführung dieses grossen Werkes, so klein es auch an und für sich immerhin ist, nicht sei. So stolpert dieser mechanische Soldat nach dem Orte seiner Bestimmung, recapitulirt bei sich alle mechanischen Exercitien, sucht mühsam aus allen Exercirzetteln und Lageranmerkungen sich Raths für seine Lage zu erholen, wiederkäut in sich alle nur möglichen Vorschriften des Dienst-Reglements und sieht bald in der schwachen Anzahl seiner Truppen, bald in der grossen Ausdehnung des Erdballes Unmöglichkeiten, die sich mit seinem Auftrage und seinen Grundsätzen von Geschlossensein, Arm an Arm u. s. w. gar nicht vereinbaren lassen.

Und nun steht dieser Mann unentschlossen auf dem Flecke seiner Bestimmung, beruhigt sich am Ende mit der pünktlichen Einhaltung der Distanzen von 20, 40, 100 Schritten bei seiner Vorpostenaufstellung und erwartet getröstet die Zeit seiner Ablösung, aber öfter kann er selbe auch nicht mehr erwarten, indem er zum Spass und zur Unterhaltung seiner Gegner bald ihre Beute wird. Durch solche Männer, durch solche Pedanten, denen oft wichtige Posten anvertraut werden, entstanden in allen Kriegen die traurigsten Unglücksfälle und nachtheiligsten Folgen für die Armee.

Diesen Übeln vorzubeugen und die Officiere mit dem Gebirgskriege vertraut zu machen, glaubte mancher Commandant dadurch zu erreichen, wenn er sie durch eine schriftliche Instruction über die Vor- und Nachtheile eines gebirgigen Terrains, über die verschiedenen Verhältnisse im Gebirge und im ebenen Lande belehrte und ihnen begreiflich machte, dass die Truppenbewegungen in Gebirgsgegenden nicht auf dieselbe Weise wie in der Ebene, oftmals sehr mühsam und zuweilen gar nicht ausgeführt werden können.

Doch, es ist im Gebirgskriege nicht hinlänglich, dass man die Officiere belehrt, wie und wo sie mit ihren Abtheilungen Posto zu fassen, durch welche Mittel sie sich in Thälern, Defiléen, Schluchten etc. zu sichern, wie sie bei einem Angriffe die vorhandenen Hindernisse aus dem Wege zu schaffen haben; es ist nicht hinlänglich, dass man ihnen den Vortheil zeigt, welchen man erhält, wenn man gegen den Feind zu, sei es beim Angriff oder bei der Vertheidigung, stets ein überhöhendes Terrain zu gewinnen sucht; es ist nicht hinlänglich, wenn man den Officieren den wahren Begriff eines Flankenangriffes, einer Tournirung, wenn man ihnen die Nothwendigkeit einer Reserve — und diese ist im Gebirgskriege bei der kleinsten Abtheilung erforderlich — nach Proportion der Truppenstärke beibringt, und es ist endlich nicht hinlänglich, wenn man ihnen bestimmte

Vorschriften über das Tirailliren mit Rücksicht auf Truppenzahl, auf das Terrain und auf die Angriffsart hinausgibt und sie mit vielerlei Arten bekannt macht, wie der Feind zu überlisten, aus der Fassung zu bringen und wie ihm eine empfindliche Schlappe anzuhängen wäre.

Ich sage, alle diese militärischen Massnahmen sind im Gebirgskriege noch nicht hinreichend, sondern es kommt hauptsächlich noch darauf an, dass man die Officiere und Unterofficiere über sämmtliche sich ergebenden Fälle und Ereignisse in einem übersichtlichen Zusammenhange selbständig denken lehre. Dann werden sie die verschiedenen Verhältnisse, die Vor- und Nachtheile gegeneinander abwiegen, sofort die erforderlichen Hilfsmittel anwenden, auch augenblicklich Detail-Dispositionen für die ihnen zugewiesene Strecke entwerfen und diese, in Verbindung mit den rechts und links von ihnen aufgestellten Truppen, in Vollzug zu bringen wissen.

Bei einer solchen Übersicht werden die einzelnen Posten- und Strecken-Commandanten stets im Stande sein, zu unterscheiden, welcher Punkt wichtig, wo daher die Reserve aufzustellen und wohin das Hauptaugenmerk zu richten ist. Sie werden erkennen, welcher Punkt auf das Hartnäckigste zu vertheidigen, ja welcher erforderlichen Falles bis zur Aufopferung des letzten Mannes zu halten ist. Durch solches heldenmüthiges Benehmen einsichtsvoller Führer wird der in Gebirgsgegenden so häufigen Gefangennehmung grosser und tapferer Truppenkörper vorgebeugt.

Traurig, ja empörend ist es jedoch zu sehen, wenn der Commandant eines so wichtigen Postens sich, ohne den nöthigen Widerstand geleistet zu haben, zurückzieht, der Gefangennehmung freilich entgeht, dafür aber andere grössere Truppentheile dem Feinde Preis gibt und schliesslich noch durch seine Schwatzhaftigkeit, durch seine Bravaden Auszeichnungen und Verdienste erworben zu haben, sich schmeicheln darf.

Um die Kenntniss des Zusammenhanges der Ereignisse, diesen militärischen Gesammtüberblick den Untergebenen beizubringen, ist es zweckentsprechend, wenn sich der Feldherr bei seinen wiederholten Recognoscirungen mit den Officieren hierüber in ein Gespräch einlässt.

Bei rastloser Thätigkeit, bei wiederholter Untersuchung militärisch wichtiger Partien im Gebirge wird der Officier Gelegenheit finden, über sein Metier nachzudenken und die Nothwendigkeit ermessen, auch seine Mannschaft öfter durch eine ihr angemessene Schilderung der Verhältnisse jene Begriffe und Massnahmen zu lehren, die im Gebirgskriege äusserst nothwendig sind.

Durch die Aneignung dieser besprochenen allgemeinen Übersicht im Gebirgskriege wird eine Armee vorbereitet und, da die Übersicht aller einzelnen Gebirgstheile nicht jedem Einzelnen möglich ist, wird ferner der Vortheil erreicht, dass nicht nur jeder Subaltern-Officier,

sondern selbst der Gemeine sein eigener Führer wird und in seiner Person den gehorchenden und befehlenden Krieger vereinigt sieht, ein grosser Vortheil, dessen Anwendung man fast bei jedem Gemeinen der französischen Armee bewundern muss.

Entfernt von jedem pedantischen Mechanismus, wird sich dann jeder Soldat in allen Fällen, er sei auch noch so weit von seinem Commandanten entfernt, zu helfen, bei einem Unglücksfall die Mittel zu seiner Rettung zu finden wissen und nicht, wie es öfter geschieht, mal-à-propos dem Feinde in die Hände laufen, weil er aus totaler Unwissenheit zu seiner Rettung nur thierisch jene Fährte einzuschlagen versteht, welche er vom Lager aus zur Erreichung seines dermaligen Standpunktes nehmen musste.

Diese Vorbereitung einer Armee gewährt aber auch dem Feldherrn den Vortheil, dass er ruhig und gelassen über seine Pläne, Entwürfe und Anschläge nachdenken und sich die glückliche Ausführung einer Defensive oder Offensive versprechen kann.

Nach diesen Voraussetzungen gehe ich nun zur Erörterung von Defensive und Offensive über.

Defensive.

In der Kriegskunst ist allgemein angenommen und hinlänglich erwiesen, dass die Durchführung der Defensive für einen Feldherrn und Krieger weit schwieriger, als jene der Offensive ist.

Dieser Satz liegt schon in der Natur der Sache und in jener des Menschen. Dieser hält immer theils aus Eigenliebe, theils aus Furcht den Feind, der ihn angreift, für stärker, als er wirklich ist, daher die übertriebenen Angaben, die ekelhaften Ausdrücke in betreff der feindlichen Truppenstärke, daher das Vergrösserungsauge der Menschen.

Der Vertheidiger muthet seinem Gegner stets mehr kriegstüchtige Eigenschaften und Hilfsmittel zu, als er nur immer besitzen kann; so werden oft die drolligsten Ideen zusammengestellt, die verschiedenartigsten Besorgnisse geäussert, welche der ruhige Beobachter nur lächerlich finden muss.

In der Natur beider Kriegsarten liegt der Nachtheil der Einen und der Vortheil der Anderen. Der Eine mit seiner vollkommenen Sicherstellung beschäftigt, unternimmt Alles, was ihm Kunst und militärische Erfahrung nur immer an die Hand geben. Jeder schafft sich nach seiner Idee die beste Vertheidigungsart und glaubt seine Absicht bald mit diesen, bald mit jenen Mitteln zu erreichen; unermüdlich irrt er alle Tage in der Sphäre seiner Vertheidigungslinie umher, täglich findet er bei seiner sorgfältigen Untersuchung neue Besorgnisse, sucht selbe auf diese oder jene Weise zu beheben und verkleinert oder vergrössert täglich die Grenzen seiner Vertheidigungs-Stellung.

Der immer beim Vertheidiger herrschende Zweifel, ob und wie der Gegner etwas wider ihn vornehmen werde, bringt ihn oftmals in ein Labyrinth von Raisonnements, er glaubt sich in die Idee seines Gegners hineinzudenken und hält sich daher auf ein Unternehmen gefasst, das der Feind auf die eine oder andere Weise ausführen müsse. Darnach entwirft er auch seine Truppen-Vertheilung.

Der natürlichste Nachtheil bei der Defensive besteht darin, dass man nur rathen kann, daher sich auf verschiedene Fälle vorbereiten muss. Hierin liegt also die Vertheidigungsart für eine Gegend zu bestimmen, die Hauptpunkte derselben zu sichern, die Truppen so aufzustellen, dass die feindlichen Bewegungen von selben beobachtet, und die Hauptmacht derart concentrirt beisammen zu halten, dass jedem bedrohten Punkte mit Nachdruck zur Hilfe geeilt werden kann.

Wenn ein Commandant von militärischen Kenntnissen, Erfahrung und kaltblütiger Beurtheilung der Sachlage diesen Grundsatz beobachtet, so wird es ihm leicht werden, sich gegen den Gegner zu behaupten, seine Absichten und Angriffsarten zu entziffern, die falschen von den wahren Angriffen zu unterscheiden und zweckentsprechende Anstalten zur Vereitlung der feindlichen Projecte zu treffen.

Dieses ist demnach im Allgemeinen die wahre Art der Vertheidigung.

Verschiedene günstige oder ungünstige Verhältnisse und Umstände, die allgemeine und specielle Beschaffenheit der Gegend, die grössere oder geringere Stärke der Truppen, sowie das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein mancherlei militärischer Hilfsmittel erleichtern oder erschweren mehr oder weniger die Kunst der Vertheidigung. Das Enträthseln der feindlichen Pläne wird um so schwieriger, je coupirter das Terrain ist und je weniger man die Stellung und Truppen des Gegners zu übersehen vermag.

Hieraus folgt, dass die Vertheidigungsart in einer Gebirgsgegend bedeutend grösseren Schwierigkeiten unterliegt, als in der Ebene.

In Gebirgsländern sind auch die eigenen Truppen nicht leicht zu übersehen, nur sehr selten kann hier eine grössere Truppenzahl auf einem vortheilhaften Punkte versammelt und Truppen-Bewegungen können meist nur mit kleinen Abtheilungen und viel langsamer und mühsamer als in der Ebene durchgeführt werden; im Gebirge muss man alle Vorsichtsmassregeln verdoppeln, zudem laufen hier die Rapporte und Berichte nur langsam ein und sind öfter widersprechend, als in ebenen Ländern.

Der Fehler irgend eines Posten-Commandanten kann nicht so leicht unschädlich gemacht werden und seine Folgen sind oft viel trauriger, als die eines ähnlichen in der Ebene begangenen Fehlers; Cavallerie und Geschütze sind im Gebirge gar nicht oder sehr selten und in den kleinsten Abtheilungen zu gebrauchen; Überfälle sind in

Gebirgsländern häufiger, und eine überraschende Erscheinung des Feindes wirkt auf den gemeinen Mann weit stärker, als in ebenen Gegenden, auch ist das Ralliiren einer geschlagenen Truppe im Gebirge bedeutend schwieriger.

Aus all' diesen Betrachtungen erhellt, dass die Vertheidigung einer Gebirgsgegend eine der schwersten Aufgaben in der Kriegskunst ist. Der Feind hat zudem noch meist viele Wege, Pässe und Fusssteige im Gebirge in der Hand und kann selbe zu einem unerwarteten Angriffe gegen uns benützen. Wie schwer ist ferner für den Vertheidiger die Auflösung der Frage, welches die wichtigsten, zu besetzenden Punkte sind, wo die Reserve, die Hauptmacht aufzustellen ist, um einen bedrohten Punkt rechtzeitig unterstützen zu können! Die Beantwortung dieser Frage wird noch schwieriger, wenn es, wie im Gebirge meist der Fall, an Strassen und Wegen mangelt und die Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse nur äusserst mühevoll den im Gebirge fortwährenden Strapazen ausgesetzten Truppen zugeführt werden können.

Gestützt auf die von grossen Feldherren gegebenen Beispiele und geleitet von meiner eigenen Erfahrung, will ich versuchen, meine Gedanken über die Vertheidigungsart im Gebirge auszuführen, aus geschehenen Fehlern Grundsätze und Vorsichtsmassregeln abzuleiten und die Richtigkeit der letzteren zu beweisen.

Aus dem erwähnten allgemeinen Grundsatze der Vertheidigungsart erhellt, dass die Behauptung einer Gegend oder Stellung durch eine alleinige Defensive sehr selten erreicht werden kann, und dass man bei jeder Vertheidigung auch offensiv vorgehen muss.

Bei der Vertheidigung solcher Gegenden ist vor Allem, wie bereits bei der allgemeinen Übersicht berührt wurde, auf die Wahl seiner Stellung das Augenmerk zu richten. Diese Wahl muss sich gründen: auf die allgemeine, militärische Absicht, auf den Zusammenhang der Operationen, auf die Stärke und Entfernung des Gegners, auf die gegen ihn führenden Pässe, Defiléen, Wege und Fusssteige und auf die mehr oder weniger schwierige Zufuhr der Subsistenzmittel für die eigenen Truppen.

Die ausgedehntere oder mehr concentrirte Stellung richtet sich nach der Stärke der beihabenden Truppen und nach der Terrain-Beschaffenheit.

Wenn man bei der Wahl der Stellung nicht auf all' das Rücksicht nimmt, so werden für die betreffende Heeresmacht die traurigsten Folgen entstehen.

Ich habe mehrere Fälle erlebt, dass Generale, nach getroffener Wahl der Stellung, beim beständigen Recognosciren und Besichtigen derselben, täglich, ja stündlich neue Vor- und Nachtheile im Terrain entdeckten, welche, einzeln betrachtet, allerdings gross, bei dem all-

gemeinen Zusammenhange der Stellung und ihrer Kräfte aber gewiss ganz unbedeutend waren.

Zu ihrer Beruhigung mussten alle möglichen Vertheidigungsmittel für die Sicherung jedes einzelnen Objectes aufgeboten werden, und noch nicht zufrieden, jeden Punkt der Stellung durch eine unendliche Zahl von Verschanzungen durchwühlt und befestigt zu haben, suchten sie, besorgt für ihre Flanken, auch diese durch zahlreiche Werke zu schützen; sie würden, wenn ihnen der Feind Zeit gelassen hätte, ihre Stellung nach und nach bis in's Infinitum ausgedehnt haben.

Kam es nun zur Vertheidigung einer solchen Stellung, so fehlte es überall an der gehörigen Besatzung, Reserven konnten nicht vorhanden sein und wurde die Linie nur an einem Punkte vom Feinde durchbrochen, so war die Confusion allgemein und kein Gott wäre im Stande gewesen, die frühere Sachlage wieder herzustellen und den feindlichen Fortschritten Grenzen zu setzen.

Eine Hauptsache im Gebirgskriege ist, dass man sich der, von feindlicher Seite zu uns führenden Hauptpässe versichert, sie mit soliden, zweckmässigen Verschanzungen versieht und letztere mit den nöthigen Truppen besetzt.

Alles durch Befestigungen sichern zu wollen, ist nicht nur allein unnöthig, sondern sogar ausser anderen Ursachen, besonders darum schädlich, weil sich gewöhnlich die verschiedenen Posten-Commandanten mechanisch auf ihre Verschanzungen einschränken und wenn sie auch gar nicht angegriffen werden, doch nicht dem mit dem Feinde engagirten Nachbarn zu Hilfe kommen.

Ein Hauptaugenmerk muss ferner auf die Sicherung des Rückens und der Flanken gerichtet werden, und hiernach lässt sich dann hauptsächlich die mehr oder weniger concentrirte Stellung fixiren.

Hat man dies Alles überlegt und einen bestimmten Entschluss gefasst, so poussirt man die Vortruppen so weit als möglich vor die Stellung, damit selbe alle feindlichen Bewegungen beobachten und die Rapporte hierüber rechtzeitig einsenden. Diesen Vortruppen werden ihre Ralliements-Puncte angegeben und letztere mit den nöthigen Truppen besetzt.

In der Stellung selbst sind nur die wesentlichsten Punkte, welche der Feind zum weiteren Verfolge seiner Pläne unumgänglich benöthigt, zu verschanzen, zur Behauptung derselben ist aber alles nur [illegible] Mögliche aufzubieten. Es wäre auch von grossem Vortheile, wenn [illegible] einzelnen Punkte auf einige Tage mit den nöthigen Lebensmitteln [illegible] sehen würde [illegible] wäre umso leichter möglich, da die Besatzung [illegible] selben nur sehr schwach [illegible] kann sich keiner [illegible] gegen die [illegible] wird, [illegible] Vertheidiger derselben [illegible] in die [illegible] Verfassung gesetzt [illegible]

Zwischen diesen befestigten Hauptpunkten sind auf den Nebenpunkten der gewählten Stellung in einer zur Wichtigkeit derselben stehenden Stärke, Truppen-Abtheilungen zu vertheilen. Diese haben die verschiedenen Zugänge unprakticabel zu machen und gegen den Feind hartnäckig zu vertheidigen. Die Hauptaufgabe eines Theiles derselben ist aber, den Feind, sobald er irgend einen Haupt- oder Nebenposten angreift, mit grösstem Nachdruck offensiv anzufallen.

Bei einer wahren Defensive besteht übrigens die Hauptsache darin, dass man je nach der Terrain-Beschaffenheit und den Entfernungen der einzelnen Objecte der Stellung, den beträchtlichsten Theil seiner Truppen auf einem oder zwei Punkten hinter dieser Stellung concentrire. Diese Truppen sollen unter sich eine gute Verbindung haben und leicht jedem gefährdeten Punkte bei Zeiten zu Hilfe eilen, denselben kräftigst unterstützen und vom Feinde degagiren können.

Eine solche gute Aufstellung seiner Hauptmacht und Reserven zur Vertheidigung einer Gebirgsgegend wird den Feldherrn beruhigen und ihm einen guten Erfolg versichern.

Weniger besorgt um die grössere oder geringere Festigkeit seiner Anlehnungspunkte, unbekümmert über die Möglichkeit einer Tournirung, hat er blos den Hauptzweck der Stellung, was er mit derselben decken und und sichern muss, vor Augen. Ruhig überlegt er die Vortheile, welche sich der Feind durch Überwältigung der Position versprechen kann; ruhig berechnet er die Zeit und die Mittel, die der Gegner zur Erreichung seiner Absicht benöthigt, und vergleicht dieselben mit der Entfernung und der Zeit, welche er selbst braucht, um mit seinen eigenen Truppen dem Feinde auf irgend einem Punkte entgegenzutreten, und welche sonstigen Mittel er ihm zur Abwehr entgegenzusetzen vermag.

In dieser Verfassung kann ein Commandant kaltblütig die Ankunft seines Gegners erwarten; die gegen die eigene Stellung gerichteten wahren und falschen Attaken des Feindes werden ihn keineswegs beirren.

Im Gebirge sind zwischen den angreifenden Colonnen die Verbindungen schwer zu erhalten; die Angriffe selbst, trotz der Stärke der Colonnen, können wegen den Terrain-Verhältnissen nur mit kleinen Fronten stattfinden, der grösste Theil der angreifenden Colonnen ist ausser Thätigkeit gesetzt.

Es wird daher einem Commandanten, der zur Vertheidigung einer Gebirgsgegend seine Kräfte beisammenhält, leicht werden, sich mit denselben auf die nächste oder gefährlichste feindliche Colonne zu werfen und sie durch diesen unerwarteten, plötzlichen Angriff zu vernichten, dann rasch einem anderen bedrohten Punkt zu Hilfe zu eilen, eine andere feindliche Colonne zu überfallen und auf diese Weise die Absichten des Gegners zu vereiteln.

Die Richtigkeit dieser Vertheidigungsart haben uns schon mehrere grosse Feldherren durch den glücklichen Erfolg ihrer Unternehmungen bewiesen; sowie andere Feldherren oft das Unglück ganzer Feldzüge verursachten, indem sie sich mit zu vielen Vertheidigungsanstalten sichern wollten, zwischen den einzelnen Stellungspunkten mehrere kleine Reserven aufstellten, dadurch ihre Truppen verzettelten und eine concentrirte Aufstellung derselben als überflüssig erachteten. Mit ihrem System alles vertheidigen und schützen zu wollen, vertheidigten sie eigentlich gar nichts, die einzelnen zerstreuten kleinen Truppen-Abtheilungen konnten nichts leisten, wurden gleichsam dem Feinde zur Speise hingeworfen und gingen verloren.

Grosse Fehler mit schweren Folgen wurden im gegenwärtigen Kriege (1799) bei der Vertheidigung von Gebirgsländern durch die fehlerhafte Taktik, und in Folge der Sicherheit, mit der man auf selbe vertraute, begangen.

Gebirgsländer, wo jetzt ganze Feldzüge geführt werden müssen, hat man bisher nur ganz leichthin behandelt. Man suchte die Eroberung eines solchen Landes durch siegreiche Fortschritte in den anstossenden Gebieten zu erreichen, oder man beobachtete den Feind nur durch kleine Corps in verschanzten Lagern bei den Debouchéen dieses Landes, beunruhigte ihn immerwährend durch schwache Streifcommanden und durch Parteigänger, erschwerte ihm dadurch die Zufuhren an Lebensmitteln und sonstigen Kriegsbedürfnissen aus seinen Magazinen, um ihn endlich zu zwingen, wegen Mangel an Subsistenzmitteln das Land zu verlassen.

Hohe Gebirgsketten wurden als unpracticable Stützpunkte angesehen, schlechte Gebirgswege, beschwerliche Fusssteige, rauhe und wilde Gebirgsschluchten und Wasserrisse kamen in gar kein militärisches Calcul. Die schlechten Wege wurden nur für leichte Truppen in der Stärke von einigen hundert Mann zu Überfällen, Recognoscirungen, zu falschen Angriffen und Alarmirungen gebraucht; der Commandant einer Vertheidigungs-Stellung setzte sich über diese geringe Truppenzahl hinweg, da ihm einige hundert Mann keinen wesentlichen Einfluss auf seine Stellung zu haben schienen.

Gestützt auf diese Grundsätze, war man im gegenwärtigen Kriege (1799) oft mit Stellungen schon zufrieden, welche einen schicklichen Lagerplatz boten, und welche, wie man glaubte, die Hauptthäler und die meisten durch selbe führenden Communicationen sperrten und vertheidigten. Befanden sich hohe Felsenmassen oder Gebirgsketten, über welche kein Weg führte, rechts und links der Stellung, so wurden diese sogleich als vortheilhaft, als unüberwindlich geschildert. Hiedurch beruhigt, verschanzte man die Front einer solchen Stellung, und sicher und stolz auf seine Erdmassen, glaubte man den Feind erwarten zu können. Doch zu wiederholten Malen liess sich der Feind mit bedeuten-

den Truppenmassen von den höchsten Höhen auf fast unwegsamen Fusssteigen und durch die rauhesten und beschwerlichsten Schluchten und Gebirgsrisse in das Hauptthal hinunter, bedrohte durch Umgehungen den Rücken der Stellung, ja nahm und besetzte hier selbst Defiléen und Pässe, während er die Front der Stellung durch öftere lebhafte Scheinangriffe beschäftigte und beängstigte. Durch diese oftmaligen glücklichen Erfolge der Franzosen in dem Kriege wurde eine neue Art und Weise, den Gebirgskrieg zu führen, festgesetzt und von nun an allgemein befolgt. Je kühner und unausführlicher ein solcher Angriff dem Vertheidiger einer Stellung erschien, desto grösseren Eindruck machte ein glücklicher Erfolg der Feinde auf ihn.

Jede überraschende Erscheinung wirkt ausserordentlich auf den Menschen. Die Furcht, unerwartet in Flanke und Rücken angegriffen zu werden, liegt schon in der Natur und dem physischen Körperbau des Menschen, der nur von der Vorderseite aus, wo sich all' seine Kräfte befinden, zu wirken im Stande ist.

Man hatte damals freilich in der Kriegskunst mehrere Mittel, seine Flanken und seinen Rücken zu sichern, ob sie aber angewendet wurden, kann ich nicht behaupten, jedoch glaube ich, dass sie bei solchen überraschenden Erscheinungen selbst fruchtlos gewesen wären, denn einer ausser alle Fassung gekommenen Truppe lässt sich nicht so geschwind wieder Kaltblütigkeit und Entschlossenheit beibringen, besonders wenn nicht alle Anführer mit einem ausgezeichneten Beispiele vorangehen. Oft ist auch schon der richtige Moment vorüber, wenn die bestürzte Truppe wieder ihre Haltung erlangt hat.

Diese erfolgreichen Flanken- und Rückenangriffe waren die Ursachen, dass so viele Gefangene gemacht wurden, und dass Truppen, durch solche Unternehmungen des Feindes nur bedroht, ohne im Geringsten ihre Schuldigkeit gethan oder irgend ein Mittel zu ihrer Rettung versucht zu haben, sich als verloren dem Gegner ergaben. Schon wollte man allgemein behaupten, dass unsere Truppen für den Gebirgskrieg gar nicht zu brauchen wären; man schien unserer Armee alle physischen und moralischen Kräfte hiezu abzusprechen. Doch nach und nach widerlegte die Erfahrung diese traurige Zumuthung und man überzeugte sich, dass es sich hiebei nur um das Wollen und um die zweckmässige Handlungsweise des Commandirenden handelte.

Aber trotzdem, dass man in diesem langwierigen Kriege durch die vielen Erfahrungen hätte klug werden sollen, begehen doch manche Krieger im Gebirge noch unverzeihliche Fehler, sie können sich nicht in die neue Art der Kriegführung hineindenken und klagen oft auf die lächerlichste Weise über zu befürchtende Umgehungen. Mancher dieser Krieger zieht daher aus einer Stellung in die andere, hält sich stets in der folgenden sicherer, und glaubt bald auf den Höhen, bald in den Tiefen seinen wahren Aufstellungspunkt zu finden.

Auf diese Weise trifft er mit seinen Befürchtungen keine Stellung in der ganzen Welt an, findet bei seinem Wankelmuth stets neue Gefahren und verliert sich endlich in ein Labyrinth von Bedenklichkeiten, wovon Confusion, eine empfindliche Schlappe und unvermeidliche Deroute das Finale sind.

Um einer Armee die Furcht vor dem Gebirgskriege zu benehmen, wären für denselben Commandanten fürzuwählen, welche nebst den hiezu erforderlichen Eigenschaften, einen festen Körperbau, physische Kraft und gute Gesundheit besitzen. Diese Männer müssten der Truppe durch zweckmässige Fürsorge die Angst vor Umgehungen benehmen. Dies würde hauptsächlich durch die früher erwähnte Aufstellung einer beträchtlichen Reserve und dadurch, dass in die verschanzten Punkte der Stellung als Commandanten Männer von weniger Fähigkeiten, auf die Zwischenpunkte aber Führer von bekannten militärischen Talenten, von Thätigkeit und mit gesundem Körper bestimmt würden: denn letztere haben, wie bereits oben besprochen wurde, eine bedeutend wichtigere Aufgabe zu erfüllen, sie haben mit einem Theile ihrer Truppen offensiv vorzugehen und den obwaltenden Umständen gemäss, nach eigener Einsicht selbständig zu handeln. Endlich hätte der Feldherr zur Beruhigung der Truppen Sorge zu tragen, dass es ihnen im Gebirge an keinem Bedürfnisse fehle und sie nicht übermässig und umsonst fatiquirt werden.

Ein Fehler, der auch schon oft für die Defensive die traurigsten Folgen hatte, besteht darin, dass man den Feind bei seinem Rückzuge zu weit und zu hastig verfolgt und hiezu fast alle Truppen aus der Stellung nimmt.

Da der Rückzug des Gegners oft nur eine Finesse ist, um die Truppen aus ihren Stellungen und Verschanzungen zu locken, um sodann mit aller Macht und Wuth dieselben anzugreifen und mit ihnen in die Stellung eindringen zu können, so ist bei der Verfolgung mit aller Vorsicht vorzugehen; man sei lieber damit zufrieden, seine Stellung behauptet zu haben, als auf allzu grosse Vortheile über den Feind zu rechnen.

Nichtsdestoweniger kann man den Feind mit allem Nachdruck verfolgen, ohne aber dabei die geringste Vorsichtsmassregel ausser Acht zu lassen.

Jeder Kenner wird eine Übereilung in der Verfolgung, besonders in Gebirgsgegenden missbilligen, denn hier ist eine Übersicht über das Ganze schwierig, und man kann nicht so bald von der Lage seiner beiden Flügel unterrichtet sein.

Bevor ich von der Besprechung der Defensive im Gebirgskriege zu der der Offensive übergehe, muss ich noch einige specielle Fälle berühren:

1. Hat man nach den hier aufgestellten Grundsätzen eine Stellung gewählt, seine Hauptkräfte auf ein oder zwei Punkten concentrirt und erfährt man durch seine Vorposten, Streifcommanden oder Spione, dass sich der Feind da oder dort zu einem Angriffe vorbereite oder zusammenziehe, so ist es meist von grossem Vortheile, seine Kräfte rasch zu sammeln und durch einen plötzlichen Überfall den Gegner auf dem einen oder anderen Punkte zu überraschen. Hiebei muss jedoch die Stellung selbst stets besetzt bleiben.

Man kann sich von einem solchen unerwarteten Angriffe umsomehr einen guten Erfolg versprechen, weil der Feind beim Entwurf seines Angriffes gewöhnlich den defensiven Theil schwächer schätzt und weil die feindliche Truppe bei der Vorbereitung zu einem Angriffe gewöhnlich nachlässig, weniger auf der Hut und grösstentheils mit den Terrain-Verhältnissen des Formirungsraumes unbekannt ist.

Die Vorposten verlassen sich hiebei meistens auf die Unterstützung der neu Angekommenen und letztere wieder auf die Wachsamkeit der Ersteren.

Hat man auf diese Art den Feind auf irgend einem Formirungspunkt geschlagen und in Unordnung gebracht, so darf man sich weder in eine Verfolgung, noch in ein weiteres Gefecht einlassen, sondern man muss in seine Stellung zurückkehren und sich begnügen, dass man die Absicht des Feindes auf einige Zeit vereitelt hat, und die nöthigen Unterstützungen an sich ziehen, oder die noch erforderlichen Mittel herbeischaffen kann.

Dass ich bei einem solchen glücklichen Ausfalle die Verfolgung und den weiteren Angriff auf den Feind nicht rathsam erachte, gründet sich auf die Zweckmässigkeit des Operationsplanes im Allgemeinen, der mir die Defensive vorschreibt und auch darauf, dass der offensive Theil meistens der überlegenere ist, was den Vertheidiger der Stellung bei einem weitern Engagement mit dem Feinde, bezüglich der Letzteren in grosse Verlegenheit setzen könnte.

2. Da die Erfahrung lehrt, dass trotz der besten Vertheidigungsanstalten und der Tapferkeit der Truppen eine Stellung verloren ging und der Vertheidiger zum Rückzuge gezwungen wurde, so erfordert die Vorsicht, dass man besonders in gebirgigen Gegenden, stets im Voraus eine oder mehrere Stellungen in seinem Rücken zweckmässig vorbereite, um bei einem allenfallsigen Rückzuge nicht den nachtheiligsten Folgen ausgesetzt zu sein, wie es in diesem Feldzuge (1799) in Graubünden und in der Schweiz der traurige Fall war. Nur eine solche Stellung im Rücken der Hauptfront ermöglicht es, seine Truppen baldigst sammeln, den feindlichen Fortschritten Schranken setzen und das Land schrittweise durch eine zweckentsprechende Truppenaufstellung vertheidigen zu können. Wird in Gebirgsländern nicht hauptsächlich diese Vorsicht, sich Rückhaltspunkte zu verschaffen, beob-

achtet und glaubt ein Feldherr erst bei dem eintretenden unangenehmen Falle eines Rückzuges in der nächst günstigen Stellung die weiteren Vertheidigungsanstalten und Vorkehrungen treffen zu können, so getraue ich mich, ihm im Voraus zu sagen, dass er auch in seiner neuen Stellung wieder geschlagen und daraus sicher vertrieben wird. Der Grund hiefür liegt in der Raschheit der feindlichen Angriffe, in der Kenntniss des Soldaten und in den vielen Erfahrungen.

Die Franzosen versäumen dergleichen Vorsichtsmassregeln nicht, dies beweisen ihre fixirten Linien und Stellungen im Elsass, in Flandern etc., sowie die Vorkehrungen in der Schweiz, am Züricher See, am Albis, an der Reuss, bei Bern und Genf.

Werden solche Massnahmen ausser Acht gelassen, so sehe ich nach einer erhaltenen Schlappe, wenn man die Truppe nicht durch mehrere aufeinander folgende Schläge zu Grunde richten und ganz auflösen will, kein anderes Mittel, um sie neu beleben und dem Feinde erneuert entgegenführen zu können, als dass man sie nach dem erlittenen Unglücke dem feindlichen Auge weit entziehe und ihr mehrere Tage Zeit gönne, sich zu sammeln und zu erholen.

Wer je nach unglücklichen Affairen Rückzüge mitmachte, der erinnere sich auf den Geist, Muth und Zustand des gemeinen Soldaten und lasse bei seinen Anordnungen als Commandant, diese allgemeine Stimmung nie aus seiner Rechnung — man nehme stets den Menschen wie er wirklich ist, und nicht wie er sein soll, oder wie man ihn haben will — das ist eine alte Regel, um mit Menschen umzugehen und um sie zu irgend einem Zwecke zu benützen.

Diese Regel ist auch in unserem Stande bei jeder Unternehmung ganz unentbehrlich.

3. Ein Fehler, der schon manchmal für die Vertheidigung eines Landes sehr schädliche Folgen hatte, ist die nicht genaue Verbindung mit den rechts und links operirenden Truppen. Dieses Versäumniss liegt meistens im Haupt-Operationsplane und ist am gewöhnlichsten bei den Zusammenstossungspuncten verschiedener Armeen oder Corps zu treffen.

Die detaillirte Untersuchung dieses Fehlers will ich übergehen, die Ursachen desselben sind oft deutlich in die Augen fallend und jeder, der Menschenkenntniss besitzt, wird sie bald herausgefunden haben.

Wenn daher die Commandanten der benachbarten Truppen nicht im engsten Einverständnisse zusammenwirken — ausser die Landesbeschaffenheit oder die besonderen Verhältnisse der diesseitigen und feindlichen Stellung machten eine nähere Verbindung nicht nothwendig, — wenn bei einem feindlichen Angriff die eine Truppen-Abtheilung der anderen nicht zu Hilfe eilt, oder durch Bewegungen dem Feinde Besorgnisse einflösst, oder wenn vielleicht gar zwischen diesen Heeres-

theilen ein schlechtes Einvernehmen herrschte und gegenseitige Neckereien stattfänden, so müssten die traurigsten Folgen für die Armee entstehen und ein schlauer und obachtsamer Feind wird stets aus diesen Umständen Nutzen zu ziehen wissen.

Oft finden zwischen zwei zusammenstossenden, aber zu verschiedenen Armeen gehörigen Corps die lächerlichsten Grenzen- und Postenbestimmungen statt.

Kein Theil glaubt verbunden zu sein, über seine Grenze einen Schritt weit hinauszugehen, jeder bleibt unbekümmert und ein ruhiger Zuschauer der widrigsten Ereignisse bei seinem Nachbar und denkt nicht auf die Folgen, die ihn treffen werden, wenn derselbe geworfen wird. Ein solches Benehmen der Commandanten wirkt auch sogleich auf das Benehmen der Untergebenen. Durch diesen Fehler wurden die Gegenden und Punkte, wo dergleichen Corps zusammenstiessen, grösstentheils vernachlässigt, der Feind wusste schon so oft meisterhaft zu profitiren und mancher wichtige Posten ging hiedurch für uns verloren.

Ein Mittel diesem Übel abzuhelfen, wäre, wenn man den Commandanten solcher angrenzenden Corps gleichlautende Instructionen, in welchen hauptsächlich auch der Zweck, den beide Corps zu verfolgen haben, aufzunehmen wäre, übergäbe und indem man anordnen würde, dass bei eintretenden zweifelhaften Fällen, nach den bestehenden allgemeinen Militärgesetzen, der im Range Ältere zu entscheiden und das der Sachlage Entsprechende zu veranlassen hätte.

Offensive.

Da ich die Raisonnements über die Defensive theils gedrängter, theils weitläufiger behandelt habe, so will ich zur Art der Offensive übergehen und aus Grundsätzen und aus der Erfahrung meine Ideen über dieselbe darlegen.

Jede Offensive hat schon an und für sich viele Vortheile. Jeder Mensch und folglich auch jede Truppe fühlt sich bei derselben stärker als der Vertheidiger, jeder hat mehr Selbstbewusstsein, mehr Zutrauen zu seinen eigenen Kräften und zu seiner Waffe und jede Offensive erweckt oder verstärkt bei der Truppe das Vertrauen auf die Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit ihres Anführers.

Da bei jedem militärischen Unternehmen die moralischen und physischen Kräfte des gemeinen Mannes entscheiden, so muss man dessen Stimmung auf irgend eine Weise zur Ausführung seiner Absicht vorbereiten. Die Mittel hiezu sind jedem gedienten Krieger, der sich mit dem gemeinen Mann abgegeben hat und ihn studirte, bekannt. Die Stimmung desselben wird überdies bei der Offensive noch durch vielerlei Motive gehoben. Er entwirft sich Pläne von Beutemachen,

vom besseren und wohlfeileren Leben, er wird bei einem glücklichen Erfolge stolz auf seine Thaten und seinen Stand, er lebt bei anhaltender Offensive freier, wird von seinem Vorgesetzten nachsichtiger behandelt, wird täglich mit neuen Gegenständen bekannt, sieht täglich neue glückliche Ereignisse, sein Humor wird geweckt, er vergisst das Beschwerliche seines Metiers und unbemerkt und gleichgiltig überwindet er die grössten Anstrengungen und Strapazen.

Dass all' dies für einen Feldherrn von wesentlichstem Nutzen ist, wird wohl Niemand in Abrede stellen. Für einen Feldherrn hat die Offensive noch den weiteren Vortheil, dass er die nöthigen Hilfsmittel herbeischaffen, seine Kräfte zusammenziehen, sie zweckentsprechend gegen die Schwächen des Gegners werfen und dadurch auf einen guten Erfolg hoffen kann; dabei darf er noch auf den Eifer und die Thätigkeit seiner Unterbefehlshaber mehr als bei anderen Gelegenheiten bauen, weil sie beim Gelingen der Offensive mehr als irgendwann auf Auszeichnungen und Belohnungen rechnen können. Denn letztere werden in solchen Fällen allgemein vertheilt, und oft zum grossen Nachtheile für andere Truppen sozusagen verschwendet, so dass man glauben sollte, nur die Offensive wäre im Stande, dem Krieger Gelegenheit zu verschaffen, seine Talente, seine Tapferkeit an den Tag zu legen und sich den Weg zum Ruhme und zu höheren Militärstufen zu bahnen.

Nun wird nach den festgesetzten Grundsätzen und allgemeinen Regeln der Plan zu einer Offensive entworfen. Hiebei muss der Feldherr oder Commandant zuerst das Endziel und die Vortheile einer Offensive, dann die hiezu erforderlichen Mittel und die weiteren Folgen gut überlegen. Mit einem Worte, er muss über den Faden der Operationen wohl nachdenken und alle Vor- und Nachtheile gut in Erwägung ziehen.

Nach diesen Betrachtungen des Ganzen wird er erst entscheiden, ob die Offensive durchzuführen ist, um nicht in der Folge seine Operationen endigen zu müssen, ohne den Endzweck erreicht zu haben und um sich dadurch nicht dem Spotte und dem Hohngelächter des Gegners auszusetzen. Dies ist umsomehr zu vermeiden, weil dadurch der Muth des Feindes in dem Grade wächst, wie er bei unseren Truppen abnimmt, und weil ferner auch der Eindruck zu erwägen ist, den ein solches unüberlegtes Benehmen auf die Gemüther der Landbevölkerung ausübt.

Wird nach diesem Raisonnement zur Offensive geschritten, so muss nun über das Wie? Was? und Wo? nachgedacht werden.

Verschwiegenheit ist die Seele jeder Art von offensiven Operationen; je überraschender, je unvermutheter der Angriff auf den Feind erfolgt, desto weniger hat er Zeit, das Zweckmässige dagegen zu veranstalten, er ist in den ersten Augenblicken zu viel mit den

verschiedensten Gegenständen beschäftigt und vergisst oft, trotz der bestmöglichsten Vorsichtsmassregeln, das Wesentlichste in seiner Lage.

Die Verschwiegenheit hängt von dem Charakter und den Fähigkeiten eines Feldherrn, dann von der richtigen Wahl der Untergebenen ab, welchen er Zutrauen schenkt. Nur jenen Männern ist die Absicht einer Unternehmung anzuvertrauen, welche bei dem Entwurfe derselben am wesentlichsten mitarbeiten müssen.

Solche Männer, die ihrer Stellung gewachsen sind, die über ihre Aufgabe nachdenken und sie mit der grössten Sorgfalt bearbeiten, werden ein Geheimniss, von welchem der Lohn ihrer Arbeit abhängt, gewiss Niemanden entdecken. Gewöhnlich plaudern nur jene Menschen, die an der Seite des Commandirenden mehr scheinen wollen, als sie sind und durch ihre Schwatzhaftigkeit der Welt weiss machen wollen, dass sie die sind, welche der Feldherr zur Erreichung seiner Absichten am meisten braucht.

Eine zu unternehmende Operation kann man leichter geheim halten, wenn man die Anstalten hiezu so viel als thunlich bemäntelt, oder ihnen einen wahrscheinlichen Anstrich anderer Absichten gibt. Dies betrifft hauptsächlich die Anstalten bezüglich der Verpflegung, die Herbeiführung von Pontons und dergleichen Massregeln, welche dem Feinde und seinen Kundschaftern leicht in die Augen fallen.

Bevor man offensiv vorgeht, ist sich eine allgemeine und specielle Kenntniss des Landes und der feindlichen Stellung, der Vor- und Nachtheile der Letzteren und des zwischen uns und derselben befindlichen Terrains zu verschaffen. Diese Kenntniss wird durch gute Karten, Kundschafter, landeskundige Inwohner, Deserteurs und durch ausgeschickte Streifcommanden und Patrullen unterFührung geschickter Officiere erlangt. Die Rapporte und Aussagen derselben müssen zur grösseren Sicherheit miteinander verglichen werden und der Commandirende muss sich auch durch Recognoscirungen selbst mit dem Terrain bekannt zu machen suchen und dessen Vor- und Nachtheile wohl erwägen.

Nebstdem hat der Feldherr beim Entwurfe einer Unternehmung noch mancherlei Umstände und Verhältnisse, welche den Erfolg derselben begünstigen oder benachtheiligen können, zu berücksichtigen, als: die mehr oder weniger concentrirte feindliche Stellung, ob und welche Arten Verschanzungen vorhanden, ob letztere ganz oder zum Theile offen sind, — die Stärke der Truppen, besonders der Artillerie, — ob die Truppenstärke mit der Ausdehnung der Stellung im Verhältnisse steht, — wie die Geschütze und die Truppen zur Vertheidigung der Stellung vertheilt sind, — auf welchen Punkt der Stellung der Feind vorzüglich Bedacht zu nehmen und welcher Punkt durch die Natur schon vollkommen gesichert erscheint, — wo er seine Magazine und Depôts hat, — von wo und in welcher Zeit die

nächsten Unterstützungen herbeieilen können, — wie seine Vorwachten und deren Unterstützungen aufgestellt, ob sie wachsam oder nachlässig und sorglos sind, — ob und wie weit seine Patrullen und Streifcommanden gewöhnlich gegen die diesseitige Gegend gehen, wie und zu welcher Zeit die Ablösungen stattfinden, ob die gemeine Mannschaft zufrieden ist und ob kein Mangel an den nöthigen Bedürfnissen herrscht, wie die gegen den Feind führenden Wege und vorhandenen Brücken beschaffen sind und endlich der Charakter und die Eigenschaften des feindlichen Commandanten.

Nach all' diesen Betrachtungen besteht der Sinn und die Theorie der Offensive oder des Angriffes im Allgemeinen darin, seine Kräfte derart zweckmässig zu verwenden, dass es dem Feinde, trotz seinen Vortheilen unmöglich wird, zu widerstehen und seine Stellung zu behaupten.

Nun wird die Art des Angriffes überlegt.

Man sucht Alles auf und benützt Alles, was nur immer eine Wahrscheinlichkeit des Erfolges versprechen kann, — man verwerthet jeden Vortheil des Terrains und verwendet die dem Letzteren angemessenen Truppengattungen, — man benützt geschickt jede Nachlässigkeit und jeden Fehler seines Gegners, — man stellt seinen schwächeren Kräften weit stärkere entgegen, — man weicht der feindlichen Übermacht aus und man trachtet, um seine wahren Absichten zu verbergen und, um den Feind irre zu führen und seine Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt zu lenken, demselben Besorgnisse für Objecte zu verursachen, für welche er eigentlich gar nichts zu befürchten hat.

Durch diese Raisonnements entstanden die verschiedenen Arten von Angriffen, die Formirung verschiedener Colonnen, der wahre und Schein-Angriff, die Tournirung auf kleinere und grössere Distanzen, Überfälle, Überrumplungen, endlich der förmliche allgemeine Angriff.

Die Angriffsart und die mehr oder weniger zweckmässige Verwendung seiner Kräfte gegen jene des Feindes lässt einen besseren oder schlechteren Erfolg der Unternehmung erwarten und macht den erfochtenen Sieg mehr oder weniger glänzend.

Je einfacher die Art des Angriffes, desto sicherer wird die Ausführung desselben; denn die Vorbereitungen hiezu bleiben dem Feinde eher verborgen, die Kräfte werden mehr zusammengehalten und der Vorstoss wird daher mit mehr Kraft ausgeführt; nur gehört hiezu ein scharfes militärisches Auge, welches den richtigen Angriffspunkt glücklich zu wählen weiss. Der Angriff wird auch mit umso grösserer Wahrscheinlichkeit des Erfolges ausgeführt, je ausgedehnter die feindliche Stellung ist.

Ist dagegen die Angriffsart mehr complicirt, so wird die Ausführung des Unternehmens bedeutend schwieriger. Die Durchführung dieses Angriffes erfordert eine richtigere militärische Berechnung, da er nicht so leicht übersehen werden kann; sie erfordert ferner mehr Männer von Einsicht, Muth und Entschlossenheit.

Die Vorbereitungen bei dieser Angriffsart sind auffallender, die Kräfte werden mehr zersplittert und öfter zieht der Nichterfolg einer einzigen, manchmal ganz unbedeutenden Colonne das Aufgeben der ganzen Offensive nach sich. Die Folgen hievon sind dann weit schrecklicher, als jene bei einem einfachen Angriffe.

Die einfache Angriffsart ist die gewöhnliche, die natürliche; man bedient sich in jedem Feldzuge fast immer derselben, denn man muss rasch die augenblicklich vom Feinde gebotenen Vortheile benützen und kann wegen der Kürze der Zeit nicht mehr alle bei einem mehr zusammengesetzten Angriffe in Betracht kommenden Gegenstände kennen lernen.

Die mehr complicirte Angriffsart wird nur bei Eröffnung eines Feldzuges, oder wenn der Feind sich in seine schon früher vorbereitete Stellung zurückgezogen hat, und wenn ihm Zeit gegönnt war, diese Stellung vollkommen kennen zu lernen und deren Vortheile entsprechend zu verwerthen, angewendet. In diesen Fällen, wo der Vertheidiger seine Stellung bis in das kleinste Detail sicherte, wo derselbe sich in Vorsichtsmassregeln erschöpfte und wo alle Posten genau ihre Obliegenheiten kennen, ist die Aufgabe des Angriffes bedeutend schwieriger, sie erfordert mehr Fachkenntniss, mehr Beurtheilung und combinirtere Dispositionen. Der Angreifer hat, um bei einem solchen complicirten Angriffe einen glücklichen Erfolg zu erringen, den Feind auf mehreren Punkten zu beschäftigen und sich mit seiner Hauptmacht auf denjenigen Punkt, wo man am leichtesten auf die feindliche Operationslinie kommt und wo der Vertheidiger am schwierigsten mit seinen Hauptreserven herbeieilen kann, zu werfen, daselbst die Verschanzungen zu durchbrechen und die an der ganzen Vertheidigungslinie zerstreuten feindlichen Kräfte zu trennen, auseinander zu sprengen, damit sie sich erst nach längerer Zeit sammeln und auf weiten Umwegen mit ihrer Haupttruppe wieder vereinigen können.

Die üblichste Art des einfachen Angriffes besteht in Überrumpelungen und in Tournirungen, wobei man dem Feinde Besorgnisse für Flanken und Rücken einzuflössen sucht; — diese Angriffsart gibt fast bei allen Unternehmungen den Ausschlag, der Nutzen derselben liegt in der Natur der Sache.

All' dies Erwähnte sind allgemeine Grundsätze und Regeln für die Offensive sowohl in ebenen, als gebirgigen Gegenden.

Dass in Gebirgsländern mehr Vorsichtsmassregeln erforderlich sind und dass man hier selbst von Grundregeln zum Theile abgehen muss, ist aus den Betrachtungen über die Defensive ersichtlich.

Im Gebirge gewährt das Terrain mehr Gelegenheit, etwas mit Vortheil gegen den Feind zu unternehmen.

Die Vorbereitungen zu einem Angriffe können hier mehr verborgen bleiben, man kann hier, vom Terrain begünstigt, leichter aus den Fehlern des Feindes Nutzen ziehen, derselbe ist im Gebirge gleichsam eingeschlossen, in der Wahl seiner Massregeln beschränkt und man kann bei einem gelungenen Angriffe schon im Voraus genau bestimmen, was er dann machen kann und muss.

In Gebirgsländern muss die Disposition zu einem Angriffe bis in das Detail und genauer ausgearbeitet werden, als in ebenen Gegenden, — jede Colonne muss bestimmt wissen, wie sie die Verbindung mit der Nebencolonne zu unterhalten hat, auf welchen Punkt die grösste Aufmerksamkeit zu richten ist, wohin sie sich bei einem siegreichen Angriffe wenden und wohin sie sich bei einem misslungenen Unternehmen zurückzuziehen hat, — letzteres hauptsächlich deswegen, weil man bei einem Unglücksfalle im Gebirge den Weg, auf dem man hergekommen, selten mehr einschlagen kann.

Bei einem Angriffe im Gebirge muss man trachten, den Ausschlag mit jener Colonne zu geben, welche den mühsamsten Weg gegen des Feindes Flanke oder Rücken zu hinterlegen hat und auf deren Erscheinen der Feind am wenigsten vorbereitet ist. Wenn es nicht möglich ist, dieser Colonne Geschütze beizugeben, so muss man diese durch eine hinlängliche Zahl guter Infanterie ersetzen und der Colonne nach Umständen eine grössere oder kleinere Zahl Cavalleristen zutheilen.

Im Gebirge ist überhaupt Geschütz schwer und meist nur in den Hauptthälern zu verwenden, und auch hier verliert es viel von seiner wahren Wirkung. Auch Cavallerie ist hier nur selten in Abtheilungen zu gebrauchen. — Doch führten schon manchmal kleine Cavallerie-Abtheilungen, an einem Ort verwendet, wo man dies nie vermuthete, auf unglaubliche Weise die Entscheidung herbei.

Ein Angriff in den Hauptthälern lässt am wenigsten einen guten Erfolg anhoffen, — es fehlt hier auch dem Angreifer an Raum zur zweckmässigen Truppenverwendung, jede seiner Bewegungen wird schon bei ihrem Beginne vom Gegner eingesehen, überdies hat Letzterer durch Kunst ein Annahen des Angreifers erschwert und sich durch Verschanzungen gesichert — und schliesslich erfordert ein solcher Angriff zu grosse Menschenopfer.

Dort, wo sich der Feind durch die Natur und durch Verschanzungen am meisten gesichert glaubt, dort sind die Punkte, gegen welche der Angriff am kräftigsten durchzuführen ist, — dort wird ein unerwarteter Angriff den Feind überraschen, ihn in Schrecken

und Verwirrung setzen, dort ist ein glücklicher Erfolg mit den geringsten Verlusten an Menschen am wahrscheinlichsten.

Im Gebirge muss man nie mit ganzen Colonnen auf einmal, sondern in mehreren, nach Umständen auf einige hundert Schritt einander folgenden Abtheilungen angreifen, damit sich diese wechselseitig unterstützen und damit die zurückgedrängten Abtheilungen sich unter dem Schutze der nachfolgenden wieder sammeln können.

Die im Gebirge unbedingt nöthige Reserve ist so aufzustellen, dass man sie bei einem siegreichen Vordringen sofort bei der Hand hat, und dass sie bei einem unglücklichen Ausgange den Feind in der Verfolgung aufhalte und den retirirenden Truppen als Ralliirungspunkt dienen kann.

Man muss ferner im Gebirge besonders darauf Bedacht nehmen, sich von den Fortschritten der Nebencolonnen zu unterrichten, — nie darf man hier einen Schritt machen, ohne dass die Tirailleurs alle Schluchten, Gebüsche und Waldungen durchsucht und stets muss man sich bestreben, die höchsten Punkte zu gewinnen, — denn nirgends gibt es mehr Gelegenheit zu Hinterhalten und Überrumpelungen, als im Gebirge und leicht kann eine Truppe durch dieselben in Unordnung gebracht werden, welch' letztere, wenn keine grösseren Nachtheile, doch dem Feinde Zeit zu Gegenanstalten verschafft.

Da bei einem Angriffe im Gebirge jede Colonne sich selbst überlassen ist, muss man mit grosser Sorgfalt talentvolle und thätige Commandanten für dieselben und besonders für die Hauptcolonne auswählen.

Gestützt auf meine Erfahrungen, getraue ich mir als Grundsatz aufzustellen, dass man die Vor- und Nachtheile einer Offensive im Gebirge wohl überlegen muss und dass man, wenn man sich zu derselben entschlossen hat, mit der Eroberung eines solchen Landes so rasch als möglich vorgehe und sich in demselben nicht aufhalte.

In Gebirgsländern hängt der Erfolg immer nur vom ersten Hauptschlage ab, — ist dieser gut combinirt und gelungen, so muss man dem Feinde keine Zeit mehr lassen und ihm stets auf dem Fusse folgen.

Kleine in die verschiedenen Thäler ausgeschickte Detachements, welche viel Lärm machen und überall das Gerücht aussprengen, dass ihnen unmittelbar eine starke Colonne folge, — erschrecken den Feind und lassen ihn nirgends zur Ruhe kommen. Mit solchen kleinen Detachements kann man im Gebirge ohne allen Menschenverlust leicht den Feind von einer Stellung in die andere werfen. Diese Abtheilungen haben die Vorsicht zu gebrauchen, dass sie nie den Weg gehen, den der Feind zurücklegte, sondern immer die Flanken und den Rücken desselben zu bedrohen suchen, während der Gegner in der Front nur sehr behutsam verfolgt wird.

Überhaupt muss man im Gebirge die vielen kleinen Angriffe zu vermeiden suchen, sie sind für die Truppen sehr ermüdend, kosten viele Menschen und entscheiden wenig.

Da im Gebirge die Offensive an und für sich schwierig ist, so muss man trachten, etwas Entscheidendes gegen den Feind zu unternehmen und sich durch keine Hindernisse abschrecken lassen, um mit einem Schlage die Sache zu seinem Vortheile zu wenden und sich zum Herrn des Landes zu machen.

Dieses sind meine Ideen über den Gebirgskrieg. Es würde mir leicht sein, durch Thatsachen und durch meine eigene Erfahrung die Wahrheit einer oder der anderen Idee zu bestätigen und mit Beispielen zu belegen, allein aus Mangel an Zeit habe ich dies unterlassen.

Erzherzog Karl über die Wohnungsnoth in Wien 1802.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts stand Österreich in Mitte der sich in rascher Folge zusammendrängenden kriegerischen Ereignisse. Naturgemäss verursachten diese grossen Kriege auch mancherlei tiefeingreifende Umwälzungen in den socialen Lebenseinrichtungen der Bewohner unserer Monarchie. Vor Allem machte sich in der Bevölkerung ein gewisser Drang nach Freizügigkeit bemerkbar, und vornehmlich waren es die Centren des Verkehres, die grossen Städte, und unter diesen besonders die Residenz Wien, nach welchen sich der Strom der in Bewegung gekommenen Massen zuwendete.

So kam es, dass in dem kurzen Zeitraume von 1791 bis 1800 die sesshafte Bevölkerung Wiens allein um mehr als 22.000 Köpfe anwuchs; rechnet man hiezu das Militär und die vielen „Fremden", unter denen allerdings eine grosse Zahl von Speculanten, Glücksritter und Müssiggänger aller Art einbegriffen war, so zählte Wien zu Beginn dieses Jahrhunderts schon gegen 300.000 Einwohner.

Wien als Festung war jedoch einer baulichen Erweiterung nur in sehr beschränktem Masse fähig, und das rasche Anwachsen der Bevölkerung musste demnach viele Nachtheile im Gefolge haben, die sich vor Allem in der grossen Wohnungsnoth und der hieraus resultirenden Theuerung der Miethpreise empfindlich fühlbar machten.

Von Seite der kaiserlichen Cabinets-Kanzlei, unter deren Leitung in letzter Instanz damals die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Wien stand, wurden demgemäss auch im Wege der Polizeibehörde, dann der hiezu errichteten Hofstellen, wie der Wohlfeilheits-Commission, der Commission zur Güte (Armen-Commission), verschiedene Massnahmen ergriffen, um nicht nur der sich fortwährend steigernden Wohnungsnoth und Zinstheuerung zu begegnen, sondern auch andere Übelstände, als: die allgemeine Theuerung der Lebensmittel, die Schwierigkeiten in der Beschaffung und Zufuhr der Victualien, die Unsicherheit in den entlegeneren Theilen der Vorstädte, der Verfall der Sittlichkeit u. s. w., thunlichst zu beseitigen.

Unter den getroffenen Massnahmen ist besonders eine mittelst Allerhöchster Resolution vom 30. December 1794 ergangene Verfügung hervorzuheben, welche — um der Anhäufung des müssigen und dem Publicum zur Last fallenden „Gesindels", das zumeist in den zahlreichen, kleinen, nahe der Linie gelegenen Häusern seine Schlupf-

winkel fand, Schranken zu setzen — die Baulust fast ganz einstellte, indem auf Häuser in den Vorstädten nahe der Linie gar keine „Freijahre" mehr, bei sonstigen Gebäuden aber nur drei, statt der früheren zwanzig steuerfreien Jahre bewilligt werden sollten [1]).

Nachdem aber alle zur Behebung dieser Übelstände vorgeschlagenen Mittel sich als unzureichend erwiesen, erhielt nach erneuert gepflogenen Vorerhebungen der Staatsminister Graf von Rottenhan mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar 1802 folgenden Auftrag:

„Lieber Graf Rottenhan! Über die beigeschlossene Quartiers-Angelegenheit haben Sie mit der Hofcommission in Gesetzsachen eine geheime Berathung zu pflegen und Mir binnen drei Tagen das Resultat davon nebst den Entwürfen zu Verfügungen, auf welche eingerathen wird, vorzulegen, hiebei zugleich in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angemessen sein dürfte, die vormals bestandenen Natural-Hofquartiere für die quartierfähigen Beamten wieder einzuführen [2]).

Franz m. p."

Die Hof-Commission in Gesetzsachen trat schon am 17. Februar 1802 unter dem Vorsitze des Grafen von Rottenhan zur Berathung in dieser Angelegenheit zusammen, und das diesbezügliche Commissions-Protokoll, sowie der inzwischen vom Präsidenten der Wohlfeilheits-Commission, Graf von Mittrowsky, verfasste Antrag: „zur Behebung der Wohnungsnoth ein provisorisches Verbot aller ferneren Zinserhöhung zu erlassen", wurden als Circulare den amtirenden Staats- und Conferenz-Ministern zur Abgabe ihrer Vota vorgelegt, nachdem vorher die einzelnen Commissions-Mitglieder, die sich über die pendenten Fragen nicht vollends einigen konnten, ihre Separat-Gutachten dem Commissions-Protokolle angefügt hatten.

Der Reihenfolge ihres Ranges nach gaben nun die Staats- und Conferenz-Minister Graf Kolowrat, Graf Trauttmansdorff und Graf von Cobenzl ihre Gutachten ab, und zum Schlusse erhielt Erzherzog Karl, als Präsident der Minister-Conferenz, die Acte am 8. März 1802 zur Abgabe seines Votums vorgelegt.

Ist es schon an sich von Interesse, das Urtheil eines Geistes, der nur berufen schien, in den höchsten Fragen des Krieges und der Politik seine Kraft zu erproben, auch in einer internen, die praktische Seite des bürgerlichen Lebens berührenden Angelegenheit zu erfahren, so wird für den Militär sich dieses Interesse noch im bedeutenden Masse steigern, wenn er die eingehenden, klaren, von echt humanem und philosophischem Geiste durchwehten Ausführungen kennen lernt,

[1]) Archiv des k. k. Ministeriums des Innern; Acte der Vereinigten Hofkanzlei, IV. M. 5; 296 ex Januar 1795.

[2]) Cabinets-Archiv; Fasc. 47, Nr. XVII. Staatsraths-Acte, 780 ex 1802.

die der erlauchte Verfasser mit diesem, anscheinend so ganz ausser halb seiner Berufssphäre gelegenen Thema zu verbinden wusste.

Das erzherzogliche Votum, welches einen gewiss sehr charakterisirenden Beitrag zur Beurtheilung der Geistestiefe und Seelengrösse des ruhmgekrönten Kriegshelden bietet, lautet vollinhaltlich, wie folgt:

„Mit dem seit 20 Jahren auffallend erhöhten Wohlstande unter den Bewohnern der Hauptstadt hat auch der Luxus in Rücksicht auf die Grösse und Bequemlichkeit der Wohnungen, selbst unter den mittleren und geringeren Classen sehr zugenommen.

Die wachsende Bevölkerung hat die Anfrage ausserordentlich vermehrt. Bauplätze und Baumaterialien kosten jetzt das Drei- und Vierfache ihres ehemaligen Preises. Arbeitslohn und überhaupt jedes Bedürfniss ist im gleichen Verhältnisse gestiegen. Die Hausmiethe musste daher natürlicherweise ebenfalls theurer werden.

Wahrscheinlich würde es damit nicht bis auf den jetzigen Grad gekommen sein, wäre nicht aus einem ganz falschen Grundsatze, das sonderbare Verbot, in den Vorstädten nicht mehr zu bauen, erlassen worden, und dadurch der Vermehrung der Wohnungen Einhalt geschehen [1]). Sicher hat dieses zur Vertheuerung der Miethzinse nicht wenig beigetragen. Was dieselbe aber hauptsächlich befördert hat, ist unstreitig die grosse Menge und die daraus entstandene Herabwürdigung unseres Papiergeldes.

Wer nur immer in den letzten Jahren ein Capital hatte, suchte Sicherheit dafür in dem Ankaufe von Realitäten. Der Misscredit der Staats-Obligationen und Bankozettel und die Begierde, mit welcher, ohne Rücksicht auf den Preis, Häuser gesucht wurden, trieb den Werth der letzteren auf eine nie erhörte Höhe. Um soviel möglich die Zinsen des Capitals herauszubringen, wurde die Miethe gesteigert. Ein Beispiel zog das andere nach, und so entstand durch das Zusammenwirken vieler Ursachen der dermalige hohe Preis der Hausmiethen.

Ich glaube nicht, dass der Staat das Recht habe, die Hausbesitzer hierinfalls durch ein Maximum zu beschränken. So wenig er befugt ist, dem Landmann oder dem Kaufmann zu verbieten, dass er seinen Grund und Boden oder sein Capital nicht höher, als zu gewissen Procenten benutze, ebensowenig kann er es auch dem Besitzer des Hauses verwehren, aus seinem Eigenthum einen Nutzen zu ziehen, den ihm noch überdies die Concurrenz der Mitbewerber gleichsam aufdrängt.

Man hat diese Wahrheit gefühlt und daher den Satz aufstellen wollen, dass Eure Majestät aus höchster Machtvollkommenheit befugt wären, hierinfalls einzuschreiten und den Hausbesitzern eine Grenze

---

[1]) Hiermit dürfte die vorerwähnte Verfügung vom 30. December 1794 gemeint sein.

vorzuzeichnen, über welche sie mit Erhöhung des Miethzinses nicht hinausgehen dürften.

Allein ich sehe gar nicht ein, wie ein solcher Schritt zu rechtfertigen wäre. Soll die Ausübung des sogenannten äussersten Rechtes (Dominii eminentis) stattfinden können, so muss der Fall einer allgemeinen höchsten Noth entweder wirklich schon vorhanden, oder doch augenscheinlich zu befürchten und kein anderes Rettungsmittel übrig sein.

Ehe man daher zu einer so ausserordentlichen und gewaltsamen Massregel schreitet, kommt es vor allen Dingen auf die Beantwortung folgender Fragen an:

1. Ist ein solcher höchster Nothfall wirklich vorhanden oder zu befürchten?

2. Entspricht das vorgeschlagene Mittel dem Zweck, und

3. gibt es keinen anderen Ausweg mehr?

ad 1. Noth, in Ansehung der Quartiere, kann aus zweierlei Ursachen entstehen:

a) aus dem wirklichen Mangel derselben,

b) aus der Unerschwinglichkeit der Miethpreise.

Ob wirklich in Wien ein Mangel an Wohnungen sei oder nicht, kommt hier nicht zu untersuchen, da das angetragene Maximum weder für diesen Fall berechnet ist, noch auch die Wirkung haben könnte, einem solchen Mangel abzuhelfen.

Die Noth, welcher dadurch gesteuert werden soll, wäre demnach nur in einer allgemeinen Unerschwinglichkeit der Zinse zu suchen. Allein diese reducirt sich bei näherer Ansicht nur auf einen kleinen Theil der Bewohner Wiens. Die Reichen und Begüterten, worunter viele selbst Hausbesitzer sind, fühlen dieses Übel entweder selbst gar nicht, oder doch bei weitem nicht in dem Grade wie Andere. Alle erwerbenden Classen, vom Fabrikanten und Kaufmanne bis zum Taglöhner herab, schlagen den höheren Miethzins wieder auf ihren Arbeits-verdienst und verlieren dabei im Grunde bei der Steigerung nichts.

Das Drückende des Hauszinses fällt also allein:

1. Auf die Beamten und Pensionisten, die blos von einem fixen Gehalte leben, und

2. auf die ganz armen Leute, deren Unterhalt mehr von Almosen, als von dem Verdienste ihrer Hände abhängt.

Für Letztere ist bereits durch den von der Wohlthätigkeits-Hofcommission vorgeschlagenen Bau von Armenwohnungen auf eine zweckmässige Art gesorgt. Auch den Beamten kann, wie weiter unten gezeigt werden wird, ganz füglich vom Staate auf andere Art geholfen werden.

Es ist also offenbar kein Fall von äusserster Noth vorhanden, mithin auch Nichts, was eine Anwendung des Nothrechtes und eine

provisorische Anstalt rechtfertigen könnte, die ein unverkennbar gewaltthätiger Eingriff in das Privateigenthum, und deren Folgen gar nicht zu berechnen wären.

ad 2. Entspricht das angetragene Nothmittel seinem Zweck?

Der Zweck der Hofcommission ist: Beförderung der Wohlfeilheit der Hausmiethen.

Die sichersten und zugleich die rechtmässigen Mittel, Wohlfeilheit zu erzielen, sind Vermehrung des gesuchten Bedürfnisses und Verminderung der Anfrage.

Für letzteres ist durch das provisorische Zinserhöhungs-Verbot auf keine Weise gesorgt, und dem Ersten, der Vermehrung der Wohnungen, arbeitet es geradezu entgegen.

Die erste Wirkung dieses gewaltsamen Schrittes wird sein: Unruhe, allgemeine Schüchternheit und Besorgniss für die weiteren Folgen in allen Gemüthern zu erregen. In der Ungewissheit, wie weit man morgen über sein Eigenthum noch Herr sein werde, wird man nicht leicht mehr ein Haus kaufen wollen, — der Bau von neuen Häusern aber auf einmal aufhören. Gerade das Mittel also, das dem Mangel am sichersten abhelfen und Wohlfeilheit dieses Bedürfnisses herbeiführen könnte, wird mit Einem Male an der Wurzel abgeschnitten.

Aber wenigstens soll das provisorische Verbot dem weiteren Steigen der Miethzinse vorbeugen? Auch dieser Zweck wird verfehlt sein. Auf tausenderlei Nebenwegen wird man trotz aller Wachsamkeit Mittel finden, das Gesetz zu hintergehen.

Der Drang des augenblicklichen Bedürfnisses und die Hoffnung, unentdeckt zu bleiben, wird die Furcht vor der Strafe unwirksam machen; der Hausherr wird sie vielmehr wie der Schleichhändler dazu benützen, den Miethzins desto mehr zu erhöhen, um sich im Voraus für den Entdeckungsfall zu entschädigen. Dem Wucherer wird dadurch ein neues Feld für seine Gewinnsucht geöffnet, indes dem redlichen Eigenthümer, der sich bisher, vielleicht aus besonderen Rücksichten, noch mit dem alten Miethzins begnügt hatte, die Möglichkeit benommen wird, einen, nach dem Verhältnisse der Zeitumstände billigen Nutzen aus seinem Hause zu ziehen.

Auf der anderen Seite würden diejenigen Parteien, welche andere, minder wohlhabende, durch höheres Anbot verdrängt haben, am meisten bei der neuen Anstalt gewinnen. Sie würden nun um einen niedrigeren Zins, als sie selbst hätten geben wollen, in ihre neuen Wohnungen einziehen, indes der Vertriebene vielleicht nothgedrungen eine theurere gemiethet hätte.

Diese Unbilligkeit zu verhüten, hat man ein Moratorium vorgeschlagen, kraft welchem alle Parteien ein ganzes Jahr lang in ihren dermaligen Wohnungen belassen werden müssten. Eine neue drückende

Ungerechtigkeit gegen die Hausherren und ein Beweis, dass gewaltsame Zwecke ohne gewaltsame Mittel nicht durchgesetzt werden können; dass eine Gewaltthätigkeit immer die andere erzeuge, und wenn einmal der Damm durchbrochen ist, nicht mehr abzusehen sei, wohin man am Ende kommen werde.

Es ist erwiesen, dass eigentlich nur ein sehr kleiner Theil der Einwohner bei dem hohen Miethpreise leide. Und um dieses kleinen Theiles willen, dem noch dazu auf andere Weise weit besser geholfen werden kann, sollen 6000 Hausbesitzer, diese ganze wichtige Classe von Staatsbürgern, in ihrem Eigenthumsrechte gekränkt und mit Allem, was ihnen anhängt, zur Unzufriedenheit gereizt; sollen 50.000 freiwillige und bona fide eingegangene Miethverträge, selbst gegen Wunsch und Willen der meisten Parteien umgestossen; sollen unendliche Processe erzeugt und 300.000 Menschen in einen Zustand von Unruhe und Ungewissheit versetzt werden, woraus am Ende nur allgemeines Missvergnügen hervorgehen kann.

Und was wird der Ausgang dieses provisorischen Verbotes sein? Soll es wieder aufgehoben werden? Nun wird die Steigerung nach dem erlittenen Drucke nur desto stärker und allgemeiner sein und das Publicum wird mit Recht in laute Klagen über die ungebetene verderbliche Hilfe ausbrechen.

Wollte man zum Fusse des permanenten Maximums die Hauszinse von Michaelis 1801 beibehalten, so wäre gerade der Wucherer am besten daran, der seine Parteien am unbarmherzigsten gesteigert, und der ehrliche Mann, der noch gar keine oder nur eine geringe Steigerung vorgenommen hätte, wäre für seine Gutherzigkeit grausam bestraft.

Will man die Wohnungen nach einem billigen Verhältnisse taxiren; nach welchem Massstabe soll dies geschehen? Etwa nach dem Werthe der Häuser? Dieser hängt von ihrem Erträgnisse, mithin von der Taxe selbst ab. Oder nach der Zahl der Zimmer? Allein die bessere oder schlechtere Beschaffenheit derselben, ihre Lage, ihre Verbindung oder mindere Bequemlichkeit, alle diese und mehrere andere Umstände, selbst das individuelle Verhältniss der Zinsparteien müssen wohl nothwendig in dem Werthe derselben eine unendliche Abstufung hervorbringen.

Wollte man, um nicht ungerecht zu sein, in alle diese Nebenbestimmungen eingehen, in welches unabsehbare Labyrinth würde man sich da nicht verwickeln. Hat man wohl überlegt, welche Zeit, welche Arbeit, welches Heer von Menschen dazu gehöre, 70—80.000 Wohnungen auf solche Art abzuschätzen? Und müsste nicht auch auf die allgemeine Theuerung oder Wohlfeilheit der übrigen Lebensbedürfnisse, auf die Ab- oder Zunahme der Population Rücksicht genommen und die Taxe von Zeit zu Zeit hienach abgeändert werden?

Macht endlich nicht jede beträchtliche Reparatur, jede Bauveränderung auch eine neue Schätzung nöthig? Wo wäre hier die Möglichkeit, jemals fertig zu werden?

Auch verdient es wohl erwogen zu werden, ob nicht der Staat sich selbst den grössten Schaden zufüge, wenn er die Veranlassung gibt, dass der, mit den Zeitumständen dermalen im Gleichgewichte stehende Werth der Häuser beträchtlich herabsinke? Die Bank ist auf das Gesammtvermögen Gemeiner Stadt Wien hypothecirt. Verliert die Hypothek an ihrem Werthe, so muss der Credit der Bank nothwendig mitfallen. Und könnte wohl in dem gegenwärtigen Zeitpunkte dem Staate ein grösseres Übel drohen?

Hiezu kommt endlich noch das ausserordentliche Aufsehen, welches ein so gewaltsamer Schritt nicht nur im Innern, sondern auch im Auslande erregen würde.

Von welcher Seite man also immer den Vorschlag der Hofcommission betrachtet, so erscheint er als unnöthig, ungerecht, unausführbar, zweckwidrig und gefährlich.

Wohlfeilheit überhaupt lässt sich nicht gebieten, nicht durch Strafgesetze erzwingen. Die Vermehrung des gesuchten Bedürfnisses durch weise und zweckmässige Mittel befördern, ist Alles, was der Staat thun kann. Das Übrige muss er den Privaten unter sich auszugleichen überlassen. Das „trop gouverner", das unzeitige Einmischen in Angelegenheiten der Unterthanen, ist eine Quelle unzähliger Übel und führt oft die Gefahr, der man vorbeugen will, nur desto schneller herbei.

Gerechtigkeit ist die sicherste Schutzwehr der Staaten. Die erste Ungerechtigkeit ist der erste Schritt zum Verderben.

Ich kann daher auf keine Weise zu dem vorgeschlagenen provisorischen Verbote einrathen.

ad 3. Gibt es aber noch andere Mittel, dem gegenwärtigen Bedürfnisse ohne Zwang abzuhelfen und insbesondere den Beamten und Pensionisten eine ihren Kräften angemessene, wohlfeilere Unterkunft zu verschaffen, und welche sind es?

Unter den hiezu gemachten Vorschlägen scheinen mir folgende die zweckmässigsten:

1. Vor Allem die Freiheit zu bauen, auf angemessenen Bauplätzen in den Vorstädten wieder herzustellen und die Baulustigen auf alle mögliche Art zu begünstigen und aufzumuntern.

2. Zwischen der Stadt und den Vorstädten Bauplätze anzuweisen, und von jedem Thore bis zur gegenüberliegenden Vorstadt eine Gasse, aber auch nur eine einzige zu ziehen. Zu diesen Bauplätzen werden sich, wenn die gewöhnliche Steuerfreiheit bewilligt wird, Bauliebhaber genug finden.

Zwischen diesen Gassen bleibt auf der Esplanade für die Gesundheit der Stadt freier Raum genug übrig.

Um jedoch diesen so nöthigen freien Raum für immer zu erhalten, dürften Euer Majestät hiebei ausdrücklich zu erklären geruhen, dass auf demselben in Zukunft nicht nur kein weiteres Gebäude mehr, unter welchem Vorwande es immer sei, aufgeführt, sondern auch Euer Majestät niemals auch nur ein Vorschlag unterlegt werden solle.

Die Anlegung der oberwähnten Gassen wäre übrigens für die Speculanten, für die sogenannten „nouveaux riches", die beste Gelegenheit und der lockendste Reiz, ihr Geld auf eine für den Staat wahrhaft nützliche Art anzulegen.

Schon durch den Bau dieser neuen Strassen allein wird es in der Stadt mehr Raum geben und der Miethzins von selbst heruntersteigen.

Allein sie werden noch einen anderen Vortheil gewähren. Es werden nicht mehr so viele Menschen sich aus den Vorstädten in die Stadt hereindrängen, wie jetzt.

Im Gegentheile wird alsdann Mancher, sobald nur einmal die Verbindung zwischen beiden hergestellt sein wird, um eine bessere und wohlfeilere Wohnung zu haben, gerne aus der Stadt in eine Vorstadt überziehen.

Die guten Folgen hieraus sind unverkennbar.

3. Das Franziskaner-Kloster, welches gegen die Singerstrasse eine ungeheure Front bildet, wo nur wenige Fenster durchgebrochen sind, zu ordentlichen Wohnungen einzurichten und solche den k. k. Beamten und Pensionisten um billige Zinse zu vermiethen.

Die wenigen übrigen Religiösen könnten — wie dies bei den Kapuzinern geschehen ist — einen angemessenen und abgesonderten Theil des grossen Gebäudes für sich behalten, oder auch zu den Dominikanern übersetzt werden, die in ihrem Kloster ohnehin mehr Raum haben, als sie bedürfen.

Dass ein Gebäude, wie das Franziskaner-Kloster, welches allein 500 Menschen bequem beherbergen könnte, in Zeiten, wo über Quartiermangel und Theuerung geklagt wird, mitten in Wien beinahe völlig leer und unbewohnt stehe, ist eine Erscheinung, die sich schwer erklären lässt.

4. Die Verordnung in Betreff der Aftermiethen zu erneuern und über ihre Vollziehung mit der grössten Strenge zu wachen, damit Niemand von einer gemietheten Wohnung mehr als höchstens ein Drittel an Andere in Aftermiethe verlassen könne.

5. Keine neuen Fabriken mehr innerhalb der Linien aufzunehmen und selbst auf die Entfernung der schon vorhandenen, bei jeder Gelegenheit, wo es sich thun lässt, Bedacht zu nehmen.

Dadurch würde auf einer Seite die Volksmenge in Wien vermindert, auf der anderen an Wohnungen gewonnen, mithin der Zweck auf doppelte Art befördert.

Es ist übrigens sehr widersinnig, Fabriken, wenn die Gattung ihrer Arbeiten es nicht durchaus nöthig macht, in einer Hauptstadt zu etabliren, wo Miethe, Arbeitslohn, Holz und alle möglichen Bedürfnisse weit theurer sind, als anderswo, mithin auch die Waare selbst sehr vertheuern müssen.

Die Porzellanfabrik unter anderm hätte schon längst an einen anderen Ort verlegt und hier nur eine Niederlage ihrer Waaren aufgestellt werden sollen.

6. Die in der Stadt in oberen Stockwerken befindlichen Waarenlager der Tischler und anderer Professionisten, jedoch mit der gehörigen Schonung, nach und nach wegzuschaffen und ihnen auf den Aussenwerken oder im Stadtgraben, an schicklichen Orten und, ihrer Sicherheit wegen, in der Nähe von Schildwachen, Plätze zur Erbauung von Schupfen anzuweisen.

7. Den Kaffeesiedern, Bierwirthen etc. keine neue Ausdehnung mehr zu gestatten, und sie, bei Erledigungsfällen nach und nach wieder einzuschränken.

8. Die städtischen Steuerbeamten auf einen fixen Gehalt setzen, damit sie keine Ursache mehr haben, die Hauseigenthümer zu Miethzinssteigerungen anzuregen.

9. Dem Magistrat und sämmtlichen geistlichen Vorstehern im Allerhöchsten Namen bekannt geben, dass Seine Majestät es mit besonderem Wohlgefallen aufnehmen würden, wenn sie bei dermaligen drückenden Zeitumständen den übrigen Hauseigenthümern dadurch mit gutem Beispiele vorgehen wollten, dass sie in den hier besitzenden und ihrer Verwaltung anvertrauten Häusern nicht nur keine weitere Zinssteigerung vornehmen, sondern auch womöglich einen billigen Nachlass darin bewirken und sie vorzüglich an k. k. Beamte und Pensionisten, wenn sie sich bewerben, überliessen.

10. Sämmtliche Cameral-, Religions-, Studien- und Stiftungsfonds-Häuser, nach dem Antrage des Grafen Rottenhan ausschliesslich zur Unterbringung besoldeter Staatsdiener zu verwenden; zu diesem Ende für alle Dienstkategorien vom Regierungsrath abwärts, wie es bei dem Militärstande eingeführt, Normalbestimmungen für Wohnungen, und zwar nach dem strengsten Standesbedürfnisse festzusetzen; für diese Kategorien billige Miethzinse zu bestimmen und die in oberwähnten Häusern befindlichen Wohnungen nach diesem doppelten Massstabe zu vertheilen.

Werden alle diese Vorschläge gehörig in Ausführung gebracht, so ist es unmöglich, dass sie ihren Zweck nicht erreichen sollten, die

Quartiere, wenn auch nicht gleich wohlfeiler zu machen, doch wenigstens vor weiterer Steigerung zu sichern.

Schon ihre Bekanntmachung allein muss von guter Wirkung sein, da sie von der Sorgfalt der Regierung und von dem festen Willen zeugen, zur Erleichterung des Publicums Alles zu thun, was von ihr abhängt, ohne ungerecht zu sein.

Der Erfolg wird zwar etwas langsamer, aber desto sicherer sein, und man wird ihn umso geduldiger erwarten, je gewisser man darauf rechnen kann.

Auch für die Beamten, wenigstens für den bedürftigen Theil derselben, ist dadurch schon insoweit gesorgt, dass sie versichert sind, um einen billigen Preis Quartiere zu finden, woraus sie nicht verdrängt und worin sie nicht gesteigert werden können.

Allein dies ist noch nicht hinlänglich. Es ist offenbar unmöglich, dass diese so rücksichtswürdige Classe von Staatsbürgern, die ausser ihrer Besoldung gar keine anderen Hilfsquellen, kein Entschädigungsmittel in Händen hat, von dem, vor 40 bis 50 Jahren ausgemessenen Gehalte noch zu einer Zeit leben könne, wo jedes nennbare Bedürfniss auf das Drei- und Vierfache seines ehemaligen Werthes gestiegen ist.

Der Staat ist ihnen durchaus noch eine weitere Aushilfe schuldig, worüber ich mir vorbehalte, Euer Majestät mit Nächstem meine Gedanken in einem besonderen Vortrage zu unterlegen.

Die übrigen in den Acten vorkommenden Vorschläge scheinen mir nicht von der Art zu sein, dass davon Gebrauch zu machen wäre. Ich will sie nur noch kurz berühren.

1. Das vom Hofrathe Haan in seinem übrigens sehr gründlichen und beifallswürdigen Separat-Votum vorgeschlagene Proclama, würde als eine schwankende Massregel, wenig oder gar keine Wirkung thun.

2. Die von dem Staatsminister Grafen Rottenhan angetragene „Commission zur Güte“ würde ebenfalls mit dem besten Willen nichts ausrichten.

3. Die Entfernung der Pensionisten und anderer Individuen aus der Hauptstadt zur Verminderung der Volksmenge läuft, wie die Hofstelle in dem Protokolle vom 22. October v. J. ganz richtig bemerkt, auf einen ausserordentlichen und ungerechten Zwang und auf eine Härte hinaus, die mit den milden Gesinnungen Euer Majestät sehr contrastiren würden.

Bestimmungslose und verdächtige Leute abzuschaffen, ist ohnehin die Pflicht der Polizei.

4. Gegen Wiedereinführung der Natural-Hofquartiere haben sich ohnehin die Hofstelle und die Hofcommission in Gesetzsachen einstimmig erklärt, und sie kann offenbar nicht stattfinden.

5. Durch eine neue Häusersteuer würde nur Öl in's Feuer gegossen, das man löschen will. Sie würde den Hauseigenthümern einen neuen scheinbaren Grund geben, die Miethe abermals zu steigern.

6. Mit der Luxussteuer auf Wohnungen hat es die nämliche Beschaffenheit. Sie träfe die Hausherren so gut, wie die Zinsparteien, und jene würden nicht ermangeln, sich an diesen schadlos zu halten. Und wer wollte es hier wohl über sich nehmen, die Grenzen zwischen Bedürfniss und Überfluss, zwischen verhältnissmässigem Anstande und Luxus zu bestimmen?

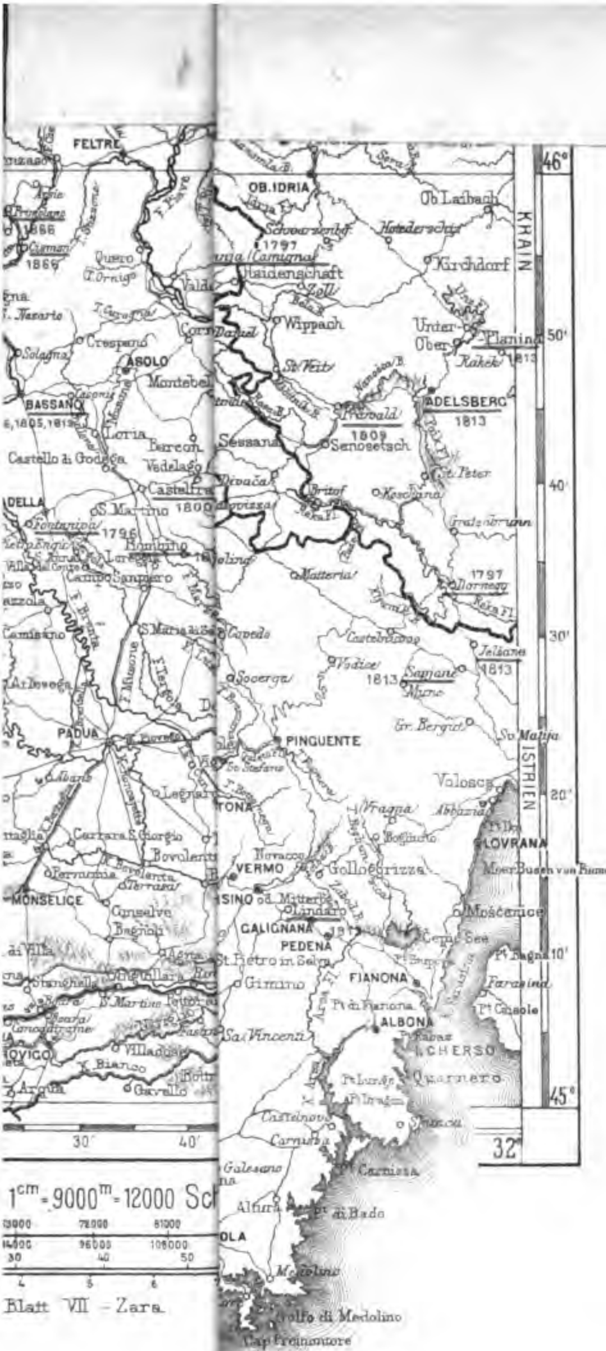
Wo keine festen Grundsätze stattfinden, da ist Willkür, und Willkür erzeugt Unrecht."

Wien, den 14. März 1802.

Erzherzog Karl m. p.

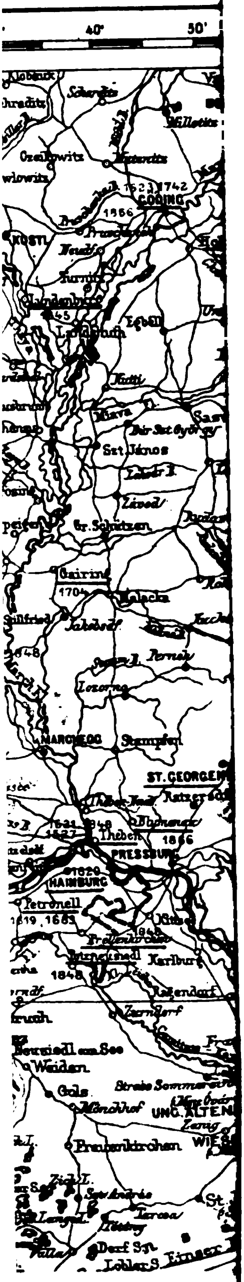
Konnten auch, den damaligen Verhältnissen gemäss, die hier vom Erzherzog Karl so überzeugend befürworteten Mittel zur Behebung der Wohnungsnoth nicht im vollen Masse zur Anwendung gelangen, so ändert dies nichts an der hohen Bedeutung des vorliegenden Gutachtens. Mit wahrhaft prophetischem Geiste hat der erlauchte Verfasser in die Zukunft geblickt, indem er, die ungehemmte Entwicklung der Residenz als erstes Ziel im Auge behaltend, vor Allem die Baufreiheit für die Vorstädte wieder herzustellen empfahl und sogar die zwischen der Stadt und den Vorstädten gelegene Esplanade, das Glacis, theilweise zu Bauplätzen verwendet wissen wollte.

Sind hier also einerseits schon gewissermassen die Keime der später so grossartig durchgeführten baulichen Erweiterung Wiens in weitblickender und umfassender Weise niedergelegt, so hat anderseits Erzherzog Karl in seinem warmfühlenden Sinne es nicht unterlassen, auch auf die Bedrängniss jener Classe von Staatsbürgern besonders hinzuweisen, die, auf fixe Bezüge gesetzt, mehr als alle anderen, und fast allein, die misslichen Consequenzen der Steigerungen in den Preisen der Wohnungen und Lebensmittel zu tragen haben.


FELTRE
OB. IDRIA
Ob Laibach
KRAIN
Schwarzenberg
1797
Haidenschaft
Kirchdorf
Quero
Wippach
Crespano
ASOLO
Montebel
Unter-
Ober
Planina
Rakek
1813
BASSANO
ADELSBERG
1813
1809
Loria
Sessana
Senosetsch
Castello di Godego
Vedelago
St. Peter
Castelfra
S. Martino 1800
Britof
1796
Campo Sampiero
1797
Matteria
Camisano
S. Maria di Sala
Jelšane
1813
Vodice
Sapjane
Sovergna
PINGUENTE
Gr. Bergut
PADUA
ISTRIEN
Volosca
Abbazia
Boljunsko
LOVRANA
Carrara S. Giorgio
Bovolenta
VERMO
Gollogorizza
Meer Busen von Fiume
MONSELICE
Conselve
Bagnoli
Lindaro
Moščenice
GALIGNANA
PEDENA
St. Pietro in Selve
Gimino
FIANONA
ALBONA
Sa. Vincenti
ROVIGO
Villadose
CHERSO
Quarnero
Arqua
Gavello
Castelnovo
Carnizza
Altura
Pt. di Bado
Golfo di Medolino
Cap Promontore
46°
50'
40'
30'
20'
10'
45°
30'
40'
32°
1cm = 9000m = 12000 Sch
Blatt VII - Zara

platz.

enländer.



FELTRE
OB. IDRIA
Ob. Laibach
Kirchdorf
Wippach
Unter-Planina
Ober-Planina
ASOLO
Montebelluna
BASSANO
ADELSBERG
1813
Castello di Godego
Vedelago
Castelfranco
Treviso
Conegliano
Sebenico
Matteria
Tolmein
Caporetto
Udine
Cividale
Gradisca
Görz
Monfalcone
Triest
Duino
Sesana
Senosetsch
Postojna
Adelsberg
Wippach
Loitsch
Idria
Schwarzenbach
Haidenschaft
Camignal
Kirchheim
Hotederschitz
Laibach
Krainburg
Veldes
Radmannsdorf
Kronau
Flitsch
Tarvis
Malborgeth
Pontebba
Paularo
Tolmezzo
Gemona
Osoppo
Spilimbergo
Pordenone
Sacile
Conegliano
Vittorio
Oderzo
Motta
Portogruaro
Caorle
Jesolo
Venedig
Mestre
Treviso
Castelfranco
Bassano
Asolo
Montebelluna
Feltre
Belluno
Cadore
Auronzo
Misurina
Toblach
Innichen
Sexten
Lienz
Sillian
Kötschach
Paternion
Villach
Klagenfurt
Völkermarkt
Eisenkappel
Kanker
Planina
Adelsberg
Senosetsch
Postojna
Loitsch
Idria
Wippach
Görz
Gradisca
Monfalcone
Triest
Duino
Sesana
Opcina
Nabresina
Miramare
Grignano
Barcola
Servola
Muggia
Capodistria
Isola
Pirano
Portorose
Salvore
Parenzo
Rovigno
Pola
Fasana
Brioni
Veruda
Promontore
Medolino
Golfo di Medolino
Capo Promontore
Albona
Fianona
Pedena
Galignana
Gimino
Pinguente
Montona
Visinada
Oderzo
Motta
Portogruaro
Caorle
Jesolo
Venedig
Mestre
Treviso
Castelfranco
Bassano
Asolo
Montebelluna
Feltre
Belluno
Cadore
Auronzo
Misurina
Toblach
Innichen
Sexten
Lienz
Sillian
Kötschach
Paternion
Villach
Klagenfurt
Völkermarkt
Eisenkappel
KHAIN
ISTRIEN
46°
50'
40'
30'
20'
10'
45°
32°
30'
40'
1 cm = 9000 m = 12000 Sch
63000
72000
81000
84000
96000
108000
30
40
50
Blatt VII - Zara

Militär - wiss[illegible] und
Casino - Ver[illegible]
[illegible]
[illegible]lb: N° N°

Beiträge zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges 1741.

(Hiezu Tafel III.)

König Friedrich II. verliess am 6. Januar 1741 Breslau, das sich ihm so leichten Kaufes überliefert hatte [1]) und marschirte mit 4 Bataillonen, 20 Grenadier-Compagnien, seinen Gens d'armes und 12 Dragoner-Escadronen an diesem Tage über Cattern bis Rothsirben.

Am 4. Januar hatte General-Major v. Jeetze bereits von Breslau aus mit einer Infanterie-Brigade und 3 Escadronen Dragoner die Oder übersetzt, um an deren rechtem Ufer vorzurücken.

In Breslau selbst blieben einige Bataillone zum Schutze der dort zu errichtenden Magazine zurück [2]).

Das Feld-Kriegs-Commissariat, an dessen Spitze die Geheimräthe von Münchow und von Reinhard standen, trat hier an die Stelle des vom Könige aufgelösten Oberamtes und concentrirte in sich die Verwaltung der von preussischen Truppen occupirten schlesischen Gebietstheile [3]).

Feldmarschall Graf Schwerin befand sich mit dem Gros seiner Armee-Abtheilung (10 Bataillone und 5 Escadronen) am 5. Januar in Schweidnitz und erreichte am 7. Januar Frankenstein [4]). Der Feld-

[1]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens durch die königlich preussischen Truppen" und „Zur Capitulation Breslau's am 3. Januar 1741", Jahrgang 1885, Seite 1 und 179. Es ist übrigens nicht uninteressant, ein Urtheil der schlesischen historischen Publicationen neuerer Zeit über diese in der Geschichte fast beispiellose Capitulation zu hören. So sagt Dr. Eduard Cauer am Schlusse seines Aufsatzes: „Zur Geschichte von Breslau im Jahre 1741": „Von der Umsicht und Festigkeit, mit der wir den Breslauer Rath im XV. und XVI. Jahrhunderte die Geschäfte führen und seine Autorität fürstlichen Zumuthungen, wie dem Ungestüm des Volkes gegenüber wahren sehen, ist in diesen Zeiten wenig mehr zu spüren. Schwäche und Nachgiebigkeit bezeichnen sein Verhalten ebenso in den tumultuarischen Scenen, die dem Abschlusse der Neutralitäts-Convention vorhergingen, wie nachher in den Conflicten mit der preussischen Macht. Selbst was im Habsburgischen Interesse versucht wird, ist nicht von treuer Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, sondern von Furcht vor späterer Verantwortlichkeit eingegeben. Wer wollte den Untergang einer mit so wenig Kraft und Würde vertretenen Selbständigkeit bedauern?" „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens." III. 1. Breslau 1860.

[2]) „Lettres d'un officier prussien." Droysen: „Die preussischen Kriegsberichte der beiden schlesischen Kriege". Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" 1876.

[3]) Cauer: „Zur Geschichte von Breslau im Jahre 1741". „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens." III. 1.

[4]) Grünhagen: „Geschichte des ersten schlesischen Krieges". I. Gotha 1881. Die Stärke-Angabe nach Droysen: „Friedrich der Grosse". I.

marschall hatte bereits am 29. December 1740, von Parchwitz aus, den Ingenieur-Major de Rège mit 30 Mann zur Recognoscirung des Glatz'schen Gebirges bis Camenz entsendet, welches Commando am 8. Januar 1741 in Neu-Altmannsdorf bei Ottmachau wieder einrückte [1]).

Der Erbprinz Leopold von Dessau hielt mit einem Corps von 7 Bataillonen und 10 Escadronen Glogau blokirt [2]).

Der Verlust Breslau's und das zu erwartende Vorrücken überlegener feindlicher Kräfte von der Landeshauptstadt einer-, von Schweidnitz anderseits, nöthigte den österreichischen Truppen-Commandanten FML. Graf Browne seine Stellung [3]) zwischen der Ohlau, Neisse und Oder zu verlassen, Nieder-Schlesien, mit Ausnahme von Brieg und Ohlau, aufzugeben und sich mit seinem kleinen Corps vorläufig hinter die Neisse zurückzuziehen.

Die einzelnen Phasen dieses Rückzuges sind heute schwer klar zu stellen, nachdem die über selben nach Wien erstatteten Berichte nicht mehr vorhanden sind [4]).

In dem Platze Ohlau liess der commandirende General den Obersten vom Infanterie-Regimente Harrach (Nr. 47) Baron Formentini mit 3 Compagnien zurück [5]). Nach Namslau war zu der dort befindlichen Compagnie vom Infanterie-Regimente Wenzel Wallis (Nr. 11), die einen Stand von 130 Mann hatte, noch ein Harrach'sches Detachement von 60 Mann gestossen und diese Garnison von den in Brieg stehenden Truppen, durch ein von Mannschaften verschiedener Regimenter zusammengesetztes Commando, auf ungefähr 300 Mann gebracht worden [6]). Major Kramer, vom Infanterie-Regimente Botta, befehligte in diesem Platze.

---

[1]) „Materialien zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges." „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges." 93. Band. Berlin 1855.

[2]) Droysen: „Friedrich der Grosse". I. Leipzig 1874. Die Sollstärke der preussischen Bataillone betrug einschliesslich der Officiere 699 Mann, die der Grenadier-Bataillone 492 Mann, die der Escadron Kürassiere 150 Mann, der Escadron Dragoner 165 Mann. Nach einem Rapport vom 2. Januar 1741 zählte Schwerin's Colonne von 10 Bataillonen und 5 Escadronen 657 Mann im Bataillon und 132 Mann in der Escadron. Ebendaselbst Seite 164.

[3]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens", Seite 55 u. ff., auch ebenda Seite 37 das die Instruction für den FML. Graf Browne enthaltende Rescript der Königin vom 15. December 1740.

[4]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens", Seite 2, Anmerkung 3. Die Original-Berichte Browne's sind leider im vorigen Jahrhunderte der Scartirung zum Opfer gefallen. Auch die Versuche, aus den Privatpapieren des damaligen Commandirenden Aufklärungen zu schöpfen, führten, trotz mannigfacher Bemühungen, nicht zu dem gewünschten Ziele. Sie konnten nur feststellen, dass in dem Register des gräflich Anton Sztáray'schen Archivs zu Nagy-Mihály (eine Gräfin Sztáray war die überlebende Gemalin des ältesten Sohnes des Feldmarschalls Maximilian Graf Browne gewesen), allerdings ein Fascikel, als „Browne'sche Schriften" bezeichnet, vorhanden war, jedoch schon früher aus dem Archive entnommen zu sein scheint.

[5]) Je 1 Compagnie Harrach (Nr. 47), Botta (Nr. 12), Browne (Nr. 36).

[6]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Manuscripte, 1091.

Die Besatzung von Brieg wurde, ausser der Frei-Compagnie (300 Mann), auf 4 Bataillone, 4 Grenadier-Compagnien gebracht und bestand aus 11 Compagnien Wenzel Wallis, 7 von Botta (Nr. 12). 6 von Browne (Nr. 36), dann 17 Dragonern vom Regimente Liechtenstein. Der Gesammtstand bezifferte sich auf 1900 bis 2000 Mann [1]).

Das Commando übergab FML. Graf Browne, der am 24. December 1740 selbst in Brieg anwesend und dort bis zur Jahreswende geblieben war [2]), dem inzwischen eingetroffenen GFWM. Graf Piccolomini.

Die General-Steueramtscasse war von Breslau in diese Festung geborgen worden [3]).

Die erste Rückzugsbewegung, welche FML. Graf Browne ausführte, brachte die ihm noch gebliebenen Truppen (4 Bataillone,

---

[1]) In der Capitulation vom 4. Mai 1741, Punkt 10, werden ungefähr 2000 Mann als „ausziehende Garnison" angegeben. Ein Standes-Ausweis über die unter FML. Graf Browne's Commando stehenden Truppen (undatirt, vermuthlich von Mitte Februar) beziffert die Garnison Brieg's auf 1926 Mann. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Manuscripte, 1091.

[2]) „Die Belagerung Brieg's im Jahre 1741." Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen, herausgegeben von W. H. Müller. Brieg 1841.

[3]) Meldung des Oberst de Fin. Hofkriegsrath-Expedits-Protokoll, Fol. 194 und 195. Die Archive der schlesischen Landes-Regierung waren ebenfalls in Sicherheit gebracht worden. Am 21. December*) 1740 wurde das Breslauer Oberamts-Archiv nebst den zu den Fürstenthümern Glogau, Wohlau und Liegnitz gehörenden Registraturen, in 37 Kisten verpackt, in Begleitung zweier Officianten nach Mähren abgesendet. Von Brieg ward das Archiv der Regierung, 17 Kisten, gegen Ende des Jahres 1740 ebendahin expedirt**).

Der Commandant des Spielberges (bei Brünn) erhielt vom Hofkriegsrathe den Befehl, diese Archive in dem Festungs-Zeughause zu deponiren und erstattete im Januar 1741 die Anzeige über deren richtiges Eintreffen und die erfolgte Übernahme.

Später (im October 1741) suchte das Spielberger Festungs-Commando an, die ihm anvertrauten Archve anderswo aufzubewahren, in Folge dessen die Königin den Commandanten in Trentschin, Oberst Graf Hallwyl, zur Aufbewahrung dieser und auch des mährischen landtäflichen Archivs anwies. Am 5. November 1741 trafen sämmtliche Acten in Trentschin ein. Der commandirende General in Ungarn, Feldmarschall Graf Pálffy, liess jedoch, nachdem Olmütz Ende December 1741 capitulirt hatte, aus Besorgniss einer preussischen Unternehmung gegen Trentschin, die sämmtlichen dort deponirten Acten auf Flössen und Schiffen nach Ofen transportiren.

Kurze Zeit nach der zu Breslau erfolgten Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien mit Preussen (11. Juni 1742) wurden dann die schlesischen Archive von Ofen nach Wien gebracht. (Nach in Brünn gepflogenen Erhebungen und den Protokollen des Hofkriegsrathes, 1741, Expedit, Januar, Fol. 1, Registratur 1. Januar, Fol. 1, 14. Januar, Fol. 84, 21. Januar, Fol. 133.)

*) Ein Aufsatz von Professor Dr. Alfred Dove: „Die pragmatische Sanction in Schlesien" im XIV. Bande der „Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens" gibt als Tag der Fortschaffung der Archive den 28. December an.

**) Am 31. December 1740 erstattete die Regierung in Brieg die Anzeige, dass das Archiv abgegangen sei.

2 Grenadier- und 8 Dragoner-Compagnien [1]) in die Linie Wansen-Löwen zwischen der Ohlau und Neisse, die zweite das Gros nach Neisse, die Arrièregarde stand à cheval des Neisse-Flusses in der Linie Grottkau-Merzdorf-Graase [2]). Alle Fourage- und sonstigen Vorräthe wurden auf Vorspannswagen mitgeführt, die Brücken über den Neisse-Fluss bis auf jene von Neisse und Ottmachau abgetragen [3]).

Diese Rückwärtsbewegung dürfte nach dem Eintreffen der Nachricht von der Capitulation Breslau's (3. Januar), daher im Laufe des 3. und 4. Januar ausgeführt worden sein, denn am 6. desselben Monats steht das Browne'sche Corps bereits an der Neisse in folgenden Stellungen: 6 Compagnien Harrach am rechten Flügel in Gross-Neundorf und Weitzenberg an der Strasse nach Hennersdorf, das Gros in und um Neisse am rechten Ufer des Neisse-Flusses, 3 Compagnien Browne in Heidersdorf an der Strasse nach Strehlen, 2 Escadronen Liechtenstein-Dragoner in Sengwitz, 4 in Stefansdorf, 2 in Perschkenstein, am linken Neisse-Ufer in Glumpinglau 4 Compagnien Browne, in Woitz 3 Escadronen, in Ottmachau 2 Escadronen Liechtenstein-Dragoner [4]), endlich an der Strasse Ottmachau-Weidenau in Mösen, Brünschwitz, Würben die eingerückten Abtheilungen von Grünne-Infanterie (Nr. 26) [5]).

Beim Corps des FML. Graf Browne waren im Laufe des 6. und 7. Januar jene Verstärkungen eingerückt, welche sich unter GFWM. Graf

---

[1]) Vertheilung der unter Commando des FML. Graf Browne stehenden Truppen Anfangs Januar 1741:

	Glogau	Brieg	Ohlau	Namslau	Neisse	Jablunka	Beim Corps des FML. Graf Browne
Wenzel Wallis-Inf.-Reg.	4 F.-C.	11 C.	—	1	—	1	—
Harrach- „	5 F.-C. 1 G.-C.	—	1 C.	—	—	—	10 C.
Botta- „	—	7 C.	1 C.	—	1 B. 2 C.	—	2 C.
Browne- „	—	6 C.	1 C.	—	—	—	10 C.
Liechtenstein-Drag.-Reg.	—	—	—	—	—	—	8 C.
Summa	10	24	3	1	7	1	22 Inf.-C. 8 Drag.-C.

[2]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv: Krieg gegen Preussen, Nr. 2.

[3]) Nach dem Manuscripte des FZM. Graf Johann Georg Browne: „Der österreichische Successions-Krieg 1740 und 1741". K. k. Kriegs-Archiv. — Feldzeugmeister Johann Georg Graf Browne, nicht identisch mit dem in Schlesien commandirenden General gleichen Namens, ein Sohn des russischen Feldmarschalls Graf Browne, im Jahre 1741 zu Moskau geboren, am 14. October 1794 zu Wien gestorben, hatte im Auftrage Kaiser Josef II. die Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges verfasst und dem Kaiser am 20. März 1784 überreicht. (Das k. k. Kriegs-Archiv. Wien 1878, Seite 16.)

[4]) Siehe Seite 117: Fünf Escadronen aus Mähren beim Corps eingerückt.

[5]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv: Krieg gegen Preussen, Nr. 3. Siehe Tafel III.

Piccolomini's Commando im Anmarsche aus Mähren befunden hatten [1]) und welchen dieser General bereits zur Übernahme des Festungs-Commando's in Brieg vorausgeeilt war. Sie bestanden in 3 Bataillonen von Franz Lothringen-Infanterie (Nr. 1), 1 Bataillon Grünne und 5 Compagnien Liechtenstein-Dragoner.

Das Corps hielt am 7. Januar die Neisse-Linie, und zwar in den folgenden Stellungen besetzt:

2 Bataillone Botta, 1 Bataillon Franz Lothringen in der Festung Neisse.

Am linken Neisse-Ufer: 3 Escadronen Dragoner in Gross-Neundorf, 2 Escadronen in Heidersdorf, 3 Escadronen in Glumplinglau, in Ottmachau 2 Grenadier-Compagnien von Franz Lothringen und je 1 Grenadier-Compagnie von Harrach, Browne und Grünne, 2 Escadronen Dragoner in Sarlowitz, 3 in Ellguth.

Am rechten Neisse-Ufer: Je 1 Bataillon Lothringen in Neunz (an der Strasse nach Neustadt) und in Deutsch-Kamitz, je 1 Bataillon Browne in Preyland (an der Strasse nach Ziegenhals) und in Morau, 3 Compagnien Grünne in Bauke, je 1 Compagnie von Harrach in Würben und Brünschwitz, 4 Compagnien Harrach in Mösen, je 2 Compagnien dieses Regimentes in Stübendorf und Schwamelwitz. Hauptquartier, oder nach dem damaligen Ausdrucke Generalstabs-Quartier, in Bielau [2]).

Die Garnison von Neisse wurde in den folgenden Tagen noch durch 1 Bataillon Browne, 3 Compagnien von Grünne und 16 Dragoner verstärkt, wodurch dieselbe einen Stand von 1600 Dienstbaren erreichte [3]).

Zum Festungs-Commandanten war in der Person des Oberst Freiherrn von Roth, bisherigen Commandanten des Infanterie-Regimentes Browne, eine überaus glückliche Wahl getroffen worden. Oberst Baron Roth, ein gebürtiger Schlesier, Lutheraner, war ein erfahrener, energischer Officier und seiner Zeit für das Commando in Breslau ausersehen gewesen [4]).

---

[1]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens", Seite 57. General-Feldwachtmeister Graf Piccolomini hatte, nach seiner Meldung an den Hofkriegsrath, die in Mähren befindlichen Truppen nach Schlesien in Marsch gesetzt und in Folge eines vom FML. Graf Browne erhaltenen Befehles die erste Colonne des Regimentes Franz Lothringen nebst vier Compagnien von Liechtenstein-Dragonern unter Oberstlieutenant Desfours in den Münsterberg'schen und Frankenstein'schen Kreis, eine Compagnie Liechtenstein aber direct zum Browne'schen Corps instradirt. (Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Januar, Folio 44.) Diese Truppen konnten in Folge der inzwischen eingetretenen Ereignisse die ihnen zuerst bestimmten Marschziele nicht mehr erreichen.

[2]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv: Krieg gegen Preussen, Nr. 5. Siehe Tafel III.

[3]) Browne'sches Manuscript.

[4]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens", Seite 34.

Am 8. Januar, von welchem Tage genaue Details über die Stellungen des Corps nicht vorliegen, dürften dieselben im grossen Ganzen die gleichen geblieben sein. Die Hauptmacht der Browne'schen Truppen am rechten Ufer der Neisse, beobachten am linken nur vorgeschobene Abtheilungen und bleibt Ottmachau von den bereits erwähnten fünf Grenadier-Compagnien besetzt.

Die Capitulation von Ohlau.

König Friedrich II. hatte die Nacht vom 6. zum 7. Januar im Schlosse zu Rothsirben zugebracht und sich am 7. Januar nach Marschwitz begeben, um von dort aus die Unternehmung gegen Ohlau in's Werk zu setzen. Diese war auf den Bericht, welchen der bereits am 6. Januar gegen Ohlau in Begleitung einer Escadron entsendete Oberst Dumoulin erstattet hatte, beschlossen worden [1]).

Es ist nicht recht erklärlich, weshalb das Corps des Königs von Breslau aus nicht direct auf Ohlau marschirte, da die Unternehmung gegen diesen Platz doch schon in Breslau geplant war und auch Schwerin dringend empfohlen hatte, Ohlau zu nehmen [2]). Der König scheint von Cattern, welches an der einen von Breslau nach Ohlau führenden Strasse liegt, wo er gegen Mittag des 6. angelangt war [3]), nach sehr kurzem Aufenthalte eine andere Marschrichtung eingeschlagen zu haben und Rothsirben, an der einen von Breslau nach Strehlen führenden Strasse gelegen, dürfte aus Sicherheitsgründen für das königliche Hauptquartier gewählt worden sein [4]).

Die Bewegungen des Königs in diesen Tagen erscheinen als ein langsames Vorwärtstasten gegen Osten und Süden, da man über die Stärke und die Stellungen der österreichischen Truppen zu jener Zeit im preussischen Hauptquartier nicht genau unterrichtet gewesen sein mag [5]), es auch immerhin möglich gewesen wäre, dass die ersten anrückenden Verstärkungen das Corps des FML. Graf Browne schon erreicht hatten und dieser selbst gegen

---

[1]) „Lettres d'un officier prussien."

[2]) Schwerin an den König, Nickelstadt (Nikolstadt?) 1. Januar: „C'est le coup de parti, après quoi on pourra se reposer." Bei Droysen: „Friedrich der Grosse", I. Band, Seite 196.

[3]) „Schlesische Kriegs-Fama 1741", VII, Seite 23.

[4]) „Man hat verschiedene Ursachen angegeben, warum derselbe diesen Umweg genommen. Die wahrhafteste aber mag wohl diese sein, dass Er seine Person diese Nacht nicht so nahe an Ohlau einiger Gefahr aussetzen wollte." „Helden-, Staats- und Lebensgeschichte Friedrich's des Anderen." Zweite Auflage. Frankfurt und Leipzig, I, pag. 583.

[5]) In einem Briefe an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, ddto. Parchwitz, 29. December 1740, spricht der König davon, das Liechtenstein'sche Regiment von Ohlau zu delogiren und „gedenkt, in 14 Tagen alles, ausgenommen Brieg, bis an der Neiss rein zu haben". Orlich: „Geschichte der schlesischen Kriege." Berlin 1841. I. Urkunden, Seite 299

die nicht allzu starke Heeres-Abtheilung des Königs einen Offensiv-Stoss versuchen konnte. In dieser Absicht dürfte die Vorrückung à cheval der Strasse Breslau-Strehlen ausgeführt worden sein und es deutet Manches darauf hin, dass die Hauptmacht dieses kleinen preussischen Corps an der Hauptstrasse nach Strehlen Stellung nahm[1]), dort weiter gegen Süden und Osten aufklärte und, als durch die Recognoscirung am 6. Januar die Gegend bis Ohlau schon von den Österreichern verlassen gefunden ward, erst dann die Expedition gegen diesen Platz unternommen wurde.

König Friedrich's Operationsplan zu dieser Zeit[2]) war übrigens zweifellos darauf gerichtet, Schlesien bis an den Neisse-Fluss rasch in seine Gewalt zu bekommen, um dann auf Grund des thatsächlich occupirten Landes die Unterhandlungen in Wien fortzusetzen[3]).

Die Befestigungen der an dem gleichnamigen Flüsschen gelegenen Stadt Ohlau, deren Vorstädte sich bis an die Oder ausdehnten, bestanden in einem trockenen Graben und einem an mehreren Stellen zerstörten Wall. Das Schloss scheint ziemlich fest gewesen zu sein[4]). Die Zahl der Einwohner dürfte in jener Zeit die Ziffer 1700 bis

---

[1]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv: Eine Skizze der Bewegungen, in diese Zeit fallend, verzeichnet die Vorrückung auf der directen Strasse Breslau-Strehlen. Krieg gegen Preussen. Nr. 2.

[2]) Vor der Einnahme Breslau's war derselbe wohl noch schwankend, denn der österreichische Resident v. Demeradt berichtet am 7. Januar 1741 aus Berlin, dass der König — nach einer von Schwerin an einen Freund gerichteten brieflichen Mittheilung — den Plan habe, gleichviel, ob er Breslau in seine Gewalt bekomme oder nicht, nach Zerstreuung der bei und um Brieg stehenden kleinen österreichischen Armee gegen Jablunka sich zu wenden, um den Eintritt von Streitkräften aus Ungarn zu verhindern. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Staatskanzlei 14 b. Berichte aus Berlin.

[3]) Auf die Anfrage des Etat-Ministers v. Podewils, welche Instruction dem nach Wien gehenden württembergischen Minister v. Keller zu geben sei und mit welchem Theile von Schlesien der König sich begnügen würde, bemerkt Friedrich eigenhändig am Rande des Berichtes: „Pas moins que leur lâcher la Haute-Silésie, et garder la basse." (9. Januar 1741.) Politische Correspondenz Friedrich des Grossen. Berlin 1879. I, S. 173.

[4]) „Histoire de mon temps" (Redaction von 1746) ed. Posner. P. 219: „Son château est passable et ne peut se prendre qu'avec du canon."

Ohlau wurde im Jahre 1638 befestigt und muss nach einem vom Jahre 1675 vorliegenden Plane (k. k. Genie-Archiv, siehe Tafel III) um die Mitte des XVII. Jahrhunderts ein sehr fester Ort gewesen sein. Es besass nach diesem Plane sogar am rechten Oder-Ufer eine kleine Sternschanze als Brückensperre. Von der Ohlau, beziehungsweise von der Kehle der Stadt, liefen zur Sicherung der Vorstädte Circumvallations-Linien bis an die Oder. Die massiven Baulichkeiten des Schlosses waren von einem in Erde ausgeführten Hornwerke umgeben. Im Jahre 1741, aus welcher Zeit leider kein Plan von Ohlau aufzufinden war, dürfte die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes nach Analogie der anderen schlesischen Festungen (siehe: „Die Invasion", Seite 51, 54 etc.) eine sehr beschränkte gewesen sein und die oben angeführte Bemerkung König Friedrich's kennzeichnet dieselbe als solche auch ziemlich deutlich.

1800 erreicht haben [1]). Oberst Baron Formentini mit drei Compagnien, und zwar einer Compagnie seines Regimentes, je einer Compagnie von Botta und Browne, zusammen 350 Mann stark, bildeten die Besatzung.

An den Fortificationen waren wohl durch den Ingenieur-Lieutenant Schubart einige Reparaturen vorgenommen worden, aber zu spät begonnen, konnten dieselben keinen wesentlichen Einfluss auf die Widerstandsfähigkeit des Platzes mehr üben.

Seit Beginn des Jahres wurden die Bürger und Bauern der Umgegend zur Schanzarbeit herangezogen; am 6. Januar hatte der Festungs-Commandant die bewaffnete Bürgerschaft gemustert und am 7. Januar dieselbe zur Besetzung des Walles verwendet [2]).

Am ebengenannten Tage nahmen 8 preussische Grenadier-Compagnien in dem jenseits der Ohlau liegenden Dorfe Baumgarten Stellung; am 8. Januar kam der König selbst von Marschwitz in die Vorstädte von Ohlau und liess unter Commando des General-Majors v. Kleist weitere 12 Compagnien dort postiren.

Gleichzeitig wurde der Commandant aufgefordert, den Platz zu räumen.

Oberst Baron Formentini schickte die Antwort zurück, dass er den Posten zu behaupten Willens wäre.

Der König liess in Folge dessen zwei 12-Pfünder und zwei Mörser in Stellung bringen und traf die Dispositionen für den am folgenden Tage zu unternehmenden Angriff.

Um 4 Uhr Nachmittags sandte jedoch der Festungs-Commandant, ganz im Widerspruche mit seiner ersten Erklärung und von Beweggründen geleitet, über welche die vorhandenen Acten keinen Aufschluss geben [3]), zwei Officiere zu den preussischen Vorposten, um Übergabs-Verhandlungen anzuknüpfen. König Friedrich II. schickte diese Officiere mit seinem General-Adjutanten Oberst v. Borcke nach Ohlau zurück. Im Laufe der Nacht wurde sodann zwischen Oberst Baron Formentini und Oberst v. Borcke die Capitulations-Übereinkunft geregelt [4]), deren Wortlaut folgender war:

„Capitulation

Über die von Ihro Mayt. der Königin zu Hungarn und Böheimb dermahlen zu Ohlau in Besazung sich befündende Trouppen, bey übergaab des Orths an Ihro Mayt. dem König in Preysen unter heuntigen Dato accordiret worden. Als

[1]) Zimmermann: „Beyträge zur Beschreibung von Schlesien", I. Band, Seite 31. Brieg 1783.

[2]) Schlesische Kriegs-Fama, VII, Seite 27.

[3]) Siehe auch Seite 123.

[4]) „Lettres d'un officier prussien."

Die Capitulations-Urkunde ist ausser den beiden Contrahirenden noch von je vier Officieren der beiderseitigen Armeen gezeichnet. (Siehe das Document.)

1mo würdt die in besagten Ohrt Ohlau befündliche Guarnison, bestehend von dem löbl. Graff Harrachischen: Bottischen- und Brounischen Infanterie-Regiment in 350 Köpf, mit allen Ehren, nemblich mit Scharff geschulderden ober- dann unttergwöhr und Klingenden Spüehl den Auszug nehmen.

2do solle Ehe und bevor der Ausmarsch von denen Königl. Trouppen zu Hungarn und Böheimb nicht beschechen, von denen Königl. Preysischen Trouppen der Ohrt oder die Stadt Ohlau nicht betreten werden.

3to Nichtminder solle auch alle Oberofficiers Bagage und bey sich habende Bediente, Item deren untter Officiers- und des Gemeinen Manns Bagage frey Passiret werden, worzue auch die Benöttigte Vorspann abzureichen ist.

4to würdt auf 2 Tag Brodt: ingleichen die befündliche Munition bestehend in Ain Vassel, ohngefehr von Ainen Centner Pulfer mitgenohmen werden.

5to seindt auch aller Ohrten, nebst der benöttigten Vorspann die gewöhnlichen Estappen, sowohl Mundt als Pferdt-Portionen zu geniessen.

6to dass Neysische und Brüegg solle ausgenohmen sein, nicht zu verbleiben, mithin in die Gegend Zugmantl zu Marchiren reserviret worden ist.

7mo solle die Stadt Ohlau bei Ihren Privilegien gelassen und manuteniret werden, gleichwie auch fünf Eisene so halbpfündtige und ain Metallenes, so ain pfündtige Kugl schiesst, ganz Kleine Stückhl, so die Burgerschaft alhier zu Ihren gewöhnlichen Geschütz gebrauchet, und also der Stadt zugehörig waren, zuruckhgelassen werden, hingegen die Munition wie vor gemeldet, mitgenohmen werden würdt.

Dass zu wahrer Urckundt, ist diese Capitulation von dem Hochwohlgebohrnen Herrn von Borckh, Obristen und General-Adjutanten von Ihro Königl. May. von Preysen: dan dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Franz Freyherrn von Formentinj, Obristen von Ihro Königl. Mayt. zu Hungarn und Böheimb als beeden Gevollmächtigten, Errichtet nebst denen befündlichen sambentlichen Herrn Officiers einverständtnuss ausgeferttiget und (jedoch in allweg ohne praeiudiz) Extradiret worden.

Geschehen zu Ohlau, den 9. January 1741.

(L. S.) Friedrich Ludwig Felix von Borcke.
(L. S.) von Laglberg (?), Hauptmann.
(L. S.) Ehrenreich von Moltke, Hauptmann.
(L. S.) Frantz Lindsperger, Lieutenant.
(L. S.) A. Schulz (?), Fähndrich.
(L. S.) Franz Freyherr von Formentini, Obrist.
(L. S.) von Kupperswolff, Hauptmann.
(L. S.) Karl Baron Truckemüller, Lieutenant.
(L. S.) Baron von Warkotschy, Lieutenant.
(L. S.) Fr. Karl de Londes, Fähndrich [1]).

[1]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Successions-Krieg. Schlesien und Mähren 1741; I, 2. Original.

Am Vormittage des 9. Januar kam der König in die Vorstadt, wo ihn ein von Wien kommender Courier traf [1]) und nahm gegen

---

[1]) Wie verworren zu dieser Zeit die Verhältnisse noch lagen, beweist unter Anderem auch die fortdauernde Berichterstattung an den König seitens seiner Gesandten aus Wien, während in Schlesien schon der Kriegszustand herrschte. Der oben erwähnte Courier*) kam von Wien, und zwar musste er, um zum Könige zu gelangen, die österreichischen Linien passiren. Zu dieser Zeit weilten in der österreichischen Hauptstadt noch die beiden Gesandten des Königs, Gotter und Borcke, und berichteten über die vom Wiener Cabinete am 5. Januar erhaltene Antwort auf die Anerbietungen des Königs (siehe: „Die Invasion", Seite 67), sogar fälschlich noch über den Abschluss eines Vertrages zwischen den Höfen von Wien und Dresden (Politische Correspondenz, I, Seite 174). Als sie nun Mitte Januar Wien verlassen mussten, schlugen sie nicht die Route über Dresden ein, sondern reisten direct zum Könige nach Schlesien über Olmütz, wobei sie die österreichischen Stellungen und Truppen-Versammlungsorte berührten. (Gotter reiste am 17., Borcke am 19. Januar durch Olmütz.)

Im Widerspiele hiezu weilt der österreichische Resident noch immer aus Mangel an Geld, das ihm seine Regierung nicht schickt, zu Berlin und setzt seine Berichterstattung nach Wien fort. Der König ärgert sich hierüber und schreibt am 21. Januar aus Ottmachau an Podewils: „Il faut insinuer à Demeradt de sortir de Berlin. Veillez avec toute la vigilance possible pour apprendre qui peuvent être les nouvellistes qui écrivent à Vienne" **).

Die Königin Maria Theresia hatte in ihrem Rescripte vom 18. December 1740 bereits bemerkt, dass — da nach den Berichten vom 6. December der Einfall in Schlesien nicht mehr zweifelhaft sei — es sich nicht gezieme, dass Demeradt noch zu Berlin verweile. Die Bancalität erhielte Auftrag, ihm seine Rückstände auszuzahlen, damit er seine etwaigen pecuniären Verbindlichkeiten ordnen und sich sogleich nach Wien begeben könne***). Trotz dieses königlichen Befehles, trotzdem Hofrath Bartenstein am 11. Januar 1741 die Hofkammer wiederholt beauftragt, die nothwendigen Gelder nach Berlin zu senden, ertheilt diese Stelle erst am 26. Januar der Bancalität die Weisung, an Demeradt 3250 fl. auszahlen zu lassen, welche Summe den Residenten, der am 2. Februar 1741 von Berlin nach Dresden abgereist war, nicht mehr dort erreichen konnte.

Die Folge dieser unverantwortlichen Saumseligkeit war, dass Demeradt am 26. Januar 1741 die Aufforderung erhielt, Berlin zu verlassen, nachdem man bereits am 8. Januar in Wien dem Residenten Borcke insinuirt habe, abzureisen †). Am 29. Januar kam dem österreichischen Residenten dann ein Brief des Etat-Ministers v. Podewils folgenden Wortlautes zu: „Le Roy étant de retour icy, m'a ordonné de Vous dire, que comme on n'a plus voulu souffrir ses ministres à Vienne, Sa Majesté ne pouvoit consentir non plus, que Vous restiez encore icy; mais Elle souhaite, que Vous partiez sans délai, monsieur, et même demain, en laissant en tout cas commission à quelqu'un d'arranger vos affaires domestiques icy. J'ai l'honneur d'être très parfaitement etc."

Demeradt erhob hiergegen Vorstellungen, bemerkte, dass die preussischen Gesandten in Wien die Insinuation zur Abreise am 8. Januar zwar erhalten, am 17. Januar aber erst abgereist seien, worauf man ihm einige Tage Frist gewährte, die der Resident zur vollkommenen Ordnung seiner Angelegenheiten verwendete. Als er sich nun um Postpferde zur Abreise bewarb, schickte Minister Podewils den geheimen Rath Vockerodt im Namen des Königs zu ihm, welcher Demeradt mittheilte, der König liesse ihm sagen, er brauche sich mit seiner Abreise nicht so zu beeilen und könne, so lange das Arrangement seiner Angelegenheiten in Anspruch nehme, ohne Bedenken noch in Berlin verweilen, wenn er aber nach Wien käme,

*) Vermuthlich der königlich preussische Kriegsrath Kircheisen, für dessen Absendung am 6. Januar als Courier zum König, der preussische Gesandte Graf Gotter am 5. Januar einen Pass angesucht hatte. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Friedens-Acten, 1741.

**) Politische Correspondenz, I, Seite 182.

***) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Rescript vom 18. December 1740.

†) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Bericht vom 27. Januar. Österreichische Hofkanzlei.

11 Uhr mit etwa 2000 Grenadieren bei dem Brieg'schen Thore Aufstellung.

Der Commandant des Platzes, Oberst Baron Formentini, marschirte mit seiner Garnison von 350 Mann aus diesem Thore ab, der Truppen-Colonne folgten die Bagagen; ausserhalb des Thores traten 11 Mann zu den Preussen über, im Dorfe Rosenhain, der Raststation, sollen noch 48 Mann desertirt sein [1]).

König Friedrich II. führte die Truppen selbst in die Stadt, ritt auf das Schloss und begab sich sodann nach dem zwei Meilen entfernten Klein-Oels, wo das königliche Hauptquartier vom 9. zum 10. Januar blieb.

Ein Hauptmann mit einer Grenadier-Compagnie wurde als Besatzungstruppe für Ohlau bestimmt [2]). Fünf Bataillone und vier Escadronen, unter Commando des General-Major von Kleist, detachirte der König, von Ohlau aus, zur Einschliessung Brieg's [3]).

Die Beweggründe, welche den Commandanten von Ohlau bestimmten, eine Capitulation so schnell abzuschliessen, sind unbekannt. Wahrscheinlich ist es, dass ihm preussischerseits bedeutet wurde,

---

möge er den Grossherzog von des Königs beständiger Ergebenheit versichern „und gleichwie seine für Ihro Königl. Hoheit von allen Zeiten her getragene Freundschaft wahr und aufrichtig gewesen wäre; also wünschte er König von Preussen nichts mehreres, als dass die Sachen auf eine solche Art sich wenden mögten, womit Er Ihro königliche Hoheit mit thätlichen Kennzeichen davon überführen könnte" [4]).

Auch das Nachrichten- und Kundschaftswesen wurde im Vergleiche zu heute, wo dasselbe in allen Zweigen ausgebildet erscheint, auf die primitivste Weise ausgeübt. So erzählt die „Schlesische Kriegs-Fama", VII, Seite 22 und fast gleichlautend die „Heldengeschichte", Band I, Seite 511: „Diesen Abend (5. Januar in Breslau) liessen der König das Wiener Post-Fell-Eisen sich von der Post das erstemahl hohlen und eröffneten viele Briefe davon."

Der König, dem es doch darum zu thun sein musste, genaue Nachrichten über die Bewegungen der Österreicher, die Stimmung in Wien zu erhalten, musste sich also dieselben höchstpersönlich verschaffen.

[1]) Diese Angaben nach der „Schlesischen Kriegs-Fama", V, Seite 31. Nach den „Lettres d'un officier prussien" sollen 96 Mann am ersten Tage desertirt sein und in preussische Dienste zu treten verlangt haben. Das Tagebuch des Fähndrichs Lutsch, Adjutanten des GFWM. Baron Lentulus verzeichnet am 15. Januar Folgendes: „Ein in Ottmachau eingetroffener Lieutenant von Harrach erzählt, dass beim Abmarsch der Garnison von Ohlau der König selbst den Leuten gewunken und Geld gezeigt, dahero von Harrach 38, von Browne 25, von Botta 25 Mann hinüber getreten seien." Kriegs-Archiv: „Armee in Böhmen 1741", XIII, 2. General-Feldwachtmeister Lentulus macht am 20. Januar 1741 aus Olmütz an Feldmarschall Graf Seckendorf gar die ähnlich lautende Mittheilung: „von welcher Besatzung bei dem Ausmarsche, da nicht nur die preussischen Officiers, sondern der König selbsten mit Geld Vorzeigung unseren Leuthen gewunken, und solchen über eine Stunde weit gefolget, 85 Mann aus und zu dem Feind getreten". Kriegs-Archiv; Schlesien und Mähren 1741; XIII, 12a.

[2]) „Schlesische Kriegs-Fama", V, Seite 31.

[3]) „Histoire de mon temps", P. 219.

[4]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Bericht Demeradt's vom 6. Februar 1741 aus Dresden. Hofkanzlei. Fasc. 25. Preussische Correspondenz, 1741 bis 1743.

wenn er nicht ohne jede Gegenwehr auf Verhandlungen eingehe, werde man ihm den freien Abzug nicht mehr bewilligen.

Welche Befehle FML. Graf Browne bezüglich der Vertheidigung Ohlau's zurückgelassen, ist heute ebenfalls nicht mehr aufzuhellen. Unter allen Umständen hatte aber Oberst Baron Formentini sicher nicht die Weisung, den Platz zu übergeben, ohne dass ein Schuss von dessen Umfassung gefallen.

Es ist vielmehr mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass Browne diese Stadt gehalten wissen wollte. Denn er hätte sie sonst wahrlich nicht mit Garnison versehen, in Vertheidigungsstand setzen und die wehrhafte Bürgerschaft mit zum Garnisonsdienste heranziehen lassen [1]).

Politische, wie militärische Gründe sprachen ausserdem für die Erhaltung Ohlau's.

So lange die befestigten Orte in österreichischer Gewalt blieben, konnte von einer vollkommenen Besitzergreifung Nieder-Schlesiens durch preussische Truppen nicht die Rede sein.

Militärisch war Ohlau wichtig in Rücksicht auf seine nahe Lage zur Oder. Die Brücke, welche es mit dem rechten Fluss-Ufer verband, machte es zur Anlegung von Magazinen und Aufstapelung von Vorräthen besonders geeignet. Es ermöglichte den Uferwechsel und konnte als Debouché-Punkt eines aus Ungarn, am rechten Oder-Ufer vorrückenden Corps nützlich werden, musste ausserdem aber auch in Rücksicht gezogen werden für den eventuellen Anmarsch polnischer Hilfsvölker, wenn, wie man damals hoffte, der Churfürst von Sachsen, König von Polen, sich zu Gunsten Österreichs erklären und activ am Kriege sich betheiligen würde [2]).

Unter allen Umständen war der Verlust Ohlau's schwerwiegend und die Wichtigkeit des Platzes wurde von den Preussen sofort und energisch durch Anlage bedeutender Magazine und Depots ausgenutzt.

---

[1]) „Schlesische Kriegs-Fama", VII, Seite 27.

[2]) An den Residenten Kinner von Scharffenstein zu Warschau. Wien, 30. December 1740 (Concept von Bartenstein's Hand): „Das Rescript an Dich wegen des preussischen feindlichen Einfalles in Schlesien war schon fertig, als Dein Bericht vom 17. huj. einlief.

Durch solches Rescript wird nun Alles, was auf letzt erwähnten Bericht zu erwidern wäre, zum Voraus erschöpfet. Und wiezumahlen Du so gute Dispositionen wieder Preussen ohnedies in Pohlen vorfindest; so hast Du alles in der Welt anzuwenden, damit nicht nur einige Pohlnische Regimenter gegen Preussen anrücken, sondern auch von dortigen gutgesinnten Magnaten so viele ombrage als möglich dem König dieses nahmens gegeben, und schaden zugefügt werde." — K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv: Successions-Krieg 1740 bis 1748. Kriegs-Acten, Fasc. 138.

Der Hofkriegsrath nahm allerdings die ihm vom FML. Grat Browne eingeschickte Capitulations-Urkunde, dieselbe billigend, zur Kenntniss [1]).

Der gewesene Commandant, Oberst Baron Formentini, muss aber selbst gefühlt haben, dass diese Übergabe, bei welcher zwar die Truppe, nicht aber das Object gerettet worden, doch wohl nicht ganz zu rechtfertigen sei [2]), denn er suchte um Urlaub nach, den ihm FML. Graf Browne auch nach Olmütz und Wien ertheilte [3]) und resignirte im Monate Februar „gebrechlichkeitshalber" auf seine Charge. Oberst Baron Hagenbach vom Regimente Wurmbrandt, Interims-Commandant in Kufstein, erhielt in Folge dessen das Commando des Harrach'schen Infanterie-Regimentes [4]).

Die Kämpfe um Ottmachau.

Der Hofkriegsrath hatte am 1. Januar an FML. Graf Browne ein ausführliches Rescript erlassen, in welchem unter Anderem auch darauf hingewiesen war, „sich die Conservation von Neisse und Brieg angelegen sein zu lassen [5])" und am 4. Januar demselben mitgetheilt, dass er „von dem General Lentulus die deren Kriegs-Operationen halber gefasste Ideen [6]), dann von dem Neipperg die Belehrungen, was zur Conservation von Brieg, Neisse und Glatz, dann occasione Eintheilung derer Truppen vorzukehren sei, überkommen werde. Er habe Lentulus in All' und Jedem bestmöglichst zu assistiren, sich mit solchem wegen Anlegung derer Magazins und derer vorgenommen werdenden Fortifications-Arbeiten halber behörig einzuvernehmen" [7]).

Diesem Befehle war seitens des commandirenden Generals bezüglich der beiden zuerst erwähnten Festungen insofern schon entsprochen worden, als die Besatzungen derselben verstärkt und die Commandanten ernannt worden waren [8]).

---

[1]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Folio. 251. Der Hofkriegsrath scheint übrigens in der Wahl des Oberst Baron Formentini als Commandant für Ohlau mit FML. Graf Browne nicht übereingestimmt zu haben, denn es findet sich im Registraturs-Protokolle, Folio 20, vom 4. Januar ein an den Letzteren gerichteter Erlass verzeichnet, worin demselben aufgetragen wird: „in Ohlau nicht mehr Besatzung als ohnumgänglich nothwendig zu belassen, dann statt des allda befindlichen Obristen einem Obristwachtmeister oder tüchtigem Subalternen das Commando aufzutragen".

[2]) Lentulus an Seckendorf, ddto. Olmütz, 20. Januar 1741: „Ohlau, worin Formentini mit 350 Mann gestanden, hat, nachdem der Feind Stuck davor aufgeführt, also gleich capituliret." Kriegs-Archiv; Schlesien und Mähren, 1741; XIII, 12a.

[3]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 252.

[4]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 28. Januar, Fol. 182, 8. Februar, Fol. 261.

[5]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 1. Januar, Fol. 1.

[6]) Ein Actenstück über diesen in Wien festgesetzten Kriegsplan ist nicht mehr vorhanden.

[7]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 4. Januar, Fol. 20.

[8]) Siehe Seite 115 und 117.

Die Stellung im Münsterberg'schen und Franckenstein'schen, welche FML. Graf Browne zu Ende des Jahres 1740 für seine Heeres-Abtheilung und einen Theil der erwarteten Verstärkungen geplant hatte [1]), war angesichts des unter Feldmarschall Graf Schwerin von Schweidnitz anrückenden preussischen Corps nunmehr unausführbar geworden.

Die Positionen, welche die Browne'schen Truppen am 9. Januar einnahmen, werden von den am 7. desselben Monats geschilderten (siehe Seite 117 und Tafel III) nicht wesentlich abgewichen sein.

Nach Abgabe von 1 Bataillon Browne und 3 Compagnien Grünne zur Verstärkung der Besatzung der Festung Neisse, verfügte der commandirende General noch über die 5 Grenadier-Compagnien der Regimenter Franz Lothringen, Harrach, Browne und Grünne, welche zu Ottmachau standen, dann über 2 Bataillone Franz Lothringen, 2 von Harrach, 1 von Browne und das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment; ausser den Grenadier-Compagnien vielleicht zusammen 2500 Mann zählend [2]).

Die Original-Berichte über die Kämpfe um Ottmachau sind nicht mehr vorhanden, es gewinnt daher das wenige Detail, welches wir aus dem Tagebuche eines wenn auch nicht unmittelbaren Augenzeugen schöpfen, eine erhöhte Wichtigkeit. Dieses Detail verzeichnete der Adjutant des GFWM. Lentulus, Fähndrich Lutsch, in seinem, mit minutiöser Genauigkeit und Verständniss geführten Tagebuche [3]), der, von seinem General mit Briefen an den FML. Graf Browne abgesendet, am 11. Januar in Neustadt eintraf.

Fünf Escadronen Liechtenstein-Dragoner standen auf der Strasse von Ottmachau nach Franckenstein in Ellguth und Sarlowitz, die erwähnten fünf Grenadier-Compagnien in oder bei Ottmachau. Mit der

---

[1]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens", Seite 57.

[2]) Vom 1. November 1740 (zu welchem Termin das „Militärjahr" begann), war der Stand der Infanterie-Regimenter von 2300 Mann auf 2000 Mann herabgesetzt worden, und zwar durch Verminderung des Standes der Füsilier-Compagnien von 140 Mann auf 120 Mann. Die Grenadier-Compagnien hatten den Stand von 100 Mann beibehalten. Kriegs-Archiv; Hofkriegsräthliche Acten, 1741; II, 3. Aber auch diesen Stand erreichten die Regimenter im Laufe des Winters und auch im Frühjahre trotz der fortgesetzten Werbungen nicht. Die Standesziffern, welche die im Felde stehenden Infanterie-Regimenter später aufwiesen, variirten zwischen 1300 bis 1900 Mann. Die Bataillone des schlesischen Corps, die damals an der Neisse standen, müssen aber bedeutend unter dem Sollstande gewesen sein und können mit dem Dragoner-Regimente, von dem ja auch schon detachirt war, nicht mehr als höchstens 2500 Mann betragen haben.

Am 20. Januar habe Browne, nach einem Briefe Lentulus' an Seckendorf, in Jägerndorf 2000 Mann Infanterie und das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment gehabt, damals waren aber schon weitere Abtheilungen von Grünne beim Corps eingetroffen. Ein anderer zeitgenössischer Bericht vom 25. Januar sagt ebenfalls: „Browne sei höchstens 2000 Mann stark". K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Geschriebene Zeitungen, Fasc. 17.

[3]) Kriegs-Archiv; Böhmen 1741; XIII, 2.

Position von Ottmachau wurde jedenfalls der Zweck verfolgt, die Neisse-Brücke zu vertheidigen; zur Hand standen am rechten Ufer dieses Flusses in Stübendorf, Mösen, Brünschwitz und Würben, 2 Bataillone von Harrach; ob die übrigen Truppen, über die Browne noch verfügte, am 9. Januar aus ihren Stellungen vom 7. Januar näher an die Strasse Ottmachau-Weidenau, um à portée zu sein, gezogen worden waren, ist nicht vollständig constatirt, aus einer Aufzeichnung im erwähnten Tagebuche lässt es sich jedoch annehmen [1]).

Feldmarschall Graf Schwerin hatte sich inzwischen mit dem rechten Flügel des preussischen Heeres Ottmachau genähert, um sich in den Besitz des dortigen Neisse-Überganges zu setzen [2]). Zu diesem Zwecke wurden am 8. Januar von Neu-Altmannsdorf den Regimentern als Marschziele für den 9. Ottmachau und Umgebung angewiesen. Am 9. Januar marschirte der Feldmarschall in Gefechtsformation von Neu-Altmannsdorf ab [3]).

Die in Ellguth und Sarlowitz gestandenen 5 Escadronen Liechtenstein-Dragoner hatten sich bei Annäherung der preussischen Avantgarde zurückgezogen. Hinter letzterem Orte scheinen sie von einem kleinen Huszaren-Detachement angegriffen worden zu sein, wohl in der Absicht, sie bis zum Herankommen des Gros der preussischen Cavallerie festzuhalten [4]). Bei dieser Mêlée blieben der preussische Huszaren-Lieutenant Milowitz und 1 Huszar, 1 Huszar wurde verwundet. Die Liechtenstein'schen Dragoner verloren in diesem Rencontre 2 Mann [5]) und zogen sich langsam und in steter Gefechtsbereitschaft auf das rechte Ufer des Neisse-Flusses zurück [6]), wo sie von Abtheilungen des Regimentes aufgenommen wurden, welch' letztere sodann auch durch preussische Infanterie Feuer erhielten [7]).

Zur Deckung dieses Rückzuges griffen nun, da inzwischen die preussische Infanterie auf dem Gefechtsfelde angelangt war, die in Ottmachau stehenden 5 Grenadier-Compagnien, und zwar 2 von Franz Lothringen, 1 von Harrach, 1 von Browne, 1 von Grünne in das Gefecht ein.

Hauptmann Friedrich Karl Baron Müffling von Grünne commandirte dieselben [8]).

---

[1]) Fähndrich Lutsch vernimmt im Browne'schen Hauptquartier in Neustadt, dass die Bataillone und das Cavallerie-Regiment zwischen der Festung Neisse und dem Schlosse von Ottmachau vertheilt gelegen. (Entfernung beider Orte 11^{km}.) Kriegs-Archiv; Böhmen 1741; XIII, 2.

[2]) „Lettres d'un officier prussien."

[3]) „Materialien zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges." „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges." Berlin 1855, 93. Band.

[4]) und [6]) „Lettres."

[5]) „Schlesische Kriegs-Fama", VII, Seite 37 und 38.

[7]) „Schlesische Kriegs-Fama", VII, Seite 39.

[8]) Er hatte, als Bataillons-Commandant, 4 Compagnien von Grünne-Infanterie in die Gegend von Neisse dem Browne'schen Corps zugeführt. Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 7. Januar, Fol. 36. Expedits-Protokoll, Fol. 117.

Welche Instruction derselbe bezüglich des Postens Ottmachau von FML. Graf Browne erhalten hatte, ist nicht bekannt; zu vermuthen steht, dass er den Neisse-Übergang vertheidigen, die Cavallerie aufnehmen und sich dann selbst zurückziehen sollte. Das Gefecht dürfte von Sarlowitz aus sich rechts von der Strasse nach Ottmachau über die Wiesen direct gegen die Neisse-Brücke gezogen haben. Dadurch scheint die österreichische Infanterie tournirt, in der Stadt festgehalten und von der Neisse-Brücke abgedrängt worden zu sein [1]).

Auch die an der Brücke jenseits der Neisse stehende österreichische Infanterie betheiligte sich am Feuergefechte, wobei 3 Mann blessirt wurden [2]).

Abtheilungen des Regimentes Kleist drangen nun, nach heftiger Gegenwehr seitens der Österreicher, in das Städtchen Ottmachau, während sich die Vertheidiger in das Schloss zurückzogen [3]).

Dieses sogenannte Schloss war übrigens nur ein mit Graben umgebenes Gebäude festerer Bauart [4]).

Die in die Stadt Ottmachau eingedrungenen preussischen Truppen nisteten sich in jene Häuser und Strassen ein, welche am wenigsten dem Feuer seitens der Vertheidiger des Schlosses ausgesetzt waren. Die preussischen Berichte weisen hiebei nur 3 Todte und einige Verwundete auf. Ingenieur-Major de Rège ward bei diesem Einrücken tödtlich verwundet und erlag am 10. Januar seiner Wunde [5]).

Feldmarschall Graf Schwerin liess seine Feldstücke gegen das Thor des Schlosses richten, um dasselbe einzuschiessen, was mit den 3pfündigen Geschützen jedoch nicht gelang. Im Laufe des Tages (wahrscheinlich Nachmittags) sendete er dann seinen Adjutanten, den Oberstlieutenant Bugenhagen, mit einem Tambour an das Schlossthor, um die Garnison aufzufordern, sich zu ergeben. Dieser Stabs-Officier

---

[1]) „Le régiment de Kleist fut commandé pour faire le tour de la ville et se saisir au plus vite du grand pont." „Lettres d'un officier prussien."

„Hierauf wurden 5 Grenadier-Compagnien in's Schloss geworfen und der Rest der Cavallerie und Infanterie zurück gegen die Festung Neisse gezogen." Lutsch' Tagebuch.

[2]) Nach Lutsch' Tagebuch.

[3]) Ein zeitgenössischer Bericht spricht von 50 Kanonenschuss, welche auf die Thore und die Stadt abgefeuert wurden und von der sehr tapferen Gegenwehr der österreichischen Grenadiere. „Schlesische Kriegs-Fama", VII, Seite 39.

[4]) „Qual però non è che una semplice casa di campagna circondata di fosso de cardinale Zinzendorf." Nach Capello's Bericht vom 21. Januar 1741. -- „Die Garnison von diesem Ort, so eigentlich nur ein Lustschloss des Bischofs von Breslau sein soll, hat in 200 Mann bestanden und ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden." Geuder's „Berichte an den Prinzen von Oranien", herausgegeben von Christian Meyer, S. 27. — Die „Schlesische Kriegs-Fama", Beilage Nr. 4, Seite 21 und 22, sagt, dass das Schloss „mit einer dicken Mauer und sogenanntem Zwinger umgeben ist".

[5]) „Lettres." — 10 Mann, nach dem Tagebuche eines Officiers der Armee Friedrich des Grossen in „Materialien zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges". „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges", 93. Band.

wartete dort lange vergeblich auf Antwort und kehrte endlich unverrichteter Dinge zurück, worauf der Feldmarschall denselben noch ein zweites Mal zum Schlosse schickte. Bei dieser Gelegenheit soll auf Oberstlieutenant Bugenhagen Feuer gegeben, dessen Pferd verwundet und dem Tambour die Trommel durchgeschossen worden sein [1]).

Diese allerdings dem Kriegsgebrauche nicht entsprechende Handlungsweise wurde von den Officieren der Garnison beklagt und als der Fehler eines neuen und unwissenden Unterofficiers entschuldigt [2]).

Im Laufe des 10. Januar, an welchem Tage die Vertheidigung des Schlosses fortgesetzt worden war [3]), sandte Hauptmann Baron Müffling zwei Officiere mit Capitulations-Anträgen zum Feldmarschall. Der Commandant gedachte gegen Übergabe des Schlosses für die Garnison den freien Abzug zu erwirken und sie so der Armee der Königin zu erhalten [4]).

Feldmarschall Graf Schwerin behielt diese Officiere zurück und sandte dagegen, bis zur Erledigung der Verhandlungen, seinerseits einen Hauptmann in das Schloss, da er in der Angelegenheit keine selbständige Entscheidung treffen, sondern diese dem Könige, dessen Hauptquartier sich an jenem Tage in Grottkau befand, überlassen wollte [5]).

König Friedrich II. antwortete auf den Bericht Schwerin's noch am selben Tage und versprach, am 11. Abends selbst in Ottmachau einzutreffen [6]).

---

[1]) Die Erzählung in der „Schlesischen Kriegs-Fama", VII, Seite 39 (ein abgedruckter Brief vom 10. Januar 1741 eines Herrn von Sebottendorf, welcher wahrscheinlich als Marsch-Commissär im preussischen Hauptquartier anwesend war), weicht von jener in den „Lettres" insofern ab, als nach letzterer Oberstlieutenant Bugenhagen nur einmal beim Schlossthore gewesen und 30 bis 40 Schuss auf ihn abgegeben worden wären. Die „Schlesische Kriegs-Fama" sagt nur, dass beim zweiten Male, als der preussische Oberstlieutenant erschien, „auf ihn zu dreymahlen Feuer gegeben worden".

[2]) „Lettres."

[3]) „Schlesische Kriegs-Fama", VII, Seite 39: „und glaube auch nicht, dass sie in casum der unzweifelhaften Eroberung einigen Accord erlangen, sondern alle indistincte massacriret werden dörfften, weilen sie allzugrosse Verbitterung durch das beständige Feuer angestifftet, wie denn heute schon wiederum 40 Schuss vom Schloss herunter geschahen, auch heute wieder einen auf dem Platz todt geschossen". Brief von Sebottendorf.

In der Nacht vom 9. zum 10. Januar hatte der grösste Theil der preussischen Truppen und deren Train unter freiem Himmel campiren müssen. Ebendaselbst.

[4]) Siehe den Brief des Königs an Schwerin, Anmerkung 6.

[5]) „Lettres".

[6]) Der König schrieb: „Mon cher et brave ami! Je suis penetré de joie de vos heureux succès, je vous envoie mon canon et mes mortiers. Il ne faut point donner de capitulation aux grenadiers, mais les faire prisonniers de guerre. Je vous joindrai demain vers le soir. — Je plains les morts. — Comme mon canon est obligé de passer à un mille de Neisse, je ne peux l'amener que demain au soir moi-même. Grotkau, 10. Janvier 1741." Oeuvres, Tome XXV; Correspondance, Tome X, pag. 567.

Die Vertheidigung des Schlosses scheint auch noch am 11. Januar, wenn auch weniger lebhaft, fortgesetzt worden zu sein.

Am frühen Morgen des 12. Januar kam König Friedrich selbst nach Ottmachau [1]) und liess dem Commandanten des Schlosses eröffnen, dass er nur auf Basis der Übergabe als Kriegsgefangene verhandeln werde.

Nachdem dies von Seite der Garnison zugestanden, kam die Capitulation in der nachfolgenden Form zu Stande [2]):

„Nachdeme die in dem Schloss Ottmachau zur Besatzung Eingelegte und Ihro Königl. Mayt. von Hungarn und Böheimb gehörige 5 Grenadier-Compagnien, benenntlich von Frantz Lothringen-, Harrach-, Broun- und Grün'schen Regimentern, auss mangel aller und jeder benöthigten Defensions, Sich Ihro Königl. Mayt. von Preussen als Kriegsgefangene zu ergeben gezwungen sind; Also werden allerhöchst Ihro Mayt. besagten 5 Compagnien nachfolgende Bedingungen zu accordiren allergnädigst geruhen:

Erstlich möchten die Compagnien mit ober- und unter officieren und gemeinen nicht zertheilet beisammengelassen und Niemand zu annehmung anderer Dienste Persuadiret werden.

1.

Die Compagnien können nicht unzertrennet bleiben; zu annehmung Königl. Dienste aber soll Niemand gezwungen werden, sondern man wird nur diejenige annehmen, so sich freywillig darzu offeriren.

Andertens: Möchte denen Compagnien, welches zwar Kriegsgefangene sind, aber dennoch Ihro Königl. Mayt. zu Hungarn und Böheimb zugehörig verbleiben, und Ihr Geldt, Verpflegung von Ihrem Compagnie-Commandanten empfangen, das Brodt an Ort und Stelle wo Sie seind gegen Quittung wie nicht weniger vor die Officier so eigene Pferde haben das benöthigte Hart- und Rauhe Futter angeschafet werden.

2.

Was den Punkt anbelanget das die gefangene Compagnien Ihro Königl. Mayt. von Hungarn verbleiben sollen, so wird selbiger nach Kriegsmanir und nach dem Verstand des Ersten Articuls accordiret; die Verpflegung an Geldt und Brodt werden Ihro Mayt. denen ober- und unter officiers, und gemeinen durch dero Eigene Leuthe reichen lassen, das hart und Rauhe Futter vor derer Officiers jetzt habend eigene pferd wollen Ihro May. denenselben aus aestime reichen lassen.

Drittens. Möchte denen Compagnien erlaubet werden mit klingen-

3.

Wird accordiret.

---

[1]) Der König war von Grottkau über Nowag und Woitz marschirt.

[2]) Dieselbe wurde am 12. Januar abgeschlossen, nicht am 14. Januar, wie in der „Österreichischen militärischen Zeitschrift", Jahrgang 1827, irrthümlich angegeben ist.

dem Spiel, geschulterten gewehr, und all gewöhnlichen Kriegs Honeurs von dem Schloss bis auf den Platz wo Ihro Königl. Mayt. das gewehr niederzulegen befehlen werden, ausmarchiren zu dörfen.

4.

Viertens. Möchten bemelte Compagnien zu Fortbringung Ihrer Bagage, Kranken und Plessirten die benöthigte Wagens und Vorspann nach der Specification wie wir Eingeben werden, gratis angeschafft werden.

Wird accordiret.

5.

Fünftens. Die Compagnie Bagage, Sie mag Oberofficier und gemeinen zugehören, worunter die Pferd auch einige unobligate Leute gehören, möchte auf keinerley Weiss geplindert, beschädiget, oder hinweg genommen werden.

Wird accordiret. Die Hn. Officiers aber werden einen Revers auf ihre honeur von sich geben, dass sie wehrender ihrer gefangenschaft, mit Niemanden wer es auch seye eine verdächtige Correspondenz führen wollen.

6.

Sechstens. Wann die Compagnien Ihr gewehr niederlegen, so möchten die sammentliche oberofficiers ihr ober und untergewehr behalten.

Wird accordiret.

7.

Siebendes. Möchte erlaubt werden, dass auch an heute 2 Oberofficiers nemblich 1 Haubtmann und 1 Lieutenant an den commandirenden Herrn General Feldmarschall Lieutenant Excell. Br. v. Broune mit Briefen auf Parole abgeschicket werden dörften.

Ein Oberofficier wird erlaubet auf seine Parole 14 Tag weg zu bleiben und zu dem General v. Broune zu gehen.

8.

Achtens möchte denen Oberofficiers und gemeinen wehrendes Marches der orth ihres aufenthalts jeden seinen Caracteur gemäss ein honorables tractement und unterhalt gegeben, und Niemand von denenselben vorsetzlich geschimpfet affrontiret, oder beleydiget werden.

Wird accordiret. Ihro Königl. Mayt. wüsten gar wohl auf was Arth man Ehrliche brave Leuth tractiren müsse, und werden dieser Guarnison besonders alle mögliche Marquen von dero estime zu geben wissen. Den March bis zu dem Orth ihres Aufenthaltes wird man auch nach möglichkeit des unterkommens eines jeden Sorg tragen.

9.

Neuntens möchte für die Kranke und Plessirte gegen bonification die benöthigte medicamenta verabreichet werden.

Die Medicin soll Gratis abgereichet werden.

Sr. Königl. Mayt. in Preussen über Dero Armee bestellter General Feld Marchall

(L. S.) Karl Christoph Gr. v. Schwerin zu Schwerinsberg.

Ottmachau, den 12. Jan. 1741" [1]).

Die 5 Grenadier-Compagnien zogen daher am Nachmittage des 12. Januar mit klingendem Spiele aus dem Schlosse und legten sodann das Gewehr nieder [2]). Die Ober-Officiere behielten ihre Waffen. Der Verlust der Preussen soll 72 Mann an Todten, nebst dem Ingenieur-Major de Rège und 40 Verwundete betragen haben. Drei Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimenter seien vor dem Platze gewesen [3]).

Nach anderen Berichten hätte der preussische Verlust nur in 2 Officieren, 12 Mann an Todten und 10 Verwundeten bestanden [4]).

Nach zeitgenössischen Mittheilungen habe die Schlossbesatzung kein Pulver und Blei mehr gehabt [5]), auch sei ihr das Röhrennetz der Wasserleitung abgeschnitten worden [6]). Mit Proviant war sie übrigens nicht versehen [7]).

---

[1]) Kriegs-Archiv; Schlesien und Mähren, 1741; I, 4. Abschrift.

[2]) „Nachmittags retournirte der vor zwei Tagen mit einer Ordre an den commandirenden Hauptmann in Ottmachau Baron Müffling von Grünne-Regiment abgeschickte Postillon mit Nachricht, dass gestern Nachmittags das Schloss dem mit etwa 10.000 Mann anwesenden König übergeben worden." Lutsch' Tagebuch, 13. Januar.

„Nachmittags marschirte die Besatzung mit klingendem Spiel bis auf den Markt, allwo 1 Bataillon von Schwerin, 1 Bataillon von Sydow, 1 Bataillon von Prinz Heinrich in Gewehr stunden, auch bei deren Anmarsch das Gewehr präsentirten und Marsch schlugen. Nachdem sie zwischen den 3 Bataillons stunden, mussten sie das Gewehr strecken und wurden zu Kriegsgefangenen gemacht."

„Materialien zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges." „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges." Berlin 1855. 93. Band.

[3]) Nach Aussage eines in Ottmachau gestandenen Lieutenants von Harrach im Browne'schen Hauptquartier. Lutsch' Tagebuch. — Dieselbe Ziffer an Todten wird von Lentulus an Seckendorf mitgetheilt.

[4]) Orlich, „Geschichte der schlesischen Kriege." Berlin 1841, I, Seite 50.

[5]) Kriegs-Agent Pilgram an G. d. C. Graf Lanthieri ddto. Wien, 18. Januar 1741. Abschrift aus dem Lantbieri'schen Archive in Görz. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; I, 8½.

[6]) „Schlesische Kriegs-Fama", VII, Seite 34 und 39.

[7]) „Die Besatzung hat sich, ungeachtet selbige nur drei Ochsen zu verzehren und 30 Schuss gehabt, tapfer gewehrt und nebst einem Ingenieur-Major, welchen der König ungemein bedauern soll, auch 72 Mann todt geschossen, und nach Proportion, welches nicht eigentlich bekannt, viele blessirt, aus dieser Ursach aber keine Capitulation erhalten, sondern zu Kriegsgefangenen gemacht, doch in Ansehung ihrer Bravour ihr noch zugestanden worden, dass solche mit Gewehr und klingendem Spiel ausmarschiren dürfen." Lentulus an Seckendorf, ddto. Olmütz, 20. Januar 1741. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; XIII, 12 a. Der Eingang der Capitulations-Urkunde spricht übrigens den Mangel aller Defensionsmittel deutlich aus.

Die capitulirenden 5 Grenadier-Compagnien hatten den folgenden Stand:

2 Compagnien	von Franz Lothringen . . .	100	Mann [1]
1 Compagnie	Harrach	92	" [2]
1 "	Browne	62	" [3]
1 "	Grünne	76	" [4]
	Summa . . .	330	Mann.

Blessirt waren von Lothringen 1 Mann, von Harrach 1 Mann, von Grünne 1 Mann todt, 1 blessirt.

Die Gefangenen wurden über Striegau, Jauer, Liegnitz auf Berlin dirigirt [5].

Der preussische Hauptmann von Grumbkow reiste ohne Escorte mit den kriegsgefangenen Officieren nach Cüstrin ab [6].

Dass die Königin Maria Theresia mit der Haltung des Commandanten dieser Compagnien, dem Hauptmann Baron Müffling, zufrieden war, geht aus dem, im October des nämlichen Jahres demselben „in Anbetracht früherer Dienste und auch laut der hierüber in dem Herzogthume Schlesien eingelangten Zeugniss zur vollständigen Zufriedenheit geleisteten Dienste" bei seinem Regimente verliehenen Oberstwachtmeister-Charakter hervor, dem im Jahre 1746 die Ernennung zum wirklichen Major folgte [7].

Bei dem gänzlichen Mangel an Berichten der bei der Affaire von Ottmachau direct Betheiligten ist es sehr schwierig, sich ein richtiges Bild über die Beweggründe zu machen, welche zur Besetzung dieses Punktes führten.

Wohl mit Grund ist anzunehmen, dass FML. Graf Browne, welcher nach einer Nachricht bis zur Annäherung des preussischen Corps selbst in Ottmachau sich aufgehalten haben soll [8], die Grenadier-Compagnien im Vereine mit den Dragonern beauftragt hatte, die hinter der Stadt Ottmachau liegende Brücke über die Neisse zu behaupten und ein Vordringen der Preussen über den Fluss so lange als möglich zu verhindern, umsomehr, da er, ohne Artillerie und kaum 2500 Mann stark, mit einem bedeutenden zu bergenden Train belastet gewesen sein wird. Er hoffte dabei wohl, dass nur die preussischen

---

[1]) Capitän Callmann, Lieutenants Wasa, Heck und Meienburg.

[2]) Capitän Mayer, Lieutenants Klincker und Normann.

[3]) Capitän Unruh, Lieutenants Pappen und Stentz.

[4]) Capitän Müffling, Lieutenants Leiterfeld und Pabst.

[5]) Kriegs-Archiv; Schlesien und Mähren, 1741; I, ad 4, und k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Staatskanzlei 14b. Bericht Demeradt's vom 21. Januar 1741.

[6]) „Lettres."

[7]) Kriegs-Archiv; Schlesien und Mähren 1741; X, 47. — Das Ernennungs-Decret vom 13. Mai 1746 enthält den Passus: „bei allen Vorfallenheiten erwiesenen Vernunft, Tapfer- und Geschicklichkeit". Ebendaselbst: Bestallungen 1746.

[8]) „Schlesische Kriegs-Fama", VII, Seite 37 und 38.

Spitzen an jenem Tage in das Gefecht eingreifen und er sich nicht so bedeutenden Kräften gegenüber gestellt sehen würde.

Man kennt ferner nicht die geplante Richtung des Rückzuges und ob derselbe schon feststehend oder erst eine Folge des Gefechtes bei Ottmachau war, denn FML. Graf Browne hegte vor diesem Gefechte vielleicht noch die Hoffnung, die Neisse-Linie halten zu können [1]).

Immerhin war die Vertheidigung des Schlosses von Ottmachau, wenn die beiderseitigen Stärkeverhältnisse in Betracht gezogen werden, für die österreichischen Truppen und ihren Commandanten nicht ohne Ruhm, was der Gegner durch die Bemerkung in der Capitulation selbst mit den Worten anerkannte:

„Ihro Königliche Majestät wüssten gar wohl, auf was Art man ehrliche brave Leute tractiren müsse."

Auch die politische Situation war noch zu wenig geklärt und in gewisser Beziehung nicht ohne Einfluss auf die militärischen Massregeln.

Auf das bekannte bei der Einrückung in Schlesien verbreitete preussische Patent [2]), von welchem der österreichische Hof erst am 20. December 1740 ein einziges Exemplar durch den in Glogau commandirenden GFML. Graf Wallis erhalten hatte [3]), war am 30. December ein Circular an die auswärtigen Missionen ergangen, worin das Wiener Cabinet die Aufklärung gab, dass der preussische Einmarsch nicht mit seinem Einverständnisse geschehe [4]), wie es hie und da geglaubt werde [5]).

Unter dem Drucke der Verhandlungen, die aber trotzdem in Wien bis zum 5. Januar 1741 fortgeführt wurden [6]), litten jedenfalls auch die Weisungen an die Generale.

---

[1]) Am 12. Januar wird in einem Rescript des Hofkriegsrathes approbirt, dass FML. Graf Browne „die Communication mit Glatz und Mähren zu erhalten besorgt sei". Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 12. Januar, Folio 63.

Für Browne's Verhalten ist jedoch wohl am meisten massgebend das ausführliche, die Weisungen der Königin an ihn enthaltende Rescript vom 15. December 1740, Siehe: „Die Invasion Schlesiens", Seite 37.

[2]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens", Seite 43.

[3]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[4]) „Just von darumben also ist in der doppelten Absicht, wie obvermeldet, und umb zugleich die Schlesische inwohner gantz irr zu machen, nebst obigen Freundschafts-Versicherungen der bekandte Gotter anhero gesendet worden und zugleich ein in höchster geheim zu Berlin gedrucktes, allschon den ersten hujus datirtes Patent zum Vorschein gekommen: worinnen unter anderem versichert wird, dass der einmarche mit Unseren einwilligung und einverständnus beschehe, und mit Uns in würklicher Handlung und correspondenz man ab seiten Preussen darüber begriffen seye." K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Circulare an die Gesandten ddto. Wien 30. December 1740. Fasc. 36. Circularien an die Missionen.

[5]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens", Seite 32.

[6]) Ebenda Seite 67, Anmerkung 2. In der Conferenz am 12. Januar war über erneuerte, von Preussen unter der Hand gestellte Anträge gesprochen worden. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Vorträge, Staatskanzlei 74. Conferenznotaten Bartenstein's.

So bittet FML. Graf Browne im Januar noch um Verhaltungsbefehle und fragt sich nochmals an, „ob die Preussen sofern sie in die mit königlichen Truppen belegten Stationen einrücken, mit Gewalt abgetrieben werden sollten“ [1]); er musste also aus Gründen der Politik Weisungen erhalten haben, die Feindseligkeiten seinerseits vorläufig nicht zu beginnen. Hiezu kam die immerhin lange Zeit, die jede Anfrage nach Wien zu ihrer Beantwortung erforderte, denn ein Courier brauchte von Schlesien nach Wien drei bis vier Tage und meistens fand sich dann bei der Rückantwort die Situation gänzlich verändert.

Diese Schwierigkeit, in welcher sich das österreichische „Interims-General-Militär-Commando“ in Schlesien befand, darf bei Beurtheilung der Verhältnisse nicht ausser Acht gelassen werden und FML. Graf Browne war ausserdem der energischen Offensive des preussischen Heeres gegenüber, in Anbetracht seiner kärglichen Mittel, wahrlich nicht auf Rosen gebettet.

Die Kämpfe um Ottmachau bieten in taktischer Hinsicht wenig Interesse; einen geschichtlichen Merkstein bilden sie jedoch, da hier zum ersten Male im Beginne einer langen Reihe von Kriegsjahren die Gegner die Klinge kreuzten und politisch wie militärisch sind sie wichtig, weil, nach dem Verluste von Ottmachau, durch die mit Glück ausgeführten combinirten Bewegungen, Nieder-Schlesien bis an den Neisse-Fluss, mit Ausnahme von Glogau, Brieg und jenseits der Oder Namslau [2]), nunmehr von dem preussischen Heere occupirt war und vorläufig diesseits der Neisse im freien Felde kein eigentlicher Widerstand mehr der Invasions-Armee entgegengestellt werden konnte.

König Friedrich II. vermochte daher zu der Blokirung und Belagerung der festen, noch im österreichischen Besitze befindlichen Festungen zu schreiten und den Versuch zu machen, dieselben vor dem Anmarsche einer Entsatz-Armee in seine Gewalt zu bringen.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne hingegen hatte nach dem Gefechte bei Ottmachau sein kleines Corps bei der Festung Neisse versammelt und trat den Rückzug nach Jägerndorf an. Am 11. Januar befand sich das österreichische Hauptquartier bereits in Neustadt [3]).

Vertheidigungs-Veranstaltungen in Mähren. — Rückmarsch des FML. Graf Browne nach Mähren.

Während die preussische Armee Nieder-Schlesien bis an die Neisse invadirt hatte, wurden in Mähren die Vertheidigungs-Anstalten

[1]) Der Tag der Anfrage ist unbekannt. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Januar, Fol. 250 und 253.

[2]) Die Stadt Namslau war am 11. Januar von den Österreichern, die sich in das Schloss gezogen, geräumt und von preussischen Truppen unter General-Major von Jeetze besetzt worden. Deutsch-Ordens-Central-Archiv.

[3]) Lutsch' Tagebuch.

mit Eifer in's Werk gesetzt, um dem Gegner den Eintritt in diese Provinz zu wehren und den Aufmarsch einer zu bildenden Operations-Armee, sowie die Anlage der nothwendigen Magazine zu sichern.

Feldzeugmeister Graf Neipperg, Commandant dieser in der Versammlung begriffenen Operations-Armee, weilte in Wien, um hier an Ort und Stelle das Anrücken der Regimenter, sowie die Bereitstellung der mannigfachen Bedürfnisse persönlich zu betreiben. Über die aus Schlesien im Rückmarsche befindlichen Truppen, sowie über jene, welche in Mähren successive einrücken sollten, war dem FML. Graf Browne die Befehlsführung unter der officiellen Bezeichnung: „Interims-General-Militär-Commando" übertragen worden [1]).

Als Mittelsperson zwischen sich und der letztgenannten Armee-Behörde verwendete der Ober-Commandant den GFWM. Baron Lentulus [2]), welcher seines besonderen Vertrauens sich erfreute, und am 7. Januar 1741, nachdem er in Wien den fast täglich stattfindenden Conferenzen beigewohnt hatte, mit Vollmachten und Instructionen ausgerüstet, über Olmütz zum Corps des FML. Graf Browne abreiste [3]).

Am 10. Januar langte der General über Sternberg, bis wohin sich der gemachte sogenannte „Kaiserweg" erstreckte, Abends in Braunseifen an, ging am 11. nach Engelsberg, wo er durch seinen vorausgesandten Adjutanten Fähndrich Stefan Lutsch die Meldung erhielt, dass FML. Graf Browne, den derselbe auf seinem Rückmarsche von Neisse in Neustadt angetroffen, mit dem Corps am 13. in Jägerndorf einrücken werde.

General-Feldwachtmeister Baron Lentulus begab sich daher über Freudenthal dorthin, wo am 13. Vormittags FML. Graf Browne und GFWM. Holly mit den Truppen einrückten. Das Gros derselben blieb concentrirt in Jägerndorf, die Escadronen von Liechtenstein-Dragoner standen je 1 in Peterwitz, Löwitz, Weisskirch, Grottendorf, Bransdorf, Taubnitz, je 2 in Lobenstein, Branitz und Bleischwitz. Eine Escadron wird als Train-Escorte vermuthlich schon nach Mähren vorausgesendet worden sein [4]).

---

[1]) Hofkammer-Archiv. Acten der Hof-Finanz.

[2]) Cäsar Josef Baron Lentulus war General-Feldwachtmeister seit dem 28. April 1738 und stand im December des Jahres 1740 in Ödenburg in Garnison. Dort erhielt er den Befehl des Hofkriegsrathes, seine Equipage zur Armee nach Schlesien abzusenden, selbst aber ohne Verzug nach Wien sich zu verfügen, wo er auch am 21. December Abends bereits eintraf. Dass Lentulus, abgesehen von der ihm anhaftenden Methodik, ein fähiger General war, darauf deutet unter Anderem auch König Friedrich's von Preussen Bestreben, ihn in seinen Dienst zu ziehen. Neipperg schrieb darüber an den Grossherzog am 8. August 1741: „Le Roy de Prusse cherche à attirer le général Lentulus dans son service, je le sçais de luy meme et par d'autres voyes." Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; VIII, 36.

[3]) Lutsch' Tagebuch.

[4]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv: Krieg gegen Preussen. Nr. 7. Siehe Tafel III.

Am 14. Januar conferirten die Generale mit den politischen Beamten über die Bergung der Magazine von Troppau, Jägerndorf und Ratibor[1]), sowie wegen der Anlage von Verhauen.

Da zuverlässige Nachrichten einliefen, dass preussische Truppen bereits in Ziegenhals eingetroffen seien[2]), begab sich FML. Graf Browne in Begleitung des GFWM. Baron Lentulus, des Landeshauptmannes Baron Trach und des Ingenieur-Lieutenants Schubart am 16. Januar nach Freudenthal, um die in der dortigen Gegend in Angriff genommenen Schanzarbeiten in Augenschein zu nehmen und persönlich Anordnungen für die Vertheidigung zu treffen. Ein Detachement vom Regimente Franz Lothringen unter Hauptmann v. Mehring hielt vorläufig Freudenthal besetzt[3]).

---

[1]) Die Königin hatte dem Amte der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, dann den fürstlichen Regierungen und Ämtern zu Neisse, Troppau und Jägerndorf anbefohlen, „den über die unumgängliche Nothdurft des Landwirthes vorhandenen Vorrath an Getreide, Heu und Stroh durch eigene Commissäre zusammenbringen und in das Neisse'sche Gebirge, nach Zuckmantel und Freudenthal oder wohin der Commandant Graf Browne es für nöthig erachte, überführen zu lassen". Auch von den „untermischten" mährischen Dominiis hätte dies zu geschehen. Die Landeseinwohner sollten für das abgeführte Getreide Quittungen erhalten. Rescript vom 10. Januar 1741. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

Am 12. Januar folgte ein erneuerter Befehl, diese Bergung rasch in's Werk zu setzen; die Orte wohin könne man in Wien nicht angeben, sie seien wohl zu überlegen und falls in Schlesien keine genügende Sicherheit mehr, Alles in das mährische Gebirge zu salviren und sich mit der mährischen Landesregierung und dem commandirenden General einzuvernehmen. Rescript vom 12. Januar. Ebendaselbst.

[2]) Nach diesen General Bredow mit 1500 Mann. Jedenfalls die Avantgarde des Schwerin'schen Corps, das über Weidenau, Ziegenhals auf Neustadt rückte. Orlich, I, Seite 52.

[3]) „Freudenthal ist gegen Zuckmantel mit starken Verhauen, von Seiten Jägerndorf aber bei Spillendorf mit einer Schanzlinie und ebenmässigen Verhauungen verwahrt und gesperrt, die Verhaue werden von dort bis an die ungarische Grenze continuirt, in Ermanglung der Wälder aber die Zugänge durch Schanzlinien und Tschardaken gesichert, diese auch bis zur Anrückung unserer Regimenter mit Schützen, Hanacken und Walachen besetzt." — Lentulus an Feldmarschall Graf Seckendorf ddto. Olmütz, 20. Januar 1741. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; XIII, 12a.

Diese Verschanzungen bildeten einen Theil des für die mährische Grenze geplanten grossen Cordons-Systems. Am 14. und 15. Januar 1741 waren an die Landesregierung in Mähren königliche Rescripte ergangen, welche den Befehl enthielten, die Grenze gegen Schlesien von Friedek bis Goldenstein (15 Meilen Luftlinie) mit Landbevölkerung in der Stärke von 2000 Mann zu besetzen, um Mähren gegen die feindlichen Streifungen zu schützen und die im Lande in der Errichtung begriffenen Magazine zu sichern. Zu diesem Zwecke sollte in der genannten Strecke ein Cordon gezogen und beherzte, soviel möglich ledige Landesinwohner zu dessen Besetzung unverzüglich aufgeboten werden. Mit Waffen und Munition würden dieselben betheilt werden. Sobald einige hundert Mann beisammen, sollten diese sofort abgesendet und das regste Einvernehmen mit FML. Graf Browne gepflogen werden. Die Hauptgruppen seien in vier Orten aufzustellen, jedoch Alles in fortlaufender Linie so zu besetzen, dass ein Theil den andern bald unterstützen könne. Gleichzeitig hatten Oberstwachtmeister Schmidt und Hauptmann Schlangen vom Ingenieur-Corps Befehl erhalten, sich nach Mähren zu begeben und die Einrichtung dieses Cordons zu besorgen. Zu Commandanten sollten womöglich gediente Officiere, die im Lande ansässig, bestimmt werden.

General-Feldwachtmeister Baron Lentulus, welcher sich am 17. Januar von Jägerndorf wieder nach Olmütz zurückbegab [1]), hatte sich bei dem Interims-Commandirenden seiner in Wien erhaltenen Aufträge entledigt und ihm die Gesichtspunkte entwickelt, welche in den Conferenzen zu Wien festgestellt worden waren und welche FZM. Graf Neipperg bezüglich der Fortführung der Operationen bis zu seiner Ankunft bei der Armee eingehalten wissen wollte. Leider sind diese Festsetzungen in ihrem ganzen Umfange nicht erhalten geblieben.

Die Fernhaltung der preussischen Armee von den mährischen Grenzen und die möglichst intacte Zurückführung der vor dem Feinde befindlichen österreichischen Truppen in diese Provinz, dabei die äusserste Conservation der eigenen Truppen, waren jedoch Punkte dieses Programmes, welche der FZM. Graf Neipperg vorläufig vor Allem durchgeführt wissen wollte. Die Sorge um dieselben zieht sich durch dessen umfangreiche dienstliche Correspondenz mit GFWM. Baron Lentulus [2]).

Die Annäherung des preussischen Feldmarschalls Graf Schwerin, der auf der Strasse von Neustadt gegen Jägerndorf mit einem Corps von 8000 bis 10.000 Mann vorrückte und am 20. Januar bereits in Rosswald stand, nöthigte den FML. Graf Browne, sich nach Troppau

---

[1]) Auf der Rückreise ausserhalb Sternberg begegnete er dem von Wien kommenden, zum König Friedrich nach Schlesien reisenden, ausserordentlichen preussischen Gesandten, Graf Gotter, welcher sich mit Lentulus unterhielt. (Lutsch' Tagebuch.)

In Olmütz verabredete der General mit dem Kreishauptmanne die Anlegung von Verhauen in dem Olmützer Territorio bis an den Mora-Fluss; die Verhaue sollten dann vom Prerauer Kreishauptmanne Mora-abwärts bis Grätz und von dort bis Mistek weitergeführt werden. Zu diesem Zwecke wurde auch ein Landes-Ingenieur abgeordnet.

Der Cordon sollte nur drei Einlässe erhalten und diese mit Mannschaft besetzt werden, nämlich bei Spillendorf, Heidenpiltsch und Grätz. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; I, 8.

[2]) Indem der Feldzeugmeister die von General Lentulus bezüglich der Verhaue und der Bergung der Vorräthe getroffenen Verfügungen approbirt, empfiehlt er „auf die Conservation und Schonung derer Truppen dero vornehmstes Augenmerk dermahlen sowohl ihres Ortes selbst zu richten, als auch ein gleiches dem Herrn General Grafen von Broune gelegentlich mit Nachdruckh an Handen zu geben, womit sothane Trouppen weder ohne höchster Noth dermahlen noch hazardiret, noch auch sonsten ohne ohnumgängliche Erfordernus alzusehr mitgenommen oder ruinirt, sondern sovil möglich und sich thun lasset, in gut- und aufrechtem Stande erhalten werden möchten, um sich dann seiner Zeit mit so grösserem Nutzen und Vortheil bedienen zu können". Neipperg an Lentulus. Wien, 18. Januar 1741. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; I, 7.

Und Lentulus antwortet am 21. Januar aus Olmütz: „Die Conservation der Truppen habe er nicht nur auf das Nachdrücklichste dem Grafen von Browne mündlich, sondern noch von hieraus schriftlich nach Sr. Excellenz Intention anrecommandirt." Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; I, 9 und ad 9.

zu ziehen, wo er am genannten Tage eintraf [1]) und eine concentrirte Aufstellung nahm [2]).

Vorher hatte er den beim Corps angelangten Ingenieur-Oberstwachtmeister Schmidt, welcher die Arbeiten der Grenzverschanzung leiten sollte, in der deutschen Ordens-Herrschaft Freudenthal exponirt und ihm die nöthige Mannschaft überwiesen, jene Passagen und den als Strassen-Knotenpunkt immerhin wichtigen Ort Freudenthal zu sichern [3]). Der dortige Dominial-Verwalter „Statthalter" Graf Sazenhofen unterstützte mit umsichtiger Thätigkeit die Vertheidigungs-Veranstaltungen.

Das Jägerndorfer Magazin war zum grössten Theile nach Freudenthal, jenes von Ratibor nach Grätz überführt worden [4]). Das Magazin von Oppeln, in welche Stadt am 15. Januar bereits preussische Truppen eingerückt, war vorher noch nach Jägerndorf gebracht worden und sollte durch mährische Vorspannswagen von dort abgeholt werden [5]).

---

[1]) „Hochgeborner Reichs Graff,

Ewr. Excellenz notificire anmit, wie mir gestern abends die verlässliche Nachricht eingelaufen, dass der Preuss. Feldmarchall Graf Schwerin mit einem Corps von ohngefähr 8000 bis 10.000 Mann gestern in Neustadt und dasiger Dorfschafften eingerücket und seinen ferneren March anhero zu nehme. Wie mich nun also gezwungen sehe, mit meinen wenigen Trouppen mich noch ferners zuruck zu ziehen, umb deren Preussen Movements so wohl desto beser abnehmen zu können, als auch denen ankommenden Trouppen entgegen zu marchiren umb solche an mich zu ziehen, mithin Ew. Excell. derenselben March so bald solche da eintreffen mögen, zu beschleunigen, so viel möglich gelieben wollen: so erachte auch für Allerhöchsten Dienst nöthig zu seyn, wann Ew. Excell. die behörige Veranstaltungen so gleich schleunigst vorkehren lassen wollten, womit durch gute Verhacks und Aufbiethung derer Jäger und sonstigen Landt-Militz demselben die Passage gegen den Mährischen Granitzen einzubrechen gäntzlich benohmmen werden möge, denn die Passagen von Penz (Bennisch) und Hoff werde schon selbsten bedecken, und sind bereits alle gute Vorkehrungen dieserwegen gemacht worden.

Wann Ew. Excell. künfftig zu schreiben gelieben, so ist alles nach Troppau zu adressiren. Wormit mich zu Dero Wohlgewogenheit gehorsamst empfehle

Ewr. Excellenz

gehorsamster Diener
M. Graf Browne" *).

Jägerndorff, den 19. Januar 1741, Früh um 10 uhr.

[2]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv: Krieg gegen Preussen, Nr. 8. Siehe Tafel III.

[3]) Oberstwachtmeister Schmidt meinte sehr richtig, dass fast alle Posten des Cordons ohne Mühe umgangen werden könnten. Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne stimmte theilweise bei, erklärte aber, dass dieses Hilfsmittel, so lange keine Verstärkung des Corps da sei, nicht entbehrt werden könnte; „haben wir einmal succurs, so brauche man dies Alles nicht". Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; I, ad 11 b.

[4]) Ebendaselbst.

[5]) Oppeln'sche Regierung an das königliche Tribunal in Mähren ddto. 15. Januar 1741. Acten der Statthalterei in Brünn.

*) Der Brief ist an den Prerauer Kreishauptmann Karl Otto Graf zu Salm gerichtet. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

Die Preussen besetzten am 21. Januar Jägerndorf mit 3000 Mann [1]). Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne, der die Magazine in Sicherheit wusste, verliess, unter Mitnahme der der Stadt Troppau gehörigen Geschütze [2]), diese Stadt am 22. Januar und rückte auf Grätz. Hier wurde die verfügbare Vorspann zusammengebracht, um die noch vorhandenen Vorräthe nach Wagstadt und Wigstadtl zurückzuschaffen, zu deren Bedeckung am 23. Januar vom Regimente Browne 1 Bataillon nach Wagstadt und am 24. 2 Bataillone von Franz Lothringen nach Wigstadtl und Bautsch detachirt wurden. Das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment musste aus Mangel an Unterkunft und Fourage in die rückwärtigen Dörfer verlegt werden. Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne blieb mit 2 Bataillonen von Harrach, 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie von Grünne, dann einem Detachement des Dragoner-Regiments in Grätz.

Feldmarschall Graf Schwerin war mit 3000 Mann Infanterie, 2 Escadronen, 1 Detachement Huszaren und 8 3pfündigen Geschützen dieser Rückwärtsbewegung gefolgt. Am 24. stiess der zur Recognoscirung entsendete Major Puttkammer diesseits der Brücke vor Grätz auf ein Detachement von Liechtenstein-Dragonern, welches sich zurückzog [3]). Tags darauf, am 25., rückte der preussische Feldmarschall gegen Grätz vor [4]). Viele mit Vorräthen beladene Wagen standen eben im Schlosse zur Abfahrt bereit. Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne liess sie sogleich abrücken und gedachte den Ort so lange zu halten, bis der Train einen hinreichenden Vorsprung gewonnen. Durch drei Stunden währte das Feuer der preussischen Geschütze, wonach die Arrièregarde des österreichischen Corps — nachdem der Gefechtszweck, die Bergung des Trains, erreicht war — den Ort verliess. Die Preussen scheinen dieselbe nicht verfolgt zu haben. Am 26. Januar traf das österreichische Corps in Fulnek ein [5]).

Der österreichische Verlust betrug: 1 Lieutenant tödtlich verwundet, 2 Grenadiere todt und 4 blessirt. Die Preussen sollen ausser einem getödteten Huszaren-Pferde keine Verluste gehabt haben [6]).

Eine Folge dieses Gefechtes war auch, dass der Kreishauptmann von Prerau, Karl Otto Graf zu Salm, welcher seit 22. Januar persönlich

---

[1]) Orlich: I, Seite 52. Nach „Histoire de mon temps", ed. Posner, marschirte Schwerin mit 7 Bataillonen und 10 Escadronen nach Ober-Schlesien.

[2]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne zeigt an, wie viel Artillerie ihm die Stadt Troppau gegen Revers ausgeliefert habe. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Februar. Fol. 532 und Fol. 342. Die zu Troppau befindliche Artillerie sei nach Olmütz in Sicherheit gebracht.

[3]) Orlich, I, Seite 52.

[4]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv, Krieg gegen Preussen, Nr. 11. Siehe Tafel III.

[5]) Bericht des Prerauer Kreishauptmannes an die Landeshauptmannschaft, ddto. General-Stabsquartier Fulnek, 26. Januar 1741. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

[6]) „Lettres d'un officier prussien."

die Vertheidigungs- und Besetzungs-Arbeiten bei der Postirungs-Station zu Bautsch leitete, seine Mannschaft und Arbeiter nach Sponau zurückgehen liess.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne's erste Sorge war, die nach Wigstadtl, bereits von Troppau, unter Bedeckung gesendete Train-Colonne mit den aus Schlesien salvirten Vorräthen noch in Sicherheit zu bringen; er liess daher nach jener Seite recognosciren, denn die Situation wurde kritisch, da der Gegner bereits mit kleineren Abtheilungen auf der inneren Linie stand. Artillerie, Kranke, Bagage wurden nach Olmütz dirigirt [1]).

In und um Fulnek campirte nun die kleine österreichische Heeresmacht, bei welcher ausser dem Commandirenden die Generale Kheil und Holly sich noch befanden, gefechtsbereit; die Vorspannswagen mussten angespannt bleiben.

Es waren in und um Fulnek versammelt:

4 Infanterie-Regimenter, 1 Kürassier-Regiment (Lanthieri) unter GFWM. Baron Philibert [2]) eingerückt; das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment, 100 Huszaren vom Regimente Dessewffy über Jablunka eingetroffen.

Die ausgesendeten Recognoscirungs-Abtheilungen, stiessen nirgends auf feindliche Kräfte, doch lief am 27. Januar die Nachricht ein, dass die Preussen, von welchen zwischen Wigstadtl und Wagstadt Abtheilungen stehen sollten [3]), einen Überfall beabsichtigten.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne liess das Corps daher am 27. Januar aufbrechen und zog mit den Truppen und dem Train von Fulnek, das in einem Kessel gelegen ist und der Cavallerie keine Actionsfreiheit bietet, auf die Höhen, marschirte nach Odrau, wo er an diesem Tage blieb, am 28. Januar über Weisskirchen — woselbst das Hohenzollern'sche Kürassier-Regiment eintraf — Drahotusch nach Leipnik, wo das Hauptquartier am 1. Februar sich befand [4]).

Am 30. Januar war auch das dritte Bataillon des Infanterie-Regimentes Grünne in Sternberg angekommen.

---

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne hatte schon Mitte Januar, da die Regimenter zu viel Bagage mitführten, sich genöthigt gesehen, viele Wagen nach Mähren zu schicken. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn. Bericht des Governo in Mähren an die Königin vom 19. Januar 1741.

[2]) General-Feldwachtmeister Baron Philibert hatte berichtet, „dass weilen die Regimenter alle über Skalitz instradirt werden, nicht nur die erforderliche Subsistenz nicht aufzubringen, sondern es auch in Ansehung des Marsch ohne Confusion nicht abgehen werde, gleich wie schon das Hohenzollerische Regiment neun Tag lang stehen zu bleiben gezwungen worden; dahero ohnmassgeblich drei Strassen über die March eingerichtet werden könnten". Lentulus an Neipperg, ddto. Olmütz, 18. Januar 1741. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; I, 8.

[3]) Vermuthlich Recognoscirungs-Patrullen, welche auf der Strasse von Grätz vorgegangen waren.

[4]) Berichte des Prerauer Kreishauptmannes an den Landeshauptmann ddto. Odrau vom 27. Januar und Leipnik, 1. Februar 1741. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

Die Lage war in diesen Tagen nicht ohne Gefahr; die Preussen recognoscirten einerseits gegen Freudenthal und hatten die Verhaue zwischen Milkendorf, Bennisch und Raase durchhauen lassen, dadurch die Strasse auf Hof geöffnet. In Folge dessen zog sich der in Hof die Vertheidigungs-Anstalten leitende Kreishauptmann von Olmütz, Franz Anton Schubirž Freiherr von Chobinie, mit seiner Mannschaft zuerst nach Bärn und in weiterer Folge bis Sternberg zurück, liess die Verhackung der Hauptstrassen bei Zechan, Deutsch-Hause und Lippein, wo früher schon einige Schanzen gewesen, ausführen, und nahm deren Besetzung ausschliesslich mit Jägern selbst vor; das übrige Landvolk sollte durch einige von dem commandirenden General zu erhaltende Regulirte in Corporalschaften abgetheilt, und so viel als möglich einexercirt werden, um es sodann nach Bedarf verwenden zu können. Damit Olmütz in Vertheidigungsstand gesetzt werde, wurden alle auf zwei Meilen im Umkreise liegenden Herrschaften zur Beistellung von Schanzarbeitern aufgeboten [1]).

In den ersten Tagen des Februar stand das durch die Regimenter Hohenembs-Kürassiere (8. Dragoner-Regiment), Csáky- (Nr. 9) und Dessewffy-Huszaren (Nr. 3), je 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien von Thüngen (Nr. 57) und Baden verstärkte Corps des FML. Grafen Browne in der Linie Mistek-Sternberg. Hauptquartier in Sternberg [2]).

Hier ward es möglich die Truppen zu retabliren und hier trafen auch successive die für die schlesische Armee bestimmten Verstärkungen ein.

Bezüglich der Dislocation der Truppen hatte auch GFWM. Baron Lentulus dem FML. Grafen Browne seine Gesichtspunkte in einem Schreiben vom 21. Januar dargelegt, welches dadurch von Interesse ist, als es die Ingerenz klarlegt, welche der Armee-Commandant von Wien aus durch seinen Vertrauensmann auf den vor dem Feinde stehenden Befehlshaber nehmen liess.

Dasselbe lautet:

„Aus der Meinem gebiethenden H. General-Feldmarschall-Lieut. zugekommenen Copia des von den H. General-Feldzeugmeister Grafen von Neipperg Excell. mir eingeschickten Schreibens dd. 18. hujus werden dieselbe Beliebig ersehen haben, welcher gestalten hochgedt. Sr. Excell. meinen Vorschlag in Ansehung der Postirung deren anruckende Cavallerie-Regimenter vollkommen approbiren, (jedoch wanns die Umbstände der Zeit leyden, zumahlen bei meinem Abgang von Wienn schon die Intention dahin gegangen, dass über das Lichtenstein nur noch das Lanthier. Regiment in Schlesien

[1]) Bericht des Kreishauptmannes Freiherr von Schubirž an die Landeshauptmannschaft ddto. Sternberg, 26. Januar 1741. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

[2]) Kriegs-Archiv; Karten-Archiv, Krieg gegen Preussen Nr. 12. Siehe Tafel III.

gezogen werden solle) welcher dahin gehet, dass die nach und nach ankommende Regimenter von Mistek an, oder wie es die Umstände leyden werden, das Hohenzoll. als das erste zu stehen kommen, und die übrigen nacheinander hinter dem durch das Landvolck formirten Cordon bis nacher Sternberg unter dem Gebürg in der Plaine postirt werden sollten, als worüber ich nicht nur den H. General Baron von Filibert untereinsten informiren, sondern auch mit M. gbh. H. Gf. M. L. (meinem gebietenden Herrn General Feldmarschall-Lieutenant) in guter Correspondence zu stehen, und dero weiteren Befehlen nachzufolgen erinnere. Da aber zu urtheilen ist, das dieselbe mit der wenigen bey sich habenden Mannschaft nicht lange in Troppau stehen zu bleiben, viel weniger mit dem Feind sich einzulassen vermögend sein werden, so bitte M. gbth. H. Gf. M. Lieut. aufs inständigste, Sie Belieben meinen wenigen Rath hierinfalls ohnschwer sich Beygehen, und dahin disponiren zu lassen, damit nach der Intention unsers Hofes und des H. Grafen von Neipperg Excellenz unsere Mannschaft nicht hazardiret, sondern zurück in die Pässe, und vornehml. die Infanterie bey Hampelkratschen Grätz und dortige gebürgigte Ortschaften, oder wo dieselbe vor nöthig erachten werden, die Cavallerie aber in die Plaine bis gegen Mistek verleget, und hauptsächl. darauf gesehen werde, dass die Zugänge nachher Mähren verwahrt, und dieses Land möglichst bedecket werde; zu welchem Ende nicht nur alle Schützen Jäger und Häger an diesen Cordon zu rucken, Befehlichet, sondern auch ein General-Aufboth im ganzen Lande ausgeschrieben worden, um die in anliegendem Postirungs-Plan (fehlt) Bemerckte und schon würcklich angestellte Mannschaft Souteniren, und auf alle arth und Weise den feindlichen Einfall in dieses Land verhindern zu helfen. Auch ist heute zu diesem Ende der Land Ingenieur, dass die Verhacke Beschleuniget werden, an die Grenze abgegangen. Den Augenblick kommt der H. Creyshauptmann des Prerauer Creyses H. Gr. v. Salm zu mir und meldet, dass dieselbten die Schützen anbegehrten; nun erinnere gehorsam, das dieselbe nicht aus dem Lande oder von der gränzen weg zu bringen seyn werden, hingegen hoffe ganz verlässlich, dass in darin angemerkter Lista Specificirten ortschafften die Mannschaft und noch darüber sich bereits würklich befinden werden. Ich getröste mich auch, das der Zeit sowohl die bey Spielendorf angelegte Linie zu Stand gebracht, als auch der in Ratibor und Troppau vorgewesene Vorrath an Früchten und Fourage nacher Bautsch, Grätz und Wagstadt gebracht worden, nun müsste man anjetzo auch bedacht seyn, solchen von Grätz und Wagstadt weiter zurück zu bringen, worzu der H. Grf v. Salm auf Ersuchen hülfliche Hand leisten wird.

P. S. Ich vernehme das aus dem so genannten Kühlandel [1]) und umliegenden Ortschaften vieles getreyd in das Teschnische soll verführet werden, so es dem also, wäre ohnmassgeblich die Verfügung zu thun, das bey Lebens Straf diese Ausfuhr verhindert werde, indem muthmasslich der Feind bis dahin sich extendiren dürfte. Weiters vernehme auch, dass in Troppau etwelche Stuck vorhanden sein sollen, wann man solche bello modo oder auf was vor immer eine arth heraus bis Grätz und so weiters bringen kan,

[1]) Der fruchtbare Theil des Oderthales in der Strecke Neutitschein-Stauding.

um mit solchen die Pässe zu verlegen, würde M. gbh. H. Gf. M. L. zu grosser Distinction gereichen“ [1]).

Die Lage hatte sich inzwischen insofern verändert, als das preussische Heer Winterquartiere bezogen und jede weitere Operation gegen Mähren eingestellt hatte.

Den König Friedrich II., welcher am 12. Januar zur Belagerung von Neisse geschritten war, hatte die energische Vertheidigung des Commandanten dieses Platzes, Oberst Freiherr von Roth, gezwungen, am 22. desselben Monats die Belagerung aufzuheben und seine Truppen in Winterquartiere zu verlegen [2]).

Auch die Truppen des Feldmarschalls Schwerin bezogen die Winterquartiere. Verschiedene Gründe sprachen wohl recht zwingend für die Einstellung der Operationen. Der Winter von 1740 auf 1741 war einer der kältesten [3]), die Truppen mit den der Jahreszeit entsprechenden Montursstücken nicht genügend versehen [4]), die Desertionen, diese offene Wunde der damaligen Armeen, ziemlich zahlreich [5]). Der

---

[1]) Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; c. I, ad 11a.

[2]) „Schlesische Kriegs-Fama“ VII, Beilagen Seite 32 und „Wienerisches Diarium“ Nr. 8 vom 28. Januar 1741. „Die Preussen haben in der Nacht vom 22. Januar mit Hinterlassung von acht schweren Stücken zu Reichlitz die Belagerung von Neisse aufgehoben, nachdem sie den Ort einige Zeit stark beschossen.“

„Pendant trois jours consécutifs on y jeta douze cent bombes et trois mille boulets rouges; mais la fermeté de Roth m'obligea à mettre mes troupes en quartier d'hiver.“ Histoire de mon temps ed. Posner. Chap. II. — „Die Bürgerschaft ist noch resolviret, sich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren; dieser kleine Orth hat angezeiget, welches von denen, die die Kriegs-Bau-Kunst verstehen, kaum vor eine gute Schanz passiren kann, was die Zuversicht zu Gott, die Treue zu dem rechtmässigen Oberhaupt und die Conduite eines verständigen Commandanten in das Werk zu richten fähig ist.“ „Schlesische Kriegs-Fama“, VII, Seite 23, Beilage 4.

[3]) Kundmann: „Heimsuchungen Gottes“ etc. — „Seit zwei Tagen herrscht eine derartige Kälte, Wind und Schnee, dass an eine Arbeit oder ein Fortkommen im Gebirg gar nicht zu denken ist. Bericht des Prerauer Kreishauptmannes an den Landeshauptmann, ddto. Bautsch, 26. Januar 1741. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

[4]) „Ihre Kleidung nach altem Fuss, die Camisole ohne Rücken und Ärmel. Verpflegung erhalten sie 6 kr., die Huszaren 9 kr., nebst ein Pfund Fleisch, so der Landmann hergeben muss.“ Am 20. Januar kamen 11 Deserteure in Olmütz an, „welche auch so lüftig angekleidet waren“. Lentulus an Neipperg. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; I, 8, 9 und ad 9.

[5]) Am 1. December 1740 hatte König Friedrich ein eigenes, von Berlin datirtes Patent wegen Verhütung der Desertionen publiciren lassen, welches von den Kanzeln zu verlesen und zu affigiren war. Originaldruck. Archiv des k. k. Ministeriums des Innern. Fremde Gegenstände, I, v. J. 1740. —

„Allhier kommen viele preussische Deserteurs an, welche einhellig melden, dass wenn nur eine hiesige armée würde in die Nähe kommen, die Leute zu 100 desertiren würden, der Dienst wäre so rüde und hart, dass man ihn nicht ausstehen könnte, in der grössten Kälte und tiefem Schnee müssen sie zwei Stund Schildwach stehen, wodurch dann viele Hände und Füsse erfrörten. Der König liesse sich von keinem seiner Generalen etwas einwenden, wenn es ihm einfiele zu marchiren, so müsse es gehn, wenn auch der ganzen Armee ruin daraufstünde. Man hätte ihnen,

Gesundheitszustand der Truppen liess wohl auch Manches zu wünschen übrig [1]), wie auch die effective Stärke des Heeres keine weiteren Unternehmungen räthlich machte [2]).

Ausserdem entfernte sich die Armee bei weiterem Vorrücken in Mähren von ihren in Schlesien neu geschaffenen Stützpunkten, die Bevölkerung wurde schwieriger [3]), die österreichische Armee aber, der täglich Verstärkungen zukamen, actionsfähiger; auch Gründe politischer Natur sprachen dafür, keine weiteren Versuche zu machen in Mähren einzudringen [4]).

Die preussischen Truppen bezogen daher die Winterquartiere in der Linie Troppau-Schweidnitz, das Blokade-Corps unter General-Major von Kleist stand um Brieg, General-Major von Jeetze in Namslau [5]), Prinz Leopold von Anhalt bei Glogau, in Breslau zwei Bataillone; Huszaren-Detachements in Ottmachau und Engelsberg [6]).

König Friedrich verliess die Armee am 25. Januar [7]) und reiste von Ottmachau, wo sich sein Hauptquartier befunden hatte, nach Berlin; dort traf er am 29. Januar ein [8]). Den Oberbefehl führte in des Königs Abwesenheit Feldmarschall Graf Schwerin.

In den Verhältnissen der österreichischen Armee trat schon mit Anfang Februar ein günstiger Umschwung ein. Nunmehr in Mähren genügend basirt und verstärkt, konnte der kleine und Parteigänger-

---

als sie in Schlesien eingerückt wären, weisgemacht, dass sie als Freunde der Königin ihr zu Hilfe kämen, jetzo da man das Gegentheil verspürte, seye ein gut Theil des gemeinen Mannes darüber schwierig und überlaufe zu [den] Feinden." Berichte des Freiherrn von Seckendorf an den Herzog von Sachsen-Gotha. Bericht vom 1. Februar 1741. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Geschriebene Zeitungen. —

„Moltiplici e continue intanto sono le disertioni del loro Esercito, mal pagate le Truppe, e condotte a forza alla Guerra, composti molti Reggimenti di miscuglio de forastieri di Nazione e Religione diferente, fuggono dal cimento, e cercano miglior destino." Capello's Bericht vom 28. Januar 1741. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[1]) „Le marchie, le tante fatiche nell'invadere, e devastare la Silesia hanno talmente indebolito la salute delle Truppe che non potevano più resistere al vigore della stagione." Capello's Bericht vom 4. Februar 1741.

[2]) Nach Berichten vom 9. Februar sollten in ganz Schlesien nur 18.000 Mann preussischer Truppen stehen. Deutsch-Ordens-Central-Archiv; Fasc. 724/727.

„Le truppe hanno sofferto grandi diminuzioni, oltre le continue dissertioni molte sono perite nel viaggio, e nel'impresa." Capello's Bericht von 4. Februar.

[3]) „In dem vorherrschend katholischen Ober-Schlesien war die Stimmung gegen die Preussen sehr verschieden von der im protestantischen Nieder-Schlesien." Stenzel: „Geschichte des preussischen Staates", IV, Seite 98, und Droysen: V, 1, Seite 217 und folgende.

[4]) Droysen: V, 1, Seite 198.

[5]) Das Schloss von Namslau capitulirte am 31. Januar 1741.

[6]) „Schlesische Kriegs-Fama", VIII, Beilage 3, Seite 4. Distribution der Winter-Quartiere in Schlesien.

[7]) „Lettres."

[8]) Droysen: V, I, Seite 198.

Militär - wissenschaftlicher und Casino - Verein in Jaroslau Bibliothek Grdb: N° F: N°

krieg gegen die in den Winterquartieren befindlichen, der Ruhe bedürftigen preussischen Truppen begonnen werden.

Der unermüdlich thätige FML. Graf Browne hatte sich schon am 3. Februar mit dem Olmützer Kreishauptmann Baron Schubirž und einem Ingenieur-Lieutenant nach Callenberg (Carlsberg?) begeben und auch den Oberstwachtmeister Schmidt von Freudenthal zu einer Conferenz dahin berufen [1]), worin beschlossen wurde, die Communication des Corps mit dem Posten Freudenthal unter allen Umständen offen zu erhalten und ihn eventuell als Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen zu benutzen. Da inzwischen auch das Huszaren-Regiment Csáky [2]) beim Corps des FML. Grafen Browne eingerückt war, wurde der Posten mit einem Huszaren-Detachement verstärkt.

Am 4. Februar fiel bereits unweit Freudenthal zwischen österreichischen und preussischen Huszaren ein für die ersteren glückliches Rencontre vor [3]).

Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne entsendete auch ein Commando von 40 Freiwilligen des Huszaren-Regimentes Csáky unter einem Lieutenant nach Neisse. Dieses Detachement gelangte nicht nur am 6. Februar glücklich in die Festung, sondern nahm unterwegs drei preussische Proviantwagen und eine Casse mit Regimentsgeldern, machte 26 Huszaren sammt ihren Pferden und 30 österreichischen Deserteurs, die von Ohlau durchgegangen waren, zu Gefangenen [4]).

Es wurde damit die Reihe der für die österreichische leichte Reiterei meist glücklichen, den Preussen aber sehr lästigen kleinen Gefechte eröffnet [5]) und die Initiative dadurch auf Seite der Österreicher gebracht.

Die Landesvertheidigung, welche, wenn sie früher und nicht in der von GFWM. Baron Lentulus geplanten schablonenhaften Weise activirt worden wäre, bedeutendere Erfolge aufzuweisen gehabt haben würde, diente ebenso wie die aufgebotenen herrschaftlichen Jäger und

---

[1]) Deutsch-Ordens-Central-Archiv; Fasc. 724/727.

[2]) Die eine Colonne des Regimentes hatte, von Ungarn kommend, Wien am 20. Januar passirt und war beim Durchmarsche vom Grossherzoge und Prinz Karl von Lothringen inspicirt worden.

Die zweite Colonne rückte am 23. Januar durch Wien. „Wienerisches Diarium“ Nr. 6 und 7 vom 21. und 25. Januar 1741.

[3]) „Wienerisches Diarium“ Nr. 12 vom 11. Februar 1741.

[4]) Bericht des Grafen Satzenhofen vom 11. Februar 1741 an die Ordens-Regierung. Deutsch-Ordens-Central-Archiv, Fasc. 724/727, und „Schlesische Kriegs-Fama“, VIII, Beilage, Seite 38.

[5]) „Die zerstreuten Quartiere der Preussen zu überfallen, beschäftigte Browne's unternehmenden Geist. Es kam zu kleinen Gefechten, in denen die preussische Infanterie mit Glück und Geschick sich benommen, die Cavallerie unbehilflich und unglücklich.“ Orlich, I, Seite 59.

Heger [1]) der regulären Armee als werthvolle Beihilfe. Das Landvolk war willig, Alles für der Königin Dienst zu bewirken [2]).

Diesen kleinen Krieg, die Beunruhigung der preussischen Postirungen und Quartiere in energischer Weise begonnen und durchgeführt, die österreichische leichte Reiterei dadurch für grössere Aufgaben geschult zu haben, ist ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst des FML. Grafen Browne, welcher bereits grössere Unternehmungen — unter Anderem auch den Entsatz von Neisse, den aber der Hofkriegsrath als „dermalen nicht rathsam erachtete“ [3]) — gegen die preussische Armee plante und der, falls man ihm Selbständigkeit in der Führung der Operationen gegeben [4]), zu ganz anderen Resultaten gelangt wäre, als sein methodisch abwägender Armee-Commandant, der nicht einen Huszaren hazardiren wollte [5]), während der Hofkriegsrath wenigstens bemerkte, dass von Wien nicht determinirt werden könne, ob sich in eine Bataille einzulassen [6]).

Das Verhalten dieses Generals in der kritischen Epoche von Mitte December 1740 bis Ende Januar 1741 ist überhaupt viel zu wenig gewürdigt worden. Diesem einen Manne, dem bis Mitte Januar kein zweiter General zur Seite stand, war die schwierige Aufgabe zugefallen, die wenigen österreichischen Truppen, die als Friedensbesatzung in Schlesien standen und denen es an allem zu einem Feldzuge Erforderlichen gebrach, intact nach Mähren zu führen, sämmtliche

---

[1]) Am 20. Januar ertheilte die mährische Landesregierung den Kreishauptleuten in Olmütz, Prerau, Brünn, Znaim, Hradisch und Iglau den Befehl, „die im ganzen Lande befindlichen obrigkeitlichen Jäger und Heger zu der Landes-Defension gegen der von Ihro kaiserlichen Majestät ausgemessene Verpflegung ohne mindesten Verzug schleunigst zuzusenden und gebrauchen zu lassen“. Freiwillige Schützen könnten ebenfalls aufgeboten werden. Der Versammlungsort sei Olmütz, wohin die Leute schleunigst abzusenden seien. Alle diesbezüglichen weiteren Anordnungen über deren Verwendung werde der commandirende General FML. Graf Browne treffen. An den Verhauen musste unablässig gearbeitet werden. Befehl an die Kreishauptleute vom 20. Januar 1741. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

[2]) Lentulus an Neipperg, ddto. Jägerndorf, 15. Januar 1741. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; I, 6.

[3]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 25. Januar, Folio 164.

[4]) „E il Braun hà di molto aumentato il suo esercito, anzi se il consiglio di Guerra non gli avesse espressamente proibito di esponersi all'incertezza d'un incontro voleva attacare nei Quartieri d'Inverno li Nemici.“ Capello's Bericht vom 11. Februar 1741.

[5]) Neipperg an Lentulus, ddto. Wien, 21. Januar 1741, wiederholt die „allmöglichste Menagir und Erhaltung derer Truppen dergestalten nachdrucksamst anrecommandirt haben, dass selbige überhaupt ohne höchster Noth nicht hazardirt und davon kein Mann, ja nicht einmal ein Huszar, von dem gestern die erste Colonne des Czaky-Regimentes hier durchpassirt und ihren Marsch durch Mähren gegen Schlesien nimmt, vergebens verloren — — allermassen sonsten nur, falls ferner Verluste wie zu Ottmachau und Ohlau sich noch ereignen sollten, die Truppen nach und nach zerschmelzen, und ich folgsam ausser Stande gesetzt würde, ein Corpo nach Erfordernuss des allerhöchsten Dienstes mit der Zeit zusammen zu bekommen“. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien; 1741; I, 10.

[6]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 4. Februar; Folio 241.

Magazine und Vorräthe, sowie die Cassen mit sich zu nehmen, ausserdem aber die festen Plätze des schlesischen Landes so wehrhaft zu gestalten, dass sie im Stande waren, sich bis zum Frühjahre zu halten. Er hat diese Aufgabe auf das Glänzendste gelöst. Neisse, Brieg und Glogau waren durch seine Fürsorge erhalten geblieben und ausser der übereilten Capitulation des Commandanten von Ohlau und dem Verluste der fünf Grenadier-Compagnien bei Ottmachau, die übrigens durch ihre Bravour seinen Abzug von Neisse erleichterten, war der Rückmarsch nicht allein vollständig gelungen, sondern der kühne Offensivsinn des österreichischen Commandirenden trug sich schon im Rückmarsche mit neuen Angriffsplänen der preussischen Postirungen. Soviel ihm nicht die Hände durch den in Wien weilenden Armee-Commandanten gebunden waren, wurde der kleine Krieg im Laufe des Winters seitens der Österreicher mit Energie und Glück geführt.

Jedenfalls hat der Rückzug aus Schlesien, die Thätigkeit in den drei ersten Monaten des Jahres 1741 FML. Browne's Namen zu wohlverdientem Ruhme gebracht.

Hauptmann Duncker.

XI. Verzeichnis

der

vom k. k. Kriegs-Archive erworbenen Bücher- und Kartenwerke.

Periode 1. October 1885 bis 31. März 1886.

Kriegs-Bibliothek.

Afghan Campaign. (Casualties. Estimates.) London 1880—82. Fol.
Akademie der Wissenschaften. Denkschriften, Sitzungsberichte. Wien 1885—86. 8. u. 4.
Amon. Geschichte des k. k. Feldmarschall Graf Radetzky Huszaren-Regiments Nr. 5. Wien 1885. 8. (Mit 6 Tafeln.)
Anleitung zur Erhaltung der Artillerie-Depôt-Bestände. Berlin 1880. Nachtrag I, IV, V. 8. 93 kr.
Armee, Unsere, und die Sicherheit des Reiches. Von H. v. M. Hannover 1886. 8. 1 fl. 12 kr.
Army circulars. September, October, November, December 1885. 8. 97 kr. January, February 1886. London. 48 kr.
Army list, The Monthly. January 1886. London. 8. 1 fl. 12 kr.
Asbrand. Geschichte des Garde-Fuss-Artillerie-Regiments. 1. Band. Berlin 1885. 8. 7 fl. 44 kr.
Aufgaben, Strategisch-taktische. 7. Heft. Hannover 1886. 8. 1 fl. 12 kr.
Aufnahms-Bestimmungen und Lehrplan des königl. Cadeten-Corps. Berlin 1885. 8. 43 kr.
Aufstand, Der, im Sudan. Von einem deutschen Officier. Frankfurt a. d. O. 1885. 8. 74 kr.
Austria. Archiv für Gesetzgebung. 8.—12. Heft. Wien 1885. 8.
— Jahresberichte der Consulats-Behörden. 43.—69. Bogen. Wien 1885. 8.
Beiträge zum Studium des Feldzuges 1805. Nach einem Aufsatze des FML. Gallina. Wien 1885. 8. 60 kr.
— zur Statistik des Grossherzogthums Hessen. 25. Band. 3. Heft. Darmstadt 1885. 4. 74 kr.
Belagerungs-Geschütz-Materiale M. 1880. (Wien 1885.) Fol.
Bericht, Statistischer, der Handels- und Gewerbekammer in Prag für 1880. Prag 1885. 8.
— über die Industrie etc. in Nieder-Österreich 1884. Wien 1885. 8.
— über Triest's Handel und Schiffahrt im Jahre 1883. (Triest 1884.) 8.
Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, 23. Band. 2. Heft. Wien 1885. 4.
Beschreibung des Oberamtes Ellwangen. 64. Heft. Stuttgart 1886. 8.
Betrachtungen und Abhandlung, militärisch-politische, über die Heeres-Dislocirung, das Mobilisiren und Centralisiren. Agram 1885. 8. 1 fl. 20 kr.
Bilek. Beiträge zur Geschichte Waldstein's. Prag 1886. 8. 4 fl.
Biographie, Allgemeine deutsche. 106.—110. Lieferung. Leipzig 1885. 8. à 1 fl. 50 kr.
Bircher. Die Recrutirung und Ausmusterung der schweizerischen Armee. Aarau 1886. 4. 2 fl. 97 kr.
Bischoff. Gespräche Friedrich's des Grossen mit de Catt und Lucchesini. Leipzig 1885. 8. 1 fl. 86 kr.

Blätter für Gefängniskunde. 20. Band, 1. Heft. Heidelberg 1885. 8. u. 4. (Mit 26 Tafeln.) Beigabe: Grundsätze für den Bau und die Einrichtung von Zellengefängnissen. Freiburg 1885. 2 fl. 79 kr.

Brialmont. La fortification du temps présent. (Extraits.) Bruxelles 1885. 8.

— La fortification du temps présent. Bruxelles 1885. (2 Bände in 8. Atlas in Fol. 24 fl. 80 kr.

Brunn. Die Ausbildung der Infanterie im Schiessen. 2. Auflage. Berlin 1885. 8. 1 fl. 86 kr.

Bulletin des bibliothèques et des archives. Année 1884. T. I. Année 1885. No. 4. Paris. 8. 20 fl.

Cambrelin. La fortification de l'avenir. T. I et II. Gand et Paris 1885. 8. 9 fl.

Carusso. Importance de la cartographie officielle. Genève 1886. 8.

Chirurgie, Deutsche. Lieferung 9, 18, 57, 58, 59, 60, 61, 62. Stuttgart 1885. 8. 28 fl. 63 kr.

Clorer. Breisach. Seine Vergangenheit und Gegenwart. Breisach 1883. 8. 62 kr.

Colleccion legislativa del ejèrcito. Entrega 29, 31—39, 46, 48—50. 1885. Entrega 1—10. 1886. Madrid. 8.

Constructionstafeln der stahlbronzenen Belagerungskanonen M. 1880. (20 Tafeln.) Fol.

— des 21^{cm} stahlbronzenen Mörsers M. 1880. (18 Tafeln.) Fol.

Correspondenz, Politische, Friedrich's des Grossen. 13. Band. Berlin 1885. 8. 8 fl. 68 kr.

Cours des écoles de tir. Paris 1884/85. T. I et II. 6 fl.

Dam van Isselt. Das Infanteriefeuer. Übersetzt von Weygand. Berlin 1885. 8. 1 fl. 24 kr.

Derrécagaix. La guerre moderne. Ière et IIe partie. Paris 1885. 8. à 6 fl. 20 kr. (Mit Atlas von 25 Tafeln.)

Dienstordnung für die königl. Kriegsschulen. 2. Auflage. Berlin 1885. 8. 25 kr.

— für die Militär-Magazin-Verwaltungen. Berlin 1853. Zusammenstellung der Veränderungen. Berlin 1858, 1871. 8. 22 kr.

Dienstvorschrift für die Arbeiter-Abtheilungen vom Jahre 1881. Nachtrag I. Berlin 1885. 8. 12 kr.

— (A.—27 a.) für die Civil-Landes-Commissäre und Civil-Commission bei der Armee im Felde. Wien 1885. 8.

Droysen. Bernhard von Weimar. 1. und 2. Band. Leipzig 1885. 11 fl. 16 kr.

— Geschichte der preussischen Politik. V. Theil. Friedrich der Grosse. 4. Band. Leipzig 1886. 8. 6 fl. 70 kr.

Dworáček. Taktik in Beispielen. I. Theil. Wien 1885. 8. 1 fl. 50 kr.

(Eichthal.) Le général Bourbaki. Paris 1885. 8. (Mit 1 Porträt, 9 Facs. u. 3 Karten.) 6 fl.

Eintheilung und Standquartiere des deutschen Reichsheeres. 19. Jahrgang. 2. Ausgabe. Berlin 1885. 8. 50 kr.

Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche. 7. Heft. Berlin 1886. 8. 1 fl. 24 kr.

Eisenbahn-Jahrbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie. N. F. 7. Jahrgang. 2. Abtheilung. Wien 1886. 8.

Eletrajzok, Magyar-történeti. I. évf. 5. füzet, II. évf. 1., 2. füzet. Budapest 1885/86. 8. 5 fl. 80 kr.

Ersch und **Gruber.** Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften. II. Section, H—N. 38. Theil. Leipzig 1885. 4. 7 fl. 13 kr.

Exercir-Reglement (E.—6.) für die k. k. Train-Truppe. Wien 1885. 8.

Festungs-Geschützmateriale, K. k. (G—51.) IV. Theil. Constructionstafeln der 9^{cm} hohen Laffete. (Wien 1885.) Fol.

Firck's Taschenkalender für das k. k. Heer. 9. Jahrgang. 1886. Berlin 1886. 8. 2 fl. 58 kr.

Fischer. Leitfaden für den Unterricht in der Heeres-Organisation an der königl. Kriegsschule. München 1886. 4. 1 fl. 50 kr.

Friedens-Geld-Verpflegungs-Reglement der Marine. Berlin 1885. 8. 1 fl. 98 kr.

Frisch. Zusammenstellung der Gesetze und Vollzugsvorschriften über die sächlichen Leistungen für das Heerwesen im Kriege und Frieden. Stuttgart 1885. 8. 1 fl. 98 kr.

Gaedeke. Wallenstein's Verhandlungen mit den Schweden und Sachsen 1631—1634. Frankfurt a. M. 1885. 8. 4 fl. 34 kr.

Gallerie historischer Porträts. 6. Lieferung. Wien 1886. Fol.
Gebührenausmass (M.—7.) an Materiale etc. zu den Monturs- und Rüstungssorten. 3. Nachtrag. Wien 1886. 4.
Gebührenvorschrift (K.—4.) für das k. k. Heer. I., II. Theil. Wien 1884. 4.
Gefecht, Das, von Weissenburg. Eine taktisch-kriegsgeschichtliche Studie von S. v. B. Berlin 1885. 8. 1 fl. 55 kr.
General orders. London. September, October, November, December 1885. 74 kr. January, February 1886. 8. 12 kr.
Geschichte der k. k. Kriegs-Marine. III. Theil. 1. Band. Wien 1884. 8.
— Österreichische, für das Volk. 8. Band, 2. und 3. Abtheilung. Prag 1882. 8. 1 fl. 60 kr.
Geschichtsblätter, Steiermärkische. 6. Jahrgang. 3. Heft. Graz 1885. 8.
Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden. Anhang. (Berlin 1885.) 8. 19 kr.
Giese. Militärische Verwendung der Elektricität als Licht und Kraft. Karlsruhe 1885. 8. 1 fl. 86 kr.
Gottschling. Geschichte des 1. hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75. Berlin 1886. 8. 2 fl. 80 kr.
Grassauer. Handbuch für österreichische Universitäts- und Studien-Bibliotheken. Wien 1883. 8.
Grimm Jakob und **Wilhelm**. Deutsches Wörterbuch. 6. Band. 15. Lieferung. 7. Band. 7. Lieferung. Leipzig 1885. 4. à 1 fl. 24 kr.
Grundzüge der Vorschriften für den Verkehrsdienst auf Eisenbahnen. 2. Auflage. Wien 1880. 8. 30 kr.
Grünhagen. Aus dem Sagenkreise Friedrich's des Grossen. Breslau 1864. 8. 31 kr.
— Breslau nach der preussischen Besitzergreifung. Berlin 1867. 8. 40 kr.
Guitry. Étude sur l'ordre normal de marche des groupes d'artillerie. Paris 1885. 8. 75 kr.
Handbuch für den königl. preussischen Hof und Staat für das Jahr 1885/86. Berlin 1885. 8. 8 fl. 78 kr.
Heinsius. Allgemeines Bücher-Lexicon 17. Band. 4.—10. Lieferung. Leipzig 1885. 4. à 1 fl. 86 kr.
Helfert. Geschichte Österreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 1848. 4. Band. II. Theil. Prag 1886. 8. 6 fl.
Herbst. Encyklopädie der neueren Geschichte. 26. und 27. Lieferung. Gotha 1885. 8. à 62 kr.
Hildebrand. Wallenstein und seine Verbindungen mit den Schweden. Frankfurt a. M. 1885. 8. 1 fl. 24 kr.
Hirsch. Repertorium hervorragender Aufsätze der in- und ausländischen Journalistik 1881—83. Köln 1885. 8. 3 fl. 10 kr.
Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg. 17.—31. Lieferung. Magdeburg 1885. 4. à 31 kr.
Holtzendorff. Handbuch des Völkerrechtes. 1. Band. Berlin 1885. 8. 9 fl. 92 kr.
Honegger. Allgemeine Culturgeschichte. 2. Band. Leipzig 1886. 8. 4 fl. 65 kr.
Hoverden-Slencken. Joseph Kögler's historische Nachrichten von den Herrschaften Pischkowitz und Coritau in der Grafschaft Glatz. Breslau 1869. 4. 1 fl.
Hron. Der Parteigänger-Krieg. Wien 1885. 8. 50 kr.
Hube. Die einheitliche Reit- und Fahrausbildung der Feld-Artillerie. Berlin 1885. 8. 1 fl. 55 kr.
Hurmuzaki. Fragmente zur Geschichte der Rumänen. 4. Band. Bucaresci 1885. 8. 3 fl.
Jahn. Der Dienst bei den Controls-Versammlungen. Berlin 1882. 8. 31 kr.
Jähns. Heeresverfassungen und Völkerleben. Berlin 1885. 8. 3 fl. 72 kr.
Jahrbuch, Geographisches. Begründet von Behm. 10. Band. 2. Hälfte 1884. Gotha 1885. 8.
— Militär-statistisches, für das Jahr 1883 und 1884. I. Theil. Wien 1885. 4.
— Österreichisches. 10. Jahrgang. Wien 1886. 8.
— Statistisches, des k. k. Ackerbau-Ministeriums für 1884. 1., 2. und 3. Heft. 2. Lieferung. Wien 1885. 8.
— Statistisches, der Stadt Wien für 1884. Wien 1885. 8.

Jahrbücher, Württembergische, für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1885. 2. Band. 2. Hälfte. Stuttgart 1886. 8.

Instruction, betreffend den Revolver M. 1883. Berlin 1885. 8. 19 kr.

— (G.—60.) über die Einrichtung und Verwendung der stahlbronzenen Kanonen des Belagerungs-Artillerie-Parks. Wien 1885. 8.

— über den Gebrauch des Küsten-Distanzmessers von Starke. Nachtrag. (Wien 1885.) 4.

— betreffend die Jägerbüchse M. 1871. Berlin 1874. Nachträge 1877—1881. 8. 84 kr.

— zum Unterricht in der Kenntnis und Behandlung des aptirten Chassepot-Carabiners M. 1871. Berlin 1881. 8. Nachtrag 1882. 6 kr.

— (H.—1, V.) für die Kriegsausrüstung der festen Plätze etc. I. Nachtrag. Wien 1885. 4.

— für die Militär-Ärzte zum Unterrichte der Krankenträger. Berlin 1885. 8. 62 kr.

— betreffend die Seitengewehre der Truppen zu Pferde und die Lanze N/A. Berlin 1880. Nachtrag 1881, 1883. 8. 12 kr.

— (E.—12.) für die Truppenschulen des k. k. Heeres. III. Theil. 3. Auflage. Wien 1885. 8.

— (G.—61/49.) für die Untersuchung etc der 9^{cm} M. 1875 und 15^{cm} M. 1880. Gussstahl-Hohlgeschosse. Wien 1886. Fol.

— (G.—45.) für die Verwaltung der Armatur und Kleingewehr-Munition. 2. Auflage. Wien 1885. 8.

— (C.—6, c.) für die Verwaltung etc. des Truppentrain-Materials der k. k. Fusstruppen. Wien 1885. 8.

Journal of the Royal United Service Institution. Vol. XXVIII. London 1885. 8. (Mit 35 Tafeln.)

Kahlert. Breslau vor 100 Jahren. Breslau 1840. 8. 1 fl. 55 kr.

Kalender, St. Petersburger, für das Jahr 1886. 158. Jahrgang. St. Petersburg 1885. 8. 2 fl. 48 kr.

Karmarsch und **Heeren's** Technisches Wörterbuch. 79. u. 80. Lieferung. Prag 1885/86. 8. à 1 fl.

Katalog der Bücherwerke des k. k. militär-geographischen Instituts-Archivs. Nachtrag pro 1884. Wien 1885. 4.

Kansler. Synchronistische Übersicht der Kriegsgeschichte. Ulm 1825—30. Fol. 9 fl. 50 kr.

— Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker. Ulm 1825—30. 8. 25 fl.

— Wörterbuch der Schlachten etc. Wien 1825—33. 8. 12 fl. 60 kr.

— und **Woerl.** Die Kriege von 1792—1815 in Europa und Ägypten. Karlsruhe 1840—42. 4. 9 fl.

Klopp, Der Fall des Hauses Stuart. 12. Band. Wien 1886. 8. 7 fl. 50 kr.

Koeppel. Geschichte des 4. oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63. Berlin 1885. 8. 3 fl. 10 kr.

Koppmann. Das Militär-Strafgesetzbuch für das deutsche Reich. 2. Auflage. Nördlingen 1885. 8. 6 fl. 82 kr.

Krahmer. Kritische Rückblicke auf den russisch-türkischen Krieg 1877/78. Nach Aufsätzen von Kuropatkin. (1. Band.) Berlin 1885. 8. 5 fl. 23 kr.

Krones. Geschichte Österreichs. Wien 1879. 8. 8 fl. 50 kr.

Lahousen. Die Verwendung der Cavallerie im Gefechte. Wien 1885. 8. 50 kr.

Landesgesetz-Sammlung für das Jahr 1885. 2. und 3. Heft. Budapest 1885/86. 8. 95 kr.

Langermann und **Liehr.** Dienst-Instruction für die Mannschaften der Jäger- und Schützen-Bataillone. Berlin 1885. 8. 40 kr.

Lansdell. Russisch-Central-Asien. Deutsch von Wobeser. Leipzig 1885. 8. 7 fl. 44 kr.

Le Brun-Renand. L'armée ottomane contemporaine. Paris 1886. 8. 21 kr.

Lippe. Militaria aus König Friedrich's des Grossen Zeit. Berlin 1866. 1 fl.

Lux. Geographischer Handweiser. Systematische Zusammenstellung der wichtigsten Zahlen und Daten aus der Geographie. 3. Auflage. Stuttgart 1885. 8. 93 kr.

Marga. Géographie militaire. 1ère partie. T. I, II et atlas. 4e édition. Paris 1885. 8. und 4. (Schluss.) 17 fl. 36 kr.

Marquardsen. Handbuch des öffentlichen Rechtes der Gegenwart. 3. Band, 1. Halbband. 1. Abtheilung. 2. Lieferung. 62 kr. 4. Band, 1. Halbband, 4. Abtheilung 2 fl. 48 kr. Freiburg i. B. 1885. 8.

Martens. Recueil des traités etc. conclus par la Russie avec les puissances étrangères. T. VIII. St. Petersburg 1885. 8. 3 fl. 72 kr.

— Völkerrecht. Deutsch von Bergbohm. 2. Band. Berlin 1885. 8. (Schluss.) 7 fl. 44 kr.

Materialien zur neueren Geschichte. Nr. 5 und 6. Thomas Carve's Itinerarium. Halle 1885. 8. 1 fl. 50 kr.

Mazade. Correspondance du maréchal Davout. Paris 1885. 8. 18 fl.

Memoiren des Generals U. S. Grant. Aus dem Englischen von Wobeser. 1. Band. Leipzig 1886. 8. 7 fl. 44 kr.

Mencacci. Memorie documentate per la storia della rivoluzione italiana. Vol. II. Parte I, II. Roma 1883. 7 fl. 20 kr.

Meyer's Conversations-Lexicon. 4. Auflage. 2. Band und 3. Band, 1.—14. Lieferung. Leipzig 1885. 8. à 31 kr.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung etc. der Kunst- und historischen Denkmale. 11. Band. 4. Heft. 12. Band. 1. Heft. Wien 1885/86. 4. 6 fl. ganzjährig.

— des historischen Vereines für Steiermark. 33. Heft. Graz 1885. 8.

Moedebeck. Die Luftschifffahrt. 1.—6. Lieferung. Leipzig 1885/86. 8. à 1 fl. 24 kr.

Monarchie, Die österreichisch-ungarische in Wort und Bild. 1.—26. Lieferung. Wien 1885—86.. 4. à 30 kr.

Mosetig. Handbuch der chirurgischen Technik. 6. und 7. Lieferung. Wien 1886. 8. 1 fl. 80 kr.

Neudörfer. Die moderne Chirurgie in ihrer Theorie und Praxis. Wien 1885. 8. 6 fl.

Norme generali per l'impiego delle tre armi nel combattimento. Roma 1885. 8. (Anhang.) 37 kr.

Notes sur les cavaleries étrangères. Paris 1885. 8. 1 fl. 50 kr.

Oettingen. Über die Geschichte und die verschiedenen Formen der Reitkunst. Berlin 1885. 8. 1 fl. 86 kr.

Orden, Die, Wappen und Flaggen aller Regenten und Staaten. Supplement. 1. Lieferung. Leipzig 1886. Fol. (Mit 4 Tafeln.) 93 kr.

Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens 1885. Ergänzungsheft. Wiesbaden 1885. 4. 2 fl. 48 kr.

Otterstedt. Kurze Geschichte des 7. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96. Gera 1885. 8. 31 kr.

Ouroussow. Resumé historique des principaux traités de paix 1648—1878. Paris 1885. 8. 9 fl. 60 kr.

Paris. Reglements-Studien. Ein Beitrag zur Frage eines Zukunfts-Reglements für die deutsche Infanterie. Berlin 1885. 8. 1 fl. 24 kr.

Pelet-Narbone. Der Cavallerie-Dienst und die Wehrkräfte des deutschen Reiches. Berlin 1885. 8. 4 fl. 34 kr.

Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. Ergänzungsheft Nr. 80. Gotha 1885. 4. 3 fl. 35 kr.

Pflugradt. Instruction für Einjährig-Freiwillige der Infanterie und Jäger. Berlin 1881. 8. 1 fl. 55 kr.

Philippson. Das Zeitalter Ludwig's XIV. Berlin 1879. 8. 3 fl. 80 kr.

Pirchann. Das Militär-Strafgesetz. Wien 1885. 8. Nachtrag.

Porträtwerk, Allgemeines historisches. 38.—40. Lieferung. München 1885. Fol. à 1 fl. 24 kr.

Poten. Militärischer Dienstunterricht für die Cavallerie des deutschen Reichsheeres, zunächst Einjährig-Freiwillige. 3. Auflage. Berlin 1884. 8. 2 fl. 48 kr.

Přibram. Österreich und Brandenburg. 1685—1686. Innsbruck 1884. 8. 1 fl.

— — — 1688—1700. Prag 1885. 8. 3 fl. 60 kr.

Protokolle, Stenographische, über die Sitzungen des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. IX. Session. Wien 1879/85. 4.

Publicationen aus den königl. preussischen Staats-Archiven. 25. und 26. Band. Leipzig 1885. 8. 11 fl. 16 kr.

Raccolta delle leggi etc. relative al reclutamento del regio esercito. Roma 1885. 8. 1 fl. 86 kr.

Rangliste der königl. sächsischen Armee vom Jahre 1886. Dresden (1886). 8. 2 fl. 11 kr.

Rangs- und Eintheilungsliste der k. k. Kriegs-Marine. 15. November 1885. Wien 1885. 8.

Rang- und Quartierliste der kaiserl. deutschen Marine für 1886. Berlin 8. 1 fl. 55 kr.

— der königl. preussischen Armee für 1885. Berlin 8. 4 fl. 34 kr.

— der königl. preussischen Armee für 1886. Berlin 1886. 8. 4 fl. 34 kr.

— des XIII. (königl. württembergischen) Armee-Corps für 1886. Stuttgart 1886. 8. 1 fl. 24 kr.

Reclus. Nouvelle géographie universelle. XI. Paris 1886. 4. 18 fl. (Mit 4 Karten und 62 Vollbildern.)

Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France. Paris 1885. 8. 12 fl.

Reglement über die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen im Frieden. Berlin 1868. 8. Nachträge 1, 2, 3, 4, 8, 9. 87 kr.

Reich und **Fert.** Grundzüge der Heeres-Organisation. Wien 1885. 8. 2 fl.

Rekruteringsstatistik for den norske Armee 1881—83. Kristiania 1885. 8.

Rémond. Les batailles de Nuits. 2e édition. Paris 1884. 4. 3 fl.

Reparatur-Instruction für den Revolver M. 1883. Berlin 1885. 8. 19 kr.

Richter. Geschichte des 5. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 53. Berlin 1885. 8. 5 fl. 58 kr.

Riedl. Die passagere Befestigung im Kriege und ihr Einfluss auf die Kriegführung. Wien 1886. 8. 80 kr.

Rieger. Todleben's und seines Wirkens Bedeutung für die Kriegskunst der Zukunft. Wien 1885. 8. (Mit 4 Tafeln.)

Roskoschny. Afghanistan und seine Nachbarländer. 1.—21. Lieferung. Leipzig 1885. 4. 7 fl. 79 kr.

— Europa's Colonien. 1.—65. Lieferung. Leipzig 1885. 4. à 1 fl. 11 kr.

Roth. Allgemeine chemische Geologie. 2. Band. 2. Abtheilung. Berlin 1885. 8. 3 fl. 10 kr.

Rothpletz. Die Gefechtsmethode der drei Waffengattungen. III. Die Cavallerie. Aarau 1868. 8. 1 fl. 12 kr.

Salzmann. Geschichte des oberschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21. Berlin 1885. 8. 3 fl. 10 kr.

Sanitäts-Bericht, Statistischer, über die k. k. Kriegs-Marine für das Jahr 1884. Wien 1885. 8.

— über die deutschen Heere im Kriege gegen Frankreich 1870/71. 7. Band. Berlin 1885. 4. 22 fl. 32 kr.

Sarmaticus. Von der Weichsel zum Dnjepr. Hannover 1886. 8. 4 fl. 34 kr.

Sauer. Taktische Untersuchungen über neue Formen der Befestigungskunst. Berlin 1885. 8. 62 kr.

Schlachten-Atlas des 19. Jahrhundertes. 1. Lieferung. Iglau (1885). Fol. 1 fl. 25 kr.

Schiesstafeln (G.—71.) für stahlbronzene Kanonen des Belagerungs-Artillerie-Parkes, dann für Minimal-Scharten-Kanonen M. 1880. Wien 1885. 8.

Schusstafel für die 3·7cm Revolver-Kanone der Schiffs-Artillerie. Berlin 1885. 8. 31 kr.

Schwarz. Die Erschliessung der Gebirge. Leipzig 1885. 8. 4 fl. 96 kr.

Schweiger-Lerchenfeld. Afrika. Wien 1885. 8. 9 fl.

Sollbestand (E.—54.) an Ausrüstungs-Gegenständen für die Feld-Kanzleien und Feld-Archive der höheren Commanden. Entwurf. Wien 1885. 4.

Solms. Die deutsche Wehr-Ordnung, Heer-Ordnung und Marine-Ordnung. Berlin 1885. 8. 4 fl. 96 kr.

Special-Orts-Repertorien der im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. 7. Band. Küstenland. 2 fl. 90 kr. 10. Band. Mähren. 2 fl. 55 kr. 11. Band. Schlesien. 90 kr.; Bukowina. 60 kr. Wien 1885. 8.

Springer. Protokolle des Verfassungsausschusses im österreichischen Reichstage 1848/49. Leipzig 1885. 8. 4 fl. 34 kr.

Stanley. Der Kongo und die Gründung des Kongo-Staates. 2. Band. Leipzig 1885. 4. (Schluss.) 9 fl. 30 kr.

Statistica della navigazione etc. nei porti austriaci 1884. Trieste 1885. Fol.

Statistik, Österreichische. 6. Band. 1. Heft. 9. Band. 2.—5. Heft. 10. Band. 3. und 4. Heft. Wien 1885. 4.

— über den Zustand und die Amtsthätigkeit der k. k. Finanzwache 1884. Wien. Fol.

Statistique de la France. Nouvelle série. T. XI et XII. Année 1881 et 1882. Paris 1884 und 1885. 4. 8 fl. 40 kr.

— des chemins de fer de l'Europe pour 1882. Vienne 1885. 8. 7 fl. 80 kr. (In französischer und deutscher Sprache.)

Steinhauser. Dr. H. Wagner's Tafeln der Dimensionen des Erdsphäroids, auf Minuten-Dekaden erweitert. Wien 1885. 8. 1 fl. 20 kr.

Superarbitrirungs-Vorschrift (A.—12.) für die Personen des k. k. Heeres. Wien 1885. 4.

Sybel. Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1800. 1., 2., 3. Band. 4. Auflage. 4., 5. Band. 2. Auflage. Frankfurt a. M. 1882. 8. 20 fl. 76 kr.

Szabályzat (H.—14.) Egészségügyi szolgálati. A m. kir. honvédség számara. I. resz. Budapest 1885. 8.

Taschenbuch, Genealogisches, der adeligen Häuser. Brünn 1886. kl. 8. 4 fl.

— Gothaisches, der freiherrlichen Häuser. Gotha 1886. kl. 8. 4 fl. 96 kr.

— Gothaisches, der gräflichen Häuser. Gotha 1886. kl. 8. 4 fl. 96 kr.

— Gothaisches, genealogisches, nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch. Gotha 1886. kl. 8. 4 fl. 22 kr.

— Historisches. Begründet von Raumer. 6. Folge. 5. Jahrgang. Leipzig 1886. 8. 4 fl. 96 kr.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1886. 10. Jahrgang. Frauenfeld 1886. 8. 1 fl. 15 kr.

Transfeldt. Die Dienstpflichten des Infanterie-Unterofficiers. 4. Auflage. Berlin 1884. 8. 62 kr.

— Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres. 13. Auflage. Berlin 1886. 8. 31 kr.

— Dienstunterricht für den Recruten etc. 5. Auflage. Berlin 1885. 8. 16 kr.

Übersicht, Statistische, der im Bezirke der Prager Handels- und Gewerbekammer am 31. December 1883 bestandenen Industrial- und Handelsgewerbe. Prag 1885. 8.

Unterricht. (H.—26.) Technischer, für die k. k. Genie-Truppe. 19. Theil. Nachtrag I. (Wien 1885.) 8.

— (E.—31.) Technischer, für die k. k. Pionnier-Truppe. 18. Theil. Nachtrag I. (Wien 1885.) 8.

Umlauft. Geographisches Namenbuch von Österreich-Ungarn. 5. und 6. Lieferung. Wien 1885. 8. (Schluss.) 86 kr.

Vámbéry. Das Türkenvolk in seinen ethnologischen etc. Beziehungen. Leipzig 1885. 8. 11 fl. 16 kr.

Verwaltungsbericht der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für 1884. Wien 1885. 8.

Verzeichnis (A.—5 h.) der in Kraft stehenden Dienstbücher. (Wien 1885.) 4.

Volkmer. Die Technik der Reproduction von Militärkarten und Plänen und ihrer Vervielfältigung. Wien 1885. 8. 2 fl. 50 kr.

Vorschrift für die Instandhaltung der Waffen bei den Truppen. Berlin 1885. 8. 84 kr.

— für die Überweisung der Bedürfnisse zu den Schiessübungen etc. Berlin 1883. 8. 68 kr.

— (L.—2.) für die Verpflegung des k. k. Heeres. I. Theil. 1. Nachtrag. II. Theil. 1. Nachtrag. Wien 1885. 8.

— für die Verwaltung des Übungsmateriales der Fuss-Artillerie vom 26. Mai 1883. Nachtrag I. Berlin 1885. 8. 12 kr.

Wahle. Militär-geographisch-statistisches Lexicon des deutschen Reiches. 1. Halbband. 7 fl. 44 kr. 2. Halbband. 8 fl. 37 kr. 2. Band. 9 fl. 67 kr. Berlin 1885. 4.

Weber. Aus vier Jahrhunderten. Leipzig 1857 und 1858. 8. 8 fl. 37 kr.

— Neue Folge. Leipzig 1861. 8. 6 fl. 80 kr.

Wegele. Geschichte der deutschen Historiographie. München 1885. 8. 8 fl. 78 kr.

Wehrgesetze (B.—2.) und Instruction zur Ausführung derselben. Wien 1886. 8.

Weisbrodt. Das litthauische Uhlanen-Regiment Nr. 12. Berlin 1886. 8. 5 fl. 27 kr.

Wengen. Geschichte der Kriegsereignisse zwischen Preussen und Hannover 1866. 2.—6. Lieferung. Gotha 1885. 8. à 1 fl. 50 kr.

Widdern. Das XVI. Armee-Corps und die 7. Cavallerie-Division während ihrer selbständigen Operationen im Mosel-Feldzug bei Metz. Gera 1886. 8. 4 fl. 96 kr.

Wieprecht. Die Militärmusik und die militär-musikalische Organisation eines Kriegsheeres. Berlin 1885. 8. 50 kr.

Willaumez. Dictionnaire de marine. Nouvelle édition. Paris 1825. 8.

Windisch-Grätz, Fürst. Der k. k. österreichische Feldmarschall. Berlin 1886. 8. 3 fl. 10 kr.

Winter. Hans Joachim von Zieten. Leipzig 1886. 8.

Wissen, Unser, von der Erde. 1. Band. 50. Lieferung. 2. Band. I. Theil. 51.—55. Lieferung. Leipzig 1886. 8. à 54 kr.

Wolf. Aus der Revolutionszeit in Österreich-Ungarn. (1848—1849.) Wien 1885. 8. 1 fl. 20 kr.

Wurzbach. Biographisches Lexicon des Kaiserthums Österreich. 52. Theil. Wien 1885. 8. 3 fl.

Year-Book, The Statesman's, 1886. London 1886. 8. 7 fl. 56 kr.

Zeitschrift, Archivalische. 10. Band. München 1885. 8. 7 fl. 44 kr.

— des deutschen und österreichischen Alpenvereines. Jahrgang 1885. 16. Band. Salzburg 1885. 8. 8 fl. 78 kr.

— für das gesammte Local- und Strassenbauwesen. 4. Jahrgang 1885. 3. Heft. Wiesbaden 1885. 4. 2 fl. 48 kr.

Zetsche. Handbuch der elektrischen Telegraphie. 3. Band. 1. Hälfte. 4. Lieferung. Berlin 1885. 8. 2 fl. 36 kr.

Ziegler. Alte Geschütz-Inschriften. Berlin 1886. 8. 1 fl. 24 kr.

Karten-Archiv.

Afrika (Atlas von). 50 colorirte Karten auf 18 Tafeln. Mit einem geographisch-statistischen Text. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartleben's Verlag. 1886. 1 Band, gr. 8. Geb. 1 fl. 65 kr. — Sehr preiswürdiger Atlas, der ursprünglich dem Werke von Schweiger-Lerchenfeld: „Afrika im Lichte unserer Zeit" beigegeben war und sich vorzüglich zur allgemeinen Übersicht eignet.

— (Karte von) im Massstabe von 1:8,000.000. Herausgegeben und ausgeführt vom geographischen Institute zu Weimar. Redigirt von J. I. Kettler und Herm. Müller. 4 Blätter. 4 fl. 80 kr. 3. Lieferung: südöstliches Blatt, und 4. (Schluss-) Lieferung: südwestliches Blatt. à 1 fl. 20 kr. Siehe: VIII S. 15; IX S. 25.

— (Specialkarte von) im Massstabe von 1:4,000.000, entworfen von Hermann Habenicht, bearbeitet von demselben, Bruno Domann und Dr. Richard Lüddeke. Gotha. Justus Perthes. 1885. 10 Blätter in 5 Lieferungen à 1 fl. 86 kr. 1. Lieferung: Section 1, West-Sahara. Section 5, Central-Sudan. — 2. Lieferung: Section 3, Ägypten, Section 9, Capland. — 3. Lieferung: Section 2, Central-Sahara. Section 7, Congo. — Nach den besten Quellen in Farbendruck bearbeitete, sehr ausführliche Karte. Jeder Section liegt ein kritischer Quellennachweis bei.

Albanie et d'Epire (Carte commerciale des provinces d'). 1:1,000.000. 1ère série, No. 2 (Turquie d'Europe) des cartes commerciales par F. Bianconi. Paris. Libraire Chaix. 1885. 1 Blatt mit 34 Seiten Text. Zahlreiche Angaben handelspolitischer Natur enthaltend, mit ausführlichem erläuternden Text.

Allerheim (Abbildung des Haupttreffens zwischen den Chur-Bayerischen und französischen Armeen bey), geschehen den 3. augusti Anno 1645. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 5. Band. Seite 624. — Halbperspectivische Ansicht unter Benennung der Truppen.

Alpenland mit den angrenzenden Gebieten von Central-Europa, bearbeitet von J. Randegger. 1:500.000. Topographisches Etablissement Wurster, Randegger & Comp. Winterthur. 9 Blätter. 15 fl. 50 kr. — Politische Ausgabe in lithographischem Farbendruck. Terrain in brauner Schummerung, in sehr plastischer Weise zum Ausdruck gebracht, jedoch theilweise nicht nach dem neuesten Aufnahmsmateriale bearbeitet.

Atlas (Prof. G. Droysen's allgemeiner historischer Hand-), ausgegeben von der geographischen Anstalt von Velhagen & Klasing unter Leitung von Dr. Richard Andree. Bielefeld und Leipzig 1885. 88 Seiten Karten mit 92 Seiten Text. In 10 Lieferungen à 2 Mark. 6. Lieferung: Seite 21. Mitteleuropa zur Zeit der Karolinger. Seite 22, 23. Deutschland um das Jahr 1000. Seite 24. Europa

zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser. Seite 77. Reich der Kalifen bis 945. Seite 78. Islamitische Länder am Ende des XI. und XII. Jahrhunderts. Seite 79. Die mongolischen Reiche um's Jahr 1300. Seite 80. Balkanhalbinsel und osmanisches Reich bis 1699. — 7. Lieferung: Seite 13. Kleinasien. Seite 14. Italien vor der Einwanderung der Gallier, Britannien. Seite 15. Nordafrika. Seite 16. Gallien, Hispanien. Seite 41. Elsass-Lothringen von 1648—1789. Seite 43. Deutschland zur Zeit des dreissigjährigen Krieges. Seite 44. Europa im Jahre 1740. — 8. Lieferung: Seite 25. Entwickelung der Eidgenossenschaft. Seite 26 und 27. Mitteleuropa zur Zeit der Staufen. Seite 28. Ausbreitung der Hansa um das Jahr 1400. Seite 69. Republik der vereinigten Niederlande; die Niederlande im XVI. Jahrhundert. Seite 70. Skandinavien vor der Kalmar'schen Union; Karten zur skandinavischen Geschichte. Seite 71. Gebiete des deutschen Ordens; russische Besitzungen in Centralasien. Seite 72. Russland im XVI. und XVII. Jahrhundert; Russland seit Peter dem Grossen. — 9. Lieferung: Seite 49. Deutschland im Jahre 1812. Seite 50. Der deutsche Bund 1815—1866. Seite 51. Karten zur deutschen Culturgeschichte im XIX. Jahrhundert. Seite 52. Territorial-Entwickelung Preussens I. Seite 61. England unter den angelsächsischen Königen; England im XI. und XII. Jahrhundert. Seite 62. Die britischen Inseln unter den Häusern Plantagenet und Tudor. Seite 63. Die britischen Inseln nach 1603. Seite 64. Karten zur spanischen Geschichte. — 10. Lieferung: Seite 45. Deutschland nach dem Reichs-Deputations-Hauptschluss. Seite 46 und 47. Deutschland im XVIII. Jahrhundert. Seite 48. Napoleonische Staatenbildungen 1795—1809. Seite 57. Frankreich im XII. bis XV. Jahrhundert, Seite 58 und 59. Europa zur Zeit der grössten Machtentfaltung Napoleon's. Seite 60. Frankreich im XVI. bis XVIII. Jahrhundert; Paris beim Ausbruch der Revolution.

Atlas (Spruner-Menke Historischer Hand-): *A.* Atlas antiquus. K. Sprunori opus tertio ed. Th. Menke. Insunt tab. 31 et tabellae tabul. marginibus inclusae 128. Gothae: Sumtibus J. Perthes Ao. 1865. (Mit 17 Seiten Text.) *B.* Handatlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit. 3. Auflage von Dr. K. v. Spruner's Handatlas, neu bearbeitet von Dr. Th. Menke. 90 colorirte Karten mit 376 Nebenkarten (und 42 Seiten Text). Gotha. J. Perthes. 1880. *C.* Historisch-geographischer Handatlas zur Geschichte Asiens, Afrika's, Amerika's und Australiens von Dr. K. v. Spruner etc. 18 colorirte Karten nebst (12 Seiten) erläuternden Vorbemerkungen. 2. Auflage. Gotha: Bei J. Perthes 1855. 1 Band Antiquarisch 54 fl. — Volkommenster und verlässlichster historisch-geographischer Atlas. Ausführung in Kupferstich und Farbendruck.

Bacharach. Senatui populoq. Antiquissimae et celeber: Civitat. Bachiaranae sedis prisco. Com. Palat. liberationem a iugo Hispanico gratulatur et hanc tabellam. Dedicat Matth. Merian. 1 Blatt aus dem Werke: „Topographia Palatinatus Rheni" von M. Merian. 1645. S. 11. — Ansicht der Stadt und Einnahme durch die Schweden im Jahre 1632 mit beigedruckter Erklärung.

Baden (Topographischer Atlas des Grossherzogthums). 170 Blätter. 1 : 25.000. Vom grossherzoglich topographischen Bureau. Seit 1875. 23. Lieferung. Blätter: 4 Gerchsheim, 8 Hardheim, 12 Sandhofen, 99 Elzach, 104 Stetten am kalten Markt, 112 Buchheim. Siehe: I S. 5; III S. 5; V S. 19; VI S. 27; VII S. 4; VIII S. 16; IX S. 26 und X S. 4.

Balkan-Halbinsel (Karte eines Theiles der), umfassend das ganze Kriegstheater der Jahre 1877—78. 1 : 210.000. Zusammengestellt in der kriegshistorischen Commission des Militär-Topographen-Corps unter Redaction des wirklichen Staatsrathes de Livron. 1884. (In russischer Sprache.) Blätter: IV, 4 Rachowo; IV, 5 Nikopol in Neuausgabe, dann als Fortsetzung Blatt: X, 8 Rodosto. Siehe: IV S. 13; V S. 19; VI S. 27; VII S. 4; IX S. 26 und X S. 4.

Bayern (Ober-). Specialkarte mit genauer Angabe aller Ortschaften, Bezeichnung der Eisenbahnen, Strassen, Wege, des Flussnetzes, der Culturen etc., nach amtlichem Materiale entworfen und ausgeführt von Marc. Surrer 1:175.000. 6 Blätter à 62 kr. J. A. Finsterlin. München. Blätter: 1, 4 und 5. Siehe X S. 5.

— (Topographischer Atlas von). Topographisches Bureau des k. bayerischen Generalstabes. 1:50.000. Neu-Ausgabe in Umdruck und Halbblättern. Preis per

Halbblatt 62 kr. Blätter: Nr. 20 Bamberg (westlich); Nr. 39 Ansbach (westlich). Siehe: II S. 15; III S. 5; VII S. 4 und IX S. 26.

Berlin (Karte des Landes zunächst um). Massstab 1:50.000 der natürlichen Länge. Kartendebit der königl. preussischen Landesaufnahme. 60 Blätter à circa ½ Mark. Blätter: 49 Freienwalde, 52 Baerfelde, 58 Heinersdorf, 55 Übersicht und Titel. — Auf älteren Aufnahmen beruhendes, mit Nachträgen versehenes Kartenwerk. Terrain in Schraffen.

Bohemorum Aciei (Tab. II) a Caesareanis et Bavaricis die VII. Nov. Anno 1620, profligatae Delineationem exhibens. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 1. Band. Seite 410. — Ende der Schlacht am weissen Berge.

Bosnien, der **Hercegovina, Krivošcie, Serbien, Montenegro, Rumänien, Bulgarien** und **Ostrumelien** (Karte von). Blätter XI und XII von Schlacher's Generalkarte von Mitteleuropa 1:1,200.000. — Revidirte Neu-Ausgabe dieser Blätter, als Übersicht verwendbar.

— und **Hercegovina** (Generalkarte von). 1:150.000. Aus den Katastralaufnahmen und den Terrainskizzen der Geometer reducirt. Redigirt von der Vermessungsdirection. 1881—84. Herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institute 1884/85. 19 Blätter. Fortsetzung: V Kulen-Vakuf, Petrovac und Kljuc; VII Doboj, Žepče und Dl. Tuzla; XI Zenica, Kladany und Sarajevo; XII Vlasenica, Srebrenica, Višegrad und Rogatiča; XIV Konjiza, Foča und Nevesinje; XV Gorazda und Cajnica. — Die Karte ist nunmehr vollendet. Siehe: VII S. 4 und IX S. 26.

Brabändischen Grentzen (Eigentliche Vorbildung des Harten Treffens, so zwischen den Mansfeldischen und Spanischen auff den) — bei Fleury — vorgangen Anno 1622. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 1. Band. S. 666. — Ansicht des Treffens mit erläuternden Bemerkungen.

Breitenfeld (Schlacht bei) am 7. September 1831. Siehe: Lipsiam — und am 2. November 1642. Siehe: Leipzig.

Bressnitz (Abriss des Posto zue), dahin sich H. General Banner retiriret hat, deme die Kay. vnd Bayrische Armata vnter dem befelch H. Veldmarschalckens Piccolomini vnd Bayr. Generaln Freyherrn Mercy, nachgefolget im Martio 1641. Carlo. Cappi Ingen. Delineavit. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 4. Band. S. 612. — Halbperspectivische Ansicht mit Truppenaufstellungen und kurzen Erklärungen.

Buda (Pianta ed elevazione della reale città e fortezza di), assediata dall' armi della sac. Ces. Mà. di Leopoldo Pº imperatore li 20. giugno 1686. De Rossi „Il teatro della guerra contro il Turco". Roma 1687. Reproducirt durch Lafranconi. Budapest 1885. 1 Blatt. — Reproduction eines alten Planes aus: Rossi's „Teatro della guerra" die Erstürmung der Festung Ofen 1686 darstellend.

— (Pianta della real città e fortezza di), assediata dall' armi della Maestà di Leopoldo Pº imperatore li 20. giugno e presa li 2. settembre 1686. De Rossi „Il teatro della guerra contro il Turco". Roma 1687. Reproducirt durch Lafranconi. Budapest 1885. 1 Blatt. — Reproduction eines alten Planes aus Rossi's „Teatro della guerra", die Vertheidigungs- und Belagerungswerke, sowie die Truppenlagerung in Ofen 1686 darstellend.

Bulgarien, Ostrumelien und den benachbarten Balkanländern. (Politisch-ethnographische Übersichtskarte von). 1:3,000.000. Weimar. Geographisches Institut. 1 Blatt. 31 kr. — Allgemeine Übersicht der Nationalitäten-Vertheilung und der politischen Abgrenzung.

— **Rumelien** und **Macedonien** (Generalkarte von). Bearbeitet von A. Steinhauser, k. k. Regierungsrath. Eigenthum und Verlag von Artaria & Comp. Wien 1885. 1:864.000. 1 Blatt. 90 kr. — Gute Übersichtskarte ohne Terrain mit reichhaltigem topographischen Detail.

Calloo, Verbroek vnd **Beuerschen-Dyck** (Eigentliche Abbildung der Schanzen) vnd wie solche von den Holländern befestigt, vnd wie sie von den Spanischen wieder dar ausgeschlagen worden, Aº 1638. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 3. Band. S. 950. — Ansicht und Plan mit kurzer beigedruckter Erklärung.

Canea (Eigentlicher Abriss, welcher gestalt der Türckische Keyser, erstlich in das Königreich Candia eingefallen und die Statt) belägert Ao. 1645. 1 Blatt aus

dem Werke: „Theatrum europaeum". 5. Band. S. 644. — Ansicht mit kurzer Erläuterung.

Canea vom Türken Belägert Ao. 1645. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 5. Band. S. 688. — Ansicht mit kurzer beigedruckter Erklärung.

Castiglione delle Stiviere (Lager und Übungsrayon bei). 1:14.400. 1 Blatt. Antiquarisch 35 kr. — Nach der Karte des Manöver-Terrains am Mincio im Masse 1:21.600 vergrössert, mit eingezeichneten Manöverstellungen.

Chur. 1 Blatt. — Ansicht der Stadt und Befestigungen im XVII. Jahrhundert mit kurzen beigedruckten Erläuterungen.

Deutschen Reiches (Karte des) im Masse 1:100.000 der natürlichen Länge, bearbeitet von den Generalstäben der Königreiche Preussen, Bayern, Sachsen und dem statistisch-topographischen Bureau des Königreiches Württemberg. 674 Blätter à 1 fl. 10 kr. Blatt: 151 Malchin, 154 Pasewalk, 185 Woldegh, 449 Schweidnitz, 474 Frankenstein, 476 Grottkau, 497 Neisse, 499 Cosel, 500 Gleiwitz, 535 Tirschenreuth, 538 Pless, 571 Pirmasens. Siehe: I S. 5; II S. 16; III S. 5; IV S. 13; VII S. 5; VIII S. 16 und X S. 5.

Deutschland (Kriegsschauplatz vom Jahre 1796 in), gezeichnet von Hauptmann Rosenberg. Gest. von Fr. Reisser. 1:850.000. 1 Blatt aus dem Werke: „Grundsätze der Strategie" (von Erzherzog Karl). Wien 1814" — Recht gute Karte mit sehr deutlicher Schrift und besonders prägnanter Terrain-Darstellung.

Europa (Mittel-) (Reymann's topographische Specialkarte von). 1:200.000. Seit 1883 herausgegeben von der kartographischen Abtheilung der königl. preussischen Landesaufnahme. 557 Blätter à 1 Mark. Als Fortsetzung die Blätter: V Irben, V^1 Gibken, U Windau, U^1 Talssen, U^2 Dünamünde, U^3 Treiden, U^4 Löser, T^4 Friedrichstadt, T^5 Jakobstadt, T^6 Rieshiza, 116 E Kowel, 173 F Brody, 192 E Mikolajéw, 192 F Brżezany, 212 A Dreux, 243 Winterberg, 265 A Auxerre, 275 Wels, 276 Steyr. Siehe: IV S. 13; V S. 19; VII S. 5; VIII S. 16. und IX S. 27.

— (Mittel) (Übersichtskarte von). 1:750.000. (Früher Übersichtskarte der österreichisch-ungarischen Monarchie.) Vom k. k. militär-geographischen Institute in Wien. 45 Blätter à 1 fl. Militärpreis die Hälfte. Mit colorirten Grenzen 4 kr. per Blatt mehr. 9. Lieferung. Blätter: Westlich A 3 Genf, Lyon, Belfort, Macon; westlich A 4 Turin, Marseille, Avignon, Antibes; westlich A 5 Toulon (und Titel); E 4 Hermannstadt, Kronstadt, Bukarest, Craiova, Vidin, Rusčuk. — 10. Lieferung. Blätter: C 5 Ragusa, Mostar; D 4 Semlin, Alt-Orsova, Belgrad, Užice; D 5 Köprülü, Priština, Scutari; D 6 Elbasan, Argyrokastron, Joanina, Corfu, Philiataes; E 5 Sofia, Philippopel; F 5 Constantinopel, Šumla, Adrianopel, Dimotika. Siehe: I S. 6; III S. 6 und 7; V S. 20; VI S. 28; VII S. 5; VIII S. 16 und IX S. 27.

Europa's (Mittel-) (Eisenbahn- und Weltzeitkarte) von Emil Plechawski, Official der Karl Ludwig-Bahn. Äquatorialmasstab 1:2,782.688. 4 Blätter. 3 fl. 50 kr. — Gerippkarte, blos politische Eintheilung, Eisenbahnen mit wichtigsten Orten und Meridian-Eintheilung mit beigesetzten Ziffern zur Berechnung der jeweiligen Orts- und Weltzeit enthaltend.

France (Carte de), dressée, gravée et publiée au dépôt de la guerre. Imprimée sur zinc par Lemercier et Cie. Paris. 1:200.000. Feuille Nr. 36 Mulhouse. 1 fl. 20 kr. 1 Skelet 10 kr. Siehe: X S. 5.

— (Carte de la), dressée par ordre du ministre de l'intérieur par le service vicinal. Gravée et imprimée par Erhard, graveur géographe. Librairie Hachette et Cie. Paris. 1:100.000. 15. bis 22. Lieferung. Feuilles: VII 18 Questembert; IX 19 Ancenis; IX 24 Ile de Re; IX 25 Ile d'Orléron; IX 26 Côte d'Arvert; X 12 Saint-Lô, X 13 Vire, X 25 Rochefort; X 26 Royan, XI 25 St. Jeand'Angély; XII 26 Angoulême; XIII 10 Yvetot; XIII 12 Bernay; XIII 13 Laigle; XIV 9 Dieppe; XIV 10 Pavilly; XIV 11 Rouen; XIV 13 Conches; XV 11 Gisors; XV 16 Bonneval; XV 17 Beaugency; XV 18 Blois (Est); XV 21 Chateauroux; XV 22 Argenton; XVI 12 Pontoise; XVI 1 Paris (Ouest), XVI 17 Orléans; XVI 18 La Ferté St. Aubin; XVI 19 Salbris; XVI 20 Vierzon; XVI 21 Issoudun; XVI 22 La Châtre; XVII 13 Paris (Est), XVII 14 Melun; XVII 18 Gien; XVII 19 Aubigny; XVII 20 Bourges; XVIII 19 Cosne, XVIII 20 La Charité; XIX 20 St. Saulge;

Lignitz (Eigentliche Abbildung des Hartten Treffens, so zwischen den Kays. vnd Chur-Sächsischen Armeen bey) vorgangen 1634. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 3. Band. S. 274. — Ansicht der Schlacht mit kurzer beigedruckter Erklärung.

Lipsiam (Breitenfeld) (Praelii inter Sereniss: Suecor: Regem et Saxoniae Electorem, nec non catholicae Ligae Generalem Com. à Tily VII. Septemb. Anni 1631 prope) commisi, etc. Delineatio, quam etc. Castrorum Metator et Architectus Oluf Hanson adornauit et à mendis Gablerianis repurgatam aeri denuo incidendam curauit per M. Merianum etc. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 2. Band. S. 432 und 692. — Grosses Blatt mit bildlicher Darstellung der Schlacht.

Loando de sanct Pauo in Brasilia (Eroberung der Statt). (Nach der 3. Auflage: „Loando de sanct Paolo in Angola in Africa.") 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 4. Band. Seite 556. — Ansicht des Hafens und der Flotte.

Lützen (Delineation der Schwedischen vnd Keyserischen Schlachtordnung den 6. November 1832 bey) gehalten. M. Merian sculp. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 2. Band. S. 602. — Halbperspectivische Ansicht.

Maintz (Wahre Bildnuss der Statt), sampt den newen Schantzen, Schiffbrucken, vnd Leger, wie dieselbige Jetzige Zeit im Wesen stehet. Anno 1633. M. Merian ad viu. delineau. et sculp. 1 Blatt aus dem Werke: „Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis etc." 1646. S. 4. — Ansicht der Stadt und des Lagers sammt Verschanzungen.

Montavban (Wahre Bildtnuss der vesten Statt), und wie dieselbe von Königl. May. in Frankreich belägert worden. Anno 1621. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 1. Band. S. 590. — Planartige Ansicht der Stadt, Vertheidigungs- und Angriffswerke, sowie die beiderseitigen Truppenstellungen enthaltend. Mit erläuternden Bemerkungen.

Newburg am waldt (Delineatio der Statt), vnd wie selbige durch die Röm. Kay. vnd Bayrische Armata vmbringt, beschossen, und der Obriste Schlange sampt denen darinnen gelegenen Schwedischen Regimentern sich ergeben müssen den 21. Marty 1641. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 4. Band. S. 700. — Halbperspectivische Ansicht mit kurzer Erklärung.

Nordlingam (Delineatio Aciei et Pugnae ad) VI. Septembr. Ao. 1634. M. Merian fecit. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 3. Band. S. 332. — Schöne Ansicht der Schlacht.

Norge (Topografisk kart over kongeriget). Udgivet of Norges geografiske opmaaling 1:100.000. Blätter: 9 C Skien, 26 C Aamot, 42 C Troldhetta, 43 D Stuerjö, 53 B Overhalden und 54 A Sanddöla. Siehe: I S. 6; II S. 17; III S. 6; V S. 21; VI S. 28; VII S. 6 und VIII S. 17.

Olmütz (Stadterweiterung der Hauptstadt) und Bebauungsplan der angrenzenden Gemeindegebiete in 2 Blättern, 1:2880. F. Domek. Olmütz 1885. Preis 2 fl. 40 kr. — In lithographischem Schwarzdruck, ohne Terrain, bei Benennung der Strassen und Plätze und Bezeichnung der Hausnummern.

Österreichisch-ungarische Monarchie (Die k. k.) mit ihrer politischen Eintheilung und den Ortsgemeinden von 5000 und mehr Einwohnern. Herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institute in Wien 1885. 1:1,200.000. 4 Blätter: Preis 1 fl. 20 kr. — In Farbendruck ausgeführt, insbesondere für administrative Zwecke; die Ausgabe ohne politische Begrenzung, aber als Basis für mancherlei kartographische Elaborate geeignet.

— (Eisenbahn- und Übersichtskarte der). Bearbeitet von G. Freytag. 1:3,000.000. Verlag von A. Amonesta 1 Blatt. 30 kr. — Gut ausgeführtes Übersichtskärtchen.

— (Specialkarte der). 1:75.000. Herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institute in Wien seit 1875. 715 Blätter à 50 kr. Militärpreis die Hälfte. 30. Lieferung (September 1885). Blätter: Zone und Colonne 9—XIX Sillein und Waag-Bistritz; 9—XX Rosenberg und Ruttka; 11—XVIII Nyitra-Zsámbokrét und Pistyan-Teplitz; 13—XIX Léva und Salló; 14—XX Nógrád und Waitzen; 15—XXIII Besenyö und Tisza-Füred; 16—XXII Jász-Ladány; 16—XXIV Püspök-Ladány; 17—XXII Szolnok; 17—XXIII Kisujszállás und Mezötür; 25—XVIII Brod; (35—XV, 36—XIV, 36—XV) Szt. Petar, I. Pela-

Italia (Carta delle ferrovie e delle linee di navigazione del regno d'). Scala di 1:1,250.000. Istituto geografico militare (Firenze). Luglio 1885. 1 Blatt. 90 kr. — Gerippkarte ohne Terrain, die Bahnen sind in ein- und zweigeleisige unterschieden, Eisenbahn- sowohl, als Dampfschiffstationen angegeben.

Italie (Carte de l') et de la Gaule cisalpine pour servir à l'histoire des campagnes d'Annibal en Italie. (Ca. 1:2,560.000) 1 Blatt aus dem Werke: „Histoire des campagnes d'Annibal en Italie etc. par Fred. Guillaume. Milan 1812." In Schwarzdruck ausgeführte Karte mit antiker Ortsbezeichnung. Übersichtskarte aus genanntem Werke.

Janokowitz (Ordnung der Kayserlich, vnd Schwedischen Haupt Armaden, wie solche in Böhmen bey) vor dem Treffen gegen einander gestanden, den 24. February vnd 6 Marty Anno 1645. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 5. Band. S. 544. — Ordre de bataille ohne Terrain-Darstellung.

— (Das erste Treffen bey), so sich morgens vor Mitag zugetragen den 24. Febr. (6. Mart.) 1645. C. Mardefeldt Obrist. delin: 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 5. Band. S. 544. — Halbperspectivische Ansicht.

— (Das Andere vnd Letzte Treffen, so nachmitag bis in die nacht den 24. Febr. (6. Mertz) Anno 1645 bey) geschehen, dabey die Schwedischen das Feldt erhalten. C. Mardefeldt Obrist. delin. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 5. Band. S. 544. — Halbperspectivische Ansicht.

Kaukasus (Karte des) mit den anliegenden Theilen der Türkei und Persiens. Von der militär-topographischen Abtheilung des kaukasischen Militärkreises. 1:210.000 (russisch). Circa 80 Blätter à 1 fl. 20 kr. Blätter: A 2 Kercz, Temrük; A 3 Anapa; B 1 Jeisk; B 2 Aczujew; B 3 Jekaterinodar; B 4 Weljaminowskaja; C 1 Kusczowskaja, Umanskaja; C 2 Ladowskaja; C 3 Maikop; C 4 Samurskaja; C 5 Gagry; D 1 Peczanokopskoje; D 2 Bezopasnoje; D 3 Stawropol; D 4 Batalpaszinsk; D 5 Suchum-Kale; D 6 Poti, Ozurgeti; D 7 Batum; D 8 Olty; D 9 Erzerum; E 1 Krestowaja; E 2 Winodjelnoje; E 3 Blagodarnoje; E 4 Piatigorsk; E 5 Nalczik; E 6 Kutais; E 7 Achalzich, Ardahan, Achalkalaki; E 8 Kars; E 9 Alaszkert, Chamur; F 2 Olon; F 3 Wladimirowka; F 4 Mozdok; F 5 Wladikawkaz; F 6 Duszet; F 7 Tiflis; F 8 Eriwan, Nowo-Bajazet; F 9 Bajazed, Maku, Dargalu; F 10 Choi; G 3 Serebrjakowskaja; G 5 Temir-Chan-Szura; G 6 Gumuk; G 7 Signach, Zakataly; G 8 Jelissawetopol; G 9 Szusza; G 10 Ordubad; H 4 Balyk-Aul; H 5 Petrowsk; H 6 Derbent; H 7 Achty, H 8 Zardob; H 9 Begmanly; H 10 Agar, Oragaran; J 7 Daweczi; J 8 Baku; J 9 Saljany; J 10 Lenkoran. — Ausführliche Karte dieser Gebiete mit Terrain in brauner Schummerung, Waldbezeichnung und den wichtigsten Höhenzahlen.

(**Kempen.**) Abbildung des Treffens zwischen den Kays. vnd Weimar. Frantz: Armeen unter Comando deren Gen: Lamboy vnd Guebrion, den 17. Januari 1642. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 4. Band. S. 800. — Halbperspectivische Ansicht des Treffens mit Bezeichnung der ursprünglichen Aufstellung.

Kiewer Militärbezirkes (Karte des) mit Angabe der Telegraphenlinien und deren Stationen, dann der Eisenbahn- und Postverbindungen. Zusammengestellt in der topographischen Abtheilung des grossen Generalstabes. 1:126.000. 63 Blätter, 1 Skelet, 1 Zeichenerklärung. — Diese Karte des Kiewer Militärbezirkes ist aus Blättern der militär-topographischen Karte Russland 1:126.000 zusammengestellt.

Kristiania omegn. Udgivet af Norges geografiske opmaaling 1881—86. 1:25.000. 6 Blätter à 1 fl. 20 kr. Blätter: I Asker, Heggedal; II Stensrud, Gjersjöen; IV Kristiania. — Neue Umgebungskarte. Terrain-Darstellung in Schichten überdies im Culturlande in Schraffen, sonst mit Schummerung ausgeführt.

Leipzig (Breitenfeld) (Eigentliche Abbildung des Haupt-Treffens zwischen den Kays. vnd Schwedischen Armeen den 23. Oktober vnd 2. November 1641 bey) geschehen. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 4. Band. S. 884. — Halbperspectivische Ansicht des Haupttreffens der Schlacht mit Bezeichnung der ursprünglichen Aufstellungen.

— (Die Statt) sampt der Belägerung Ao. 1637. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 3. Band. S. 750. — Halbperspectivische Ansicht mit kurzem erläuternden Text.

aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 2. Band. S. 492. — Bildliche Darstellung des Rhein-Überganges und der umliegenden Gegend.

Rochelle (Wahrhaffte Abbildung der vesten Statt), mit Ihren Fortificationen vnd dem Königl. Lager vnd Schantzen. Anno 1627. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 1. Band. S. 1124. — Ansicht mit Angabe der Befestigungen, Aufstellung der Truppen und Schiffe.

Rocour (Plan de la bataille de) donnée le 11. octobre 1746 entre les François et les Alliés levé sur les lieux par J. H. G. Demeuse fecit à Liège. 1 Blatt. — Schlachtenplan mit Angabe der Truppenaufstellungen.

Rocroy (Ordnung, vnd Schlacht bey) 1643. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 5. Band. S. 38. — Ansicht der Schlachtordnung und umliegenden Gegend mit kurzer Erklärung.

Russland (Specialkarte des Europäischen) von der kriegstopographischen Abtheilung des russischen Generalstabes unter Redaction von Oberst Strelbitzki. 1:420.000. (In russischer Sprache.) Blätter: Nr. 36 Kola, 37 Kandalaksza, 96 Wladimirowka, 97 Wladikawkaz, 98 Tiflis, 99 Eriwan, 115 Szandrukowskaja, 116 Temir-Chan-Szura, 117 Derbent, ad 117 Baku, 118 Lenkoran. — In Farbendruck ausgeführtes, sehr genaues und ausführliches Kartenwerk mit Terrain in Schraffen, nahezu vollendet.

— und der **Türkei** (Eisenbahn- und Schifffahrtskarte der Kaiserreiche von) von E. G. Ravenstein. Frankfurt a. M. Jäger'sche Landkartenhandlung. 1886. 1:5,000.000. 1 Blatt. 1 fl. 86 kr. — Recht übersichtliche Karte der Bahnen und vorzüglichsten Strassen ohne Terrain, in Farbendruck.

Sachsen (Topographische Karte des Königreiches) 1:25.000. Herausgegeben durch das Finanzministerium. Bearbeitet im topographischen Bureau des Generalstabes. Leipzig. 156 Blätter. 12. Lieferung. Blätter: Nr. 19 Ponickau, 20 Otterschütz, 21 Strassgräbchen, 34 Radeburg, 35 Königsbrück, 36 Kamenz, 50 Moritzburg, 51 Radeberg, 52 Pulsnitz, 71 Neusalza, 88 Oderwitz, 89 Hirschfelde, 90 Weigsdorf, 107 Zittau, 108 Oberullersdorf, 109 Markersdorf. Siehe I S. 6; V S. 21 und XIII S. 18.

Sachsenhausen. (Sachsenhvsivm Francoforti ad Moenvm Svbvrbivm cvm Hostilitatibvs inter vtrasq. Gentis. Titel der späteren Auflage). 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 3. Band. S. 532. — Plananansicht des, der am 11. August 1635 erfolgten Capitulation der Vorstadt Sachsenhausen, vorangegangenen Kampfes.

Salfeldt. (Abbildung der zweien Mächtigen Veldlägern der Röm. Kay. May. an einem vnd der Confoederirten Cronen vnd Ständen Armeen anderstheils, sampt der gelegenheit selbiger Gegend bey) vnd wie weit eine der andern weichen müssen, im Mayo anno 1640. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 4. Band. S. 366. — Halbperspectivische Ansicht sammt Truppenaufstellung und Gefechtsmomenten, mit kurzem erläuternden Text.

Schlachten-Atlas des XIX. Jahrhunderts. Zeitraum 1820 bis zur Gegenwart. Iglau, Verlag von Paul Bäuerle. In circa 30 Lieferungen. Preis per Lieferung im Subscriptionswege 1 fl. 25 kr. Für Nichtsubscribenten doppelt. 1. Lieferung. Nr. 1. Übersichtskarte zum russisch-türkischen Feldzug in Bulgarien und Rumelien 1877—78. 1:2,000.000. Nr. 3. Gefecht bei Lovča am 3. September 1877. 1:25.000 mit Text. Nr. 4. Schlacht bei Shiloh am 6. und 7. April 1862. 1:33.300 mit Text. Nr. 3 Plan der Schlacht bei Spicheren im August 1870. 1:37.500 mit Text. — Gut ausgeführter, recht übersichtlicher Schlachten-Atlas mit Stellungen und erläuterndem Text in Farbendruck.

Schweiz (Topographischer Atlas der) im Massstabe der Original-Aufnahmen nach dem Bundesgesetze vom 18. December 1868 durch das eidgenössische Stabsbureau unter der Direction von Oberst Siegfried. 1:25.000 oder 1:50.000. 28. Lieferung. 1:25.000. Blätter: Nr. 11 Staufenberg, 45 Thaingen, 46 Ramsen, 47 Diessenhofen, 49 Steckborn, 97 Bretzwil, 167 Kulm, 168 Reiden, 194 Dürrenroth, 196 Sumiswald, 281 Travers, 347 La Roche. Siehe: I S. 7; III S. 8; IV S. 14; VI S. 29; VII S. 7; VIII S. 18 und IX S. 29.

Serbie (Carte commerciale du royaume de). 1:1,000.000. 1ère série, No. 4 des cartes commerciales par F. Bianconi. Paris. Librairie Chaix 1885. 1 Blatt mit 41 Seiten Text. Siehe: Albanie.

Serbien (Generalkarte des Königreiches) mit den angrenzenden bosnischen, nordalbanesischen und bulgarischen Gebieten. Bearbeitet von A. Steinhauser, Eigenthum und Verlag von Artaria & Comp. in Wien. Ausgabe 1885. 1:864.000. 1 Blatt. Mit Terrain 1 fl. 30 kr., ohne Terrain 90 kr. — Nach Scheda's Generalkarte der Balkanländer bearbeitet, mit zahlreichem Detail.

Serbischen Landes (Prof. W. Karić's Karte des) und der Balkanhalbinsel. Herausgegeben von Miroslaw Jorgowič, Lithograph. 1:3,000.000. Belgrad 1884. (In serbischer Sprache.) — Kleine allgemeine Übersicht, die politische Abgrenzung in Farben und nur die wichtigsten Angaben enthaltend. Zur Feststellung der serbischen Nomenclatur von Wichtigkeit.

Siebenjährigen Krieges, Kriegsjahre 1756–1761 (Pläne der Gefechte und Schlachten des). Leipzig, circa 1762. 1. Band. gr. 8. Ohne Titel. 56 Pläne. — Guter Schlachten-Atlas mit Angabe der Stellungen und beigedrucktem kurzen erläuternden Text.

Sudan orientale (Carta del) e territori limitrofi a Sud e ad Est. 1:1,500.000. Istituto geografico militare Firenze. Aprile 1885. 7 Blätter à 50 kr. Blätter: A 1 Assouan, Wady-Halfa, Hannek; A 2 Berber, Kartum; B 2 Suakin, Massaua. — Nach den besten englischen Quellen sehr gut mit vielem Detail ausgeführte Karte des östlichen Sudan und der angrenzenden Länder.

Südost-europäischen Halbinsel (Generalkarte der) (früher neue Generalkarte der unteren Donau- und Balkanländer). Bearbeitet von H. Kiepert. 1:1,500.000. 2. Ausgabe. Berlin. Verlag von D. Reimer 1885. 3 Blätter, in Einem gespannt, mit steifem Deckel. 2 fl. 80 kr. — Recht gute, verlässliche Übersichtskarte mit politischer Abgrenzung in Farben und Gebirgsdarstellung in Schraffen.

Südsee (Karte des westlichen Theiles der) zur Veranschaulichung des unter Verwaltung der Neu-Guinea-Compagnie gestellten deutschen Schutzgebietes, nebst Specialkarten der wichtigsten Häfen des Kaiser Wilhelms-Landes und Bismarck-Archipels. 1:3,000.000. Im Auftrage des auswärtigen Amtes bearbeitet von L. Friederichsen. Hamburg 1885. — Enthält zahlreiche Details der Küstenentwickelung von Neu-Guinea und der umliegenden Inselwelt, sowie die Begrenzung des deutschen Schutzgebietes.

Sverige, Södra, Delen (Generalstabens karta öfver) 1:100.000. 102 Sectionen à 2 fl. 25 kr. Blatt: Ö 35 Hjo. Siehe: I S. 7; III S. 8.

Tangermünd. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 2. Band S. 417. — Ansicht von Stadt und Schloss mit einem verschanzten Lager und einer Schiffbrücke über die Elbe.

Tessawer brucken (Eigentliche Vorbildung der Mansfeldischen Niederlag bey der), geschehen den 25. Aprilis an S. Marx tag Anno 1626. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 1. Band. S. 922. — Ansicht der Verschanzungen und Truppenaufstellungen, mit kurzen erläuternden Bemerkungen.

Thrace (Carte commerciale de la province de). 1:1,000.000. 1ère série No. 3 (Turquie d'Europe) des cartes commerciales par F. Bianconi. Paris. Librairie Chaix 1885. 1 Blatt mit 44 Seiten Text. Siehe: Albanie.

Triebel (Action so zwischen den Kayserl. vnd den Königlichen Schwedischen Völckern den 12. Augusti 1647 bey) in Böhmen vorgangen. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 6. Band. S. 6. — Halbperspectivische Ansicht.

Tutlingen (Eigentliche Delineation welcher Gestalt, die Frantzesisch-Weimarische Armee bey vnd in) im Thonauthal, von der conjungirten Reichs-Armada vnter Comando Ihr. Ex. Herrn Graffen von Hatzfeldt umbringt und gäntzlich ruinirt worden den 14./24. Nouember 1643. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 5. Band. S. 136. — Ansicht mit Truppenaufstellung und kurzem erklärenden Text.

Venetia. 1 Blatt. — Ansicht, nach Art der im XVII. Jahrhundert üblichen Scenographien ausgeführt.

Walachey (Generalkarte der) nach allen vorhandenen Hilfsmitteln bearbeitet und gezeichnet von Franz Fried 1811. Wien und Pest, im Kunst- und Industrie-Comptoir. 1:735.000. 1 Blatt. 30 kr. (antiquarisch). — An Flussnetz, Communicationen und Nomenclatur reichhaltige Karte, das Terrain auf die Darstellung der Hauptrücken beschränkt.

(Wattweiler) Eigentliche Vorbildung der Feldschlacht so im oberen Elsass den 2. Marty 1634 vorgangen, darinnen die Kayserische von Ihr. Exel. Herrn Rheingraf Ott. Ludwig geschlagen worden. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 3. Band. S. 188. — Ansicht der Schlacht mit kurzer beigedruckter Erklärung.

Weisse Berg bei Prag (Eigentliche Delineation der Kays. vnd Böhmischen Schlachtordnung auf dem). Anno 1620. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 1. Band. S. 408. — Ordre de bataille mit Benennung der einzelnen Regimenter.

Wien mit Vororten (Neuester Plan von) Verlag und Eigenthum von Artaria & Comp. Wien. Circa 1:16.000. 1 Blatt mit einem alphabetischen Strassenverzeichnis. — In Farbendruck ausgeführter guter Orientirungsplan mit Angabe der Strassennamen.

Wimpfen (Eigentliche Vorbildung des berümpten Treffens, so zwischen dem Markgrafen von Durlach, vnd Gen. Tilly bei) vorgangen. Anno 1622. 7. Maj. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 1. Band. S. 692. — Ansicht des Treffens mit kurzen erläuternden Bemerkungen.

Wittenweyer (Delineation des Hartten Treffens zwischen den Key. Gen. Graff Götzen, Duc de Sauelli, vnd Hertzog Bernhardt von Saxen Weinmar, bey) vorgangen Aº 1638. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 3. Band. S. 962. — Ansicht mit Angabe der ursprünglichen Aufstellung und kurzem erläuternden Text.

Wittstock (Eigentliche Delineation des Treffens so zwischen der Keys. Ligistisch. vnd Chur Sächsischen vnd dan andero theils den Schwedischen Armeen bey) den 24. September 1636 vorgangen. 1 Blatt aus dem Werke: „Theatrum europaeum". 3. Band. S. 706. — Halbperspectivische Ansicht mit beigedruckter Erläuterung.

World (Chart of the) on Mercator's Projection constructed by Hermann Berghaus. Gotha, Justus Perthes 1886. 8 Sectionen. 13 Mark. — Vorzügliche Weltkarte zur Übersicht der gegenwärtigen Richtung und Ziele der grossen Verkehrsanstalten zur See und zu Land. In Farbendruck mit besonderer Rücksicht auf Verwendung als Wandkarte ausgeführt.

Register

zu den

Jahrgängen 1876—1886 der Mittheilungen des k.k. Kriegs-Archivs[1]).

	Jahrgang	Seite
Adel, Der hohe, im kaiserlichen Heere einst und jetzt	1884	458
Archive, Kriegshistorische Forschungen in den Archiven der österreichisch-ungarischen Monarchie	1881	235
Avancement, Ausserordentliches	1884	267
Belehrung für einen in den k. k. Kriegsdienst, besonders zu der Cavallerie, eingehenden Officier, 1800 geschrieben..	1877*	299
Besoldung, Verpflegung und Bekleidung, Die, des kaiserlichen Kriegsvolkes im dreissigjährigen Kriege. Von Hauptmann Spigl	1882	444
Bildungswesen, Das, im österreichischen Heere vom dreissigjährigen Kriege bis zur Gegenwart. Von Major Ritter Rechberger von Rechkron.....	1878*	1 u. 145
Bosniens, Die Occupation — und der Hercegovina durch k. k. Truppen im Jahre 1878. (Mit eigener Paginirung)	1879* u. 1880*	1—908
Breslau's, Die Capitulation — am 3. Januar 1741. Von Hauptmann Duncker	1885	179
Bubna, Bericht des k. k. General-Majors Graf —, ddo. 11. October 1808, an den Generalissimus Erzherzog Karl über die Zusammenkunft mit dem königl. preussischen Obersten Graf Goetzen in der Ottendorfer Mühle	1882	89
Cattaro, Besitzergreifung des Gebietes von, durch General-Major Millutinovich 1814. Von Hauptmann v. Gömöry	1884	370
Cavallerie-Geschütz, Das k. k. Von Hauptmann Boltek.....	1885	293
Cürassiere, Die Alt-Piccolomini'schen. Ein vergessenes Blatt Regimentsgeschichte	1884	359
Dampierre, Heinrich Duval Graf von. Von Wilhelm Edlen von Janko	1876*	73
Donau und Elbe, Zwischen —. Skizze der Kriegsbegebenheiten in Ostböhmen im XVIII. Jahrhundert	1886	1
Doxat, Nikolaus, ein Officier des Prinzen Eugenius und ein Opfer des damaligen Hofkriegsrathes.....	1881	239

[1]) Die Jahrgänge der „Mittheilungen" (1876—1880), welche mit der „Österreichischen militärischen Zeitschrift" (Streffleur) ausgegeben wurden, sind mit einem * bezeichnet.

	Jahrgang	Seite
Dresden, Die Capitulation von, 1813. Von Major Edlen von Angeli	1881	131
Ernährung, Die, und Leistungsfähigkeit der k. k. Truppen im Felde, von der Zeit des dreissigjährigen Krieges bis zur Gegenwart	1885	258
Feldzug, Der, gegen die Türken im Jahre 1684. Von Major Edlen von Angeli	1884	377
Feldzug, Der, gegen die Türken im Jahre 1685	1885	197
Feldzug 1689—92 gegen die Türken. Die kaiserliche Armee unter dem Ober-Commando des Markgrafen Ludwig von Baden. (Beiträge zur vaterländischen Geschichte.) Von Major Edlen von Angeli	1877*	135 u. 217
Feldzug, Der, 1760 in Sachsen und Schlesien, mit besonderer Berücksichtigung der Schlacht bei Torgau. Von Hauptmann Jihn	1882	1 u. 99
Feldzug, Der, 1761 in Schlesien und Sachsen. Von Hauptmann Jihn	1884	125, 300 und 429
Feldzug 1812, die Theilnahme des k. k. österreichischen Auxiliar-Corps unter Commando des G. d. C. Fürsten Karl zu Schwarzenberg im Feldzuge Napoleon I. gegen Russland. Von Major Edlen von Angeli	1884	1
Feldzuge, Im — 1799. Das Corps des FML. Friedrich Freiherrn von Hotze. Von Major Wiener	1884	88 u. 239
Feldzuge, Die Neben-Operationen im — 1859 in Italien	1877*	73
Friedrich's II., König — Originalbriefe, im Kriegs-Archive zu Wien	1881	339 u. 480
	1882	47
Gebirgskrieg, Über den. Geschrieben von Generalstabs-Hauptmann (späteren General-Major) Johann Mayer Edlen von Heldensfeld	1886	73
Infanterie-Inspector. Der erste, der österreichischen Armee. Von Wilhelm Edlen von Janko	1877*	100
Innerösterreich. Ein Beitrag zu den Rüstungen im Jahre 1683. Von Hauptmann Duncker	1882	79
Instruction für die Herren Directeurs der militärischen Beschreibung in den verschiedenen Provinzen	1877*	115
Invasion Schlesiens, Die, durch die k. preussischen Truppen im Monate December 1740. Von Hauptmann Duncker	1885	1
Invasion, Die, Ober-Österreichs und die Wiedereroberung von Linz 1741—42. Eine Episode aus dem österreichischen Erbfolgekriege. Von Hauptmann v. Gömöry	1882	417
Jäger, Vorschlag zur Organisirung berittener — im dreissigjährigen Kriege	1885	303
Jena und **Auerstädt,** Zwei zeitgenössische Stimmen (Gentz und Mayer), über die Schlacht bei — im Jahre 1806	1881	173
Josef II., Aus der Jugendzeit Kaiser —	1884	266

	Jahrgang	Seite
Josef II., Kaiser, als Staatsmann und Feldherr. Von Oberst Nosinich und Major Wiener	1882	219, 349
	1883	1, 131
	1885	74
Josef II., Zur Erinnerung an Kaiser —	1881	126
Karl, Erlass Sr. k. H. des Erzherzogs — durch den Hofkriegsrath an die Armee bei nun hergestelltem Frieden (26. Juli 1801)	1877*	105
Karl, Erzherzog. Über die Wohnungsnoth in Wien 1802	1886	101
Karl, Zur Charakteristik des Erzherzogs — und der österreichischen Armee in den Jahren 1801—1804	1881	106
Kämpfe der Tiroler im Jahre 1809. Erinnerung aus der Zeit der —	1882	69
Khevenhüller's, FML. Graf, Wehrsystem 1740	1881	361
Königgrätz, Schlacht von. Zum zehnjährigen Gedenktage. Von Maximilian Jähns. (Besprechung des Werkes)	1876*	19
Krieg, Der, mit der Pforte 1736—39. Von Major Edlen von Angeli	1881	247, 409
Krieg, Schlesischer, 1741. Beiträge zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Von Hauptmann Duncker	1886	113
Krieg, Siebenjähriger. Charakteristik der Feinde und der Verbündeten Preussens während des siebenjährigen Krieges. Eine Erwiderung auf die im November und December 1878 in der „Allgemeinen Militär-Zeitung" erschienene —	1879*	1
Kriege, Österreichs, seit 1495. Chronologische Zusammenstellung der Schlachten, Gefechte, Belagerungen etc., an welchen kaiserliche Truppen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen entweder allein oder mit ihren Alliirten theilgenommen haben. Von der Zeit Kaiser Maximilian I. 1495 bis auf die neueste Zeit. (Mit eigener Paginirung)	1876*—1878*	1—200
Kriege, Aus dem dreissigjährigen —	1882	344
Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns. I. Theil. Der nordwestliche Kriegsschauplatz: Böhmen, Mähren, Schlesien. II. Theil. Der südwestliche Kriegsschauplatz im Donauthale und in den österreichischen Alpenländern. (Mit eigener Paginirung)	1885	1—176
	1886	1—227
Kriegsjahr, Das — 1683. (Mit eigener Paginirung)	1883	1—340
Kriegsrath, Der, und seine Bedeutung in der Gegenwart. Von Major Edlen von Angeli	1876*	93
Landsknechtzeit, Aus der. Episode zur Belagerung des Castells von Mailand 1526. Von Hauptmann v. Gömöry	1883	206
Magenta. Eine Episode aus der Schlacht bei —. Von Hauptmann Ratzenhofer	1876*	65
Maria Theresia. Aus dem letzten Lebensjahre der grossen Kaiserin	1881	122
Maria Theresia, Charakterzüge der Kaiserin	1877*	103
Maria Theresia. Trauerlied der Soldaten am Begräbnisstage der grossen Maria Theresia	1884	270

	Jahrgang	Seite
Militär-Akademie, Zur Geschichte der, zu Wiener-Neustadt..	1877*	293
Napoleon I., Die Armee — im Jahre 1809 mit vergleichenden Rückblicken auf das österreichische Heer; dargestellt nach dem Urtheile von Zeitgenossen	1881	371
Neerwinden, Schlacht bei, 18. März 1793. (Beiträge zur vaterländischen Geschichte.) Von Hauptmann Porth	1877*	329
Nikolaus I. von Russland 1826, Die Kaiserkrönung —; aus den hinterlassenen Papieren des FML. Graf Haugwitz...	1883	117
Notizen über Stand, Eintheilung des kaiserlichen Fuss- und Reitervolkes, Haupt Organisations-Momente, Kriegsräthe, Obrist-Inhaber, Obrist-Feldmarschalch, Kriegsbaumeister etc. im XVI. Jahrhunderte. Von Hauptmann v. Gömöry	1882	213
Österreich nach dem Frieden von Wien 1809. Politisch-militärische Studie eines Zeitgenossen	1882	153
Österreichs, Freimüthige Gedanken über die gegenwärtige militärische Lage — und die Mittel seine vorige Bedeutendheit wieder zu erlangen. Geschrieben den 13. März 1809. (Aus den Papieren Sr. Hoheit des Herrn Erzherzogs Maximilian d'Este).....	1877*	126
Österreichs Verhältnisse zu Russland und zur europäischen Türkei aus militärischem und speciell österreichischem Gesichtspunkte betrachtet. Von General-Major Ladislaus Nagy von Alsó-Szopor. (Im Sommer 1853 geschrieben)	1878*	127
Ofen, Die Eroberung von, und der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1686. (Mit eigener Paginirung) ...	1886	1—126
Orsova und die Inselfestung (Ada-Kaleh). Ein Rückblick auf deren militärisch-politische Verhältnisse seit der ersten Besitzergreifung durch die Kaiserlichen. Von Hauptmann Julius Fritz	1878*	395
Pflichten des obersten Befehlshabers der k. k. Armee. Verfasst von Feldmarschall Graf Radetzky	1877*	110
Poddubie (Gorodeczno), Schlacht bei — am 12. August 1812. Von Major Wiener.....	1884	275
Radetzky's, Ein Memoire —, das Heerwesen Österreichs beleuchtend, aus dem Jahre 1809.....	1884	361
Repressalien-Gefechte an der croatisch-türkischen Grenze in der Zeit von 1809—1845. Von Hauptmann Spigl	1882	1
Russland, Hauptumriss für eine allenfallsige Campagne mit — gegen die Türkei. Von Feldmarschall Graf Radetzky, geschrieben zu Ofen im Jänner 1828.....	1881	366
Sachsen-Hildburghausen, Prinz Josef zu, Feldmarschall	1881	233
Soldaten, Die sieben tapfersten, aus den beiden Feldzügen 1813—14	1877*	308
Solferino, Betrachtungen über die Schlacht bei.....	1877*	37
Specialgeschichte, Über die Verfassung der, eines Truppenkörpers	1876*	1

	Jahrgang	Seite
Successions-Krieges, Zur Geschichte des österreichischen....	1877*	383
Suworow. Beiträge zu dessen Charakteristik nach bisher noch nicht edirten Schriftstücken des k. k. Kriegs-Archivs aus dem Feldzuge 1799 in Italien	1884	348
Swieten's, van, Ein Schreiben, in Angelegenheit des Militär-Sanitätwesens	1885	146
Tagebuchblätter aus dem Jahre 1805.....	1881	499
Thielmann's, Über den Streifzug — im Feldzuge 1813. Von Major Siebert	1883	180
Tököly. Ein Strafedict Emerich Tököly's aus dem Jahre 1683. Von Hauptmann v. Gömöry	1883	212
Türkennoth und das Grenzwesen in Ungarn und Croatien während sieben Friedensjahren von 1575 bis 1582. Von Hauptmann v. Gömöry	1885	155
Ulm und Austerlitz. Studie auf Grund archivalischer Quellen über den Feldzug 1805 in Deutschland. (Beiträge zur vaterländischen Geschichte.) Von Major Edlen von Angeli	1877*	395
	1878*	283
Vasvár, Der Friede von. (Beiträge zur vaterländischen Geschichte.) Von Major Edlen von Angeli.....	1877*	1
Verzeichnis der vom Kriegs-Archive erworbenen Bücher- und Kartenwerke	1883	1—18
	1884	1—29
	1885	1—29
	1886	1—26
Veterani, Graf, des kaiserlichen Feldmarschalls Heldentod bei Lugos. (Feldzug 1695 gegen die Türken.) Von Major Edlen von Angeli	1886	38
Wagenburgen, Über die Formirung von, im Feldzuge 1812. Von Hauptmann v. Gömöry	1882	110
Wagram. Novelle zur Geschichte des Krieges von 1809. Von Major Edlen von Angeli.....	1881	41
Waldstein und die Pilsener Reverse 1634. Von Oberstlieutenant Wetzer	1884	195
Wallenstein's, Zur Geschichte —. Actenstücke aus dem gräfl. Schlick'schen Familien-Archive zu Kopidlno.....	1882	175
Wehrverfassung der Habsburg-österreichischen Länder vor dem Ausbruche des dreissigjährigen Krieges.....	1882	466
Werbung grosser Männer in Ungarn für Friedrich Wilhelm I., König von Preussen, in den Jahren 1732—35.....	1882	215
Wien's, Die erste Belagerung, durch die Türken im Jahre 1529	1882	321
Wien's militärische Bedeutung. Von Oberstlieutenant Rechberger von Rechkron	1882	289
Wurmser, Dagobert Sigmund Reichsgraf von, k. k. Feldmarschall. Von Wilhelm Edlen von Janko.....	1878*	81
Zigeuner-Patent aus dem XVI. Jahrhundert.....	1878*	142
Zrinyi (Zrin), Eine Herausforderung des Grafen Nicolaus von — durch Machmet (Mehemed) Pascha von Bosnien 1554. Von Hauptmann v. Gömöry	1884	118

hren un

Elbe Fl.
TRAUTENAU
Burkersdf
Königreich
Seor
KÖNIGINHOF
Schurz
Selnai
Smiřitz
Chlum
Lochenitz
SCHOW
NECHANIC
Malschenitz
CHLUMEC
Wiśchowic
Trnowa
PRELOUC
PARDUBIT
Schuschitz
50
60 Km.

KRIEGS-CHRONIK

ÖSTERREICH-UNGARNS.

MILITÄRISCHER FÜHRER

AUF DEN

KRIEGSSCHAUPLÄTZEN DER MONARCHIE.

VERFASST IM

K. K. KRIEGS-ARCHIVE.

II. THEIL.

Der südwestliche Kriegsschauplatz im Donauthale und in den österreichischen Alpenländern.

MIT ZWEI TAFELN.

WIEN 1886.

IM VERLAGE DES K. K. GENERALSTABES.

DRUCK VON R. v. WALDHEIM.

II. Theil.

Der südwestliche Kriegsschauplatz im Donauthale und in den österreichischen Alpenländern.

Vorgeschichte.

Der Kriegsschauplatz in den österreichischen Alpenländern (und im Donauthale) umfasst das, durch die vielen gegen Ost sich öffnenden Flussthäler charakterisirte Gebiet zwischen der nördlichen Adria und den Grenzen Böhmens und Mährens, dann zwischen der Westgrenze der Monarchie and den beiden ungarischen Tiefebenen. Das Donauthal und andere, die Hauptrichtung von Ost gegen West verfolgende Einsenkungen bildeten seit den ältesten Zeiten die Strassen für Völker- und Heereszüge von der unteren Donau nach dem mittleren Rhein und umgekehrt, während gangbare Pässe in den parallel streichenden Ketten der Ostalpen das Durchbrechen bewaffneter Massen von der mittleren Donau gegen die Po-Ebene und das adriatische Meer gestatteten. Die eigenthümliche oro-hydrographische Gliederung der österreichischen Alpenländer hatte zur natürlichen Folge, dass ihr Gebiet, mehr als irgend ein anderes in Central-Europa, der Tummelplatz der verschiedenartigsten Völkerschaften geworden ist.

Die Geschichte der österreichischen Alpenländer ist, bis zu dem Zeitpunkte, in welchem die Bewohner derselben mit den Römern in Verbindung treten, in Dunkel gehüllt. Bei dem Erscheinen der Römer an der Ostküste der Adria, im Jahre 228 v. Chr., war das Ost-Alpenland von dem arischen Volke der Kelten besetzt; das Küstenland und Pannonien bewohnten die West-Illyrier, ein Zweig der thrakischen Völkerfamilie. Im Jahre 114 v. Chr. bedrohte das germanische Volk der Cimbern und Teutonen die Keltenstämme in ihrer Existenz; der Versuch der diesen verbündeten Römer, die Germanen bei Noreia (wahrscheinlich das heutige Neumarkt in Steiermark) aufzuhalten, endete zwar mit der Vernichtung des römischen Heeres in dieser ersten historischen Schlacht auf österreichischem Boden (113 v. Chr.), wandte jedoch vorläufig die Gefahr für die Kelten ab, da sich die Germanen nach Gallien zogen.

Das feindselige Verhalten der illyrischen Völker gegen die Römer gab Cäsar Octavianus den Anlass, die Unterwerfung der Donau-Provinzen anzubahnen.

Nach blutigen Kämpfen in Rhätien (15 v. Chr.) gelang den Römern die vollständige Besitznahme aller Länder auf dem rechten Ufer der Donau.

Von einer vorübergehenden Bedrohung der römischen Donau-Provinzen durch germanische Stämme, unter dem Markomannen-König Marbod, und inneren Unruhen der illyrischen Völkerschaften abgesehen, wurde die Ruhe erst im Jahre 166 n. Chr. durch deutsche und sarmatische Völker ernstlich gestört. Diese vereinigten sich zum Markomannen-Bunde und drangen über die Donau bis an die Grenzen Italiens vor. Erst nach grossen Anstrengungen gelang es den Römern ihr Gebiet von den Eindringlingen zu säubern. Seit dem Ende des 2. Jahrhunderts waren die Donau-Provinzen fast ununterbrochen der Schauplatz blutiger Kämpfe entweder gegen einbrechende, fremde Völker oder römischer Feldherren, die sich den Purpur angemasst hatten, untereinander. Die Kaiser Aurelianus und Probus stellten die Macht des römischen Reiches für kurze Zeit wieder her. Auch Diocletian wusste den immer nachdrücklicher werdenden Anprall der Feinde abzuwehren, hielt es aber für nöthig, Mitherrscher zur besseren Vertheidigung des Reiches zu wählen (286). Die Herrschaft im römischen Reiche wurde in der Folge zwar wieder in einer Hand vereinigt, bald jedoch wieder getheilt. Unter den Kämpfen, die um den Imperatortitel geführt wurden, verdient die Schlacht bei Mursa (Esseg) am 28. September 351 hervorgehoben zu werden, in welcher Constantius gegen den Prätendenten Magnentius die Alleinherrschaft behauptete.

Valentinian I. rächte im Jahre 374 die Zerstörung Carnuntums durch die Germanen, indem er bei Gran über die Donau ging und den deutschen Volksstamm der Quaden ausrottete. Sein Bruder und Mitkaiser Valens war aber nicht mehr im Stande, das durch den Anstoss der mongolischen Hunnen in Bewegung gerathene Volk der Westgothen aufzuhalten, welches sich nebst anderen germanischen und sarmatischen Schaaren in Illyrien und Pannonien ausbreitete. Erst im Jahre 408, als die Westgothen weiter nach Süden gezogen waren, gelangte Dalmatien, Pannonien und Noricum wieder an das weströmische Reich.

Das hunnisch-germanische Reich, welches sich von der Wolga bis zum Rhein erstreckt hatte, ward durch die Germanen in der Schlacht am Netad-Flusse (?), im Jahre 454 vernichtet und es siedelten sich nun die Ostgothen in Pannonien an, während die Rugen mit den Skyren und Turcilingern das Land der ehemaligen Quaden an der mittleren Donau besetzten. Rugische Stämme occupirten auch den östlichen Theil von Noricum, im westlichen hingegen wechselten markomannische mit alemannischen Schaaren. Odoaker, der mit deutschen Völkern nach Italien gezogen war und dort das abendländische Kaiserthum vernichtet hatte, zerstörte im Jahre 487 das Reich der

Rugen und die Longobarden setzten sich jetzt in Pannonien fest. Als letztere im Jahre 568 aus Pannonien aufbrachen, um in Italien ein neues germanisches Reich zu begründen, überliessen sie ihre Länder dem türkischen Volke der Avaren. Mittlerweile waren auch die Markomannen der stets nach Süden gerichteten Wanderlust der germanischen Völker gefolgt und hatten sich zu beiden Seiten der Donau von der Enns bis zum Lech, dann südwärts bis zum Brenner ansässig gemacht; sie wurden seither mit dem Namen der Bajuvarier oder Bojoarier belegt.

Die Avaren eroberten das Land vom Schwarzen Meere bis an die Alpen und die Elbe und unterstützten in diesem Territorium die Ausbreitung der Slaven. Am Ende des 6. Jahrhunderts besetzten die Slovenen Pannonien und Carantanien, die Serben und Croaten Dalmatien und Istrien. Die Bayern behaupteten sich als Grenzwächter des fränkischen Reiches in langwierigen Kämpfen gegen die Avaren und Slaven. Im Jahre 772 unterwarfen die Bayern sogar die Slovenen Carantaniens ihrer Herrschaft. Als der Bayernherzog Thassilo III. bei seinem Streite mit dem Frankenkönig Karl dem Grossen die Einmischung der Avaren veranlasste, gab dies den Anstoss zur Vernichtung des Avarenreiches. Der Angriff Karl's des Grossen auf die Avaren erfolgte 791 mit drei Heeren. Das Hauptheer rückte am rechten Ufer der Donau vor, ein zweites zog durch Böhmen und Mähren und ein drittes über die julischen Alpen an die Save. Obwohl überall siegreich, zwangen missliche Verhältnisse den Frankenkönig den Kampf in diesem Jahre mit der Unterwerfung des Landes bis an die Mündung der Raab (Ostmark) abzubrechen. Erst als nach mehrjährigen Kämpfen der avarische Hauptring an der Theiss erstürmt wurde, konnten die Avaren als vernichtet angesehen werden. Von den eroberten Territorien wurde Croatien, Istrien und Carantanien zu der Mark Friaul geschlagen, während die schon 791 neu begründete Ostmark Ober-Pannonien und das Donauthal bis zur Enns umfasste. Karl des Grossen Nachfolger Ludwig der Fromme acceptirte die auf die Reichstheilung basirte Erbfolgeordnung und führte dadurch innere Kämpfe herbei, aus denen das neu entstandene mährische Reich Vortheile zog. Die Einmischung des grossmährischen Reiches in die Verwirrungen, deren Schauplatz die Ostmark geworden, verwickelte den Mährerfürsten Svatopluk von 892 bis 894 in einen Krieg mit dem westfränkischen König Arnulf. Letzterer, von dem finnisch-uralischen Volke der Ungarn unterstützt, machte dem grossmährischen Reiche ein Ende. Nach Arnulf's Tode fielen die Ungarn, die Pannonien in Besitz genommen hatten, in das obere Donauthal ein, siegten (bei Wolfsthal unweit Hainburg?) über den bayerischen Heerbann und bemächtigten sich des Landes bis zur Enns. Ungeachtet des Sieges des Bayernherzogs Berthold bei Wels 944 und weiterer Erfolge in

den Jahren 948 und 950 vermochten sich weder Deutschland noch Frankreich und Italien der Raubzüge der Ungarn zu erwehren, bis endlich im Jahre 955 König Otto I. am Lechfelde einen entscheidenden Sieg erfocht. Nach diesem Siege wurde Melk die östliche Grenzfestung der wieder hergestellten Ostmark, als deren erster Markgraf Burkhard genannt erscheint. Nach dem Sturze Heinrich des Zänkers von Bayern, im Jahre 975, wurde Kärnten nebst den italienischen Marken zum selbstständigen Herzogthum erhoben und 976 die Ostmark dem Babenberger Leopold dem Erlauchten übertragen. Leopold I. erweiterte die Ostmark in glücklichen Kämpfen gegen die Ungarn bis an den Wiener-Wald. Sein Sohn Heinrich I. erhielt von Kaiser Otto III. ansehnliche Schenkungen in Österreich, das unter ihm zum erstenmale so genannt wurde (Ostarrichi, — Schenkungsurkunde Otto's III. vom 1. November 996). Markgraf Adalbert der Sieghafte (1018 bis 1056) erkämpfte gegen die Ungarn die Leitha als Grenze.

Im Jahre 1055 fiel die von Kärnten abgelöste obere Mark an einen Grafen im Traungau, von dessen Stammburg Steyr sich der Name Steiermark auf die obere und untere Mark übertrug.

Die später beginnenden Kreuzzüge weckten den Handel und nahmen günstigen Einfluss auf den Völkerverkehr in den Alpenländern.

Unter dem Markgrafen Heinrich II. (Jasomirgott), der auf die von seinem Vorgänger bekleidete Herzogswürde in Bayern verzichtete, ward die Mark ob der Enns im Entschädigungswege mit der Mark unter der Enns vereinigt, beide Marken zum Herzogthum Österreich erhoben, mit bedeutenden Privilegien ausgestattet und am 17. September 1156 zum erblichen Männer- und Weiberlehen erklärt.

Kaiser Friedrich I. suchte die bestehenden grossen Stammesherzogthümer durch Errichtung kleiner neuer Herzogthümer zu schwächen und erhob im Jahre 1180 die Grafen von Andechs zu Herzogen von Meran, als welche sie sich in Istrien und im heutigen Tirol mächtig ausbreiteten und den Markgrafen Ottokar VI. zum Herzoge von Steiermark wählten. Krain wurde von Kärnten abgetrennt und gleichfalls selbstständig. Als im Jahre 1192 der Stamm der Traungauer ausstarb, fiel Steiermark durch Erbschaft an den Herzog Leopold V., den Tugendhaften, von Österreich. — Leopold VI. (der Glorreiche) erweiterte seinen Besitz durch Ankauf in Krain und durch die Erwerbung der Städte Retz, Linz und Wels. Herzog Friedrich II. der Streitbare (1230 bis 1246) vergrösserte die Erwerbungen in Krain durch Heirat. Der kriegslustige Fürst zog sich die Reichsacht zu und musste sich seine bereits vollständig verlorenen Besitzungen neu erkämpfen. In einem Kriege gegen die Ungarn fiel er, der letzte des Mannesstammes der Babenberger, in der siegreichen Schlacht an der Leitha am 5. Juli 1246.

Über die nun erledigten Reichslehen verfügten Kaiser Friedrich II. und Papst Innocenz IV. Um des Kaisers Macht zu schmälern, ermuthigte der Papst die Könige von Böhmen und Ungarn zur Theilung Österreichs. Ottokar II. von Böhmen überliess an Béla IV. von Ungarn, für dessen Sohn Stephan, die heutige Steiermark. Als sich aber späterhin der steierische Adel auf Seite Ottokar's schlug und Béla IV. im Marchfelde, unweit der Marchmündung, am 12. Juli 1260 besiegt ward, gelangte Ottokar auch in den Besitz der Steiermark. Die Macht des Hauses Przemysl erreichte ihren Höhepunkt, als Kärnten, die windische Mark und Antheile von Krain durch Erbschaft an Ottokar fielen.

König Rudolf I. von Habsburg forderte auf seinem ersten Reichstage zu Nürnberg im Jahre 1274 alle Lehen an das Reich zurück, welche ihre Besitzer seit dem Jahre 1245 gewechselt hatten. Obwohl König Ottokar II. von Böhmen mit Waffengewalt zu der Verzichtleistung auf seine neu erworbenen Länder gezwungen werden musste, behielt er dennoch Böhmen und Mähren. Als Ottokar den Krieg 1278 erneuerte, fiel er am 26. August in der Entscheidungsschlacht am Weidenbache im Marchfelde. Im Jahre 1283 belehnte Kaiser Rudolf seinen Sohn Albrecht mit Österreich und Steiermark.

Tirol war nach dem Aussterben der Grafen von Tirol 1254 an die Grafen von Görz gelangt, welche 1286 auch mit Kärnten belehnt wurden. 1335 starb Herzog Heinrich von Kärnten und ihm folgte in der Regierung seine jüngere Tochter Margaretha Maultasch in Tirol, während Kärnten und Krain in Folge früherer Erbeinigungen an den Herzog Albrecht II. (den Weisen) von Österreich gelangten (1335). In Tirol behauptete sich Margaretha Maultasch gegen die Ansprüche der Häuser Luxemburg und Wittelsbach und setzte, als ihr einziger Sohn, den sie aus zweiter Ehe erhalten, früh aus dem Leben geschieden war, die Habsburger zu Erben Tirols ein. Diese wussten sich in einem Frieden mit Bayern, gegen Zahlung von 116.000 Ducaten und die Abtretung von Kufstein und Kitzbüchl (1369), in dem Besitz von Tirol zu behaupten. Rudolf IV., der Stifter, der Erwerber Tirols, schloss auch mit Kaiser Karl IV. einen Erbvertrag, durch den er die Erwerbung Böhmens durch die Habsburger im Jahre 1437 vorbereitete. Im Jahre 1374 fielen auch die Besitzungen des Grafen von Görz in Krain und der windischen Mark zum grössten Theile an Österreich. Herzog Rudolf IV. Nachfolger, Albrecht III. und Leopold III., theilten die österreichischen Länder derart, dass Nieder- und Ober-Österreich an Albrecht III. gelangten. Leopold III. erwarb zu den übrigen Ländern ansehnliche Gebiete in Vorderösterreich durch Kauf, und Triest, das sich von Venedig losgesagt hatte, durch freiwillige Unterwerfung.

Herzog Albrecht V. (1404 bis 1439) aus der Albertinischen Linie gewann durch Heirat die Anwartschaft auf Ungarn und die übrigen Luxemburgischen Länder. Mit seinem Sohne Ladislaus Posthumus,

der die vereinten Kronen von Österreich, Böhmen und Ungarn trug, starb 1457 die Albertinische Linie aus.

Kaiser Friedrich III. aus der Leopoldinischen Linie erwarb 1456 die Grafschaft Cilli und von den Ländern des Ladislaus Posthumus das Erzherzogthum Österreich. Dieses ward 1477 von Mathias Corvinus von Ungarn verheert; 1485 bemächtigte sich derselbe Wiens und behauptete sich bis zu seinem Tode im Jahre 1490 in ganz Niederösterreich.

König Maximilian I., seit 1477 der Gemahl der burgundischen Erbin Maria, eroberte noch 1490 Wien für das angestammte Herrscherhaus zurück und drang siegreich gegen Stuhlweissenburg vor. Im Frieden von Pressburg am 7. November 1491 begnügte sich Maximilian mit der erneuerten Zusicherung der Erbfolge seines Hauses in Ungarn und Böhmen, sobald der jüngst zur Herrschaft berufene Zweig der Jagellonen-Dynastie erlöschen sollte.

Als Kaiser Friedrich III. im Jahre 1493 starb, hatte sein Sohn Maximilian I. die Herrschaft über alle Stammländer seines Hauses, deren südöstlicher Theil durch fast alljährliche Einbrüche der Türken heimgesucht wurde, wieder inne. Dazu erwarb er den Rest der Besitzungen der ausgestorbenen Grafen von Görz und mehrere tirolische Grenzbezirke. Die Eroberung von Neapel durch den König Karl VIII. von Frankreich (1494) und die Theilnahme an der Liga von Cambray führten Maximilian I. zu weitläufigen Kriegen auf der italienischen Halbinsel, welche damals für mehr als zwei Jahrzehnte der Mittelpunkt aller europäischen Verwicklungen geworden.

Mit der Absicht die österreichische Hausmacht zu vermehren, vermählte Maximilian I. seinen Sohn Philipp mit Johanna, der Tochter Ferdinand's des Katholischen und späteren Erbin von Castilien, wodurch Karl, der ältere Sohn Philipp's, König von Spanien und dessen Nebenländern wurde. Seinen zweiten Enkel Ferdinand vermählte Maximilian mit der Schwester Ludwig's II. von Ungarn und Böhmen, welche Heirat diese beiden Reiche in der Folge an Österreich brachte. Maximilian I. folgte von 1519 bis 1556 in der römischen Kaiserwürde sein Enkel als Karl V., der die deutsche und spanische Krone vereinigte. Karl V. trat Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, die österreichischen Vorlande und das jüngst erworbene Württemberg an seinen Bruder Ferdinand ab, der auch von den böhmischen, mährischen und schlesischen Ständen als Herrscher anerkannt (1527) wurde, aber in Ungarn den Gegenkönig Johann Zápolya bekämpfen musste. Von den in seine Regierungsperiode fallenden Kriegen berührte der Krieg mit den Türken im Jahre 1529, niederösterreichisches Gebiet. Bei dem allgemeinen Interesse, welches die erste Vertheidigung Wiens gegen die Türken als eine der glänzendsten Waffenthaten des 16. Jahrhunderts verdient, soll dieses Ereigniss etwas ausführlicher geschildert

werden [1]). — Dem türkischen Hauptheere voran ging ein 30.000 Mann starkes Reiter-Corps (Renner und Brenner), welches das Land bis gegen Linz verwüstete. Am 21. September 1529 langten die Spitzen des Hauptheeres vor Wien an; es zählte 250.000 bis 300.000 Mann und 300 Kanonen. Das Lager der Türken erstreckte sich von Simmering über den Wienerberg und Schönbrunn bis Döbling. Die Besatzung von Wien war schwach (22.000 Mann und 72 Geschütze) — die Befestigungen in schlechtem Zustande. Als Stadtcommandant von Wien fungirte Feldmarschall Niklas Graf Salm, der bei der Annäherung des Feindes die Vorstädte niederbrennen liess. Ende September war die Abschliessung Wiens zu Wasser und zu Land bewirkt und es begann die regelmässige Belagerung. Der Angriff richtete sich gegen die Werke zwischen der Augustinerbastei und einen Thurm, der zwischen dem Kärntner- und Stuben-Thor lag, besonders aber gegen den Kärntner-Thurm und das Kärntner-Thor. Am 28. und 29. September fiel die Wiener Besatzung mit kleineren Trupps, am 6. October mit 8000 Mann aus. Indessen bereiteten die Türken den Sturm durch Minen vor und als am 9. October Nachmittags auf der linken Seite des Kärntner-Thurmes und in der Nähe des Burgthores Breschen erzeugt waren, begannen sie zum Sturme anzulaufen. Am 9. und 11. October wies die Besatzung der Stadt je drei Stürme zurück, und als am 12. zwischen dem Kärntner- und Stuben-Thor eine 38^{m} lange Bresche entstand, blieb der Sturm der Türken gegen dieselbe abermals erfolglos. Am 13. fielen die Wiener gegen Nussdorf aus, lockten dabei die Gegner in einen Hinterhalt und richteten ein gewaltiges Blutbad unter ihnen an. Von den Gefangenen erfuhr man die Absicht der Türken, am 14. einen letzten Sturm zu versuchen. Trotz der grossen Breschen, welche die Minen der Feinde gelegt hatten und des wüthenden Ansturmes der Türken, kämpfte die schwache Wiener Besatzung heroisch und erfolgreich Mann gegen Mann, so dass Suleiman endlich das Zeichen zum Abbrechen des vergeblichen Kampfes geben musste. Am 15. October trat das türkische Heer, noch während des Rückzuges von den verfolgenden Wienern schwer geschädigt, den Marsch nach Ungarn an, nachdem es vor Wien ungefähr 40.000 Mann eingebüsst hatte.

Auch die „Renner und Brenner“ stiessen auf Widerstand und wurden fast gänzlich vernichtet. Der heldenmüthige Widerstand Wiens hat die Civilisation des Abendlandes gegen den Ansturm wilder, barbarischer Horden gerettet. Die Bedeutung der Vertheidigung Wiens ist um so höher anzuschlagen, als das Osmanenreich zu dieser Zeit unter dem eroberungssüchtigen, thatkräftigen und tüchtigen Sultan Suleiman II. auf dem höchsten Gipfel seiner Macht stand.

---

[1]) Eine eingehende Schilderung dieser Belagerung findet sich in den „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs“, Jahrgang 1882, Seite 321.

Im Jahre 1532 machte Suleiman II. abermals einen Versuch nach Deutschland vorzudringen. Er erschien mit 200.000 Mann vor Ofen und wollte längs der Donau gegen Wien vorrücken, wo ihn ein 80.000 Mann starkes christliches Heer erwartete. Der Sultan, hievon unterrichtet, wandte sich plötzlich gegen Güns, um durch die Steiermark nach Österreich einzufallen. Zur Maskirung seiner Absicht liess er 16.000 „Renner und Brenner" über die Leitha nach Niederösterreich eindringen, durch welche Bewegung sich aber das christliche Hauptheer nicht täuschen liess. Als Suleiman II. durch den Widerstand, den er vor der Festung Güns gefunden hatte, zum Rückzuge durch Steiermark gezwungen ward, wurde das nach Niederösterreich eingefallene türkische Corps vollständig vernichtet.

Zum Schutze der angeblich gefährdeten protestantischen Interessen hatten mehrere deutsche Fürsten zu Schmalkalden ein Bündniss gegen Kaiser Karl V. geschlossen. Sie eröffneten die Feindseligkeiten im Jahre 1546. Ein protestantisches Heer unter Schärtlin von Burtenbach wandte sich über Füssen nach Tirol, nahm am 11. Juli die Ehrenberger Klause und rückte gegen Innsbruck. Da das Tiroler Aufgebot dem protestantischen Heere zähen Widerstand leistete, räumte dieses Tirol und die Landesvertheidiger bemächtigten sich der Ehrenberger Klause wieder. Im Jahre 1552 fiel der Herzog Moriz von Sachsen in Tirol ein und gelangte bis Innsbruck. Bald darauf machte der Passauer Vertrag den Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und den deutschen Protestanten ein vorläufiges Ende.

Kaiser Ferdinand I. theilte im Jahre 1564 seine Erblande unter seine drei Söhne. Österreich, Böhmen und Ungarn erhielt Maximilian II., der auch römischer Kaiser wurde; Tirol mit den Vorlanden Ferdinand; Inner-Österreich (Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Triest) Karl. Unter Maximilian's Regierung von 1564 bis 1576 breitete sich in Österreich die protestantische Lehre immer mehr und mehr aus, während die Herrscher von Tirol und Inner-Österreich den Katholicismus erfolgreich zu schützen wussten. Besonders kräftig trat der Erzherzog Ferdinand von Steiermark für die Satzungen des Augsburger Religionsfriedens ein und machte in allen innerösterreichischen Ländern dem Protestantismus durch eine energisch durchgeführte Gegenreformation ein Ende.

Als der Erzherzog Ferdinand den damals an der Küste des Quarnero wohnenden Uskoken seine Unterstützung angedeihen liess, verwickelte er sich durch diese Parteinahme in einen Krieg mit der Republik Venedig (Uskokenkrieg 1615 bis 1617). Die erzherzoglichen Truppen verheerten das Gebiet von Monfalcone, wofür der venetianische General Martinengo durch die Besetzung des rechten Isonzo-Ufers Vergeltung übte. Der innerösterreichische General Trautmannsdorf sicherte rechtzeitig die Plätze Görz und Gradiska, so dass

die Venetianer, nach einer Belagerung von 44 Tagen, von letzterem Platze, ohne ein Resultat errungen zu haben, abziehen mussten (1616). Trautmannsdorf, der mit spanischen und ungarischen Truppen verstärkt worden, focht mit Glück gegen den Venetianer Priuli am Isonzo, konnte aber nicht verhindern, dass Pontebba in die Hände der Feinde fiel und diese verheerend in Kärnten einbrachen. Der Uskokenkrieg, in welchem der erzherzogliche Oberst Albrecht von Waldstein sich die ersten Kriegslorbeeren erkämpfte, wurde durch die Vermittlung Spaniens beigelegt. Die Bestimmungen des Friedens liessen Alles beim Alten, setzten jedoch fest, dass die Uskoken weiter landeinwärts angesiedelt werden müssten.

Unter der Regierung der beiden Kaiser Rudolf II. und Mathias (vergl. Kriegs-Chronik I. Theil), die übrigens auf die eigentlichen Alpenländer, grösstentheils das Besitzthum der in Graz residirenden innerösterreichischen Herrscher, geringeren Einfluss übte, steigerte sich in Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich und Ungarn die politisch-religiöse Aufregung zu einem überaus gefährlichen Grade. Gegen das Ende der Herrschaft des Kaisers Mathias gelangte endlich in Böhmen der ungeheuere Kampf zum Ausbruche, von welchem die Urheber desselben den Zusammenbruch der Habsburg'schen Ländermacht erwarteten.

Der dreissigjährige Krieg.

(Die Feldzüge 1618 bis 1620. — Der Bauernaufstand in Ober-Österreich 1626. — Die Feldzüge 1645 bis 1647.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — Geschichte des dreissigjährigen Krieges von A. Gindely, Prag 1869 bis 1878. — Gindely, Geschichte des dreissigjährigen Krieges, 3 Abtheilungen, Prag, 1882. — J. Schels, Kriegsgeschichte der Österreicher, II. Band, Wien 1844. — C. du Jarry Baron de la Roche, Geschichte des dreissigjährigen Krieges vom militärischen Standpunkte aus beleuchtet, Schaffhausen 1848 bis 1852. — Kurz, Beiträge zur Geschichte Ober-Österreichs, I. Band, Linz 1808. — K. A. Menzel, Geschichte des dreissigjährigen Krieges, Breslau 1835 bis 1839. — J. Sporschil, Der dreissigjährige Krieg, Braunschweig 1843. — Die Schweden in Niederösterreich, Wien 1865.

Ursachen des Krieges.

Der Aufstand, welcher mit der Gewaltthat vom 23. Mai 1618 in Prag seinen Anfang genommen hatte (vergl. Kriegs-Chronik I. Theil), verbreitete sich in kurzer Zeit über ganz Böhmen und äusserte seine Nachwirkungen auch auf das Erzherzogthum Österreich. In diesem Lande trugen sich die zahl- und einflussreichen Protestanten mit dem Plane, in eine offene Verbindung mit den böhmischen Unzufriedenen

zu treten. Gleichzeitig versuchte Gabriel Bethlen, der Fürst von Siebenbürgen, mit Hilfe der Türken und der Malcontenten in Ungarn, seine Macht zu vergrössern und dem Kaiser den Rest der ungarischen Länder zu entreissen.

Feldzug 1618.

Nach dem Falle von Pilsen am 21. November [1]) beschloss Graf Thurn einen Theil seiner Truppen vor Budweis zu lassen und mit dem Reste nach Österreich vorzudringen.

Zwettl. Am 25./15. November überfiel Graf Schlik mit 4000 Mann bei Zwettl einen kaiserlichen Convoi und eroberte ihn nebst der ganzen Beute, welche General Dampierre vor einiger Zeit in Böhmen gemacht hatte. Nach der Erstürmung und Plünderung von Zwettl rückten die Böhmen bis auf 9 Meilen von Wien, und erregten durch ihren Anmarsch in dieser Stadt, die auf eine Vertheidigung gegen feindlichen Angriff nicht vorbereitet war, Sorge und Bestürzung.

Ungünstige Witterung und ausgebrochene contagiöse Krankheiten, welche 8000 Mann hingerafft haben sollen, zwangen den Grafen Thurn zur Rückkehr nach dem südlichen Böhmen, wo er seine Winterquartiere bezog.

Feldzug 1619.

Die ersten Monate des Jahres wurden zu Unterhandlungen und auf beiden Seiten zur Vermehrung der Streitkräfte benützt. Am 20. März starb Kaiser Mathias, und Ferdinand II., bisher Herrscher in Inner-Österreich, trat in den nun wieder vereinigten österreichischen Ländern die Regierung an.

Spanien hatte Truppen für den Kaiser in Aussicht gestellt, bevor jedoch dieselben eingetroffen waren, drang Graf Thurn mit 10.000 Mann über Laa, das ihm von den österreichischen protestantischen Ständen am 29. (19.) Mai 1619 ohne Widerstand in die Hände gespielt wurde,

Wien. gegen Wien vor.

Am 2. Juni (23. Mai) übersetzte Thurn's Vorhut — zwei mährische Regimenter — bei Fischamend mittelst Kähnen die Donau, und am 3. und 4. Juni folgte das Gros über den Strom nach.

Thurn bemächtigte sich in der Nacht auf den 6. Juni (27. Mai) der Vorstädte von Wien, und schloss die Stadt, welche um diese Zeit circa 2000 Mann Besatzung zählte, ein.

Kaiser Ferdinand II. fasste den Entschluss, der Gefahr muthig zu trotzen, und seine Hauptstadt nicht zu verlassen. Der Kaiser gab

---

[1]) Vergl. Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 12.

sich der Hoffnung hin, dass Buquoy den Mannsfeld schlagen und gegen Prag vordringen werde. Ein solches Ereigniss musste sicherlich Thurn's Abzug von Wien zur Folge haben und bis zu diesem erwarteten Zeitpunkte konnte sich Wien halten.

Der äussere Feind wurde noch durch denjenigen im Inneren unterstützt. Die österreichischen protestantischen Stände wollten die Bedrängniss Ferdinand's benützen, um ihm Zugeständnisse abzunöthigen. Am 5. Juni (26. Mai), als eben 16 protestantische Edelleute in der Burg den Kaiser hart bedrängten und sogar die der Person des Herrschers schuldige Ehrfurcht frech ausseracht liessen, sprengten rechtzeitig 400 Kürassiere in den Burghof und befreiten Ferdinand aus seiner peinlichen Lage. Die Stände flüchteten zu den Böhmen, die innere Gefahr war beseitigt.

Diese Kürassiere, einem eben in der Errichtung begriffenen Regimente [1]), über welches später Dampierre als Oberst das Commando erhielt, entnommen, waren Tags zuvor von Krems aufgebrochen, und langten am 5. gegen 11 Uhr Vormittags in Wien an, wo sich der Arsenal-Hauptmann Gilbert von St. Hilaire an ihre Spitze stellte und sie von dem damals bestandenen Fischerthore in die Burg führte.

Den Kürassieren folgte übrigens bald einiges Fussvolk nach; die Studenten und 1600 Bürger bewaffneten sich für ihren Landesherrn, und es konnte mit Zuversicht auf einen erfolgreichen Widerstand gegen das böhmische Blokadeheer gerechnet werden.

Ferdinand II. beschränkte sich gleichwohl nur auf die Vertheidigung der inneren Stadt, in welcher er seine Streitkräfte concentrirte.

Nur das Rothenthurmthor blieb offen, um die Verbindung mit dem Lande zu erhalten und Lebensmittel einzuführen. Zu dem gleichen Zwecke wurde der Prater von den Kaiserlichen besetzt.

Die Anstrengungen zur Verstärkung der Garnison wurden auf das Eifrigste betrieben, so dass Wien bald eine Besatzung von 6000 Mann besass.

Da die ganze Streitmacht der Böhmen vor Wien nicht mehr als 8000 Mann betrug, konnte Thurn nicht daran denken, die Stadt durch Einschliessung, Aushungerung oder durch offene Gewalt zur Übergabe zu zwingen, umsoweniger, als ihm jegliches Belagerungsgeschütz mangelte.

Als auch die Hoffnung fehlschlug, durch einen Verrath der protestantischen Stände in den Besitz von Wien zu gelangen, und Thurn von dem Prager Directorium, das in Folge der totalen Niederlage Mannsfeld's bei Zablat 10. Juni [2]) (31. Mai) für Prag zittern

---

[1]) Jetzt Dragoner-Regiment Nr. 8.
[2]) Vergl. Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 12.

musste, die dringende Aufforderung zur raschen Rückkehr nach Böhmen erhielt, hob er in der Nacht auf den 14./4. Juni die Blokade von
Wien. Wien auf. Er überschritt die Donau bei Schwechat und marschirte in Eilmärschen nach Sobieslau, wo er sich am 30./20. Juni mit dem Grafen Hohenlohe vereinigte.

Mitte August rückte Buquoy nach der Einnahme Pisek's gegen Prag vor und es war Hoffnung vorhanden, dass diese Stadt wieder gewonnen werde, als plötzlich der Verbündete der böhmischen Rebellen, Gabriel Bethlen, nach der Wegnahme Kaschau's 5. September (26. Aug.) und Pressburgs 14./4. October, Wien bedrohte und dadurch Buquoy nicht nur aufhielt, sondern dessen Heranziehung nach Wien nothwendig machte.

Das böhmische Heer rückte dem über Horn nach Wien marschirenden Buquoy langsam nach, vereinigte sich bei Wilfersdorf am 23./13. October mit einem 12.000 Mann starken Seiten-Corps Bethlen's (unter Rhedey) und verdrängte Buquoy vom Bisamberge. Der kaiserliche General musste sich nun in eine feste Stellung zur Vertheidigung der Donaubrücken zurückziehen.

Thurn, bei 28.000 Mann stark, griff den General Buquoy am 25./15. und 26./16. October vergeblich in seinen Verschanzungen an, welche von den Kaiserlichen mit grosser Tapferkeit vertheidigt wurden. Am 26./16. October räumte jedoch Buquoy den Brückenkopf und brach die grosse Donaubrücke hinter sich ab.

Bethlen war mit seinem Hauptheere bei Pressburg angelangt.
Bruck a. L. Seine unter Rhedey nach Bruck a. L. vorgeschobene Vorhut wurde hier am 9. November (30. October) von Buquoy angegriffen.

Anfangs glücklich kämpfend, wurden die Kaiserlichen schliesslich zum Rückzuge gezwungen. Indessen waren, dem verabredeten Plane gemäss, das böhmisch-mährische und das ungarische Heer bei Pressburg über die Donau gegangen. Buquoy wurde am 26./16. November bei Bruck a. L. angegriffen und zum Rückzuge nach Wien genöthigt, vor dessen Thoren alsbald die Verbündeten, 70.000 Mann stark, erschienen.

Die Kaiserlichen verfügten über circa 20.000 Mann.

Der Kaiser, der von Graz herbeigeeilt war, um das Schicksal seiner Hauptstadt zu theilen, ordnete alle Vorbereitungen zum Widerstande an. Der Stadt mangelte es aber vor Allem an Lebensmitteln und es war zu fürchten, dass die zahlreiche ungarische Cavallerie die Zufuhren vollkommen abschneiden, und so die Übergabe Wiens herbeiführen könnte. Allein noch bevor die Verbündeten eine regelmässige Belagerung eröffnen konnten, brach eine strenge Kälte ein. Mangel

an Geld und Lebensmitteln steigerten die Unzufriedenheit im böhmischen Heere, welches durch Krankheiten viele Leute verlor, und in Ungarn war ein innerer Streit ausgebrochen, welcher Bethlen um seine bisherigen Erfolge zu bringen drohte.

Endlich traten auch noch Misshelligkeiten zwischen den beiden Anführern ein und Bethlen kam zur Überzeugung, dass er einer ihm fremden Sache diene.

Alles dies wirkte zusammen, um das Unerwartetste, nämlich die Aufhebung der Blokade von Wien am 6. December (26. Nov.) herbeizuführen. Wien.

Bethlen wandte sich nach Ungarn und Thurn kehrte nach Böhmen zurück. Wien war zum zweiten Male gerettet.

Feldzug 1620.

Im Frühjahre machte Buquoy mit seinen im Laufe des Winters verstärkten Truppen, welche sich nach und nach nördlich von Krems gesammelt hatten, verschiedene Bewegungen, welche die Absicht zeigten, nach Böhmen einzufallen.

Der neue „böhmische König" hatte den Fürsten Christian von Anhalt zum Oberbefehlshaber des böhmischen Heeres ernannt; dieser rückte sofort nach Niederösterreich, nahm Retz und liess Nikolsburg belagern [1]). Retz.

Die österreichischen protestantischen Stände hatten sich schon im Januar gegen den Kaiser erhoben, 9000 Mann aufgeboten, und suchten die festen Plätze an der Donau in ihre Gewalt zu bekommen. Der Anschlag auf Krems und Göttweih misslang jedoch, nur Ybbs fiel in die Hände der Ober-Österreicher, ward denselben aber von dem rührigen Buquoy bald wieder entrissen. Ybbs.

Dagegen fiel am 1. Februar (22. Januar) nach langer, hartnäckiger Vertheidigung Stadt und Schloss Nikolsburg. Nikolsburg.

Um diese Zeit stiessen 4000 Kosaken, welche der König von Polen dem Kaiser zu Hilfe gesendet hatte, zu Buquoy. Sie hatten ihren Weg von Krakau mitten durch das aufständische Mähren genommen, und dasselbe weit und breit verwüstet. Diese leichten Reiter leisteten den Kaiserlichen vorzügliche Dienste und machten sich dem Feinde bald furchtbar.

Anfangs Februar ergriff das kaiserliche Heer die Offensive.

Dampierre übersetzte bei Korneuburg die Donau und nahm im Vereine mit den Kosaken am 6. Februar (27. Januar) Nikolsburg wieder.

---

[1]) Vergl. Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 14.

Buquoy, welcher seinerseits am 10. Februar/31. Januar mit 8000 Mann die Donau bei Krems überschritten hatte, beschloss die
Langenlois. bei Langenlois lagernden Böhmen zu überfallen.

Diese erhielten hievon aber Nachricht und griffen nun selbst an, wurden aber mit Verlust von 1400 Mann geschlagen.

Anhalt nahm mit seiner Hauptmacht das geschlagene Corps in
Maissau. der Gegend von Eggenburg — Maissau auf, wohin Buquoy, der sich mit Dampierre vereinigt hatte, mit der Absicht gefolgt war, sich endlich den Weg nach Böhmen frei zu machen. Allein Anhalt hatte sich vortheilhaft verschanzt, und wies zwei Tage lang die vereinzelten Angriffe Buquoy's ab, welcher nun, auf seinen Plan verzichtend, sich am 12./2. März nach Krems zurückzog.

Nach längerer Unthätigkeit beschloss Buquoy die Quartiere des weit zerstreuten böhmischen Heeres zu überfallen. Mit 3000 Reitern und 1000 Musketieren brach er in der Nacht auf den 13./3. April
Sitzendorf. auf und langte in der Früh vor Sitzendorf an. Einige hundert Kosaken waren vorausgesandt worden mit der Aufgabe, diesen Ort in Brand zu stecken und im Falle eines Angriffes die Böhmen in einen Hinterhalt zu locken, den Buquoy mit dem Reste seines Corps unverweilt bezog. Der Plan gelang vollkommen. Der böhmische Feldmarschall Fels setzte den fliehenden Kosaken mit vier Reiter-Cornets hitzig nach, gerieth in den Hinterhalt und erlitt eine völlige Niederlage. Die Böhmen verloren 600 Todte, darunter den Feldmarschall Fels, und 300 Gefangene.

Mit gleichem Glücke überfiel Dampierre mit 2000 Mann am
Gars. 30./20. April Gars (südlich Horn), wo das Mannsfeld'sche Reiter-Regiment — und ungefähr 1000 Mann Fussvolk, — lagerten. Vierhundert Mann wurden niedergehauen, der Rest zersprengt.

Im Mai erhielt das böhmische Heer ansehnliche Verstärkungen aus Schlesien und Mähren, auch schloss sich Bethlen, der im Frühjahre mit dem Kaiser einen Waffenstillstand vereinbart hatte, neuerdings den Böhmen an, und sandte einige Tausend leichte Reiter.

Anhalt, der nun über 30.000 Mann verfügte, hielt sich für stark genug, um Buquoy bei Krems anzugreifen und rückte Mitte Juni dahin vor. Die Schwierigkeiten, welche sich ihm bei den Verschanzungen von Hadersdorf (nö. Krems) entgegenstellten, sowie eine Meuterei in seinem Heere, welche durch das ungewöhnlich lange Ausbleiben des Soldes hervorgerufen wurde, zwangen Anhalt von seiner Offensive bald wieder abzustehen.

Inzwischen war es der Staatskunst des Kaisers gelungen, eine Coalition gegen die immer mehr erstarkenden Böhmen zu Stande zu bringen. Nicht nur der Papst, Spanien und die katholische Liga, sondern sogar der protestantische Churfürst von Sachsen schlossen sich der Sache des Kaisers an.

Der Hauptschlag wider die rebellischen Böhmen war dem Herzog Maximilian von Bayern mit dem liguistischen Heere vorbehalten. Der Operationsplan desselben ging dahin, mit seiner 30.000 Mann zählenden Armee nach Österreich zu marschiren, Buquoy die Hand zu reichen und sodann vereint in Böhmen einzubrechen.

Nachdem 7000 Mann unter den Obersten Hainhausen und Herliberg nach Furth detachirt wurden, um einem eventuellen Einbruche der Böhmen in die Ober-Pfalz zu begegnen, rückte Maximilian mit dem Gros der Armee (23.000) Mann nach Regensburg. Hier schiffte er das Fussvolk nach Passau ein, während die Reiterei den Marsch zu Lande fortsetzte. Seine Avantgarde überschritt am 24. Juli die Grenze Ober-Österreichs und stiess bei Haag auf den Widerstand von Haag. circa 1000 bewaffneter Bauern, welche die Strasse mit Verhauen abgesperrt hatten. Die Aufständischen wurden aber bald auseinandergesprengt und die Bayern besetzten am 4. August ohne Schwierigkeit Linz; 3000 Mann ständischer Truppen traten in ihre Reihen.

Nachdem Maximilian im August die widerspänstigen Stände gezwungen hatte, dem Kaiser zu huldigen, die Verwaltung des Landes geordnet und dasselbe zur Basis für seine weiteren Operationen eingerichtet hatte, rückte er Ende August über Freistadt und Weitra nach Neu-Pölla vor, wo er sich am 8. September mit Buquoy vereinigte. Die kaiserlich-liguistische Armee wandte sich hierauf nach Böhmen [1]).

Der Bauernaufstand in Ober-Österreich 1626.

Nach der siegreichen Schlacht auf dem weissen Berge (1620), begann Kaiser Ferdinand II. in Böhmen, Mähren und Österreich mit der Durchführung der Gegenreformation, wozu ihn der Wortlaut des Augsburger Religionsfriedens von 1555 vollständig berechtigte. Die Folge dieser Massregel war, dass aus Böhmen allein mehr als 30.000, meist wohlhabende Familien auswanderten und in Ober-Österreich, wo die protestantische Lehre unter der Landbevölkerung starke Verbreitung gefunden hatte, ein blutiger Bauernaufstand ausbrach. Ober-Österreich, welches damals vom Kaiser an Maximilian von Bayern bis zur Abzahlung der von dem Letzteren aufgewendeten Kriegskosten verpfändet war, hielten einige tausend Bayern besetzt, es wurde — allerdings im Namen und unter der Oberhoheit Ferdinand's II. — von dem bayerischen Statthalter Graf Herberstorf regiert.

Als die Bewohner des Frankenburger Sprengels das Schloss Frankenburg bestürmt hatten, liess Herberstorf denselben seine volle Strenge fühlen und die Dorfrichter dieses Bezirkes je zwei und zwei um

[1]) Vergl. Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 16.

ihr Leben würfeln und thatsächlich siebzehn von ihnen ohne weitere gerichtliche Procedur aufhängen. Dieses grausame Vorgehen des Statthalters steigerte die Erbitterung der ohnedies religiös aufgeregten Bauern und die wüsten Ausschreitungen der übermüthigen bayerischen Soldaten brachten sie vollends zur Verzweiflung.

Der Aufstand brach am 17. Mai 1626 anlässlich eines Raufhandels zwischen Soldaten und Bauern in Haibach unweit Aschach aus und verbreitete sich binnen wenigen Tagen über das ganze Hausruck-, Inn- und Mühlviertel.

Auf die Nachricht hievon zog der Statthalter am 20. Mai mit 1200 Mann und einigen Kanonen von Linz über Grieskirchen und
Peuerbach. Weizenkirchen gegen Peuerbach, wo sich die Bauern, welche 7000 Mann stark gewesen sein sollen, in einem Walde versammelt hatten. Am folgenden Tage (21. Mai) wurde Herberstorf aus einem Hinterhalte von den Bauern angegriffen und mit Verlust von mehr als der Hälfte seiner Mannschaft und aller Kanonen geschlagen. Dieser Sieg erhöhte den Muth der Bauern; sie wählten zu ihrem Anführer den Stephan Fadinger, einen Mann von scharfem und kühnem Geiste, der ihr volles Vertrauen genoss. Fadinger organisirte vor Allem die ungeordneten Haufen, welche ihm von allen Seiten zuliefen, theilte sie in militärische Einheiten, regelte die Commandoposten und war auf Beschaffung von Waffen und Munition bedacht. Er setzte weiters über jedes Viertel des Landes einen commandirenden Hauptmann, stellte eine „Defensionsordnung" fest, sperrte die Grenze gegen Bayern und mit eisernen Ketten die Donau bei Neuhaus und Ottensheim ab und umgab sich, indem er Kriegsräthe, Proviantmeister und Feldschreiber ernannte, mit einem förmlichen Stabe.

Am 24. Mai besetzten die Bauern bereits Wels. Hier theilten sie ihre Macht; ein Corps wandte sich in's Traunviertel, nahm Lambach, Kremsmünster, Steyr und rückte gegen Enns, während ein zweiter Haufe direct auf Linz marschirte. Enns wurde von dem Bauernführer Wolf Wurm eingeschlossen und vom Eichberge aus bombardirt. Am linken Donau-Ufer sammelten sich die Aufständischen in Ottensheim und besetzten von dort aus die damalige Linzer Vorstadt Urfahr.

Freistadt. Dagegen konnte Freistadt im Mühlviertel, von dem Feldhauptmanne Sokolovsky auf das Tapferste vertheidigt, erst nach dessen Tode und nur durch Verrath von den Rebellen eingenommen werden (1. Juli). Die Stadt wurde ganz ausgeplündert.

Mittlerweile suchten der Kaiser, Herzog Maximilian und Graf Herberstorf, sowie die oberösterreichischen Stände mit den Aufständischen zu unterhandeln und sie zum Auseinandergehen zu bewegen; allein die misstrauischen Bauern nahmen sogar die kaiserlichen Beamten gefangen und hielten sie in Steyr fest.

Am 24. Juni begann Fadinger Linz enge einzuschliessen und richtete an die dortige Bürgerschaft die Aufforderung, den verhassten Statthalter auszuliefern; er schnitt der Stadt bald alle Proviantzufuhren ab und bemächtigte sich aller Donauschiffe. Herberstorf dagegen liess die Brücke über die Donau und die Vorstädte am rechten Ufer niederbrennen. Am 28. Juni wurde Stephan Fadinger bei einer Recognoscirung der Stadtmauern tödtlich verwundet und starb am 5. Juli in Ebelsberg. Mit seinem Tode verloren die Empörer den inneren Halt, obwohl sie damals bereits mit den auswärtigen Feinden des Kaisers, den Dänen und dem Grafen Mansfeld in enge Verbindung getreten waren. Linz.

An Stelle Fadinger's wurde ein Edelmann Achaz Wiellinger zum Oberhauptmanne gewählt, der aber nicht jene Autorität genoss, wie sein Vorgänger. In Linz war indessen die Lage eine bedenkliche geworden; es mangelte an Proviant und die ausgebrochene Ruhr forderte viele Opfer unter der Garnison und der Bürgerschaft. Am 18. Juli gelang es sechs bayerischen Schiffen aus Passau, nachdem sie die über die Donau gespannten Ketten gesprengt hatten, 400 Musketiere, 17 Geschütze und ansehnlichen Proviant nach Linz zu bringen. Erbittert über diese gelungene Unternehmung, unternahm Wiellinger in der Nacht auf den 22. Juli den ersten Sturmangriff und zwar gegen das kaiserliche Schloss und eine Öffnung zwischen dem Schulthürl und dem Schmidtthore; er wurde jedoch mit grossen Verlusten zurückgeschlagen.

Mittlerweile war es der kaiserlichen Regierung gelungen, Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes heranzuziehen. In der Nacht auf den 24. Juli überschritt Oberst Löbel mit 2000 Mann die Enns, überfiel mit dem Morgengrauen die Bauern, welche in zwei Lagern die Stadt Enns enge umschlossen hielten und sprengte sie völlig auseinander. Zwei Tage darauf bemächtigte sich Löbel auch Ebelsbergs, wo er sich verschanzte. Enns.

Wiellinger beschloss nun, noch vor Ankunft der Entsatztruppen, Linz um jeden Preis in seine Gewalt zu bekommen und liess am 29. Juli einen zweiten Sturm unternehmen, der aber gleichfalls mit grossen Verlusten für die Bauern abgeschlagen wurde. Er wandte sich nun mit einem Theile des Blokade-Corps nach Neuhofen und Gschwendt. Löbel folgte ihm nach, erstürmte am 17. August eine Schanze bei Kremsdorf, griff dann die Bauern unweit Neuhofen an und brachte ihnen einen Verlust von 1000 Todten bei. Von hier wandte sich Löbel wieder nach Ebelsberg zurück, übersetzte die Traun und erstürmte die von den Bauern hier aufgeworfene Schanze, wobei diesen mehr als 700 Mann erschlagen wurden. Löbel nahm nun in rascher Folge Steyr, Wels, Lambach und Gmunden. Die Blokade von Linz ward jetzt von den Bauern vollständig aufgehoben (30. August). Neuhofen.

Ebenso glückliche Fortschritte machte der mit seinem Regimente aus dem südlichen Böhmen herbeigerufene Oberst Preuner im Mühlviertel. Am 6. August schlug er die Bauern bei Kerschbaum und nahm am 18. Freistadt ohne Widerstand.

Kerschbaum.

Leonfelden. Dreitausend Bauern, welche auf Leonfelden rückten, um diesen Markt anzugreifen, wurden von dem herbeieilenden Oberst Löbel mit grossen Verlusten geschlagen (30. August).

Von Freistadt zog Oberst Preuner nach der Feste Neuhaus, verjagte die Besatzung und beseitigte die dortige Donausperre.

In Folge dieser glücklichen Fortschritte der kaiserlichen Waffen unterwarf sich das ganze Land mit Ausnahme des Hausruckviertels, des eigentlichen Sitzes und Herdes der Empörung, welches erst am 7. September in eine allgemeine Waffenruhe willigte. Die Bauern erhielten gegen Auslieferung der Haupträdelsführer allgemeine Amnestie und die Versicherung, dass keine fremden Truppen das Land betreten würden. Da rief der unerwartete Einmarsch bayerischer Truppen, der übrigens ohne Wissen und Willen des Kaisers erfolgte, neuerdings eine gewaltige Erhebung hervor. Der Herzog Adolf von Holstein wurde nämlich vom Churfürsten von Bayern mit einem Regimente Fussvolk und Reitern auf der Donau nach Ober-Österreich gesendet. Bei Wesenufer stieg er an's Land.

Die Bauern hierdurch erbittert, griffen neuerdings zu den Waffen und überfielen in der folgenden Nacht die Bayern in ihren Quartieren. Der grösste Theil derselben wurde niedergemetzelt und ihnen die Bagage, Waffen und Geschütze abgenommen. Diesem Erfolge der Bauern folgte in kurzer Zeit ein noch weit bedeutender Sieg über das 6000 Mann starke Corps des Generals von Lindló, der vom Churfürsten beordert worden war, die Bauern aus Weibern bei Aistersheim zu verdrängen, wo sie noch immer ein grosses Lager hatten.

Geiersberg u. Zuckerberg (Schulterzucker). Pramwald. Anfänglich gelang es Lindló die Bauern bei Geiersberg und Zuckerberg[1]), östlich Ried, zurückzuwerfen; er gerieth aber am folgenden Tage in einen, von den Bauern im Pramwalde gelegten Hinterhalt und verlor bei 4000 Mann, das gesammte Geschütz und die Bagage. Übermüthig gemacht durch diese Erfolge über die Bayern, beabsichtigten die Bauern nun neuerdings gegen Linz zu ziehen. Am

Wels. Lambach. 10. October wurde von ihnen Wels und am 12. Lambach, jedoch vergeblich, angegriffen. Als die vereinigten kaiserlichen Truppen der Oberste Löbel und Preuner zum Entsatze heranrückten, zogen sich die Bauern nach Efferding, Weibern und Gmunden zurück, wo sie ihre Lager aufschlugen.

Da endlich sandte der Churfürst ein neues Corps von 8000 Mann unter dem General Gottfried von Pappenheim nach Ober-Österreich.

---

[1]) Jetzt Schulterzucker bei Pram.

Pappenheim überlistete die Bauern, indem er sie an einen Transport seines Corps auf der Donau glauben machte, thatsächlich aber über Schärding und Grieskirchen marschirte und am 4. November bei Linz die Vereinigung mit den Kaiserlichen bewirkte. Nun wandte er sich zuerst nach Efferding und schlug daselbst die Aufständischen am 9. November auf's Haupt. Am 14. brachte er ihnen bei Gmunden, das bereits hart bedrängt war, eine Niederlage bei und tödtete 4000 Bauern; endlich siegte er noch am 19. bei Vöcklabruck und am 30. November bei Wolfsegg, in welchem letzteren Treffen die geheimnissvolle Persönlichkeit des damaligen Bauernführers, gewöhnlich der „Student" genannt, den Tod fand.

Efferding. Gmunden. Vöcklabruck. Wolfsegg.

Hierdurch war der Aufstand niedergeworfen; die letzten Empörer ergaben sich bei Peuerbach dem Obersten Löbel und lieferten ihre Anführer aus. Achtzehn Haupträdelsführer, unter ihnen auch Achaz Wiellinger, wurden hingerichtet.

Ober-Österreich kehrte zur katholischen Religion und im Jahre 1628 auch wieder in die österreichische Verwaltung zurück, nachdem der Churfürst von Bayern mit seinen Geldforderungen anderweitig befriedigt worden war.

Feldzug 1645.

Der entscheidende Sieg Torstenson's bei Jankau[1]) am 6. März 1645 öffnete den Schweden den Weg nach Wien.

Kaiser Ferdinand III. (seit 15. Februar 1637) eilte von Prag über Regensburg nach der auf das Äusserste bedrohten Hauptstadt, in welcher seine entschlossene Gemahlin bereits Anstalten zum Widerstande getroffen hatte. Erzherzog Leopold Wilhelm übernahm das Obercommando der kaiserlichen Streitkräfte, sammelte die Trümmer der bei Jankau geschlagenen Armee, zog Truppen aus Mähren an sich (Aufhebung der Blokade von Olmütz, 9. März[2]), liess die Donau zwischen Linz und Wien scharf bewachen und alle auf dem Strome befindlichen Schiffe an das rechte Ufer bringen. Die Befestigungen von Wien wurden möglichst ausgebessert und verstärkt, jeder fünfte Mann zu den Waffen gerufen und der siebenbürgische Fürst Georg Rákóczy, der schon 1643 mit den Schweden und Franzosen in ein Bündniss getreten war, durch Verhandlungen über einen Waffenstillstand hingehalten.

Torstenson nahm die Strasse über Deutschbrod, Iglau und Znaim. Seine Avantgarde überfiel am 15. März bei Retz 450 kaiserliche Reiter und nahm 20 Officiere und 113 Mann gefangen. Am 24. März Abends traf Torstenson vor Stein und Krems ein. Schon zwei Tage

Retz.

[1]) Vergl. Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 37.
[2]) Vergl. Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 37.

Stein. später fiel die Stadt Stein und nach drei abgeschlagenen Stürmen
Dürnstein. auch das feste Schloss Dürnstein in seine Hände. Am 29. März
Krems. capitulirte Krems nach dreitägiger heftiger Beschiessung, wobei ein Theil der Stadt in Flammen aufging. Dagegen blieben die Bemühungen Torstenson's, auf dem rechten Donau-Ufer festen Fuss zu fassen, erfolglos. Die Schweden rückten hierauf vor Korneuburg, welches sich am 5. April ergab, eroberten noch am selben Tage das Schloss Kreuzenstein (bei Stockerau) und erschienen am 9. April vor der Wolfsschanze, dem Brückenkopfe Wiens, welche sie heftig beschossen und nach dem Abzuge der Besatzung, welche die grosse Donaubrücke hinter sich abbrannte, sofort besetzten.

Korneuburg.

Kreuzenstein.

Wien, Wolfsschanze.

In Wien griffen Bürger, Studenten und Handwerker zu den Waffen und am 12. April traf General Puchheim mit 3 Infanterie- und 3 Cavallerie-Regimenter aus Ungarn ein.

Da Rákóczy noch immer tief in Ungarn weilte, gab Torstenson vorläufig den Gedanken, Wien zu belagern, auf, und zog zwischen dem 17. und 20. April nach Mistelbach, um eine gelegenere Zeit abzuwarten. Mittlerweile wurden Dürnstein, Stein, Krems und Korneuburg von den Schweden stark befestigt und der ganze Verkehr auf der Donau gesperrt; die Wolfsschanze blieb von 300 Schweden besetzt.

Um seinen Rücken für die späteren Operationen an der Donau frei zu bekommen, schritt Torstenson, welcher Rákóczy kaum vor einem Monate erwarten konnte, zur Belagerung von Brünn [1]).

Wien, Wolfsschanze.

Die Wolfsschanze vor Wien wurde nach zweitägiger Beschiessung am 28. Mai durch den kaiserlichen Obersten Reich erstürmt, wobei die Besatzung gefangen wurde. Viertausend schwedische Dragoner unter Wittenberg, zum Entsatze beordert, trafen zu spät ein, und zogen sich zurück. Gleichzeitig (30. Mai) wurde die von 150 Schweden besetzte Kremser Donau-Insel durch FML. Hunoldstein erobert; diese beiden Unternehmungen öffneten den Donauverkehr für die Kaiserlichen.

Nach der Aufhebung der Belagerung von Brünn (23. August) rückte Torstenson neuerdings nach Korneuburg, überzeugte sich nochmals von der Unmöglichkeit die Donau zu forciren, verstärkte die Besatzungen von Krems, Korneuburg, Iglau, Olmütz und Nikolsburg und zog Anfangs October mit dem Reste seiner Armee (14.000 Mann) über Iglau und Pardubitz nach Leitmeritz, woselbst überwintert wurde.

Feldzug 1646.

Als der schwedische General Wittenberg im Sommer die von den kaiserlichen Truppen belagerten festen Plätze in Mähren entsetzte, streiften seine Reiter bis in die Nähe von Wien.

---

[1]) Vergl. Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 38.

Die Kaiserlichen fanden in Folge des Umstandes, dass der Krieg sich nach Deutschland zog, Musse bis August alle von den Schweden in Niederösterreich besetzten Plätze wieder einzunehmen.

Anfangs April sammelten sich ungefähr 4000 Mann unter Puchheim mit hinlänglichem Geschütz um Krems, das vom schwedischen Oberstlieutenant Lundi mit 500 Mann sehr umsichtig vertheidigt wurde. Das Schloss von Stein, die Stadt und ein Blockhaus bei Stein, fielen ohne besondere Schwierigkeiten in die Hände der Kaiserlichen. Krems.

Oberst de Souches, der ruhmgekrönte Vertheidiger Brünns, leitete die Minirarbeiten gegen Krems, welche sich insbesonders gegen den Lueg-ins-Land, einen gewaltigen Thurm nordöstlich der Stadt, richteten. Batterien wurden auf dem Abhange des Mais-Berges, auf der Höhe nördlich Krems, in Und und auf der Donau-Insel erbaut. Erst als der erwähnte Thurm arg beschädigt und die Schanze beim Wiener-Thore erstürmt war, ergaben sich die Schweden am 5. Mai gegen freien Abzug.

Nun (22. Mai) wandte sich Puchheim gegen Korneuburg, das vom schwedischen Oberst Copy mit 700 Mann hartnäckig vertheidigt wurde. Auf Anordnung Torstenson's war dieser Platz schon im vorhergegangenen Jahre durch zweckmässig angelegte Verschanzungen so bedeutend verstärkt worden, dass sich die Kaiserlichen zur förmlichen Belagerung gezwungen sahen. Puchheim liess zum Schutze gegen die noch immer auf dem flachen Lande umherstreifenden Schweden eine Contravallations-Linie ausheben und schritt sodann mit ungefähr 50 Stücken und Mörsern zur Beschiessung der Werke. Bis Ende Juni waren der Schiffthurm, der Thurm am Stockerauer-Thor und das Wiener-Thor zusammengeschossen. Korneuburg.

Der thatkräftige Vertheidiger fiel häufig aus und störte die Belagerungsarbeiten. Endlich gelang es de Souches in der Nähe der Pfarrkirche und des Wiener-Thores zwei Ravelins in die Luft zu sprengen und eine grosse Bresche zu erzeugen. Copy capitulirte nun gegen freien Abzug am 4. August.

Die anderen kleineren Plätze, wie die Schlösser: Staatz, Falkenstein und Rabensburg (südlich Nikolsburg) ergaben sich bald hierauf; ganz Niederösterreich war von den Schweden befreit.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze hatten sich (Anfang August) Wrangel und Turenne vereinigt und rückten dann, um den Churfürsten Maximilian zu einem Waffenstillstande und zur Lösung seines Bündnisses mit dem Kaiser zu zwingen, unter furchtbaren Verheerungen des Landes gegen Bayern vor. Der Erzherzog Leopold Wilhelm zog aus Hessen mit 30.000 Mann den Feinden nach, konnte zwar den Verlust von Lauingen und Donauwörth nicht mehr verhindern, erschien aber rechtzeitig genug, um Augsburg, dessen Belagerung begonnen worden, zu entsetzen (12. October 1646). Die Feinde wichen gegen

die Donau zurück, erschienen aber nach kurzer Zeit wieder am Lech und verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert. Leopold Wilhelm konnte diesen Fluss, dessen Übergänge stark besetzt und befestigt waren, anfänglich nicht überschreiten und als ihm dies endlich gelang, war die Jahreszeit so unwirthlich geworden, dass weitere Operationen nicht mehr ausführbar erschienen. Ausserdem berief ein Befehl des Kaisers den Erzherzog nach Wien und übertrug das Obercommando an den General Gallas. Da sich Gallas nicht bei der Armee befand, blieb diese durch einige Zeit ohne Oberbefehlshaber und Wrangel benützte diesen für ihn günstigen Umstand zu einer Expedition gegen Vorarlberg (December 1646).

Feldzug 1647.

Bregenz. Bregenz, in welche Stadt sich der Adel und Klerus von Oberschwaben mit ihren Schätzen begeben hatten, wurde am 4. Januar 1647 von Wrangel erobert, der darin Geschütze, Munition, Schiffe und Kostbarkeiten im Werthe von angeblich vier Millionen Gulden erbeutete. Die Schweden plünderten hierauf noch mehrere andere Bregenzer-Wald. Orte und suchten in den Bregenzer-Wald einzudringen, fanden aber darin einen so verzweifelten und hartnäckigen Widerstand, an welchem sogar die Frauen sich betheiligten, dass sie es vorzogen, nach Bayern zurück zu gehen.

Der Churfürst Maximilian von Bayern hatte mittlerweile Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes mit Schweden und Frankreich begonnen, die am 15. März 1647 zum Abschlusse gebracht wurden. Noch vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandes war Turenne gegen Schwaben abgezogen.

Im folgenden Jahre unterzeichneten auch die kaiserlichen Bevollmächtigten zu Münster und Osnabrück die Friedensurkunden (24. October 1648), die den schrecklichen Krieg beendeten [1]).

Die Belagerung von Wien 1683.

Quellen: Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, „Das Kriegsjahr 1683", Jahrgang 1883. — Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine, XXIV. Band, Jahrgang 1883, „Die Entsatzschlacht von Wien". — Onno Klopp: „Das Jahr 1683 und der folgende grosse Türkenkrieg", Graz 1882.

Das Verhalten der Pforte seit dem Jahre 1682 liess noch vor dem Ablaufe des zu Vasvár im Jahre 1665 abgeschlossenen 20jährigen

[1]) Vergl. Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 45.

Waffenstillstandes den Ausbruch eines neuen Krieges erwarten. Die indirecten Unterstützungen Ludwig's XIV., des „allerchristlichsten Königs", die Verheissungen des Grafen Thököly, des Führers der ungarischen Malcontenten, und die durch fortwährende Kriege geschwächte Kraft des österreichischen Staates liessen der Türkei den Zeitpunkt als günstig erscheinen, um sich Ungarns vollständig zu bemächtigen und die österreichische Macht zu zertrümmern. Alle Bemühungen des kaiserlichen Cabinetes, die Pforte zur Beobachtung und Verlängerung des Waffenstillstandes zu bestimmen, blieben erfolglos und schon im Herbste 1682 begann der Grossvezier Kara Mustapha ein gewaltiges Heer bei Adrianopel zu versammeln.

Die kaiserliche Regierung, nun überzeugt, dass Sultan Mohammed IV. im nächsten Jahre einen Hauptschlag gegen Österreich zu führen beabsichtige, traf demgemäss ihre Massregeln. Ende März 1683 wurde mit dem Könige Johann III. Sobieski von Polen ein Schutz- und Trutzbündniss zu Warschau abgeschlossen und die Churfürsten von Bayern und Sachsen, sowie noch andere deutsche Reichsstände verpflichteten sich, bedeutende Truppen-Contingente beizustellen. Der Papst Innocenz XI., die Geistlichkeit und Spanien steuerten grosse Summen zu den Rüstungskosten bei. Zugleich bot man Alles auf, um die Grenzfestungen Leopoldstadt, Komorn und Raab in guten Vertheidigungszustand zu setzen.

Da die Streitkräfte der Verbündeten erst für den späteren Verlauf des Krieges in Betracht kommen konnten, war Kaiser Leopold I. genöthigt, vorerst mit den eigenen schwachen Kräften den Kampf gegen die übermächtigen Gegner aufzunehmen.

Das türkische, über 300.000 Mann starke Heer war bereits am 31. März von Adrianopel aufgebrochen, marschirte aber so langsam, dass es erst Mitte Juni bei Essegg die Drau überschritt.

Die kaiserliche Armee unter dem Oberbefehle des Herzogs Karl V. von Lothringen, sammelte sich Anfangs Mai in einem Lager bei Kittsee, südlich von Pressburg; sie zählte 21.000 Mann Fussvolk, 10.800 Reiter, 6000 Ungarn und 92 Geschütze.

Herzog Karl wollte sich vorerst der Festung Neuhäusel bemächtigen und begann am 3. Juni dieselbe zu belagern, kehrte aber auf die Kunde von dem Anmarsche des feindlichen Heeres rasch hinter die Raab zurück. Neuhäusel.

Am 1. Juli entwickelte Kara Mustapha sein Heer gegenüber den Kaiserlichen. Zweitausend Tataren waren schon vorher die Raab aufwärts und in den Rücken Lothringen's entsendet worden. Zahlreiche brennende Dörfer verkündeten Kara Mustapha, aber auch Lothringen, dass die Umgehung gelungen. Herzog Karl gab nun ohne Verzug den Befehl zum Rückzuge. Er verstärkte die Garnison von Raab und beschloss, um Raab noch ferner zu decken, die gesammte übrige Infan-

terie mit der Artillerie unter Befehl des FZM. Graf Leslie auf der Schütt zurückzulassen, mit der Cavallerie aber hinter die Leitha zu weichen, um Niederösterreich gegen die streifenden Tatarenhorden zu schützen. Leslie wurde angewiesen, falls das türkische Heer sich gegen Wien wenden sollte, in Eilmärschen dahin aufzubrechen, zu diesem Ende das Gepäck vorauszusenden, die schwere Artillerie aber zurückzulassen. Noch am selben Tage (1. Juli) brach der Herzog mit der Reiterei auf.

Petronell. Am 7. griffen starke Tatarenhaufen Lothringen bei Petronell an, erlitten jedoch grosse Verluste und wurden geworfen.

Die Nachrichten über den Anmarsch des türkischen Heeres hatten in allen Kreisen der Bevölkerung Wiens eine grosse Aufregung hervorgerufen. 60.000 Menschen verliessen die Stadt und verbreiteten selbst in den entlegensten Gegenden Besorgniss und Bestürzung. Die Lage der Hauptstadt war allerdings eine bedenkliche. Die Festungswerke — 12 bastionirte Fronten, denen ein gedeckter Weg und Ravelins vorlagen, — befanden sich in einem defecten Zustande und die Vertheidigungs-Vorkehrungen waren, obwohl seit geraumer Zeit betrieben, noch immer ungenügend und unvollständig. Auf den Wällen waren keine Geschütze aufgeführt, ja nicht einmal noch die Bettungen vorhanden und der bedeckte Weg entbehrte der Palissaden. Die ganze Besatzung bestand ausser der Stadtguardia (Polizei) nur aus fünf Compagnien.

Bald erholte man sich jedoch von der ersten Betäubung. Der Anblick der stattlichen kaiserlichen Reiter-Regimenter, welche am 8. Juli durch die Stadt in die Taborau defilirten, hob den gesunkenen Muth der Bevölkerung wieder.

Am 7. Juli verliess Kaiser Leopold auf das Drängen seiner Umgebung Wien und begab sich vorläufig nach Linz. Das Schicksal seiner Hauptstadt legte er in die bewährten Hände des GFZM. Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg und in jene des GFZM. Grafen Kaplíř, der als Stellvertreter des Hofkriegsraths-Präsidenten in Wien zurückgeblieben war, und in der neu eingesetzten Regierungsbehörde, dem Deputirten-Collegium, den Vorsitz führte. Dem Ersteren standen zur Seite: Oberst Börner als Chef der Artillerie, derselbe, von dem 20 Jahre später der grosse Eugen schrieb, er habe die österreichische Artillerie zur besten der Welt gemacht, dann als Genie-Chef der berühmte Rimpler, der erste Kriegsbaumeister seiner Zeit. An der Spitze der Bevölkerung standen: der treffliche Bürgermeister Andreas von Liebenberg, der Baron Kielmannsegg und der Neustädter Bischof Graf Leopold Kollonits. Liebenberg organisirte 22 Miliz-Compagnien, Kielmannsegg improvisirte ein bürgerliches Mineur-Corps und Bischof Kollonits, der ehemalige tapfere Malteserritter, machte sich einen unsterblichen Namen durch den unermüdlichen Eifer,

mit welchem er die Spitäler und die Unterstützung der Hilflosen und Verwundeten leitete. Das erhebende Beispiel dieser Männer, Starhemberg's Energie und rastlose Thätigkeit, sowie die unvergleichliche Tapferkeit der kaiserlichen Officiere wirkten wahrhaftig wunderthätig. Alles, ohne Unterschied des Standes und Alters, griff zur Schaufel und zum Schubkarren und binnen wenigen Tagen stand das früher fast wehrlose Wien als wohlverwahrte Festung da. Nach dem Eintreffen des regulären Fussvolkes unter Leslie (vom 11. bis 13. Juli) und nach Aufstellung der verschiedenen Freiwilligen-Corps betrug die Besatzung der Stadt circa 16.000 Mann. Bis zum 16. Juli standen 300 Geschütze auf den Wällen. — Kaum waren die nothwendigsten Arbeiten vollendet, als auch schon die Vorhut der Osmanen sichtbar wurde. Tatarenhaufen schwärmten der grossen Armee voran; ohne sich vor Wien aufzuhalten, ergossen sie sich weit in das Land bis an die Ybbs und liessen Trümmer und Leichen als Spuren ihres Zuges zurück.

Hinter diesen Schwärmen erschienen am Morgen des 13. Juli grössere Tatarenhorden und breiteten sich vor Wien aus. Die verlassenen Ortschaften Meidling, Schönbrunn, Penzing, Breitensee, Ottakring, Hernals, Währing, Grinzing, Heiligenstadt und Nussdorf gingen in Flammen auf. Am Mittag zeigten sich die unabsehbaren Colonnen der regulären Truppen. Nun war es höchste Zeit, die Vorstädte niederzubrennen; sie zu vertheidigen war bei ihrer Ausdehnung keine Möglichkeit vorhanden. Durch einen unglücklichen Zufall wurde am 14. Juli Wien in die Gefahr, in einen Schutthaufen verwandelt zu werden, gebracht. Ein plötzlich ausbrechender Sturmwind trug die Flammen aus der brennenden Rossau bis in den Schottenhof und verursachte hier, sowie in den angrenzenden Gebäuden Brände. Auch das Zeughaus, in dem 1800 Tonnen Pulver lagen, stand bereits in Flammen und nur der Todesverachtung zweier kaiserlicher Officiere, des Hauptmannes Guido Grafen Starhemberg und des Zeuglieutenants Lumpert, gelang es, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun.

Gleichzeitig mit der Zerstörung der Vorstädte hatte Starhemberg eine nothdürftige Sperrung der Wienerwald-Pässe und die Anlage eines Brückenkopfes bei Tulln angeordnet.

Am 14. Juli war Wien von den Türken vollständig eingeschlossen. Wien.
Ihr Lager bildete einen Halbkreis, der, 18 km lang, bei Erdberg und Nussdorf an die Donau reichte und bei 25.000 Zelte enthielt, alle überragt von dem prächtigen Zelte Kara Mustapha's, das sich auf der Schmelz erhob. Noch am selben Tage begannen die Türken die Laufgräben gegen die Löwel- und Burgbastei und den Burgravelin vorzutreiben und am 15. Abends eröffneten sie das Feuer gegen die Burgbastei.

Karl von Lothringen hatte bisher die Taborinsel und die Leopoldstadt gegen die Angriffe der Türken behauptet, sah sich aber nunmehr (16. Juli) genöthigt, unter scharfen Nachhutgefechten, auf das linke Donau-Ufer überzugehen und die Brücken hinter sich abzubrennen. Der Herzog bezog, um Niederösterreich und Mähren gegen Einfälle der Ungarn und Türken zu schützen, mit seiner Reiterei ein Lager bei Jedlesee.

Nach dem Abzuge der kaiserlichen Reiterei setzten sich die Türken sofort in der Taborau fest, erbauten in der Leopoldstadt Batterien und begannen die an der Donau (Donaucanal) gelegene Wasserfront zu beschiessen.

Die Belagerten unternahmen wiederholt Ausfälle, um die Arbeiten der Türken zu stören, konnten aber nicht hindern, dass letztere am 17. bereits bis auf 40 Schritte an die Contrescarpe herankamen und sich am folgenden Tage gegen die Burg- und Löwelbastei ausbreiteten.

Am 23. Juli liessen die Türken vor der Burg- und Löwelbastei je eine Mine springen und unternahmen mehrere Stürme, die aber alle blutig abgewiesen wurden. Am 25. sprang eine Mine vor der Spitze des Burgravelins. Die Janitscharen stürmten unter schrecklichem Geheule dreimal den entstandenen Trichter, doch jedesmal vergebens. Von dieser Zeit an brachte fast jeder Tag neue Stürme auf den bedeckten Weg.

Die Geschichte weiset wenige Beispiele einer so hartnäckigen Vertheidigung des bedeckten Weges auf. Jeder Zoll Erde wurde dem Feinde streitig gemacht; nur seine Minen erzwangen von den Belagerten zuweilen die Abtretung einiger Schritte. Am 6. August wurde endlich der bedeckte Weg nach einer 16tägigen heldenmüthigen Vertheidigung aufgegeben, worauf sich die Türken sofort daselbst festsetzten. Ein heftiges Geschützfeuer, durch mehrere Tage fortgesetzt und das Auffliegen neuer Minen kündeten deutlich an, dass das Vorspiel — der Kampf um die Aussenwerke — vorüber sei und dass der entscheidende Act der Belagerung begonnen habe.

In Wien war indessen die Lage bedenklich geworden. Die zahlreichen Kämpfe hatten bereits viele Opfer gefordert, überdies wurde die Zahl der Kampffähigen durch die herrschende Ruhr schon sehr vermindert.

Starhemberg, obgleich von derselben Krankheit befallen und schon zweimal verwundet, entwickelte eine ausserordentliche Energie, um durch Bewaffnung der noch nicht in die Miliz-Compagnien Eingereihten die Zahl der Streiter wieder zu ergänzen.

Am 12. August wurde durch eine stark geladene Mine die Spitze des Burgravelins eingeworfen und unmittelbar darauf durch zwei Stunden erfolglos gestürmt. Am 16. errichteten die Türken auf der Contrescarpe die erste Breschbatterie.

Am 18. Abends stürmten die Janitscharen eine durch Minen in der linken Ravelin-Face erzeugte Bresche, wurden aber nach zweistündigem Kampfe von den tapferen Vertheidigern wieder hinausgetrieben. Die Türken vermochten sich eine Vertheidigung, wie die des Burgravelins, gar nicht zu erklären, sie glaubten an Zauberei und nannten deshalb das Ravelin den „Zauberhaufen". Tausende von Janitscharen lagen bereits in den Laufgräben und Logements hingestreckt und verpesteten die Luft mit dem Hauche der Verwesung. Es bedurfte bereits ausserordentlicher Mittel, um die Belagerungstruppen zum Ausharren in den Tranchéen und zum Stürmen zu bringen.

Um so glänzender bewährte sich der Heldenmuth der Vertheidiger. Obwohl die Werke nur mehr Trümmerhaufen glichen und bereits Tausende gefallen, oder von der Seuche dahingerafft waren, dachte Niemand an eine Übergabe; man war zum Äussersten entschlossen. Die Standhaftigkeit der Belagerten wurde noch genährt durch die günstigen Nachrichten, die aus dem Lager Karl's von Lothringen in die Stadt drangen und den baldigen Entsatz hoffen liessen.

Seit dem 25. August verdoppelte der Grossvezier die Thätigkeit seiner Batterien und Mineurs. Der Burgravelin war nur mehr ein wüster Schutthaufen, in dem sich die kleine Besatzung von 50 Mann unter einem Hauptmann tagelang gegen alle Stürme der Türken behauptete, bis endlich Starhemberg am 3. September den Befehl zur Räumung gab. Alsogleich setzten sich die Türken in den Besitz dieses letzten Aussenwerkes und eröffneten nun auch von da aus das Feuer auf die Burg- und Löwelbastei.

Starhemberg liess jetzt in den hinter den angegriffenen Werken gelegenen Gassen Abschnitte herstellen, um, falls die Courtine fallen sollte, im hartnäckigen Strassenkampfe die Vertheidigung fortzusetzen.

Unterdessen arbeiteten die türkischen Mineurs unermüdlich an der Unterwühlung der Burg- und Löwelbastei. Am 4. September Nachmittags flog an der Spitze der Burgbastei eine Mine auf und erzeugte einen 12 m breiten Wallbruch. Wüthend stürmten 4000 Janitscharen heran. Durch 1½ Stunden tobte hier ein furchtbarer Kampf. Schon wehten die türkischen Rossschweife als Zeichen des Sieges auf der Bastei, da erschien Starhemberg mit allen Generalen und den letzten Reserven auf dem Kampfplatze und warf nach heissem Ringen den Gegner vom Walle.

Am 6. September verursachte eine Mine in der linken Face der Löwelbastei eine 10 bis 12 m breite Bresche. Einige tausend Türken liefen sogleich Sturm, welcher nach zweistündigem Kampfe, wobei sie 1500 Mann einbüssten, abgeschlagen ward. Am 8. stürmten die Türken abermals eine durch Minen in der Löwelbastei bewirkte grosse Bresche, wurden jedoch blutig abgewiesen. Noch dreimal wieder-

holten sie ihre Angriffe auf die Löwelbastei und setzten sich endlich an der Courtine fest.

Es waren dies die letzten Stürme. Schon in der Nacht auf den 7. sah die Wiener Bevölkerung fünf Raketen auf dem Kahlenberge aufsteigen, das Zeichen des nahen Entsatzes.

Endlich am 11. September gegen Abend bemerkten die Belagerten eine lebhafte Bewegung im türkischen Lager und den Übergang der in der Leopoldstadt stehenden Osmanen auf das rechte Ufer. Von der Höhe des Kahlenberges aber wurden Kanonenschüsse — als Gruss für die tapferen Vertheidiger, als Herausforderung für den Gegner abgegeben.

Mit der Schlacht am 12. September war Wien befreit. Durch volle 61 Tage hatte die denkwürdige Belagerung gedauert, während welcher Zeit vom Feinde 41 Minen gesprengt und 50 grössere Stürme unternommen worden waren.

Gross waren die Verluste der tapferen Vertheidiger. Von der regulären Besatzung starben 5000 Mann, darunter der berühmte Ingenieur Rimpler (am 2. August an den Folgen einer Wunde), von den bewaffneten Einwohnern 1650 Mann, theils im Kampfe, theils an Krankheiten.

Wir müssen nun einen Blick auf jene Kriegsschaaren werfen, die während der neunwöchentlichen Belagerung Wiens aus fernen Gegenden zum Entsatze heranrückten.

Zunächst stand im Marchfelde Karl von Lothringen mit 10.000 Reitern, die er aus Wien weggeführt hatte. Seine Aufgabe war, den Kern für die allmälig eintreffenden Verstärkungen zu bilden und zugleich, wie schon erwähnt, das Land nördlich der Donau gegen Streifungen des Feindes zu schützen.

Gegen Ende Juli war Thököly mit seiner aus 14.000 Ungarn und 6000 Türken bestehenden Armee über Tyrnau gegen Pressburg vorgegangen, um sich des dortigen Schlosses zu bemächtigen. Nach Herstellung der Verbindung mit dem türkischen Heere vor Wien, wollte er in Niederösterreich und Mähren einfallen, sich den Polen entgegenstellen und womöglich deren Vereinigung mit dem Herzoge von Lothringen verhindern. Theilweise durch Verrath von Seite der Bewohner gelang Thököly's Angriff auf Pressburg und die Besatzung zog sich in das Schloss zurück.

Herzog Karl, von den Bewegungen und Absichten Thököly's wohl unterrichtet, eilte mit seinen Reitern herbei und erschien unerwartet am 29. Juli an den Thoren Pressburgs. Thököly zog sich noch rechtzeitig gegen die Waag zurück; sein Nachtrab aber wurde bei Lanschütz eingeholt und ganz zersprengt; 1000 feindliche Bagage-

wagen wurden erbeutet. Lothringen rückte wieder an die March ab und bezog bei Angern und Stillfried eine Stellung, von wo er rechtzeitig nach allen Seiten hin agiren konnte.

In Folge der von Starhemberg erstatteten Berichte über den Besorgniss erregenden Zustand von Wien, beschloss der Herzog bei Tulln über die Donau zu gehen. Am 21. August traf er mit seiner Cavallerie in Stockerau ein. Tulln wurde besetzt und die Vorbereitungen für den Brückenschlag getroffen.

Kara Mustapha, von dem Anmarsche christlicher Hilfsvölker unterrichtet, beschloss deren Vereinigung zu stören. Zu diesem Zwecke sollte Thököly am 24. August von der March her dem Herzoge in den Rücken fallen; türkische Abtheilungen sollten von Wien aus ihn unterstützen.

Als der Herzog an dem genannten Tage, im Marsche nach Tulln begriffen, Stockerau verlassen hatte, erhielt er die Meldung, dass Türken in seinem Rücken erschienen seien.

Lothringen kehrte sofort gegen Wien um, griff beim Dorfe Bisamberg 25.000 gegen ihn vorrückende Türken an und schlug sie vollständig. Letztere verloren 10.000 bis 12.000 Mann. Herzog Karl bezog nun ungestört ein Lager bei Korneuburg. Bisamberg.

Unterdessen trafen die Hilfstruppen allmählich bei Tulln ein. Das polnische Heer unter dem Könige Johann III. Sobieski hatte sich bei Krakau so langsam versammelt, dass es noch lange vor erreichter Vollzähligkeit aufbrechen musste, um nicht zu spät zu kommen. Etwas rascher waren diesmal die Reichstruppen zur Stelle. Sie bestanden aus: 9500 Mann schwäbisch-fränkischer Kreistruppen, 10.500 Bayern und 10.400 Sachsen; hiezu kamen 24.200 Polen und 21.000 Mann kaiserlicher Truppen, so dass die ganze am 7. September in dem Lager bei Tulln vereinigte Entsatzarmee 75.600 Mann, worunter 34.000 Reiter, und 170 Geschütze zählte.

Am 9. September trat diese Armee unter dem Schutze von Abtheilungen, die nach Klosterneuburg, auf den Kahlenberg und nach Mauerbach vorgeschoben worden waren, den Marsch nach Wien in zwei Colonnen an. Die eine Colonne unter dem Herzoge Karl von Lothringen marschirte bis St. Andrä, die zweite — die Polen unter ihrem Könige — bis Königstetten. Den folgenden Tag lagerte das Heer hinter dem Hasel- und Kirlingbache, mit dem linken Flügel bei Klosterneuburg. Am 11. Vormittag erreichte die alliirte Armee in fünf Colonnen den Kamm des Kahlengebirges und bezog hier in folgender Ordnung ein Lager: Die Polen als äusserster rechter Flügel auf dem Rosskopfberge und Dreimarksteine; die Schwaben, Bayern und Franken auf dem Vogelsangberge; die Sachsen und Kaiserlichen von diesem bis auf den Leopoldsberg. Kanonenschüsse verkündeten der bedrängten Stadt Wien die nahe Hilfe.

Das türkische Heer war noch immer bei 170.000 Mann stark. Kara Mustapha hatte seine ganze Hoffnung darauf gesetzt, dass Wien vor Ankunft des Entsatzheeres fallen müsse und in diesem Wahne jede Vorsichtsmassregel unterlassen. Er war daher nicht wenig in Verlegenheit, als das Gegentheil seiner Erwartungen eintrat.

Dennoch überzeugt, dass er mit seiner Übermacht siegen werde, concentrirte er am Nachmittage des 11. September sein Heer in dem Raume zwischen Nussdorf und der Wien, liess aber selbst während der Schlacht die Laufgräben occupirt halten und die Beschiessung der Stadt fortsetzen.

Der Morgen des ewig denkwürdigen 12. September brach heran. Dem damaligen frommen Gebrauche gemäss, hörten die Führer der alliirten Armee in der Capelle am Leopoldsberge die heilige Messe, während die bereits unter den Waffen stehenden Soldaten mit Ungeduld das Zeichen zum Vormarsche erwarteten. Nach Beendigung des Gottesdienstes gaben einige am Kahlenberge gelöste Kanonenschüsse das ersehnte und allseitig freudig begrüsste Signal zur Vorrückung und zum Angriffe.

Der linke Flügel unter dem Herzoge Karl von Lothringen, bestehend aus den kaiserlichen und sächsischen Truppen, hatte den kürzesten Weg, um an den Feind zu kommen, welcher Nussdorf und den Nussberg stark besetzt hatte. Nach heissem Kampfe gelang es, die Türken vom Nussberge herab nach Nussdorf und Döbling zu werfen.

Das Centrum wurde in der Vorrückung durch die dichten Waldungen sehr aufgehalten, so dass zwischen demselben und dem siegreich vorgedrungenen linken Flügel bald eine Lücke entstand, welche die Türken benützten, um den linken Flügel in der Flanke und im Rücken zu bedrohen. Der kaiserlichen und sächsischen Infanterie gelang es jedoch, bald das Gefecht wieder herzustellen, die isolirt vorgedrungene türkische Colonne von mehreren Seiten anzufallen, zu zersprengen und schliesslich Nussdorf zu besetzen.

Nach 1 Uhr entwickelte endlich auch der Polenkönig, unterstützt von vier deutschen Bataillonen, seine Cavallerie vor Dornbach. Johann III. führte nun seine Reiter auf den Höhen zwischen Dornbach und Gersthof der türkischen Cavallerie entgegen, welche auf beiden Ufern des Alsbaches vorrückte. Letztere nahm aber den Kampf nicht an, sondern zog sich auf ihre, zwischen Weinhaus und Ottakring stehende Infanterie zurück.

Als der Herzog von Lothringen das Erscheinen der Polen nördlich von Dornbach bemerkte, liess er sofort die bis dahin unterbrochene Vorrückung wieder aufnehmen. Nach kurzem Kampfe wurden die Türken aus ihren Stellungen hinter dem Krottenbache geworfen.

Nun, es war etwa nach 5 Uhr, gab der Herzog dem linken Flügel den Befehl, eine allgemeine Rechtsschwenkung auszuführen,

also sich gegen die rechte Flanke der Türken zu wenden. Der Angriff führte mitten durch das feindliche Lager und es ist bezeichnend für den hohen Grad von Disciplin, der in den Reihen der Kaiserlichen herrschte, dass auch nicht ein Mann seinen Platz verliess, um zu plündern.

Die Türken, in Flanke und Rücken gefasst, wurden in voller Auflösung gegen ihren linken Flügel bei Währing und Weinhaus getrieben, was hier eine allgemeine Verwirrung hervorrief. Um dieser zu steuern und seine Truppen zu neuem Muthe zu entflammen, liess Kara Mustapha jetzt die grüne Fahne des Propheten entfalten.

Der Janitscharen-Aga sammelte noch einmal das Fussvolk, und die verfügbare Reiterei wurde zur Unterstützung der dort kämpfenden Truppen auf den linken Flügel geführt. Diese Bewegung geschah aber mit solcher Hast und mit so viel Unordnung, dass König Johann Sobieski, den günstigen Moment ausnützend, seine Reiter neuerdings zum Angriffe vorzuführen beschloss. Der gewaltige von 12.000 Reitern ausgeführte Choc richtete sich gegen die auf den Feldern zwischen Hernals und Breitensee entwickelte feindliche Cavalleriemasse, welche nach kurzem aber blutigem Handgemenge gänzlich zersprengt wurde.

Die Flucht der Türken wurde jetzt eine allgemeine. Kara Mustapha, welcher vergebens versucht hatte, seine Leute zum Standhalten zu bewegen, eilte nun nach Petronell voraus, um dort die Fliehenden aufzuhalten und Ordnung in den Rückzug zu bringen.

Die Verluste des türkischen Heeres in der Schlacht dürften 10.000 bis 12.000 Mann, jene des christlichen Heeres 2000 bis 3000 Mann betragen haben. Das ganze türkische Lager mit allen seinen Vorräthen und Kostbarkeiten wurde eine Beute der Sieger.

Ein Theil der Reichstruppen zog jetzt nach Hause zurück; die Polen und Bayern dagegen folgten den Kaiserlichen nach Ungarn und setzten den so glorreich begonnenen Feldzug fort [1]).

[1]) Vergl. Kriegs-Chronik III. Theil.

Der spanische Erbfolgekrieg an der bayerisch-österreichischen Grenze, in Italien und in Tirol.

Feldzüge 1701 bis 1706.

Quelle. „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen", herausgegeben von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archivs.

Ursache des Krieges.

Nach dem Tode des kinderlosen Königs Karl II. von Spanien, des letzten Sprossen des Hauses Habsburg älterer Linie, traten als hauptsächlichste Prätendenten für die Thronfolge in Spanien Erzherzog Karl von Österreich und Philipp von Anjou, ein Enkel Ludwig's XIV., auf. In dem hierdurch veranlassten Kriege, der von 1701 bis 1714 währte, war das Land Tirol in den sechs ersten Kriegsjahren der Schauplatz mehrfacher, meist ruhmreicher Kämpfe. Die wichtigsten Entscheidungen fielen jedoch in Italien, Deutschland, den Niederlanden und Spanien vor. Die Empörung Rákóczi's in Ungarn stand mit dem grossen Kriege nur in einem mittelbaren Zusammenhange.

Feldzug 1701.

Ereignisse in Tirol und in Italien.

Ludwig XIV. sandte im Beginn des Jahres 1701 eine französische Armee in der Stärke von ungefähr 40.000 Mann, unter dem Marschall Catinat nach Ober-Italien, um das Herzogthum Mailand für seinen Enkel in Besitz zu nehmen. Zu dieser Armee stiessen noch die Contingente der Herzoge von Savoyen und Mantua, welche beide mit Frankreich ein Bündniss gegen den Kaiser eingegangen hatten. Im Laufe des Sommers stieg daher die Stärke des französischen Heeres auf 80.000 bis 90.000 Mann.

Ende April rückte Catinat an die Tiroler Grenze und besetzte und verschanzte alle Pässe zwischen dem Idro-See und der Etsch, um dem kaiserlichen Heere, das sich in Süd-Tirol allmählich gesammelt hatte, das Debouchiren in die italienische Ebene zu verwehren. Die Kaiserlichen, unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen von Savoyen, zählten 20.000 Mann Fussvolk und 10.000 Reiter. Diese Streitkräfte hatten sich bei Roveredo zu concentriren und den Marsch dahin auf folgenden drei Communicationen zurückzulegen:

a) aus Kärnten durch das Puster-Thal nach Brixen, dann über Bozen, Trient nach Roveredo;

b) von Salzburg nach Innsbruck und über den Brenner nach Brixen;

c) von Reutte über Finstermünz, das Reschen-Scheideck und durch den Vintschgau nach Bozen.

Prinz Eugen traf am 20. Mai in Roveredo ein und beschloss, sofort die Offensive zu ergreifen. Dieser lag die Idee zu Grunde, auf irgend einem Wege nach Italien vorzudringen, sodann einen Übergang über die Etsch zu gewinnen und zwischen dem Po und den Alpen das Operations-Object Mailand zu erreichen.

Von der feindlichen Armee standen 3000 bis 4000 Mann bei Rocca d'Anfo und 18.000 Mann hielten den Monte Baldo und die Chiusa besetzt. Der Rest stand als Reserve bei Rivoli.

Prinz Eugen, dem alle gangbaren Pässe nach Italien versperrt waren, beschloss in der Front bei Ala zu demonstriren, mit der Hauptmacht aber den rechten feindlichen Flügel über die lessinischen Alpen zu umgehen, zu welchem Unternehmen jedoch erst die Wege durch die rauhen, damals noch mit Schnee und Eis bedeckten Hochthäler Teragnola, Arsa und Fredda gebahnt werden mussten.

In der geschicktesten Weise wurden die Demonstrationen gegen den linken französischen Flügel ausgeführt. Die Wege gegen Torbole und den Garda-See wurden fahrbar gemacht und in Riva und Torbole eine grosse Anzahl Schiffe gesammelt. Truppen und der aufgebotene Landsturm zeigten sich vor der französischen Stellung. Die Cavallerie überschritt die Etsch und demonstrirte gegen Rocca d'Anfo. Mittlerweile waren recognoscirende Officiere auf die eigentlichen Vorrückungslinien entsendet worden, welchen bald bedeutende Arbeitskräfte — 6000 bis 8000 Mann — nachfolgten. Als ein vollgiltiger Beweis für die Treue und Anhänglichkeit der Süd-Tiroler muss angeführt werden, dass nicht ein einziger unter den vielen tausend aufgebotenen Landbewohnern zum Verräther wurde. Am 23. Mai begann die Herstellung der Pfade in dem Thale von Teragnola, in der Val Arsa und in der Val Fredda und am 25. wurden die Truppen an die Grenze vorgeschoben und mit dem Mundvorrathe für 12 Tage versehen.

Am 26. Mai brach FML. Graf Pálffy mit 3 Reiter-Regimentern und 6 Geschützen gegen Legnago auf, um dort Schiffe zu sammeln, um den Etsch-Übergang vorzubereiten.

Die Infanterie war am 27. in nachstehender Weise gruppirt: 2 Infanterie-Regimenter und 20 Regimentsgeschütze hatten den Weg in die Val Fredda eingeschlagen und nächtigten vom 27. zum 28. etwa bei La Sega. Zwei Infanterie-Regimenter bewirkten die Vorrückung durch das Etsch-Thal bis Peri, wo sie am 27. rasteten und sodann auf steinigen Fusssteigen über Fosse nach Breonio marschirten. 8 Bataillone blieben bis auf Weiteres in Borghetto stehen. General

Guttenstein demonstrirte mit 4 Bataillonen und 100 Pferden von seinem Standorte Avio aus gegen den Monte Baldo.

Während der Gebirgsübergänge mussten die Geschütze und Wagen zerlegt und auf den äusserst schwierigen und gefahrvollen Pfaden geschleift oder getragen werden. Die Infanterie-Colonnen erreichten am 28. Mai Breonio und blieben dortselbst, um das Herankommen des Gros der Cavallerie, der Artillerie und des Trains abzuwarten.

Der Marsch zur Etsch konnte am 4. Juni angetreten werden, nachdem die Pálffy'sche Colonne den Weg dahin frei gemacht hatte.

Die Franzosen, durch die gelungene Umgehung vollkommen überrascht, räumten die Stellung am Monte Baldo, die Chiusa und Rivoli. Dafür dehnten sie in der Meinung, dass Prinz Eugen den Vormarsch nach Mailand auf dem rechten Po-Ufer unternehmen werde, ihre Stellung bis an den Po und noch südlich über diesen Fluss aus.

Der Prinz blieb an der Etsch stehen, bis er die Vorbereitungen zur weiteren Offensive getroffen hatte und verleitete durch Demonstrationen den Gegner zu ernsten Missgriffen. Am 26. und 27. Juni ging das kaiserliche Heer bei Castelbaldo über die Etsch, schlug am
Carpi. 9. Juli ein isolirtes feindliches Corps bei Carpi, überschritt am 28. den Mincio und rückte in das Gebiet von Brescia vor.

Catinat zog seine Kräfte hinter den Oglio und wurde dann durch Villeroy im Commando ersetzt. Letzterer erlitt am 1. September bei
Chiari. Chiari eine vollkommene Niederlage.

Die feindlichen Heere blieben nun bis zum Schlusse des Jahres unthätig einander gegenüber. Prinz Eugen war an Truppen viel zu schwach, um Bedeutendes unternehmen zu können, und beschränkte sich deshalb darauf, dem Feinde durch Streifungen seiner Cavallerie Schaden zuzufügen.

Mitte December bezogen beide Heere die Winterquartiere, doch wurde der kleine Krieg von den Kaiserlichen mit vielem Erfolge fortgesetzt. Mantua wurde cernirt und Villeroy sammt seinem Hauptquartier in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1702 bei der
Cremona. Überrumpelung der Festung Cremona, mitten im Cantonirungs-Rayon seiner Armee, gefangen genommen.

Feldzug 1702.

Ereignisse in Tirol und Italien.

Statt des gefangenen Marschalls Villeroy übernahm der Herzog von Vendôme den Oberbefehl des bis auf 80.000 Mann verstärkten französischen Heeres.

Die Kaiserlichen zählten kaum 30.000 Mann, und die mangelhafte Ausrüstung und Verpflegung derselben setzte jeder Initiative des Prinzen Eugen unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Bis August lagen sich beide Heere fast unthätig gegenüber. Vendôme entschloss sich endlich zur Vorrückung auf dem rechten Po-Ufer, wurde jedoch am 15. August von dem Prinzen Eugen bei Luzzara unvermuthet angegriffen und nach einem äusserst blutigen und hartnäckigen Kampfe zurückgeschlagen. Hierauf erfolgte neuerdings ein mehrwöchentlicher Stillstand. Luzzara.

Im Laufe des Sommers erschien eine französische Escadre unter dem Chevalier de Fourbin in der Adria, bombardirte zwar ganz ohne Erfolg Triest, erschwerte aber in hohem Grade die Verpflegung der Armee, welche damals ihren Unterhalt zum grössten Theile über die See und den Po aufwärts erhielt. Triest.

Im November bezogen die Kaiserlichen die Winterquartiere hinter der Secchia im Gebiete von Mirandola.

Am Schlusse des Jahres 1702 machte Vendôme noch einen Versuch, sich des Etsch-Thales in Süd-Tirol zu bemächtigen und dadurch der kaiserlichen Armee ihre einzige Verbindung mit der Monarchie abzuschneiden. Er bemächtigte sich durch Überrumpelung des, den Venetianern gehörigen Fleckens Desenzano, und auf den bei dieser Gelegenheit erbeuteten Schiffen wurden 2000 Franzosen zum Angriffe von Riva und Torbole eingeschifft. Durch einen Schiffer aus Salò, Namens Nicolò Corlera, wurde der Anschlag jedoch verrathen und die Franzosen am 30. December von dem Landesaufgebote mit blutigen Köpfen heimgesendet. Riva und Torbole.

Feldzug 1703.

Ereignisse an der oberösterreichisch-bayerischen Grenze.

In Deutschland war der Kampf im Jahre 1702 entbrannt.

Nach dem Überfalle von Ulm (10. September 1702) durch den Churfürsten von Bayern und dem offenen Anschlusse dieses Fürsten an Frankreich, sah sich Kaiser Leopold I. veranlasst, ein Truppen-Corps zum Schutze der Grenzen Ober-Österreichs und Böhmens gegen Bayern aufzustellen.

Die dringendste Gefahr lag im Donau-Thale; eine von Seite Bayerns und Frankreichs unternommene Invasion hätte die österreichischen Erblande thatsächlich schutzlos gefunden. Der Hofkriegsrath suchte deshalb an Streitkräften zusammenzuraffen, was zunächst nur zu erlangen war. Um einem ersten Angriffe begegnen zu können, wurde das oberösterreichische Landesaufgebot zu den Waffen gerufen

und zur Organisirung desselben, sowie zur Einrichtung der Landes-Vertheidigung der Oberstlieutenant Pankraz Gückel von Weinbruch dahin entsendet. Dieser liess Verschanzungen, so namentlich bei Neukirchen am Walde, bei Peuerbach und Schloss Erlach aufwerfen und dieselben vorerst durch Schützen (774 Mann) aus dem Traun- und Hausruck-Viertel besetzen. Der Oberbefehl über das in Ober-Österreich allmählich sich ansammelnde Corps wurde dem FML. Grafen Leopold Schlik übertragen.

Im Salzburgischen bezog die Aufgebotsmannschaft des Erzstiftes eine Postirung längs der Salza und bildete hierdurch die Verbindung zwischen den Schlik'schen Streitkräften und der Tiroler Landes-Vertheidigung.

Die Zusammensetzung des Schlik'schen Corps war eine ziemlich bunte; die Fusstruppen bestanden grösstentheils aus Commandirten, sowie aus Ergänzungs-Transporten, die eigentlich für die Regimenter in Italien und am Ober-Rhein bestimmt waren. An Cavallerie war nur ein completes Cürassier- und Dragoner-Regiment vorhanden. Hiezu kam noch Ende Februar ein polnisch-sächsisches Hilfscontingent in der Stärke von 4000 Mann Infanterie und 2000 Reitern, unter dem Commando des General-Lieutenants Freiherrn von der Schulenburg.

Das aus zum Theile nothdürftig abgerichteten Mannschaften zusammengesetzte Corps hatte bei Beginn der Operationen, Anfangs März 1703, einen beiläufigen Stand von 14.000 Mann Infanterie, 4500 Reitern und einigen leichten Regimentsgeschützen. Es cantonirte zwischen der Traun und dem Inn, mit dem rechten Flügel an die Donau, mit dem linken an den Hausruck gelehnt. Die Postirungslinie, grösstentheils vom Landesaufgebot besetzt, lief von Geboltskirchen am Hausruck über Haag, Geiersberg, entlang dem rechten Ufer des Prambaches über Riedau, Sallet und Walleithen bis Engelhartszell an der Donau. Churfürst Max Emanuel von Bayern, sammelte seine Truppen bei München, Ulm und Ingolstadt. In letzterer Festung lagen 12.000 Mann unter dem Feldmarschall Grafen Arco; 1600 Mann unter dem Obersten Lützelburg hielten die zu einem doppelten Brückenkopfe hergerichtete Stadt Schärding besetzt. Der Churfürst hoffte seine Rüstungen ungestört vollenden und, gestützt auf Braunau und Schärding, sowie auf die Donau-Festungen Ingolstadt, Neuburg und Ulm, die Vereinigung seiner Truppen mit der Armee des Marschalls Villars ohne Gefahr abwarten zu dürfen. Die Grenze gegen Österreich glaubte er durch die Schanzen gesichert, welche die Landfahnen von dem Dorfe Eberschwang (sö. Ried) an über Pram, Raab und St. Willibald aufgeworfen und mit nahezu 3000 Sturmmännern besetzt hatten.

Anfangs März 1703 begannen auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes die Operationen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlik

brach am 1. März mit seinem Corps von Neumarkt auf, überschritt am 2. bei dem Dorfe Erlach die bayerische Grenze und besetzte in den folgenden Tagen die Orte Zell, Raab, Aurolzmünster und St. Martin, ohne auf Widerstand zu stossen. Am 7. wurde das Gros gegen den Brückenkopf von Schärding vorgeschoben, in der Absicht, diesen Punkt einzuschliessen und die Ankunft des schweren Geschützes abzuwarten.

Da traf am 8. März im kaiserlichen Lager die Nachricht ein, der Churfürst sei mit einem Corps von 20.000 Mann im Anmarsche gegen den Inn begriffen und beabsichtige, einen Versuch auf Passau zu unternehmen. Dieser Platz hatte damals, abgesehen von seiner sonstigen militärischen Wichtigkeit, für die Kaiserlichen eine erhöhte Bedeutung, weil daselbst ihr Haupt-Verpflegsmagazin etablirt war. Zum Schutze der Stadt marschirte Schlik am 10. März mit 12.000 Mann nach Passau, während der Rest des Corps, etwa 6000 Mann, zumeist aus Cavallerie bestehend, auf Postirungen am Inn, sowie im Lager und Cantonnements zwischen dem Pram- und dem Kösselbache verblieb.

Churfürst Max Emanuel hatte, sobald er von der Grenzüberschreitung durch die Kaiserlichen Kenntniss erhalten, dem Feldmarschall Arco die Weisung zugehen lassen, schleunigst mit einem Theile seiner in Ingolstadt stehenden Truppen gegen den Inn aufzubrechen, während er selbst sich von München aus dahin in Bewegung setzte. Er hatte die Absicht, zunächst der von Ober-Österreich her drohenden Gefahr zu begegnen und sodann sich gegen das gleichzeitig aus Böhmen in die Ober-Pfalz eingedrungene Corps des Feldmarschalls Limburg-Styrum zu wenden. Am 10. März Nachmittags traf der Churfürst in Schärding ein; sein Corps zählte 12.000 Mann, ungerechnet einige tausend Mann Landfahnen, welche zu ihm gestossen waren. In der Nacht auf den 12. überschritt er den Inn, um die Kaiserlichen in ihren zerstreuten Quartieren zu überfallen. 3000 Mann wurden zur Demonstration am linken Inn-Ufer gegen Passau vorgeschoben, und mit 12 Bataillonen und 20 Escadronen rückte der Churfürst in zwei Colonnen auf Siegharting und Schardenberg los. Im letzteren Orte wurden 4 Escadronen kaiserlicher Cürassiere in ihren Quartieren vollständig überrascht (12. März); nichtsdestoweniger gelang es ihnen nicht nur grösstentheils zu entkommen, sondern auch, nachdem sie durch die in den benachbarten Orten liegenden Abtheilungen verstärkt worden waren, den Ort Schardenberg wieder den Bayern zu entreissen. Allein die Übermacht der letzteren war zu gross; nach einem erbitterten Kampfe mussten die Kaiserlichen auf Passau zurückweichen. Schardenberg.

Der Churfürst marschirte nach Schärding zurück. Auf dem Wege dahin erhielt er durch einen Bauern die Mittheilung, dass bei Eisenbirn (7 km von Schardenberg) der grösste Theil der kaiserlichen Artillerie, viel Cavallerie, sowie fast das ganze Gepäck ständen. In

der That war es der sächsische General Plötz, der mit einem grösseren Reiter-Detachement den von Linz aus nachgeschickten Train escortirte. Nachdem sich der Churfürst von der Richtigkeit der Anzeige überzeugt hatte, beschloss er mit seinem ganzen Corps die Sachsen anzugreifen.

Eisenbirn. Plötz hatte zwischen einem Walde und Eisenbirn, mit dem linken Flügel an diesen Ort gelehnt, eine Aufstellung genommen. In beiden Flanken angegriffen, musste er bald weichen. Ein übler Zufall wollte es, dass zur selben Zeit die Strassenenge bei Eisenbirn durch den Train vollständig verstopft wurde, wodurch eine grosse Verwirrung in den Reihen der Sachsen entstand. Der grösste Theil des Trains ging verloren, 600 Mann der Bedeckung wurden theils getödtet, theils gefangen.

Max Emanuel wandte sich nun gegen das Corps Styrum in der Ober-Pfalz und liess am Inn nur ein Detachement von 4000 Mann unter dem General Lützelburg zurück. Letzterer legte, um den Kaiserlichen eine Offensive möglichst zu erschweren, im „Neuburger Walde", welcher Passau südlich der Donau im weiten Bogen umspannt, eine dreifache Reihe von Verhauen und Verschanzungen an und besetzte sie durch die Landfahnen.

Mittlerweile operirte der Churfürst mit Glück gegen das Corps des Feldmarschalls Styrum. Um dem Letzteren Luft zu machen und die Bayern zur Theilung ihrer Kräfte zu zwingen, entschloss sich Schlik, gestützt auf Passau, einen Einfall in das bayerische Gebiet zu unternehmen.

Nach Rücklassung von 4000 Mann unter dem General Solari in
Neuburger Wald. Passau, brach Schlik am 1. April gegen die Mitte des Neuburger Waldes auf, forcirte am Morgen des 2. ohne besondere Schwierigkeiten und Verluste die angelegten Verhaue und Verschanzungen und marschirte noch an demselben Tage über Fürstenzell nach Ortenburg, dessen Garnison sich ergeben musste.

Vilshofen. Am 3. erschien er vor Vilshofen, welches Städtchen von einer Mauer und Palissadirungen umgeben und von 1000 Mann mit 9 kleinen Kanonen vertheidigt war. In der Nacht auf den 4. April erstürmten die Truppen Schlik's ein Thor und die zunächst gelegenen Häuser und drangen, trotz des heftigen Widerstandes, von Haus zu Haus vor. Um 4 Uhr Früh capitulirten die tapferen Vertheidiger. Die Geschütze und bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln fielen den Siegern in die Hände.

Als der Churfürst die Nachricht hievon erhalten hatte, bemächtigte er sich zunächst (am 8. April) des Donau-Überganges bei Regensburg und wandte sich sodann mit 10.000 Mann in Eilmärschen über Straubing nach Vilshofen, während gleichzeitig eine andere Abthei-

lung von 4000 Mann auf Schiffen und Flössen ebendahin befördert wurde.

Schlik hatte bereits am 7. April Nachricht über den Anmarsch des Churfürsten erhalten und räumte deshalb, da er sich zu schwach hielt, noch an diesem Tage Vilshofen und ging nach Passau zurück.

Am 12. traf der Churfürst in Vilshofen ein. Er liess einige Bataillone und Escadronen an den Inn zur Beobachtung Schlik's vorrücken und brach schon am 15. mit dem Gros wieder auf, um sich in Ulm mit der Armee des Marschalls Villars zu vereinigen.

Mittlerweile hatte man sich in Wien entschlossen, jede Offensive gegen Bayern fallen zu lassen und nur Passau zum Schutze Ober-Österreichs festzuhalten. Da dieser Zweck auch von einer geringeren Zahl Truppen mit Hilfe des Landesaufgebotes erreicht werden konnte, erhielt das polnisch-sächsische Hilfscorps die Weisung, unverzüglich zu dem Corps des Feldmarschalls Styrum zu stossen. Die Streitmacht Schlik's sank hierdurch auf 8000 Mann, und es trat nun auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes ein mehr als zweimonatlicher Stillstand in den Operationen ein.

Um sich die Sorge für die Verpflegung und Unterkunft seiner Truppen zu erleichtern, verlegte Graf Schlik Anfangs Mai seine Cavallerie nach Haag, von wo aus sie zahlreiche, meist glückliche Streifzüge in das bayerische Gebiet unternahm und dieses weithin in Contribution setzte. Anfangs Juni entschloss sich der genannte General, aus seinen Truppen ein fliegendes Corps zu bilden und Streifzüge in grösserem Massstabe zu insceniren. Zu diesem Zwecke concentrirte er seine Truppen in Neumarkt. In Passau blieben 3000 Mann unter dem General Solari als Besatzung zurück und es wurden zur Sicherung dieser Stadt der Inn oberhalb derselben und die Donau durch eiserne Ketten abgesperrt.

Mitte Juni begann der Churfürst seine Operationen gegen Tirol und liess am Inn nur 2 Cavallerie-Regimenter unter dem Obersten Verità stehen.

Gegen Ende des Monates erhielt Schlik die Mittheilung, dass der genannte Oberst mit seinen Regimentern bei Altheim stehe, und dass 2000 Landsturmmänner die Schanzen bei Mühlheim besetzt hätten. Schlik beschloss letztere anzugreifen, und rückte mit 7 Bataillonen und 2 Cavallerie-Regimentern gegen Mühlheim vor. Nach kurzer Beschiessung wurden die Schanzen mit Sturm genommen und die Vertheidiger gänzlich auseinandergesprengt (1. Juli). Mühlheim.

Die erfolgreiche Thätigkeit Schlik's fand indess bald ein Ende, als aus Wien die Weisung eintraf, unverweilt einen Theil seines Corps (6 Bataillone und die Grenadiere) unter dem Generalen Solari nach Tirol abzusenden. Schlik zog sich in Folge dessen Mitte Juli wieder

in die Nähe von Passau und wurde bald darauf nach Ungarn abberufen.

An seiner Stelle übernahm der FML. Graf Reventlau das Commando über das ungefähr 8000 Mann starke Corps. Nun trat hier abermals ein mehrwöchentlicher Stillstand ein.

Als aber um die Mitte August Prinz Ludwig von Baden mit der kaiserlichen Hauptarmee an der oberen Donau die Offensive ergriff, wurde zur Unterstützung derselben das Corps Reventlau's angewiesen, neuerdings in Bayern einzufallen.

Während FZM. Graf Heister, nach dem Rückzuge des Churfürsten aus Tirol, mit seinen regulären Truppen und den Landesvertheidigungs-Abtheilungen in den Süden Bayerns einbrach, sollte Reventlau den Zug Schlik's donauaufwärts wiederholen und gleichzeitig der Commandirende in Böhmen, G. d. C. Graf d'Herbeville, durch den Böhmerwald in die Ober-Pfalz einrücken. Reventlau und Herbeville hatten, auf beiden Ufern der Donau manövrirend, Regensburg als gemeinschaftliches Operations-Object zu betrachten.

Neuburger Wald.

In der Nacht auf den 18. August überschritt Reventlau den Inn und griff am frühen Morgen die von den Bayern im Neuburger Walde neuerdings hergestellten Verhaue und Verschanzungen überraschend an und nahm sie nach kurzem Kampfe.

Vilshofen.

Reventlau wandte sich nun, nachdem er den Obersten d'Arnan mit 2000 Mann zur Deckung Passau's und Beobachtung von Vilshofen zurückgelassen, zunächst gegen Schärding, das er am 21. aus 20 Geschützen ohne besonderen Erfolg beschiessen liess. Da die Besatzung jede Aufforderung zur Übergabe energisch zurückwies, marschirten die Kaiserlichen nach Vilshofen und nahmen diesen Platz am 25. August ohne Widerstand ein.

Von hier aus durchstreiften fliegende Colonnen die von feindlichen Truppen vollkommen entblösste Gegend zwischen der Vils, Isar und Donau, überall Contributionen eintreibend und gänzlich auf Kosten des Landes lebend.

An eine Überschreitung der Isar und an einen Versuch auf Regensburg konnte indess Reventlau nicht denken, so lange Graf d'Herbeville an seiner Vorrückung durch den Widerstand Cham's aufgehalten wurde. In dieser Lage blieb das Corps bis Ende October an der Vils stehen. Graf Gronsfeld, der mittlerweile Reventlau im Commando abgelöst hatte, zog sich, beunruhigt durch Abtheilungen der bayerischen Landwehr unter dem Grafen Tattenbach, wieder näher an Passau heran.

Der Schluss des Jahres 1703 fand die Kaiserlichen in den Quartieren in Passau und in den Ortschaften zwischen dem Neuburger Walde und der Donau.

Ereignisse in Tirol.

Im Mai 1703 hatten sich die Franzosen unter Villars bei Tuttlingen mit dem Churfürsten vereinigt. Während nun an der Donau eine Pause in den grösseren Operationen eintrat, trug der Churfürst von Bayern seine Waffen durch die Engpässe Tirols in der Absicht, sich des Landes zu bemächtigen, die Vereinigung mit der Armee des Herzogs von Vendôme zu bewirken und hierdurch die kaiserliche Armee in Italien zur Räumung des Landes zu zwingen. Die Fortsetzung des Krieges sollte dann zu einem „Stoss in's Herz" der österreichischen Erbländer führen.

Der Einfall nach Nord-Tirol wurde vom Churfürsten mit 12.000 Mann unternommen. Vendôme sollte gleichzeitig die Operationen gegen Süd-Tirol mit 20.000 Mann eröffnen. Marschall Villars blieb mit dem Gros des französisch-bayerischen Heeres, — zum Schutze Bayerns, — an der Donau zwischen Dillingen und Lauingen zurück.

Tirol war auf ernstliche kriegerische Ereignisse nur schlecht vorbereitet und reguläre Truppen waren darin nur wenige vorhanden. Nur im Süden des Landes stand General Vaubonne mit 4000 Mann zum Schutze Süd-Tirols gegen Vendôme. Für die Instandhaltung der Befestigungen war wenig geschehen und ausserdem das Land durch die seit mehreren Jahren fortgesetzten Truppen-Durchzüge erschöpft. Es war daher bei der Abwehr eines feindlichen Angriffes hauptsächlich auf seine eigenen Kräfte angewiesen, deren Entfaltung anfänglich durch die im Lande herrschende Zerfahrenheit wesentlich beeinträchtigt wurde.

Dieser Umstand ermöglichte dem Churfürsten, rasch bedeutende Erfolge zu erringen. Der Einfall der Bayern erfolgte Mitte Juni von Rosenheim aus durch den Pass von Windshausen in das Inn-Thal.

In Folge eines unglücklichen Ereignisses fiel Kufstein, der Schlüssel des Inn-Thales, in die Hände des Feindes. Bei der Annäherung des Churfürsten, am 18. Juni, liess der Festungs-Commandant das Vorfeld säubern und die ausserhalb der Ringmauer gelegenen Objecte niederbrennen. Das Feuer theilte sich jedoch der Stadt mit und ergriff auch die Festung, in welcher das Pulvermagazin in die Luft flog. Ungeachtet dieses Unglückes verweigerte der tapfere Commandant, Obristwachtmeister Cornau, die Annahme der Capitulation. Den Bayern, welche die durch die Explosion erzeugte Verwirrung benützten, gelang es jedoch unbemerkt in das Schloss einzudringen und dessen vollständig überraschte Besatzung (400 Mann regulären Militärs) am 20. Juni gefangen zu nehmen. Kufstein.

Am 21. Juni stand der Churfürst in Wörgl und am 22. erschien seine Vorhut vor Rattenberg, dessen Schloss von ungefähr 600 kaiserlichen Soldaten und Milizen gehalten wurde. Unter dem erfolgreichen Rattenberg.

Feuer der Vertheidiger bereitete der Churfürst den regelmässigen Angriff vor. Dieser unterblieb jedoch, da die Besatzung des Schlosses durch das Verhalten der aufgeregten, um ihren Besitz besorgten Bürger und Bauern gezwungen, schon am 23. capitulirte.

Mittlerweile hatte ein Detachement kaiserlicher Soldaten Ambras erreicht. Dieses brachte einen Theil der Ambraser Schätze in Sicherheit und seinen Abzug deckten 300 Bauern, welche bei Schönberg und Matrei am 26. Juni die nachdrängenden Bayern aufhielten.

Schönberg und Matrei.

Das Gros des bayerischen Invasions-Corps erreichte am 24. Schwaz und am 25. Hall. Am 26. stand dasselbe in Mühlau, eine Stunde vor Innsbruck, in welche Stadt der Churfürst jedoch erst am 2. Juli feierlich einzog. Die bisherige Regierung fügte sich seinen Befehlen.

Binnen 10 Tagen war beinahe ganz Nord-Tirol in die Hände des Feindes gefallen. Nun aber, da die erste Bestürzung überwunden war, organisirte sich der Widerstand des von Vaterlandsliebe und Kaisertreue beseelten Volkes gewissermassen von selbst, und in einer Reihe von blutigen Kämpfen wurde der heimatliche Boden den Feinden wieder abgerungen.

Ende Juni und Anfangs Juli blieb das Invasions-Corps bei Innsbruck stehen und sandte Colonnen aus, welche die Unterwerfung des Landes bis zum Brenner- und Finstermünz-Passe vollenden sollten.

Am 27. Juni rückte General Marquis Novion mit 350 Infanteristen und Dragonern in's Ober-Inn-Thal zur Besetzung von Finstermünz und General Dubordet mit 3 Bataillonen auf den Brenner vor. General Lützelburg wurde mit 1000 Mann und 4 Geschützen gegen Ehrenberg entsendet; kleinere Abtheilungen zogen gegen die Scharnitz und Luetasch, um durch Besetzung dieser Punkte die kürzeste Verbindung mit Bayern zu sichern. General Maffei wurde angewiesen, mit 4000 Mann von München durch die Scharnitz nach Innsbruck einzurücken. Letzterer traf am 9. Juli in Innsbruck ein und brachte das Invasions-Corps auf eine Stärke von 16.000 Mann.

General Novion rückte am 29. Juni nach Landeck und setzte am 1. Juli, ohne jede Sicherheitsmassregel, den Marsch im Ober-Inn-Thale fort. Indessen hatte sich unter Leitung des Pflegers Martin Sterzinger im Ober-Inn-Thale der Landsturm organisirt und am 1. Juli im Defilé zwischen Landeck und der Pontlatzer Brücke in einen Hinterhalt gelegt. Die Brücke wurde abgetragen, hinter derselben 2 Geschütze placirt, die beiderseitigen Thalhänge mit Schützen besetzt und überdies Steinbatterien bereit gemacht. Der Anschlag gelang vollkommen; was nicht an der Brücke zu Grunde ging, wurde in Landeck niedergehauen oder gefangen, so dass kein Mann zu entrinnen und dem Churfürsten die Kunde von der Katastrophe zu überbringen vermochte. Sterzinger rückte hierauf gegen die Ehrenberger

Landeck. Pontlatzer Brücke.

Klause, um die dortige Feste, welche der General Lützelburg umschlossen hielt, zu entsetzen. Auf dem Marsche dahin erfuhr er jedoch, dass Ehrenberg am 5. Juli bereits gefallen sei. Die Besatzung, aus 300 Bürgern von Reutte bestehend, wurde durch die Drohung des Feindes, Reutte niederzubrennen, nach dreitägigem tapferen Widerstande zur Übergabe veranlasst. Die Scharnitz- und Luetascher-Schanze wurde vom Feinde ohne Kampf besetzt. Ehrenberg.

General Dubordet war am 30. Juni bereits in Sterzing eingetroffen, stiess aber bei seiner weiteren Vorrückung gegen den Jaufen-Pass unerwartet auf hartnäckigen Widerstand. Ebenso wie im Ober-Inn-Thale hatte sich auch im Eisack- und Etsch-Thale der Landsturm unter der Führung Hohenhauser's, des Grafen Brandis und Cazan's, unterstützt von Abtheilungen regulären Militärs, die aus Süd-Tirol unter General Guttenstein herbeigeeilt waren, erhoben. Die Feinde wurden genöthigt auf den Brenner zurückzuweichen, woselbst sie sich verschanzten.

Nachdem die Bayern sich so des Inn-Thales mit den Sperrpunkten Kufstein und Rattenberg, sowie des Scharnitz- und Luetasch-Passes und der Ehrenberger Klause bemächtigt und sich nun auch im Brenner-Passe wohl verschanzt hatten, trat in den Ereignissen eine kurze Pause ein, veranlasst durch das Ausbleiben jeder Nachricht von Seite Vendôme's. Diese Unterbrechung der Operationen und der Umstand, dass Vendôme seine Unternehmung nicht gleichzeitig mit jener des Churfürsten in Scene setzte, waren die Rettung Tirols.

Im Lande wurden mittlerweile die Aufgebote geordnet und der allgemeinen Erhebung ein bestimmter Plan zu Grunde gelegt. In Brixen hatte sich ein „Interims-Directorium" constituirt, von dem nun die Unternehmungen einheitlich geleitet wurden; ausserdem waren 6 Bataillone regulären Militärs unter General Solari über Lienz und Brixen auf dem Brenner eingetroffen.

Das franco-bayerische Detachement auf dem Brenner, vom Landsturme umringt und beunruhigt und besonders am 17. Juli heftig angegriffen, verlor in wenigen Tagen die Hälfte seiner Mannschaft. Um sich nach dieser Seite hin Luft zu machen und die Brenner-Passage wieder in die Hand zu bekommen, entschloss sich der Churfürst mit seiner Gesammtmacht gegen den Brenner vorzugehen. Er liess nur 3 schwache Bataillone im Lager bei Innsbruck zurück. Am 22. Juli sollte der allgemeine Angriff auf den Brenner erfolgen, allein die aus dem Inn-Thale eingelaufenen, ungünstigen Nachrichten nöthigten die Bayern zur schleunigen Umkehr. Auf dem Brenner.

Der Abmarsch der Bayern von Innsbruck gab das Signal, um den allgemeinen Aufstand auch im Unter-Inn-Thale zu hellen Flammen anzufachen. Zuerst erhoben sich die Bergknappen in Schwaz und entwaffneten am 20. Juli die dortige bayerische Besatzung. Das Im Unter-Inn-Thale. Schwaz.

Mori. Mori zu forciren und die Stadt von Norden anzugreifen, wurde blutig abgewiesen.

Am 5. September eröffnete der Feind vom Dosso di Trento das Bombardement, erzielte jedoch damit keinen nennenswerthen Erfolg.

Der unerwartet hartnäckige Widerstand der Tiroler, die fortwährende Beunruhigung und Bedrohung der französischen Truppen durch den Landsturm und die Nachricht, dass die Invasion des Churfürsten kläglich gescheitert sei, endlich die Vorgänge in Italien, wo der Herzog von Savoyen auf die Seite der Kaiserlichen getreten war, bestimmten Vendôme zur schleunigen Rückkehr nach Italien. Der Rückzug erfolgte durch das Sarca-Thal nach Riva, wo die Truppen zum grössten Theile eingeschifft wurden. Anfangs October war Tirol vom Feinde gänzlich geräumt.

Auf italienischem Boden schloss das Jahr 1703 mit dem Abmarsche der zur Unterstützung des Herzogs von Savoyen bestimmten Hälfte der kaiserlichen Armee nach Piemont. Der zurückbleibende Theil hatte sich zwischen der Secchia und dem Po zu behaupten und die Verbindung mit Tirol zu bewahren.

Feldzug 1704.

Ereignisse an der oberösterreichisch-bayerischen Grenze.

Das Jahr 1704 begann mit dem Angriffe der Bayern auf Passau und einem Einfalle derselben nach Ober-Österreich.

Das Corps des Generals Grafen Gronsfeld war mit Ende des Jahres 1703 auf 3400 Mann, darunter 800 Reiter, herabgesunken.

Max Emanuel, von der Schwäche der kaiserlichen Truppen unterrichtet, beschloss, mitten im Winter einen Versuch auf Passau zu unternehmen, um durch diesen Platz einen Stützpunkt für einen Einfall nach Österreich zu gewinnen.

Die Concentrirung der zwischen dem Inn und der Isar in Quartieren liegenden Truppen erfolgte rasch und unerwartet. Schon am 6. Januar standen 10.700 Mann Infanterie und 5000 Reiter bei Schär-
Passau. ding zum Vormarsche gegen Passau bereit. Die Besatzung von Passau bestand nur aus 1100 Mann mit 4 Kanonen, war demnach viel zu schwach, um diesen ausgedehnten Platz, der überdies durch die Donau und den Inn in drei Abschnitte: die Stadt Passau, die Innstadt und die Feste Oberhaus, getheilt wurde, gegen einen ernstlichen Angriff mit Aussicht auf Erfolg vertheidigen zu können. Am 7. Januar erschienen die ersten bayerischen Truppen auf beiden Ufern des Inn vor der Stadt und begannen sofort Batterien zu erbauen.

Am 24. August brachen die kaiserlichen Colonnen durch den Scharnitz- und Achen-Pass nach Bayern vor. Die durch diese Offensive errungenen Vortheile wurden aber am 29., als das Vordringen des Herzogs von Vendôme in Süd-Tirol die Zurückziehung der Landesvertheidiger gebot, freiwillig wieder aufgegeben.

Einen Monat nach dem Einfalle des Churfürsten in Nord-Tirol waren auch die Franzosen in Süd-Tirol eingebrochen. Die zur Vertheidigung disponiblen Streitkräfte zählten 3200 Mann Infanterie, 400 Reiter und über 4000 Landesvertheidiger. Diesen gegenüber brachten die Franzosen 20.000 Mann in Verwendung, die in zwei Colonnen vorrückten. General Medavi mit 10 Bataillonen und 7 Escadronen marschirte am Westufer des Garda-See's von Salò gegen Riva und Arco. Die Hauptcolonne: 22 Bataillone und 22 Escadronen unter dem persönlichen Oberbefehl des Herzogs von Vendôme rückte am östlichen See-Ufer über den Monte Baldo gegen die Val Lagarina vor.

Medavi umging, von Tremosine aus, die besetzten und verschanzten Übergänge des Grenzgebirges, erschien im Rücken der Vertheidiger und marschirte, nach Gefechten im Passe Tignale, am Monte Nota und in der Val di Bondo (vom 29. bis 31. Juli), durch die Val di Ledro gegen Riva. Im Passe Tignale. Monte Nota. Val di Bondo.

Vendôme rückte von Rivoli nach Ferrara, nahm am 26. Juli die Verschanzungen von Madonna della Corona am Monte Baldo und gelangte am 29. bis Brentonico. Madonna della Corona.

Vaubonne zog sich auf das linke Etsch-Ufer zurück und vereitelte alle Versuche Vendôme's im Etsch-Thale vorzudringen. Dieser wandte sich nun gleichfalls gegen Riva, wurde aber durch die tapferen Vertheidiger des Schlosses Penede bei Nago (1 Lieutenant mit 100 Mann) durch volle vier Tage aufgehalten. Penede bei Nago.

Um Penede und Nago fanden am 30. und 31. Juli Kämpfe der Franzosen mit den Landesvertheidigern statt. In Riva vereinigten sich die Colonnen Vendôme und Medavi. Penede. Nago.

Der weitere Vormarsch erfolgte durch das Sarca-Thal, wurde aber neuerdings durch das Schloss von Arco, das vom Obristlieutenant von Fresen mit 600 Mann besetzt war, durch volle zehn Tage unterbrochen. Am 18. August musste die Besatzung nach tapferster Gegenwehr und Erschöpfung der letzten Vertheidigungsmittel capituliren. Arco.

Die Franzosen rückten hierauf einerseits durch das Sarca-Thal, anderseits durch die Val Cavadine gegen Trient und besetzten am 1. September die den Platz im Westen umschliessenden Höhen. Trient.

Mittlerweile war aber Trient durch Vaubonne und dem aus Nord-Tirol mit Verstärkungen eingetroffenen General Solari, unterstützt durch die Bevölkerung, in guten Vertheidigungszustand gesetzt worden. Ein Versuch der Franzosen, die Etsch am 28. August bei

St. Willibald. Während Graf Gronsfeld einen Vorstoss über Peuerbach unternahm und am 25. Februar die von den Bayern bei St. Willibald erbaute Schanze angriff und nach kurzer Beschiessung eroberte, erhoben sich die Bewohner des ganzen Hausruck-Viertels und erschlugen die Feinde in ihren Quartieren. Schloss Eberschwang musste capituliren. Die allerort zerstreuten Bayern räumten nun rasch Österreich und sammelten sich in Passau, Schärding und Ried. Bis Mitte April blieb es nun an der Grenze vollkommen ruhig.

Der Abzug des grössten Theiles der bayerischen Truppen in das Innere ihres Landes bewog Gronsfeld, einen Einfall in das bayerische Inn-Viertel zu unternehmen.

Ried. Ried wurde vorübergehend besetzt, wobei es am 18. April zu einem kurzen, für die Kaiserlichen siegreichen Gefechte kam. Gronsfeld zog sich jedoch bald wieder hinter die Grenze zurück.

Der glänzende Sieg von **Höchstädt** am 13. August brachte in den Verhältnissen an der Donau einen vollständigen Umschwung hervor. Die Franzosen wurden sammt dem Churfürsten über den Rhein getrieben und ganz Bayern kam in den Besitz und die Verwaltung Österreichs. Die festen Plätze des Landes, darunter auch Passau, Schärding und Braunau, wurden den Kaiserlichen übergeben.

Ereignisse in Tirol und Italien.

Die misslichen Standesverhältnisse der kaiserlichen und alliirten Armee in Italien sicherten für Frankreich auf diesem Kriegsschauplatze das Übergewicht. Deshalb konnte König Ludwig XIV. den Plan fassen, die kaiserliche Armee im Osten Ober-Italiens mit secundären Kräften zu beschäftigen, die Entscheidung aber vor Turin zu verlegen, gegen welches drei Armeen von drei Seiten vordringen sollten.

In Ober-Italien standen 14.000 Kaiserliche, von welchen kaum 7000 Mann streitbar waren, 8000 Mann französische Fusstruppen und 3000 Reiter gegenüber. Um den Marsch Starhemberg's nach Piemont zu begünstigen, sollte die kaiserliche Armee die Offensive ergreifen. Thatsächlich bemächtigten sich die Kaiserlichen Mitte Januar der Bomporto. Bastiglia. Orte Bomporto und Bastiglia und schoben ihre Reiterei in die Ortschaften nördlich des Panaro, mussten aber diese Vortheile Anfangs Februar wieder aufgeben.

Ende März ersetzte der G. d. C. Prinz Vaudémont den FZM. Graf Starhemberg.

Als sich die Franzosen Anfangs April in San Benedetto zu einem Schlage auf das bei Revere stehende kaiserliche Hauptcorps sammelten, räumte Vaudémont das rechte Po-Ufer und zog sich vorerst nach Ostiglia zurück. Am 10. April entsandte er den Oberstlieutenant Davia mit 250 Reitern in die Lombardei. Davia rückte, nach einem erfolg-

reichen Zuge, in die Valtellina ein und kehrte durch Tirol zum Gros der Armee zurück. Die Franzosen, um die Lombardei besorgt, zogen sich nun nach Mantua zurück.

Mitte Mai hatte die französische Armee abermals Verstärkungen erhalten. Der Oberbefehlshaber, der Grossprior von Vendôme, entschloss sich zu einer Operation gegen die Etsch, um den Kaiserlichen das Vorbrechen über den unteren Mincio und den stets befürchteten Einfall in die Lombardei zu verwehren. Die Franzosen erreichten den 25. Mai Roncoferraro, am 27. Libiola. Serravalle wurde von ihnen belagert und der Po-Übergang bei Ficcarolo versucht, jedoch durch ein kaiserliches Detachement verhindert. Ficcarolo.

Als der G. d. C. Graf Leiningen am 18. Juni an Stelle des verstorbenen Prinzen Vaudémont in Ostiglia eintraf, fand er die Situation im Allgemeinen gefährdet und entschloss sich deshalb zum Rückzuge an die Tiroler Grenze. Der Marsch dahin wurde am 24. Juni angetreten. Zur Sicherung der Defilé-Eingänge wurde die Reiterei nach Rivoli vorausgesendet, wo sie sich mit den aus dem Trentino herbeigerufenen 1500 Mann des Obersten Zumjungen vereinigte. Das kaiserliche Hauptcorps hatte am 29. Juni Albaredo erreicht und marschirte am 30. nach San Martino, wo es bis zum 4. Juli verblieb, um dem über Vicenza durch die Val Sugana nach Trient entsendeten Train einen Vorsprung gewinnen zu lassen. Am 5. Juli marschirten die Kaiserlichen durch die Chiusa in ein Lager bei Rivoli. Der durch die, von der feindlichen Armee eingeleitete Umfassung bedrohte, an und für sich schwierige Rückzug war mit grosser Umsicht und Raschheit durchgeführt worden. Leiningen ordnete sein wieder auf 15.000 Mann und 2000 Pferde ergänztes Corps, liess die Zugänge nach Tirol sperren und Streifungen in das vom Feinde besetzte Gebiet vornehmen. Aus Rücksicht für die Verpflegung wurde die taktisch vortheilhafte Stellung bei Rivoli aufgegeben und das Corps nach Borghetto und Ala, die Cavallerie auf die Alpenweiden des Monte Baldo, in die Val Sarca, nach Torbole und Arco verlegt. Einzelne Truppen gelangten bis nach Kaltern, Mezzolombardo und Mezzotedesco. Die Franzosen begnügten sich, die Räumung Italiens durch die Kaiserlichen veranlasst zu haben, und bezogen Quartiere um Isola della Scala, am Po und am unteren Mincio.

Bald gaben das Bedürfniss nach Erweiterung des Requisitions-Raumes und die glücklichen Ereignisse auf dem deutschen Kriegsschauplatze den Impuls zu einer Offensiv-Bewegung der Kaiserlichen. Leiningen besorgte, in den Gebirgsdefiléen des Lago d'Idro, längs welchem er anfänglich hatte vorrücken wollen, auf unüberwindliche Hindernisse zu stossen und liess daher die Infanterie am 20. September nach Torbole marschiren, von wo sie nach Salò überschifft wurde. Die Reiterei, Artillerie und der Train rückten vom 13. an über Riva

durch die Val di Ledro nach Lodrone. Die Vorrückung wurde durch einen Vorstoss des Oberstlieutenants Davia an den Mincio gesichert. Am 25. September war das Corps bei Villanova versammelt. Davia hatte den Mincio passirt und war gegen Chiese vorgedrungen. Nunmehr hielt sich aber Leiningen für weitere Unternehmungen nicht stark genug und blieb defensiv. Endlich bezogen beide Heere um Mitte November Winterquartiere. Die Cavallerie der Kaiserlichen kam in Quartiere zwischen Sant' Osseto und Brescia; die Infanterie in den Raum Sopraponte, Gavardo, Salò, Maderno. Die Franzosen besetzten Calcinato, Carpenedolo, Schloss Montechiaro, Castiglione delle Stiviere und Desenzano; eine Gruppe kam in das Herzogthum Mantua.

Feldzug 1705.

Ereignisse in Tirol und Italien.

Im Jahre 1705 suchten Prinz Eugen und der Herzog von Marlborough die Entscheidung durch eine kräftige Offensive in Frankreich selbst herbeizuführen. Für Ober-Italien erübrigte ein numerisch schwaches Heer, dessen Führung aber Prinz Eugen selbst übernahm. Der grosse Feldherr entwarf den Plan, die Armee von den Debouchéen Tirols über die lombardische Ebene nach Piemont zu führen und das unter den Mauern der Festung Verrua bedrängte austro-savoyische Heer zu entsetzen. Der Schutz der Tiroler Nordgrenze wurde den Landesschützen und seit Ende April zweien, im kaiserlichen Solde stehenden bündnerischen Compagnien anvertraut. In Süd-Tirol wurden die Landesschützen durch Hayducken-Compagnien unterstützt.

Anfangs März erkannten Herzog Victor Amadeus von Savoyen und Starhemberg ihre Stellung vor Verrua als unhaltbar und führten die austro-savoyische Armee abtheilungsweise nach Turin zurück.

Das Corps Leiningen hatte sich in den Ende 1704 eingenommenen Cantonnements auf 10.000 Mann und 4000 Reiter verstärkt. Diesem gegenüber stand der Grossprior Vendôme mit 23.000 Mann Infanterie und 8000 Reitern.

Ende April traf Prinz Eugen bei der Armee ein. Er beschloss, sogleich nach dem Eintreffen der erwarteten Verstärkungen, worunter 6000 Mann und 2000 Reiter preussischer Truppen, durch einen Vorstoss den Weg über den Mincio nach Gavardo zu eröffnen, und der dem Falle nahen Festung Mirandola Hilfe zu bringen. Am 8. Mai wurde die Etsch unterhalb Verona von den auf der Ostseite des Garda-See's angelangten Truppen überschritten und am 11. Mai sollte der Mincio-Übergang forcirt und durch eine Demonstration von Gavardo aus unterstützt werden.

Salionze. Prinz Eugen stiess bei Salionze auf energischen Widerstand und beschloss, da sich das Corps aus Gavardo nicht engagirt hatte,

seine Marschrichtung aufzugeben und die Vereinigung längs des Garda-See's zu suchen. Die Infanterie traf am 15. Mai in Lazise ein und wurde vom 16. an in San Viglio eingeschifft. Die zuerst überschifften preussischen Truppen deckten das Debouché bei Villanova. Die Reiterei wurde durch bedeutende Schneemassen zu dem Umwege im Etsch-Thale aufwärts gezwungen und ging über Ala und Rocca d'Anfo nach Gavardo, wo sie am 27. Mai eintraf. Der Grossprior von Vendôme hatte jedoch schon am 19. Mai seine Truppen zum Angriffe auf Gavardo zusammengezogen. In der Nacht vom 22. auf den 23. setzte sich das französische Heer in Bewegung und rückte längs der, das kaiserliche Lager in nicht zu grosser Entfernung umgebenden Höhenzüge vor. Prinz Eugen's Dispositionen brachten aber den Angriff bald in's Stocken und die Franzosen traten nach einem resultatlosen Geschützkampfe, den Rückzug an. Als gegen Ende Mai alle Verstärkungen in Gavardo eingelangt waren, zählten die Kaiserlichen 23.296 Mann, worunter 7412 Reiter. Die französische Armee bestand, von den Garnisonen und Posten abgesehen, im freien Felde aus 31.000 Mann (ungefähr 8000 Reiter). Gavardo.

Prinz Eugen wollte nun die projectirte Vereinigung mit dem austro-savoyischen Heere nicht länger aufschieben. Er liess in der Richtung gegen Brescia demonstriren, wobei es am 29. Mai zu einem für die Kaiserlichen günstigen Kampfe um die Casine Moscoline am Naviglio kam. Das Gross des Heeres sollte auf der nach rückwärts abzweigenden, sehr schlechten Communication über Soseto auf Nave debouchiren. Diese Bewegung wurde erst am 22. und 23. Juni durchgeführt, der Marsch durch das enge Thal-Defilé meisterhaft combinirt und durch die Besetzung von Soseto gedeckt. Casine Moscoline.

Da Manerbio di Mella von den Franzosen bereits besetzt war, bewirkte Eugen am 28. Juni bei Urago einen mit grossen Schwierigkeiten verbundenen Übergang über den Oglio. Der Marsch an die Adda verzögerte sich aus Rücksichten auf die Verpflegung, und es gelang den Franzosen, am 3. Juli Ombriano westlich von Crema zu erreichen.

Prinz Eugen bemächtigte sich am 11. Juli des von den Franzosen besetzten Ortes Soncino, worauf sich die durch 12 Bataillone verstärkten Feinde zum Schutze von Cremona und Mantua nach Soresina zurückzogen. Eugen, der nun die Adda überschreiten wollte, stiess jedoch während der Vorrückung am 16. August bei **Cassano d'Adda** auf ein gleich starkes gegnerisches Heer. Die ausserordentlich blutige und wechselvolle Schlacht blieb unentschieden. Soncino. Cassano d'Adda.

In der Nacht vom 20. zum 21. October passirte Prinz Eugen in der Gegend von Mozzanica den Serio, nachdem mehrere Versuche, gegen Turin vorzudringen, an den Gegenmanövern der Franzosen gescheitert waren. Seine Absicht, sich im Bereiche des unteren Oglio

festzusetzen, musste er aufgeben, als die französische Armee am 16. November den Oglio und am 23. den Chiese überschritt und im Vormarsche von Asola nach Carpenedole begriffen war. Eugen hatte seine Armee am 24. zwischen Montechiaro und Carpenedole gesammelt und vollführte am 27. einen kühnen Flankenmarsch nach Lonato, um sich, — was Vendôme am meisten zu hindern suchte, — seiner ursprünglichen Stellung in Gavardo zu versichern.

Lonato. Am 28., 29. und 30. November entspann sich bei Lonato zwischen den durch den Naviglio getrennten Heeren ein verlust- und resultatloser Fernkampf.

Anfangs December bezogen beide Heere Winterquartiere.

Das Jahr 1705 hatte weder auf dem oberitalienischen, noch auf dem piemontesischen Kriegsschauplatze eine Entscheidung herbeigeführt.

Feldzug 1706.

Ereignisse in Tirol und Italien.

Der Zweck des Feldzuges 1706 in Italien war: Möglichste Heranziehung von Verstärkungen und eine rücksichtslose Offensive zur Rettung des Herzogs von Savoyen.

Das kaiserliche Heer hatte sich Anfangs April auf ungefähr 26.000 Mann, worunter 3000 Reiter, verstärkt. Hievon standen bei 4000 Fusssoldaten und 1000 Reiter östlich des Garda-See's. Die Franzosen verfügten in Ober-Italien über 40.000 Mann zu Fuss und 8000 Reiter.

Am 19. April rückten die Franzosen von Castiglione über Ponte San Marco nach Gavardo vor, um auf die Verbindungen der Kaiserlichen zu gelangen. Die Kaiserlichen unter FML. Reventlau, — Eugen war eben in Wien — gewannen jedoch noch rechtzeitig die beherr-
Calcinato. schenden Höhen bei Calcinato, um welche heiss gekämpft wurde, bis der Rückzug der Kaiserlichen nach Gavardo bewirkt war. Hier traf Prinz Eugen wieder bei der Armee ein. Dieser wich vorläufig der Erneuerung des Kampfes aus und zog seine Truppen zu Wasser und zu Lande nach Riva und durch die Judicarien gegen Tione. Seine
Maderno. Nachhut wehrte am 23. den Angriff der Franzosen bei Maderno entschieden ab.

Prinz Eugen verstärkte nun das östlich des Garda-See's stehende
Monte Baldo, (Madonna della Corona). Corps, und als die Franzosen die Stellung der Kaiserlichen am Monte-Baldo und im Passe Madonna della Corona am 28. April mit bedeutenden Kräften forciren wollten, vermochten sie nicht mehr durchzudringen. Ende April begann der Prinz mit offensiver Tendenz seine Kräfte längs der Etsch abwärts zu schieben. Die Cavallerie, unter dem G. d. C. Marchese Visconti, bewirkte den Marsch durch die Val Fredda

nach dem Veronesischen und besetzte zwischen Verona und dem Alpone das Ufer der Etsch. Daran anschliessend nahm das 6000 Mann starke Corps des Obristen Batté bei Marega Stellung. Als die erwarteten Nachschübe ziemlich vollzählig eingetroffen waren, liess Prinz Eugen an den Debouchéen westlich des Garda-See's mit Nachdruck demonstriren. Am 5. Juli schritten die Kaiserlichen zu einem demonstrativen Angriff auf Masi und brachen das Gefecht ab, als sie ihren Zweck erreicht Masi. und Kräfte vom rechten Etsch-Ufer abgezogen hatten. Obrist Batté nützte diesen Augenblick aus, marschirte in 24 Stunden von Merlara bis Rottanova und begann am 6. Juli die Überschiffung der Etsch, Rottanova. die trotz des gegnerischen Widerstandes glücklich vollführt wurde. Am 12. durchbrach die kaiserliche Vorhut die französische Vertheidigungslinie bei La Fratta, und am 13. entschlossen sich die La Fratta (am Canale bianco). Franzosen zum Rückzuge hinter den Po und Mincio.

Der von Seite der Kaiserlichen meisterhaft eingeleitete Po-Übergang wurde am 17. Juli bei Polesella bewirkt.

Die Franzosen wollten zwar am Panaro Widerstand leisten, räumten jedoch diese Linie in der Absicht, den Bewegungen des Prinzen Eugen in einer Entfernung von etwa zwei Märschen zu folgen, und den vollen Widerstand an den Tanaro zu verlegen. Theile der vor Turin stehenden Kräfte sollten an diesen Fluss geschoben, die Belagerung von Turin aber vor dem Eintreffen eines Entsatzes zum Abschlusse gebracht werden.

Prinz Eugen wendete sich zunächst gegen die festen Plätze Carpi, Correggio (5. August) und Reggio (13. und 14. August), Carpi. Correggio. Reggio. welche eingenommen wurden, und trat von dem letzteren Orte am 15. August den Marsch nach Turin, und zwar auf dem rechten Po-Ufer, an. Die Feinde suchten seinen Bewegungen auf dem linken Ufer des Po vorauszukommen.

Am 7. September schlug Prinz Eugen die siegreiche Schlacht vor den Mauern **Turins** und entschied damit den Besitz Ober-Italiens, Turin. das von den Franzosen auf Grund der Convention vom 13. Februar 1707 geräumt werden musste.

Durch volle sechs Jahre hatte der Kampf um Ober-Italien auch an den Thälern und besonders an den Grenzpässen Tirols getobt, und erst die Erfolge des Jahres 1706 brachten dem Lande eine längere Ruhe.

Der spanische Successionskrieg wurde durch die Friedensschlüsse von Utrecht (1713), Rastatt und Baden im Aargau (1714) beigelegt. Nach diesen behielt Philipp V. (von Anjou) Spanien und dessen Colonien, während von den europäischen Nebenländern Spaniens die Lombardei, die Niederlande, das Königreich Neapel und die Insel Sardinien an das Haus Habsburg, die Insel Sicilien an Savoyen fielen.

Der österreichische Erbfolgekrieg in Ober-Österreich und im östlichen Bayern 1741 bis 1745.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Neue militärische Zeitschrift", Jahrgänge: 1822, 2. Band; 1825, 4. Band; 1827, 3. Band; 1828, 3. und 4. Band; 1830, 3. und 4. Band. — Arneth: „Maria Theresia", 1., 2. und 3. Band. — Foesch: „Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges 1740 bis 1748".

Ursachen des Krieges.

Nach dem Tode Kaiser Karl's VI. (20. October 1740), des letzten männlichen Habsburgers, sollte nach dem Wortlaute der von allen Mächten, mit Ausnahme Bayerns, anerkannten pragmatischen Sanction dessen älteste Tochter Maria Theresia in der Herrschaft folgen. Allein die vermeintlichen Bürgschaften, welche sich der Kaiser für diese Erbfolge gesichert, die schweren Opfer, die er für die allgemeine Anerkennung derselben gebracht hatte, erwiesen sich nach seinem Tode als hinfällig. Die Churfürsten von Bayern und Sachsen forderten die Erbländer für sich; die Churfürsten von Köln und von der Pfalz, die Könige von Sardinien und den beiden Sicilien erhoben desgleichen Ansprüche auf österreichische Provinzen und Spanien wollte Mailand, Mantua, Parma und Piacenza erwerben. Friedrich II. von Preussen strebte nach dem Besitze von Schlesien, und Frankreich hielt den Moment zur Auflösung der österreichischen Monarchie für gekommen. Gegen alle diese Mächte nahm Maria Theresia, anfänglich ohne Bundesgenossen und nur von ihren treuen Völkern unterstützt, den ungleichen Kampf auf[1]).

Nach langen Berathungen wurde am 11. Juli 1741 zu Versailles der Plan des Feldzuges gegen Österreich festgesetzt. Frankreich erbot sich, zwei Heere aufzustellen. Das eine, unter dem Marschall Maillebois, sollte nach Westphalen abrücken und Hannover in Schach halten und zur Neutralität zwingen. Das zweite Heer, unter dem Marschall Belle-Isle, sammelte sich im Elsass und war zur Unterstützung des Churfürsten von Bayern bestimmt.

Die Alliirten wollten vorerst Ober-Österreich in Besitz nehmen und dann die Offensive bis vor Wien fortsetzen.

Die französische, zur Unterstützung der Bayern bestimmte Armee wurde in zwei Corps getheilt. Das 1. Corps, unter dem Befehle des General-Lieutenants de Leuville (18 Bataillone und 51 Escadronen), überschritt vom 15. bis 20. August den Rhein bei Fort Louis und Rheinzabern und marschirte über Gmünd und Nördlingen nach Donauwörth. Das 2. Corps unter General-Lieutenant Gassion (24 Bataillone

[1]) Vergleiche Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 45.

und 36 Escadronen), begann am 20. September den Rhein-Übergang und marschirte nach Amberg, von wo es dann nach Böhmen einbrechen sollte.

Die Streitkräfte, welche Maria Theresia den Alliirten entgegenstellen konnte, waren anfänglich sehr geringe, da der grösste Theil der disponiblen Truppen gegen die Preussen nach Schlesien hatte gesendet werden müssen. Bei Ausbruch des Krieges befanden sich in Ober-Österreich nur 2 Dragoner-Regimenter unter dem FML. Grafen Pálffy. Um dem Mangel an Truppen einigermassen abzuhelfen, wurden mehrere Schützen-Compagnien errichtet und mit diesen die Grenze bei Peuerbach und Haag besetzt.

In der Nacht auf den 30. Juli bemächtigte sich der bayerische General Minuzzi mit einigen tausend Mann Fussvolk und 600 Reitern der Stadt Passau, worauf der Bischof am 31. auch die Feste Oberhaus übergab. Minuzzi bezog bald darauf ein Lager bei Schärding.

Am 11. September begann der Churfürst von Bayern den Vormarsch nach Linz, und vereinigte sich hier am 15. mit dem französischen Hilfscorps, das Anfangs September in Donauwörth eingetroffen und auf der Donau nach Linz weiterbefördert worden war. Pálffy wich vor der Übermacht hinter die Enns zurück.

Bis zum 22. September blieb der Churfürst unthätig in Linz stehen. Man schwankte im alliirten Hauptquartier, ob man sich nach Böhmen wenden oder direct nach Wien marschiren solle. Letzterer Plan, mit Kraft und Energie durchgeführt, hätte damals vielleicht Aussicht auf Erfolg gehabt. Der Churfürst, welcher am 22. von Linz gegen Wien aufgebrochen war, marschirte aber so langsam, dass er erst am 10. October in Ybbs anlangte. Pálffy, durch Insurrections-Huszaren und eine Abtheilung Grenzer unter dem tüchtigen Parteigänger Oberstlieutenant Menzel verstärkt, wich nur schrittweise zurück.

In Ybbs blieb der Churfürst neuerdings fünf Tage unthätig stehen, und nur seine Vorhut folgte dem General Pálffy. Etwa tausend österreichische Huszaren, welche die bayerische Avantgarde bei St. Pölten energisch angriffen, wurden mit einem Verluste von 50 Mann zurückgeworfen. St. Pölten.

In Ybbs gab der Churfürst den Gedanken des Weitermarsches nach Wien ganz auf und beschloss sich nach Böhmen zu wenden. Am 23. October überschritt er bei Mautern auf einer Schiffbrücke die Donau und marschirte nach Budweis. Die Franzosen gingen wieder hinter die Enns zurück, übersetzten Ende October bei Mauthausen die Donau und folgten den Bayern nach Böhmen [1]). In

[1]) Vergleiche Kriegs-Chronik I. Theil, Seite 51.

Ober-Österreich wurde ein Corps von 11 Bataillonen und 7 Escadronen (10.000 Mann) unter dem General-Lieutenant Grafen Ségur an der Enns zurückgelassen.

Oberstlieutenant Menzel, welcher mit seinem Streifcorps den abziehenden Bayern gefolgt war, überfiel noch am 23. October, um
Traismauer. 12 Uhr Nachts, ein feindliches Lager bei Traismauer und sprengte
Mautern. es gänzlich auseinander. Von hier marschirte Menzel nach Mautern, wo er um 3 Uhr Früh anlangte und die hier lagernden Bayern mit gleich günstigem Erfolge überrumpelte.

Mittlerweile war zwischen Österreich und Preussen die Convention von Klein-Schnellendorf (Schlesien) zu Stande gekommen, und das in Schlesien disponibel gewordene Heer des Feldmarschalls Neipperg rückte nach Böhmen ab. Gleichzeitig war man darauf bedacht, ein ansehnliches Corps in Nieder-Österreich aufzustellen, um damit Ober-Österreich zurückzuerobern und den Krieg nach Bayern zu tragen. Zu diesem Zwecke wurden aus Italien 7 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimenter herangezogen und diese Truppen noch durch 4 Cavallerie-Regimenter und einige tausend Grenzer und Panduren verstärkt. Das Corps, über welches der Feldmarschall Graf Khevenhüller den Oberbefehl übernahm, bestand ausser den irregulären Truppen aus 20 Bataillonen Infanterie, 13 Grenadier-Compagnien und 6 Reiter-Regimentern. Es sammelte sich im Laufe des Monats December an der Ybbs. Die Vortruppen, zumeist aus Grenzern und Panduren bestehend, wurden bis an die Enns vorgeschoben und unterhielten einen lebhaften kleinen Krieg mit dem gegenüberstehenden Feinde. So überfiel der Pandurenführer Major Baron von der Trenck die Stadt Steyr und nahm 200 Mann der Besatzung gefangen.
Steyr.

Das Corps Ségur, welches auf 15 Bataillone und 12 Escadronen verstärkt worden war, hielt mit 9 Bataillonen und 3 Escadronen die Enns von Ternberg bis zur Mündung besetzt, der Rest stand bei Linz in Reserve. Zur Sicherung der rechten Flanke wurde Spital am Pyhrn und Windischgarsten besetzt.

Feldmarschall Khevenhüller, welcher in den letzten Decembertagen in Haag eingetroffen war, beschloss sofort die Enns zu forciren.

Das Jahr 1742.

In der Nacht auf den 31. December erfolgte der Übergang in drei Colonnen. Die linke Flügel-Colonne (6 Bataillone, 4 Grenadier-Compagnien, 1 Dragoner-Regiment und die irregulären Truppen), unter dem FML. Mercy, übersetzte die Enns bei Losenstein, die Steyr bei Steinbach und rückte nun am linken Ufer dieses Flusses abwärts zur Vereinigung mit der Mittel- und Hauptcolonne, welche aus 11 Batail-

lonen, 8 Grenadier-Compagnien und 3 Dragoner-Regimentern bestehend, die Enns bei Ernsthofen und Kronsdorf durch Furten passirt hatte. Die rechte Flügel-Colonne (3 Bataillone und 1 Dragoner-Regiment), unter FML. Graf Pálffy, demonstrirte gegen die Stadt Enns. Es kam jedoch nirgends zum Kampfe; der Feind räumte ohne Widerstand die Enns-Linie und zog sich nach Linz zurück, das durch die Anlegung von Schanzen, Gräben und Palissadirungen zu einem ziemlich haltbaren Platze umgeschaffen worden war.

Linz.

Um der Besatzung von Linz die Verbindung mit Bayern abzuschneiden, entsandte Khevenhüller am 1. Januar den FML. Bernes mit der gesammten Cavallerie über Kremsmünster und Wels nach Efferding.

Bernes nahm eine Aufstellung in einem Halbkreise, dessen Endpunkte an der Donau und bei Wels standen. Am folgenden Tage traf Khevenhüller selbst vor Linz ein und postirte seine Truppen längs der Traun zwischen Wels und Ebelsberg. Am linken Donau-Ufer schlossen 2 Cavallerie-Regimenter die Stadt ein.

Kremsmünster.

Auf dem Marsche nach Linz stiess FML. Mercy am 1. Januar bei Kremsmünster auf ein kleines feindliches Corps, griff es unverweilt an und brachte ihm einen Verlust von 6 Officieren, 200 Mann, 2 Standarten und mehreren Pauken bei. Er selbst verlor nur 3 Mann.

Um die Zufuhren aus Bayern abzuschneiden, entsandte Khevenhüller aus dem Lager vor Linz den Oberstlieutenant Menzel mit seinen Huszaren nach Schärding und liess ihm den Oberstwachtmeister Bärnklau mit 2 Infanterie-Regimentern und 1600 Grenzern nachfolgen. Bärnklau benützte den Marsch zur Unterwerfung der noch vom Feinde besetzten Orte. Am 4. Januar eroberte er Ischl und Gmunden, machte im ersteren Orte 468 Gefangene und erbeutete 4 Kanonen. Am 6. nahm er zu Pramet ein feindliches Magazin mit 1600 Metzen Getreide weg, und zwang noch am selben Tage die Garnison von Ried (300 Mann mit 2 Standarten) zur Capitulation. Die Stadt wurde mit 3 Bataillonen besetzt.

Ischl und Gmunden.

Pramet.

Ried.

Während Bärnklau an den Inn vordrang, säuberte Trenck das Land in der linken Flanke der Österreicher vom Feinde. Am 3. Januar überfiel er das Schloss Klaus (an der Steyr), nahm die Besatzung von 130 Mann gefangen und erbeutete 3 Kanonen und 2 Fahnen. Am 5. Januar ergaben sich die Schlösser Windischgarsten mit 250 Mann und Spital am Pyhrn mit 412 Mann.

Klaus.

Windischgarsten und Spital am Pyhrn.

Bärnklau besetzte am 11. Schärding und begann sofort den Bau eines Brückenkopfes. Oberstlieutenant Menzel streifte mit seinen Huszaren bis an die Isar und eroberte Vilshofen.

Indessen hatte der Churfürst von Bayern, besorgt um das Schicksal Ségur's, den General Törring mit 5000 Mann Infanterie und 2000 Reitern

aus Böhmen an den Inn entsendet. Törring traf am 15. Januar in Passau ein und beschloss vor Allem Schärding zu nehmen, ehe sich noch die Österreicher hier vollends festgesetzt hätten. Zu diesem Zwecke marschirte er in der Nacht auf den 17. Januar mit 3 Infanterie-

Schärding. Regimentern und 6 Grenadier-Compagnien nach Schärding, um diesen Ort zu überfallen. Sein Plan scheiterte jedoch an der Wachsamkeit der Besatzung. Törring, seine Absicht durchkreuzt sehend, besetzte sofort den noch unfertigen Brückenkopf und eröffnete ein lebhaftes Feuer. Von hier durch Bärnklau vertrieben, wollte sich Törring, der grosse Verluste erlitten, gegen Braunau zurückziehen, stiess aber jenseits der Rott auf den mittlerweile mit seinen Huszaren herbeigeeilten Oberstlieutenant Menzel und wurde von diesem festgehalten. Bärnklau, hievon benachrichtigt, liess sofort die eben zur Ablösung bereit stehenden Truppen unter dem Oberstlieutenant Livingstein über die Rott vorrücken. Törring nahm bei Unter-Mittich eine Aufstellung, wurde aber hier von den Österreichern in Front und Rücken angegriffen und gänzlich geschlagen. Neunzehn Officiere und 406 Mann wurden gefangen, der Rest getödtet oder zersprengt.

Nach Braunau sollen nur 150 Mann gelangt sein. Fünf Kanonen und 10 Fahnen waren die Trophäen dieses glänzenden Sieges.

Inzwischen hatten auch bei Linz Gefechte stattgefunden. Um sich den Rücken frei zu machen, liess FML. Bernes am 4. Januar

Efferding. Efferding wegnehmen, wobei 130 Bayern und Franzosen gefangen und 2 Fahnen erbeutet wurden. Das stark verbarrikadirte Schloss

Mauthausen. Mauthausen ergab sich am 6. Januar mit 2 Officieren und 66 Mann.

Linz. Am 16. Januar unternahm die Besatzung von Linz einen Ausfall und drang bis gegen Klein-München vor, wurde aber hier durch das Regiment Savoyen-Dragoner zurückgeschlagen und bis an die Palissaden verfolgt. Ein zweiter, an demselben Tage unternommener Ausfall wurde von den Huszaren abgewiesen. In beiden Ausfällen hatten die Franzosen über 500 Mann verloren.

Zur selben Zeit, als Ségur den Ausfall gegen Klein-München unternahm, war am linken Donau-Ufer der französische Marschall Duchâtel mit 3000 Mann Infanterie und 1 Cavallerie-Regiment in

Gallneukirchen. zwei Colonnen zum Angriffe auf Gallneukirchen vorgerückt, wo ein österreichisches Detachement unter dem Obersten Baron Elbersfeld stand. Dieser besetzte sofort mit seiner Infanterie die Häuser der Lisière und postirte seine Reiter ausserhalb des Ortes. Letztere griffen die französische Cavallerie unverweilt an, wurden aber zurückgeworfen. Duchâtel liess nun seine Infanterie zum Angriffe vorgehen, allein alle ihre Anstrengungen, den Ort zu nehmen, scheiterten an der Tapferkeit der Österreicher, welche nach längerem Gefechte die Franzosen zum Weichen zwangen.

Diesen Moment der Verwirrung benützend, fielen die Reiter Elbersfeld's der feindlichen Infanterie in die Flanke und warfen sie gänzlich zurück. Die Franzosen retirirten unter Rücklassung von mehr als 200 Todten und vielen Verwundeten nach Linz.

Am 17. Januar trafen drei, vom Herzoge Karl von Lothringen aus Böhmen abgesendete Regimenter und Artillerie aus Wien im Lager ein. Khevenhüller beschloss jetzt einen allgemeinen Angriff auf Linz zu unternehmen. Zu diesem Zwecke concentrirte er in der Nacht auf den 23. Januar sein gesammtes Corps, mit Ausnahme der Reiterei des rechten Flügels, bei Leonding. Panduren besetzten den Kapuzinerberg, um einen etwaigen Ausfall der Besatzung auf dieser Seite zurückzuweisen. Die Cavallerie des rechten Flügels stellte sich zwischen dem Siechenhause und dem Starhemberg'schen Schlosse auf. Nach einer heftigen Beschiessung erstürmten die Panduren und Croaten die äussere Schanzenlinie, dann die Vorstädte, welche in Flammen aufgingen, und warfen die Franzosen schliesslich bis in die innere Stadt zurück. Noch denselben Tag capitulirte die 10.000 Mann starke Besatzung gegen freien Abzug und die Verpflichtung, ein Jahr lang gegen Österreich nicht zu dienen. Am 24. Januar, dem Tage der Wahl des Churfürsten von Bayern als Karl VII. zum römischen Kaiser, hielt Khevenhüller seinen Einzug in Linz, und fiel Passau durch Capitulation in die Hände Bärnklau's. Braunau, Burghausen, Wasserburg und andere Plätze wurden von den Bayern geräumt. Linz.

Nach der Einnahme von Linz wurde die weitere Offensive nach Bayern aufgenommen und beschlossen, dieselbe durch eine Diversion aus Tirol zu unterstützen.

Anfangs Februar überschritt Khevenhüller in zwei Colonnen bei Passau und Braunau den Inn, während FML. Baron Stentsch mit einem kleinen Corps aus Nord-Tirol gegen Traunstein und Reichenhall vordrang.

Schon am 13. Februar besetzte Oberstlieutenant Menzel mit seinen Huszaren die Hauptstadt München, deren Garnison — jedoch ohne Waffen — nach Ingolstadt abziehen durfte. Das Gros der Armee rückte an die Isar und schob seine Vortruppen an den Lech und die obere Donau gegenüber von Kehlheim und Ingolstadt, wohin sich die Bayern, ohne Widerstand zu leisten, zurückgezogen hatten, vor.

Inzwischen hatte König Friedrich II. ohne weitere Rücksicht auf die Klein-Schnellendorfer Abmachungen die Feindseligkeiten neuerdings eröffnet.

In den Monaten März und April erschien auch ein neues französisches Hilfscorps (25 Bataillone und 30 Escadronen) unter Harcourt an der oberen Donau, wodurch die Stärke des alliirten Heeres auf

diesem Theile des Kriegsschauplatzes bis auf 46 Bataillone und 47 Escadronen = 30.000 Mann erhöht wurde.

Nichtsdestoweniger gelang es Khevenhüller, obwohl er Ende Februar 3 Infanterie-Regimenter an die Armee in Mähren hatte abgeben müssen, alle Versuche des überlegenen Gegners zur Wiedereroberung von Bayern, so namentlich dessen geplante Offensive auf dem linken Donau-Ufer gegen Passau zu vereiteln.

Im September marschirten die Franzosen nach Böhmen, und Khevenhüller wurde angewiesen, gleichfalls dahin abzurücken. In Bayern blieb General Bärnklau mit 10 Bataillonen und einiger irregulärer Reiterei (im Ganzen 5300 Mann) zurück. Die gegenüberstehenden Bayern unter Seckendorf zählten 10.000 Mann Infanterie und 3000 Reiter.

Bei diesem Kräfteverhältnisse war an eine erfolgreiche Vertheidigung von Bayern nicht zu denken.

Bärnklau zog sich demnach, als Seckendorf zur Offensive überging, an den Inn zurück und beschränkte sich auf die Festhaltung von Schärding und Passau. Die Bayern folgten bis an den Inn und besetzten und befestigten neuerdings Braunau.

Mittlerweile waren die Franzosen zur Räumung Böhmens gezwungen worden und ein Theil ihres Heeres unter Broglio wandte sich nach Bayern.

Die österreichische Armee, unter dem Grossherzoge Franz von Toscana, später unter Commando des Herzogs Karl von Lothringen, marschirte durch die Ober-Pfalz gleichfalls an die Donau, überschritt diesen Strom am 12. November bei Nieder-Altaich und vereinigte sich am 21. bei Schärding mit dem Corps Bärnklau's. Die Armee zählte jetzt 40 Bataillone, 23 Cavallerie-Regimenter und ungefähr 4000 Grenzer und Panduren.

Herzog Karl hatte die Absicht, noch vor dem Beziehen der Winterquartiere die Bayern aus Braunau zu vertreiben. Er eröffnete am 1. December vor diesem Platze die Belagerungs-Arbeiten, allein die ungünstige Jahreszeit, sowie der Anmarsch des alliirten Heeres nöthigten ihn, die Belagerung aufzuheben.

Beide Gegner bezogen die Winterquartiere; die Österreicher in Ober-Österreich, die Alliirten im östlichen Bayern zwischen der Isar, dem Inn und der Donau.

Das Jahr 1743.

Zu Beginn des Feldzuges 1743 hatten die beiderseitigen Streitkräfte folgende Stellungen inne:

Von der französischen Armee unter Broglio standen 21 Bataillone und 44 Escadronen theils an der unteren Naab, theils an der

Donau bei Regensburg, Straubing und Deggendorf; 37 Bataillone und 46 Escadronen (23.500 Mann) sammelten sich an der unteren Isar. Das bayerische Contingent unter Seckendorf, in der Stärke von 15.000 Mann Infanterie und 5000 Reitern, stand bei Neu-Ötting und hielt Braunau besetzt.

Die österreichische Hauptarmee unter dem Herzoge Karl von Lothringen (61 Bataillone, 42 Grenadier-Compagnien, 20 Cavallerie-Regimenter und 4000 Mann leichte Truppen, im Ganzen 38.000 Mann Infanterie, 12.000 Reiter) concentrirte sich im Laufe des Monates April am unteren Inn. In der Ober-Pfalz war zum Schutze Böhmens ein selbständiges Corps unter dem Feldmarschall Fürsten Lobkowitz in der Stärke von 14.000 Mann Infanterie und 5000 Reitern aufgestellt.

Die Absicht der Österreicher war diesmal auf eine energische Offensive gerichtet, es sollte nicht nur Bayern wieder erobert, sondern auch die Vertreibung der Franzosen über den Rhein bewirkt werden. Ein britisch-österreichisches Heer, aus den in den Niederlanden befindlichen Truppen zusammengesetzt, die sogenannte „pragmatische Armee" unter dem Oberbefehle des Königs von Grossbritannien, sollte Beistand leisten und die Franzosen verhindern, ihre Truppen in Bayern zu verstärken.

Anfangs Mai versammelte Herzog Karl 38 Bataillone, 14 Cavallerie-Regimenter und 2500 Croaten in einer Stellung bei Karpfham an der Rott; 13 Bataillone, 5 Cavallerie-Regimenter und 1800 Panduren unter dem General Grafen Hohenembs blieben bei Altheim am rechten Inn-Ufer stehen. Zur Verbindung beider Corps waren bei Schärding, Suben und Obernberg Brücken über den Inn geschlagen. Schärding und Passau blieben mit je 2 Bataillonen besetzt. Der Plan des Herzogs ging dahin, über die in zwei von einander entfernte Gruppen getrennten Gegner mit Übermacht herzufallen und sie einzeln zu vernichten. Der erste Schlag war den Bayern zugedacht. Seckendorf hatte am 4. Mai aus dem Lager bei Neu-Ötting 15 Bataillone und 15 Escadronen, deren Stärke ungefähr 7000 Mann Infanterie und 2000 Reiter betragen mochte, unter dem General Minuzzi nach Braunau entsendet, um die Besatzung dieses Ortes abzulösen. Herzog Karl war in Ausführung seines Planes am 8. Mai aus dem Lager von Karpfham nach Ering am Inn marschirt, wo die Armee die Nacht unter Gewehr zubrachte. Am folgenden Tage Früh sandte der Herzog seine aus 19 Grenadier-Compagnien und 2000 Pferden bestehende Vorhut unter dem General Berlichingen mit dem Befehle voraus, Erlach anzugreifen und zu nehmen.

Minuzzi hatte mit dem Gros seines Corps bei **Simbach** Stellung genommen. Der rechte Flügel lehnte sich an das Altwasser, einen Nebenarm des Inn; die Front war durch den versumpften und tief eingeschnittenen Simbach gedeckt; der linke Flügel entbehrte jedoch

Simbach.

eines festen Stützpunktes. Sein Vortreffen hielt Erlach und den dortigen Kirchhof besetzt.

Um 7 Uhr Früh traf die österreichische Vorhut vor Erlach ein. Während Berlichingen den Ort und den Kirchhof durch seine Grenadiere angreifen liess, umging er mit der Reiterei den Ort nördlich und griff die hinter demselben stehende feindliche Cavallerie an, die sich jedoch noch rechtzeitig durch einen schleunigen Rückzug dem Handgemenge entzog. Die Bayern räumten jetzt Erlach; die Besatzung des Friedhofes (280 Grenadiere) musste sich jedoch ergeben. Mittlerweile war auch das Gros unter dem Herzoge Karl eingetroffen. Nach einem vergeblichen Versuche, den Simbach in der Front zu überschreiten, entschloss sich der Herzog zur Umgehung des feindlichen linken Flügels und beorderte hiezu Berlichingen mit 2000 Pferden und 9 Grenadier-Compagnien, während 3 Infanterie-Regimenter, 6 Grenadier-Compagnien, 150 Croaten und 300 Huszaren nördlich von Simbach bereitgestellt wurden, den Angriff Berlichingen's zu unterstützen. Zur Beschäftigung des Feindes in der Front wurde der Oberst Thürheim mit 6 Grenadier-Compagnien und 150 Reitern in eine Mühle und rechts von ihm der General St. Ignon mit seiner Cavallerie und 2 Grenadier-Compagnien postirt. Berlichingen musste weit über Kirchberg und von hier auf sehr beschwerlichen Waldwegen über den zwischen dem Simbach und dem Andersdorfer Bache gelegenen Rücken vorrücken, so dass es bereits 4 Uhr Nachmittags war, als er bei Andersdorf debouchirte und zum Angriffe übergehen konnte. Sowie das Eintreffen der Umgehungs-Colonne auf dem Gefechtsfelde bemerkbar wurde, setzte Nádasdy mit 300 Huszaren oberhalb des feindlichen linken Flügels über den tief eingeschnittenen Simbach, welchem Beispiele die Infanterie, die Grenadiere und Croaten des rechten Flügels sofort folgten.

Die bayerische Cavallerie, welche der Colonne Berlichingen's entgegengerückt war, wurde jetzt von der letzteren in der Front, von Nádasdy in der rechten Flanke angegriffen und völlig über den Haufen geworfen. Die beiden kühnen Reiterführer fielen nun über die durch die Flucht ihrer Reiterei in Verwirrung gerathene feindliche Infanterie her und sprengten sie ganz auseinander. Oberst Thürheim, welcher gleichfalls über den Simbach gegangen war, verfolgte den fliehenden Gegner bis an die Brücke bei Braunau. Die unter den bayerischen Truppen eingerissene Verwirrung erreichte ihren höchsten Grad, als der Commandant von Braunau voreilig die Thore schliessen liess und auf diese Weise das Entkommen hinderte. Viele hunderte der Gegner ertranken im Altwasser und in den Fluthen des Inn; 30 Officiere, darunter Graf Minuzzi und die Generale Gabrieli und Preysing, dann 2041 Mann wurden gefangen. 5 Kanonen und 7 Standarten bildeten die Trophäen des Sieges, den die Österreicher mit einem

Verluste von nur 100 Mann erkämpft hatten. Während des geschilderten Treffens hatte der GFWM. Brettlach das bei Braunau gelegene Schloss Stubenberg angegriffen, war aber auf den hartnäckigsten Widerstand gestossen. Erst als General Bärnklau, von Pfarrkirchen kommend, wo er am 7. Mai den Parteigänger La Croix mit 300 Mann gefangen genommen hatte, vor Stubenberg eintraf, gelang es den vereinten Anstrengungen, das Schloss zum Falle zu bringen. Die noch 180 Mann starke Besatzung wurde kriegsgefangen. Stubenberg. Pfarrkirchen.

Feldmarschall-Lieutenant Hohenembs, welcher am Tage des Treffens bei Simbach südlich Braunau bei Hasselbach stand, erhielt erst spät Abends die Kunde von dem erfochtenen Siege und den Auftrag, dem über Braunau geflüchteten Feinde den Weg über Ramshofen zu verlegen. Obgleich Hohenembs sofort den FML. Bátthyányi mit 800 Huszaren und ebensoviel Croaten nach Ramshofen entsandte, kam dieser schon zu spät. Ramshofen.

Den folgenden Tag (10. Mai) erstürmte Bátthyányi das vom Feinde besetzte Kloster, wobei 2 Officiere und 80 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. In der Nacht auf den 11. Mai nahmen die österreichischen Grenadiere den Brückenkopf von Braunau (auf dem linken Inn-Ufer) durch einen Handstreich. Die Festung wurde nun auf beiden Ufern durch das Corps des FML. Hohenembs enge blockirt.

Seckendorf zog sich auf die Nachricht von der Niederlage Minuzzi's rasch nach Wasserburg zurück und brach die Brücken über den Inn hinter sich ab.

Nach dem Siege von Simbach beschloss Herzog Karl, sich gegen Broglio zu wenden. Er zog das Corps Hohenembs, mit Ausnahme von 4 Infanterie-Regimentern und 1 Cavallerie-Regimente, welche unter dem FML. Gaisruck vor Braunau zurückblieben, an sich und marschirte über Eggenfelden und Massing an die untere Isar. Von Broglio's Heer standen um diese Zeit 17 Bataillone und 12 Escadronen bei Dingolfing, 1 Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade bei Wörth, 8 Bataillone in Landau, 3 Bataillone in Plattling, endlich der Rest der Truppen in Straubing und Deggendorf, sowie an der unteren Vils. Die Bayern hatten sich gleichfalls hinter die Isar zurückgezogen und bewachten die Strecke zwischen München und Landshut.

Von Reissbach aus entsandte der Herzog von Lothringen am 17. Mai den FML. Grafen Daun mit einem kleinen Corps zur Eroberung von Dingolfing. Daun erstürmte noch an demselben Tage die Stadt und am 18. Mai auch Landau.

Herzog Karl wollte jetzt vor Allem seine Verbindung mit dem Fürsten Lobkowitz herstellen und beschloss zu diesem Zwecke Deggendorf wegzunehmen. Er liess ein schwaches Corps unter Bärnklau den Franzosen gegenüber an der unteren Isar, sowie 2 Huszaren-Regimenter und 600 Panduren unter Nádasdy zur Beob- Deggendorf.

achtung der Bayern stehen, übersetzte mit dem Gros am 24. Mai auf einer Schiffbrücke die Donau bei Nieder-Altaich und marschirte nach Deggendorf. Dieser Punkt war durch die Franzosen zu einem sehr haltbaren Place de moment eingerichtet worden. Die in geringer Entfernung von der Donau erbaute Stadt war mit einem starken Walle und tiefen Wassergraben umgeben; die beherrschenden Höhen waren durch eine Reihe von Redouten gekrönt und die über die Donau führenden zwei Brücken durch einen besonderen Brückenkopf geschützt. Die Besatzung des Platzes bestand aus 10 Bataillonen und 5 Escadronen. Am 26. Mai erschien Herzog Karl vor Deggendorf und beschloss, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Die Ausführung wurde dem FML. Browne übertragen, wozu dieser 3 Bataillone, 17 Grenadier-Compagnien, 500 Grenzer, 1000 deutsche Reiter und 200 Huszaren erhielt. In der Nacht auf den 27. wurden Batterien erbaut und schon um 4 Uhr 30 Minuten Früh das Feuer gegen die Aussenwerke eröffnet. Sobald die Wirkung des Geschützes bemerkbar wurde, stürzten sich die Grenadiere auf die sogenannte „grosse Redoute“ und jene auf dem Calvarienberge und nahmen beide im ersten Anlaufe. Die in wilder Hast fliehende Besatzung riss auch die zu ihrer Unterstützung herbeieilenden Truppen mit sich fort. Die schnelle Wegnahme der beiden Hauptwerke verbreitete einen solchen Schrecken, dass die Besatzung aller übrigen Werke, sowie auch jene der Stadt an keine Vertheidigung mehr dachte, sondern unaufhaltsam den Brücken zueilte. Den Österreichern kostete diese glänzende Waffenthat nur 90 Mann; die Franzosen dagegen verloren 37 Officiere und 600 Mann.

Nach dem Verluste von Deggendorf sammelte Broglio seinen linken Flügel bei Stadt am Hof, während seine übrigen Kräfte an der unteren Isar, die Reserve bei Straubing stehen blieben.

Lobkowitz marschirte gegen Regensburg und Herzog Karl beschloss nun, die Isar-Linie durch einen Übergang über die Donau im Rücken der feindlichen Aufstellung zu forciren. In der Nacht auf den 6. Juni gelang es dem FML. Browne mit der Vorhut des Heeres, unter leichten Gefechten die Donau gegenüber Wischelburg zu passiren, während gleichzeitig zur Täuschung des Gegners demonstrative Übergangsversuche bei Deggendorf, sowie an der Isar stattfanden.

Als Broglio den Übergang Browne's erfuhr, zog er sich schleunigst nach Regensburg zurück; die Bayern verliessen gleichfalls die Isar und retirirten nach Neustadt an der Donau.

Bärnklau besetzte am 9. Juni München. Broglio räumte nun auch Regensburg und marschirte über Neustadt, Ingolstadt nach Donauwörth, von wo er dann den weiteren Rückzug an den Rhein antrat. Herzog Karl folgte dem Feinde mit der Hauptarmee dahin nach.

Zur Sicherung Bayerns und zur Beobachtung und Belagerung der noch von den Feinden besetzten festen Plätze Braunau, Reichenhall, Straubing und Ingolstadt wurde ein Corps von 19 Bataillonen, 8 Grenadier-Compagnien und 700 irregulären Reitern, in der Stärke von 15.700 Mann, unter dem FML. Bärnklau zurückgelassen.

Reichenhall. Braunau.

Am 29. Juni capitulirte Reichenhall mit 13 Officieren und 110 Mann, und am 30. Juni Braunau. Die 4078 Mann starke Besatzung musste ihre Waffen und Fahnen (26) abliefern und sich verpflichten, ein Jahr lang nicht gegen Österreich zu dienen. Straubing fiel am 24. Juli. Länger hielt sich Ingolstadt, in welchem Platze 4000 Franzosen als Besatzung lagen. Bärnklau concentrirte seine sämmtlichen disponiblen Streitkräfte und schloss die Festung auf beiden Ufern ein. Am 1. October capitulirte dieselbe gegen freien Abzug der Besatzung.

Mitte October gingen die Truppen in die Winterquartiere, welche meist in Bayern bezogen wurden.

Feldzug 1744.

Im Jahre 1744 wurde der Krieg gegen Frankreich mit Glück fortgesetzt.

Herzog Karl überschritt am 2. Juli bei Schreck den Rhein und bedrohte bereits Strassburg, als der unerwartete Einfall Friedrich's II. von Preussen in Böhmen [1]) eine vollständige Wandlung auf dem Kriegstheater herbeiführte. Prag, sowie der grösste Theil von Böhmen, das von Truppen beinahe ganz entblösst war, fielen binnen kurzer Zeit in die Gewalt der Preussen.

Herzog Karl, in Folge dieser Ereignisse mit seiner Armee nach Böhmen abberufen, war am 10. September in Donauwörth eingetroffen und marschirte von hier durch die Ober-Pfalz über Waldmünchen nach Böhmen.

Zur Behauptung Bayerns gegen die nachrückenden Gegner wurde ein Corps von 20 Bataillonen und 28 Escadronen (ungefähr 20.000 Mann) unter Bärnklau am Lech mit der Aufgabe zurückgelassen, die festen Plätze, namentlich das wichtige Ingolstadt zu sichern, sich mit dem überlegenen Feinde jedoch in kein Gefecht einzulassen, sondern nöthigenfalls an den Inn zurückzuweichen. Nach Ingolstadt, das auf neun Monate verproviantirt war, wurden 6 Bataillone und 1000 Grenzer als Besatzung gelegt, ebenso wurden Braunau und Passau in Vertheidigungszustand gesetzt. Die Werke von Straubing wurden gesprengt. Mit dem Reste seiner Truppen, ungefähr

[1]) Vergleiche Kriegs-Chronik, I. Theil, Seite 64 u. f.

14.000 Mann, nahm Bärnklau eine Stellung hinter dem Lech bei Rain.

Das feindliche Heer unter Seckendorf, welches vom Rhein gegen Donauwörth im Anmarsche war, hatte eine Stärke von 32.000 Mann, darunter 10.000 Franzosen unter Ségur.

Am 3. October überschritt Seckendorf die Donau bei Donauwörth.

Bátthyányi, der Nachfolger Bärnklau's im Commando, zog sich bei der Annäherung des Feindes hinter die Isar zurück, besetzte München mit 2000 Mann und bezog mit dem Reste des Corps (12.000 Mann) eine Stellung bei Landshut. Gegenüber der unverhältnissmässigen Übermacht der Feinde war jedoch an eine erfolgreiche Vertheidigung der Isar-Linie nicht zu denken. Bátthyányi trat deshalb den weiteren Rückzug gegen den Inn an, überschritt diesen Fluss am 23. October bei Mühldorf und Wasserburg und bezog längs desselben eine ausgedehnte Stellung. Passau wurde mit 2500 Mann, Schärding mit den Grenzern unter General Minsky, Marktl mit 300 Mann, Neu-Ötting und Kraiburg mit je 3 Bataillonen, Wasserburg mit 2100 und Rosenheim mit 2400 Mann besetzt. Das Gros — 4 Bataillone, 3 Cavallerie-Regimenter und 8 Kanonen — stand bei Mühldorf.

Mühldorf.

Seckendorf, welcher gleichfalls am 23. die Isar überschritten hatte, rückte mit seinen Truppen in drei Colonnen nach Mühldorf vor und griff am 29. October die hier aufgestellten Österreicher an. Bátthyányi zog sich auf das rechte Ufer zurück und brannte die Brücke hinter sich ab. Seckendorf suchte dies zu hindern, wurde aber mit einem Verluste von 200 Mann zurückgeworfen.

Bátthyányi concentrirte sein durch sechs aus Böhmen eingetroffene Bataillone verstärktes Corps bei Schärding. Seckendorf marschirte mit seinem Gros von Mühldorf nach Vilshofen.

Burghausen.

Am 20. November überfiel eine feindliche Abtheilung die Stadt Burghausen. Die Besatzung, unter Oberst Csáky, vertheidigte tapfer das Schloss und die obere Schanze, allein der Feind drang durch einen verborgenen Weg in die Stadt ein, bemächtigte sich sofort der Brücke und überschritt die Salza.

Um ihn von hier zu vertreiben, entsendete Bátthyányi, neuerdings durch 3 Cavallerie-Regimenter verstärkt, den General Bärnklau mit einem starken Detachement gegen Burghausen. Bärnklau griff am 26. November Mittags den Gegner, welcher zwei auf den diesseitigen Höhen erbaute Redouten besetzt hielt, von drei Seiten an. Die Bayern flohen in wilder Hast über die Brücke, wobei sie 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren. In der Nacht liess Bärnklau die Brücke anzünden und die Stadt auf das Heftigste beschiessen, wodurch ein grosser Theil derselben in Flammen aufging.

Mitte December bezogen die Truppen die Winterquartiere, theils hinter dem Inn und der Salza, theils auf dem linken Donau-Ufer in der Ober-Pfalz. Die Feinde cantonnirten zwischen dem Inn, der Isar und dem Lech. Karl VII. konnte nunmehr in seine Hauptstadt München zurückkehren, starb jedoch schon im Januar 1745.

Sein Nachfolger in Bayern war der Churfürst Maximilian Josef.

Feldzug 1745.

Die Winterruhe auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes sollte nur eine kurze sein. Bátthyányi erhielt den Befehl, die Operationen so früh als möglich zu beginnen, um auf die bereits eingeleiteten Friedensverhandlungen entsprechenden Nachdruck zu üben. Mitte März concentrirte derselbe seine Truppen, ungefähr 11.000 Mann, zwischen Braunau und Schärding, mit der Absicht, die Alliirten in ihren Quartieren zu überfallen und rasch gegen die Isar vorzudringen. Drei Bataillone und 1 Kürassier-Regiment wurden an der Salza stehen gelassen und General Mercy angewiesen, gleichzeitig mit 8 Bataillonen und 2 Cavallerie-Regimentern aus der Ober-Pfalz über die Altmühl gegen Kehlheim vorzurücken. Das Unternehmen gelang vollkommen.

Die Alliirten, auf einen so frühen Beginn der Feindseligkeiten nicht vorbereitet, wurden vollständig überrascht und zogen sich hinter die Isar, wo es ihnen erst gelang sich einigermassen zu sammeln und zu fernerem Widerstande bereit zu stellen.

Am 21. März überschritt Bátthyányi mit drei Colonnen den Inn, und zwar die erste Colonne (4 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien, 2 Escadronen und 12 Kanonen) unter seiner persönlichen Führung bei Schärding; die zweite Colonne (6 Bataillone, 3 Grenadier-Compagnien, 3 Escadronen und 2 Kanonen) unter Browne bei Braunau; die dritte (5 Bataillone, 5 Grenadier-Compagnien, 3 Escadronen irreguläre Truppen und 4 Kanonen) unter Bärnklau bei Passau.

Beim Kloster Fürstenzell angelangt, entsandte Bärnklau den General Trips mit einem starken Detachement von Croaten und Huszaren, um den verschanzten und von 1200 Mann mit 4 Kanonen besetzten Ort Pfarrkirchen wegzunehmen. Pfarrkirchen.

Trips überfiel denselben am 23. März, sprengte die Besatzung auseinander und nahm 4 Officiere und 200 Mann gefangen. Am folgenden Tage wurde auch das Schloss Griesbach nach kurzer Griesbach. Beschiessung zur Capitulation gezwungen. Die Besatzung, 3 Officiere und 600 Mann, wurden kriegsgefangen.

Nach Vereinigung seiner Colonnen in der Gegend von Karpfham, marschirte Bátthyányi nach Vilshofen, um den hier stehenden Gegner anzugreifen. Zur Unterstützung des Angriffes und Bedrohung der feindlichen Rückzugslinie dirigirte er den General Trips mit

5000 Croaten und allen Huszaren über Pfarrkirchen und Eichendorf
Vilshofen. nach Poring an der Isar. Die Stadt Vilshofen war mit Mauer und Graben umgeben; palissadirte Erdwerke deckten die Zugänge zu den Vorstädten. Auf dem rechten Vils-Ufer war ein Brückenkopf und auf einer Donau-Insel eine Brückenschanze erbaut. Zwei Regimenter Infanterie nebst einiger Cavallerie, zusammen etwa 3000 Mann, bildeten die Besatzung des Platzes. Nachdem Vilshofen völlig eingeschlossen worden war, wurden 24 Kanonen in Batterie gestellt und am 29. März das Feuer eröffnet. Schon nach einstündiger Beschiessung liess Bátthyányi von allen Seiten Sturm laufen, wodurch die Österreicher nach kurzem Kampfe in den Besitz der Erdwerke und der Vorstädte gelangten. Der Commandant von Vilshofen liess nun Chamade schlagen und ergab sich auf Discretion.

Unaufhaltsam rückten jetzt die Österreicher an die Isar und überschritten dieselbe bei Landshut und Dingolfing.

Die Bayern suchten sich indessen bei München, die Franzosen unter Ségur bei Pfaffenhofen zu concentriren.

Während Bátthyányi den Bayern nur schwache Abtheilungen folgen liess, warf er sich mit seiner ganzen übrigen Macht auf die
Pfaffen- hofen. Franzosen, überfiel diese am 15. April bei Pfaffenhofen und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei. Der Verlust Ségur's belief sich auf 1300 Mann und 11 Kanonen, jener der Österreicher kaum auf 100 Mann.

Die Franzosen flüchteten bei Rain über den Lech, überschritten bei Donauwörth die Donau und traten von hier den Rückmarsch an den Rhein an. Ganz Bayern war nun zum dritten Male in diesem Kriege vollständig in der Gewalt der Österreicher.

Der Churfürst trennte sich jetzt von Frankreich und bat um Waffenstillstand.

Bereits am 22. April kam der Friede von Füssen zu Stande.

Der Churfürst erhielt sein Land zurück, musste aber allen Ansprüchen auf die österreichischen Länder entsagen, die pragmatische Sanction rückhaltlos anerkennen und sich verpflichten, bei der nächsten Kaiserwahl seine Stimme dem Grossherzoge Franz von Toscana, dem Gemahl der Königin Maria Theresia, zu geben.

Bis zur Erfüllung der Friedensbedingungen blieben die Festungen Ingolstadt, Braunau und Schärding von den österreichischen Truppen besetzt.

Der Feldzug 1796 und 1797 in Italien, Inner-Österreich und Tirol.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — Daublebsky von Sterneck, „Geschichtlicher Anhang zur militärischen Beschreibung des Kriegsschauplatzes Tirol und Vorarlberg". — „Österreichische militärische Zeitschrift" 1813, 1818, 1822, 1825, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1835, 1837, 1844, 1849. — Rüstow, „Die ersten Feldzüge Napoleon Bonaparte's in Italien und Deutschland 1796 und 1797". — Eiberg, „Tirols Vertheidigung gegen die Franzosen in den Jahren 1796 und 1797". Schneidawind, „Geschichte des Feldzuges der Franzosen in Deutschland 1796—1797".

Ursachen des Krieges.

Der französische National-Convent hatte den König Ludwig XVI. am 21. Januar 1793 hinrichten lassen. Die Könige von England und Spanien verwiesen hierauf die französischen Gesandten aus ihren Staaten. Als Antwort erklärte der National-Convent diesen beiden Monarchen, sowie dem Erbstatthalter von Holland, Wilhelm von Oranien, den Krieg. Am 22. März erfolgte die Kriegserklärung des deutschen Reiches an Frankreich in der Absicht, die Ordnung in diesem Lande wieder herzustellen. Im Laufe des Jahres traten England, Holland, Sardinien, Neapel, Spanien, Portugal und Toscana der Coalition bei.

Den Grenzen der österreichischen Erblande näherte sich der Krieg erst im Jahre 1796. Bei Beginn des Feldzuges 1796 hatte Frankreich in Italien zwei Armeen aufgestellt. Die italienische Armee, über welche Bonaparte den Befehl übernommen hatte (32.000 Mann), stand in der Riviera und die Alpen-Armee unter Kellermann (15.000 bis 20.000 Mann) deckte Savoyen und die Dauphiné.

Auf Seite der Verbündeten befand sich der Herzog von Aosta mit 30.000 Mann Kellermann gegenüber; General Colli stand mit 20.000 Mann am Tanaro und auf dem linken Flügel war Beaulieu mit 30.000 Mann postirt. In Folge der Gefechte von Montenotte, Millesimo und Dego (11., 12., 13. und 14. April), dann Ceva (17. April) und Mondovi (22. April) und der hierauf folgenden Bewegungen Bonaparte's ging Beaulieu bis an den Mincio zurück.

Am 30. Mai forcirte Bonaparte den Mincio bei Borghetto und Peschiera. Borghetto und Peschiera.

Beaulieu warf nun 15.000 Mann als Besatzung nach Mantua, während der Rest der Armee in das Etsch-Thal nach Trient marschirte und General Liptay mit 7 Bataillonen und 2 Escadronen als Arrièregarde bei Dolce stehen blieb.

Die Franzosen gaben vorläufig die weitere Offensive gegen Tirol auf, blockirten Mantua und wandten sich über den Po gegen den Kirchenstaat. Mantua.

Trient wurde nun der Sammelplatz der Österreicher und zugleich der Ausgangspunkt für die nächsten Operationen, deren Zweck der Entsatz von Mantua war.

Erster Entsatzversuch.

Die Vertheidigung der Festung Mantua war dem FML. Grafen Canto d'Yrles anvertraut. Nachdem am 18. Juli ein Sturm auf die Aussenwerke abgeschlagen worden war, begann die Beschiessung, welche bis 31. Juli dauerte. — Schon seit Mitte Juli hatte Feldmarschall Graf Wurmser 50.000 Mann in Tirol concentrirt. Bonaparte beliess deshalb die Division Serrurier (18.000 Mann) vor Mantua, und schob die übrigen Divisionen zur Deckung der Belagerung nördlich an die Etsch und an den Garda-See vor. Es standen:

Augereau (8000 Mann) bei Legnago; Masséna (15.000 Mann) bei Rivoli und Verona; Samet (4000 Mann) bei Salò und im Chiese-Thale; Despinois (5000 Mann) als Reserve bei Peschiera.

Wurmser begann am 29. Juli seine Vorrückung in zwei Hauptcolonnen (Wurmser und Gvosdanovich), während eine Nebencolonne (Mészáros) durch die Val Sugana gegen Verona gesendet wurde und sich erst später mit dem Gros vereinigen sollte.

Die Hauptcolonne unter Wurmser (28.000 Mann) hatte zwischen dem Garda-See und der Etsch vorzurücken und gliederte sich wieder in drei Colonnen. Es gingen:

a) die rechte Flügelcolonne unter FML. Melas am Westhange des Monte Baldo;

b) das Gros (Wurmser) am Ostabhange;

c) die linke Flügelcolonne (FML. Davidovich) im Etsch-Thale über Ala gegen Dolce vor.

Die zweite Hauptcolonne, unter FML. Gvosdanovich (8000 Mann), hatte westlich des Garda-Sees über Riva gegen Salò und Brescia vorzurücken.

Wurmser griff am 29. Juli sowohl den rechten, als auch den linken Flügel der französischen Stellung von Madonna della Corona am Monte Baldo mit je einer Division an und liess dieselbe durch eine Freiwilligen-Abtheilung über Campedello nach Val Fredda umgehen. Die Franzosen wurden hier, und aus allen Zwischenstellungen bis Rivoli, durch die Bedrohung der Rückzugslinie delogirt, wobei auch die Colonne FML. Davidovich mitwirkte. Am Abende des 29. Juli wurde noch die Stellung auf dem Plateau von Rivoli durch einen Angriff auf die rechte Flanke des Gegners genommen. Die Franzosen wichen nach Castelnuovo. Sie hatten an diesem Tage einen Verlust von 2500 Mann.

Monte Baldo.

Rivoli.

Gvosdanovich marschirte durch das Chiese- und Mella-Thal und warf den bei Pavone stehenden Feind nach Salò; von der Garda-See-Flotille unterstützt, nahm er auch diesen Ort und bemächtigte sich am 30. Juli, die Franzosen vollständig überraschend, Brescia's. Pavone. Brescia.

Melas errang am 30. Juli bei Cavajon und Piovezzan Vortheile über die Franzosen. An diesem und dem folgenden Tage besetzten die Österreicher Verona und erreichten Valeggio. Die Verbindung mit Gvosdanovich wurde am 1. und 2. August in der Richtung von Castiglione delle Stiviere gesucht. Wurmser mit dem Gros stand noch am 3. August bei Goito; er wollte sich vor dem Eintreffen der von Mantua heranbefohlenen Verstärkungen zum Mincio-Übergange nicht entschliessen. Cavajon. Piovezzan.

Bonaparte, um seine Verbindungen besorgt, hob mit Preisgebung des Geschützparkes die Belagerung von Mantua auf (31. Juli) und zog seine ganze Macht nach Brescia, um seine Haupt-Communication zu schützen und Gvosdanovich vor der Vereinigung mit Wurmser anzugreifen. Am 3. August wurde Gvosdanovich bei Lonato geschlagen und zum Rückzuge nach Rocca d'Anfo gezwungen. Mantua. Lonato.

Am gleichen Tage hatte Wurmser versucht, die Verbindung mit Gvosdanovich bei Castiglione delle Stiviere zu erreichen — es war zu spät. Die bereits dort befindliche feindliche Halbbrigade wurde noch an diesem Tage angegriffen, doch kam es, obwohl auf beiden Seiten Verstärkungen eintrafen, zu keiner Entscheidung. Am 4. August ruhten beide Theile in zuwartender Stellung. Wurmser erfuhr, dass er auf das Eintreffen von Gvosdanovich nicht mehr rechnen könne, und nahm für den 5. die Stellung von Solferino, hinter dem Monte Medolano hinweg, bis an den Weg Montechiaro-Guidizzolo. Castiglione delle Stiviere.

Der Hauptangriff wurde auf den österreichischen linken Flügel geführt. Einer französischen Cavallerie-Abtheilung gelang es, im Rücken der Aufstellung Verwirrung hervorzurufen, und in Folge der nun vorgenommenen Verschiebungen drohte der österreichische rechte Flügel eingedrückt zu werden, weshalb sich Wurmser zum Rückzuge nach Borghetto-Valeggio gezwungen sah, wo das linke Mincio-Ufer gewonnen wurde. Nichtsdestoweniger hatte Wurmser Zeit gefunden, Mantua zu verproviantiren, das erbeutete Belagerungsmaterial zu bergen und die Besatzung auf 16.000 Mann zu verstärken.

Mantua wurde nun neuerdings durch die Division Serrurier eingeschlossen. Mantua.

Bonaparte suchte Peschiera zu gewinnen, um die Österreicher der Verbindung mit Tirol zu berauben. Peschiera fiel am 6. August nach hartnäckigem Widerstande in die Hände des französischen Generals Masséna. Peschiera.

Die Österreicher mussten nun die Mincio-Linie aufgeben, konnten aber, da die Franzosen das Plateau von Rivoli über Peschiera rasch

erreicht hatten, den Rückzug nur mehr durch die lessinischen Berge nehmen und hielten mit den Vortruppen in der Linie Monte Baldo bei Madonna della Corona, Peri, Santa Anna und die lessinischen Berge bis nach Bassano. Die Nachhut Gvosdanovich's setzte sich am Idro-See fest.

Zweiter Entsatzversuch.

Als neue Rüstungen die Armee auf 40.000 Mann verstärkt hatten, erhielt Wurmser den Auftrag, einen abermaligen Versuch zum Entsatze Mantua's zu unternehmen. Der Operationsplan bestimmte, dass die Hälfte der Armee unter Davidovich (20.000 Mann) vorerst defensiv an der Südgrenze Tirols stehen zu bleiben hätte, während die andere Hälfte unter Wurmser sich bei Bassano sammeln und sodann gegen die Etsch vordringen sollte. Man hoffte dadurch, die gegen Tirol aufgestellten französischen Truppen zum Rückzuge zu bestimmen und das Vorrücken des Corps Davidovich's und damit die Vereinigung aller Streitkräfte zu ermöglichen. Während die Truppen Wurmser's noch im Sammeln begriffen waren, eröffnete Bonaparte, dem Drängen des Directoriums nachgebend, unerwartet die Offensive. Von Davidovich's Truppen standen General-Major Fürst Reuss auf dem rechten Etsch-Ufer bei Trient mit Posten am Garda-See und im Ledro-Thale, General-Major Vukassovich bei Ala und nördlich von diesem General-Major Sporck mit der Reserve bei Roveredo. — Die Armee Wurmser's war bei Beginn der Operationen noch auf der Linie von Bassano bis Trient vertheilt.

Von der französischen Armee standen 10.000 Mann unter Sahuguet vor Mantua; 3500 Mann hielten Verona besetzt und 33.000 Mann waren zu den Operationen bestimmt. Beide Heere begannen Anfangs September die offensiven Bewegungen.

Der französische linke Flügel unter Vaubois hatte an den Idro-See und gegen Judicarien zu rücken, dann von Lodrone an, sich durch das Ledro-Thal gegen Riva zu wenden, und sich bei Serravalle mit Masséna zu vereinigen. Masséna mit dem Centrum sollte von Pastrengo längs der Etsch aufwärts über Ala, Augereau mit dem rechten Flügel von Verona durch das Val Pantena über die lessinischen Alpen vorgehen. — General Vaubois traf am 2. September mit 11 Bataillonen in Riva ein und vereinigte sich hier mit dem General Guyeuse, der sich mit 6 Bataillonen in Salò eingeschifft hatte. Die Vorposten des General-Majors Reuss am Loppio-See, bei Nago und Alle Sarche wurden geworfen.

Serravalle. Riva. Mori. Am 3. September wurde Vukassovich bei Ala angegriffen und genöthigt, bis Serravalle zurückzuweichen; er besetzte Abends die Stellung von San Marco. Vaubois' Vorhut focht am 3. bei Riva und nahm am 4. Mori.

San Marco. Roveredo. Am 4. September Früh wurde die Stellung von San Marco angegriffen und links umgangen. Die Österreicher wichen nach Rove-

redo und nach tapferer Gegenwehr in einigen Zwischenstellungen bis Calliano zurück. Hier liess Vukassovich den Pass von Pietra schwach besetzen und das Gros abkochen. Dasselbe wurde dabei vom Feinde überrascht und zum grossen Theile gefangen genommen. Die geworfenen österreichischen Truppen zogen sich nach Trient zurück. — Wurmser ordnete nun die hartnäckige Vertheidigung dieser Stadt an und suchte durch ein rasches Vordringen von Bassano an die Etsch, Bonaparte zur Umkehr zu zwingen. Davidovich musste jedoch mit seinen sehr geschwächten Truppen schon am 5. September Trient räumen und ging hinter den Avisio nach Lavis, wo er seine drei Brigaden: Vukassovich, Reuss und Sporck, vereinigte. — Bei Lavis wurde er am 5. angegriffen, durch das Forno-Thal gegen Alle Nave umgangen und geworfen. Davidovich erreichte am 6. September Neumarkt.

Calliano. Trient.

Nach der Einnahme von Trient beschloss Bonaparte, Wurmser durch die Val Sugana zu folgen und denselben im Rücken anzugreifen. Er liess Vaubois gegen Davidovich zurück, während Augereau und Masséna in die Val Sugana beordert wurden.

Wurmser hatte die Absicht, Montebello zu gewinnen, sich mit den dort stehenden 10.000 Mann des Generals Mészáros zu vereinigen und sodann nach Mantua zu werfen. Er nahm den Weg über Fontaniva an der Brenta und erreichte, nachdem er am 8. bei Bassano in ein Treffen mit ungünstigem Ausgange verwickelt worden war, am 9. September Montebello. Am 10. September Früh überfiel und nahm die Vorhut Wurmser's Legnago. Wurmser überschritt hier die Etsch, schlug sich am 12. bei Castellaro, durchbrach die ihm den Weg verlegenden Blockade-Truppen und erreichte mit 12.000 Mann die Umgebung von Mantua. Am 14. September wurde zwar bei La Favorita ein feindlicher Überfall von Wurmser abgeschlagen, aber am 15. September griff Bonaparte selbst das Corps Wurmser's an und warf es nach einem lebhaften Kampfe bei La Favorita in die Festung hinein. Die eingeschlossenen Truppen wurden dadurch auf 29.000 Mann, darunter jedoch nur 18.000 Dienstbare, vermehrt. Bonaparte beeilte sich nun, durch die Befestigung von San Giorgio und La Favorita die engste Einschliessung des Platzes an der Ost- und Nordseite zu bewirken.

Bassano. Legnago. Castellaro. La Favorita.

Etwas später machten sich die Blockade-Truppen auch auf der westlichen Seite fühlbar und deckten sich durch Verschanzungen. Im Süden begnügte sich Bonaparte mit der Besetzung von Governolo und Borgoforte.

Ausserhalb Mantua's befanden sich von den Österreichern 2000 Mann unter Gvosdanovich am Isonzo, 1600 unter Schubirz bei Malborghetto, 13.600 unter Davidovich in Tirol und 3600 unter Graffen in Vorarlberg. Für einen neuen Entsatzversuch blieben somit 20.800 Mann verfügbar.

Dritter Entsatzversuch.

Österreich entfaltete eine ausserordentliche Thätigkeit, um noch ein drittes Entsatzheer aufzustellen. Feldzeugmeister Baron Allvintzi erhielt den Oberbefehl über diese allmählich auf 48.000 Mann vermehrten Streitkräfte, welche durch die Tiroler Landesvertheidiger noch eine weitere Unterstützung erhielten.

Das Hauptcorps unter Allvintzi (30.000 Mann) sammelte sich an der Piave; das Corps Davidovich's (20.000 Mann) am Avisio. Zur Verbindung dieser beiden Gruppen wurde General-Major Mittrowsky an der Piave zwischen Belluno und Feltre aufgestellt. Von den Franzosen blieb die Division Vaubois (11.000 Mann) bei Trient und Lavis; Masséna wurde zur Beobachtung der Österreicher im Friaul und zur Verhinderung ihrer Communication mit dem Tiroler Corps an die Brenta vorgeschoben; Augereau stand bei Verona und Vilmaine vor Mantua.

Der neue Operationsplan der Österreicher, welche diesmal die numerische Überlegenheit besassen, enthielt wieder den alten Fehler, dem Gegner, der seine Kräfte auf der inneren Linie rasch vereinigen konnte, mit getheilten Kräften an den Leib zu rücken. Davidovich sollte mit dem Tiroler Corps den Franzosen Trient und Roveredo entreissen und durch die Val Fredda oder das Etsch-Thal sich mit dem Friauler Corps vereinigen, welches unter Allvintzi nach Verona rücken und dort eine Schlacht suchen sollte.

Bonaparte's Plan ging dahin, die Vereinigung der österreichischen Corps zu hindern und selbe einzeln zu schlagen. Er liess Vaubois in Süd-Tirol stehen und ging mit den übrigen 23.000 Mann Allvintzi entgegen. Die Operationen wurden gegen Ende October eröffnet. Der Beginn war für die Österreicher sehr günstig.

Lavis. Am 2. November drückte Davidovich Vaubois nach Lavis zurück und schob am 3. seine beiden Flügel an den Thallehnen der **Trient. Calliano.** Etsch vor. Vaubois räumte Trient am 5. und ging nach Calliano, wo er sich am 6. und 7. November gegen die wiederholten Angriffe der Österreicher behauptete. Als aber eine österreichische Colonne über die Folgaria mit der Richtung gegen das Schloss Besseno in den Rücken seiner Stellung drang und sich dieses Schlosses, sowie des Schlosses Santa Pietra bemächtigte, wichen die Franzosen in voller Unordnung und unter bedeutenden Verlusten bis Rivoli zurück. Davi- **Roveredo.** dovich rückte am 8. November in Roveredo ein, blieb aber hier, ungeachtet seiner Übermacht und der dringenden Aufforderung Allvintzi's, mehrere Tage vollkommen unthätig stehen. Allvintzi hatte mit dem Friauler Corps gleichfalls die Vorrückung begonnen, und setzte sich an der Brenta fest. Die Franzosen zogen sich von derselben zurück und Allvintzi wollte hier die Erfolge des Generals Davidovich abwarten. Bonaparte aber, welcher Verstärkungen an sich gezogen hatte,

schritt am 6. November zum Angriffe, demonstrirte gegen Fontaniva und stiess mit seiner Hauptkraft bei Bassano auf das österreichische Gros. Die Franzosen wurden jedoch geworfen und traten am 7. den Rückzug über Vicenza nach Verona an. Allvintzi folgte. Die Rücksicht auf die in Tirol befindlichen Truppen zwang die Franzosen zu einem Stillstande auf dem linken Etsch-Ufer, wodurch es am 12. November zu einem Zusammenstosse bei Caldiero kam, in welchem die Franzosen abermals unterlagen. Fontaniva. Bassano. Caldiero.

Allvintzi beschloss nun, bei Zevio über die Etsch zu gehen, um dem Feldmarschall Wurmser, der von diesen Bewegungen bereits benachrichtigt war, die Hand zu reichen. Allein die Bewegung der Franzosen über Ronco gegen Arcole, zur Bedrohung des Rückens der Österreicher, führte am 15., 16. und 17. November zur Schlacht bei dem letztgenannten Orte, welche, ohne für die Österreicher einen entschieden ungünstigen Ausgang zu nehmen, Allvintzi dennoch zur Anordnung des Rückzuges auf Montebello veranlasste, umsomehr als Davidovich nicht, wie Allvintzi gehofft hatte, bei der Abwehr der französischen Hauptmacht mitzuwirken vermochte. Arcole.

Davidovich hatte am 16. in mehreren Colonnen die Vorrückung begonnen, noch an demselben Tage die Franzosen von Madonna della Corona vertrieben und am 17. die Hauptstellung Vaubois' bei Rivoli angegriffen, dieselbe genommen und die Franzosen gezwungen, bis Bussolengo zu retiriren, von wo dieselben noch in der Nacht auf den 18. bis Peschiera zurückgingen und so für Davidovich den Weg nach Mantua freigaben. Auf die Nachricht von diesen Vorgängen wandte sich Bonaparte selbst gegen Davidovich, befahl Augereau über San Martino (zwischen Villanuova und Verona) und durch die Val Patena gegen Dolce und Peri zu marschiren, um die Rückzugslinie von Davidovich zu bedrohen, und concentrirte Masséna und Vaubois bei Villafranca. Davidovich ging nun in die Hauptstellung bei Rivoli zurück und trat, als er nähere Nachrichten über den Anmarsch Bonaparte's erhielt, den Rückzug längs der Etsch aufwärts an. Mittlerweile bekam Allvintzi Kenntnis von den Erfolgen des 17. und 18. November und rückte neuerdings gegen Verona vor. Davidovich, hievon verständigt, wollte wieder die Stellung von Rivoli beziehen, wurde aber am 21. von Masséna in der Front und von Augereau gleichzeitig in Flanke und Rücken angegriffen und zum Rückzuge nach Roveredo genöthigt. Auf die Meldung von dieser Niederlage ging auch Allvintzi hinter die Brenta zurück. Die Österreicher bezogen nun in Süd-Tirol und im Venetianischen die Winterquartiere. Madonna della Corona. Rivoli. Rivoli.

Vierter Entsatzversuch.

Die Truppen waren kaum in den Cantonnirungen untergebracht, als Mitte December der Befehl eintraf, den Versuch des Entsatzes

Etsch-Thale so lange zu halten, bis die Armee den Rückmarsch hinter die Brenta und Piave ausgeführt hätte.

Bonaparte liess Joubert in Tirol und wandte sich mit der Hauptmacht gegen den Kirchenstaat.

Feldzug 1797.

Ereignisse in Italien und Inner-Österreich.

Der Kriegsplan der Franzosen ging dahin, die Feindseligkeiten gegen Österreich am Rhein und in Italien gleichzeitig zu eröffnen, und einerseits mit der Rhein-Armee durch das Donau-Thal, anderseits von Ober-Italien durch Inner-Österreich gegen Wien in das Herz der österreichischen Monarchie vorzudringen. Als das sicherste Mittel hiezu erkannte Bonaparte, dem die Schwäche des österreichischen Corps in Italien wohl bekannt war, eine rasch ausgeführte Offensive, die ihn noch vor dem Eintreffen der vom Rheine und aus dem Innern der Monarchie nach Italien dirigirten, bedeutenden Verstärkungen, in den Besitz der Isonzo-Linie und der Engpässe über die julischen und carnischen Alpen bringen musste. Gleichzeitig sollte ein Corps von 3 Divisionen unter Joubert in Tirol vorgehen, um die Verbindung zwischen den beiden französischen Hauptarmeen herzustellen und durch fortgesetzte Bedrohung der rechten Flanke und des Rückens der Österreicher das Vordringen der Hauptarmee zu erleichtern.

Erzherzog Karl war durch die Schwäche seines Corps zu einer defensiven Haltung gezwungen. Seine Absicht ging dahin, die Linie des Isonzo möglichst lange zu halten; sollte er zum Rückzuge genöthigt werden, so wollte er diesen, unter Festhaltung der Defiléen im oberen Isonzo- und im Fella-Thale, hinter die Save, eventuell hinter die Drau ausführen, um dann, nach dem Eintreffen der Verstärkungen wieder die Offensive zu ergreifen.

Die französische Armee unter dem Commando Bonaparte's stand zwischen der Piave und Brenta und formirte 4 Divisionen (Guyeuse, Masséna, Bernadotte und Serrurier) und eine Cavallerie-Reserve (im Ganzen ungefähr 46.000 Mann).

Das österreichische Corps, unter Erzherzog Karl, 47 Bataillone und 16 Escadronen (ungefähr 27.500 Mann und 2200 Pferde), befand sich in weit ausgedehnten Cantonnements zwischen dem Tagliamento und dem Isonzo. Die Vortruppen dieses Corps, 17 Bataillone und 7 Escadronen (ungefähr 10.000 Mann und 900 Pferde), waren unter Commando des Obersten Lusignan und General-Major Fürsten Hohenzollern bis zur Piave vorgeschoben. General-Major Ocskay stand mit 3 Bataillonen bei Pontebba, und Triest sicherte ein schwaches Detachement unter dem General-Major Pittoni.

Hiedurch gewann Bonaparte Zeit, die Generale Masséna und Rey noch rechtzeitig nach Rivoli heranzuziehen, während die Bewachung der Etsch Augereau überlassen wurde. Am 14. und 15. Januar kam es zur denkwürdigen Schlacht von Rivoli. Die Stellung der Franzosen sollte in der linken Flanke über Costermano und Affi umgangen und die Höhe von Cavajon gewonnen werden. Der starke Frontangriff führte auf die Capelle von San Marco und den Pass von Incanale. Die Österreicher gewannen, trotz hartnäckigsten Widerstandes des Feindes, bei welchem eben Masséna mit Verstärkungen eingetroffen war, das Plateau von Incanale, wichen aber zurück, als sie durch einen Cavallerie-Angriff überrascht und durch das Auffliegen einiger Munitions-Wagen in Verwirrung gebracht wurden. Auch die Umgehungs-Colonne stiess auf Widerstand und schlug sich, als sie den Rückzug verlegt fand, südostwärts in das Gebirge. General-Major Bajalich konnte bei Verona ebenfalls nicht durchdringen und ging nach Bassano zurück. Rivoli.

Provera hatte am 14. Januar die Etsch bei Anghiari überschritten, erschien am 15. vor Mantua und unternahm einen erfolglosen Angriff auf San Giorgio, die Vorstadt Mantua's am Ostufer des See's. Am folgenden Tage versuchte er einen zweiten Stoss gegen La Favorita auf der Nordseite, bei welchem die Besatzung durch einen Ausfall mitwirkte. Er wurde aber gegen San Giorgio gedrängt, umringt und zur Waffenstreckung gezwungen. San Giorgio. La Favorita.

Am 2. Februar 1797 fiel Mantua, durch Aushungerung überwältigt, nachdem es vom 3. Juni 1796 an, den Gegner in häufig wechselnder Stärke unter seinen Mauern gesehen. Die Franzosen hatten sich im Monate Juni nur auf die Absperrung des Platzes beschränkt. Am 29. Juli wurde eine ziemlich heftige Beschiessung der Festung begonnen. Das Erscheinen des ersten Entsatzheeres hatte am 31. Juli die Unterbrechung der Belagerung bis nach dem Treffen bei Castiglione delle Stiviere veranlasst. Mantua.

Als Wurmser mit 12.000 Mann in die Festung geworfen worden, stieg darin der Mangel an Nahrungsmitteln und Brennholz sehr rasch und die Zahl der Streitbaren nahm durch Krankheiten rapid ab. Wiederholte Ausfallsversuche während der Belagerungsperiode vermochten die Lage nicht zu bessern, dennoch wurden aber alle Aufforderungen zur Übergabe zurückgewiesen. Am 23. November machte die, von den Operationen der Österreicher wenig unterrichtete Besatzungstruppe noch einen verspäteten und fruchtlosen Versuch, das dritte Entsatzheer zu unterstützen. Als schliesslich der vierte Entsatzversuch misslang und alle Hoffnung auf Unterstützung von aussen her schwand, capitulirte die Festung

Allvintzi gab nun die Offensive auf und beauftragte den General-Major Laudon mit 8000 Mann die Zugänge über den Monte Baldo und im

Etsch-Thale so lange zu halten, bis die Armee den Rückmarsch hinter die Brenta und Piave ausgeführt hätte.

Bonaparte liess Joubert in Tirol und wandte sich mit der Hauptmacht gegen den Kirchenstaat.

Feldzug 1797.

Ereignisse in Italien und Inner-Österreich.

Der Kriegsplan der Franzosen ging dahin, die Feindseligkeiten gegen Österreich am Rhein und in Italien gleichzeitig zu eröffnen, und einerseits mit der Rhein-Armee durch das Donau-Thal, anderseits von Ober-Italien durch Inner-Österreich gegen Wien in das Herz der österreichischen Monarchie vorzudringen. Als das sicherste Mittel hiezu erkannte Bonaparte, dem die Schwäche des österreichischen Corps in Italien wohl bekannt war, eine rasch ausgeführte Offensive, die ihn noch vor dem Eintreffen der vom Rheine und aus dem Innern der Monarchie nach Italien dirigirten, bedeutenden Verstärkungen, in den Besitz der Isonzo-Linie und der Engpässe über die julischen und carnischen Alpen bringen musste. Gleichzeitig sollte ein Corps von 3 Divisionen unter Joubert in Tirol vorgehen, um die Verbindung zwischen den beiden französischen Hauptarmeen herzustellen und durch fortgesetzte Bedrohung der rechten Flanke und des Rückens der Österreicher das Vordringen der Hauptarmee zu erleichtern.

Erzherzog Karl war durch die Schwäche seines Corps zu einer defensiven Haltung gezwungen. Seine Absicht ging dahin, die Linie des Isonzo möglichst lange zu halten; sollte er zum Rückzuge genöthigt werden, so wollte er diesen, unter Festhaltung der Defiléen im oberen Isonzo- und im Fella-Thale, hinter die Save, eventuell hinter die Drau ausführen, um dann, nach dem Eintreffen der Verstärkungen wieder die Offensive zu ergreifen.

Die französische Armee unter dem Commando Bonaparte's stand zwischen der Piave und Brenta und formirte 4 Divisionen (Guyeuse, Masséna, Bernadotte und Serrurier) und eine Cavallerie-Reserve (im Ganzen ungefähr 46.000 Mann).

Das österreichische Corps, unter Erzherzog Karl, 47 Bataillone und 16 Escadronen (ungefähr 27.500 Mann und 2200 Pferde), befand sich in weit ausgedehnten Cantonnements zwischen dem Tagliamento und dem Isonzo. Die Vortruppen dieses Corps, 17 Bataillone und 7 Escadronen (ungefähr 10.000 Mann und 900 Pferde), waren unter Commando des Obersten Lusignan und General-Major Fürsten Hohenzollern bis zur Piave vorgeschoben. General-Major Ocskay stand mit 3 Bataillonen bei Pontebba, und Triest sicherte ein schwaches Detachement unter dem General-Major Pittoni.

Die Operationen begannen am 11. März. Die Division Masséna marschirte an diesem Tage gegen Feltre, und Oberst Lusignan (Commandant der Vortruppen im oberen Piave-Thale und am Kreuzberge) räumte die Linie des Cordevole und zog sich nach Longarone zurück. Am 12. März überschritt das Gros der Franzosen (3 Divisionen) die Piave bei Vidor und Lovadina und zwang den General-Major Fürsten Hohenzollern sich mit den Vortruppen hinter die Livenza und am folgenden Tage hinter den Tagliamento zu ziehen. Masséna occupirte Belluno, griff am 13. März das Detachement des Obersten Lusignan bei Longarone an, warf es zurück und wendete sich dann gegen Pordenone. An Stelle des in diesem Gefechte schwer verwundeten Obersten Lusignan übernahm General Sporck das Commando im Ampezzo-Thale. Erzherzog Karl versammelte im Laufe des 14. und 15. März das Corps in enge Cantonnements hinter dem Tagliamento und dirigirte das Detachement Ocskay nach Venzone. Longarone.

Die Franzosen forcirten am 16. März bei Codroipo den Übergang über den Tagliamento und Erzherzog Karl trat an diesem Tage den Rückzug über Palmanuova an und erreichte am 18. den Isonzo. Das österreichische Corps nahm daselbst in der Linie: Salcano, Görz, Gradisca, Cassegliano Stellung und schob seine Vortruppen an die Versa. Codroipo.

Die Franzosen besetzten Palmanuova, rückten bis zum Torre nach und griffen am 19. März die Isonzo-Linie an. Die Division Guyeuse rückte über Cormons gegen Görz, die Division Bernadotte gegen Gradisca und General Serrurier bewerkstelligte unter leichten Gefechten den Übergang bei Cassegliano. Er marschirte dann auf den Höhen des linken Ufers gegen Gradisca, um der Besatzung dieses Platzes den Rückzug abzuschneiden. In der Front von der Division Bernadotte, im Rücken von Serrurier angegriffen, musste sich die Besatzung nach tapferer Gegenwehr ergeben (19. März). Gradisca.

Die Division Masséna, die mittlerweile auf dem linken Flügel der Armee über Spilimbergo und Osoppo in das obere Tagliamento-Thal vorgedrungen war, griff an demselben Tage (19. März) den verschanzten Engpass bei Casasola, östlich von Resiutta, an und drängte den General Ocskay (2⅞ Bataillone) über Pontebba zurück. Dieser räumte voreilig auch Tarvis, retirirte über die Wurzen und überlieferte hierdurch dem Feinde die Pässe nach Inner-Österreich. Casasola.

In Folge dieser Vorgänge sah sich der Erzherzog zum weiteren Rückzuge gezwungen. Derselbe wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. März in drei Colonnen angetreten, und zwar: vom Centrum unter FML. Fürst Reuss (14 Bataillone, 6 Escadronen sammt dem grossen Train) auf der Strasse nach Wippach; vom linken Flügel unter General-Major Seckendorf (6 Bataillone, 7 Escadronen) auf der Triester Strasse nach Optschina; vom rechten Flügel unter FML. Bajalich

(10 Bataillone, 3 Escadronen sammt der Artillerie-Reserve) durch das Isonzo-Thal nach Tarvis. Diese letztere Colonne erreichte am 20. März Volzano (Woltschach) und ein Theil derselben (5 Bataillone unter General-Major Gontreuil) Caporetto. Die Vorhut der Division Bernadotte (4 Bataillone) folgte der Mittelcolonne gegen Cernitza, wo die österreichische Nachhut Stellung nahm. Erzherzog Karl eilte dem Corps über Laibach und Krainburg nach Villach voraus.

Die Division Guyeuse rückte am 21. März nach Cividale, Serrurier nach Canale, Bernadotte nach Cernitza und ein Detachement unter Dugne nach Triest.

Die Colonne Fürst Reuss erreichte an diesem Tage (21. März) Adelsberg; ihre Nachhut unter General-Major Fürst Hohenzollern
Camigna. wurde bei Camigna (westlich Heidenschaft) von Bernadotte angegriffen und, als dieser ihren linken Flügel umgangen hatte, genöthigt, den weiteren Rückzug auf der alten Laibacher Strasse fortzusetzen.

Die Colonne Seckendorf gelangte nach Senosetsch.

Die Colonne FML. Bajalich hatte von der Besetzung von Tarvis durch die Franzosen Nachricht erhalten. General-Major Gontreuil mit 4 Bataillonen rückte deshalb noch am 21. März auf den Predil, die Artillerie-Reserve nach Flitsch und der Rest der Colonnen erreichte Caporetto und sicherte sich den Übergang bei Stupizza gegen Cividale mit 1 Bataillon.

Während in den folgenden Tagen die Colonnen des linken Flügels, unbehelligt vom Feinde, den Rückzug nach Laibach fortsetzten, war der Marsch der Colonne Bajalich durch das rasche Vordringen Masséna's nach Tarvis bereits auf das äusserste gefährdet worden. General-Major Gontreuil (4 Bataillone) warf am 22. März den französischen Posten aus Raibl, nahm Tarvis (22. März) und besetzte den Sattel von Saifnitz.

Raibl. Tarvis.

Die Nachhut des FML. Bajalich unter General-Major Köblös besetzte die Flitscher Klause.

Die französischen Vortruppen (von der Division Masséna) wichen bis Uggowitz zurück.

Die Division Guyeuse rückte von Cividale durch das Natisone-
Stupizza. Thal, vertrieb den Posten auf dem Sattel von Stupizza (22. März) und gewann Caporetto.

Masséna griff am Morgen des 23. März den General-Major Gon-
Saifnitz. treuil bei Saifnitz an. Die Stellung war von 4 Bataillonen besetzt (rechter Flügel: 2 Bataillone auf den nördlichen Höhen, Mitte: 1 Bataillon in und hinter dem Orte, linker Flügel: 1 Bataillon auf den südlichen Höhen). Der französische Angriff richtete sich gegen beide Flügel, und nach hartnäckigem Kampfe wurde der rechte umgangen und geworfen. Das Gefecht hatte bis 4 Uhr Nachmittags gedauert, wodurch die Reserve-Artillerie die Zeit gewann, unbehelligt

die Strasse nach Wurzen zu erreichen. Die Franzosen besetzten neuerdings Tarvis und schoben Abtheilungen nach Goggau (23. März) und gegen den Predil nach Raibl vor. Im Isonzo-Thale griff die Division Guyeuse an demselben Tage die Nachhut des FML. Bajalich (3 Bataillone) in der Flitscher Klause an (23. März). Der Feind erkämpfte die Höhen und zwang das Fort (altes Schloss) zur Capitulation. Tarvis. Goggau. Flitscher Klause.

Feldmarschall-Lieutenant Bajalich selbst (2 Bataillone), auf dem Marsche über den Predil begriffen, stiess bereits bei Raibl auf Abtheilungen der Division Masséna und wurde gezwungen, nach kurzem, aber hartem Kampfe die Waffen zu strecken. Die Zugänge nach Inner-Österreich waren damit dem Feinde geöffnet. Durch diese Ereignisse im oberen Isonzo- und Fella-Thale wurde die vom Erzherzoge beabsichtigte Offensive vollständig vereitelt und derselbe zum weiteren Rückzuge in das Innere der Monarchie gezwungen.

Am 23. und 24. März waren die ersten, von der Rhein-Armee herbeigezogenen Verstärkungen, bestehend aus der Division des FML. Mercandin (8 Grenadier-Bataillone), in Villach eingetroffen.

Die gesammte Streitkraft, welche den Franzosen bei Villach momentan entgegengestellt werden konnte, betrug 5300 Mann und 45 Reiter. Am 24. März stand das österreichische Gros vor Villach, die Vorhut (2 Bataillone) bei Riegersdorf. Die Absicht des Erzherzogs ging jetzt dahin, seine auf einen weiten Raum zerstreuten Streitkräfte bei Klagenfurt zu vereinigen und sodann den weiteren Vormarsch des Feindes möglichst zu verzögern. Am 25. März rückte die Division Mercandin nach Velden, und Fürst Reuss marschirte, nachdem die Artillerie-Reserve einen Vorsprung auf der Marburger Strasse erreicht hatte, von Laibach über Krainburg und den Loibl nach Klagenfurt. General-Major Seckendorf zog sich von Lohitsch nach Tschernutsch hinter die Save zurück; seine Nachhut hielt Laibach besetzt. Am 28. März war die Vereinigung der Armee, mit Ausnahme des schwachen Corps Seckendorf, bei Klagenfurt durchgeführt. Diese Streitkräfte: 23 Bataillone und 9 Escadronen mit einem Stande von ungefähr 13.000 Mann und 800 Pferden wurden in die Divisionen: Mercandin (8 Bataillone, 9 Escadronen), Reuss (9 Bataillone) und Kaim (6 Bataillone) formirt und standen zwischen Klagenfurt und St. Veit. General-Major Seckendorf (7 Bataillone, 8 Escadronen: 4600 Mann und 1000 Reiter) wurde zum weiteren Rückmarsche über Graz nach Bruck a. d. M. angewiesen, wo er sich mit der Armee wieder vereinigen sollte.

Zum Schutze des Litorale stand General-Major Pittoni seit 23. März mit ungefähr 4000 Mann bei Buccari und Fiume.

Am 28. März hatten sich die französischen Divisionen Guyeuse, Serrurier und Masséna bei Villach vereinigt.

Das österreichische Corps FML. Sporck (13 Bataillone, 1/4 Escadron: 8000 Mann), dessen Stellung am Kreuzberge und im Ampezzo-Thale durch die Fortschritte der Franzosen, welche sich die Zugänge in das Puster-Thal erkämpft hatten, und durch den Verlust von Villach unhaltbar geworden war, concentrirte sich am 25. März in Lienz. Hier erhielt FML. Sporck den Befehl, mit der Infanterie über das Hochgebirge nach Salzburg zu marschiren. Seine Artillerie (36 Geschütze, 70 Munitions-Wagen) sandte er am 27. März über Sachsenburg, Spital, Gmünd und St. Michael im Lungau in das Mur-Thal. Er traf am 2. April in Unzmarkt ein, und wurde sodann weiter nach Bruck a. d. M. disponirt. Der Marsch der Truppen nach Salzburg wurde in zwei Colonnen ausgeführt: General-Major Dietrich mit einer Brigade ging über die Tauern nach Radstadt und traf daselbst am 2. April ein. Die zweite Brigade unter Sporck sollte den breiten und mächtigen, von gewaltigen Gletschern bedeckten Hochkamm der Gasteiner Tauern überschreiten. In Ober-Vellach angelangt, überzeugte sich FML. Sporck von der Unmöglichkeit des Überganges an dieser Stelle und marschirte nun über Spital und Gmünd gleichfalls nach Radstadt. Von hier rückte Sporck nach Salzburg und übernahm das Commando über das, zur Vertheidigung dieses Landes bestimmte Corps.

Am 29. März begannen die Franzosen den weiteren Vormarsch und der Erzherzog zog sich unter leichten Nachhutgefechten nach St. Veit zurück. Die Franzosen besetzten Klagenfurt; an demselben Tage (29.) rückte Bernadotte in Laibach ein.

Am 30. März marschirte die österreichische Armee hinter die Gurk und nahm zwischen Althofen und Micheldorf Stellung. Schon am 1. April rückten die Franzosen an die Gurk nach und trafen Anstalten, die Stellung des Erzherzogs auf beiden Flügeln zu umgehen. Am 2. April setzte der Erzherzog den Rückzug unter einem
Friesach. scharfen Nachhutgefechte nördlich von Friesach fort. Er marschirte in zwei Colonnen, und zwar einerseits über Neumarkt, anderseits über Hüttenberg nach Perchau. Die kaiserliche Armee erreichte am 6. April
Unzmarkt. nach blutigen Nachhutgefechten bei Unzmarkt (3. April) und
Judenburg. Judenburg (4. April) Trofaiach und Leoben.

Am 7. April wurde in Judenburg ein Waffenstillstand auf sechs Tage abgeschlossen, der sodann bis 20. April verlängert wurde.

Inzwischen hatte sich jedoch die Lage im Rücken der Franzosen, in einer Weise gestaltet, welche die Stellung Bonaparte's im Inneren von Österreich als im höchsten Grade gefährdet erscheinen liess. Im Küstenlande hatte Oberstlieutenant Casimir am 7. April vom General-Major Pittoni das Commando übernommen. Casimir schlug die
Ternova (Dornegg). Franzosen am 13. April bei Ternova und zog am 14. in
Triest. Triest ein, wo er die Nachricht von dem Waffenstillstande erhielt. Ebenso war in Tirol nach dem Abmarsche Joubert's zur Hauptarmee ein Umschwung

der Dinge eingetreten und im Gebiete der Republik Venedig ein offener Aufstand ausgebrochen. Unter diesen Umständen war die Geneigtheit Bonaparte's zum Abschlusse der Friedens-Präliminarien sehr erklärlich. Schon am 18. April kam der Präliminar-Vertrag von Leoben zur Unterzeichnung, worauf die Franzosen nach Italien abzogen. Der definitive Friede wurde erst am 17. October 1797 zu Campo-Formio unterzeichnet.

Österreich erhielt in demselben gegen die Abtretung der Niederlande und der Lombardei. das Gebiet der ehemaligen Republik Venedig auf dem italienischen Festlande, sowie den venetianischen Antheil von Istrien und Dalmatien.

Ereignisse in Tirol.

Nach dem Scheitern des vierten Versuches eines Entsatzes von Mantua in Folge des Ausganges der Schlacht von Rivoli marschirte die österreichische Hauptarmee unter Allvintzi an die Piave zurück. Zum Schutze von Tirol wurde ein Corps unter FML. Kerpen (20 Bataillone, 15 Compagnien, 3 Escadronen; ungefähr 14.300 Mann und 340 Reiter) im Etsch-Thale gelassen, zu welchem noch 94 Landesschützen-Compagnien (10.000 Mann) stiessen.

Bonaparte bestimmte für die Operationen in Tirol die drei Divisionen: Joubert, Delmas und Baraguay d'Hilliers, dann die Cavallerie-Reserve Dumas unter dem Oberbefehle Joubert's (ungefähr 18.000 Mann inclusive von 1800 Reitern). Joubert erhielt die Weisung, sich als strategischen linken Flügel der Armee in Italien zu betrachten, deren linke Flanke gegen Unternehmungen der Österreicher aus Tirol zu sichern, und, wenn die Operationen in Deutschland für die französischen Waffen glücklich verlaufen sollten, über den Brenner gegen Salzburg, im entgegengesetzten Falle durch das Puster-Thal nach Kärnten, unter allen Verhältnissen jedoch zur Hauptarmee zu rücken.

Anfangs März stand Kerpen mit dem Gros (General-Major Vukassovich 11 Bataillone, ½ Escadron) bei Salurn, mit den Vortruppen am Avisio und dem Nonsberge. Sein rechter Flügel, General-Major Laudon (3½ Bataillone, 50 Reiter und 29 Landesschützen-Compagnien), befand sich bei Denno und Malè und hatte Posten in Malveno und Ponte di Legno; das Centrum, Oberstlieutenant Degelmann (2 Bataillone, 9 Compagnien, 1 Escadron und 16 Landesschützen-Compagnien), war bei Mezzotedesco mit der Vorhut in Zambana und Faj, endlich der linke Flügel, Oberst Ellin (3 Bataillone, 5 Compagnien und 29 Landesschützen-Compagnien), im Cembra-Thale und in Verbindung mit der Abtheilung des FML. Sporck im obersten Avisio-Thale.

Joubert stand mit dem Gros in Trient; seine Vorpostenlinie — der österreichischen gegenüber — lief auf dem linken Avisio-Ufer

von Sovèr bis Lavis an die Etsch und jenseits derselben über Terlago in das Sarca-Thal.

Am 17. März begannen die Feindseligkeiten in Tirol. Joubert demonstrirte an diesem Tage gegen Molvena und Faj und griff am 20. März mit überlegener Macht den österreichischen linken Flügel im Cembra-Thale an, warf denselben und rückte über die Berge gegen Salurn. Feldmarschall-Lieutenant Kerpen ging nach Neumarkt zurück; der rechte Flügel (Laudon und Degelmann), anfänglich zum Rückzuge auf Kaltern beordert, blieb in seiner ursprünglichen Aufstellung. Noch am 20. vereinigte Joubert seine 3 Divisionen bei Salurn und detachirte zur Deckung seines rechten Flügels eine Brigade nach Capriana. Kerpen rückte am 21. März nach Auer, am 22. nach Bozen und am 23. nach Brixen. Seinen rechten Flügel wollte er nach Detachirung eines Bataillons zum Schutze des Passes von Finstermünz, gleichfalls nach Brixen ziehen.

Cembra-Thal. Salurn.

General-Major Laudon sendete am 21. März ein Bataillon von Malè über Meran nach Finstermünz und ein zweites zur Sicherung seines Rückzuges direct nach Bozen. Die Mehrzahl seiner Artillerie dirigirte er, nachdem die Strasse im Etsch-Thale bereits gefährdet war, von Denno nach Meran, während er selbst, vereint mit Degelmann, unter fortwährenden Gefechten über Curtatsch und Tramin nach Bozen rückte (22. März). Hier erhielt er den Befehl, mit seiner Brigade den Vintschgau zu decken und marschirte deshalb noch am 22. März nach Terlan. Oberst Degelmann rückte nach Klausen.

Curtatsch. Tramin.

Joubert liess in Bozen eine Brigade zur Deckung gegen Laudon zurück, überwältigte am 24. März die Nachhut Kerpen's bei Kollmann und Klausen, und griff an demselben Tage die Stellung der Haupttruppe bei Brixen an. Da letztere, in der linken Flanke über das Gebirge umgangen, geräumt werden musste, bezog FML. Kerpen eine neue Stellung bei Aicha. Hier konnte er sich aber nicht behaupten, da eine gegen das Rienz-Thal vordringende feindliche Colonne ihm bereits Flanke und Rücken bedrohte. Kerpen ging nun nach Sterzing zurück und liess seine Nachhut (Oberstlieutenant Degelmann mit 3 Bataillonen und $^1/_4$ Escadron) in der Stellung an der Plattener Klause. Diese wurde am 26. März von Joubert angegriffen und genommen. Das Corps Kerpen's zählte in Folge der erlittenen Verluste nur noch 20 Bataillone, 2 Compagnien und 2 Escadronen (zusammen 7500 Mann, 150 Reiter und 26 Geschütze). Hievon standen bei Meran unter Laudon $3^1/_2$ Bataillone und 1 Escadron (2000 Mann). — Kerpen beschloss, in der Stellung von Sterzing dem weiteren Vordringen des Feindes entgegenzutreten; er liess selbe möglichst verstärken. Die über das Gebirge gegen das Inn-Thal führenden Wege wurden ungangbar gemacht und der Landsturm aufgeboten. Bis 1. April waren 12.000 Landsturmmänner bei Sterzing versammelt.

Kollmann. Klausen. Brixen.

Plattener Klause.

Joubert, der von der Hauptarmee keine Kunde erhalten hatte, wollte vorerst Nachrichten abwarten und bezog mit dem grössten Theile seines Corps (15.000 Mann und 80 Geschütze) eine Stellung bei Mittelwalde. In Bozen stand General Serviez mit 5000 Mann.

In der Meinung, dass Joubert einen Angriff gegen die Stellung bei Sterzing unternehmen werde, suchte Laudon durch eine Diversion in Joubert's Flanke möglichst viele feindliche Kräfte auf sich zu ziehen. Am 27. März wurde die Demonstration mit sämmtlichen disponiblen Kräften (19.000 Mann und 2500 Landesschützen) erfolgreich auf den letzten Abhängen des Gebirges am Ausgange des Sarn-Thales gegen Bozen durchgeführt, und der Feind erlitt in den Gefechten bei Glaning Glaning. und Jenesien bedeutende Verluste. Der grösste Vortheil dieser an Jenesien. sich unbedeutenden Affaire bestand darin, dass der Muth des bewaffneten Volkes mächtig belebt wurde, und dass dieses nun selbst dringend verlangte, auf's Neue gegen den Feind geführt zu werden. Um diese Stimmung zu benützen, wurde für den 2. April ein allgemeiner Angriff auf das Corps Joubert's beschlossen. Hiezu wurden die Landsturm-Colonnen, denen je ein Detachement regulärer Truppen beigegeben worden war, bereits am 1. April in folgender Weise bereitgestellt:

a) Die Colonne bei Ritzeil und Vals (5000 Mann) sollte Mühlbach und Aicha nehmen und sodann sich gegen Brixen wenden;

b) die Colonne im Egger-Thale und am Penser Joch (5000 Mann) sollte Schalders und Vahrn stürmen und dann gegen Pinzayen und Tschetsch vorgehen;

c) die Colonne bei Pens und Dürnholz (7000 Mann) sollte Atzwang und Kloster Seeben nehmen und dann Kollmann besetzen;

d) die Colonnen des Landsturmes des Puster-, Afferer-, Vilnöser- und Grödner-Thales, sollten die betreffenden Thäler sperren und dem Feinde überhaupt möglichst Abbruch thun;

die Truppen bei Sterzing (5000 Mann) sollten auf der Strasse im Eisak-Thale vorrücken.

Gleichzeitig beabsichtigte General-Major Laudon neuerdings gegen Bozen vorzugehen. Feldmarschall-Lieutenant Kerpen rückte am 2. April bis Mauls vor und wartete den Erfolg der Seitenangriffe ab.

Die Colonne *a* trieb den Feind von Spinges bis Mühlbach, Spinges. wurde aber hier von der herbeieilenden französischen Unterstützung zurückgeworfen (2. April);

die Colonne *b* erstürmte Vahrn und drang im Rücken der Vahrn. französischen Hauptstellung vor, ergriff jedoch Nachmittags ohne eigentliche Ursache in panischem Schrecken die Flucht und zerstreute sich (2. April);

die Colonne c verweigerte die Vorrückung und blieb unthätig.

Die Truppen Kerpen's vertrieben zwar die feindliche Vorhut von
Mittewald. Mittewald (2. April), konnten aber die Hauptstellung nicht forciren und marschirten unverrichteter Dinge in ihre frühere Stellung nach Sterzing zurück. In Folge dieser Vorgänge konnte auch Laudon keinen Erfolg erringen.

Joubert hatte noch während des Gefechtes die Nachricht von der Vorrückung der Hauptarmee (Bonaparte) nach Villach und zugleich die Weisung erhalten, Tirol zu räumen und durch das Puster-Thal seine Vereinigung mit der Armee zu bewirken. Er zog einen Theil der Truppen des Generals Serviez aus Bozen an sich, während der andere Theil am 4. April den Rückmarsch nach Trient antrat.

An demselben Tage rückte General Laudon in Bozen ein und besetzte am 6. April Brixen ohne Widerstand.

Joubert erreichte am 5. Bruneck, zerstörte hinter sich alle Brücken, überwältigte nach leichtem Gefechte den Widerstand des Landsturmes in der Lienzer Klause, und setzte den Weitermarsch über Lienz und Spital fort.

Feldmarschall-Lieutenant Kerpen folgte Joubert im Puster-Thale nach; sein Vormarsch wurde aber in Folge der zerstörten Brücken und unfahrbar gemachten Strasse sehr aufgehalten. Er erreichte am 8. April Niederndorf, erhielt hier die Nachricht von dem Aufstande im Venetianischen und sandte Abtheilungen nach Cortina, Sexten und Toblach. Kerpen erreichte am 12. April Sillian und mit der Vorhut Ober-Drauburg. Am 12. April traf die Nachricht von dem in Leoben abgeschlossenen Waffenstillstande ein. Die Grenzen Tirols bildeten für denselben die Demarcationslinie.

General Laudon, der bereits von Brixen nach Süd-Tirol beordert worden, war am 7. April nach Bozen zurückgekehrt, und nahm nun unverweilt die Verfolgung des Generals Serviez auf. Er erreichte und
Lavis. schlug ihn am 8. April bei Lavis und Serviez räumte nun ohne ferneren Widerstand Tirol. Auf seinem weiteren Rückzuge wurde er in der Etsch-Klause von venetianischen Bauern überfallen. Am 18. April, an welchem Tage die österreichische Vorhut bereits in der Nähe von Verona stand, machte die eintreffende Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande den Feindseligkeiten ein Ende.

Die Feldzüge 1799 und 1800 (1801) in Tirol und Graubündten, im östlichen Bayern, in Salzburg, Ober-Österreich und Italien.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — Erzherzog Karl: „Geschichte des Feldzuges 1799 in Deutschland und der Schweiz". — Daublebsky von Sterneck: „Geschichtlicher Anhang zur militärischen Beschreibung des Kriegsschauplatzes, Tirol und Vorarlberg". — Schels: „Kriegsgeschichte der Österreicher". — Clausewitz: „Feldzug 1799". — „Österreichische militärische Zeitschrift: 1822, 1823, 1828, 1836 und 1846". — Schneidawind: „Geschichte der Feldzüge in Italien 1800—1801".

Der Feldzug 1799 in Tirol und Graubündten.

Ursachen des Krieges.

Die durch den Frieden von Campo-Formio (1797) geschaffenen Zustände trugen bereits den Keim zu neuen Verwicklungen in sich. Während sich auf dem Congresse zu Rastadt die Verhandlungen schwerfällig und erfolglos hinzogen, führten die fortgesetzten Gewaltstreiche der französischen Republik eine neue (die zweite) Coalition herbei. Dieser traten ausser Österreich, England und Russland auch noch die Pforte, Portugal und Neapel bei.

Bonaparte, mit dem Kerne des französischen Heeres, befand sich damals in Ägypten und seine Verbindung mit Frankreich war seit der Vernichtung der französischen Flotte bei Abukir vollkommen unterbrochen.

Bei dem Beginne der Feindseligkeiten standen von Seite Österreichs Erzherzog Karl mit 78.000 Mann am Lech;

Feldmarschall-Lieutenant Hotze mit 26.000 Mann in Vorarlberg und Graubündten (unter dem Oberbefehle des Erzherzogs);

General-Major Bellegarde mit 47.000 Mann im Inn-Thale und in Süd-Tirol.

An der Etsch sammelten sich 75.000 Mann. Den Oberbefehl führte hier FZM. Kray, jedoch nur bis zur Ankunft des Feldmarschalls Suworow, der mit einer russischen Armee im Anmarsche war.

Frankreich hatte fünf Armeen aufgestellt:

1. Die Donau-Armee unter Jourdan (46.000 Mann) zwischen Landau und Hüningen; sie hatte den Schwarzwald zu überschreiten, dann die Richtung zwischen der Donau und dem Bodensee zu nehmen und mit ihrem vorgeschobenen rechten Flügel der Schweizer-Armee das Eindringen in Tirol zu erleichtern.

2. Die Schweizer-Armee unter Masséna (30.000 Mann) sollte Graubündten und Tirol erobern.

3. Die Observations-Armee unter Bernadotte (24.000 Mann) hatte Mannheim und Philippsburg zu blockiren und die Donau-Armee durch Diversionen zwischen dem Main, dem Neckar und der Enz zu unterstützen.

4. Die Armee für Ober-Italien unter Scherer (60.000 Mann) hatte gegen Trient zu operiren und mit der Hauptkraft gegen den Isonzo vorzudringen.

5. Die neapolitanische Armee unter Macdonald.

Schon am 6. März wurden in der Schweiz die Operationen begonnen, obwohl noch tiefer Schnee das Land bedeckte. Feldmarschall-Lieutenant Hotze sammelte den grösseren Theil seiner Truppen bei Bregenz und bezog mit den übrigen die verschanzte Stellung bei Feldkirch. Eine Postenkette lief den Rhein entlang. An Hotze's Aufstellung anschliessend, hielt FML. Auffenberg in Graubündten mit 4 Bataillonen von Chur aus die Grenzpässe und die Posten Mayenfeld, Zizers und Reichenau besetzt. Hinter dieser vorgeschobenen Aufstellung befand sich die Tiroler-Armee im Inn- und Etsch-Thal postirt; dieselbe hatte 2 Bataillone und 1 Escadron in das Engadin vorgeschoben.

Masséna wollte den Rhein zwischen Bregenz und Mayenfeld passiren, Bregenz und Chur angreifen und einerseits über den Arlberg, anderseits durch das Engadin gegen Innsbruck vordringen. Eine, von der oberitalienischen Armee entsendete, dritte Colonne sollte den Weg aus dem Valtellin durch den Vintschgau nach Bozen und Brixen forciren. Um diese Zwecke zu erreichen, sollte das Centrum den Rhein-Übergang bei Fläsch und Reichenau erzwingen, der rechte Flügel über den Splügen in das Engadin einbrechen und die der italienischen Armee angehörige Colonne über das Wormser Joch vorgehen.

Fläsch und Mayenfeld.

Die Versuche des französischen Centrums, bei Fläsch und Mayenfeld den Rhein zu passiren, wurden am 6. März abgewiesen, dagegen gelang demselben der Übergang bei Atzmoos und Masséna erstürmte noch am 6. März nach hartnäckigstem Widerstande den

Luciensteig.

Luciensteig. Auffenberg zog sich mit 2 Bataillonen und $^1/_2$ Escadron zuerst hinter die Landquart, dann nach

Chur.

Chur zurück und musste hier, nachdem französische Colonnen bereits über den Kunkels-Pass und über Dissentis in das Rhein-Thal vorgedrungen waren, womit jeder Ausweg abgeschnitten war, am 7. März capituliren; 8 Compagnien entkamen über den Albula nach dem Engadin.

Inzwischen hatte Oudinot am 6. März mit dem linken Flügel die Postenkette der Österreicher in Vorarlberg angegriffen und den Schellenberg bei Feldkirch besetzt. Gleichzeitig war General Lecourbe, von Bellinzona kommend, über den Septimer und Julier in das Engadin-Thal eingedrungen und trieb den dort befindlichen General

Martinsbruck.

Laudon (2 Bataillone) bis Martinsbruck zurück, wo dieser neuer-

dings Stellung nahm und Verstärkungen an sich zog. Lecourbe griff ihn dort am 14. und 17. März, jedesmal aber vergeblich, an. Er beschloss deshalb, das Eintreffen Desolles' (Colonne von der oberitalienischen Armee) abzuwarten, der am 17. bei Bormio anlangte.

Laudon zog vor der feindlichen Übermacht seine vorgeschobenen Posten aus dem Valtellin zurück und verschanzte sich bei Taufers.

Die Tiroler Armee war um diese Zeit in nachfolgender Weise vertheilt:

Die Pässe zwischen der Etsch und dem Garda-See wurden durch Truppen der für den italienischen Kriegsschauplatz bestimmten Armee bei Pastrengo gesichert;

westlich bis zum Lago d'Idro und mit Posten in Torbole, Riva, dem Ledro-Thale und in Judicarien stand General-Major Vukassovich;

in Trient und Roveredo standen 6 Bataillone der italienischen Armee als Reserve für Süd-Tirol;

im Abschnitte „Sulz-Thal" waren 4 Bataillone und ½ Escadron am Tonale aufgestellt;

im Vintschgau war Laudon mit 8 Bataillonen und 1½ Escadronen in den Verschanzungen bei Taufers; 9½ Bataillone und 2½ Escadronen standen als Reserve bei Latsch;

bei Martinsbruck befanden sich 4 Bataillone und eine halbe Escadron, im Kloster-Thale und im Montafon 6 Bataillone; die Reserve für Martinsbruck und Montafon bildeten 10.000 Mann unter General-Major Nobili.

Bellegarde erhielt nun den Befehl, die Franzosen wieder aus Graubündten zu werfen, aber die grossen Schwierigkeiten der Verpflegung verzögerten den Beginn seiner Operationen.

Aus derselben Ursache waren seit dem 18. März auch Lecourbe und Desolles unthätig stehen geblieben und erst am 25. März konnten diese beiden Generale wieder die Offensive ergreifen. Lecourbe liess die Stellung bei Martinsbruck über Glamaschott und den Pizlatt umgehen und nöthigte hierdurch den Posten zum Rückzuge gegen Landeck. An demselben Tage (25. März) hatte auch Desolles (mit 4500 Mann) Laudon aus den Verschanzungen bei Taufers vertrieben und Glurns besetzt. Laudon zog sich über Burgeis, durch das Langtauferer- und Kaunser-Thal nach Landeck zurück. Die Franzosen konnten sich jedoch in dieser exponirten Lage nicht halten und repliirten sich Ende April wieder in das Engadin und in's Münster-Thal.

Martinsbruck.

Taufers.

Inzwischen war es auch in Vorarlberg zu Kämpfen gekommen. Als Jourdan Anfangs März in Schwaben eingerückt war, concentrirte FML. Hotze seine Hauptstärke bei Bregenz und liess in der Position von Feldkirch den General-Major Jellachich mit 5 Bataillonen und 2 Escadronen zurück. Masséna, die Abwesenheit Hotze's benützend,

vereinigte am 22. März die Truppen Oudinot's und Ménard's und griff
Feldkirch. an diesem und dem folgenden Tage Feldkirch an. Der Angriff wurde nicht allein glänzend zurückgewiesen, sondern die Franzosen verloren sogar noch den Schellenberg und die Stellung von Nendeln und gingen in Folge dessen über den Rhein zurück.

Bellegarde's Offensive zur Wiedergewinnung Graubündten's war in Folge der Verpflegungs-Schwierigkeiten und der eingetretenen sehr schlechten Witterung bis Ende April verschoben worden. Erst am 30. April erfolgte der entscheidende Angriff, nachdem vorher noch Hotze aufgefordert worden, gleichzeitig den Luciensteig wieder zu nehmen. Der Einmarsch in das Engadin erfolgte in 3 Colonnen:

1. 6 Bataillone im Inn-Thale über Martinsbruck gegen Remüs;

2. 1 Bataillon aus dem Paznaun über den Fimber auf Manas, endlich

3. 4½ Bataillone von Taufers über das Scharl-Jöchel auf Tarasp und Schuls.

Lecourbe wurde unter Gefechten zum Rückzuge nach Zernetz gezwungen, ging am 4. Mai über den Albula und nahm sodann eine Stellung bei Lenz. Desolles, ein Theil der italienischen Armee, räumte gleichzeitig das Engadin und retirirte nach Chiavenna.

Bellegarde erreichte am 6. Mai Zernetz und bezog hier ein Lager.

Luciensteig. Der am 1. Mai unternommene Angriff Hotze's auf den Luciensteig hatte indessen keinen Erfolg. Gleichzeitig mit der Vorrückung Bellegarde's hatte sich auch das Landvolk der östlichen Cantone der Schweiz erhoben. Masséna eilte nun selbst nach seinem rechten Flügel um diesen Aufstand niederzuwerfen. Ménard zerstreute am 3. Mai die Bauern.

Mitte Mai einigten sich Hotze und Bellegarde neuerdings über einen gemeinsamen Angriff, um die Franzosen vollständig aus Graubündten zu werfen. Hotze liess im Vorarlbergischen, und zwar in Bregenz, Dornbirn und Feldkirch, entsprechende Besatzungen zurück und setzte sich mit 18½ Bataillonen und 8 Escadronen in 4 Colonnen in Bewegung. Von diesen rückten 2, zur Eroberung des Luciensteiges bestimmt, über Balzers und durch das Gamperthon-Thal, und 2 in das Landquart-Thal vor. Der Luciensteig wurde am 14. Mai erstürmt und die Franzosen mussten gegen Chur zurückweichen.

Der Angriff Bellegarde's erfolgte gleichfalls in 4 Colonnen, und zwar:

1½ Bataillone von Gallthür über das Schlappiner Joch gegen Davos,

7 Bataillone über den Fluela, gleichfalls gegen Davos und sodann gegen Lenz,

8 Bataillone über den Albula und
4 Bataillone über den Julier gegen Tiefenkasten.

Lecourbe räumte nun Graubündten und zog sich auf den St. Gotthard zurück.

Bellegarde erhielt die Weisung, zur Armee nach Italien zu rücken, während das Corps Hotze als linker Flügel der Armee des Erzherzogs Karl, gleichzeitig mit dieser die Offensive gegen Masséna ergriff und gegen Zürich vorrückte.

Der Feldzug 1800 (1801) im östlichen Bayern, in Salzburg, Ober-Österreich, Italien und Tirol.

Das Stärkeverhältniss der beiden kämpfenden Theile erfuhr im Verlaufe der Operationen wiederholt wesentliche Änderungen. Während der Entscheidungskämpfe in Bayern zählte das österreichische Heer, unter Erzherzog Johann, mit den in Vorarlberg und Nord-Tirol befindlichen Kräften 115.000 Mann; das französische Heer, unter General Moreau, hatte hiezu 140.000 Mann verfügbar. In Italien und Süd-Tirol zählte die österreichische Armee zur Zeit, als sich der Kampf bis an den Mincio gezogen hatte, 90.000 Mann, die französische 120.000 Mann, wovon am Mincio 50.000, respective 70.000 zur Offensive verfügbar waren. General der Cavallerie Baron Melas befehligte hier gegen den französischen General Brune.

Der österreichische Operationsplan beabsichtigte einen gemeinschaftlichen Angriff gegen Frankreich aus Italien und vom Bodensee her. Der deutschen Armee sollte die Hauptrolle zufallen und das Gros derselben zwischen Basel und der Mündung der Aar über den Rhein setzen.

Moreau kam der Offensive der Österreicher in Deutschland zuvor. Er überschritt den Rhein bei Strassburg und Breisach und zwang die Österreicher, in einer Reihe von Kämpfen bei Engen, Stockach, Möskirch, Biberach und Memmingen, sich nach Ulm zurückzuziehen. Durch diese Sachlage gewann Tirol, sowohl für die österreichische Armee in Deutschland, als auch für jene in Italien eine erhöhte Bedeutung. Von der deutschen Armee befanden sich zu jener Zeit, unter FML. Fürst Reuss, FML. Hiller, mit 5 Bataillonen und 2 Escadronen in Graubündten und General-Major Jellachich mit 8 Bataillonen und 4 Escadronen in Götzis und Feldkirch. Feldmarschall-Lieutenant Fürst Reuss stand mit 12 Bataillonen und 8 Escadronen bei Bregenz und hatte ausserdem noch die bewaffneten Aufgebote von Tirol und Vorarlberg zur Verfügung. In der Nacht zum 2. Mai war Fürst Reuss bereit gewesen den Rhein zu passiren; als er jedoch erfuhr, dass die Franzosen der Offensive der eigenen Armee zuvorgekommen seien, und dass der rechte Flügel Lecourbe's Vorarlberg

bedrohe, beschloss er, eine Diversion in den Rücken des Feindes zu unternehmen. Der ungünstige Ausgang des Gefechtes von Stockach und der Schlacht von Engen am 3. Mai nöthigten ihn jedoch, sich auf die Vertheidigung Tirols zu beschränken, besonders als ein Versuch, die Aufmerksamkeit des Gegners durch eine gegen Kempten vorgeschobene Abtheilung zu fesseln, resultatlos verlief. Zum Schutze der Nordgrenzen Tirols sandte Fürst Reuss den General-Major Grafen Mercandin mit 3 Bataillonen und 2 Escadronen nach Immenstadt; nach Füssen kamen 3 Bataillone und 3 Escadronen und mit dem grössten Theile seines Corps ging er selbst nach Reutte, wo er am 12. Mai anlangte.

Jellachich dehnte seine Aufstellung jetzt bis zum Bregenzer Walde aus; gegen ihn und Hiller standen die französischen Generale Moncey, Lapoype und Jourdan, ersterer am Ober-Rhein, letztere in Lindau und Bregenz, welcher Städte sich die Franzosen am 11. Mai, nach geringem Widerstande, bemeistert hatten.

Nachdem Moreau am 16. Mai in dem Treffen bei Erbach und Pfraunstätten Nachtheile erlitten hatte, schob er seinen rechten Flügel nach Augsburg vor. Feldzeugmeister Kray brach von Ulm auf und griff Moreau an der Iller in der linken Flanke an, wurde aber am 5. Juni bei Erolzheim und Ochsenhausen geschlagen und nach Ulm zurückgedrängt. Kray zog sich über Neresheim und Nördlingen nach Neuburg, wo der ihm nachfolgende General Lecourbe am 27. Juni Vortheile über ihn erfocht. Das österreichische Hauptheer ging daher über Ingolstadt und Landshut bis an den Inn zurück.

Von Memmingen aus hatte Moreau den General Lorges mit 10.000 Mann zur Verfügung des ersten Consuls Bonaparte nach der Schweiz abgesendet; weiters hatte sich die Brigade Molitor über Kempten gegen Tirol gewendet. Diese Brigade ging am 12. Juni mit 2000 Mann Infanterie und 600 Reitern gegen Nesselwang vor und gewann daselbst die Brücke über die Wertach, verlor sie aber durch einen raschen Angriff des Hauptmannes Burcell vom 60. Infanterie-Regimente wieder, worauf sich General Molitor, ohne weiter etwas zu unternehmen, nach Kempten zurückzog.

Mittlerweile war in Italien, nach der für die kaiserlichen Waffen ungünstigen Schlacht bei Marengo, der Waffenstillstand von Alessandria am 15. Juni geschlossen worden. Moreau vermuthete, dass es auch in Deutschland zu einer Waffenruhe kommen werde, und wollte noch vorher die Trennung der beiden französischen Hauptheere durch die Eroberung Tirols aufheben. Dem General Lecourbe wurden zu diesem Zwecke, ausser den bereits gegen Tirol detachirten Truppen, 18 Bataillone zugewiesen. Lecourbe brach am 4. Juli vom Sammelplatze Landsberg nach Mindelheim auf und theilte seine Truppen in 3 Colonnen, welche Tirol und Vorarlberg gleichzeitig gewinnen sollten

Die Colonne I, General Goudin (6000 Mann), ging auf Füssen und Reutte; die Colonne II, General Laval (5 Bataillone, Stärke unbekannt), rückte über Immenstadt in den Bregenzer-Wald; die Colonne III, General Molitor (8000 Mann), nahm ihre Direction auf Feldkirch und Chur. Dieser letzteren Colonne folgte die Reserve unter Lecourbe.

Nach der Schlacht bei Marengo zog sich die österreichische Armee in Italien, auf Grund des Waffenstillstandes von Alessandria, hinter den Mincio zurück. Mantua, Peschiera, Verona, Ferrara, Venedig, Ancona und Florenz, die Terra ferma und Istrien blieben oder wurden stark besetzt. Nach Abzug dieser circa 30.000 Mann starken Besatzungen erübrigten für die operirende Hauptarmee noch beiläufig 50.000 Streiter. Aber ähnlich wie Nord-Tirol für das deutsche, hatte Süd-Tirol für das italienische Heer, insbesondere für dessen rechten Flügel und für dessen Zusammenhang mit dem deutschen Kriegsschauplatze, eine solche Bedeutung gewonnen, dass sich G. d. C. Baron Melas zu starken Detachirungen nach Tirol entschliessen musste. Melas entsendete den FML. Vukassovich mit 19 Bataillonen und 8 Escadronen (im Ganzen über 11.000 Mann) nach Süd-Tirol. Letztere sollten sich bei Trient sammeln, die Judicarien beobachten, den Tonale besetzen und sich auch für die Eventualität eines offensiven Eingreifens bereit halten. Für den See von Mantua und den Lago di Garda wurden Flotillen ausgerüstet. Die Landesschützen-Compagnien nahmen Anschluss an FML. Reuss und Vukassovich.

Die Hauptmasse der französischen Armee auf italienischem Boden stand zwischen der Adda und dem Ticino. An der unteren Demarcations-Linie, nämlich von Ponte di San Marco längs der Chiese bis zur Mündung des Oglio in den Po, stand General Loison; an der oberen Demarcations-Linie, von Ponte di San Marco längs der Chiese bis an die Grenzen Süd-Tirols, General Lecchy. Für den Fall des erneuerten Beginnes der Feindseligkeiten beabsichtigte Bonaparte mit Umgehung der Convention von Alessandria, das heisst die von Melas zum Schutze Tirols abdetachirten Abtheilungen in den Waffenstillstand nicht einbeziehend, sich des Valtellin und der Gebiete von Chiavenna und Bormio zu bemächtigen, und sich den Grenzen Tirols zu nähern. Mit der von Dijon herankommenden zweiten Reserve sollte in jenen Gegenden eine Reserve-Armee gebildet werden, welche die beiden französischen Hauptarmeen durch selbständige Operationen zu unterstützen haben würde. Trotz der wohlbegründeten österreichischen Proteste drückte General Moncey, welcher Verstärkungen erhalten hatte, Anfangs Juli die schwache Besatzung des Valtellin zurück. Ein Theil der französischen Truppen wandte sich gegen Chiavenna, ein anderer gegen Morbegno. Vor Edole erschien General-Adjutant Foy, besetzte das Val Camonica und brach gleichfalls in das Valtellin ein, so dass sich die Österreicher bis auf die Grenzpässe zurückziehen

mussten. General Moncey nahm sein Hauptquartier in Sondrio, legte 10 Bataillone in das Valtellin und sammelte seine Hauptmacht in der Gegend von Bormio.

Stein und Zaumberg.

Am 2. Juli griff die Colonne Goudin die Truppen des Fürsten Reuss bei Stein und Zaumberg im Iller-Thale an, wurde jedoch nach Kempten zurückgeworfen. Am 11. und 12. griffen die Franzosen

Reutte und Benedictbeuern.

Reutte und Benedictbeuern an und zwangen die Österreicher, sich auf Luetasch und Scharnitz zurückzuziehen. Am 11. Juli wurde

Füssen.

auch Füssen genommen und die daselbst stehende Besatzungstruppe in den Knie-Pass und den Pass von Rossschläg getrieben. Die Franzosen schoben nun ihre Vorposten bis an die Grenzen Tirols vor. Um die bei Immenstadt stehenden österreichischen Truppen mit den zurückgegangenen Abtheilungen wieder in Zusammenhang zu bringen, wurden erstere hinter den Gacht-Pass gezogen. Hierdurch wurden die Franzosen Meister von Immenstadt und Staufen und öffneten sich durch den Bregenzer Wald den Weg nach den Höhen von Damils und von da nach Stuben oder Bludenz, in den Rücken der Aufstellung des General-Majors Jellachich. Am 13. Juli unternahmen die Feinde Angriffe

Feldkirch und Chur.

auf das von dem General-Major Jellachich besetzte Feldkirch und auf den General-Major Auffenberg bei Chur. Ersterer wich über Bludenz nach Landeck, letzterer nach Nauders zurück. Feldmarschall-Lieutenant Hiller, obwohl nicht angegriffen, war doch in seiner Flanke von Bormio her bedroht und zog sich deshalb, auf Befehl des FML. Fürsten Reuss, am 14. Juli an die Quellen der Etsch, wo er sich zwischen Nauders und Glurns aufstellte.

Die bereits seit längerer Zeit eingesetzte „Landesschutz-Commission" entwickelte eine lebhafte Thätigkeit und die Bevölkerung rüstete sich allgemein zum Widerstande, als am 15. Juli zu Parsdorf ein auch für Deutschland, Tirol, die Schweiz und Graubündten giltiger Waffenstillstands-Vertrag geschlossen und damit vorläufig die gefürchtete Invasion von Tirol abgewendet wurde. Das Corps FML. Vukassovich war von Melas kurz vorher auf 18.000 Mann gebracht worden.

Der Friede kam während des Waffenstillstandes nicht zu Stande, und so wurde dieser von Seite Frankreichs für die deutsche Armee am 11. September, für die italienische am 13. wieder gekündigt.

Das Wechselverhältniss, in welchem die beiden österreichischen Heere zueinander standen, legte die Nothwendigkeit nahe, die Massnahmen für die Sicherung Tirols zu erweitern. Gelang es dem Gegner, in den Vintschgau oder nach Salzburg vorzurücken, so wurde zum mindesten die italienische Armee zu einem bedenklichen Rückzuge gezwungen. Melas war, sich auf die Festigkeit seiner Frontstellung am Mincio verlassend, eben im Begriffe, bedeutende Opfer für die Besetzung Tirols zu bringen, als der Erzherzog Johann das Commando der Armee in Deutschland übernahm und der G. d. C. Graf Belle-

garde Melas in Italien ersetzte. Die beiden neuen Befehlshaber einigten sich, Tirol in nachstehender Weise zu besetzen: Das Corps Reuss, nunmehr unter dem FML. Hiller, hatte das nördliche Tirol zu sichern, jedoch 6000 Mann Infanterie und 500 Reiter an das neu aufgestellte Zwischencorps des Generals Auffenberg abzugeben. Feldmarschall-Lieutenant Vukassovich, dem die Vertheidigung Süd-Tirols vom Sulzberg bis zum Garda-See übertragen worden, hatte ebenfalls 4000 Mann und 200 Reiter an Auffenberg zu überlassen. Dieser letztgenannte General war beauftragt, den Vintschgau und das Ober-Inn-Thal zu decken. — Die Hauptarmee in Deutschland hatte ihre Operationen gegen die Isar, jene in Italien gegen den Oglio offensiv einzuleiten, und die Tiroler Corps sollten hiebei nach Massgabe der Verhältnisse mitwirken.

Gegen Mitte September wurden die Verhältnisse auf dem italienischen Kriegsschauplatze schwankend und unklar. Bald schien ein Hauptangriff auf Tirol bevorstehend, bald zog der Gegner wieder bedeutende Kräfte nach Brescia. Die hierdurch hervorgerufenen Gegenbewegungen der österreichischen Truppen wurden durch den am 20. September zu Hohenlinden auf die Dauer von 45 Tagen für beide Kriegsschauplätze abgeschlossenen Waffenstillstand unterbrochen.

Als gegen Ende November der Waffenstillstand ablief, hatten die österreichischen Heere folgende Aufstellung:

Auf dem deutschen Kriegsschauplatze stand der rechte Flügel der Armee, die Division Kienmayer, bei Passau; das Centrum, bestehend aus den Divisionen Baillet de Latour und Kolowrat, bei Schärding; der linke Flügel, die Division Riesch, bei Hohenwart. Die Hilfstruppen, nämlich das Condé'sche Corps, die Württemberger und Bayern unter dem General Zweibrücken, waren zur Vertheidigung des oberen Inn bestimmt und sammelten sich zwischen Rosenheim und Mühldorf.

Moreau concentrirte seine Hauptkraft zwischen Wasserburg und Haag und dehnte seinen linken Flügel bis an den Isen-Fluss aus.

In Italien standen die Vortruppen der österreichischen Armee am Mincio; das erste Treffen cantonnirte auf dem rechten Etsch-Ufer zwischen Villafranca und Bussolengo, das zweite Treffen stand in Verona und das Reserve-Corps in der Gegend von Lonigo, endlich das Corps des FML. Vogelsang in Legnago und Isola della Scala; die Reiterei um Vicenza, Tiene, Badia, Montagnana und Monselice.

Die Operationen der Franzosen zielten zunächst auf Tirol ab. Mit dem rechten Flügel der Rhein-Armee unter Lecourbe sollten die Ausgänge von Tirol nach Deutschland bewacht, das Thal der Ill vertheidigt und Innsbruck weggenommen werden. Die italienische Armee unter Brune sollte das Valtellin und Val Camonica räumen und daselbst von der zweiten Reserve-Armee unter General Macdonald

(ungefähr 13.000 Mann) abgelöst werden. Dieser hatte in seiner bisherigen Linie eine Truppenkette zurückzulassen, um die Österreicher bei den drei Pässen Finstermünz, Santa Maria und Tonale zu beschäftigen; mit den übrigen Truppen sollte er durch die Judicarien gegen Trient vorbrechen.

Die Truppen-Aufstellung des FML. Vukassovich war folgende: Der General-Major Stojanich (4 Bataillone, 6 Compagnien und 1 Escadron) stand auf dem Sulzberge, zwischen Malè und Vermiglio. Seine Vorposten befanden sich in den verschanzten Posten auf dem Monte Tonale und bei Pejo. Über das Kampengebirge unterhielt er die Verbindung mit dem Zwischencorps des FML. Auffenberg (13 Bataillone und 5 Escadronen). Dieser General hatte mit der Brigade Bachmann das Engadin von Martinsbruck bis Settau, mit der Brigade Hohenlohe die Strecke zwischen Burgeis und Laas, mit der Brigade Löwenberg die Strecke zwischen Frau im Wald und Revo im Nonsthal besetzt. Im nördlichen Tirol stand FML. Hiller mit den Generalen Chasteler und Prinz Holstein von Kufstein bis Stams und bewachte die Eingänge des Achen-, Brandenberger- und Inn-Thales, später auch noch St. Johann, Lofer und Unken. Die Generale Mercandin und Jellachich besetzten alle übrigen nördlichen Pässe bis zum Arlberge. Vom Corps FML. Vukassovich befand sich ferner der General-Major Kottulinsky (6 Bataillone, 1 Compagnie und 2 Escadronen) in Trient als Reserve. Diese letztere Brigade hatte zugleich die Verschanzungen bei Santo Alberto, Stenico, Riva und Torbole zu decken. Die Division des FML. Laudon stand in den Judicarien, und zwar die Brigade des Obersten Le Loup (1 Bataillon, 12 Compagnien) zwischen Lodrone und Condino. Die Vorposten derselben waren am Caffaro-Bache, am Lago d'Idro und vorwärts des Val Vestino aufgestellt. Die Brigade des General-Majors Dedovich (5 Bataillone und 1 Escadron) wurde in Pieve di buono bei den Verschanzungen postirt und hatte ihre Vorposten vorwärts des Val di Ledro. Die Schützen-Compagnien des Landes besetzten alle Schleichwege. Längs der nördlichen, südlichen und westlichen Grenzen Tirols wurde fast jeder Zugang mit Schanzen und Verhauen befestigt. Im Lande selbst wurden bei Roveredo, Nauders und Telfs befestigte Stellungen hergerichtet und das Bergschloss von Rattenberg verschanzt.

Durch längere Zeit kam es zwischen den beiden Hauptarmeen in Italien nur zu kleineren Gefechten, in denen die Truppen, je nach den Absichten, die sich die beiden Gegner gegenseitig zuschrieben, verschoben wurden. Anfangs December wurden die festen Schlösser zu Brescia und Lonato von den Franzosen zur hartnäckigen Vertheidigung hergerichtet. Auf dem linken Flügel ihrer Hauptarmee herrschte, zumal im Trompia- und Sabbia-Thale, eine ausserordentliche Bewegung, welche durch den Glauben, die Österreicher würden, um

die Vereinigung der französischen Armee mit der zweiten Reserve-Armee des Generals Macdonald zu verwehren oder hinauszuschieben, aus dem Val di Ledro in das Trompia- und Camonica-Thal vorrücken, hervorgerufen wurde. Auch glaubte der Gegner, dass sich bedeutende österreichische Kräfte bei Trient zusammenzögen, um dem projectirten Angriffe der Franzosen in dieser Richtung zu begegnen. Dies war jedoch in Wirklichkeit nicht beabsichtigt, und der G. d. C. Graf Bellegarde blieb seinem Vorsatze, wenn Brune gegen Trient operiren würde, mit der Hauptarmee an die Chiese vorzurücken und durch eine kräftige Operation in den Rücken der Gegner, den FML. Vukassovich von dem Drucke eines übermächtigen Feindes zu befreien, getreu.

Um bei einer allgemeinen Offensiv-Operation der österreichischen Armee in eine schnelle Verbindung mit der Hauptarmee zu gelangen, liess FML. Vukassovich seine äussersten Vortruppen in die Riviera di Salò vorrücken und mit den Truppen im Val di Vestino in Verbindung treten, wodurch das Val di Ledro gegen einen Überfall gesichert wurde. Auf dem Lago di Garda hatte der österreichische Flotillen-Commandant Transport-Fahrzeuge für 2000 Mann bei Riva in Bereitschaft gesetzt. Auch der französische Obergeneral hatte Befehl gegeben, mit aller Thätigkeit an der Ausrüstung einer Flotille zu Salò zu arbeiten. Diese Anstalten wurden aber dem wachsamen Salò.
österreichischen Flotillen-Commandanten bald verrathen. Mit einigen Bombardier-Schaluppen näherte er sich am 12. December diesem Orte und entdeckte wirklich mehrere vollendete Fahrzeuge. Er fuhr nun mit seinen Schaluppen heran und nahm, nachdem er durch sein Feuer die Ufer gereinigt hatte, weg, was er nicht zerstören konnte.

Während in Italien noch immer keiner der beiden Theile in seiner Hauptstellung etwas verändern wollte, wurden die Feindseligkeiten in Deutschland energisch eröffnet. Dort war der Erzherzog Johann durch die anhaltend schlechte Witterung und die grundlosen Strassen gezwungen worden, seine projectirte Offensiv-Operation gegen Landshut bald wieder aufzugeben. Von Ampfing aus hatte er sie am 1. December über Haag gegen München eingeleitet und schon einige Vortheile errungen.

Der FML. Hiller hatte, um diese Bewegungen von Tirol aus zu begünstigen, allen Commandanten auf den Pässen der nördlichen Landesgrenze Befehl gegeben, zur Unterstützung der deutschen Hauptarmee nach Bayern zu streifen. Sobald die Hauptarmee die Isar passirt haben würde, wollte er mit vereinigten Kräften, entweder durch die Scharnitz, über Reutte, oder über den Arlberg seine Operationen ebenfalls beginnen. Der Feind hielt sich auf seiner ganzen Aufstellung, vom Ober-Inn-Thale bis vorwärts der Scharnitz, und in dem Achen- und Brandenberger-Thale, in der Defensive. Der ungünstige Ausgang der am 3. December geschlagenen Schlacht bei Hohenlinden ver-

anlasste den Erzherzog Johann alle Offensiv-Operationen einzustellen, umsomehr, als 6000 Mann bayerischer Auxiliartruppen sich von der Armee getrennt hatten, um sich hinter dem Inn vertheidigend zu halten. Aber schon am 9. December wurde diese Vertheidigungslinie hinter dem Inn bei Neubeuern durchbrochen, und das Gros der französischen Armee überschritt am 9. December bei dem genannten Orte und am 10. bei Rosenheim den Fluss. Um, wenn möglich, die Verbindung mit Tirol nicht zu verlieren, entschloss sich der Erzherzog, den Franzosen hinter der Saalach eine Schlacht anzubieten. Der FML. Hiller erhielt den Befehl, seine Hauptmacht im unteren Inn-Thal zu sammeln, und zur möglichsten Behauptung des oberen, alle entbehrlichen Truppen des FML. Auffenberg an sich zu ziehen. Dieser General hatte, nachdem er des Feindes Stärke im Ober-Engadin weder durch Kundschafter, noch auf andere Weise erfahren konnte, den General-Major Bachmann befehligt, mit 3 Bataillonen und ½ Escadron gegen Zutz und Samaden vorzurücken. Das in Zutz befindliche französische Bataillon hatte sich ganz sorglos der Ruhe überlassen, als General-Major Bachmann am 8. in der Nacht den Ort einschliessen liess und den Commandanten mit 400 Mann gefangen nahm. Am folgenden Tage liess er Samaden besetzen. Nunmehr stellte der FML. Auffenberg 4 Bataillone von Nauders bis Imst auf, um dem FML. Hiller Gelegenheit zu geben, Truppen im unteren Inn-Thale zu sammeln.

Durch die letzten unglücklichen Ereignisse in Deutschland war die Verbindung der Hauptarmee mit Tirol sehr gefährdet worden. Ob die deutsche Armee noch eine Schlacht hinter der Saalach wagen dürfte, erschien um so zweifelhafter, als die weitere Verbindung derselben mit Tirol in dem Augenblicke unmöglich wurde, als Salzburg von den Österreichern verlassen werden musste. Die Zufuhr der Lebensmittel, von St. Johann zu dem Corps des FML. Hiller wurde mit dem Eintritte einer solchen Katastrophe unterbrochen, und der Feind in den Besitz aller nach Kärnten führenden Strassen gebracht. Hiller erhielt deshalb den Befehl, sobald er die Verbindung mit der Hauptarmee verloren haben würde, sich mit seinen Truppen gegen den Brenner zu ziehen und so das Puster-Thal mit der Strasse nach Villach zu sichern.

Noch übten die Begebenheiten in Deutschland keinen unmittelbaren Einfluss auf die Armee in Italien. So lange FML. Hiller den Brenner behauptete, konnten auch die Feldmarschall-Lieutenante Auffenberg und Vukassovich und die Hauptarmee am Mincio ihre Stellungen festhalten. Die Strasse von Klagenfurt und Villach wurde hierdurch vollkommen gedeckt und zugleich der Vortheil einer näheren Vereinigung dieser Corps gewonnen.

Inzwischen hatte General Moreau die Österreicher, seitdem sie die Inn-Linie preisgegeben hatten, nachdrücklich verfolgt. Die letzteren zogen sich nach Salzburg hinter die Saalach, wo sie am 12. December anlangten. Die Nachhut unter dem General-Major Görger stand noch in Teisendorf und zu ihrer Aufnahme der General-Major Stahel mit 1 Bataillon und 6 Escadronen bei Hausmaning. Ein gleich starkes Detachement unter dem General-Major Roschowsky war bei Salzburghofen zurückgeblieben.

Salzburghofen und Hausmaning.

Am Morgen des 12. December drückte Lecourbe den General-Major Görger zurück und griff Nachmittags Salzburghofen und Hausmaning an. General-Major Stahel vertheidigte sich durch drei Stunden auf das Tapferste und Roschowsky warf sogar die angreifenden Franzosen zurück. Allein über Feldkirchen umgangen, zog sich Stahel bei Rott auf das rechte Saalach-Ufer und brannte die Brücke hinter sich ab, wodurch den noch am linken Ufer befindlichen Abtheilungen der Rückzug abgeschnitten wurde. Dem General-Major Roschowsky gelang es zwar, seine Brigade durch eine aufgefundene Furt zu retten, aber ein grosser Theil der noch jenseits befindlichen Truppen gerieth in Kriegsgefangenschaft.

Salzburg.

Die österreichische Armee bezog jetzt eine Stellung vorwärts von Salzburg, und zwar mit dem rechten Flügel — Division Baillet (10 Bataillone und 24 Escadronen) — an der Saalach nördlich Rott und Taxach, den Park von Klesheim vor der Front; mit dem Centrum — Division Kienmayer (12 Bataillone und 24 Escadronen) zwischen Taxach und Glanhofen; mit dem linken Flügel — Division Riesch (12 Bataillone und 24 Escadronen) zwischen Glanhofen und Viehausen. Das Reserve-Corps des Fürsten Liechtenstein (13 Bataillone und 32 Escadronen) stand bei Maxglan, à cheval der nach Siezenheim führenden Strasse. Die Vortruppen standen längs der Saalach. Zur Sicherung der linken Flanke wurde das Schloss Glanek mit 1 Bataillon und 2 Kanonen und zur Deckung der rechten Flanke Oberndorf (Laufen) mit 3 Bataillonen und 2 Escadronen unter dem Obersten Ambschel besetzt und die dortige Brücke abgetragen. Bei Salzburg [1]) wurden über die Salza zwei Pontonbrücken geschlagen. Die Ausdehnung der österreichischen Stellung betrug ungefähr 8000 Schritte.

Moreau concentrirte den grössten Theil seiner Armee (8 Divisionen) zwischen Salzburghofen und Bicheln; 2 Divisionen standen bei Waging, 1 Division (Ney) vor Burghausen und 1 (Mortier) an der Grenze Tirols.

Am 13. December Abends übersetzte Lecourbe bei Wals und Siezenheim die Saalach, erstürmte beide Orte, drang dann von Wals gegen Viehausen und den Fasangarten südlich von Siezenheim vor,

[1]) Ungefähr dort, wo sich jetzt die Eisenbahnbrücke befindet.

wurde aber von der Cavallerie des FML. Riesch wieder auf Wals zurückgeworfen. Lecourbe behauptete sich indess am rechten Ufer und liess bei Wals und Siezenheim Pontonbrücken schlagen. Feldmarschall-Lieutenant Riesch besetzte seinerseits den Fasangarten mit 3 Bataillonen. Zur selben Zeit, wie Lecourbe, war auch Decaën mit seiner Division nach Laufen aufgebrochen. Er fand die Stadt verlassen, die Brücke zerstört und die Österreicher auf den jenseitigen Höhen bei Oberndorf aufgestellt. Decaën liess sofort ein lebhaftes Geschützfeuer auf dieselben eröffnen, gleichzeitig aber seine Truppen, gedeckt durch Wälder, bei Osing und Maierhofen auf vorgefundenen Schiffen die Salza übersetzen. Oberst Ambschel, hiedurch von Salzburg abgeschnitten, zog sich auf Mattighofen zurück.

Als Moreau die Gewinnung des rechten Salza-Ufers erfuhr, eilte er sofort mit dem grössten Theile seiner Truppen nach Laufen, in der Absicht, gegen Neumarkt vorzurücken und dadurch die Österreicher von ihrer Rückzugslinie gegen das Gebirge abzudrängen, während Lecourbe sich an der Saalach nur defensiv verhalten sollte. Der Ungestüm dieses Generals vereitelte aber den Plan. Lecourbe griff nämlich am frühen Morgen des 14. December mit starken Infanterie-Colonnen und 2000 Reitern über Rott und Wals die Flügel der österreichischen Aufstellung an, erstürmte Viehausen und rückte dann gegen den Fasangarten vor, um dessen Besitz sich ein äusserst blutiger Kampf entspann, der für die Franzosen ungünstig endete. Die Österreicher ergriffen jetzt ihrerseits die Offensive. Viehausen wurde zurückerobert und die französische Cavallerie durch die kaiserliche gänzlich über den Haufen geworfen. Um 4 Uhr Nachmittags waren die Franzosen auf Wals und Siezenheim zurückgedrängt.

Der heftige Kampf, in den Lecourbe durch seinen Ungestüm verwickelt worden war, bewog Moreau, von seinem Plane abzustehen und, um Lecourbe zu degagiren, auf dem rechten Salza-Ufer nach Salzburg zu marschiren. Bei Anthering und Bergheim stiess er aber unvermuthet auf das Reserve-Corps des Fürsten Liechtenstein. Dieser hatte, auf die Nachricht von dem Übergange starker feindlicher Colonnen bei Laufen, den Befehl erhalten, die Armee am rechten Salza-Ufer gegen die Bewegungen des Feindes zu decken. Liechtenstein hatte seine ganze Cavallerie nach Anthering vorgeschoben, Ober-Trum mit 2 Bataillonen, 1 Escadron und 4 Kanonen, Mattsee mit 3 Compagnien, 1 Escadron und 2 Kanonen besetzt und mit dem Reste seines Corps eine Aufstellung auf dem Bergrücken östlich Bergheim, und zwar mit dem linken Flügel knapp vor diesem Orte, mit dem Centrum zwischen Bergheim und Maria Plain, mit dem rechten Flügel bei Langfelden, bezogen.

Um 11 Uhr Vormittags des 14. erschien Moreau vor Anthering. Die hier postirte österreichische Cavallerie hielt durch wiederholte Attaken den Feind drei Stunden auf, musste aber dann der Übermacht

weichen und zog sich auf Bergheim zurück. Moreau rückte nun in zwei Colonnen zum Angriffe auf die Hauptstellung der Österreicher, und zwar mit der rechten Colonne im Thale gegen den linken Flügel, mit der linken Colonne über den Hochgitzen-Berg gegen die Mitte derselben vor. Alle Angriffe der Franzosen scheiterten aber an der Tapferkeit und Zähigkeit, mit welcher die österreichischen Truppen diese wichtige Position vertheidigten. Die Armee gewann hiedurch die Zeit, ihren Rückzug ungestört in der Nacht auf den 15. December nach Neumarkt zu bewerkstelligen. Braunau und Burghausen wurden unter Mitnahme der Geschütze geräumt.

Am 16. December setzte die Armee ihren Rückzug über Frankenmarkt, Vöcklabruck, Schwanstadt und Lambach hinter die Traun fort. Zur Deckung desselben wurde die Nachhut unter General-Major Löpper vorwärts Neumarkt und zu ihrer Aufnahme die Division Baillet de Latour hinter diesem Orte aufgestellt. Die lebhaft nachdrängenden Franzosen griffen am 16. Früh die Nachhut mit Übermacht an und warfen sie auf die Division Latour. Die hierdurch eingetretene momentane Verwirrung benützend, griffen die Franzosen sofort auch diese Division in beiden Flanken an und zwangen sie zum Rückzuge, den Latour unverweilt nach Strasswalchen und als der Feind hier seine linke Flanke bedrohte, weiter nach Unter-Mühlham antrat. Der Verlust der Österreicher betrug 9 Officiere und 860 Mann, der französische ist unbekannt. Neumarkt.

Zur Aufnahme der Nachhut rückte FML. Kienmayer mit 6 Bataillonen auf die Höhen vor Frankenmarkt, wurde hier aber am Nachmittage des 17. December von überlegenen Kräften angegriffen und mit Verlust von 16 Officieren und 2606 Mann geworfen. Frankenmarkt.

Am 18. vertrieben die Franzosen die Nachhut aus ihrer Stellung vor Vöcklabruck und erstürmten dann diesen Ort. Feldmarschall-Lieutenant Riesch, welcher mit seiner Cavallerie bei Unter-Regau stand, suchte vergeblich durch wiederholte Attaken den Gegner aufzuhalten und ging endlich unter steten Kämpfen mit den lebhaft verfolgenden Franzosen über Puchheim auf Schwanstadt zurück, wo die Division Latour zur Aufnahme bereit stand. Doch auch diese wurde unverweilt angegriffen und mit Verlust von 14 Officieren und 680 Mann geworfen. Vöcklabruck. Schwanstadt.

Bis zum 19. December war der grösste Theil der Armee hinter der Traun angelangt. Zur Deckung des Rückzuges der noch jenseits befindlichen Division Riesch wurde die Brigade Mecséry bei Lambach aufgestellt und erhielt den Auftrag, die genannte Division vorüberziehen zu lassen, sodann die Brücke abzubrechen und längs des rechten Alm-Ufers die Vorposten aufzustellen. Mecséry postirte seine Cavallerie vorwärts Lambach und besetzte mit 1 Jäger-Compagnie den Westausgang dieses Ortes und mit 1 Bataillon Grenzer das Rideau am linken Traun-Ufer südlich von Lambach. Mit Tagesanbruch begann Lambach.

am 19. die Division Riesch mit ungeheurem Train den Übergang. Noch ehe derselbe beendet war, erschienen gegen 12 Uhr Mittags französische Truppen. Die Cavallerie Mecséry's warf sich ihnen entgegen, wurde jedoch von überlegenen Kräften zurückgeschlagen und musste sich auf Lambach zurückziehen. Die Franzosen folgten so rasch nach, dass ihre Infanterie zugleich mit der zurückweichenden Reiterei in Lambach eindrang, woselbst sie sofort die linksstehenden Häuser, sowie die Mauern des Stiftes besetzte. Mecséry bot Alles auf, um das ungestüme Nachdrängen des Feindes zu hemmen. Dreimal wurden die Franzosen aus Lambach geworfen, bis ein vierter mit überlegener Kraft geführter Angriff sie in den endgiltigen Besitz des Ortes brachte. Schliesslich wurde auch die Brücke, welche nicht mehr abgebrochen werden konnte und von den Österreichern noch gehalten wurde, erstürmt. Das hiedurch abgeschnittene Bataillon Grenzer ging bei Stadl über die Traun und besetzte den Hartwald. Nach ihrem Übergange über die Brücke wandten sich die Franzosen gegen den genannten Wald und zwangen das Bataillon, sich über Wimsbach auf die Höhen bei dem Schlosse Almegg zurückzuziehen, wo es erneuert Stellung nahm. Der Kampf am 19. war damit beendet. Die Österreicher hatten in demselben 25 Officiere und 1417 Mann verloren.

Am 20. December übernahm der Erzherzog Karl den Oberbefehl über die Armee und führte sie in zwei Colonnen über Kremsmünster und Steyr hinter die Enns zurück.

Major Schmuttmeyer, welcher nach dem Übergange der Armee über den Inn mit einem Streifcorps von 4 Compagnien und 2 Escadronen die Gegend am rechten Donau-Ufer durchzogen und hiebei mehrere Magazine vor der Wegnahme durch den Feind gerettet hatte,

Ebelsberg. traf am 20. December über Alkoven in Ebelsberg ein und begann die dortige Brücke abzutragen. Um dies zu hindern, griffen ihn die Franzosen an, wurden jedoch abgewiesen. Nachdem Schmuttmeyer die Zerstörung der Brücke vollendet hatte, marschirte er nach Kristein

Asten. (westlich Enns) und stellte seine Nachhut in Asten auf.

Die Franzosen hatten die Brücke bei Ebelsberg rasch wiede
hergestellt und rückten nun mit 3 Bataillonen, 1 Cavallerie-Regime
und 4 Kanonen gegen Asten. Schmuttmeyer ging ihnen aber
und warf die vorausgeeilte erei auf ihre Infante
der ihm weit überlegene die Enns nich
die eben von Steyr na gberg im M
lerie und Bagage de vor einer
schloss Schmuttmeyer n Feinde
stündiger Kündigung
Die Verhältnis denen
übernommen hatte, zu ungü

lichen Umschwung derselben hoffen zu können. Es wurden deshalb Unterhandlungen angeknüpft, die am 25. December zum Waffenstillstande von Steyr führten. Während der Verhandlungen hatte die Armee ihren Rückzug über Strengberg und Amstetten nach Melk fortgesetzt.

Feldmarschall-Lieutenant Hiller hatte unter den geschilderten Umständen von der deutschen Hauptarmee nichts mehr zu hoffen. Seine Verbindung mit ihr hatte aufgehört, und zugleich war auch die Möglichkeit der Behauptung Nord-Tirols verschwunden. Der einzige offene Rückweg führte durch das Puster-Thal, und auch dieser war bedroht, da zu vermuthen war, dass sich Moreau der Strasse über Radstadt nach Spital bemächtigen werde. Da aber der Feind hiezu nur wenige Truppen zur Verfügung hatte, so stand zu hoffen, dass FML. Hiller stark genug sein werde, um sich den Weg durch das Puster-Thal mit Gewalt zu öffnen. Seine Aufstellung im unteren Inn-Thale wurde durch die Unterbrechung der Verbindung mit der Hauptarmee zwecklos, dagegen wurde das obere Inn-Thal militärisch um so wichtiger, als in Italien bald etwas Entscheidendes vorfallen und auf das Corps Hiller Einfluss nehmen konnte. Die Radstädter-Tauern und der Brenner waren jetzt für die österreichische Armee in Italien von grösster Bedeutung geworden. Diese Armee musste auf offensive Operationen Verzicht leisten und durfte nur mehr die nächsten Ereignisse am Mincio abwarten, sodann aber war sie, in Folge der Ereignisse in Deutschland gezwungen, an den Rückzug zu denken, den selbst ein Sieg nicht mehr aufhalten konnte. Während FML. Hiller auf dem Brenner Anstalten zur Sammlung seiner Truppen traf und die Armee in Italien einer Entscheidung entgegensah, hatten die Niederlagen in Deutschland bereits eine so intensive Bedrohung der österreichischen Provinzen herbeigeführt, dass die Landesbewaffnung allgemein, und auch für die südlichen Provinzen der österreichischen Monarchie angeordnet wurde.

Als Mitte December die Reserve-Armee Macdonald's im Engadin, Valtellin und Val Camonica eingetroffen und mit der Hauptarmee des Generals Brune in Verbindung getreten war, entschloss sich dieser, nachdem er seine, durch die Reserve-Armee abgelösten Truppen an sich gezogen hatte, offensiv gegen den Mincio vorzugehen. Die Stärke der hinter dem Mincio aufgestellten österreichischen Hauptarmee betrug 50.000 Mann; in Süd-Tirol standen unter FML. Vukassovich 14.000 Mann, weitere 24.000 Mann waren detachirt und in den Festungen. Die französische Hauptarmee unter Brune war, nach Abschlag aller Entsendungen, 70.000 Mann stark, Macdonald's Corps zählte 15.000 Streiter.

Am 19. December fanden auf dem rechten Mincio-Ufer Gefechte zwischen den österreichischen Vortruppen und den recognoscirenden Franzosen statt. Am 20. und 21. wiederholten sich diese Gefechte, und

es zogen sich deshalb die österreichischen Heeresabtheilungen über Befehl des Ober-Commandanten auf das linke Mincio-Ufer zurück. Zur Vertheidigung der Mincio-Strecke Peschiera-Goito wurde ein Corps unter FML. Prinz Hohenzollern bestimmt und die Hauptarmee bis zum Morgen des 22. December im Lager bei Gherla, zwischen Valeggio und Villafranca, vereinigt. An diesem und dem folgenden Tage beschäftigte sich der Gegner mit der Recognoscirung des Mincio.

In den Judicarien hatten am 22. December einige hundert Mann der feindlichen Truppen den Caffaro-Bach durchwatet, welche jedoch von den Österreichern unter Oberst Le Loup wieder geworfen wurden. In der Nacht zum 23. December versuchten 3 französische Halb-
Monte Tonale. brigaden unter General Veaux, den Monte Tonale durch Überraschung zu nehmen. Ein Infanterie-Bataillon und 2 Tiroler Landesschützen-Compagnien vertheidigten jedoch die Schanzen auf demselben mit unerschütterlicher Standhaftigkeit und zwangen die Franzosen, welche bedeutende Verluste erlitten hatten, zum Rückzuge. Am 24. fand auf
Pass Tonale. dem Tonale ein unbedeutendes Geplänkel statt. Im Engadin wurden
Zernetz. die österreichischen Vorposten am 21. December von Zernetz zurück-
Vettun (Fettan). gedrückt und am 23. December Vettun (Fettan) vergeblich, am 26. jedoch mit günstigem Erfolge für die Franzosen angegriffen. Am 27.
Casanuova. wurde auch die verschanzte Stellung von Casanuova nach einem zweimaligen vergeblichen Angriffe von den Feinden durch eine Umgehung in der linken Flanke genommen.

Am 25. December beschloss General Brune, den Übergang über
Am Mincio. (Pozzolo, Monzambano, Valeggio.) den Mincio zu erzwingen. Der Übergang bei Goito (oberhalb Pozzolo) gelang am 25., wobei es zu äusserst hartnäckigen Kämpfen um Pozzolo kam, das erst nach fünfmaliger Einnahme von den Franzosen behauptet werden konnte. Am 26. bewirkte die französische Hauptmacht bei Monzambano den Übergang. Der Gegenangriff der Österreicher hatte keinen Erfolg, und die Feinde konnten sich auf den Höhen von Valeggio festsetzen. Hiemit war zwar die Schlacht noch keineswegs entschieden, aber der Möglichkeit eines ungünstigen Ausganges musste unter den damaligen, für das Heer in Italien ohnehin schon bestehenden gefährlichen Verhältnissen ausgewichen werden. Auch konnten die Franzosen leicht Castelnuovo gewinnen, mit welchem Orte sie sich die kürzere Linie zur Etsch eröffnet haben würden. Der G. d. C. Graf Bellegarde entschloss sich daher, die Schlacht nicht fortzusetzen und den Rückzug gegen Verona und hinter die Etsch anzutreten.

Indessen war in Deutschland der Feldzug am 25. December, also gerade an dem Tage beendet worden, an welchem Brune in Italien die Feindseligkeiten mit ernsten Operationen eröffnet hatte. In der Waffenstillstands-Convention zu Steyr verpflichteten sich die Österreicher, die Citadelle von Würzburg, die festen Plätze Braunau, Kufstein und Scharnitz, dann das nördliche Tirol den Franzosen zu

räumen. Von besonderer Bedeutung für die Armee in Italien war die Demarcationslinie, welche von der Donau längs der Erlauf bis an deren Quelle, dann über Eisenerz und Leoben und weiter längs des linken Mur-Ufers bis zu dem Punkte führte, wo dieser Fluss die Strasse Salzburg-Villach durchschneidet. Die Demarcationslinie folgte sodann dieser Strasse bis Spital, zog sich über Lienz und Brixen bis Bozen, ging von da über Meran, Glurns und Santa Maria und schloss sich über Bormio im Valtellin, an die französische Armee in Italien an. Die Truppen der Feldmarschall-Lieutenante Hiller und Auffenberg durften sich, auf der Strasse nach Klagenfurt, durch das Puster-Thal nach Bruck a. d. Mur zurückziehen, das Aufgebot in Tirol musste jedoch gleich entlassen werden. Moreau hatte die Verpflichtung übernommen, den General Brune einzuladen, auch für Italien einen Waffenstillstand zu schliessen.

Die Armee des Erzherzogs Karl wurde jetzt zwischen der Erlauf und Wien in Cantonnirungs-Quartiere verlegt und jene des G. d. C. Grafen Bellegarde hatte am 27. December die Etsch, unverfolgt vom Feinde erreicht. Rivoli wurde mit einer Brigade besetzt und in die Chiusa eine Abtheilung (2 Compagnien) einer Brigade entsendet, welche in Pescantina eingetroffen war. Feldmarschall-Lieutenant Vukassovich wurde dadurch gegen die Unternehmungen des Feindes vom linken Ufer des Garda-See's gedeckt. Die Lage des Corps Vukassovich hatte sich durch die Convention von Steyr wesentlich verbessert. Zwar musste das Zwischencorps des FML. Auffenberg aufgelöst werden, aber von Bozen und den Quellen der Etsch war nichts mehr zu befürchten. Zugleich konnte FML. Vukassovich jene Brigade an sich ziehen, die zum Stande der österreichischen Armee in Italien gehörte und bei der Errichtung dieses Zwischencorps dahin entsendet worden war. Nur war zu besorgen, der Feind werde gegen die Judicarien und den Monte Tonale noch früher Vortheile erreichen, bevor diese Verstärkungen im südlichen Tirol eingetroffen sein würden. General Vandamme stürmte auch am 30. December neuerdings den Monte Tonale, wurde aber von dem Oberstlieutenant Greth dreimal zurückgeschlagen. Am 31. erneuerte General Vandamme noch einmal den Sturm, musste aber wieder weichen. **Monte Tonale.**

Am 28. und 29. December wurden die am rechten Etsch-Ufer befindlichen österreichischen Vortruppen zurückgedrückt. Am 30. wurde Verona beschossen und am folgenden Tage die Wahrnehmung gemacht, dass die Franzosen den Etsch-Übergang ernstlich vorbereiteten. Dieser wurde vom Feinde für den 1. Januar 1801 festgesetzt, und zwar wurde der Scheinübergang bei Chievo, der Hauptübergang bei Bussolengo eingeleitet. Der Übergang gelang, und als die Brücke vollendet war, passirte dieselbe zuerst General-Lieutenant Delmas mit dem Vortrabe, worauf General-Lieutenant Moncey mit der Division Boudet **Verona.** **Bussolengo.**

folgte. Dieser hatte den Auftrag, den Weg über Pontone nach der Chiusa zu nehmen. Das Corps Suchet wandte sich nach dem Übergange, gleich jenem des General-Lieutenants Delmas längs der Etsch abwärts. Die Brigade des Generals Schilt nahm ihren Marsch gegen Rivoli.

Die österreichische Brigade Brixen, welche ursprünglich in Pescantina gestanden, wurde am 1. Januar nach Pontone beordert. Der an ihre Stelle nach Pescantina gewiesene FML. Prinz Hohenzollern musste jedoch diesen Punkt aufgeben, um bei der Abwehr der Übergangsversuche der Franzosen mitwirken zu können, und die Brigade des General-Majors Brixen war daher von der Armee abgeschnitten. General-Major Brixen beschloss, sich gegen den FML. Vukassovich zurückzuziehen und hiezu den Weg nach der Chiusa einzuschlagen. General-Lieutenant Moncey erreichte das linke Etsch-Ufer erst um die Mittagszeit. Als seine Truppen gesammelt waren, marschirte er gegen Volargne, ohne den General-Major Brixen zu verfolgen. Dieser hatte um 4 Uhr Nachmittags die Chiusa passirt, diesen Posten noch mit einer Compagnie verstärkt, und den Fusssteig besetzen lassen, der, über Monte, die Chiusa umgeht und nach Ceraino führt. Auf den Höhen dieses Ortes stellte er selbst sich auf. Mittlerweile war Moncey in der grössten Stille längs der Etsch fortmarschirt, hatte die vorgeschobenen Posten der Österreicher aufgehoben und stand plötzlich auf 300 Schritt vor der Chiusa, die er überrumpeln wollte. Seine Absicht wurde im letzten Momente durch die Wachsamkeit der Besatzung vereitelt und die Franzosen durch ein lebhaftes Feuer zurückgewiesen (1. Januar). General-Lieutenant Moncey erhielt den Auftrag, seinen Marsch nach Roveredo fortzusetzen und dort die über Salò, Riva, Torbole und Mori herankommende Division Rochambeau an sich zu ziehen. Um sich den Weg freizumachen, liess Moncey die Chiusa in der Nacht vom 1. zum 2. Januar zweimal stürmen, aber immer vergeblich. Sein Vortrab gewann endlich den Fussweg auf Monte, und General-Major Brixen räumte hierauf die Klause und marschirte schnell nach Peri, um diesen Ort vor dem Feinde zu gewinnen. In gleicher Höhe mit ihm zog sich der General-Major Rousseau auf dem rechten Etsch-Ufer zurück, ohne von dem General Schilt beunruhigt zu werden. Die Schiffbrücke bei Dolce wurde abgebrochen und hinter Peri gesendet. In diesem Orte liess General-Major Brixen seinen Nachtrab stehen und vereinigte sich am 2. Januar bei Ala mit dem General-Major Rousseau.

Chiusa a. d. Etsch.

Von der französischen Hauptarmee war in der Nacht vom 1. zum 2. der Etsch-Übergang fortgesetzt worden. Am Nachmittage des 2. Januar fanden Theilgefechte statt, und die beiden Heere waren so nahe aneinandergerathen, dass es, wenn die österreichische Armee in ihrer Aufstellung um Verona verbleiben sollte, am folgenden Tage zu einer Entscheidungsschlacht kommen musste. Aber G. d. C. Graf Bellegarde wollte einem allgemeinen Gefechte ausweichen. Tirol war

durch den Waffenstillstand von Steyr ohnehin verloren und die Möglichkeit einer Behauptung der Etsch nicht mehr vorhanden. Diese Gründe bewogen den G. d. C. Graf Bellegarde, die Armee in die Stellung von Caldiero zu führen. Er richtete inzwischen seine besondere Aufmerksamkeit auf die gefährliche Lage des Truppencorps in Süd-Tirol. Mit diesem blieb ihm die einzige Verbindung durch die Val Sugana übrig. Von allen Seiten dem Andrange der Feinde preisgegeben, war zu befürchten, dass dieses Corps noch vor seiner Vereinigung mit der Armee diese Rückzugslinie verlieren könnte. Bellegarde versuchte daher zum wiederholten Male, von dem General Brune, unter Berufung auf die Convention von Steyr einen Waffenstillstand zu erlangen. Letzterer verweigerte diesen aus denselben Gründen, welche ihn den Österreichern wünschenswerth erscheinen liessen. Feldmarschall-Lieutenant Vukassovich erhielt daher den Befehl, sein Hauptaugenmerk auf Bassano zu richten.

Der Rückzug der österreichischen Hauptarmee nach Caldiero war vom Gegner nicht unbelästigt geblieben. Die Franzosen drängten nach und eröffneten sich am 3. Januar die Thore von Verona, ohne sich aber der drei Castelle San Felice, San Pietro und San Giorgio bemächtigen zu können. Am Abende des 3. wurden die österreichischen Posten auch von Montorio und Ferace verdrängt. Am 4. und 5. Januar lieferten die österreichischen Nachhuten heldenmüthige Gefechte, um der Hauptarmee die Zeit zum Rückzuge nach Montebello zu verschaffen. Am 5. Nachts lagerte die französische Armee auf den Höhen von Caldiero, die österreichische bei Montebello. Unter immerwährenden hartnäckigen Nachhutkämpfen führte Bellegarde die Armee am 7. Januar nach Montecchio maggiore und, da der übermächtige Gegner ohne Aufenthalt nachdrängte, auch der Kampf am Abende dieses Tages bereits ein allgemeiner geworden war, in der Nacht zum 8. Januar auf dem einzigen Wege über Vicenza nach Fontaniva hinter die Brenta. Während des Marsches am 8. Januar wurden vier Brigaden unter FML. Prinz Hohenzollern, zur Aufnahme des FML. Vukassovich nach Bassano gesendet.

Verona.

Montebello.

Montecchio maggiore.

Die Lage des Corps Vukassovich war wieder eine äusserst bedrohte geworden. Die aus italienischen Legionären formirte französische Division Lecchi und die unter Macdonald's Befehlen stehende Graubündtner Armee (Divisionen Pully, Rey und Laboissière) waren Ende December in Pisogne versammelt, traten am 31. den Weg über den Monte Zeno an, durchschnitten das Trompia- und gewannen das Sabbia-Thal. Die, wie bereits erwähnt, zum Corps Moncey eingetheilte Division Rochambeau hatte mit der Brigade Digonet die Riviera di Salò besetzt. Letztere Division erhielt den Befehl, am 2. Januar, längs der Gebirge des Garda-See's, nach Riva vorzudringen, während die Brigade Brunet über Rocca d'Anfo gegen Storo den Marsch der Graubündtner

Armee erleichtern, und sodann durch das Val di Ledro gleichfalls nach Riva marschiren sollte. Der Rückzug der österreichischen Armee vom Mincio hinter die Etsch hatte den FML. Vukassovich bereits genöthigt, jede hartnäckige Vertheidigung des Monte Tonale und der Judicarien aufzugeben und sein Hauptaugenmerk ebenfalls auf die Etsch-Gegenden zu richten. Daher erhielt der FML. Laudon schon am 30. December Befehl, die Vorkette in den Judicarien nur leicht besetzt zu lassen und die Truppen des General-Major Dedovich hinter Lardaro zusammenzuziehen. Ebenso liess der General-Major Stojanich den Monte Tonale am 1. Januar nur leicht besetzt, während er seine Haupttruppe nach Malè führte. Ob die verschanzten Stellungen bei Pieve di buono, Santo Alberto und hinter Terzola, dann bei Malè vertheidigt werden konnten, das musste von den Bewegungen der Hauptarmee abhängen. Dass diese von der Etsch bereits abgedrängt war, wusste Vukassovich, und um sich über die Lage noch mehr zu orientiren, sandte er einen Officier nach Ala, der hier am 2. Januar die von General-Lieutenant Moncey verfolgten Generale Brixen und Rousseau traf. An diesem Tage hatte die Brigade Brunet in den Judicarien die österreichischen Posten am Caffaro-Bache vertrieben und sich in Storo aufgestellt. Am Abende rückte General Lecchi in Storo ein und löste den General Brunet in seiner Aufstellung ab. Dieser zog am 3. durch das Val di Ledro gegen Riva, wo der General Digonet soeben die österreichischen Vorposten vertrieben und Torbole und Arco in Besitz genommen hatte. Am 3. Januar Früh griff General-Lieutenant Moncey
Ala. die Generale Brixen und Rousseau in der Stellung von Ala an. Diese hielten sich bis 3 Uhr Nachmittags und traten, nachdem sie in Serravalle ein Bataillon zurückgelassen, ohne verfolgt zu werden, den Rückzug in die Stellung von San Marco an. Das Zurückdrücken der Generale Brixen und Rousseau hatte die Lage des FML. Vukassovich sehr bedenklich gestaltet. Zugleich lief von den Generalen Dedovich und Stojanich die Nachricht ein, dass der Feind auf allen Punkten mit Übermacht erscheine. Das einzige Infanterie-Regiment Vukassovich stand als Reserve in Trient, und dieses musste gegen die untere Etsch in Bereitschaft gehalten werden, da von dorther die grösste Gefahr drohte. Vukassovich sendete es dahin ab und übertrug dem FML. Laudon das Commando über die 2 Brigaden Brixen und Rousseau. Dieser General sollte Alles aufbieten, um dem schnellen Vordringen des General-Lieutenants Moncey Schranken zu setzen. Die Generale Stojanich und Dedovich erhielten Befehl, jede Vertheidigung in den Gebirgen aufzugeben um so schnell als möglich Trient zu erreichen. Vukassovich fasste den Entschluss, sich die Freiheit zu seinem Rückzuge in die Val Sugana zu erkämpfen und, wenn es sein musste, durch eine Schlacht die Verbesserung seiner Lage zu erzwingen. General-Major Dedovich trat, unter Aufgebung der vorbereiteten Stellungen von

Lardaro, Pieve di buono und Santo Alberto, am 3. Januar den Marsch derart an, dass er über Santo Alberto am 5. in Trient eintreffen musste. Der General-Major Stojanich verliess am 4. den Tonale, führte am 5. seine Truppen über Cles hinter die Etsch und besetzte die Brücken zwischen Salurn und Lavis. Ein Bataillon entsendete er noch in der Nacht nach Trient, um die dortige Brücke zu bewachen. Feldmarschall-Lieutenant Laudon traf am 4. Januar bei San Marco ein und bezog sogleich eine gute Stellung auf beiden Etsch-Ufern. Die Brigade Brixen stand auf den Hügeln des linken Etsch-Ufers, die sich links an das hohe Gebirge und rechts an die Etsch lehnen; der Berg Tovo, über welchen eine Umgehung möglich war, wurde mit 3 Compagnien besetzt.

Die Brigade Rousseau befand sich am rechten Ufer bei Ravazone und das Regiment Vukassovich diente ihr zur Unterstützung. Der rechte Flügel dieser Brigade lehnte sich an ungangbares Gebirge, der linke an die Etsch. General-Lieutenant Moncey griff am 4. Januar um 11 Uhr Vormittags den österreichischen Nachtrab bei Serravalle an, welcher sich fechtend bis auf die Stellung zurückzog. Nachmittags um 2 Uhr wurde auch diese angegriffen, doch konnte der Gegner bis 9 Uhr Abends keine Vortheile erringen. Dagegen gelang es ihm, durch seine bedeutende Übermacht den Berg Tovo zu nehmen, und da ihm nun zwei Wege nach Roveredo offen standen, musste die Stellung bei San Marco verlassen und in die Stellung von Castel della Pietra (bei Calliano) zurückgegangen werden. Die Brigade Rousseau wurde auf das linke Ufer gezogen und alle Fähren zwischen Roveredo und Trient wurden vernichtet. Serravalle.

General-Lieutenant Moncey vermochte, hauptsächlich wegen der Müdigkeit seiner Truppen, nicht zu folgen. In der Nacht vom 4. auf den 5. Januar kam der General-Major Dedovich mit dem grössten Theile seiner Truppen in Trient an und stellte seinen Nachtrab auf dem Dosso di Trento und bei Bucco di Vela auf. Auch die von dem FML. Auffenberg abgegebenen 5 Bataillone und 200 Huszaren trafen am 5. Früh in Trient ein. Vukassovich sandte 7 Bataillone unter General-Major Dedovich als Reserve nach Calliano und wollte diese höchst vortheilhafte Stellung festgehalten haben, um den Rückzug nach Bassano vorbereiten zu können.

Während bei der Gruppe von Calliano Ruhe eintrat, weil General-Lieutenant Moncey mit seinen ermatteten Truppen die Stellung von Calliano nicht zu forciren wagte und daher Waffenstillstands-Unterhandlungen anknüpfte, wurde FML. Vukassovich bei Trient von allen Seiten angegriffen (6. Januar). Macdonald hatte nämlich die Divisionen Lecchi, Pully, Rey, Vandamme und Laboissière gegen Mittag des 6. Januar auf den Höhen von Vezzano gesammelt und den beiden ersten Befehl gegeben, Nachmittags nach Trient vorzurücken. Kurz vorher war der General-Major Stojanich aus der oberen Etsch-Gegend in Trient angekommen Trient.

und hatte den bei Bucco di Vela gelassenen Nachtrab um einige Compagnien verstärkt. Dieser wurde von bedeutender Übermacht mit solchem Ungestüm angegriffen, geworfen und verfolgt, dass der Feind gleichzeitig mit ihm an der Etsch-Brücke anlangte. Nun begann ein heldenmüthiges Ringen um die Brücke, wobei sich General-Major Stojanich, mit dem Säbel in der Faust, die Möglichkeit erzwang, Theile der Brücke abtragen zu lassen. Die Flammen vollendeten späterhin das Zerstörungswerk. General-Major Stojanich hatte mit seiner kleinen Schaar zwei feindliche Divisionen aufgehalten und seinen Geschützen und Fuhrwerken die Zeit gegeben, einen Vorsprung nach Levico zu gewinnen. Der FML. Vukassovich hatte mittlerweile den allgemeinen Rückzug angeordnet. Feldmarschall-Lieutenant Laudon trat diesen, ohne Rücksicht auf den übrigens nur vorübergehend zu Stande gekommenen Waffenstillstand, nach Caldonazzo an. General-Major Stojanich setzte sich ebenfalls in der Nacht vom 6. auf den 7. Januar von Trient in Marsch und schlug den Weg nach Levico ein. Sein Nachtrab folgte mit Tagesanbruch und stellte sich bei Pergine auf. Um seinen Marsch durch die Val Sugana zu decken, entsendete der FML. Vukassovich ein Infanterie-Regiment über das Soglio-Gebirge nach Asiago, von wo es sich längs des rechten Brenta-Ufers nach Bassano zu begeben hatte. Im Übrigen liess FML. Vukassovich sein Corps in zwei Colonnen hintereinander nach Borgo di Val Sugana marschiren; der dem General-Major Stojanich unterstellte Nachtrab blieb bei Santa Brigitta stehen.

Die General-Lieutenants Macdonald und Moncey hatten sich am 7. vereinigt. Ersterer besetzte Trient und entsendete den General Lecchi nach Pergine, Letzterer stellte sich bei Calliano und Castel della pietra auf. Da General-Lieutenant Moncey befehligt war, sich hinter Bassano mit Macdonald zu vereinigen, so gab es für die Graubündtner Armee in der rechten Flanke keine Besorgnisse mehr. Macdonald glaubte, nachdem er mit den Österreichern keine Verbindlichkeiten eingegangen war, auch keinen Grund zu haben, die Convention von Steyr zu beachten. Er beschloss daher, sich gegen Bozen zu wenden. Am 8. entsendete er die Divisionen Pully und Vandamme dahin und hielt mit dem Reste Trient besetzt, in welcher Stadt er Contributionen ausschreiben liess. Der General Baraguay d'Hilliers hatte schon früher den Befehl erhalten, durch das Engadin bis Martinsbruck vorzudringen, dann die Etsch zu gewinnen, und sich längs derselben ebenfalls Bozen zu nähern. General-Lieutenant Moncey ging am 8. nach Levico vor. An diesem Tage erreichte die erste Colonne des FML. Vukassovich Primolano, die zweite Grigno und der Nachtrab Ospedaletto. Am 9. Januar geschah endlich die so lang ersehnte Vereinigung des FML. Vukassovich mit dem FML. Prinzen Hohenzollern bei Bassano. Der G. d. C. Graf Bellegarde beschloss nun, die Brenta zu verlassen und die Armee in einem Lager bei Castelfranco zu vereinigen. Am

10. Januar wurde diese Bewegung ausgeführt. Die österreichische Armee war nun um 17.000 Mann stärker, aber der Friede wurde in Lunéville bereits berathen und eine Entscheidungsschlacht, selbst mit günstigem Ausgange, konnte auf die Verhandlungen keinen Einfluss mehr nehmen. Um die Armee nicht ohne zwingende Gründe in Gefahren zu bringen, ging FML. Vukassovich auf die Waffenstillstands-Verhandlungen ein, welche General Brune, „ohne dass jedoch dieser Umstand die Operationen der Armee hemmen sollte", jetzt selbst anbot. Am 11. Januar forcirte der Gegner gegen die schwache österreichische Nachhut die Brenta und in der Nacht zum 12. rückte die österreichische Armee, unter Zurücklassung einer Nachhut bei Castelfranco, nach Treviso ab. Die letztere wurde am 12. Januar lebhaft angegriffen, wich jedoch nur abschnittsweise zurück. Mittlerweile ging die Hauptarmee am 13. hinter die Piave, die bei Lovadina passirt wurde. Am 13. und 14. Januar Nachmittags hielt der Nachhut-Commandant FML. Prinz Hohenzollern den Gegner bei Visnadella und Lovadina in geschickter Weise auf und passirte Abends, als sich der Feind fast vollständig entwickelt hatte, die Piave. Die Brücken wurden abgetragen.

Brenta.

Castelfranco.

Visnadella u. Lovadina.

Am 14. Januar langte das französische Hauptquartier in Treviso an. Hier wurde endlich am 16. Januar der Waffenstillstand abgeschlossen. Der Tagliamento bildete die Demarcationslinie beider Heere; Legnago, Peschiera, die Castelle von Verona, Ferrara und Ancona wurden den Franzosen übergeben, die Festung Mantua dagegen wurde als neutral erklärt.

Am 9. Februar 1801 wurde zu Lunéville der Friede zwischen Österreich und Frankreich unterzeichnet. Die Abtretung der ehemals österreichischen Niederlande wurde erneuert. Die Grafschaft Falkenstein, das Frick-Thal und Alles, was auf dem linken Rhein-Ufer zwischen Zurzach und Basel dem Hause Österreich gehörte, wurde im Wege der französischen Republik an die helvetische Republik abgetreten. Österreich behauptete den Besitz von Istrien, Dalmatien, Venedig, der Lagunen und der zwischen den Erbstaaten, dem adriatischen Meere und der Etsch gelegenen Länder, wobei der Thalweg dieses Flusses die Grenze zu bilden hatte. Die Grenze zwischen der französischen Republik und dem deutschen Reiche sollte künftig der Thalweg des Rheines bilden.

Der Feldzug 1805.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1823, 1873 und 1874. — Schönhals, „Der Krieg 1805 in Deutschland". — Schels, „Kriegsgeschichte der Österreicher". — Daublebsky von Sterneck, „Geschichtlicher Anhang zur militärischen Beschreibung des Kriegsschauplatzes Tirol und Vorarlberg". — „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs", Jahrgang 1877, „Ulm und Austerlitz". — Rüstow, „Der Krieg von 1805 in Deutschland und Italien", Zürich 1859.

Im Donau-Thale.

Die immer grösseren Übergriffe des Kaisers Napoleon I., die Errichtung eines Königreiches Italien, der erneuerte Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Grossbritannien und die Nichtbeachtung der Bedingungen des Friedens von Lunéville (9. Februar 1801) von französischer Seite, veranlassten eine neue (dritte) Coalition zwischen England und Russland, welcher Österreich nach einigem Zögern am 9. August 1805 beitrat.

Die für den Kriegsschauplatz in Deutschland bestimmte österreichische Armee (88 Bataillone und 148 Escadronen), unter Commando des Erzherzogs Ferdinand d'Este [1]), sollte sich vom 25. August bis 25. October am Inn versammeln. Aber schon am 8. September überschritten 30 Bataillone und 29 Escadronen in zwei Colonnen die Grenze und rückten in Eilmärschen an die Iller vor. Hier wollte Mack, der den Anmarsch der Franzosen durch den Schwarzwald erwartete, in einer Position die Ankunft seiner Nachschübe und das Eintreffen der russischen Hilfstruppen abwarten. Die zweideutige Haltung Preussens verzögerte indessen den Marsch der letzteren derart, dass General Kutusow erst gegen Ende October mit 30.000 Mann am Inn anlangte.

Als Napoleon I. Ende August in Boulogne von dem beabsichtigten Vormarsche der Österreicher über den Inn die Gewissheit erlangt hatte, gab er die von ihm vorbereitete Expedition gegen England auf und trat mit der im Lager bei Boulogne bereitstehenden Armee den Marsch nach Deutschland an. Die Stärke derselben, einschliesslich der deutschen Contingente, betrug 198 Bataillone und 225 Escadronen = 170.000 Mann Infanterie und 33.000 Reiter. Am 25. September überschritten die Franzosen den Rhein, zu einem Zeitpunkte, wo an der Iller erst

[1]) Erzherzog Ferdinand d'Este übernahm erst am 19. September das Commando, bis zu diesem Tage leitete FML. Mack die Operationen.

30.000 Österreicher[1]) versammelt waren und die Russen sich noch bei Teschen befanden.

Mit der Capitulation von Ulm (20. October) wurde dem Kriege in Süd-Deutschland ein jähes Ende bereitet. Nur wenigen Truppen des kaiserlichen Heeres gelang es, sich der Katastrophe zu entziehen. So durchbrach der Erzherzog Ferdinand am 14. October um 10 Uhr Nachts mit 11 Escadronen die feindlichen Linien am linken Donau-Ufer und entkam, von Murat scharf verfolgt, über Öttingen und Nürnberg glücklich nach Böhmen. Ebenso gelang es dem aus 6 Bataillonen und ungefähr 35 Escadronen bestehenden Corps Kienmayer, welches zur Beobachtung und Vertheidigung der Donau-Strecke Regensburg-Donauwörth bestimmt war, sich über München an den Inn zurückzuziehen.

Nach dem Eintreffen der Russen belief sich die hinter diesem Flusse versammelte Streitmacht auf 80 Bataillone und 75 Escadronen, von denen 45 Bataillone und 35 Escadronen (= 30.000 Mann Streitbare) auf das russische Corps Kutusow, 35 Bataillone und 40 Escadronen (= 20.000 Mann Streitbare) auf das österreichische Corps Kienmayer, von jetzt ab Merveldt, entfielen. Ein gemeinsames Ober-Commando existirte nicht. Die Russen cantonnirten um Braunau; von dem österreichischen Corps standen 11 Bataillone und 34 Escadronen längs des Inn von der Donau bis zur Grenze Tirols auf Vorposten, der Rest als Reserven bei Raab, Altheim und Trostberg.

Passau befand sich jedoch in den Händen der Bayern.

In Wien war ein Reserve-Corps unter dem FML. Grafen Auersperg in Aufstellung begriffen; dasselbe konnte indessen vorläufig für die Operationen noch nicht in Betracht gezogen werden.

Den 25. October um 4 Uhr Früh erstieg ein Bataillon Peterwardeiner mittelst Leitern die Feste Oberhaus bei Passau, nahm die Besatzung, 5 Officiere und 120 Mann, gefangen und erbeutete 6 Kanonen. Oberhaus.

An demselben Tage traf Napoleon in München ein. Sein Plan ging nun dahin, rasch über den Inn nach Österreich vorzurücken und die Alliirten anzugreifen, ehe sich diese mit den noch im Anmarsche begriffenen russischen Corps Buxhövden und Essen vereinigen könnten.

Zur Deckung seiner rechten Flanke wurden die Corps der Marschälle Augereau und Ney und später, von Salzburg aus, auch noch die Division Deroy vom Corps Bernadotte gegen Tirol dirigirt. Am 28. October erreichten die Spitzen der französischen Armee den Inn. Am 29. und 30. überschritt das Gros derselben diesen Fluss auf vier Punkten, und zwar der linke Flügel, das Corps Lannes, bei Braunau; das Centrum, die Corps Murat, Davoust, Soult und die

[1]) Am 6. October betrug die Stärke der hier concentrirten österreichischen Armee 72.000 Mann.

Kaisergarde, bei Mühldorf; der rechte Flügel, die Corps Marmont und Bernadotte, bei Wasserburg und Rosenheim.

Die Alliirten, ausser Stande, den überlegenen feindlichen Heeresmassen mit Aussicht auf Erfolg Widerstand leisten zu können, beschlossen, langsam zurückzuweichen und jede entscheidende Schlacht so lange zu vermeiden, bis durch das Eintreffen der im Anmarsche befindlichen Verstärkungen das numerische Gleichgewicht der Kräfte hergestellt sein würde. Demgemäss begannen die Russen am 26. October ihren Rückzug von Braunau über Altheim und den Hausruck nach Lambach; am 27. folgte das Corps Merveldt. Gegen Braunau und Mühldorf wurden Arrièregarden zurückgelassen, und zwar General-Major Nostitz mit 4 Bataillonen und 10 Escadronen bei Schärding und General-Major Schustekh mit 4 Bataillonen und 12 Escadronen bei Altheim. Zum Schutze der durch den Rückzug der Alliirten entblössten rechten Flanke des Tiroler-Corps wurde die Brigade Szenassy in das Salzburgische detachirt. Passau und Braunau wurden geräumt.

Ried. Am 30. October stiess die französische Vorhut (die berittenen Jäger Milhaud's) unter Murat bei Ried auf die Nachhut des General-Majors Schustekh. Murat griff unverweilt die auf den Höhen zwischen Mehrnbach und Ried aufgestellte österreichische Cavallerie an und warf sie zurück. Eine in Mehrnbach zur Unterstützung derselben postirte Compagnie gerieth in Gefangenschaft. Zur Aufnahme der zurückgehenden Reiter war vor Ried Infanterie aufgestellt worden; allein die berittenen Jäger Milhaud's drängten so lebhaft und zugleich von mehreren Seiten nach, dass dieselbe von der Stadt abgeschnitten und gefangen wurde. Schustekh zog sich auf die westlichen Abhänge des Hausruck zurück, wo er seine Truppen zu ordnen versuchte. Murat liess ihm aber hiezu keine Zeit, und nur die aufopfernde Haltung der Cavallerie, welche bei Geiersberg die heftig nachdrängenden Franzosen wiederholt aufhielt, ermöglichte es der Infanterie, den Rückzug nach Haag fortzusetzen. Als Murat durch die Dragoner-Division Beaumont verstärkt wurde, musste auch die österreichische Cavallerie zurückgehen.

Haag. Das Feuer der in den Wäldern östlich Haag sich einnistenden Infanterie, sowie die eingebrochene Dunkelheit setzten endlich dem Vorrücken der Franzosen Schranken (30. October). Um den Übergang des eigenen Gros über die Traun bei Lambach zu decken, nahm Schustekh am folgenden Tage (31. October) eine Aufstellung bei Gaspoltshofen. Dieser Ort, sowie Jednig und der südlich davon gelegene Wald wurden mit Infanterie besetzt.

Murat, welcher am 31. October Morgens die Verfolgung wieder aufgenommen hatte, griff, unterstützt durch die Division Bisson, Schustekh mit weit überlegenen Kräften an und warf ihn nach Lambach zurück.

Lambach. In Lambach entspann sich ein hartnäckiger Kampf, in dem die Franzosen den Kürzeren zogen. Ihre vehementen, aber auch ver-

lustreichen Angriffe konnten den Abzug der Truppen Schustekh's und die Zerstörung der dortigen Brücke nicht hindern.

General Nostitz, der sich in gleicher Höhe mit Schustekh zurückzog, ging an demselben Tage bei Ebelsberg gleichfalls über die Traun.

Indessen hatten die Alliirten ihren Rückzug hinter die Enns fortgesetzt; die Russen auf der Strasse nach Enns, Merveldt über Kremsmünster nach Steyr. Zur Deckung des Rückmarsches war der Oberst Máriássy mit 2 Bataillonen und 1 Dragoner-Regiment bei Lambach zurückgelassen worden. Am 2. November versuchten die Franzosen wiederholt, unter dem Schutze eines heftigen Artillerie- und Kleingewehrfeuers den Übergang zu forciren, wurden aber jedesmal wieder über den Fluss zurückgeworfen. Erst als es ihnen gegen Abend gelang, unfern des Traun-Falles überzugehen, und sie nun anfingen, die Flanke und den Rücken Máriássy's zu bedrohen, zog sich dieser hinter die Krems zurück. Am 3. November waren die Alliirten vollständig hinter der Enns eingetroffen; Kutusow stand bei Strengberg und Merveldt zwischen Steyr und Ternberg. Ersterer hatte seine ursprüngliche Absicht, die Enns-Linie zu vertheidigen, wieder aufgegeben und beschloss den weiteren Rückzug auf der Hauptstrasse nach St. Pölten; letzterer dagegen beabsichtigte die Strasse durch das Enns-Thal über Altenmarkt nach Leoben zur Rückzugslinie zu wählen, um dadurch die rechte Flanke der gegen Wien vordringenden Franzosen zu bedrohen und diese zur Theilung ihrer Kräfte zu veranlassen. Lambach.

Die französische Armee war in drei Colonnen, über Ebelsberg, Wels und Lambach, im Anmarsche gegen die Enns begriffen. Am 4. November, 8 Uhr Früh, erschien die Vorhut des Corps Davoust auf den Höhen von Steyr und wurde hier von einem lebhaften Feuer der in günstiger Stellung auf dem dominirenden rechten Ufer postirten Österreicher empfangen. Die Brücke über die Enns war zerstört. Um den Übergang zu forciren, begannen die Franzosen als Vorbereitung den auf dem rechten Ufer gelegenen Stadttheil aus 40 Kanonen zu beschiessen. Trotz des verheerenden Feuers scheiterte der Übergangsversuch an der tapferen Gegenwehr der 3½ Bataillone, welche sich durch volle 9 Stunden gegen alle Angriffe des Feindes behaupteten. Die Franzosen versuchten noch Abends, unterhalb von Steyr, gegenüber der Mündung des Ramming-Baches, den Fluss zu übersetzen; gleichzeitig sollten 2 Bataillone den Übergang oberhalb Steyr bei Ternberg bewerkstelligen. Die combinirte Action gelang endlich. Begünstigt durch Geschützfeuer, welches aus einer dominirenden Position am linken Ufer gegen die rechte Flanke der Österreicher eröffnet wurde, gelang es den Franzosen, nach zwei misslungenen Versuchen, 4 Bataillone auf das rechte Ufer zu werfen. Die Österreicher, Gefahr laufend, in beiden Flanken gefasst und umzingelt zu werden, räumten jetzt Steyr und zogen sich unter dem Schutze Steyr.

der eingebrochenen Nacht in guter Ordnung über Ternberg bis Gross-Ramming in eine feste Stellung hinter dem Neustiftgraben (Neustifter Bach) zurück.

Während das Gros der französischen Armee den Russen im Donau-Thale folgte, wurde das Corps Davoust von Steyr über Waidhofen nach Lilienfeld und zur Deckung der rechten Flanke desselben, das Corps Marmont in das Enns-Thal dirigirt.

Am 5. November rückte FML. Merveldt, unter Zurücklassung einer Nachhut von 800 Mann Infanterie und 150 Huszaren unter dem General-Major Roschowsky bei Gross-Ramming, mit dem Gros seines Corps nach Weyer und suchte von hier über Neuhaus, Mariazell und Annaberg die Vereinigung mit den Russen bei St. Pölten zu bewerkstelligen. Am 6. spät Abends brach er mit 13 Bataillonen und 6 Escadronen in zwei Colonnen von Weyer auf und erreichte mit Mühe St. Georgen am Rith. Am folgenden Tage setzte das Corps den Marsch nach Neuhaus fort, gelangte aber, in Folge der schlechten Wege, mit den letzten Bataillonen erst Abends nach Lunz. Zur Sicherung des Überganges über den hinter Lunz liegenden Berg wurde je 1 Bataillon auf den Strassen nach Ybbsitz und Gaming vorgeschoben. Der Marsch von Lunz nach Neuhaus, in der Dunkelheit, auf den elenden, mit Glatteis überzogenen Gebirgswegen, spottete jeder Beschreibung; der grösste Theil des Corps hatte sich, von den grossen Strapazen erschöpft, aufgelöst und war auf dem Wege liegen geblieben. Nur von einigen hundert Mann begleitet, traf Merveldt, um Mitternacht, in Neuhaus ein.

Wie erwähnt, war General-Major Roschowsky bei Gross-Ramming zurückgelassen worden, und zwar mit dem Auftrage, die Strasse nach Altenmarkt zu decken. Roschowsky suchte seine Aufgabe durch folgende Aufstellung zu erfüllen: in Gross-Ramming blieben unter dem Oberst Auftieffern 130 Mann Infanterie und 15 Huszaren, nach Neustift kamen 224 Mann, nach Gaflenz 310 Mann Infanterie und 60 Huszaren, endlich nach Weyer, wohin sich Roschowsky persönlich begab, 124 Mann Infanterie und 74 Huszaren. An Munition waren per Gewehr nur 12 Patronen vorhanden.

Gross-Ramming. Am 7. November wurden die Truppen Auftieffern's bei Gross-Ramming von den Franzosen, von Arzberg her, angegriffen und nach einem vierstündigen, heldenmüthigen Kampfe gegen eine zwanzigfache Übermacht fast gänzlich vernichtet. Von hier marschirten die Franzosen **Weyer.** am 8. November nach Weyer, welches nach hartnäckigem Kampfe von den Österreichern geräumt wurde. Der Posten in Neustift wurde von den Franzosen aufgehoben. Mit dem Reste seines kleinen Corps marschirte Roschowsky nach Leoben.

Nach den Gefechten bei Gross-Ramming und Weyer zog Marmont im Thale der Enns weiter. Davoust, welcher sich auf dem Marsche

nach Lilienfeld befand, entsandte zur Verfolgung Merveldt's die Brigade Heudelet über Gaming in das Gebirge. In Gaming angelangt, erfuhr Heudelet die Anwesenheit österreichischer Truppen in Neuhaus. Auf dem Marsche dahin stiess er am 8. November in dem Defilé hinter Langau plötzlich auf die österreichischen, mit der Fortschaffung ihrer Artillerie beschäftigten Truppen, griff sie unverzüglich an und sprengte sie gänzlich auseinander. Die meisten Kanonen fielen in die Hände der Franzosen. Langau.

Feldmarschall-Lieutenant Merveldt, welcher eben von Neuhaus angelangt war, warf sich mit einigen in der Eile gesammelten Truppen den Franzosen entgegen und gewann dadurch wenigstens so viel Zeit, dass sich die ganz erschöpften Soldaten mit einiger Ordnung nach Mariazell zurückziehen konnten. Der Zustand der Truppen war ein sehr trauriger; sie waren von Weyer fast unausgesetzt auf eisbedeckten Wegen marschirt, mit zerrissenen Uniformen, ohne Beschuhung, seit mehreren Tagen sogar ohne die nöthige Nahrung. In dieser Verfassung erreichte das nur noch aus 7 Bataillonen und 2 Escadronen bestehende Corps Merveldt's Mariazell und bezog südlich dieses Ortes, beiderseits der nach Bruck führenden Strasse, eine vortheilhafte Stellung. Die Flügel waren auf den beiderseitigen Höhen (Tribeinberg und Sauwand) postirt, der linke überdies noch durch das Schloss St. Sigmund gedeckt. In dieser Stellung wurden die Österreicher am 8. November Nachmittags von den lebhaft nachdrängenden Franzosen angegriffen. Letztere versuchten beide Flügel zu umgehen, doch wurden alle ihre Angriffe bis gegen Abend standhaft abgewiesen. Mit Einbruch der Dunkelheit trat Merveldt mit der Reserve, der Cavallerie und der noch vorhandenen Artillerie den Rückzug nach Wegscheid an. Die Stellung selbst sollte erst beim völligen Hereinbruche der Nacht geräumt werden, allein die Franzosen liessen hiezu keine Zeit. Sie erstiegen die Höhen östlich des noch besetzten Schlosses und bedrohten gleichzeitig von Mariazell her die rechte Flanke der Österreicher. Diese Manöver bestimmten letztere, die Stellung etwas früher zu verlassen. Der Abzug geschah nicht in der gehörigen Ordnung. Die auf der Sauwand aufgestellten Abtheilungen konnten dem feindlichen Angriffe nicht widerstehen und wichen zurück. Die Franzosen richteten jetzt ihr Feuer auf die im Thale sich zurückziehenden Österreicher mit solchem Erfolge, dass diese in Unordnung geriethen, welche in völlige Verwirrung überging, als die französische Cavallerie im Thale zum Angriffe schritt. Der grösste Theil der kaiserlichen Truppen wurde gefangen oder zersprengt, nur 2 Grenadier-Bataillonen gelang es, sich den Weg nach Wegscheid zu bahnen. Merveldt führte die Trümmer seines Corps über Bruck, Graz und Fürstenfeld nach Ungarn. Mariazell.

Marmont folgte nach Steiermark und besetzte Graz; das Corps Davoust hingegen näherte sich über Lilienfeld der Hauptarmee, welche

indessen im Donau-Thale den Russen gefolgt war. Zur Deckung seiner linken Flanke bildete Napoleon aus den Divisionen Dupont, Dumonceau und Gazan ein eigenes Corps unter dem Marschall Mortier, welches in gleicher Höhe mit der Hauptarmee am linken Donau-Ufer nach Krems vorzurücken hatte. Die beiden ersteren Divisionen befanden sich in Passau und traten am 5. November den Marsch nach Krems an; die Division Gazan überschritt am selben Tage bei Linz auf der wiederhergestellten Brücke die Donau.

Um diese Zeit stand unfern von Mauthausen das aus 150 Grenzern und 100 Reitern bestehende Streif-Commando des schneidigen Rittmeisters Scheibler. Dieser hatte kaum durch seine Patrullen Kenntniss von dem sorglosen Sicherheitsdienste der Franzosen erhalten, als er sofort
Urfahr. beschloss, deren Posten bei Urfahr zu überfallen. Der Überfall, bei der Morgendämmerung ausgeführt, gelang vollkommen (5. November). Die Franzosen verloren 1 Officier und 30 Mann an Todten und mehrere Officiere und 51 Mann an Gefangenen. Die Österreicher, welche überdies noch 28 Pferde erbeutet hatten, erlitten keinen Verlust.

Während der bisher geschilderten Begebenheiten setzten die Russen unter dem Schutze ihrer von dem General Bagration befehligten Nachhut, bei welcher sich auch die österreichische Brigade Nostitz befand, den Rückzug auf der Hauptstrasse fort.

Murat, an der Spitze der leichten Cavallerie, verfolgte die Russen mit dem ihm eigenen Ungestüm. Um seinem lebhaften Nachdrängen Grenzen zu setzen, liess Kutusow am 5. November die Nachhut bei
Oed. Oed Stellung nehmen. Es entspann sich hier ein hartnäckiges Gefecht. Murat, durch die Grenadier-Division Oudinot auf 10.000 bis 12.000 Mann verstärkt, machte die grössten Anstrengungen, die Russen und Österreicher aus ihrer Stellung zu vertreiben, musste aber nach grossen Verlusten seine Absicht aufgeben. Bagration ging in der Nacht nach Kemmelbach zurück, gedeckt von der Brigade Nostitz.

Napoleon's Hoffnung, die Russen noch am rechten Donau-Ufer zum Schlagen zu bringen, ging nicht in Erfüllung. Kutusow marschirte am 9. November unter dem Schutze der zwischen der Bielach und der Traisen aufgestellten österreichischen Cavallerie von St. Pölten über Herzogenburg nach Mautern, übersetzte hier noch am selben Tage die Donau und brannte die Brücke hinter sich ab. Die österreichische Cavallerie, unter Commando des FML. Kienmayer, blieb am rechten Ufer und nahm ihren weiteren Rückzug auf der Hauptstrasse nach Wien. Der unerwartete Uferwechsel Kutusow's hatte die Absicht Napoleon's, demselben noch vor Anlangen der Verstärkungen einen vernichtenden Schlag beizubringen, wohl momentan vereitelt, doch gab der französische Kaiser diesen Plan noch nicht auf. Er sandte das Corps Bernadotte nach Mautern, mit der Bestimmung, hier

gleichfalls über die Donau zu gehen und in Verbindung mit dem Corps Mortier's den Russen auf dem Fusse zu folgen, während Murat mit dem Auftrage nach Wien dirigirt wurde, sich rasch dieser Stadt und, wenn möglich auch des Donau-Überganges zu bemächtigen und sodann über Stockerau nach Hollabrunn vorzustossen, um Kutusow zwischen zwei Feuer zu bringen. Die Corps Soult, Lannes und die Garde sollten Murat möglichst rasch nachfolgen, auch Davoust wurde über Lilienfeld und Mödling nach Wien instradirt. Während die französischen Corps im Begriffe waren, die Befehle Napoleon's in Ausführung zu bringen, vollzog sich auf dem linken Ufer ein Ereigniss, welches neuerdings dessen Pläne vereiteln sollte. Nach dem Übergange über die Donau hatte Kutusow sein Corps bei Krems aufgestellt. Das Gros lagerte östlich der Stadt an der Strasse nach Hadersdorf. Die Vorhut unter Miloradowitsch stand in Stein und deren Vortruppen hielten den Fört- und Rothenhof, dann Unter-Loiben besetzt. In Strazing lag Fürst Bagration mit 9 Bataillonen, in Egelsee 1 Bataillon Grenzer. In Dross waren, um die Strasse nach Gföhl zu beobachten, 2 österreichische Kürassier-Divisionen und 10 Escadronen russischer Huszaren aufgestellt. Die Stärke des gesammten Corps betrug circa 25.000 Mann.

Mittlerweile war Mortier mit der Division Gazan — 10 Bataillone und 3 Escadronen — am 10. November bei Weissenkirchen eingetroffen; die beiden übrigen Divisionen (Dupont und Dumonceau) folgten in der Entfernung eines Tagmarsches. Die französische Avantgarde, unter General Grain d'Orge, drückte noch im Laufe des Nachmittags (10. November) die Vortruppen Miloradowitsch's zurück, nahm den Rothenhof und Förthof und wollte auch in Stein eindringen. Aber 60 Schritte vom Steiner Thore geriethen die Franzosen in das mörderische Kartätschfeuer zweier auf den stehengebliebenen Brückenpfeilern placirten russischen Geschütze und mussten mit grossen Verlusten zurückweichen. Mortier biwakirte in der Nacht auf den 11. zwischen Weissenkirchen und Dürnstein; die rückwärtigen Divisionen erreichten Spitz. **Rothenhof und Förthof.**

Auf Anregung des österreichischen FML. Baron Schmidt, welcher im russischen Hauptquartier die Stelle des General-Quartiermeisters versah, beschloss Kutusow, die isolirte Lage Mortier's auszunützen und denselben am folgenden Tage anzugreifen. Nach dem vom FML. Schmidt entworfenen Plane sollte die Division Doktorow (etwa 9000 Mann) bald nach Mitternacht von Krems nach Egelsee marschiren, von hier um 5 Uhr Früh aufbrechen, über Scheibenhof so schnell als möglich Weissenkirchen zu erreichen trachten und dem Feinde in den Rücken fallen, während die Division Miloradowitsch denselben von Stein aus in der Front angreifen sollte. Die Colonne Doktorow erreichte auch wirklich um 2 Uhr Morgens (des 11. November) Egelsee, brach aber unerklärlicherweise von dort

erst um 1 Uhr Nachmittags auf, um Weissenkirchen zu gewinnen. Am Morgen des 11. November, 7 Uhr, begann Miloradowitsch die Vorrückung von Stein und warf im ersten Anlaufe die feindlichen Vortruppen aus dem Rothenhof und Unter-Loiben auf die Stellung zu-
Dürnstein. rück, welche Mortier östlich von Dürnstein bezogen hatte. Der rechte Flügel der Franzosen lehnte sich bei Ober-Loiben an die Donau, der linke hielt die steil abfallenden Hänge des Höhereck-Berges nördlich Ober-Loiben besetzt. Die Reserve stand hinter Dürnstein, welches Städtchen von 200 Mann besetzt war. Miloradowitsch richtete seinen Hauptangriff gegen den feindlichen linken Flügel, um die Franzosen von den Höhen herab an die Donau zu drängen. Es gelang ihm auch, dieselben nach einem äusserst blutigen Kampfe etwas zurückzudrücken und sich des östlichen Theiles von Ober-Loiben zu bemächtigen. Es war bereits 11 Uhr Vormittags, und von der Colonne Doktorow, auf deren Eingreifen hauptsächlich die Entscheidung beruhte, war noch nichts zu hören. Um diese Zeit entschloss sich Mortier, selbst zur Offensive überzugehen. Er zog seine Reserven heran, liess Dürnstein wie bisher besetzt und warf die Russen aus Ober- und Unter-Loiben bis zum Förthof zurück, und dies mit um so grösserer Leichtigkeit, als es ihm gelungen war, sich des Gais- und Pfaffenberges zu bemächtigen. Hier kam das Gefecht zum Stehen. Miloradowitsch wurde von Stein aus verstärkt und griff nun neuerdings an. Während Abtheilungen auf der Thalstrasse wieder gegen den Rothenhof und Loiben vorgingen, wurde die Hauptkraft gegen den Neudeck- und Gaisberg dirigirt. Nach einem langwierigen, erbitterten Kampfe wurden die Franzosen von den Höhen vertrieben und ihnen Unter- und ganz Ober-Loiben entrissen. Zwei Attaken, welche der Oberst Wattier mit 3 Escadronen unternahm, scheiterten an den von den Russen auf nächste Distanz abgegebenen Gewehrsalven. Indessen war es 4 Uhr Nachmittags geworden, und es begann bereits zu dämmern, als Schüsse aus der Richtung von Dürnstein her die Ankunft der Division Doktorow anzeigten. Dieser General hatte, wie bereits erwähnt, aus unerklärlichen Gründen erst um 1 Uhr Nachmittags die Vorrückung von Egelsee begonnen. Da ein Ausgreifen bis nach Weissenkirchen, der vorgerückten Tageszeit wegen, nicht mehr opportun erschien, so wurde der Vormarsch über Scheibenhof und von da in mehreren Colonnen direct auf Dürnstein angetreten. Um 4 Uhr Nachmittags debouchirte das Gros der Division bei Wadstein und wandte sich sogleich gegen Dürnstein, während General Gerhardt von Scheibenhof aus gerade auf diesen Ort vorrückte. Die französische Besatzung wurde nach einem erbitterten Strassenkampfe vertrieben, und Doktorow erschien nun im Rücken der Franzosen, indem er 500 Schritt vor Dürnstein aufmarschirte und Mortier, der noch 7000 Mann zählte, zwischen zwei Feuer brachte. Mortier, der noch immer auf das Erscheinen der Division

Dupont rechnete, kämpfte mit grosser Zähigkeit und Tapferkeit bis zum Einbruche der Dunkelheit. Bald jedoch hörte jeder geordnete Widerstand auf; die Division Gazan war so gut wie vernichtet. Nur geringen Bruchtheilen derselben gelang es, unter dem Schutze der Dunkelheit zu entkommen. So durchbrach die französische Cavallerie die russischen Linien und rettete sich, begünstigt durch den Umstand, dass die Russen den Ort Dürnstein unbesetzt gelassen hatten, auf der Strasse nach Weissenkirchen. Bei dieser Gelegenheit beschossen sich die Abtheilungen der in Unordnung gerathenen Division Doktorow gegenseitig; unter den Opfern dieses bedauerlichen Irrthumes befand sich auch der geistige Urheber des erfochtenen Sieges, FML. Baron Schmidt [1]).

Marschall Mortier gelang es, mit 200 Mann auf einem Schiffe das rechte Donau-Ufer zu erreichen; 300 Mann entkamen auf gleiche Weise nach Mautern, während ein Schiff mit 500 Mann unweit des Kremser Badhauses von russischen Geschützen in den Grund geschossen wurde. General Gazan flüchtete mit 400 Mann über Scheibenhof nach Spitz. Der französische Verlust belief sich auf ungefähr 7000 Mann, und zwar 5000 Todte und Verwundete und 2000 Gefangene. Zwei Adler und 5 Kanonen fielen in die Hände der Sieger.

Durch das Gefecht bei Dürnstein gewann Kutusow die nothwendige Zeit, um seine Artillerie-Reserve und Bagage vorauszusenden und den Abmarsch von Krems ungestört in das Werk zu setzen.

Mittlerweile hatte Murat und hinter ihm das Gros der französischen Armee den Marsch nach Wien fortgesetzt. Bei der Annäherung der Franzosen räumte das Reserve-Corps des FML. Grafen Auersperg die Stadt Wien, ging auf das linke Ufer über und nahm zwischen Gross-Jedlersdorf und Stammersdorf Stellung.

Am 12. November rückte Murat in Wien ein. Statt, wie befohlen, die Donau-Brücke nach bewirktem Übergange sogleich abzubrennen, hatte FML. Auersperg dieselbe noch vorläufig intact stehen gelassen, in der Absicht, deren Zerstörung erst im letzten Momente anzuordnen. Diese Unterlassung sollte verhängnissvoll werden.

Durch Vorspiegelung eines zwischen Österreich und Frankreich abgeschlossenen Waffenstillstandes, welchem ein naher Friede folgen werde, glückte es Murat, den FML. Auersperg vollständig zu täuschen und auf diese Weise die Donau-Brücke am 13. völlig unversehrt und ohne Widerstand in seine Gewalt zu bekommen. Murat ging sogleich mit seinem Reiter-Corps, gefolgt von den Corps Soult und Lannes, auf der Strasse nach Stockerau vor, in der Absicht, Kutusow von Znaim abzuschneiden. Dieser General war auf die Nachricht von der Weg-

[1]) Ein Denkmal in den städtischen Anlagen von Krems bewahrt die Erinnerung an diesen ausgezeichneten General.

Ausdehnung der Vertheidigungsfront beschloss Erzherzog Johann, Vorarlberg zu räumen, und beorderte deshalb den FML. Jellachich, nach Landeck zu marschiren und zur Deckung seiner linken Flanke den Arlberg besetzt zu halten.

Nach dem Abzuge Kutusow's vom Inn blieb, wie bereits erwähnt worden, die österreichische Brigade Szenassy (6 Bataillone) zur Verbindung mit dem Tiroler-Corps in Salzburg zurück und trat nun unter die Befehle des Erzherzogs Johann.

Als Napoleon den Marsch von Ulm nach Wien angetreten hatte, dirigirte er das Corps Augereau nach Vorarlberg, das Corps Ney über Mittenwald gegen Innsbruck und Bernadotte nach Salzburg. Alle diese Truppen waren angewiesen worden, in Tirol vorzudringen und über dieses Land die Verbindung mit der italienischen Armee unter Masséna herzustellen.

Erzherzog Karl, dessen Armee in Italien schon in der ersten Hälfte des Monats October durch Truppensendungen nach Deutschland geschwächt worden war, sah sich auf die Defensive beschränkt und suchte seiner Stellung hinter der Etsch durch Befestigungen eine grössere Widerstandskraft zu geben. Die Ereignisse in Deutschland versetzten den Erzherzog bald in die Nothwendigkeit, das einzige Heer, das sich noch in einem intacten Zustande befand, zum Schutze der Erbländer und des bedrohten Wien an die Donau zu führen. Gleichzeitig hatte Erzherzog Johann den Befehl erhalten, durch das Puster-Thal die Vereinigung mit Erzherzog Karl anzustreben. Letzterer wollte jedoch den italienischen Boden nicht verlassen, ohne die Ehre seiner Waffen in einem Hauptschlage gegen den General Masséna neuerdings behauptet zu haben.

Masséna überschritt am 29. October die Etsch, wurde aber in
Caldiero. der dreitägigen Schlacht bei **Caldiero** (29., 30. und 31. October) vom Erzherzoge geschlagen und unter die Mauern von Verona zurückgetrieben.

Ziemlich unbelästigt vom Feinde trat nun Erzherzog Karl den Rückmarsch gegen den Isonzo an, an welchem die Armee am 13. November eintraf. Ein Detachement (9 Bataillone und 4 Escadronen) unter General-Major Siegenthal nahm bei Tarvis Stellung und hielt Malborghetto und die Flitscher Klause besetzt. Am 16. November bezog die Armee die befestigte Position von Präwald, während die Nachhut unter General-Major Vincent vorläufig noch am Isonzo verblieb. Dieser General wies bei Görz einen Übergangs-Versuch der Franzosen zurück, musste aber, als es den Feinden gelungen war, den Fluss bei Sagrado zu passiren, den Rückzug gegen Wippach antreten.

Masséna sammelte seine Armee in Cantonnirungs-Quartieren zwischen dem Tagliamento und Isonzo und sandte den Österreichern nur eine starke Vorhut (4 Chasseurs-Regimenter, 1 Grenadier-Bataillon

Anfangs September 1805 befanden sich an regulärem Militär 65 Bataillone und 14 Escadronen mit einem streitbaren Stande von ungefähr 32.000 Mann im Lande. Diese Truppen waren in nachstehender Weise eingetheilt und aufgestellt:

a) unter FML. Jellachich (als Theil der Armee im Donau-Thale) 21 Bataillone und 4 Escadronen, ungefähr 11.000 Mann, zwischen Imst und Landeck mit 1 Brigade in Vorarlberg;

b) unter FML. Hiller (als ein integrirender Theil der italienischen Armee) 23 Bataillone, 6 Escadronen, ungefähr 10.000 Mann, in Süd-Tirol;

c) unter FML. Auffenberg (das sogenannte Zwischencorps) 15 Bataillone, 2 Escadronen, ungefähr 8000 Mann, zwischen Nauders und Landeck;

d) unter General-Major Prinz Rohan 6 Bataillone, 2 Escadronen (3200 Mann) bei Glurns und Mals zur Sicherung des Tauferer-Thales und des Stilfser-Joches.

Sämmtliche Truppen in Tirol standen unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Johann.

Als die österreichische Armee in Ulm eintraf, wurde FML. Jellachich über Vorarlberg an die Iller gezogen, um hier den äussersten linken Flügel der Armee zu bilden, und Ende September wurde auch FML. Auffenberg mit seinen Truppen zur Armee nach Deutschland beordert. Als Ersatz rückte nunmehr General-Major Rohan nach Landeck. Mittlerweile wurden die befestigten Punkte in Vertheidigungsstand gesetzt, ein optischer Telegraph errichtet und die Miliz-Regimenter einberufen. Von diesen wurden zwei Regimenter in das Inn-Thal und eines in den oberen Vintschgau beordert, während das vierte dem FML. Hiller in Süd-Tirol zur Disposition gestellt wurde.

Mit Ende October betrug die disponible Truppenmacht in Nord- und Mittel-Tirol 40 Bataillone und 39 Escadronen, ungefähr 21.000 Mann Streitbare. Diese Truppen waren folgendermassen vertheilt:

1. Feldmarschall-Lieutenant St. Julien (10 Bataillone und 8 Escadronen) im Unter-Inn-Thale;
2. Feldmarschall-Lieutenant Chasteler (6 Bataillone und 4 Escadronen) bei Innsbruck, hielt die Luetasch und Scharnitz besetzt;
3. General-Major Prinz Rohan (4 Bataillone und 8 Escadronen) bei Reutte und Füssen;
4. Feldmarschall-Lieutenant Jellachich (13 Bataillone und 12 Escadronen) bei Lindau;
5. Feldmarschall-Lieutenant Festenberg (6 Bataillone und 6 Escadronen) stand als Reserve bei Innsbruck.

Nach der Katastrophe von Ulm war die Wahrscheinlichkeit eines feindlichen Angriffes auf Nord-Tirol sehr nahegerückt. Bei der grossen

Ausdehnung der Vertheidigungsfront beschloss Erzherzog Johann, Vorarlberg zu räumen, und beorderte deshalb den FML. Jellachich, nach Landeck zu marschiren und zur Deckung seiner linken Flanke den Arlberg besetzt zu halten.

Nach dem Abzuge Kutusow's vom Inn blieb, wie bereits erwähnt worden, die österreichische Brigade Szenassy (6 Bataillone) zur Verbindung mit dem Tiroler-Corps in Salzburg zurück und trat nun unter die Befehle des Erzherzogs Johann.

Als Napoleon den Marsch von Ulm nach Wien angetreten hatte, dirigirte er das Corps Augereau nach Vorarlberg, das Corps Ney über Mittenwald gegen Innsbruck und Bernadotte nach Salzburg. Alle diese Truppen waren angewiesen worden, in Tirol vorzudringen und über dieses Land die Verbindung mit der italienischen Armee unter Masséna herzustellen.

Erzherzog Karl, dessen Armee in Italien schon in der ersten Hälfte des Monats October durch Truppensendungen nach Deutschland geschwächt worden war, sah sich auf die Defensive beschränkt und suchte seiner Stellung hinter der Etsch durch Befestigungen eine grössere Widerstandskraft zu geben. Die Ereignisse in Deutschland versetzten den Erzherzog bald in die Nothwendigkeit, das einzige Heer, das sich noch in einem intacten Zustande befand, zum Schutze der Erbländer und des bedrohten Wien an die Donau zu führen. Gleichzeitig hatte Erzherzog Johann den Befehl erhalten, durch das Puster-Thal die Vereinigung mit Erzherzog Karl anzustreben. Letzterer wollte jedoch den italienischen Boden nicht verlassen, ohne die Ehre seiner Waffen in einem Hauptschlage gegen den General Masséna neuerdings behauptet zu haben.

Masséna überschritt am 29. October die Etsch, wurde aber in
Caldiero. der dreitägigen Schlacht bei **Caldiero** (29., 30. und 31. October) vom Erzherzoge geschlagen und unter die Mauern von Verona zurückgetrieben.

Ziemlich unbelästigt vom Feinde trat nun Erzherzog Karl den Rückmarsch gegen den Isonzo an, an welchem die Armee am 13. November eintraf. Ein Detachement (9 Bataillone und 4 Escadronen) unter General-Major Siegenthal nahm bei Tarvis Stellung und hielt Malborghetto und die Flitscher Klause besetzt. Am 16. November bezog die Armee die befestigte Position von Präwald, während die Nachhut unter General-Major Vincent vorläufig noch am Isonzo verblieb. Dieser General wies bei Görz einen Übergangs-Versuch der Franzosen zurück, musste aber, als es den Feinden gelungen war, den Fluss bei Sagrado zu passiren, den Rückzug gegen Wippach antreten.

Masséna sammelte seine Armee in Cantonnirungs-Quartieren zwischen dem Tagliamento und Isonzo und sandte den Österreichern nur eine starke Vorhut (4 Chasseurs-Regimenter, 1 Grenadier-Bataillon

und 12 Voltigeurs-Compagnien) unter dem General D'Espagne auf der Strasse nach Heidenschaft nach. Von der feindlichen Avantgarde wurde die österreichische, bei Cernicza aufgestellte Nachhut, Cernicza. am 18. November mit grossem Ungestüm angegriffen. General-Major Vincent wies den Frontalangriff ab, wurde aber, als eine feindliche Umgehungs-Colonne über Dornberg nach St. Katharina vorgedrungen war und seine linke Flanke bedrohte, genöthigt, in die Stellung von Santa Croce zurückzugehen. In dieser leistete Vincent am Santa Croce. 19. November durch mehrere Stunden den heftigsten Widerstand, ging aber hierauf nach Heidenschaft und in der Nacht bis Wippach zurück. An demselben Tage wurde Triest durch Abtheilungen der französischen Division Serras besetzt. Zur Sicherung seiner linken Flanke hatte Masséna den General Lacour mit einer Brigade in das obere Isonzo- und Fella-Thal detachirt. Ein von diesem General am 19. November auf die Flitscher Klause unternommener Angriff Flitscher Klause. wurde abgewiesen. Ebenso misslang ein Versuch der Feinde auf die Chiusa veneta im Fella-Thale, bei welchem die Angreifer beträchtliche Verluste erlitten und bis Resiutta zurückgeworfen wurden. Als die am 20. November wiederholten Angriffe ein gleich ungünstiges Resultat ergaben, wich der Gegner bis Caporetto und Venzone zurück. Chiusa veneta.

Am 20. November setzte Erzherzog Karl den weiteren Rückzug über Laibach gegen Marburg fort. Masséna folgte ihm mit einem Theile seiner Streitkräfte sowohl gegen Laibach, als auch in der Richtung von Fiume nach. General-Major Knesevich hielt mit 16 Grenz-Bataillonen Croatien von Warasdin bis Fiume besetzt und Oberst Boxich stand mit 2 Bataillonen in der Stellung zwischen Fiume und St. Mattia. St. Mattia.

Am 6. December wurde Boxich von dem General Gilly mit 3000 Mann angegriffen, brachte aber alle Anstrengungen des Feindes durch die Tapferkeit seiner Grenzer zum Scheitern. Erst als am 9. December die ganze Division Serras den Angriff erneuerte, wich Boxich, der abermals mehrere Stürme abgewiesen hatte, vor der erdrückenden Übermacht über Fiume nach St. Cosmas zurück.

Erzherzog Johann wollte seinen Rückzug aus Tirol in zwei Colonnen antreten, und zwar mit dem rechten Flügel über St. Johann und durch den Pinzgau nach Radstadt, mit dem Centrum und dem linken Flügel über den Brenner und das Puster-Thal nach Villach. Die Ereignisse machten jedoch diesen Plan unausführbar.

Schon am 30. October war der General Szenassy durch Abtheilungen des Corps Bernadotte aus Salzburg verdrängt und dann durch den General Drouet zum Rückzuge nach Radstadt gezwungen worden. Gleichzeitig rückte die bayerische Division Deroy (15 Bataillone, 7 Escadronen und 36 Geschütze) von Salzburg über Reichenhall nach Lofer vor und warf die österreichischen Vortruppen in den Pass

Pass Strub. Strub zurück, der von 3 Bataillonen, 1 Escadron und 2000 Landesschützen besetzt war. Am 3. November wurden wiederholte Angriffe der Bayern von der heldenmüthigen Besatzung blutig abgewiesen, worauf Deroy in zwei Colonnen (über Unken und über den Hirschbühl) nach Salzburg und General Drouet bis Lueg zurückging.

Während dieser Vorgänge in Salzburg und im östlichen Tirol näherte sich der Feind auch schon dem Innern des letzteren Landes. Am 2. November war das französische Corps Ney in Mittenwald eingetroffen.

Auf die Nachricht von dem Verluste Salzburgs und von den Vorgängen beim Passe Strub änderte Erzherzog Johann die Dispositionen für den Rückzug und beschloss, seine sämmtlichen Streitkräfte auf dem Brenner zu sammeln und dann durch das Puster-Thal die Vereinigung mit der Armee des Erzherzogs Karl zu bewirken. Die Generale Jellachich und Rohan wurden deshalb angewiesen, in Eilmärschen nach Innsbruck oder, wenn dies nicht mehr ausführbar sein sollte, durch den Vintschgau gegen den Brenner abzurücken.

Während dieser Vorbereitungen war es dem französischen General Ney gelungen, sich der nördlichen Eingänge Tirols, des Luetasch- und Scharnitz-Passes, zu bemächtigen. Ney hatte den 3. November zur Recognoscirung benützt und rückte am 4. mit einer Division und 8 Geschützen gegen Scharnitz vor, während die Division Loison gegen die Luetasch gesendet wurde. Nach drei vergeblichen Angriffen und einer erfolglosen Beschiessung wurde Ney genöthigt, nach Mittenwald zurückzugehen. Dagegen war es Loison gelungen, in den Rücken der hier offenen Befestigungen im Luetasch-Passe zu gelangen, worauf deren Besatzung capituliren musste (4. November). Loison liess hier ein Detachement zurück und rückte noch am Abend des 4. November bis Seefeld vor. Als der Commandant der Scharnitz den Fall von Luetasch erfuhr, beschloss er, die nun unhaltbar gewordene Befestigung zu verlassen. Er liess die Geschütze vernageln, verabschiedete die Landesschützen und versuchte mit dem regulären Militär sich durchzuschlagen. Dies gelang ihm jedoch nicht, und er musste sich bei Seefeld gefangen geben. Am 5. November rückte Ney, ohne Widerstand zu finden, in Innsbruck ein.

Pass Scharnitz.

Pass Luetasch.

Indessen suchte sich das österreichische Corps am Brenner zu concentriren, was aber nur noch zum Theile gelang. Ney hatte nach seinem Eintreffen in Innsbruck vor Allem die Absicht, Chasteler aus dem Unter-Inn-Thale zu verdrängen und die Verbindung mit Salzburg herzustellen. Die Division Malher wurde zu diesem Behufe entsendet und sollte durch diese Bewegung die Vorrückung der bayerischen Truppen, welche diesesmal, den Pass Strub umgehend, über Kössen gegen St. Johann geschah, unterstützen. Chasteler concentrirte in Folge dessen seine Truppen am 8. November bei St. Johann und ging mit

6 Bataillonen und 8 Escadronen durch den Pinzgau nach Werfen, wo er sich am 10. mit Szenassy vereinigte.

Am 6. November versammelten St. Julien und Festenberg ihre Truppen am Brenner und am 10. traf das Corps Hiller in Brixen ein. Rohan rückte am 5. von Nassereit gegen Innsbruck, erfuhr dessen Fall und kehrte nach Imst zurück, um Jellachich abzuwarten. Dieser General, welcher sich in der verschanzten Stellung bei Hohenembs aufgestellt hatte, wollte endlich den Befehlen zur Räumung Vorarlbergs nachkommen und gegen Innsbruck rücken, erfuhr jedoch unterwegs die Vorgänge im Inn-Thale und kehrte wieder nach Hohenembs zurück. Am 10. November capitulirte die Festung Kufstein ohne jeden Widerstand. Kufstein.

Hierdurch war die Verbindung der Generale Bernadotte und Ney hergestellt, und der Letztere entschloss sich nun zur Vorrückung gegen den Brenner. Er dirigirte die Division Loison in das Wipp-Thal und den General Marcognet nach Nauders. Am 10. November wurden die österreichischen Vortruppen bei Steinach angegriffen und bis Stafflach zurückgedrängt, worauf sie aber, verstärkt, ihrerseits die Franzosen wieder bis Steinach zurückwarfen. Ähnlich verlief der erneuerte Angriff der Franzosen am 11. bei Gries. Stafflach. Gries.

Erzherzog Johann, der am Brenner bis zum Herankommen der Generale Jellachich und Rohan ausharren wollte, erfuhr am 12., dass die Franzosen bereits im Mur-, sowie im Enns-Thale erschienen seien, und dass Rohan sich noch bei Landeck, Jellachich aber in Vorarlberg befände.

Nun durfte keine Zeit mehr verloren werden und bei der Gefahr, die dem Puster-Thale und dem oberen Kärnten jetzt auch von Norden her drohte, musste in aller Eile der Rückmarsch beginnen. Jellachich und Rohan (9000 Mann) waren nunmehr verloren. Feldmarschall-Lieutenant Jellachich hatte durch sein Zögern nicht nur seinen eigenen Untergang herbeigeführt, sondern auch den General-Major Rohan in denselben hineingezogen.

Am 13. November erschien das französische Armee-Corps Augereau bei Bregenz und am 14. capitulirte Jellachich bei Dornbirn und streckte mit 4000 Mann die Waffen. Nur der Cavallerie (12 Escadronen Kürassiere und 6 Geschütze) unter den Obersten Kinsky und Wartensleben gelang es, mitten durch Süd-Deutschland sich einen Weg nach Böhmen zu bahnen, wo sie auch in sieben Tagen wohlbehalten ankamen. General-Major Rohan, der bei Landeck vergeblich auf Jellachich gewartet hatte, trat am 11. November den Marsch nach dem Vintschgau an. Am 14. November in Schlanders angekommen, erfuhr er den Abmarsch des Erzherzogs, glaubte also den Weg nach Brixen verlegt und wollte sich wieder gegen Jellachich wenden. Mittlerweile war aber General Marcognet in Landeck eingetroffen, somit auch diese Route Dornbirn.

abgesperrt. Nun fasste General-Major Prinz Rohan (8 Bataillone, 10 Escadronen, circa 4500 Mann) den kühnen Entschluss, sich durch das Etsch-Thal nach Venedig durchzuschlagen und sich der dortigen Besatzung anzuschliessen. Am 17. November gelangte er nach Meran, griff am 18. die Franzosen unter Loison in Bozen an und trieb sie bis Kollmann zurück. Er rückte an demselben Tage noch bis Auer, traf am 20. in Trient ein, überrumpelte am 23. Bassano, wurde aber bei Piombino nächst Castelfranco von Abtheilungen St. Cyr's und Masséna's am 24. November eingeschlossen und musste nun vor der erdrückenden Übermacht die Waffen strecken.

Bozen.

Bassano.

Piombino bei Castelfranco.

Mittlerweile hatte Erzherzog Johann den Rückmarsch staffelweise durch das Puster-Thal fortgesetzt. Er vereinigte sich am 20. November bei Klagenfurt mit Chasteler und Szenassy, die über Radstadt, Friesach und St. Veit anmarschirt waren. Der weitere Rückzug, der überhaupt vollkommen unbelästigt vom Feinde durchgeführt wurde, geschah durch das Drau-Thal. Am 26. November erfolgte bei Gonobitz und Windisch-Feistritz die Vereinigung mit der italienischen Armee. Erzherzog Karl hatte nun 90.000 Mann intacte Truppen unter seinem Befehle und entschloss sich zum Marsche nach Wien, wo sein Erscheinen den vollkommenen Umschwung auf dem Hauptkriegsschauplatze herbeiführen musste. Allein die übereilte Offensive der Alliirten in Mähren führte zur Niederlage bei Austerlitz (2. December) und in Folge derselben zum Pressburger Frieden (26. December), in welchem Österreich Tirol, Venedig, Istrien, Dalmatien und seine Vorlande in Deutschland abtreten und eine ansehnliche Kriegsentschädigung entrichten musste. Als eine geringe Compensation für diese ansehnlichen Verluste erhielt Österreich Salzburg und Berchtesgaden [1]).

Der Feldzug 1809 in Süd-Deutschland und im Donau-Thale, in Italien, Inner-Österreich und in Tirol.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Österreichische militärische Zeitschrift" 1832, 1833, 1834, 1836, 1837, 1843, 1844, 1845, 1846 und 1849. — „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs" 1881 und 1882. — Welden, „Krieg von 1809 zwischen Österreich und Frankreich". — Heller, „Der Feldzug des Jahres 1809 in Süd-Deutschland". — Stutterheim, „Der Krieg von 1809". — Pelet, „Mémoires sur la guerre de 1809". — Daublebsky von Sterneck, „Geschichtlicher Anhang zur militärischen Beschreibung des Kriegsschauplatzes Tirol und Vorarlberg". — Bartholdy, „Krieg der Tiroler Landleute 1809". — Schallhammer, „Kriegs-Ereignisse im Herzogthume Salzburg 1800, 1805, 1809". — Beda Weber, „Das Thal Passeier etc. 1809".

Ungeachtet der grossen Opfer, welche Österreich im Pressburger Frieden gebracht hatte, stellte Napoleon I. immer neue Anforderungen und beging immer rücksichtslosere Gewaltthaten.

---

[1]) Vergl. Kriegs-Chronik, I. Theil, Seite 132.

Man verhehlte sich keineswegs die Gefahr, in Folge der russisch-französischen Allianz nach drei Seiten Front machen und ganz allein kämpfen zu müssen, da sich die Hilfe Grossbritanniens nur auf Subsidien beschränkte. Nichtsdestoweniger musste Österreich den Krieg im Interesse seiner Ehre und Unabhängigkeit wagen, wenn es nicht zu einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt werden, seine Rechte, seine Ehre, seine Unabhängigkeit selbst gefährdet sehen wollte.

Die Wehrkraft der österreichischen Monarchie war durch die unermüdlichen Anstrengungen des zum Generalissimus ernannten Erzherzogs Karl neu organisirt und durch die Errichtung einer Landwehr wesentlich verstärkt worden; ausserdem hatte Ungarn ein Insurrections-Heer von 80.000 Mann angeboten. Der französische Kaiser forderte die Einstellung der Rüstungen und bot gleichzeitig die Contingente der Rheinbund-Fürsten auf.

Schon gegen das Ende des Jahres 1808 war eine französische Rhein-Armee gebildet worden, die den ersten Stoss abwehren sollte, bis Napoleon mit Verstärkungen in Deutschland eingetroffen sein würde. Im Grossherzogthume Warschau wurden 30.000 Mann unter dem Fürsten Poniatowski aufgestellt, welche — diesmal im Vereine mit den Russen — nach Galizien vordringen sollten, und in Italien sammelte sich eine französische Armee unter dem Vicekönig Eugen Beauharnais.

Nach dem zu Wien entworfenen Operationsplane hatte die österreichische Armee überall offensiv vorzugehen. In Deutschland sollten die feindlichen Streitkräfte vor ihrer Vereinigung zersprengt, und die Rhein-Armee aufgerieben werden, ehe noch der Kaiser mit einer grösseren Macht im Donau-Thale erscheinen könnte. Die Operationen gegen Italien und Warschau hatten dagegen nur die Sicherung der Flanken der Hauptarmee zum Zwecke. Diesem Plane entsprach auch der Aufmarsch der österreichischen Streitkräfte. Die für die Operationen in Süd-Deutschland bestimmte Hauptarmee unter dem Generalissimus Erzherzog Karl (8 Armee-Corps) wurde am Inn und im westlichen Böhmen concentrirt; 2 Corps unter dem Erzherzog Johann wurden gegen Italien und 1 Corps unter dem Erzherzog Ferdinand d'Este gegen Polen aufgestellt.

Am 6. April hatte die Hauptarmee ihren Aufmarsch wie folgt vollzogen: Das I. und II. Corps (45.000 Mann Infanterie und 5000 Reiter) unter Commando des G. d. C. Grafen Bellegarde in Böhmen bei Tachau und Frauenberg mit dem Auftrage, in Übereinstimmung mit der Hauptarmee durch die Ober-Pfalz an die Donau und Altmühl

vorzugehen; das IV. Corps bei Schärding, das III. bei Andiesenhofen, das V. bei Obernberg, das VI. bei Braunau; das I. Reserve-Corps bei Taufkirchen, das II. bei Braunau. Die Gesammtstärke der am Inn aufgestellten Corps betrug 112.000 Mann Infanterie und 14.000 Reiter.

Die französischen Streitkräfte waren ebenfalls in zwei Gruppen getheilt, und zwar stand Davoust zwischen Amberg und Regensburg und Masséna zwischen Augsburg und Ulm. Die Bayern unter Lefebvre standen bei München, Landshut und Straubing und deckten durch diese Aufstellung die Versammlung der französischen Armee. Letztere zählte, inclusive der noch im Anmarsche befindlichen Verstärkungen, 163.000 Mann Infanterie und 34.000 Reiter.

In Süd-Deutschland und im Donau-Thale.

Am 10. April überschritt die österreichische Hauptarmee in drei Colonnen den Inn, und zwar das IV. Corps und I. Reserve-Corps bei Schärding, das III. Corps bei Mühlheim, das V., VI. und das II. Reserve-Corps bei Braunau. Zur Verbindung mit Bellegarde bewegte sich die Brigade Vécsey längs der Donau nach Straubing, während die Division Jellachich jene mit der Armee des Erzherzogs Johann in Inner-Österreich aufrecht erhalten sollte und gegen München dirigirt wurde.

Der Plan des Erzherzogs Karl war, rasch über Landshut vorzudringen, bei Kehlheim und Neustadt die Donau zu überschreiten, sich an der Altmühl mit Bellegarde zu vereinigen und dann über die getrennten Gegner herzufallen. Grundlose Wege und die Schwerfälligkeit des Trains verzögerten aber den Marsch der Armee derart, dass dieselbe erst am 18. April die Isar völlig im Rücken hatte. Hierdurch ging der günstigste Moment zum Handeln verloren.

Napoleon langte noch rechtzeitig genug bei der Armee an, um die Operationen, die bis nun von seinem Generalstabs-Chef Marschall Berthier, nicht ganz nach dem Wunsche des Kaisers geleitet worden waren, in das richtige Geleise zu bringen und seine Kräfte an der Abens zu concentriren. Durch die Gefechte bei Thann, Hausen, Schneidhart und Dinzling am 19. April und die Schlacht bei **Abensberg** am 20. April gelang es ihm, die Mitte der österreichischen Front zu durchbrechen und dadurch das Heer definitiv in zwei Gruppen zu trennen.

Thann, Hausen, Schneidhart, Dinzling. Abensberg.

Der linke Flügel, das V. und VI. Armee-Corps und das II. Reserve-Corps unter Commando des FML. Baron Hiller, wurde zum Rückzuge über Landshut an den Inn gezwungen; der rechte Flügel, die übrigen Corps unter dem persönlichen Befehle des Generalissimus, nahm nach der Schlacht bei **Eggmühl** (22. April) den Rückzug über Regensburg Cham und Waldmünchen nach Böhmen.

Eggmühl.

Napoleon liess dem Erzherzoge den Marschall Davoust bis Cham nachfolgen, mit der Hauptarmee aber brach er unverzüglich zur Verfolgung Hiller's auf.

Die Absicht des Erzherzogs Karl war nun zunächst darauf gerichtet, die Vereinigung der ganzen Armee am rechten Donau-Ufer über Linz—Mauthausen, eventuell Krems zu bewirken, und zum Schutze der Reichshauptstadt noch eine Schlacht zu wagen. Diese Absicht wurde jedoch durch die Schnelligkeit der Operationen Napoleon's vereitelt.

Feldmarschall-Lieutenant Hiller erreichte, nachdem er den rasch nachfolgenden Marschall Bessières bei Neumarkt (24. April) zurückgeworfen hatte, am 26. Braunau und Burghausen. Napoleon war mit dem Gros seiner Armee (den Corps Lannes, Lefebvre, Vandamme, dem Cavallerie-Corps Bessières und der Kaisergarde) Hiller nach Burghausen gefolgt, während sich das Corps Masséna längs der Donau über Straubing gegen Passau bewegte. An eine Vertheidigung der langen Inn-Linie war mit den disponiblen Kräften nicht zu denken und Hiller trat deshalb noch am 29. April den weiteren Rückzug über Ried, Lambach und Wels nach Linz an. Der Rückmarsch wurde durch drei Arrièregarden gedeckt, und zwar durch die Brigade Bianchi auf der Linie: Schärding—Efferding—Linz; durch die Division Schustekh auf der Linie: Obernberg—Grieskirchen—Wels und durch die Brigade Radetzky auf jener von Ried—Lambach—Wels. Die Brigade Radetzky (3 Bataillone, 8 Escadronen) hatte am 29. April mit dem Gros und der zugetheilten Brigade Reinwald (5 Bataillone) bei St. Martin eine Stellung bezogen und die Vorposten in der Linie: Andiesenhofen, Osternach, Lambrechten und Zell aufgestellt. Neumarkt.

Am 29. April, um 11½ Uhr Mittags griffen die Franzosen mit einer Infanterie-Colonne und mehreren Cavallerie-Regimentern die bei Andiesenhofen stehenden Vorposten an, warfen sie zurück und drangen nun durch den Hart-Wald gegen St. Martin vor, wohin auch eine zweite starke Infanterie-Colonne entlang des rechten Andiesen-Ufers dirigirt worden war. Radetzky räumte St. Martin, sandte die Brigade Reinwald nach Ried voraus und trat dann selbst in gleicher Richtung den Rückzug an. Andiesenhofen.

Feldmarschall-Lieutenant Schustekh, welcher am selben Tage (29. April) bei Riedau eingetroffen war, brach schon am folgenden Tage wieder nach Neumarkt auf und liess in Riedau 1 Bataillon und 2 Escadronen mit dem Befehle zurück, hier bis zum 1. Mai Früh stehen zu bleiben. Dieser Posten wurde am 1. Mai Morgens von Abtheilungen der Division St. Cyr über Raab angegriffen und zersprengt, wobei das ganze Bataillon gefangen genommen wurde. Zur gleichen Zeit wurde auch Radetzky bei Ried angegriffen, woselbst er folgende Stellung bezogen hatte: Brigade Reinwald auf den Höhen östlich Ried; 6 Com- Riedau. Ried.

pagnien bei Mehrnbach; 1 Escadron nordwestlich Ried; 5½ Compagnien und 1 Zug Cavallerie standen bei Pollnig an der Strasse nach Altheim und die Vorposten in der Linie: Taiskirchen, Aurolzmünster, Eitzing und Atzing. Nach dem Zurückdrängen der Vorposten aus letzterem Orte, griffen die Franzosen die Truppen bei Mehrnbach an, wurden aber auf Atzing zurückgeworfen. Gleichwohl fand es Radetzky für angemessen, die Vorposten einzuziehen und die Brigade Reinwald zur Aufnahme nach Haag vorauszusenden. Zur Deckung des Abzuges stellte Radetzky 4 Compagnien und 2 Escadronen vor und 2 Compagnien und 2 Escadronen hinter Ried auf, besetzte mit 1 Compagnie die Orte Neuhofen und St. Thomas und mit ½ Compagnie Tumeltsham und Walchhausen. Gegen 10 Uhr Vormittags schritten die Franzosen zum Angriffe auf Ried und zwangen, durch eine gleichzeitige Umgehung über Neuhofen, Radetzky zum Rückzuge auf Haag. Um den heftig nachdrängenden Gegner aufzuhalten und der eigenen Infanterie Zeit zur Besetzung

Geiersberg. der Wälder bei Geiersberg zu verschaffen, griffen 4 Escadronen Uhlanen die französische Cavallerie an und warfen sie zurück, wurden aber nun ihrerseits von eben eintreffenden feindlichen Verstärkungen in Front und Flanke gefasst und zum Rückzuge genöthigt, den sie unter dem Schutze der in den Wäldern eingenisteten Infanterie unverfolgt

Haag. antraten. Von Haag sandte Radetzky wieder die Brigade Reinwald nach Lambach voraus. Die Franzosen drängten aber so rasch nach, dass Radetzky seine ganze Brigade in das Gefecht bringen musste, um nur dem General Reinwald die Zeit zum Rückzuge zu verschaffen. Radetzky selbst zog sich bis Jeding und Gaspoltskirchen zurück. Die Verluste der Österreicher betrugen am 1. Mai 1200 Mann. In Jeding erhielt Radetzky von Reinwald die Meldung, dass die Brücke über die Traun bei Lambach durch den General-Major Nordmann vom VI. Corps, welcher über Strasswalchen und Frankenmarkt zurückgegangen war, verbrannt worden sei. Radetzky, hierdurch von dem directen Rückzuge über die Traun abgeschnitten, dirigirte die Brigade Reinwald nach Linz und folgte ihr mit seinen Truppen nach. Zur Sicherung des Rückmarsches wurden 2 Compagnien nach Lambach vorausgesendet, welche den Linsel- und Calvarien-Berg besetzen sollten. Am folgenden Tage (2. Mai) griffen die Franzosen mit 2 Cavallerie-Regimentern und 1 Infanterie-Regiment die abziehende Nachhut Radetzky's

Lambach. bei Unter-Sölling an, und drängten sie bis Lambach zurück. Der Ort fiel in die Hände der Franzosen. Radetzky formirte sofort

Strass. eine neue Nachhut, welche den südwestlich Strass gelegenen Wald besetzte. Ein von 2 französischen Cavallerie-Regimentern um 2 Uhr Nachmittags unternommener Angriff wurde abgewiesen; kaum hatte aber Radetzky mit dem Gros den Weitermarsch nach Wels an-

Auf der Welser Haide. getreten, als die Franzosen den Angriff erneuerten und die Nachhut auf Wels zurückwarfen. Ein glänzender Gegenangriff, den Oberst-

lieutenant Graf Hardegg in diesem Momente mit 3 Escadronen unternahm, zwang die Franzosen, welche grosse Verluste erlitten hatten (250 Mann), von weiteren Angriffen abzustehen. Radetzky räumte mit Einbruch der Nacht Wels, verbrannte die dortige Brücke und ging nach Marchtrenk zurück.

An demselben Tage (2. Mai) stand Bianchi bei Raffelding (zwischen Efferding und Linz) hinter dem Inn-Bache. Zur Deckung seiner linken Flanke hatte Bianchi mit 3 Compagnien Ranzing und Fraham mit 2 Compagnien besetzt. Um 10 Uhr Vormittags griffen die Franzosen die vor dem Bache stehenden Vorposten an, warfen sie zurück und drängten so energisch nach, dass sie zugleich mit ihnen über die Brücke gelangten. Im Besitze derselben, brachten die Franzosen immer neue Massen in's Gefecht, und zwangen dadurch Bianchi zum Rückzuge nach Leonding. Der Verlust der Österreicher am 2. Mai belief sich auf 304 Mann. Raffelding.

Während die Nachhut-Brigaden Radetzky's und Bianchi's den Gegner aufzuhalten suchten, hatte Hiller am 2. Mai Linz erreicht. Die geplante Vereinigung mit dem Generalissimus konnte jedoch nicht durchgeführt werden, da der Letztere um diese Zeit erst in der Gegend von Budweis eingetroffen war. Hiller räumte deshalb Linz wieder, zerstörte die dortige Donau-Brücke und marschirte am 3. Mai Früh nach Ebelsberg. Der Übergang über die Traun wurde durch eine Aufstellung der Brigaden Radetzky und Vincent bei Klein-München gedeckt. Während noch die letzten Truppen (Brigade Bianchi) über die Traun gingen, begann mit dem Gefechte der vor Klein-München stehenden Vortruppen das Treffen von Ebelsberg, eines der blutigsten und hartnäckigsten, das die neuere Kriegsgeschichte aufzuweisen hat. Gegen 9 Uhr 30 Minuten Vormittags hatten die Österreicher folgende Aufstellung inne: Das V. und VI. Armee-Corps lagerten, mit Ausnahme von einigen Bataillonen, welche auf den Höhen südlich Ebelsberg aufgestellt waren, hinter dem Schlosse und dem Hohlwege. Ersteres war mit 3 Compagnien, die Häuser zunächst der Brücke mit Schützen-Abtheilungen besetzt worden. Östlich des Friedhofes standen 3 Bataillone und auf der Anhöhe unterhalb der Brücke war eine Batterie zur Bestreichung der letzteren placirt. Noch auf dem linken Ufer der Traun standen von den Truppen Radetzky's: das Uhlanen-Regiment vor Klein-München, à cheval der Strasse nach Wels, und 2 Bataillone zwischen ersterem Orte und der Traun. Auf der Ebene zwischen Klein-München und Scharlinz war die Cavallerie Vincent's postirt. Das II. Reserve-Corps war bei Asten eingetroffen, während vom FML. Schustekh, welcher auf dem Rückzuge nach Wels begriffen war, noch jede Nachricht fehlte. Ebelsberg.

Die Franzosen waren mit dem Corps Masséna über Efferding nach Linz, mit dem Gros nach Lambach und Wels gefolgt. Masséna

besetzte am 3. Mai Morgens ohne Widerstand Linz und folgte Hiller auf der Hauptstrasse nach Ebelsberg, während gleichzeitig auf der Welser Strasse das Cavallerie-Corps Bessières, gefolgt von den Grenadieren Oudinot's, gegen diesen Ort marschirte. Marschall Lannes rückte mit einer Division von Wels nach Kremsmünster und Steyr, indess Napoleon mit den Divisionen Molitor und Nansouty längs des rechten Traun-Ufers gegen Ebelsberg zog.

Um 9½ Uhr Vormittags griff die Vorhut Bessières' (2 Regimenter) die Vortruppen Radetzky's an. In diesem Augenblicke erschien FML. Schustekh, welcher bei Wels nicht mehr die Traun hatte passiren können, bei Ober-Hart. Schustekh warf sich mit einem Cavallerie-Regimente auf die französische Vorhut und trieb sie zurück. Kurze Zeit darauf gingen die Franzosen, durch die nachrückenden Reiter-Brigaden verstärkt, abermals gegen Klein-München vor und entsendeten eine Brigade hinter dem Wäldchen von Thar gegen die rechte Flanke der Österreicher. Oberstlieutenant Klebelsberg griff aber mit 4 Escadronen diese Brigade in der linken Flanke an und warf sie bis an den Fuss der Höhen von Hart zurück. Während dieser Gefechte auf der Welser Strasse drängte Masséna die österreichischen Vortruppen aus dem Scharlinzer Wäldchen und erstürmte nach hartnäckigem Kampfe Klein-München. Radetzky und Vincent mussten den Rückzug auf Ebelsberg antreten. Mittlerweile war es noch nicht gelungen, die Hauptstrasse und den Marktplatz von den Fuhrwerken frei zu machen, was zur Folge hatte, dass die Truppen Radetzky's und Vincent's sich an und auf der Brücke stauten und diese nicht zerstört werden konnte. Feldmarschall-Lieutenant Vincent stellte 2 Regimenter an der Brücke auf, um die rasch nachdrängenden Franzosen aufzuhalten. Nach einem heldenmüthigen Kampfe gegen eine ganze französische Division wurden die beiden Regimenter, nach einem Verluste von 31 Officieren und 600 Mann an Todten und Verwundeten, zum Rückzuge gezwungen. Unter dem Schutze von 20 schweren Geschützen drang eine französische Brigade über die Brücke und zugleich mit den Österreichern in Ebelsberg ein, wurde aber hier durch das Feuer aus den besetzten Häusern nahezu decimirt. Masséna liess 2 neue Brigaden vorrücken, welche nach einem äusserst blutigen Kampfe die Häuser erstürmten und nun über den Platz und durch das Ennser Thor nach dem jenseitigen Ortsrande vordrangen, während ein Theil sich längs der Traun und vom Ennser Thor her zum Angriffe auf das Schloss wendete. Schon hatten die Franzosen die Höhen des Schlosses und den Friedhof besetzt und suchten gegen den linken Flügel der auf dem Schildenberge aufgestellten österreichischen Bataillone vorzudringen, als die 3 Wiener Freiwilligen-Bataillone, welche als nächste Unterstützung unweit des Friedhofes bereitstanden, der Lage rasch eine andere Wendung gaben. Mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen griffen diese braven Truppen

den Feind mit dem Bajonnette an, nahmen im ersten Anlaufe den Friedhof wieder und warfen den Gegner vollständig aus der Enns-Vorstadt in das Innere des Marktes und gegen den Brückeneingang zurück. Die wiederholten Angriffe der Franzosen auf das Schloss waren ebenfalls blutig zurückgewiesen worden. Im Inneren des in Flammen stehenden Ortes wüthete nun der erbittertste Nahkampf stundenlang ohne Entscheidung fort.

Während aber Masséna immer frische Truppen in das Gefecht brachte, kämpften die wenigen österreichischen Bataillone ohne Unterstützung. Der Feind konnte nicht mehr aus Ebelsberg vertrieben werden; er hatte die Communication über die Brücke frei und war dadurch in der Lage, beständig frische Kräfte über die Traun zu ziehen. Die Divisionen Legrand und Claparède befanden sich bereits vollständig diesseits des Flusses.

Österreichischerseits wollte man nun eine Ablösung der im heftigsten Kampfe gestandenen, ganz ermatteten Bataillone vornehmen, wobei es aber in Folge eines hiebei eingetretenen Missverständnisses geschah, dass die Truppen das Schloss und den Vormarkt räumten. Beide Objecte wurden sogleich vom Feinde besetzt. Um diese Zeit, ungefähr 5 Uhr Abends, trafen auch die Meldungen von dem Vorrücken der Divisionen Molitor und Nansouty auf dem rechten Traun-Ufer gegen Ebelsberg und von dem Marsche Lannes' über Kremsmünster nach Steyr ein. Hiller beschloss das Gefecht abzubrechen und, unter dem Schutze des bei Asten hinter dem Ipf-Bache aufgestellten Reserve-Corps den Rückzug hinter die Enns anzutreten. Im Laufe der Nacht überschritten die sämmtlichen Streitkräfte Hiller's bei Enns diesen Fluss und zerstörten hinter sich die Brücke. Der Verlust in diesem blutigen, für die österreichischen Waffen äusserst rühmlichen Gefechte betrug auf österreichischer Seite 116 Officiere und 4400 Mann. Die Franzosen hatten bei 6000 Mann (darunter 1400 Gefangene) und 3 Adler verloren.

Am 4. Abends wurde der weitere Rückzug über Strengberg nach Amstetten fortgesetzt. Die Nachhut bildete die Division Schustekh, und bei Ennsdorf gegenüber von Enns blieb der Oberstlieutenant Klopstein mit 1 Bataillon und 2 Escadronen Huszaren zurück, um den Feind bei der Herstellung der abgebrannten Brücke möglichst zu stören. Klopstein besetzte mit 1 Bataillon (300 Mann) die am Ufer liegenden Häuser von Ennsdorf, ferner die zu beiden Seiten der Brücke in der Nacht hergestellten Verschanzungen. Die 2 Escadronen postirte er hinter dem Orte. Am 4. Mai Früh marschirten 2 französische Cavallerie-Regimenter flussaufwärts nach Steyr, während Infanterie die Anhöhen bei Enns besetzte. Nachmittags versuchten die Franzosen auf Schiffen überzugehen, wurden aber zurückgetrieben. Um 9 Uhr Nachts trat Klopstein den Rückzug an. Ennsdorf.

General-Major Nordmann, der mit einem Seiten-Detachement
Steyr. von 3 Bataillonen von Wels nach Steyr zurückgewichen war, hatte die dortige Brücke ebenfalls angezündet und sodann den Rückmarsch über Gaming nach Lilienfeld angetreten.

Am 6. Mai Abends standen die Corps Masséna und Bessières bei Enns, Lannes bei Steyr, Davoust und Vandamme (Württemberger) bei Linz; Bernadotte (Sachsen) war im Marsche gegen Passau. Von den Bayern stand die Divison Wrede in Lambach, die beiden übrigen bayerischen Divisionen wurden gegen Tirol bestimmt.

Vandamme überschritt bei Linz die Donau; er liess die Donau-Brücke herstellen und den Bau eines Brückenkopfes in Angriff nehmen. Trotz alles Drängens von Seite Napoleon's konnte die Brücke bei Enns erst am 7. Mai Morgens fertig gestellt werden. Die leichte Reiterei des Corps Masséna, sowie die Cavallerie des Corps Bessières, gingen sogleich zur Verfolgung Hiller's gegen Amstetten vor. Letzterer hatte indessen bereits am 6. Mai Melk erreicht. Die Division Schustekh bildete hinter der Erlauf die Nachhut der Armee und hatte wieder ihrerseits als Nachhut General-Major Radetzky mit 10 Compagnien und 1 Uhlanen-Regiment bei Neumarkt zurückgelassen.

Radetzky sandte 4 Compagnien und 2 Escadronen unter dem
Blinden-markt. Major Wilgenheim nach Blindenmarkt und nahm mit dem Reste bei Neumarkt Stellung. Wilgenheim stellte 2 Compagnien westlich Blindenmarkt à cheval der Strasse und seine Reiterei zwischen diesem Orte und Auhof auf. Acht Züge besetzten die Höhe nördlich Kottingburgstall, während drei Züge südlich dieses Ortes postirt wurden. Gegen Mittag erschien der Feind mit 2000 Reitern von Amstetten her vor Blindenmarkt. Die Uhlanen zogen sich hinter diesen Ort auf die Ebene, während die Infanterie staffelweise und feuernd in den Wald nördlich Kottingburgstall zurückwich. Die französischen Reiter aber gingen, ungeachtet des aus dem Walde erhaltenen Feuers, im Galop auf der Strasse vor, griffen die Uhlanen in Front und Flanke an und
Neumarkt. warfen sie nach Neumarkt zurück (6. Mai). Die Infanterie Wilgenheim's, hierdurch von Neumarkt abgeschnitten, ging nach Ybbs und, als die Franzosen auch hier nachfolgten, nach Willersbach, wo sie auf einer Fähre die Donau übersetzte. Die den Uhlanen nach Neumarkt folgenden französischen Reiter wurden von dem Oberstlieutenant Klebelsberg mit 2 Escadronen in der Front und 1 Escadron in der Flanke angegriffen und gegen Blindenmarkt zurückgeworfen. Radetzky zog sich hinter die Erlauf zurück. Die Österreicher hatten 153 Mann verloren.

Von Melk aus dirigirte FML. Hiller den bei St. Pölten stehenden FML. Dedovich mit 10.000 Mann nach Wien und wies ihm noch den General-Major Mesko mit 3 Bataillonen und 1½ Escadronen zu. Am

8. Mai überschritt Hiller mit seiner Armee die Donau bei Mautern und zerstörte auch die dortige Brücke.

Die Franzosen folgten den Österreichern auf der grossen Strasse im Donau-Thale. Noch am Abende des 8. Mai wurde die Nachhut des FML. Dedovich bei Sieghardskirchen von überlegener feindlicher Cavallerie angefallen und an den Riederberg gedrängt. Am folgenden Tage (9. Mai) Morgens griff Marschall Lannes neuerdings mit weit überlegenen Kräften die österreichische Nachhut-Brigade General-Major Mesko am Riederberge an und warf sie bis hinter Purkersdorf zurück. Hiller erwartete die Ankunft des Generalissimus, der im raschen Anmarsche aus Böhmen begriffen war, und beobachtete vorläufig die Donau-Strecke zwischen Krems und Wien, um eventuelle Übergangsversuche des Gegners zu vereiteln. Sieghards-kirchen.

Am 10. Mai erschienen die Franzosen vor Wien, besetzten die westlichen und südlichen Vorstädte und lagerten theils auf der Schmelz, theils auf dem Wienerberge. Wien.

Die Besatzung der Stadt stand unter dem Befehle des Erzherzogs Maximilian und betrug ungefähr 20.000 Mann, inclusive der Bürger-Milizen. An eine ernstliche Vertheidigung des Platzes liess sich nicht denken, denn Wien (die innere Stadt) war wohl noch als geschlossene Stadt, durchaus aber nicht mehr als Festung zu betrachten. Es handelte sich vor Allem darum, den Donau-Übergang — die Brücke am Spitz — zu sichern.

Die französische Aufstellung reichte von Nussdorf über Schönbrunn bis Simmering. Das Hauptquartier Napoleon's befand sich in Schönbrunn. Noch im Laufe des 11. Mai stellten die Franzosen bei der Karlskirche, am Getreidemarkt, auf der Laimgrube hinter den kaiserlichen Stallungen, dann in den Gassen beiderseits des ungarischen Garde-Gebäudes 22 Haubitzen auf und begannen um 9 Uhr Abends die Stadt mit Granaten zu bewerfen, wodurch mehrere Brände entstanden. Mittlerweile hatte Masséna bei Simmering eine Brücke über den Donau-Canal hergestellt und sich in der Freudenau festgesetzt. Da hierdurch der Feind die Möglichkeit erlangt hatte, jede beliebige Truppenzahl in den Prater zu werfen und von dort aus die Verbindung der Stadt mit dem Spitz zu unterbrechen, so schien es von der grössten Wichtigkeit, den Gegner aus der Freudenau wieder zu vertreiben. Ein am 12. Mai in aller Früh durch zwei Grenadier-Bataillone auf das Lusthaus ausgeführter Angriff, scheiterte jedoch an der Überzahl und guten Stellung der Franzosen. Unter solchen Umständen beschloss der Erzherzog Maximilian, um nicht gänzlich in der Stadt, die ohnehin nicht zu halten, eingeschlossen zu werden, mit der Division Dedovich den Rückzug auf das linke Donau-Ufer zu nehmen, worauf die Brücke am Spitz abgebrannt wurde. Es war hiezu bereits die höchste Zeit, denn nur wenige Stunden nach dem Abzuge der

österreichischen Truppen besetzte Masséna mit den Divisionen Boudet, Legrand und Carra-St. Cyr den Prater nebst der Leopoldstadt und Brigittenau und beschoss das Rothenthurm-Thor. Noch am Abend des 12. Mai kam die Capitulation von Wien zu Stande, worauf die Franzosen am folgenden Tage in die Kaiserstadt einrückten.

Durch die Vereinigung mit der Division Dedovich war die Stärke des Corps Hiller's wieder auf 35.000 Mann gebracht worden. Das Gros desselben lagerte bei Stammersdorf und beobachtete die Schwarzelacken-Insel gegenüber von Nussdorf und den Spitz. Stromaufwärts stand zu demselben Zwecke die Brigade Radetzky bei Stockerau und FML. Schustekh bei Krems.

Für Napoleon handelte es sich nun vor Allem darum, auf dem linken Stromufer Fuss zu fassen und einen gesicherten Übergang dahin zu erlangen. Während Masséna im Prater durch Demonstrationen die Aufmerksamkeit der Österreicher auf sich lenken sollte, wurde Marschall Lannes beauftragt, bei Nussdorf einen Stromübergang zu versuchen. In der Nacht auf den 13. Mai wurden 2 französische Bataillone auf Kähnen nach der Schwarzelacken-Insel überschifft und die schwachen österreichischen Landwehrposten von derselben vertrieben. Am folgenden Morgen sollte der Brückenschlag beginnen, wozu die Franzosen die nöthigen schwimmenden Unterlagen seit acht Tagen zwischen Linz und Wien gesammelt hatten.

Schwarzelacken-Insel.

Feldmarschall-Lieutenant Hiller erhielt kaum die Meldung von diesem Vorfalle, als er die Brigade Weissenwolf aus dem Lager bei Stammersdorf mit dem Befehle absendete, „es koste was immer, die Insel müsse jedoch dem Feinde wieder entrissen werden". Mit dem Unternehmen wurde speciell das Infanterie-Regiment Kerpen (jetzt Nr. 49) betraut. In drei Colonnen ging das 1. Bataillon des Regimentes unter Führung des Majors Baron O'Brien aus der Lang-Enzersdorfer Au zum Angriffe vor. Das 2. und 3. Bataillon folgte als Unterstützung und Reserve. Der Hauptangriff richtete sich gegen das im westlichen Theile der Insel gelegene Jägerhaus, während es gleichzeitig O'Brien gelang, die Fahrzeuge der Franzosen in seine Gewalt zu bekommen, so dass diesen jede Möglichkeit zum Rückzuge auf das rechte Donau-Ufer abgeschnitten wurde. Nach einem langen, erbitterten, beiderseits mit der grössten Tapferkeit geführten Nahkampfe wurden die Franzosen überwältigt und der beabsichtigte Uebergang somit verhindert.

Am 16. Mai erfolgte die Vereinigung Hiller's mit dem Generalissimus. Erzherzog Karl war am 5. Mai von Budweis aufgebrochen und über Gratzen, Weitra, Neu-Pölla, Horn, Göllersdorf und Stockerau in das Marchfeld marschirt. Zum Schutze des südlichen Böhmen gegen feindliche Unternehmungen von Linz her, wurde bei Budweis das Corps des FZM. Kollowrat in der Stärke von 32 Bataillonen und 14 Escadronen (21.000 Mann Infanterie, 1500 Reiter) mit dem Auf-

trage zurückgelassen, sich des Brückenkopfes bei Urfahr zu bemächtigen und die feindliche Operationslinie im Donau-Thale zu bedrohen. Zu diesem Zwecke war am 16. Mai das Corps Kollowrat nach Freistadt und mit der Avantgarde nach Neumarkt gerückt. Am 17. Mai Nachmittags sollte der Angriff auf den Brückenkopf in drei Colonnen erfolgen. Die westliche, zur Umgehung der linken Flanke bestimmte Colonne unter FML. Sommariva (10 Bataillone, 2 Escadronen, 2 Batterien) sollte von Hellmonsoedt über den Lichtenberg längs des Höhenkammes auf den Pöstlingberg vordringen und sodann über Hagen den Brückenkopf angreifen. Die Mittel-Colonne unter FML. Vukassovich (10 Bataillone, 8 Escadronen, 4 Batterien) sollte auf der Strasse über Gallneukirchen vorgehen, sich des Pfennigberges bemächtigen und dadurch die Bewegung der westlichen Colonne erleichtern. Die östliche Colonne unter FML. St. Julien (6 Bataillone, 2 Escadronen, 2 Batterien) erhielt die Direction auf Mauthausen, um hierdurch den Feind zur Theilung seiner Kräfte zu veranlassen. Der Angriff war auf 4 Uhr Nachmittags bestimmt. Feldmarschall-Lieutenant Sommariva hatte melden lassen, dass er zwischen 4 und 5 Uhr auf dem Pöstlingberge eintreffen werde. Die in Gallneukirchen angelangte Mittel-Colonne wurde daher um 3 Uhr 30 Minuten wieder in Marsch gesetzt und rückte zum Angriffe vor. Urfahr.

Die Vorhut unter General-Major Graf Crenneville warf zwar die württembergischen Vortruppen aus Katzbach und Dornach; statt jedoch den glücklich begonnenen Angriff energisch fortzusetzen, bezog die Haupttruppe eine Stellung zwischen den Strassen von Freistadt und Hellmonsoedt, um das Eingreifen der westlichen Colonne abzuwarten.

Die Württemberger stellten sich vorwärts des Brückenkopfes gegen Dornach auf. Indessen war aber auch Bernadotte mit den Sachsen über die Brücke debouchirt und ergriff die Offensive. Er warf Crenneville aus Dornach und drang in drei Colonnen gegen den Auhof, gegen Katzbach und längs der Donau in die linke Flanke der Österreicher vor. Kollowrat brach das Gefecht ab und marschirte unter dem Schutze seiner verstärkten Avantgarde bis hinter Gallneukirchen. Es war 7 Uhr Abends, als endlich die Colonne Sommariva, deren Marsch durch das schwierige Terrain sehr verzögert worden war, auf dem Pöstlingberge eintraf. Bernadotte stellte sogleich die Vorrückung gegen Gallneukirchen ein und warf sich mit der Reserve auf den neuen Gegner. Es kam aber nur zu einem scharfen Plänklergefechte, das ohne Entscheidung bis spät in die Nacht anhielt. Unter dem Schutze der Dunkelheit ging Sommariva über Gramastetten nach Hellmonsoedt zurück. Die Colonne St. Julien traf bei Mauthausen keinen Gegner und marschirte dann auf Befehl nach Neumarkt. Kollowrat ging bis Freistadt zurück und deckte hier die Strassen, die von Linz nach Böhmen führen.

Nach der Vereinigung des Erzherzogs Karl mit Hiller bestand die Armee im Marchfelde aus einer Avantgarde unter Klenau (5800 Mann, darunter 1700 Reiter) und 6 Armee-Corps (I., II., IV., V., VI. und Reserve-Corps) in der Stärke von ungefähr 121.000 Mann, worunter 16.000 Reiter. Sie lagerte am 19. Mai in dem Raume Stammersdorf, Hagenbrunn, Enzersfeld, Gross-Ebersdorf und Pillichsdorf. Vom V. Armee-Corps waren die Division Schustekh in Krems und die Brigade Hoffmeister in Pressburg, zur Beobachtung der dortigen Übergänge, detachirt.

Auf der Höhe des Bisamberges, im Magdalenenhofe, war ein Observatorium eingerichtet worden. Das III. Armee-Corps unter Kollowrat stand bei Freistadt in Ober-Österreich. Die ungarischen und croatischen Insurrectionstruppen eilten damals auf ihre Sammelplätze, waren aber noch lange nicht vollzählig. Die Armee von Inner-Österreich unter Erzherzog Johann war im Rückmarsche aus Italien nach Ungarn begriffen.

Von Seite der Franzosen stand der grösste Theil der Armee unmittelbar in und bei Wien concentrirt, und zwar die Kaisergarde, das Grenadier-Corps (Oudinot), das II. Corps (Lannes), das IV. Corps (Masséna) und das Cavallerie-Corps unter Bessières. Vom III. Corps (Davoust) stand die Division Gudin in der Gegend von St. Pölten, mit Detachements bei Mariazell, Melk und Mautern. Die beiden anderen Divisionen dieses Corps waren auf dem Marsche nach Wien begriffen und trafen am 20. und 21. Mai bei Kaiser-Ebersdorf ein. Die rechte Flanke der französischen Aufstellung bei Wien sicherte gegen Ungarn der General Lauriston, welcher mit 5000 Mann die Leitha, Bruck und Wiener-Neustadt besetzt hielt. Das VII. Corps (Lefebvre) operirte in Tirol und Salzburg; das VIII. Corps (Vandamme) und das IX. (Bernadotte) befanden sich bei Linz. Die Armee des Vice-Königs von Italien folgte dem Erzherzog Johann aus Italien nach Inner-Österreich. Ebendahin war auch das XI. Corps (Marmont) aus Dalmatien im Anmarsche begriffen. Die Stärke der bei Wien versammelten französischen Kräfte belief sich auf 116.000 Mann, darunter 19.000 Reiter. Napoleon's Absicht war darauf gerichtet, die österreichische Armee zur Schlacht zu zwingen, bevor sich letztere durch die im Anmarsche befindlichen Streitkräfte verstärken konnte, und den Krieg durch einen Hauptschlag so rasch als möglich zu beenden. Nach dem misslungenen Versuche auf die Schwarzelacken-Insel wählte

Lobau. der französische Kaiser die Insel Lobau als Übergangspunkt. Schon am Abend des 18. Mai wurden 800 Mann der Division Molitor nach der Lobau überschifft, welche die schwachen österreichischen Beobachtungsposten nach einem zweistündigen Gefechte von der Insel vertrieben. Bis zum 19. Mai Abends war die gesammte Division Molitor auf der Lobau versammelt. Gleichzeitig hatte der Brückenschlag von Albern aus begonnen, und am 20. Mittags war die Brücke nach der Lobau vollendet, worauf die Truppen sogleich den Übergang bewirkten.

Noch im Laufe des Nachmittags wurde eine Brücke über den Stadtler-Arm nach der Mühlau hergestellt. Einige Bataillone und Geschütze der Division Molitor setzten sich sofort in der Mühlau fest, während die leichte Cavallerie unter dem Divisions-General Lasalle über Asparn und Essling das Marchfeld eclairirte. Asparn.

Erzherzog Karl, der über alle Absichten der Franzosen vollkommen unterrichtet war, beschloss, dem Feinde das Festsetzen auf dem linken Ufer und das Debouchiren in das Marchfeld zu verwehren. Um zu erfahren, ob sich bereits französische Truppen auf dem linken Donau-Ufer befänden, befahl Erzherzog Karl am 20. Mai Nachmittags dem FML. Klenau, eine Recognoscirung gegen die Lobau zu unternehmen. Klenau rückte mit 2 Cavallerie-Regimentern über Essling vor, wo er ein österreichisches Infanterie-Regiment im Kampfe mit französischer Infanterie antraf. Das Regiment begann sich bereits zurückzuziehen, als Klenau anlangte und die sofortige Wiederbesetzung Esslings befahl. Die Cavallerie postirte er hinter dem Dorfe. Gegen Abend erschien die I. Cavallerie-Division Lasalle in der Ebene. Klenau griff sofort dieselbe in Front und Flanke an und warf sie in die Mühlau zurück. Essling.

In Folge dieser Recognoscirung führte Erzherzog Karl noch in der Nacht auf den 21. Mai die Armee in eine Bereitschaftsstellung zwischen Gerasdorf und Deutsch-Wagram, und zwar stand:

das I. Armee-Corps (FML. Bellegarde) nördlich von Gerasdorf;

das II. Corps (FML. Hohenzollern) links von demselben in der Richtung gegen Deutsch-Wagram;

das IV. Corps (FML. Rosenberg) beiderseits des Russbaches bei Deutsch-Wagram;

das Grenadier-Corps hinter Seiring;

die Cavallerie rückwärts von Aderklaa;

das VI. Armee-Corps (FML. Hiller) blieb auf den Höhen von Stammersdorf zur Beobachtung des Nussdorfer Überganges und

das V. in seiner bisherigen Aufstellung.

Die französische Armee setzte, nachdem die durch Hochwasser zerstörte Brücke über die Donau wieder hergestellt worden war, am Morgen des 21. Mai den Marsch nach dem linken Ufer fort.

Aus dem Hauptquartier Gerasdorf erliess der Generalissimus am 21. um 10 Uhr Vormittags die Disposition zum Angriffe.

Dieser hatte in fünf Colonnen zu erfolgen.

Die erste Colonne, das VI. Armee-Corps (19 Bataillone und 22 Escadronen), hatte zwischen Spitz, Leopoldau und Stadlau gegen Asparn vorzudringen;

die zweite Colonne, das I. Armee-Corps (20 Bataillone und 16 Escadronen), sollte rechts an Gerasdorf und Kagran vorbei über Leopoldau gegen Hirschstetten;

Die dritte Colonne des II. Armee-Corps, 22 Bataillone und 8 Escadronen, über [illegible] nach [illegible] und von da gegen Aspern marschiren;

die vierte Colonne unter FML. Rosenberg, 13 Bataillone und 8 Escadronen des IV. Armee-Corps, nach über Aderklaa und Raasdorf gegen Essling, und

die fünfte Colonne unter FML. [illegible], 13 Bataillone und 16 Escadronen, gleichfalls des IV. Corps, über [illegible] Parbasdorf, links an Raasdorf und [illegible] vorbei, ebenfalls gegen Essling vorrücken.

Das Cavallerie-Corps unter dem Fürsten Johann Liechtenstein, 78 Escadronen, hatte sich zwischen der dritten und vierten Colonne zu halten und die Direction auf das Neuwirthshaus zu nehmen. Das Grenadier-Corps marschirte nach Gerasdorf und bildete die Reserve. Alle Colonnen und Corps sollten sich Schlag 12 Uhr Mittags in Bewegung setzen. Der Generalissimus befand sich bei der zweiten Colonne.

Die Gesammtstärke der in der Schlacht zur Verwendung gelangten österreichischen Streitkräfte betrug [illegible] Bataillone und 148 Escadronen mit ungefähr [illegible] Mann Combattanten. Von Seite der Franzosen befanden sich am Morgen des 21. Mai bereits die Infanterie-Divisionen Molitor, Legrand und Boudet des IV. Armee-Corps, dann die leichte Cavallerie-Division Lasalle und die Kürassier-Division d'Espagne auf dem linken Donau-Ufer. Napoleon, welcher befürchtete, früher angegriffen zu werden, bevor seine ganze Armee auf dem linken Donau-Ufer angekommen sein würde, liess die erwähnten Divisionen zur Deckung des Überganges der anderen Truppen folgende Stellung beziehen:

Die Division Molitor besetzte Aspern und die Gemeinde-Au; zu deren Unterstützung stand die Division Legrand bei den Ziegelöfen; die Division Boudet besetzte das durch seinen Graben, seine Gartenmauern und den dreistöckigen Schüttkasten zur Vertheidigung vorzüglich geeignete Dorf Essling. Der bei [illegible] Schritt breite offene Raum zwischen den beiden Ortschaften wurde von dem zahlreichen Geschütz und den beiden Cavallerie-Divisionen einstweilen ausgefüllt.

Auf dem linken Flügel in Aspern befehligte Massena, während der rechte Flügel bei Essling unter das Commando des Marschall Lannes gestellt wurde.

Die Ausdehnung der österreichischen Schlachtlinie von der Donau bei Stadlau bis an die Donau bei Essling betrug 16000 Schritte; jene der Franzosen 8000 Schritte, Tiefe der Aufstellung 3000 Schritte.

Um 3 Uhr Nachmittags hatten die ersten vier österreichischen Angriffs-Colonnen ihren Aufmarsch vollzogen, und zwar: die erste vorwärts Stadlau, die zweite östlich Hirschstetten, die dritte vorwärts

Breitenlee, die vierte links vorwärts des Schafflerhofes, zwischen und hinter den letztgenannten zwei Colonnen das Cavallerie-Corps. Die fünfte Colonne hatte den weitesten Weg gehabt und konnte ihren Aufmarsch östlich Essling erst um 4 Uhr vollenden. Um 3 Uhr Nachmittags wurde Asparn gleichzeitig von drei Seiten angegriffen, und zwar von der Colonne I von Süden her durch die Gemeinde-Au, von der Colonne II auf der West- und Nordseite, während die Colonne III durch ein heftiges Geschützfeuer die wiederholten Stürme zu unterstützen suchte. Asparn.

Allein ebenso tapfer und heroisch als der Angriff, war auch der Widerstand der Division Molitor, obwohl diese von der Divison Legrand nur schwach unterstützt wurde, da die Hauptkraft der letzteren nach dem gleichzeitig bedrohten Essling dirigirt werden musste. Die Franzosen vertheidigten hartnäckig jeden Schritt Bodens, namentlich den Friedhof, die Kirche und das Pfarrhaus von Asparn. Dreimal wurde Asparn erstürmt und wieder verloren. Endlich um 6 Uhr Abends konnte das Dorf nach einem einstündigen, entsetzlichen Handgemenge von den Österreichern zum vierten Male erobert und den Rest des Tages hindurch auf das Entschiedenste behauptet werden. Noch während der Kampf um Asparn tobte, versuchte Napoleon I. das österreichische Centrum zu durchbrechen und damit das Geschick des Tages für sich zu entscheiden. Er liess die gesammte, zwischen Asparn und Essling aufmarschirte Cavallerie (14 Regimenter) gegen die Bataillone der dritten und vierte Colonne und das Cavallerie-Corps vorrücken. Die österreichische Cavallerie, welche ihre Infanterie degagiren wollte, wurde geworfen und sodann die Infanterie-Bataillone angefallen. Ruhig liessen die österreichischen Bataillone die französischen Eisenreiter bis auf 20 Schritte herankommen und empfingen sie sodann mit einem so mörderischen Feuer, dass die feindliche Cavallerie unter ungeheuren Verlusten auf ihre Infanterie zurückweichen musste. Nicht so günstig wie bei Asparn und im Centrum stand das Gefecht für die Österreicher bei Essling. Dieser Ort wurde von dem Marschall Lannes und der Division Boudet, sowie Theilen der Division Legrand auf das Hartnäckigste gehalten. Die Vertheidigung fand in dem massiv gebauten, drei Stockwerke hohen Schüttkasten, sowie in dem, aus der nördlichen Front vorspringenden, ummauerten Garten so werthvolle Stützpunkte, dass die verzweifeltsten Anstrengungen Rosenberg's, die Franzosen daraus zu vertreiben, umsoweniger zum Ziele gelangen konnten, als Napoleon die am Morgen angelangte Division Carra-St. Cyr ebenfalls auf diesen Punkt dirigirte. Noch vor der einbrechenden Nacht, zwischen 8 und 9 Uhr Abends, machte Napoleon einen zweiten Versuch, die österreichische Schlachtlinie zu durchbrechen. Er verwendete hiezu die soeben eingetroffene Kürassier-Division Nansouty nebst dem grössten Theile der Reiterei der Generale Lasalle und d'Espagne unter Com-

mando des Marschalls Bessières. Der Angriff der 3000 Reiter richtete sich gegen jenen Raum, auf welchem der linke Flügel der dritten Colonne mit dem rechten des Cavallerie-Corps zusammenhing. Das erste Treffen der österreichischen Cavallerie wurde geworfen, allein jetzt wurde die französische Cavallerie von dem zweiten Treffen in der Front und von der Cavallerie-Brigade Wartensleben in der rechten Flanke gefasst und über den Haufen geworfen, wobei ein Theil derselben gefangen genommen wurde. Alle Anstrengungen des Kaisers, sich Luft zu machen, waren vergebens, er zog daher seine Schlachtlinie einige hundert Schritte zurück, behielt Essling besetzt und erwartete nur Heerestheile von jenseits des Stromes, um am nächsten Morgen die Schlacht mit frischen Kräften wieder zu beginnen. Allmählich erlosch das Feuer und die Ruhe der Abspannung trat ein. In der Nacht auf den 22. Mai suchten beide Theile sich durch Heranziehung von frischen Truppen zu verstärken. Das Grenadier-Corps wurde von Gerasdorf nach Breitenlee vorgezogen.

Auf Seite der Franzosen befanden sich am Morgen des 22. Mai bereits 8 Infanterie- und 4 Cavallerie-Divisionen nebst der Kaisergarde, zusammen ungefähr 80.000 Mann, auf dem linken Stromufer. Eine weitere Verstärkung durch das bereits bei Kaiser-Ebersdorf eingetroffene Armee-Corps Davoust war jedoch nicht mehr möglich, weil Hauptmann Magdeburg des Pontonnier-Corps durch herabgelassene Flösse, Schiffmühlen, Steinschiffe etc. die grosse Donau-Brücke der Franzosen theilweise zerstört hatte und die auf dem rechten Ufer befindlichen Truppen nach der Lobau überschifft werden mussten. Unter dem Schutze eines dichten Nebels griff Masséna mit der Garde-Infanterie in aller Frühe plötzlich Asparn an und nahm das Dorf im ersten Anlaufe. Alle Anstrengungen der ersten Colonne, das Dorf zurückzuerobern, blieben durch mehrere Stunden vergeblich.

Bei Tagesanbruch rückte die vierte Colonne gegen die Front, die fünfte Colonne gegen die rechte Flanke und längs der Auen gegen den Rücken von Essling zum Angriffe vor. Zur Degagirung seines rechten Flügels liess der französische Kaiser eine starke Cavallerie-Colonne mit zahlreicher Artillerie zwischen Essling und dem Strome vorgehen, welche im Vereine mit der Besatzung des Dorfes alle Anstrengungen Rosenberg's, sich in den Besitz von Essling zu setzen, vereitelte. Nach dem Scheitern dieses Angriffes auf Essling beschloss Napoleon, sein am vorigen Tage missglücktes Manöver gegen das österreichische Centrum zu wiederholen. Der Angriff richtete sich gegen den linken Flügel der dritten Colonne und sollte durch die Divisionen St. Hilaire, Tharreau und Claparède in Staffeln rechts vorwärts ausgeführt werden. Die rechte Flanke des Angriffes war durch die Cavallerie Bessières' gedeckt, die linke durch die Division St. Cyr nördlich Asparn gestützt, die Division Demont folgte als Reserve

nach. Die französische Cavallerie wurde durch die Attaken des österreichischen Cavallerie-Reserve-Corps festgehalten. St. Hilaire konnte die linke Flanke der dritten Colonne nicht umfassen, und so gestaltete sich der Angriff zu einem frontalen, langwierigen Kampfe. Erzherzog Karl gewann hierdurch Zeit, seine Grenadiere von Breitenlee zum Gegenangriff heranzuführen. Ihr Stoss traf die rechte, ungeschützte Flanke St. Hilaire's, welcher vollständig geworfen wurde. Der Durchbruchsversuch Napoleon's war gänzlich gescheitert und die Krisis der Schlacht eingetreten. Erzherzog Karl liess die Angriffe auf Asparn fortsetzen, verstärkte sein Centrum durch das Grenadier-Corps und ging nun selbst in die Offensive über. Hier geschah es, dass der Generalissimus die Fahne des zweiten Bataillons Zach-Infanterie ergriff und an der Spitze der begeisterten Truppen unwiderstehlich auf den Feind eindrang. Auch gelang es endlich der ersten und zweiten Colonne, nach wiederholten, blutigen Angriffen, Asparn den Franzosen endgiltig zu entreissen. Es war etwa 10 Uhr Vormittags geworden. Die grosse Angriffsbewegung der Franzosen war total gescheitert, und da der Kaiser um diese Zeit die Meldung von der Zerstörung seiner Strombrücke erhielt, wodurch ein sofortiges Heranziehen von frischen Truppen (Corps Davoust) vorderhand unmöglich wurde, und auch Munitionsmangel bereits fühlbar zu werden begann, so beschloss er den Rückzug nach der Lobau, der unter Festhaltung des nach dem Verluste Asparns doppelt wichtigen Essling ausgeführt werden sollte. Allein auch der Erzherzog erkannte die entscheidende Wichtigkeit dieses Punktes. Gegen Mittag traf vom Erzherzog Karl der Befehl ein, den Ort von allen Seiten anzugreifen. Der Angriff wurde vom Grenadier-Corps und von der vierten und fünften Colonne gleichzeitig unternommen. Die Grenadiere rückten gegen den ummauerten Park, die vierte Colonne gegen den Schüttkasten und die fünfte Colonne gegen den Osteingang von Essling und den sogenannten „langen Garten" an der Südseite des Dorfes vor. Allein die Franzosen hielten Essling mit dem Muthe und der Kraft der Verzweiflung, bis das Gros der Armee in der Nacht auf den 23. Mai den Rückzug hinter den Stadtler Arm bewirkt hatte. In der Nacht verstummte der Kampf allmählich. — Der steinerne Löwe von Asparn mahnet die kommenden Geschlechter an diesen zweitägigen, heroischen Kampf der österreichischen Krieger.

Die österreichischen Gesammtverluste betrugen 771 Officiere und 22.500 Mann; jene der Franzosen 13 Generale, 44.300 Mann, 17.000 Gewehre, 3000 Kürasse.

Die französische Armee blieb durch mehrere Tage, abgeschnitten vom rechten Ufer, auf die theilweise überschwemmte Lobau beschränkt. Das Hochwasser und der Mangel an Brückenmaterial schützte sie vor der Ausführung des von dem Erzherzog Karl beabsichtigten Angriffes auf die Lobau.

Durch die blutige Schlacht bei Asparn wurde die Entscheidung des Krieges nicht herbeigeführt, und es bedurfte zur Erreichung derselben noch weiterer gewaltiger Anstrengungen der Franzosen. Beide Theile waren zunächst darauf bedacht, sich zu verstärken. Erzherzog Karl dirigirte zu diesem Behufe das III. Armee-Corps (Kollowrat) in das Marchfeld, wo dasselbe am 6. Juni eintraf. Im Mühlviertel wurde nur die schwache Division des FML. Sommariva zur Bewachung des linken Donau-Ufers von Passau bis Grein zurückgelassen. Ebenso wurde das Corps des Erzherzogs Johann und ein Theil der ungarischen Insurrectionstruppen in die grosse Schütt und nach Pressburg herangezogen.

In weit höherem Masse als der Erzherzog war jedoch Napoleon in der Lage, bedeutende Verstärkungen an sich zu ziehen und hiedurch in numerischer Beziehung eine grosse Überlegenheit zu erlangen. Zu diesem Zwecke wurde die italienische Armee (das V. und VI. Armee-Corps, 50.000 Mann) unter dem Vice-König aus Ungarn, wo dieselbe die vereinigten Heereskörper des Erzherzogs Johann und des Palatins bei Komorn zum Rückzuge hinter die Donau bestimmt hatte, nach Wien beordert. Ebendahin wurde das XI. Corps (Marmont) aus Inner-Österreich, das VIII. (Vandamme), das IX. (Bernadotte) und die Division Wrede des VII. Corps aus Ober-Österreich dirigirt. Zur Sicherung seiner Operationslinie im Donau-Thale verblieben zwei bayerische Divisionen des VII. Armee-Corps in und bei Linz. Vor dem Brückenkopfe bei Pressburg wurde eine Division und in Raab eine entsprechende Besatzung gelassen.

Die Vorbereitungen zum zweiten Übergang in das Marchfeld wurden von Napoleon im grossartigsten Massstabe getroffen. Die Lobau, welche während der ganzen Zeit vom Corps Masséna besetzt geblieben, wurde in einen grossen Waffenplatz umgewandelt und durch drei solide Brücken mit dem rechten Ufer verbunden. Diese Übergänge, wurden stromaufwärts durch eine Verpfählung gegen alle Zerstörungsversuche der Österreicher gesichert. Von der äussersten Südostspitze der Insel zog sich eine Kette von Verschanzungen und Batterien auf dem rechten Ufer des Stadtler Armes bis zur entgegengesetzten Spitze, Asparn gegenüber. Dieselben wurden durch 100 schwere Geschütze und 20 Mörser, welche den Beständen des Wiener Zeughauses entnommen waren, armirt. Es wurden Strassen gebaut, Pulvermagazine angelegt und Lebensmittel aller Art und für längere Zeit ausreichend in der Lobau aufgestapelt. Ebenso wurden die meisten Inseln im Stadtler Arme besetzt und verschanzt und alle Anstalten getroffen, um dieses letzte Übergangshinderniss auf vielen Punkten gleichzeitig mit Brücken, Flössen, Fähren etc. überschreiten zu können.

Die österreichische Armee hatte am 25. Mai folgende Lagerstellung bezogen: das IV. Corps bei Markgraf-Neusiedl; das II. und

I. Corps zu Parbasdorf und Wagram; das VI. Corps und die Avantgarde des linken Flügels unter dem FML. Nordmann bildeten die Vortruppen längs der Donau und hatten Asparn, Essling und Enzersdorf besetzt. Alle diese Orte waren befestigt und durch Feldschanzen verbunden worden. Hinter dem VI. Corps in dem Raume Aderklaa, Süssenbrunn, Breitenlee und Pysdorf lagerte das Cavallerie-Reserve-Corps; das V. Corps blieb mit seinem Gros am Bisamberge. Bei Krems stand FML. Schustekh mit 5000 Mann und bei Linz FML. Sommariva mit 7000 Mann. Das Grenadier-Corps lagerte nördlich Wagram beim Helmahofe.

Napoleon hatte, um die österreichische Vertheidigungslinie Asparn—Gross-Enzersdorf zu umgehen, und dieselbe in der linken Flanke zu bedrohen, den südöstlichen Theil der Lobau, die sogenannte Kothau, zum Übergangspunkt ausersehen. Um seine Absicht zu verbergen und den Gegner zu täuschen, liess er in der Mühlau und gegenüber von Essling Brücken schlagen. Am 30. Juni Abends übersetzten ungefähr 800 Mann an vier Punkten den Stadtler Arm, nachdem die Vortruppen des FML. Hiller durch ein mörderisches Kartätschfeuer aus 36 Geschützen vertrieben worden waren. Nach und nach passirten 6000 Mann in die Mühlau und etablirten sich darin. Erzherzog Karl liess in Folge dessen die Armee am 1. Juli folgende Aufstellung nehmen: das III. und II. Corps südlich der Linie Hirschstetten, Esslingerhof (Schafflerhof); das IV. Corps nördlich Probstdorf; das I. Corps als Reserve nördlich Breitenlee; das Grenadier-Corps nördlich Raasdorf; das Cavallerie-Reserve-Corps hinter der Lücke zwischen dem III. und II. Corps beim Esslingerhofe.

Die numerische Überlegenheit der Franzosen jedoch und der Umstand, dass die Lobau zu einer förmlichen Festung umgewandelt worden war, aus der Geschütze schwersten Calibers die gegenüberliegenden Uferstrecken auf weite Entfernung beherrschten, ferner die Vermuthung, dass der Feind südlich Enzersdorf übergehen werde, bestimmten schliesslich den Erzherzog Karl, die Armee in eine Stellung hinter den Russbach zu führen und hier den Angriff des Feindes abzuwarten. Am 4. Juli, um 10 Uhr Abends, begann unter dem Feuer von 36 schweren Geschützen, durch welche Gross-Enzersdorf in Brand geschossen wurde, der Übergang der Franzosen auf vier in der Strecke Mühlhaufen—Mühlleiten geschlagenen Brücken. Die österreichischen Vortruppen in der Schusterau und im Schlosse Sachsengang wurden nach kurzem Gefechte zurückgeworfen. Am 5. Juli, um 5 Uhr Morgens, war bereits das französische erste Treffen mit drei Corps südlich Gross-Enzersdorf zwischen dem Donau-Arm und Wittau entwickelt, und zwar das IV. Corps (Masséna) auf dem linken Flügel, das II. (Oudinot) im Centrum, und das III. (Davoust) auf dem rechten Flügel.

Wagram. Sobald ihr Aufmarsch beendet war, rückten die Feinde gegen die österreichischen Vortruppen vor. Um 8 Uhr Früh begann das zweite französische Treffen (IX. Corps, Garde, XI. Corps, Division Wrede, V. und VI. Corps) den Übergang auf 11 Brücken. Das österreichische VI. Corps (jetzt Klenau) und die Truppen Nordmann's, im Ganzen 24.000 Mann, vertheidigten ihre Stellungen äusserst hartnäckig, mussten aber der Übermacht des II., III. und IV. französischen Corps weichen, welche den linken Flügel Nordmann's über Rutzendorf zu tourniren drohten. Das österreichische VI. Corps zog sich über Hirschstetten auf Stammersdorf und Nordmann auf Glinzendorf zurück und schloss sich später dem IV. Corps an. Gegen 6 Uhr Abends war die französische Armee aufmarschirt und vor der Russbach-Stellung eingetroffen. Das IV. Armee-Corps (Masséna) bildete den linken Flügel zwischen Kagran und Süssenbrunn; rechts von ihm (südlich Aderklaa) befand sich das IX. Corps (Bernadotte); rechts von diesem (nördlich Raasdorf) stand die italienische Armee und bei Grosshofen das II. Corps (Oudinot); den rechten Flügel bildete das III. Corps (Davoust) und 3 Cavallerie-Divisionen zwischen Grosshofen und Glinzendorf. Als allgemeine Reserve hielten hinter dem Centrum die Kaisergarde, die Division Wrede und 3 Kürassier-Divisionen und hinter dem II. und III. Corps stand das XI. Corps als Reserve. Von den Österreichern stand der linke Flügel, das I., II. und IV. Corps, hinter dem Russbache zwischen Deutsch-Wagram und Markgraf-Neusiedl. Alle die genannten Ortschaften, sowie in der Mitte Bamersdorf (Parbasdorf) waren stark besetzt und zur Vertheidigung hergerichtet. Der rechte Flügel stand in einer ausgedehnten Linie, und zwar das V. Corps am Bisamberge, das III. bei Hagenbrunn und das VI. Corps bei Stammersdorf, das Cavallerie-Corps hinter Aderklaa und die Grenadiere südlich Seiring. Die Ausdehnung der österreichischen Schlachtlinie am 5. zwischen Stammersdorf, Wagram und Neusiedl betrug ungefähr 30.000 Schritte; jene der Franzosen zwischen Aderklaa und Glinzendorf 12.500 Schritte.

Napoleon, die grosse Ausdehnung seines Gegners wohl erkennend, beschloss noch am Abend des 5. Juli einen allgemeinen Angriff auf die österreichische Stellung hinter dem Russbache zu unternehmen, während Masséna den rechten Flügel beobachten und in Schach halten sollte.

Um 8 Uhr Abends begann der Angriff. Eine Batterie von 40 Kanonen beschoss Parbasdorf, konnte aber ebensowenig wie alle darauf unternommenen Stürme, die Österreicher daraus delogiren. Während dieses Angriffes bildete Napoleon vier Colonnen.

Die erste — die Garde — ging östlich Parbasdorf über den Russbach und drang gegen die Anhöhen zwischen dem II. und IV. Corps vor, wurde aber durch einen vehementen Gegenstoss zurückgeworfen.

Die zweite Colonne — eine Division des V. Corps — drang westlich Parbasdorf in den Zwischenraum zwischen dem II. und I. Corps ein. Gedeckt durch den Rauch der Geschütze und jenen des brennenden Dorfes, hatte sie bereits durch einen lebhaften Angriff die Flügel der beiden Corps aufgerollt, als sie in beiden Flanken gefasst und über den Russbach zurückgetrieben wurde. Zu gleicher Zeit war die dritte Colonne — eine Division des IX. Corps — östlich von Wagram über den Russbach gegen den rechten Flügel des I. Corps vorgedrungen.

Erzherzog Karl selbst sammelte die zurückgeworfenen Regimenter, griff den Feind in Front und Flanke an und warf ihn über den Russbach. Der Feind zog sich hier, theilweise im Zustande völliger Auflösung, über Raasdorf zurück.

Es war schon dunkel geworden, als die vierte Colonne — die sächsischen Divisionen des IX. Corps — das Dorf Wagram stürmte. Nach mehreren zurückgewiesenen Angriffen gelang es diesen Truppen einzudringen und sich im Dorfe auszubreiten. Allein Bellegarde liess die eingedrungenen Sachsen in der Front und in beiden Flanken angreifen und wieder aus Wagram werfen. Während der Angriffe auf Parbasdorf und Wagram wurde auch das IV. Corps bei Markgraf-Neusiedl attakirt. Das II. französische Corps drang von Grosshofen, das III. von Glinzendorf gegen Markgraf-Neusiedl vor. Auch hier wurden die Angriffe der beiden Corps abgewiesen. Das Feuer verstummte theilweise erst gegen 11 Uhr in der Nacht. Der Sieg war am Abende des 5. Juli vollständig auf Seite der Österreicher, denn Napoleon's Angriff war entschieden abgewiesen worden. Die Österreicher blieben während der Nacht in ihren Stellungen. Ihnen gegenüber und beinahe parallel biwakirte die französische Armee in der Linie Hirschstetten, Breitenlee, Süssenbrunn, Aderklaa, Grosshofen und Glinzendorf.

Erzherzog Karl beschloss, den vollständig in das Marchfeld herübergekommenen Feind mit aller Energie in seiner linken Flanke anzugreifen. Zu diesem Behufe wurde noch um 11 Uhr 30 Minuten Nachts von Wagram aus die folgende Disposition erlassen: Das VI., III. und Grenadier-Corps, zum Angriffe des feindlichen linken Flügels bestimmt, sollten nach Mitternacht in drei Colonnen aufbrechen. Die erste Colonne (VI. Corps) erhielt die Richtung längs der Donau über Kagran gegen Hirschstetten; die zweite (III. Corps) über Leopoldau gegen Breitenlee; die dritte (Grenadier-Corps) über Gerasdorf, Süssenbrunn und Breitenlee, die letzteren zwei Orte rechts lassend. Vom Centrum (Cavallerie, Reserve- und I. Corps) hatte das Cavallerie-Corps, Aderklaa links lassend, gegen Raasdorf vorzugehen, das I. Corps aber Aderklaa anzugreifen. Der linke Flügel (II. Corps) hatte die Stellung hinter dem Russbache vorläufig zu halten; der äusserste linke Flügel (IV. Corps) jedoch den gegenüberstehenden

Feind anzugreifen und über Ober-Siebenbrunn die Verbindung mit dem Erzherzog Johann zu suchen, welchem noch am 5. Nachmittags der Befehl zugesendet worden, rasch von Pressburg über Ober-Siebenbrunn gegen die rechte Flanke des Feindes vorzurücken.

Bei Tagesanbruch war das französische Heer in folgenden Stellungen: Das IV. und IX. Corps bildeten den linken Flügel gegen Süssenbrunn und Aderklaa; die Division Boudet in Asparn. Im Centrum gegenüber Parbasdorf stand die italienische Armee, zwischen diesem Ort und Grosshofen das II. Corps; endlich gegen Neusiedl, als äusserster rechter Flügel, das III. Corps. Als allgemeine Reserve stand die Garde und das XI. Corps bei Raasdorf.

Am 6. Juli geschah es, dass in Folge der grossen und ungleichen Entfernungen, welche einzelne Colonnen zurückzulegen hatten, der Angriff, der gleichzeitig um 4 Uhr Früh hätte erfolgen sollen, vom österreichischen IV. Corps, das dem Feinde zunächst stand, allein begonnen wurde. Feldmarschall-Lieutenant Rosenberg rückte mit drei Colonnen vor. Da Marschall Davoust zur selben Zeit mit dem III. Corps aufgebrochen war, um den österreichischen linken Flügel zu umgehen, so kam es zu einem Rencontre-Gefechte. Weil aber die Corps des rechten Flügels noch nicht in ihren Stellungen eingetroffen waren, so befahl Erzherzog Karl dem IV. Corps, jede Offensive einzustellen. Etwas später als das IV. Armee-Corps war das I. Armee-Corps (Bellegarde) von Wagram auf Aderklaa gerückt, welches von den Franzosen in der Nacht geräumt worden war. Das I. Armee-Corps vollzog nun seinen Aufmarsch zwischen Aderklaa und dem Russbache. Um 6 Uhr Morgens endlich näherten sich die noch fehlenden Corps dem Schlachtfelde; das Grenadier-Corps kam nach Aderklaa, das Cavallerie-Reserve-Corps stand zwischen diesem Orte und Breitenlee; das III. Corps war bei Süssenbrunn angelangt und suchte gegen Breitenlee vorzudringen, und das VI. Corps occupirte den Raum zwischen diesem Orte und Stadlau.

Als Napoleon die Vorrückung der österreichischen Hauptmacht gegen seine linke Flanke gewahrte, fasste er den Plan, sich Aderklaa's zu bemächtigen, bevor noch das III., VI. und das Grenadier-Corps in die Gefechtsfront einrücken konnten. Im Besitze dieses Ortes, konnte er die beiden österreichischen Corps in ihrem Anmarsche hemmen und einen Stoss auf die Mitte der österreichischen Stellung ausführen, der, verbunden mit einer gleichzeitigen Umgehung des linken Flügels, die Entscheidung bringen konnte. Masséna (IV) und Bernadotte (IX) erhielten den Befehl, Aderklaa zu nehmen. Davoust (III), verstärkt durch eine Kürassier-Division, sollte Markgraf-Neusiedl nehmen, den linken Flügel der Österreicher umgehen und sodann gegen Wagram vorgehen; Oudinot (II) hatte vorläufig bei Parbasdorf stehen zu bleiben. Nach 7 Uhr Morgens schritt Masséna zum Angriffe. Die Division Carra-

St. Cyr erstürmte, ungeachtet eines mörderischen Kartätschfeuers, Aderklaa, wurde aber von den Truppen des I. Corps, im Vereine mit einer eben eingetroffenen Grenadier-Brigade, geworfen. Nun liess Bernadotte eine sächsische Division, aber erfolglos, angreifen. Masséna und Bernadotte unternahmen hierauf einen dritten Angriff auf Aderklaa und erstürmten es auch nach einem hartnäckigen Kampfe, während gleichzeitig eine bedeutende Cavallerie-Masse südlich von Aderklaa gegen das Cavallerie-Reserve-Corps vorging. Ein allgemeiner Angriff des I. Corps, unterstützt von den Grenadieren und dem Cavallerie-Corps, warf den Feind abermals zurück und eroberte Aderklaa wieder. Inzwischen war das III. Corps über Breitenlee gegen den Esslingerhof (Schafflerhof) vorgerückt und das VI. Corps hatte die Division Boudet zum Rückzuge nach Gross-Enzersdorf gezwungen und stand nun in der Linie Asparn—Breitenlee. Die Avantgarde hielt Essling besetzt.

Gegen 10 Uhr Vormittags war somit für Napoleon ein sehr bedenklicher Moment eingetreten. Das österreichische Centrum hielt Aderklaa und Deutsch-Wagram fest, der rechte Flügel aber stand bereits im Rücken der Franzosen, in unmittelbarer Nähe der Lobau-Brücken. Leider gestatteten es die Verhältnisse, namentlich der Mangel an jeder Reserve, nicht, diese Vortheile voll auszunützen und die Schlacht zum siegreichen Abschlusse zu bringen.

Bei Markgraf-Neusiedl und Parbasdorf wüthete indessen der Kampf ohne Entscheidung fort. Die an Zahl weit überlegene Artillerie des Marschalls Davoust brachte die Geschütze des IV. Armee-Corps bald zum Schweigen. Davoust's Absicht zielte dahin, Markgraf-Neusiedl, den Stützpunkt des österreichischen linken Flügels, mit den Divisionen Morand und Friant auf dem rechten, und mit den Divisionen Gudin und Puthod auf dem linken Ufer des Russbaches gleichzeitig anzugreifen und den genannten Flügel mit den 4 Cavallerie-Divisionen über Ober-Siebenbrunn in der Richtung auf das Gehöft „Siehdichfür" zu umgehen, und dadurch die österreichische Schlachtlinie vom linken Flügel her aufzurollen. Zwei Angriffe der Franzosen auf das Dorf wurden abgewiesen; beim dritten aber bemächtigten sich die Feinde des in der Tiefe liegenden Theiles des Ortes Markgraf-Neusiedl und alle Versuche Rosenberg's, dieselben wieder zu vertreiben, scheiterten.

Auch die österreichische Cavallerie-Division des FML. Grafen Nostitz, welche südlich Siehdichfür mit glänzender Tapferkeit focht, konnte gegen die Übermacht des Gegners schliesslich nichts ausrichten und zog sich auf das Plateau zwischen Schottergrube und Thurmhöhe zurück. Nach der Wegnahme des Dorfes concentrirten sich die Anstrengungen Davoust's darauf, die auf den Höhen hinter Markgraf-Neusiedl beiderseits des alten Wartthurmes aufgestellten Österreicher zu vertreiben. Es entbrannte hier neuerdings ein wüthender Kampf, der schliesslich zu Gunsten der Franzosen, die fortwährend frische

Truppen in das Feuer führen konnten, entschieden wurde. Der Verlust des Stützpunktes auf dem linken Flügel war für den Ausgang der Schlacht entscheidend, da die Position hinter dem Russbache nunmehr umgangen werden konnte und nicht mehr haltbar erschien. Sobald Napoleon bei Raasdorf das Aufblitzen der französischen Geschütze auf den Höhen hinter Markgraf-Neusiedl bemerkte, beschloss er seinen Plan, das österreichische Centrum zu durchbrechen, auszuführen. Um die Fortschritte des österreichischen VI. Corps zu hemmen und dieses festzuhalten, vollführte das Corps Masséna unter dem Schutze von 100, gegen Aderklaa und Breitenlee aufgefahrenen Geschützen einen Flankenmarsch nach Essling, wo angelangt, es sich mit der inzwischen wieder vorgegangenen Division Boudet vereinigte. Grossartig waren die Vorbereitungen zur Durchführung des Stosses. Die gesammte Cavallerie Bessières' (10.000 Mann) wurde wiederholt auf die Österreicher geworfen, um deren Feuer auf sich zu ziehen und dadurch die Entwicklung der Batterie von 100 Kanonen zu ermöglichen. Diese fuhr auf nächste Distanz auf und eröffnete ein mörderisches Feuer. Der Stoss selbst wurde von 4 Infanterie-Divisionen und der Kaisergarde (ungefähr 31.000 Mann) unter Leitung des Marschalls Macdonald ausgeführt. In erster Linie formirten sich die Divisionen Broussier und Lamarque; ihnen folgten hinter dem äusseren Flügel als Unterstützung die Divisionen Wrede und Serras, und diesen wieder als Reserve die Kaisergarde. Die Flanken dieser mächtigen Angriffs-Colonne wurden durch die Cavallerie Bessières' und Nansouty's geschützt. Gleichzeitig sollte Bernadotte Aderklaa und Oudinot Bamersdorf angreifen.

Erzherzog Karl, welcher die gewaltigen Vorbereitungen seines Gegners beobachtet hatte, liess in Ermanglung einer Reserve für einen energischen Gegenstoss die inneren Flügel des III. und des Grenadier-Corps zurücknehmen und so eine Hakenfront bilden. Das mörderische Kreuzfeuer der österreichischen Linien, in welches die französische Angriffs-Colonne gerieth, brachte letztere zum Stehen, und in wenig Augenblicken waren die 21 Bataillone der Tête-Divisionen auf kaum 1500 Mann zusammengeschmolzen. Die französische Cavallerie, die ihre Infanterie degagiren wollte, konnte nichts ausrichten. Unter ihrem Schutze wälzte sich die ganze feindliche Masse nach ungeheuren Verlusten gegen Raasdorf zurück. Die gleichzeitigen Angriffe, welche Masséna mit 3 Divisionen gegen die inneren Flügel des III. und VI. österreichischen Corps unternahm, scheiterten ebenfalls an dem heldenhaften Widerstande der österreichischen Regimenter.

Der Stand der Schlacht um die Mittagsstunde war folgender:

Das österreichische Centrum hatte keinen Fuss Boden verloren, dagegen war der rechte Flügel, das Corps Klenau, aus Besorgniss, an

die Donau gedrückt zu werden, von Essling nach Asparn zurückgewichen, und der linke Flügel, Corps Rosenberg, hatte Markgraf-Neusiedl verloren und befand sich im langsamen Rückzuge gegen Bockflüss. Sämmtliche Truppen standen seit vielen Stunden im Feuer und waren im höchsten Grade erschöpft. Der Erzherzog Johann, dessen geringe Kräfte übrigens dem Ausgange der Schlacht wohl kaum eine günstige Wendung hätten geben können, war noch nicht zur Stelle. Die Gefahr für das österreichische Centrum, durchbrochen zu werden, war indessen noch nicht vorüber.

Als der erste grosse Angriff gescheitert war, liess Napoleon denselben durch die Divisionen Serras und Wrede erneuern. Als Unterstützung folgten an den äusseren Flügeln die Divisionen Durutte und Puthod. Der heroische Widerstand der österreichischen Regimenter machte jedoch alle Anstrengungen der Feinde zu nichte, und die Franzosen erlitten abermals furchtbare Verluste.

Vier französische Angriffe wurden zurückgewiesen und erst beim fünften gelang es Napoleon, die dünne österreichische Linie zurückzudrücken.

Indessen war auch das II. Corps (Hohenzollern) zum Verlassen des Plateaus gezwungen worden und hatte beim Helmahofe seinen Rückzug hinter den Russbach angetreten. Zu gleicher Zeit wurde auch Deutsch-Wagram nach einem mörderischen Kampfe von Bernadotte erstürmt. Etwa gegen 2 Uhr Nachmittags gab Erzherzog Karl auf die Nachricht, dass das Corps des Erzherzogs Johann kaum vor 4 Stunden eintreffen könne, den Befehl zum Rückzuge, welcher in vollkommenster Ordnung ausgeführt wurde.

Die französische Cavallerie, welche folgte und mehrmals in die zurückgehenden Colonnen einbrechen wollte, wurde jedesmal blutig zurückgewiesen.

Am Abend lagerte die österreichische Armee in der Linie Stammersdorf—Seiring—Bockflüss.

Gegen 6 Uhr Abends erschien endlich das Corps des Erzherzogs Johann bei Unter-Siebenbrunn und verbreitete einige Verwirrung im Rücken der französischen Armee. Nachdem jedoch die Entscheidung bereits gefallen und das Corps vermöge seiner geringen Stärke (ungefähr 12.000 Mann) und isolirten Lage nicht im Stande war, einen günstigen Umschwung der Verhältnisse herbeizuführen, ging es noch in der Nacht auf den 6. Juli bei Marchegg hinter die March zurück.

Die Verluste in der Schlacht waren auf beiden Seiten ausserordentlich gross, und es verdient bemerkt zu werden, dass die Franzosen mehr Kriegstrophäen einbüssten als die Österreicher.

Die Franzosen verloren ungefähr 30.000 Mann, darunter 7000 Gefangene, die Österreicher 25.000 Mann. Letztere eroberten 11 Geschütze

und 12 Adler und liessen 9 demontirte Geschütze und 1 Fahne in den Händen des Gegners.

Am 7. Juli setzte die Armee den Rückzug fort, und zwar mit dem Gros auf der Znaimer-Strasse bis Göllersdorf; mit dem IV. Armee-Corps auf der Brünner-Strasse nach Mistelbach. Das VI. Armee-Corps (Klenau) bildete die Arrièregarde der Armee und nahm Stellung mit dem rechten Flügel an die Donau, mit dem linken an Leobendorf gelehnt. Korneuburg und ein an der Donau gelegenes Gehölz wurden von Vortruppen besetzt.

Napoleon, der anfänglich über die Rückzugsrichtung der österreichischen Armee völlig im Unklaren und später der Meinung war, der Rückmarsch erfolge mit dem Gros der Armee auf der Brünner-Strasse, liess in dieser Richtung die Corps Marmont, Davoust, die Division Wrede und die leichte Cavallerie-Division Montbrun folgen, während auf der Znaimer-Strasse nur die Corps Masséna und die Kürassier-Division St. Sulpice nachfolgen sollten. Der Rest der Armee blieb vorläufig zwischen Stammersdorf und Wolkersdorf stehen; das VI. und ein Theil des IX. Armee-Corps rückten zur Beobachtung des Erzherzogs Johann an die March. Noch am 7. Juli erfolgte zwischen

Korneuburg. dem Corps Masséna und der österreichischen Nachhut bei Korneuburg ein Zusammenstoss. Gegen Mittag rückte Masséna mit drei Colonnen auf der Strasse nach Znaim vor. Eine Colonne (10.000 bis 12.000 Mann), ging über Hagenbrunn und Stetten, eine zweite Colonne (2000 Mann) längs der Donau, und das Gros auf der Strasse selbst vor. Um 2 Uhr Nachmittags griff die französische Vorhut Korneuburg an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Um 6 Uhr Abends erneuerte Masséna den Angriff auf Korneuburg, während gleichzeitig die rechte Flügel-Colonne gegen den linken österreichischen Flügel vordrang. Nach einer heftigen Beschiessung, durch welche die Stadt in Brand gerieth, räumten die Österreicher Korneuburg. Bis 8 Uhr Abends wies Klenau alle Angriffe zurück, trat aber nunmehr den Rückzug an, weil er in seiner linken Flanke bereits umgangen war. Klenau marschirte über Stockerau nach Ober-Hollabrunn, wo er am 9. Juli eintraf. Seine Nachhut (Brigade

Gross-Steltzendorf. Máriássy) blieb bei Gross-Steltzendorf stehen. Die Armee lagerte bei Schöngrabern. Am 9. Juli Vormittags griff die feindliche Cavallerie die österreichische, fast nur aus Reiterei bestehende Nachhut an, und Máriássy musste dem dritten, mit Übermacht geführten Angriffe

Ober-Hollabrunn. weichen. Die zur Aufnahme der Cavallerie nach Ober-Hollabrunn vorgesendete Infanterie blieb nach einem zehnstündigen Kampf im Besitze des Ortes. Während der Angriffe auf den Ort versuchte eine französische Colonne, über Ober-Fellabrunn die österreichische Stellung zu umgehen, wurde aber von den dort aufgestellten Truppen zurückgeworfen. Eine zweite, östlich von Hollabrunn vordringende Umgehungs-Colonne wurde von der hinter diesem Orte aufgestellten Cavallerie-

Brigade Wallmoden aufgehalten und mit Verlust von 10 Kanonen geworfen. Um 3 Uhr Früh räumten die Österreicher Hollabrunn und traten den Rückzug an. Das VI. Corps, welches durch die fortwährenden Kämpfe ganz erschöpft war, erhielt den Befehl, zur Armee nach Jetzelsdorf einzurücken. An dessen Stelle trat das V. Corps (FML. Fürst Reuss).

Wenden wir uns nun dem auf der Brünner-Strasse zurückgehenden Corps des Fürsten Rosenberg zu. Dieses war am 7. nach Mistelbach marschirt, in dem Glauben, der nach Böhmen marschirenden Hauptarmee folgen zu müssen. Auf der nach Brünn führenden Strasse wurde eine Cavallerie-Abtheilung zurückgelassen. Die aus den Resten von 5 Regimentern, 1 Landwehr-Bataillon und 2 Huszaren-Regimentern bestehende Nachhut unter FML. Radetzky blieb auf den Höhen bei Gaunersdorf stehen. Am 7. Juli Früh griffen die Franzosen die Nachhut an, aber ohne Erfolg. Feldmarschall-Lieutenant Radetzky wies die feindlichen Angriffe durch mehrere Stunden auf das Entschiedenste ab, wurde aber durch eine Umgehung seines linken Flügels über Hohenruppersdorf zum Rückzuge gezwungen. Radetzky ging auf die Höhen hinter Gaunersdorf zurück, von wo er mehrere Angriffe auf seine Stellung abwies und das Debouchiren des Feindes aus diesem Orte verhinderte. Gaunersdorf.

Am 8. Juli marschirte Fürst Rosenberg nach Laa, wo er am rechten Thaya-Ufer lagerte. Seine Nachhut zog sich, vom Feinde heftig bedrängt, nach Höresdorf und Altmanns zurück. In Laa erhielt Fürst Rosenberg vom Generalissimus den Befehl, zur Deckung Mährens gegen Brünn zurückzugehen. Am 9. passirte er beim Ruhhof die Thaya und marschirte nach Muschau, wo er eine Stellung zwischen diesem Orte und Weissstätten bezog. Die Brücke wurde zum Abtragen hergerichtet. Feldmarschall-Lieutenant Radetzky, welcher den Marsch zu decken hatte, wurde am 9. Juli von Marmont angegriffen und nach Neudorf zurückgedrängt, während Davoust gegen Nikolsburg vorrückte. Bei Neudorf wies Radetzky die wiederholten Angriffe der überlegenen feindlichen Cavallerie ab und überschritt sodann unbelästigt bei Dürrnholz die Thaya. Davoust's Vorhut, — 1 Dragoner- und 1 Infanterie-Regiment — traf um 10 Uhr Nachts vor Nikolsburg ein und griff den Ort unverweilt an. Die österreichischen Truppen wurden geworfen und bis zur Brücke von Muschau verfolgt. Nach dem Gefechte bei Neudorf bemächtigte sich Marmont der Ortschaft Laa, übersetzte hier die Thaya und rückte mit grossen Cavallerie-Massen auf den flachen Höhen längs der Thaya gegen Znaim vor, um die Rückzugslinie der Österreicher zu bedrohen. Bereits am Nachmittage des 9. erhielt der Generalissimus in seinem Hauptquartier zu Guntersdorf Nachrichten über die drohenden Bewegungen des Marschalls Marmont. Durch dieselben konnte die Hauptarmee in den Rücken genommen Neudorf. Nikolsburg.

und von der Rückzugslinie nach Böhmen abgeschnitten werden. Der ganze Armee-Train, die Munitions-Colonnen und die Artillerie-Reserve, die eben das Defilé von Znaim passirten, waren der Gefahr preisgegeben, vom Feinde genommen zu werden. In dieser Lage that höchste Eile und Entschlossenheit Noth. Der Generalissimus liess demnach sogleich, noch am Abend des 9. Juli, die Cavallerie- und Grenadier-Reserve aus dem Lager von Schöngrabern aufbrechen und nach Znaim marschiren. Die Armee sollte während der Nacht und im Verlaufe des folgenden Morgens (10. Juli) folgen.

Znaim. Am 10. Juli bei Sonnenaufgang traf das Grenadier- und das Cavallerie-Reserve-Corps in Znaim ein. Schon rückte aber auch die Vorhut Marmont's auf der Laaer Strasse heran, während eine zweite Colonne von Erdberg aus über Naschetitz vordrang. Der auf beiden Seiten hartnäckig geführte Kampf wogte lange ohne Entscheidung hin und her, erst gegen Abend gelang es den Franzosen, die Dörfer Zuckerhandl und Kukrowitz zu nehmen.

Schöngrabern. Während dieser Ereignisse wurde auch das bei Schöngrabern an die Stelle des VI. Corps gelangte V. Corps in mehrere Kämpfe verwickelt. Dasselbe wies am 10. Juli die Angriffe der Franzosen auf Schöngrabern so lange ab, bis es durch die französische Cavallerie-Division Brugère umgangen und dadurch zum Rückzuge gezwungen wurde. Fürst Reuss marschirte auf Befehl des Erzherzogs Karl nach Znaim. Die Nachhut-Brigade Klebelsberg deckte den Rückzug durch

Grund, Guntersdorf. Gefechte bei Grund und Guntersdorf.

Am 10. Juli, 10 Uhr Nachts, traf das V. Corps bei Oblas ein, cotoyirt von dem II. Corps, welches von Mailberg über Obritz, Rausenbruck nach Znaim marschirte.

Znaim. Der Generalissimus beschloss, um dem Armee-Train einen genügenden Vorsprung zu verschaffen, am folgenden Tage den Kampf neuerdings aufzunehmen. Die Armee bezog deshalb, theilweise noch in der Nacht auf den 11. Juli, auf dem linken Thaya-Ufer folgende Stellungen:

Rechter Flügel: V. Corps: 1 Bataillon auf dem Pöltenberg, 6 Bataillone besetzten Znaim und die Strecke bis Klosterbruck, 8 Bataillone standen zwischen diesem Punkte und den Ziegelöfen südlich Neustift. Die Brücke bei Oblas wurde verrammelt und besetzt.

Mitte: I. Corps in zwei Treffen, mit dem rechten Flügel an den Kuhberg, mit dem linken an den Leska-Bach (Richtung auf Winau) gelehnt.

Linker Flügel: Das III. Armee-Corps, ebenfalls in zwei Treffen, stand zwischen dem I. Corps und Winau.

Das Grenadier-Corps hielt westlich Brenditz, das Cavallerie-Reserve-Corps hielt in drei Treffen westlich Winau, und noch weiter rückwärts stand das II. Armee-Corps. Das VI. Armee-Corps wurde zur Besetzung des Defilé's von Wolframitzkirchen disponirt. Die Stärke der österreichischen Armee bei Znaim betrug nur mehr gegen 60.000 Mann.

Von dem Feinde war während der Nacht Masséna mit dem IV. Armee-Corps bei Znaim eingetroffen. Er besetzte bei Tagesanbruch mit 3 Divisionen die Höhen östlich Neu-Schallersdorf und mit einer Division das Dorf Oblas, vor der Brücke über die Thaya, und erhielt durch die Furt bei Pumlitz Verbindung mit dem Corps Marmont bei Tesswitz, welches Dorf von der Division Wrede besetzt war. Rechts von dieser hatte die Division Claparède die Dörfer Zuckerhandl und Kukrowitz besetzt, während die Division Clauzel in zweiter Linie als Reserve stand. Am äussersten rechten Flügel zwischen dem Zuckerhandlhof und der Winauer Mühle befand sich die leichte Cavallerie-Division Montbrun. Gegen 8 Uhr Früh eröffnete Masséna das Gefecht, indem er seine Artillerie gegen das V. Armee-Corps und namentlich gegen die Brückenverrammlung bei Oblas in das Feuer setzte.

Nach einem sehr blutigen Gefechte wurden die Vertheidiger der Brücke, nachdem sie diese zweimal verloren und wieder genommen hatten, erst durch einen gleichzeitigen Vorstoss, den die Division Wrede von Tesswitz aus in ihre linke Flanke unternahm, genöthigt, gegen Alt-Schallersdorf zurückzugehen. Hier vertheidigte aber das V. Corps seine Stellung so tapfer, dass dem Feinde jedes weitere Vordringen unmöglich gemacht wurde. Zur Unterstützung des V. Corps befahl Erzherzog Karl (9 Uhr Vormittags) dem Grenadier-Corps vorzurücken. Eine Brigade stellte sich hinter der Wiener-Vorstadt, die übrigen drei Brigaden hinter der Stadt auf.

Gegen 9 Uhr Vormittags schritt auch Marmont zum Angriffe. Die Division Claparède, von den Bayern unterstützt, ging von Zuckerhandl in drei Colonnen vor. Die erste auf den Höhen ober Kukrowitz, die zweite im Leska-Thale in der Richtung gegen das genannte Dorf, die dritte endlich links von Klein-Tesswitz aus gegen die Höhen, welche die Vorhut des I. Armee-Corps besetzt hielt. Doch der ganze, grossartig angelegte Infanterie-Angriff gelangte zu keinem Resultate. Den beiden ersten Colonnen verwehrte das äusserst wirksame Feuer der österreichischen Artillerie das Debouchiren aus Kukrowitz, die dritte Colonne hingegen wurde, als sie im Begriff war, sich zu entwickeln, von der Vorhut des I. Corps angefallen und zurückgeworfen. Ein späterer Versuch Marmont's gegen den nur schwach besetzten Raum zwischen dem linken Flügel des V. und dem rechten Flügel des I. Armee-Corps scheiterte ebenfalls.

Es war bereits Mittag geworden; der Feind hatte zwar noch keine Vortheile errungen, aber um diese Zeit trafen von Laa her die Garden und das Corps Oudinot bei Tesswitz ein, und das Gefecht drohte, in Folge der grossen Überlegenheit der Franzosen und der durch die beschwerlichen Märsche und fortwährenden Gefechte herbeigeführten Ermattung der Truppen, voraussichtlich einen ungünstigen Verlauf zu nehmen. Ein Abbrechen desselben und ein geordneter Rückzug war indessen noch nicht möglich, weil die nach Budwitz führende Strasse noch immer mit dem Armee-Train bedeckt war. Unter solchen Umständen beschloss der Generalissimus, das Gefecht mit Aufbietung aller Kräfte bis zum Einbruche der Dunkelheit fortzusetzen und dann erst unter dem Schutze derselben den weiteren Rückmarsch anzutreten. Das Cavallerie-Corps wurde zur Unterstützung des III. Armee-Corps auf die Höhe von Winau herangezogen, nachdem die feindlichen Cavallerie-Massen (Division Montbrun und 3 Kürassier-Divisionen) Miene machten, von Burgholz her gegen Winau vorzubrechen und den österreichischen linken Flügel zu umfassen. Die feindliche Cavallerie, die anfänglich entschlossen vorrückte, zögerte und kehrte um, als ihr Schwarzenberg mit seinen 3 Kürassier- und 1 Dragoner-Brigade (zusammen 46 Escadronen) entgegenrückte, ohne es zu einer Attake kommen zu lassen.

Während so die österreichische Mitte und der linke Flügel alle Angriffe der Franzosen zu Schanden machten, hatte auch der rechte Flügel mit unvergleichlicher Tapferkeit die Anstrengungen Masséna's vereitelt.

Gegen 4 Uhr Nachmittags suchte Masséna, verstärkt durch frische Truppen, mit Aufbietung aller Kraft die Entscheidung auf seiner Seite herbeizuführen. Indem er eine Colonne an dem rechten Thaya-Ufer aufwärts bis gegenüber von Znaim und dem Pöltenberge vorrücken liess, ging eine zweite in geschlossener Masse auf der Strasse gerade gegen die Stadt auf das Wiener-Thor los. Die hier aufgestellten Truppen des V. Armee-Corps, seit frühem Morgen im fortwährenden Kampfe, wichen zurück, und der Feind war nahe daran, die Stadt zu gewinnen, als ein herbeieilendes Grenadier-Bataillon denselben bis an die Brücke von Oblas zurückwarf. Das V. Corps nahm wieder seine verlassene Stellung ein, als plötzlich das 10. französische Kürassier-Regiment, welches bei Oblas die Thaya durchfurtet hatte, den an die Brücke vorrückenden Truppen in die Flanke fiel. Ein grosser Theil der Österreicher wurde zusammengehauen. Jetzt drangen die Franzosen, wieder gegen die Stadt vor, und waren abermals nahe daran, diese zu besetzen, als ein Wiener Freiwilligen-Bataillon unter dem Major Salis, in einer Masse formirt, sich dem Feinde entgegenstürzte, ihn warf und bis Alt-Schallersdorf verfolgte. Die Franzosen versuchten hier keinen weiteren Angriff. Inzwischen hatte der feindliche rechte

Flügel seinen Angriff gegen das I. österreichische Corps erneuert, wurde aber abermals abgewiesen.

Es war bereits 6 Uhr Abends. Die Österreicher hatten noch keinen Fuss breit Boden verloren, als das Gefecht nach und nach eingestellt wurde, während es auf dem rechten Flügel wegen der beiderseitigen Erbitterung noch einige Zeit fortdauerte.

Der in der Nacht auf den 12. Juli abgeschlossene Waffenstillstand machte den ferneren Kämpfen ein Ende.

Die Verluste der Österreicher vom 7. bis 11. Juli betrugen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 164 Officiere und 6200 Mann; jene der Franzosen waren mindestens ebenso gross.

Auf den übrigen Theilen dieses Operations-Schauplatzes waren seit Beginn des Monates Mai nur Ereignisse von untergeordneter Bedeutung vorgefallen.

Wie erwähnt, war General Schustekh Anfangs Mai mit 6000 Mann in Krems zur Bewachung des linken Donau-Ufers und seit Ende Mai FML. Sommariva mit circa 8000 Mann bei Neumarkt und Hellmonsoedt bei Linz zurückgelassen worden. Am 22. Juni griffen die Franzosen mit grosser Übermacht die von den Österreichern besetzten Orte Hellmonsoedt und Kirschschlag an und erstürmten sie trotz der tapfersten Gegenwehr. Hellmonsoedt.

Die Franzosen beabsichtigten, am 24. auch bei Melk über die Donau zu gehen, und General Vaudemont sollte mit 2000 Mann den Übergang ausführen. Der in Emmersdorf mit einem Detachement stehende Major Jurissich, hievon unterrichtet, traf Gegenmassregeln. Die Franzosen landeten bei Hain und vertrieben die Österreicher nach dreistündigem Kampfe.

Die Franzosen hatten ihre sehr vortheilhafte Stellung zwischen dem Pöstlingberge und dem Auhofe durch Verschanzungen und Verhaue verstärkt. Feldmarschall-Lieutenant Sommariva beschloss dennoch einen Versuch zu machen, die Franzosen vom linken Ufer zu vertreiben. Nachdem er die feindliche Stellung bei Urfahr (Linz) recognoscirt hatte, rückte Sommariva in der Nacht auf den 9. Juli in drei Colonnen von Neumarkt vor, vermochte jedoch nicht, die Gegner zu überwältigen, und kehrte nach Neumarkt zurück. Urfahr (Pöstlingberg bei Linz).

Mittlerweile waren die längs der Donau detachirten Streif-Commanden um so thätiger gewesen. Der Rittmeister Menningen hatte am 31. Mai die in Amstetten befindlichen Franzosen überfallen und ihnen einen Verlust von mehr als 200 Mann beigebracht. Rittmeister Maudel, welcher bis an die bayerische Grenze in der Nähe von Passau vorgedrungen war, übersetzte in der Nacht auf den 6. Juli bei Wesenufer die Donau, rückte bis Altendorf an der Strasse Münzkirchen—Passau vor, hob feindliche Posten auf und zog sich wieder auf das Amstetten. Passau.

linke Ufer zurück. Zu derselben Zeit war das Streif-Corps des Oberstlieutenants Scheibler unterhalb Mauthausen über die Donau gegangen und über Enns nach Linz vorgerückt, hatte hiebei über 100 Gefangene gemacht und die ganze Gegend von Enns alarmirt.

In Verbindung mit der Vorrückung des Generals Sommariva am 9. Juli gegen Linz war Oberstlieutenant Scheibler in der Nacht auf den 9. mit 250 Mann in vier Schiffen von Mauthausen aus über die Donau gesetzt und hatte die vom Feinde besetzte Tabor-Insel am Ausflusse der Enns angegriffen. Die Franzosen hatten hier eine Schanze erbaut, welche mit einer doppelten Reihe Pallisaden, von einem tiefen Graben umgeben und mit zwei Kanonen bestückt war. Trotz des heftigen Kartätschenfeuers wurde die Schanze erstürmt, und die Besatzung grösstentheils gefangen. Die eroberten zwei Kanonen wurden, weil sie nicht fortgeschafft werden konnten, in die Donau versenkt.

Mauthausen.

Ebenso waren am 6. Juli von Krems aus Abtheilungen des Generals Schustekh über die Donau gegangen und hatten den Feind bei Göttweih zurückgetrieben. Am 9. Juli verliess Schustekh Krems und marschirte über Maissau zur Hauptarmee. Der eingetretene Waffenstillstand machte auch hier den Kämpfen ein Ende.

In Italien und Inner-Österreich.

Während die französische Hauptarmee unter Napoleon's persönlicher Führung an der Donau operirte, standen in Italien unter dem Vicekönig Eugen 76.000 Mann dem Erzherzog Johann gegenüber, welcher bei Görz die Brigade Gavasini, bei Tarvis die Hauptkraft seiner beiden Armee-Corps (das VIII. und IX.) für die Operationen gegen Udine bereitstellte. Letztere zählten 38.000 Mann Infanterie und 8000 Reiter. Nach Tirol, woselbst 9000 Bayern und Franzosen standen, sollte FML. Chasteler mit ungefähr einer Infanterie-Truppen-Division eindringen. Endlich wurde die Brigade Stoichevich (7000 Mann) in der Licca concentrirt, um gegen das in Dalmatien befindliche 11.000 Mann starke Corps Marmont zu operiren.

Erzherzog Johann gedachte nunmehr die Offensive zu ergreifen. Das Gros sollte auf der Strasse von Tarvis über den Predil, Caporetto nach Cividale vorrücken. Die rechte Seiten-Colonne (3 Bataillone und 2 Escadronen) hatte Oberst Volkmann auf der Marschlinie durch das Fella-Thal nach Venzone zu bilden, die Brigade Gavasini sollte als linke Seiten-Colonne von Görz gegen Udine vorgehen. Der Vicekönig von Italien, welcher das Detachement des Obersten Volkmann für die Avantgarde der Armee hielt und diese durch das Fella-Thal im Anmarsche glaubte, wollte das Debouchiren derselben in die Ebene von Friaul verhindern und concentrirte deshalb die Division Broussier

an der Ledra südlich von Osoppo, die Division Serras nördlich von Udine; auf der Strasse gegen Caporetto, sowie am unteren Isonzo blieben nur schwache Posten zur Beobachtung stehen.

Am 9. April marschirten das VIII. und IX. Armee-Corps über den Predil gegen Caporetto. Am 10. April concentrirte Erzherzog Johann beide Corps bei Caporetto. Die Colonne Volkmann rückte durch das Fella-Thal vor und bestand am 11. April bei Venzone ein siegreiches Gefecht gegen Abtheilungen der Division Broussier. Venzone.

Das VIII. Armee-Corps marschirte an diesem Tage von Caporetto nach Cividale; das IX. Corps folgte ebendahin am nächsten Tage. General-Major Gavasini überschritt bei Görz den Isonzo und rückte an den Torre zwischen Cormons und Medea vor, erreichte am 12. April Udine und liess Palmanuova einschliessen.

Am 13. April vereinigte Erzherzog Johann dass VIII. und IX. Corps und die Brigade Gavasini bei Udine; Oberst Volkmann dagegen marschirte auf Dignano, halbwegs zwischen San Daniele und Codroipo.

Die Franzosen zogen sich hinter den Tagliamento zurück, und am 14. April ging der Vicekönig hinter die Livenza. Erzherzog Johann folgte ihm auf dem Fusse, schlug ihn am 15. April bei Pordenone und am 16. bei Sacile und Fontana-Fredda. Die Franzosen zogen sich, von den Österreichern langsam verfolgt, an den Alpone zurück, an dessen beiden Ufern wiederholt gefochten wurde. Am 26. April standen sich die beiden Heere bei Verona gegenüber. Pordenone. Sacile. Fontana-Fredda.

Die Kunde von den Ereignissen in Deutschland nöthigte jedoch den Erzherzog, den Rückzug anzutreten. Unter scharfen Nachhutkämpfen an der Piave (Ponte della Priula, 8. Mai), bei San Daniele (11. Mai) und Venzone (12. Mai) marschirte das Gros der Armee durch das Tagliamento- und Fella-Thal nach Tarvis, während die Brigade Kalnassy über Udine und Cividale nach Caporetto und die Brigade Zach, welche bisher Palmanuova cernirt hatte, bei Görz hinter den Isonzo ging. Ponte della Priula. San Daniele. Venzone.

Der Vicekönig dirigirte 3 Divisionen (Broussier, Lamarque, Serras) und die Cavallerie-Division Pully unter Macdonald gegen den Isonzo, während er selbst mit 3 Divisionen (Pacthod, Durutte, Fontanelli), der italienischen Garde und den 2 Cavallerie-Divisionen Sahuc und Grouchy, dem Erzherzog durch das Tagliamento- und Fella-Thal folgte.

Von Tarvis aus bestimmte Erzherzog Johann den Banus FML. Ignaz Gyulai mit 8 Bataillonen und 20 Escadronen zur Vertheidigung von Krain. Der Marsch dahin wurde von der Infanterie zum Theile auf Wagen über die Wurzen durch das Save-Thal durchgeführt. Dem Banus wurden auch die Truppen der Generale Zach und Kalnassy unterstellt. Gyulai sollte in der verschanzten Stellung von Präwald das weitere Vordringen des Feindes zu hindern suchen. Aus dem

Reste der Truppen (noch 24 Bataillone und 16 Escadronen) wurden 2 Divisionen (Albert Gyulai und Frimont) formirt.

Die Armee des Erzherzogs hatte am 13. Mai folgende Stellung inne:

Division Frimont bei Saifnitz und Tarvis; Division Albert Gyulai bei Pontafel und deren Nachhut, 3 Compagnien, am Ponte di Legno;

3 Compagnien deckten südlich den Übergang aus dem Raccolana-Thale nach Raibl;

der Banus befand sich auf dem Marsche nach Laibach;

die Brigade Kalnassy auf dem Marsche von Caporetto über Tolmein nach Ober-Idria und die Brigade Zach bei Görz hinter dem Isonzo.

Die französische Armee war in folgender Weise vertheilt:

Im oberen Tagliamento- und Fella-Thale standen:

Die Avantgarde unter Desaix bei Villanuova, Division Pacthod bei Ovadasca, Division Durutte bei Raccolana, Division Fontanelli und die Garde vorwärts Venzone;

Cavallerie-Division Sahuc und eine Batterie bei Resiutta.

Die gesammte Artillerie des linken Flügel-Corps (mit Ausnahme einiger leichter Geschütze) und die Cavallerie-Division Grouchy wurden, da die Österreicher die Communicationen vielfach beschädigt hatten, nach Udine und Cividale in Marsch gesetzt.

Die Division Serras erhielt den Befehl, von Udine über Caporetto nach dem Predil zu rücken.

Macdonald kam mit der Division Lamarque nach Udine, mit der Division Broussier nach Palmanuova.

Am 14. Mai marschirte die Division Albert Gyulai von Pontafel nach Saifnitz; Frimont nach Arnoldstein.

Die Nachhut wurde von Desaix über Pontafel nach Sta. Catharina zurückgedrängt, Desaix und Durutte kamen vor Malborghetto an, Pacthod erreichte Pontebba und Fontanelli Raccolana.

Die Division Serras marschirte über Caporetto nach dem Predil.

In der Nacht zum 15. Mai überschritt Macdonald mit den Divisionen Broussier und Lamarque bei Sagrado den Isonzo und besetzte Görz, das am selben Tage vom FML. Zach geräumt wurde.

Zach (7 Bataillone) zog sich in die verschanzte Stellung von Präwald zurück. Zur Deckung seiner rechten Flanke stand bei Podkrej, auf der alten Laibacher Strasse, der von Idria herangezogene General-Major Kalnassy.

Tarvis. Am 16. und 17. Mai focht die Division Albert Gyulai (im Ganzen etwas über 3000 Mann) bei Tarvis gegen die Truppen von Durutte, Pacthod und Fontanelli, welche theilweise auf dem Wege von Raccolana nach Raibl das Fort Malborghetto umgangen hatten. Gyulai wurde zum Rückzuge nach Wurzen gezwungen.

Malborghetto.

Am Morgen des 17. Mai war das Fort von Malborghetto gefallen. Die Befestigungen von Malborghetto, auf einer Anhöhe, ungefähr 50m über der Thalsohle gelegen, bestanden aus zwei von Brustwehren umgebenen Blockhäusern. Die Besatzung, unter Commando des Hauptmannes Hensel vom Genie-Corps, war aus 200 Mann Ogulinern, 24 Artilleristen mit 11 Geschützen und 8 Mann vom Mineur-Corps zusammengesetzt. Am 15. Mai forderte der Feind die Besatzung vergeblich zur Übergabe auf und unternahm hierauf den ersten Angriff, der blutig zurückgeschlagen wurde. In der Nacht zum 16. Mai umging der Feind auf Fusssteigen über die beiderseitigen Höhen das Fort, erschien nun auch in dessen Rücken, und erneuerte am 16. Nachmittags vergeblich den Angriff. In der folgenden Nacht (auf den 17. Mai) versuchten die Franzosen einen Überfall. Es gelang zwar, in das Fort einzudringen, aber die schnell gesammelte Besatzung brachte ihnen grosse Verluste bei und zwang sie zum Rückzuge. Am 17. Mai Morgens erfolgte der vierte Angriff, nachdem es vorher dem Feinde gelungen war, zwei Kanonen und eine Haubitze in Batterie zu bringen. Abtheilungen der Division Fontanelli, noch unterstützt durch Abtheilungen der Division Durutte, griffen das Fort neuerdings an, aber zwei Stürme wurden unter enormen Verlusten des Angreifers zurückgewiesen. Da fiel Hauptmann Hensel, von einer Flintenkugel in den Kopf getroffen, und mit seiner Verwundung nahm die geordnete Vertheidigung ein Ende. Der Feind erstürmte die Brustwehr vor den Blockhäusern, und nach einem erbitterten Kampfe gelang es ihm endlich, die Besatzung zu überwältigen.

Fort Predil.

Am 18. Mai nahm die Division Serras auch das Fort auf dem Predil mit Sturm. Das Fort von Predil, auf dem höchsten Strassenpunkt zwischen dem gleichnamigen Dorfe und Ober-Preth gelegen, bestand aus einer Redoute mit einem hölzernen Blockhause als Reduit. Als Besatzung war eine Compagnie Sluiner unter Commando des Hauptmanns Hermann des Genie-Corps bestimmt worden. Die Armirung bestand aus 10 Pièces.

Am 15. Mai Nachmittags erschien die Avantgarde der französischen Division Serras vor dem Fort, und noch an demselben Tage bemächtigte sich der Feind des Überganges aus dem Raccolana-Thale nach Raibl. Am 16. und 17. Mai wurde das Fort vom Feinde unausgesetzt beschossen, und obwohl das Blockhaus bereits unter dem feindlichen Geschützfeuer sehr gelitten hatte, so wurde die Vertheidigung, trotz mehrfacher Aufforderungen des Feindes zur Übergabe, heldenmüthigst fortgesetzt. Am 18. Mai verdoppelte sich die Heftigkeit der Beschiessung. Der Feind hatte indessen seine Sturm-Colonnen, gedeckt durch Felsenvorsprünge, Schluchten u. s. w., möglichst nahe an das Fort herangebracht, und um 2 Uhr Nachmittags erfolgte von allen Seiten der Angriff. Nach erbitterter Gegenwehr musste sich die Besatzung

in das Blockhaus zurückziehen, worin sie die Vertheidigung hartnäckig fortsetzte. Endlich gelang es dem Gegner, dasselbe in Brand zu stecken; Rauch und Flammen machten bald jede weitere Vertheidigung unmöglich. Hauptmann Hermann unternahm an der Spitze der noch kampffähigen Besatzung einen Ausfall; von allen Seiten umringt, kämpfte das Häuflein mit Verzweiflung bis auf den letzten Mann.

Erzherzog Johann setzte inzwischen den Rückzug mit der Division Frimont über Villach, Klagenfurt und Eibiswald nach Graz (24. Mai), mit der Division Gyulai über Wurzen durch Krain nach Pettau in Steiermark fort. Der Erzherzog wartete in Graz die Ankunft der Division Jellachich ab, die durch das Enns- und Mur-Thal im Anmarsche begriffen war. Am 25. Mai stiess dieselbe bei St. Michael nächst Leoben auf die Division Serras vom Heere des Vicekönigs, und es gelang ihr nur nach hartem und verlustreichem Kampfe, den Marsch nach Graz fortzusetzen, woselbst sie am 26. Mai eintraf. Erzherzog Johann marschirte sodann nach Ungarn und traf am 1. Juni in Körmend ein. Das Corps zählte ungefähr 20.000 Mann an Streitbaren.

St. Michael bei Leoben.

Der Vicekönig von Italien erhielt in Villach die Weisung, auf dem kürzesten Wege nach Wien zu rücken, und marschirte demnach mit dem linken Flügel-Corps über Klagenfurt, Judenburg, Bruck a. d. M. und den Semmering nach Wien, woselbst er Anfangs Juni eintraf. Des Vicekönigs rechter Flügel (Macdonald) wurde vom Isonzo gegen Laibach dirigirt.

Am 17. Mai wurde FML. Zach bei Präwald von Macdonald vergeblich angegriffen. Zach musste aber, als der Feind auch über Zoll und den Birnbaumer-Wald gegen Podkrej und Podraga vorging und den General-Major Kalnassy nach Loitsch zurückdrängte, Präwald räumen und nach Laibach zurückgehen, wo er sich mit dem Banus vereinigte.

Präwald.

Am 20. Mai wurde Adelsberg und Triest besetzt.

Am 21. erreichte Macdonald Laibach und zwang die Besatzung des dortigen Castells zur Capitulation (22. Mai).

Castell Laibach.

Der Banus zog sich nach Weixelburg zurück, um hier die Formirung des croatischen Insurrections-Aufgebotes zu decken. Ende Mai belief sich das Corps des Banus auf ungefähr 32.000 Mann, wovon die Hälfte Insurrections-Truppen, die für den Feldgebrauch noch wenig verwendbar waren.

Macdonald setzte den Vormarsch über Marburg fort und erreichte Ende Mai Graz.

Die in der Licca bei Gračac aufgestellte Brigade General-Major Stoichevich begann in Folge der höchst ungünstigen Witterungs-Verhältnisse erst Ende April ihre Operationen gegen Dalmatien.

Marmont hatte 3000 Mann in den festen Plätzen gelassen und concentrirte seine Truppen, circa 11.000 Mann, bei Ostrovica (nordwestlich von Scardona).

Am 27. April wurden seine Vortruppen von Stoichevich, der in drei Colonnen den Velebit überschritt, überfallen und über die Zrmanja geworfen. Ein zweiter Überfall gelang den Österreichern am folgenden Tage auf den Posten Vrlika (28. April). An der Zrmanja. Vrlika.

Stoichevich bezog eine ausgedehnte Stellung hinter der Zrmanja zwischen Knin und Obrovac, welche von Marmont am 28. und 29. April erfolglos angegriffen wurde. Marmont ging hierauf nach Kistanje und Ostrovica zurück. Obrovac.

Am 16. Mai griff Marmont die Österreicher bei Gravi-Brod an, überwältigte mit Übermacht deren linken Flügel, und zwang die Brigade zum Rückzuge nach der Licca. Oberst Rebrovich, der an Stelle des in diesem Gefechte in Gefangenschaft gerathenen General-Majors Stoichevich das Commando übernommen hatte, zog sich unter scharfem Nachhutgefechte bei Grab vor Gračac (17. Mai) nach Gospič. Gravi-Brod. Grab vor Gračac. Gospič.

Am 21. und 22. Mai wies hier Rebrovich die Angriffe Marmont's blutig zurück, trat jedoch auf Befehl am 23. Mai den Rückmarsch an, und gelangte am 30. Mai nach Verbovsko. Die Brigade wurde sodann in das Corps des Banus eingetheilt.

Marmont marschirte längs der Küste über Zengg nach Fiume. Im Juni rückte er nach Laibach vor, während gleichzeitig der Banus gegen Marburg zog, um hier Marmont den Weg zu verlegen und die Vereinigung mit FML. Chasteler, der Tirol geräumt hatte, zu bewirken.

Der letztere General hatte sich mit seinem 4000 Mann starken Corps aus dem Puster-Thale über Lienz in das obere Drau-Thal nach Kärnten geworfen. Dort stand der französische General Rusca mit 3000 Mann. Dieser zog sich bei der Annäherung Chasteler's über Spital und Villach nach Klagenfurt zurück. Vergeblich versuchte hier Rusca am 6. Juni den Marsch Chasteler's aufzuhalten; er wurde geschlagen. Die Vereinigung mit dem Banus erfolgte am 10. Juni bei Hohenegg. Klagenfurt.

Erzherzog Johann blieb vom 1. bis 8. Juni bei Körmend stehen, um seinen, durch die langen Märsche ermüdeten Truppen einige Erholung zu gewähren. Um die Vereinigung des Erzherzogs mit dem bei Raab unter Commando des Palatins, Erzherzog Josef, stehenden ungarischen Insurrections-Corps zu verhindern, liess Napoleon den Vicekönig von Italien über Ödenburg und Güns gegen die Raab vorrücken, während auf dem rechten Flügel Macdonald von Graz über Fürstenfeld gegen Körmend dirigirt wurde.

Erzherzog Johann erreichte unter Nachhutgefechten gegen die Truppen des Vicekönigs über Sárvár (9. Juni) und Pápa (12. Juni) Sárvár. Pápa.

am 13. Juni Raab, wodurch die Vereinigung vollzogen war. Die Stärke der Truppen beider Erzherzoge belief sich auf ungefähr 37.000 Mann, worunter 16.000 Mann ungarische Insurrections-Truppen. Die Armee des Vicekönigs zählte im Vereine mit Macdonald etwa
Raab. 50.000 Streitbare. Am 14. Juni kam es bei Raab zur Schlacht, die mit dem Rückzuge der Erzherzoge nach Komorn endigte. Die Cernirung Raab's erfolgte am 15. Juni; am 19. wurden die Laufgräben und am 20. Juni das Feuer eröffnet, wobei der grösste Theil der Stadt in Flammen aufging. Die mangelhafte Ausrüstung des Platzes nöthigte den Commandanten schon am 22. Juni zur Capitulation.

Erzherzog Johann marschirte auf dem linken Donau-Ufer von Komorn nach Pressburg und der Vicekönig von Italien kehrte mit dem grössten Theile seiner Truppen nach Wien zur Hauptarmee zurück.

Mitte Juni begann Marmont von Laibach aus den Marsch gegen Graz, um daselbst die Vereinigung mit der von Macdonald zur Cernirung des befestigten Schlossberges zurückgelassenen Division Broussier zu bewirken. Durch die Aufstellung des Banus bei Marburg wurde Marmont genöthigt, gegen Kärnten auszuweichen und durch das Lavant-Thal über die Pack und Voitsberg die gedachte Vereinigung anzustreben.

Graz. Der Banus marschirte nach Graz, schlug sich hier am 24. und 26. Juni mit der Division Broussier, versah den Schlossberg mit Proviant, zog sich aber nach dem Eintreffen Marmont's nach Gnas zurück.

Marmont und Broussier wurden sodann zur Hauptarmee nach Wien berufen, und die Franzosen räumten den grössten Theil von Inner-Österreich.

Der Banus besetzte am 3. Juli neuerdings Graz, folgte Marmont nach Bruck a. d. M. (8. Juli) und nöthigte den General Rusca, der von Klagenfurt über Judenburg nach Bruck im Anmarsche war, um Marmont zu folgen, über Rottenmann und Aussee in das Salzburgische auszuweichen.

Die am 15. Juli eintreffende Nachricht von dem Znaimer Waffenstillstande machte den weiteren Operationen ein Ende.

In Tirol.

Bei Beginn des Feldzuges 1809 wurde FML. Chasteler vom Erzherzog Johann mit einem Corps, bestehend aus den Brigaden Marschall und Fenner (16 Bataillone, 3 Escadronen und 17 Geschütze), zum Einmarsche nach Tirol, wo die Insurrection bereits vorbereitet war, durch das Puster-Thal bestimmt. Von feindlichen Truppen befanden sich 4000 Mann Bayern unter General Kinkel in Nord- und Mittel-

Tirol; 4000 Franzosen unter Bisson und Lemoine waren im Marsche von Italien nach Deutschland durch Tirol begriffen.

Am 8. April erfolgte der Einmarsch der Österreicher und an demselben Tage erliessen Hofer und Teimer den Aufruf an das Volk, sich gegen die verhasste Fremdherrschaft zu erheben. Am 11. April vertrieb der Pusterthaler Landsturm die Bayern unter dem Oberstlieutenant Wrede aus der Mühlbacher Klause. Mühlbacher Klause.

Als am 12. April der erste französische Staffel (Bisson mit 2000 Mann) die Brixner Klause passirte, schlossen sich die Bayern demselben an und liessen blos 400 bis 500 Mann als Nachhut an der Laditscher Brücke zurück. Diese Nachhut wurde sofort vom Landsturme angegriffen und zurückgeworfen (12. April). Der zweite französische Staffel (unter Lemoine, 2000 Mann) musste nach vergeblichen Angriffen auf die Brixner Klause (11., 12. April) umkehren und ging nach Trient zurück (15. April). Bisson und Wrede marschirten nach Innsbruck, ihre Nachhut wurde aber bei Sterzing am 12. April von Hofer angegriffen und gefangen. Chasteler traf am 12. April in Schabs ein und verschanzte das Plateau. Mittlerweile war der Aufstand im Inn-Thale gleichfalls losgebrochen. Teimer und Speckbacher eroberten Innsbruck am 12. April und nahmen die bayerische Garnison gefangen. Als Chasteler vom Ausbruche des Aufstandes im Inn-Thale Nachricht erhielt, beschloss er, sich zu dessen Unterstützung nach Nord-Tirol zu wenden; er liess General-Major Fenner in Brixen, den General-Major Marschall als Reserve am Schabser-Plateau und traf mit dem Reste ($3^1/_2$ Bataillone, 2 Escadronen) am 15. April in Innsbruck ein.

Laditscher Brücke.

Brixner Klause.

Sterzing.

Innsbruck.

Bisson und Wrede, bei Wiltau von allen Seiten eingeschlossen, mussten capituliren (13. April). So wurde, mit Ausnahme von Kufstein, das von Abtheilungen des Corps Jellachich und dem Landsturme cernirt war, ganz Nord- und Mittel-Tirol vom Feinde gesäubert. Im Süden hatte Baraguay d'Hilliers mit 6000 bis 7000 Mann (von der Armee des Vicekönigs) am 15. April Trient besetzt und seine Vorhut gegen Lavis und San Michele vorgeschoben.

Wiltau.

Chasteler rückte mit Fenner und Marschall, unterstützt durch den Landsturm unter Hofer, gegen Trient vor. Baraguay d'Hilliers, in beiden Flanken und im Rücken bedroht, räumte am 22. April Trient und ging am 26. über die Grenze zurück. Am 28. April stand Chasteler mit dem Gros in Roveredo, die Vorhut in Ala; Detachements waren auf den Monte Baldo, in die Val Arsa und Val Sugana vorgeschoben. Hier erhielt Chasteler die Nachrichten von den Unfällen der Hauptarmee in Bayern und von deren Rückzug hinter den Inn, wodurch die Nord-Grenze Tirols blossgestellt erschien. Chasteler liess den General-Major Marschall mit 4 Bataillonen, 1 Escadron und 8 Geschützen zum Schutze Süd-Tirols in Roveredo und marschirte mit dem

Reste (12 Bataillone, 2 Escadronen und 21 Geschütze) in fünf Tagen nach Innsbruck, wo er am 3. Mai eintraf.

In Nord-Tirol war indessen die Landesvertheidigung organisirt worden; die Pässe nach Bayern und in das Salzburgische wurden befestigt und zahlreiche Streifungen über die Grenze ausgeführt. Chasteler disponirte den General-Major Buol nach Seefeld als Commandanten des westlichen Abschnittes, von Nesselwang bis zum Achen-Thal (1 Bataillon, 8 Compagnien, 4 Geschütze und 34 Landesschützen-Compagnien), und den General-Major Fenner nach Waidring als Commandanten des östlichen Abschnittes (3 Bataillone, 6 Compagnien, ¾ Escadron, 10 Geschütze und 34 Landesschützen-Compagnien). Chasteler selbst mit 5 Bataillonen, 1½ Escadronen und 10 Geschützen blieb als Reserve zu Innsbruck und Hall.

Anfangs Mai begannen die Bewegungen des Feindes gegen Nord-Tirol. Das französische VII. Armee-Corps Lefebvre (Divisionen Kronprinz, Deroi und Wrede) war am 29. April in Salzburg eingerückt, woselbst die Division Kronprinz verblieb. Die Division Deroi wurde über Traunstein und Kufstein, die Division Wrede über Reichenhall und Lofer dirigirt. Gegen den übrigen Theil der Nord-Grenze Tirols war ein schwaches Corps unter dem Obersten Arco bei Tölz versammelt worden.

Nachdem der Angriff gegen den östlichen Abschnitt ausser Zweifel stand, wendete sich Chasteler am 4. Mai mit der Reserve gegen Wörgl.

Pass Strub. An demselben Tage (4. Mai) hatte Wrede nach wiederholten Angriffen den Pass Strub genommen und war mit 8000 bis 9000 Mann nach Waidring vorgegangen; gleichzeitig drang Deroi gegen Kufstein vor. Chasteler, über Deroi's Bewegung vollkommen in Unkenntniss, wollte Wrede entgegengehen und traf am 12. Mai in

Söll. Söll ein, wurde hier am 13. Mai von Wrede angegriffen und nach

Wörgl. Wörgl geworfen. Wrede erreichte noch am 13. Mai Rattenberg und Deroi kam am 14. bis Jenbach. Chasteler gab seine ursprüngliche Absicht, an der Volderser Brücke Widerstand zu leisten, auf, und concentrirte alle Truppen in Sterzing; nur schwache Abtheilungen blieben in Süd-Tirol zurück.

Volderser Kloster. Am 18. Mai rückte Wrede nach Hall vor, nachdem er vorher Speckbacher's Widerstand im Volderser Kloster gebrochen hatte. Am 19. Mai rückte der Marschall Lefebvre in Innsbruck ein.

Indessen hatte Teimer mit dem Ober-Inn-Thaler Landsturm wiederholt Ausfälle nach Bayern [illegible] nommen. So hat[illegible] 11. Mai Memmingen überrumpe[illegible] bedeuten[illegible] erhoben und erst am 14. Mai [illegible]cken Abtheilungen den Rückmarsch[illegible]mpten Tage (14.) rückte Oberst Gr[illegible]200 M[illegible]

Mittenwald. Scharnitz vor, besetzte Mi[illegible]l, wu[illegible]

marsche von allen Seiten angegriffen und entkam nur mit Noth und nach bedeutenden Verlusten (14. Mai).

Die Tiroler verblieben nun bis 21. Mai im Besitze von Mittenwald und räumten dieses, sowie die Scharnitz und Luetasch nur in Folge der Ereignisse im unteren Inn-Thale.

Am 19. Mai erhielt FML. Chasteler vom Erzherzog Johann die Verständigung, dass er zum Rückzuge nach Inner-Österreich gezwungen sei, und dass Villach bereits vom Gegner occupirt worden. Nach langem Schwanken entschloss sich Chasteler, der bereits Tirol räumen wollte, über Andrängen Hofer's und Teimer's zu bleiben, und beorderte seine Truppen nach Schabs. Der von Hofer, Teimer und Speckbacher neuerdings aufgerufene Landsturm stellte sich zahlreich ein. Am 24. Mai standen bereits 6000 Mann unter Hofer am Brenner; 6000 am Pfitscher-Joch zur Verbindung des Ziller-Thales mit dem Unter-Inn-Thale; 4000 von Tannheim und Vils bis Luetasch; 4000 im Puster-Thale gegen das Piave-, Drau- und Gail-Thal; 1000 in Fleims zur Deckung der linken Flanke des Oberstlieutenants Leiningen, der mit einem Detachement (1 Bataillon, 2 Compagnien) Trient besetzt hielt; 1200 in Glurns und Taufers; zusammen 22.000 Mann. Da erhielt Chasteler die officielle Mittheilung von seiner, von Napoleon über ihn ausgesprochenen Achtserklärung, und er entschloss sich nun definitiv zum Abmarsche aus Tirol. Am 25. Mai standen seine Truppen (10 Bataillone, 23 Compagnien, 4 Escadronen, 17 Geschütze) bei Lienz. General-Major Buol, welcher den Rückmarschbefehl nicht erhalten hatte, war mit 21 Compagnien, 1 Escadron und 7 Geschützen am Brenner geblieben; ebenso Leiningen in Trient.

Vom Feinde war am 23. Mai die Division Wrede wieder nach Salzburg abgerückt, und es blieb in Innsbruck nur die Division Deroi (7000 Mann) zurück. Oberst Arco rückte am 22. Mai abermals gegen Scharnitz vor, besetzte diesen Punkt, sowie Luetasch und trat am 23. über Seefeld mit Innsbruck in Verbindung.

Am 25. Mai hatte Speckbacher 1500 Schützen im Unter-Inn-Thale gesammelt und marschirte mit diesen gegen Innsbruck; an demselben Tage rückten unter den Oberstlieutenants Ertl und Reissenfels 1200 Mann regulärer Truppen, unterstützt durch zahlreiche Schaaren Tiroler unter Hofer, Haspinger u. A., gleichfalls gegen Innsbruck. Die Bayern bezogen eine Stellung auf den Höhen südlich der Stadt von Gallwiese bis Amras und hielten Volders und Hall besetzt. Der Angriff wurde zwar an diesem Tage abgewiesen, am 29. Mai aber, nachdem auch der Landsturm des Ober-Inn-Thales eingetroffen war, von allen Seiten erneuert. Speckbacher ging bei Amras, Hofer gegen den Berg Isel, Haspinger gegen die Gallwiese, Teimer gegen Hötting vor; die Bayern wurden von den Höhen herabgedrängt. Unter dem Schutze der Nacht räumte Deroi Innsbruck und marschirte

Innsbruck.

am linken Inn-Ufer über Kufstein nach Wasserburg; Oberst Arco räumte Scharnitz und ging nach Benediktbeuern. Am gleichen Tage (29. Mai) wurde in Vorarlberg der Angriff des Generals Scheler auf
Hohenembs. die verschanzte Stellung bei Hohenembs vom Landsturme abge-
Dornbirn. Lautrach. schlagen, der Gegner verfolgt, bei Dornbirn und Lautrach neuerdings geworfen und nach Lindau gedrängt. Zum zweiten Male hatten die Tiroler, mit nur geringer Unterstützung seitens der regulären Truppen, Tirol von dem Feinde befreit.

Im Monate Juni und Anfangs Juli wurde an den Grenzen Tirols ein äusserst lebhafter Parteigänger-Krieg geführt und zahlreiche Streifzüge bis tief nach Ober-Schwaben, Bayern, Salzburg, sowie in's Venetianische unternommen. Zur Zeit der Schlacht von Wagram waren die Truppen in Tirol durch Ranzionirte auf 8000 Mann angewachsen, die Tiroler Landesschützen-Compagnien zählten 10.000 Mann, ohne den Landsturm, der auf 20.000 bis 22.000 Mann anzuschlagen war; ausserdem waren in Vorarlberg 18.000 Landsturmmänner aufgeboten. Waffen, Munition und Lebensmittel waren in genügender Menge vorhanden.

In Folge des Waffenstillstandes von Znaim (12. Juli) wurde indessen die Lage des Landes neuerdings eine sehr gefährdete. General-Major Buol mit den regulären Truppen musste das Land räumen. Die Tiroler blieben sich selbst überlassen, während anderseits feindliche Kräfte disponibel wurden, die nun, ungefähr 35.000 Mann, von allen Seiten gegen Tirol in Marsch gesetzt wurden, und zwar: Lefebvre mit den Divisionen Deroi, Raglovich und Rouyer von Salzburg über Wörgl und durch den Pinzgau; General Montmarie (3000 Mann) durch das Achen-Thal; vom Reserve-Corps Beaumont, das nach Schongau gerückt war: General Frommet und General Lagrange über Mittenwald und Scharnitz; General Lacoste über Reutte; General Picard über Kempten gegen Immenstadt; das württembergische Corps unter dem Kronprinzen mit einer Abtheilung Badenser gegen Vorarlberg; General Rusca von Radstadt über Gmünd und Sachsenburg in das Puster-Thal; General Castella aus dem Venetianischen durch das Piave-Thal gegen Ampezzo und General Peilly von Verona im Etsch-Thale.

Am 30. Juli besetzte Lefebvre mit den Divisionen Raglovich und Rouyer ohne Widerstand Innsbruck, wo gleichzeitig Frommet und Lagrange über Scharnitz und Zirl eintrafen. Deroi unterdrückte den
Achen-Pass. Aufstand im Pinzgau; Montmarie forcirte den Achen-Pass und vereinigte sich mit Lefebvre bei Jenbach (29. Juli). Frommet und Lagrange rückten über den Arlberg nach Vorarlberg. Rusca besetzte am 1. August Sachsenburg, Peilly Trient.

Am 2. August hatte Lefebvre die Vorrückung gegen Süd-Tirol begonnen und zu diesem Zwecke die Division Rouyer (7000 bis 8000 Mann) über den Brenner und 1700 Bayern gegen Nauders entsendet.

Die Tiroler hatten sich indessen zum weiteren, äussersten Widerstand entschlossen und der Landsturm wurde neuerdings aufgeboten. Am 3. und 4. August verwehrte Haspinger an der Brücke bei Oberau der feindlichen Avantgarde den Weitermarsch. Am 6. August traf Marschall Lefebvre selbst mit der Division Raglovich auf dem Brenner ein. Bis zum 9. August versuchten die Franzosen und Bayern vergebens die Brenner-Passage zu forciren, sie wurden nach wiederholten Gefechten bei Mauls (den 9. August) und unter enormen Verlusten zum Rückzuge nach Innsbruck genöthigt, wo sie wieder die Stellung südlich der Stadt bezogen.

Oberau. Mauls.

Die Tiroler sammelten und ordneten sich am 12. August und beschlossen am 13. August in derselben Weise wie im Mai anzugreifen. Während Hofer im Centrum längs der Strasse vorging, sollte Haspinger mit dem linken Flügel über Notters und Mutters gegen Gallwiese, Speckbacher mit dem rechten Flügel gegen Hall vorgehen und der Ober-Inn-Thaler Landsturm den Angriff unterstützen.

Die nach dem Ober-Inn-Thale entsendete Colonne (1700 Bayern) war am 8. August von Landeck nach Prutz abgerückt. Als sie die Pontlatzer Brücke passirt hatte, wurde sie plötzlich von allen Seiten von den Tirolern angegriffen. Die Inn-Brücke bei Prutz war von den Tirolern abgebrochen, die Pontlatzer Brücke durch Steinlawinen verlegt worden.

Prutz. Pontlatzer Brücke.

In der Nacht zum 9. August suchten sich die Bayern nach Landeck durchzuschlagen, wurden jedoch daran gehindert und mussten capituliren. Der Landsturm trat sofort den Vormarsch auf Kranabitten an und nahm am 13. August Antheil an dem Kampfe um Innsbruck, in welchem der Feind auf allen Punkten von den Höhen geworfen wurde. Am 14. August räumte Lefebvre die Stadt und trat den Rückzug im Inn-Thale an. Die Tiroler besetzten Innsbruck, und Andreas Hofer übernahm die Landesregierung. Speckbacher und Haspinger verfolgten und drängten am 17. August den Feind, welcher sich bei Schwatz aufzustellen versuchte, nach Rattenberg. Am 18. August ging Lefebvre von Wörgl mit 2 Divisionen gegen Salzburg, mit einer über Kufstein zurück. Im Puster-Thale wurden am 9. August die wiederholten Angriffe Rusca's auf die Lienzer Klause zurückgeschlagen. Im Etsch-Thale rückte am 25. August General Peilly mit seinen Truppen in drei Colonnen, und zwar durch das Etsch-Thal über Brentonico, und durch die Val Sugana nach Trient vor; er nahm am 2. October Lavis, wurde aber am 5. October wieder nach Trient zurückgetrieben und daselbst cernirt.

Innsbruck. Lienzer Klause. Lavis.

So hatten die Tiroler zum dritten Male in diesem Jahre und ohne jede Unterstützung seitens der regulären Truppen die Invasion abgewiesen.

Pass Luftenstein, Unken, Lofer.

Im Monate September gingen Speckbacher und Haspinger nach dem Pinzgau und trieben den Feind unter Gefechten bei Pass Luftenstein, Unken und Lofer (17.) nach Reichenhall und Hallein zurück. Nach dem Abschlusse des Schönbrunner Friedens (14. October) drang das VII. französische Corps von Salzburg neuerdings nach Tirol ein. Hofer entschloss sich, den Angriff in der Stellung am Berge Isel abzuwarten. Am 25. October besetzten die Bayern Innsbruck. in dessen Umgebung am 25., 27., 28. October, 1. und 2. November mit ungünstigem Ausgange für die Tiroler gekämpft wurde.

Innsbruck.

Im Schönbrunner Frieden entsagte Österreich einem Gebiete von mehr als 2000 Quadratmeilen mit fast 3½ Millionen Einwohnern. Es verlor Salzburg und Berchtesgaden, das Inn-Viertel mit Braunau und dem Hausruck-Viertel an Bayern; den Villacher Kreis in Kärnten, das Herzogthum Krain, das Gebiet von Triest, einen Theil von Croatien und das ungarische Litorale, so dass die Save die Grenze der Monarchie bildete. Aus den losgerissenen südlichen Ländern wurde ein illyrischer Staat unter französischer Oberherrschaft gebildet. Weiters verzichtete Österreich auf den Tarnopoler Kreis zu Gunsten Russlands und das westgalizische Gebiet zu Gunsten des Herzogthums Warschau.

Schmerzlich traf die Monarchie die Preisgebung der treuen Tiroler, die sich nach einem beispiellosen Heldenkampfe den Bayern wieder unterwerfen mussten.

Am 4. November hatte Andreas Hofer verlässliche Nachrichten über den abgeschlossenen Frieden erhalten. Er erliess am 6. November eine Proclamation mit der Aufforderung die Waffen niederzulegen, allein es kamen noch wiederholt Erhebungen vor, die, weil ohne Zusammenhang unternommen, ohne Erfolg blieben. Ende November gelang es den Bayern, das Land vollkommen zu pacificiren.

Hofer, auf dessen Kopf ein Preis von 10.000 Gulden gesetzt war, verbarg sich in einer Sennhütte, wurde aber an die Franzosen verrathen und von diesen nach Mantua gebracht. Um jede Verwendung der österreichischen Regierung zu verhindern, wurde er bereits am 20. Februar 1810 zu Mantua erschossen.

Der Feldzug 1813 in Inner-Österreich, Istrien und Tirol.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgänge 1818, 1819, 1824, 1845. — Welden, „Der Krieg der Österreicher in Italien gegen die Franzosen in den Jahren 1813 und 1814". — Sporschil, „Feldzug der Österreicher 1813 und 1814". — Vaudoncourt, „Histoire des campagnes d'Italie en 1813 et 1814".

Die Verhandlungen zu Prag, die nach dem zwischen Frankreich und den Alliirten zu Pleisswitz abgeschlossenen, zehnwöchentlichen

Waffenstillstande Europa endlich den Frieden sichern sollten, scheiterten an den übertriebenen Forderungen Napoleon's. Österreich trat der Coalition nun gleichfalls bei und es entbrannte der Kampf neuerdings sowohl im Norden als im Süden der Monarchie.

Während im Norden, wo die Hauptentscheidung lag, durch die gewaltigen Schläge auf den Schlachtfeldern an der Katzbach, bei Kulm, Grossbeeren, Dennewitz und zuletzt im Völkerkampfe bei Leipzig, der französischen Herrschaft in Deutschland für immer ein Ende bereitet wurde, trat im Süden des Reiches an das, der feindlichen Armee an Zahl weit nachstehende kaiserliche Heer die ebenso schwierige, als schöne Aufgabe heran, nicht nur die Marken des Landes vor feindlichen Einbrüchen zu schützen, sondern auch die in den früheren unglücklichen Kriegen verloren gegangenen altösterreichischen Lande wie Krain, Tirol, Kärnten, Istrien u. s. w. neuerdings zu gewinnen und auch der Halbinsel Italien die Erlösung von dem bereits unerträglich gewordenen napoleonischen Joche zu bringen.

Die französische Armee unter dem Oberbefehle Eugen's, des Vicekönigs von Italien, war in 7 Infanterie-Divisionen und 1 Cavallerie-Division formirt und zählte 55.000 Mann Infanterie, 1800 Reiter und 130 Geschütze. Mitte August, beim Beginne der Feindseligkeiten, stand das Gros derselben am Isonzo in nachfolgender Vertheilung:

Division Gratien in Tarvis (davon 3 Bataillone in Villach);
Division Quesnel hinter Gemona;
Division Marcognet und Verdier zwischen Udine und Görz;
Division Palombini bei Palmanuova;
Division Lecchi mit einer Brigade in Triest; die zweite Brigade unter General Belotti hielt Laibach besetzt;
die italienische Garde in Pordenone.

In Karlstadt garnisonirte eine aus 6 Bataillonen bestehende Croaten-Brigade unter General Janin und in Fiume der General Garnier mit 400 Croaten und einem Elite-Bataillon. In Süd-Tirol stand die französische Reserve-Division unter General Bonfanti. Das Hauptquartier des Vicekönigs befand sich am 16. August in Udine.

Die Streitmacht, welche Österreich dem Vicekönige entgegenstellte, die sogenannte Armee von Inner-Österreich unter dem FZM. Baron Hiller, sammelte ihr Gros zu Anfang des Monates August im Mur-Thale, und formirte in 6 schwachen Divisionen 32 Bataillone und 40 Escadronen in der Stärke von ungefähr 40.000 Mann mit 120 Geschützen. Mitte August war der Aufmarsch an der damaligen Reichsgrenze vollzogen und es standen:

bei Radstadt, Ischl und Aussee General-Major Stanissavlevich mit 3000 Mann zum Schutze der rechten Flanke der Armee gegen das damals noch im Bunde mit Frankreich stehende Bayern;

vor Klagenfurt, mit der Avantgarde bei Velden, das Haupt-Corps der Armee unter FZM. Baron Hiller (17.000 Mann), hievon detachirt bei Spital und Gmünd General-Major Eckhardt mit 3000 Mann; bei Cilli in Untersteiermark General-Major Fölseis mit 3000 Mann; endlich bei Agram die Division des FML. Radivojevich mit 9000 Mann. Das Armee-Hauptquartier befand sich in Klagenfurt.

Der Vicekönig verfolgte zunächst den Zweck, den Krieg von Italien möglichst ferne zu halten und ihn nach Illyrien und Croatien hinüberzuspielen. Deshalb setzte er seinen Operationen als vorläufiges Ziel die Gewinnung der Save-Linie und die Bedrohung Agram's. Er würde hiedurch hinter der Save, mit dem linken Flügel an Villach, mit dem rechten an Rann gelehnt, eine starke, in sich gut verbundene Defensions-Front geschaffen und die Insurgirung Croatiens jedenfalls verhindert haben. Überdies hoffte er durch seine Aufstellung die Hauptkraft Hiller's von Klagenfurt, von wo sie Villach und selbst Tarvis bedrohte, wegzulocken und dieselbe an der Verstärkung des zumeist gefährdeten linken österreichischen Flügels zu hindern. Die Lage des österreichischen Heeres war anfänglich eine sehr prekäre. Bei der grossen Ausdehnung der Operations-Front von Radstadt bis Agram (über 52 Meilen), bei dem Mangel einer guten Vertheidigungslinie und der geringen Stärke der Armee, war der österreichische Feldherr im vorhinein in sehr schwierige Verhältnisse versetzt. Für Offensiv-Operationen zu schwach, würde anderseits eine stricte, passive Defensive voraussichtlich in kürzester Zeit den Untergang seines Heeres herbeigeführt haben. Er verlegte sich deshalb vorläufig auf ein vorsichtiges Temporisiren und gruppirte seine Hauptkraft auf der kürzesten und wichtigsten Operations-Linie Villach-Bruck bei Klagenfurt, in der Absicht, den Vormarsch des Feindes in dieser gefährlichsten Richtung möglichst zu verwehren, während die Flügel-Corps angewiesen wurden, einerseits Tirol, anderseits das französische Croatien zu insurgiren, die Aufmerksamkeit des Feindes durch fortwährende Diversionen auf sich zu ziehen, denselben zur Theilung seiner Kräfte zu bestimmen und hiedurch die Möglichkeit partieller Erfolge herbeizuführen. Dieses Verfahren war denn auch vom besten Erfolge gekrönt und zwang den Feind bald von der Save nach der Isonzo-Linie zurückzuweichen.

Mitte August wurde der grösste Theil der zwischen dem Isonzo und dem Tagliamento concentrirten französischen Armee gegen Laibach in Bewegung gesetzt. Am 19. August war das Hauptquartier in Görz und am 20. August standen bereits die Divisionen Palombini und Lecchi in Laibach; die Divisionen Quesnel, Verdier und Marcognet zwischen Wippach und Adelsberg echelonirt. Zur selben Zeit war die Division Gratien zwischen Tarvis und Villach und hielt letztere Stadt mit drei Bataillonen besetzt; Garnier blieb in Fiume, das Hauptquartier kam nach Adelsberg.

Unterdessen war FML. Radivojevich schon am 17. August bei Agram über die Save gegangen, um gegen Karlstadt vorzurücken, wobei er gleichzeitig ein Detachement gegen Glina und Petrinja entsendete, um die beiden Banal-Grenz-Regiments-Bezirke zu insurgiren. Überall, wo die kaiserlichen Fahnen entrollt wurden, verliess das Volk die napoleonischen Adler. Als die Nachricht vom Anmarsche des österreichischen Corps in Karlstadt eintraf, wollte zwar General Janin Massregeln für den Widerstand ergreifen, aber seine, nur aus Croaten bestehenden Truppen versagten ihm den Gehorsam und erklärten sich für Österreich. Radivojevich besetzte am 19. August Karlstadt. Von hier aus detachirte er den General-Major Grafen Nugent mit 1 Bataillon und 1 Escadron gegen Fiume und den Obersten Milutinovich mit 1 Bataillon nach Neustadtl. General-Major Nugent war am 26. August bei Kaminiak angekommen, als er die Nachricht erhielt, dass Fiume vom Feinde verlassen worden sei. Garnier, durch den Abfall der Croaten geschwächt, hatte Fiume geräumt und sich bei Lippa aufgestellt. Am 28. August rückte Nugent dem feindlichen General entgegen, schlug ihn bei Sapiane und zwang ihn zum Rückzuge nach Triest. Inzwischen hatte Milutinovich Neustadtl besetzt, und mittelst eines von Rann herangezogenen Bataillons sich mit General-Major Fölseis in Verbindung gesetzt, welcher mittlerweile in Franzen (Frantz) angekommen war und seine Vorposten in Podpetsch und Stein stehen hatte. Sapiane (Schaplane)

Am 21. August erhielt der Vicekönig die Kunde von diesen Ereignissen. Da er die Stärke des österreichischen linken Flügels weit überschätzte und bei der Kriegsunerfahrenheit seiner grösstentheils neuausgehobenen Truppen nicht voraussetzen durfte, diesen Flügel noch zu schlagen, bevor FZM. Baron Hiller die Strasse nach Italien, respective Tarvis erreicht hätte, so wurde der Marsch der Franzosen nach Laibach eingestellt und ein Contremarsch gegen die Drau angeordnet. Die Divisionen Quesnel, Verdier und Marcognet, die italienische Garde und eine Cavallerie-Brigade wurden durch das Isonzo-Thal nach Tarvis dirigirt, während die zweite Cavallerie-Brigade die Richtung nach Laibach verfolgte, und an den General Pino gewiesen wurde, der nun den rechten Flügel der Franzosen, bestehend aus den Divisionen Palombini und Lecchi, commandirte.

Mittlerweile hatte sich das österreichische Centrum bei Klagenfurt concentrirt und Abtheilungen rechts über Spital in das Drau-Thal und links über die Brücke bei Hollenburg gegen den Loibl vorgeschoben. Zur Sicherung der Drau-Brücke bei Hollenburg wurde am rechten Ufer die Position bei Feistritz zur Vertheidigung eingerichtet und von der Brigade Vécsey besetzt; ausserdem wurde noch eine Brücke bei Rosegg (Rosseck) hergestellt und daselbst die Erbauung eines Brückenkopfes begonnen. Am 19. August griff FML. Frimont die französischen Vortruppen bei St. Martin (Villach) St. Martin.

Paternion. und General-Major Eckhardt bei Paternion an. General Gratien räumte Villach und concentrirte seine Division bei Hart und Federaun. Als er am 24. August das Eintreffen der Division Quesnel in Tarvis
Villach. erfuhr, schritt er noch an demselben Tage zum Angriffe auf Villach, der jedoch blutig abgewiesen wurde. Endlich traf auch der Vicekönig mit den anderen zwei Divisionen (Verdier und Marcognet), sowie mit der Garde und Cavallerie in Tarvis ein und befahl nun für den 28. einen allgemeinen Angriff auf die Stellung der Österreicher zwischen Villach und Rosegg. Die Division Gratien wurde neuerdings gegen Villach, die Division Quesnel gegen St. Martin und die Rosegger Brücke dirigirt, während die Division Verdier nach Riegersdorf (Reckersdorf) marschirte und sich dort als Reserve postirte.

Frimont wies alle Angriffe auf Villach (28. August) ab, aber der kaum begonnene Brückenkopf bei Rosegg ging verloren; die Österreicher mussten sich hier auf das linke Drau-Ufer zurückziehen und die Brücke abbrechen, worauf aus dem kaiserlichen Hauptquartier an Frimont der Befehl abging, Villach zu räumen, das nun neuerdings von den Franzosen besetzt wurde.

Der Vicekönig beschloss nun sich des Loibl's zu bemächtigen, um von Hollenburg her gesichert zu sein. General Belotti wurde mit diesem Unternehmen betraut und gleichzeitig Pino angewiesen, eine Recognoscirung gegen Neustadtl zu unternehmen, um über die Stärke und die Absichten des FML. Radivojevich in das Klare zu kommen. Belotti griff mit seiner Brigade am 29. August die Verschanzungen
Loibl. auf dem Loibl an, welche vom 9. Jäger-Bataillon, unter Commando des Oberstlieutenants Göldling, vertheidigt wurden. Alle Angriffe des französischen Generals gegen diese Tapferen waren fruchtlos, und mit grossem Verluste musste er endlich seinen Rückzug über Neumarktl bis Krainburg antreten. Hier war gleichzeitig der Oberst Baumgarten, von Völkermarkt über den Kanker-Pass kommend, mit 1 Bataillon
Krainburg. eingetroffen. Krainburg wurde nun sofort erstürmt (30. August) und General Belotti genöthigt, bis Zwischenwässern zurückzuweichen. Während dieser Vorgänge war auch Pino seinem Auftrage nachgekommen. Er liess 5 Bataillone bei Tschernutsch zur Deckung des dortigen Save-Überganges gegen den General-Major Fölseis zurück und brach mit 7 Bataillonen und 2 Escadronen gegen Weixelburg auf, bis wohin die Avantgarde des FML. Radivojevich, unter Führung des General-Majors Rebrovich, vorgedrungen war.

Als aber Pino den Verlust von Krainburg erfuhr, sah er seine ganze Stellung bedroht, zog jene 7 Bataillone von Weixelburg zurück, concentrirte sein Corps bei Laibach und liess den Tschernutscher
Weixelburg. Save-Übergang durch Belotti besetzen. Rebrovich nahm nun Weixelburg (6. September) und seine Vortruppen streiften bis St. Marein, zwei Meilen vor Laibach.

General-Major Nugent, die Stellung von Lippa haltend, sandte um diese Zeit den Hauptmann Lazarich mit einem kleinen Detachement, bestehend aus 48 Grenzern und 7 Huszaren, nach Istrien. Lazarich vermochte in überraschend kurzer Zeit, mit Hilfe der immer weiter um sich greifenden Insurrection, das Land vom Feinde vollständig zu säubern und dasselbe der österreichischen Herrschaft wieder zu unterwerfen. Am 2. September erfolgte sein Einmarsch in Istrien und Lazarich erreichte noch an diesem Tage Castua und Veprinaz am Fusse des Monte Maggiore. Am 3. September setzte er den Marsch nach Mitterburg fort; das Landvolk strömte von allen Seiten zusammen und schloss sich seiner kleinen Schaar an. Abends wurde Cerouglie besetzt, wo sich die Strasse nach Triest und Fiume abzweigt. Hier erhielt er sichere Nachrichten über den Anmarsch des Feindes, der in der Stärke von 1100 Mann und 3 Geschützen bereits Mitterburg erreicht hatte. Lazarich fasste den tollkühnen Entschluss, mit seinen 56 Mann, unterstützt durch die freilich nur mit Dreschflegeln oder Sensen bewaffneten Bauern, den Gegner anzugreifen. Am folgenden Tage, den 4. September, kam es am Lindaro-Berge, östlich Mitterburg, zum Gefechte, das mit der vollständigsten Niederlage des Feindes endete. 30 Officiere und 900 Mann wurden gefangen, die 3 Geschütze erbeutet. In rascher Folge bemächtigte sich nun Lazarich, theilweise unterstützt durch die englische Flotte, der festen Plätze Pola, Pinguente und Capo d'Istria und erschien bereits am 12. September auf den Höhen vor Triest. Am Lindaro-Berge.

Die Wegnahme von Krainburg hatte die directe Verbindung zwischen dem rechten und linken Flügel der französischen Armee zerschnitten. Überhaupt war die Stellung der Franzosen hinter der Save im hohen Grade gefährdet, so lange die Österreicher im Besitze des Loibl's, respective des gesicherten Drau-Überganges bei Hollenburg waren, und mit diesem die Freiheit der Operation, sowohl auf dem rechten Drau-Ufer gegen Villach, als auch in das Save-Thal gegen Assling, respective gegen Laibach besassen. Der Vicekönig befahl zunächst die Wegnahme von Krainburg, die durch General Belotti am 2. September erfolgte, und beschloss weiters die verschanzte Stellung von Feistritz anzugreifen, um Hiller zum Aufgeben des Loibl's und zum Rückzuge hinter die Drau zu zwingen. Krainburg.

Die Stellung von Feistritz befindet sich auf einem der Ausläufer des Hochgebirges gegen die Drau und hat vor sich die Schlucht, welche sich an Ober-, Mittel- und Unter-Feistritz hinzieht. Die Stellung, in der Front ohnehin sehr stark, war überdies noch durch Verschanzungen gesichert; das Schloss Ober-Feistritz und der dortige Kirchhof waren in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt. Der rechte Flügel lehnte sich an die Drau; dagegen war der linke der wunde Punkt der Position und konnte über das Gebirge leicht umgangen und sodann umfassend angegriffen werden. Am 6. September erfolgte der Angriff Feistritz.

auf diese Stellung. Mit Tagesanbruch brachen die französischen Angriffs-Colonnen von St. Jacob auf. General Quesnel dirigirte die Brigaden Pegot und Schmitz gegen die Front der Österreicher; die Brigade Campi hingegen hatte die Aufgabe, den linken Flügel der Position zu umgehen und letztere in Flanke und Rücken zu fassen. Gegen Mittag begann der Angriff. Campi, von zwei Bataillonen Garde-Jägern, welche unter des Vicekönigs persönlicher Führung von Assling her über das Gebirge durch das Bärn-Thal gekommen waren, unterstützt, umging den linken Flügel der Österreicher und griff ihn von rückwärts an, während Quesnel in die Front der Stellung eindrang und sich nach blutigem Kampfe ihrer festen Punkte bemächtigte, worauf die Österreicher die Stellung räumten und über die Brücke von Hollenburg auf das linke Drau-Ufer zurückgingen. Der günstige Ausgang der Affaire von Feistritz liess nunmehr den linken französischen Flügel so weit gesichert erscheinen, um den Vicekönig zu bestimmen, seinem rechten Flügel, der, nach den Meldungen der Generale, von allen Seiten bedroht war, Hilfe zu bringen. Zu diesem Zwecke wurde eine Verschiebung der französischen Kräfte gegen den rechten Flügel angeordnet. General Belotti, der im Sinne dieser Absicht den Auftrag erhalten hatte, die Bewachung der Save-Übergänge bei Tschernutsch und Salloch zu übernehmen, wurde auf dem Marsche dahin, den er unbegreiflicherweise von Krainburg auf dem linken Save-Ufer ausführte, vom General-Major Fölseis bei Tersain, an der Tschernutscher Brücke, bei Utik und Michelstetten am 8. September total aufgerieben. Mittlerweile hatte Pino die Division Palombini mit dem Auftrage nach Loitsch detachirt, gegen Adelsberg vorzurücken, und den Rücken des rechten Flügels vor Nugent's Unternehmungen zu sichern. Am 10. September war die vom Vicekönige beabsichtigte neue Aufstellung der französischen Armee ausgeführt und es nahm dieselbe am genannten Tage folgende Punkte ein:

Tersain, Tschernutscher Brücke, Utik, Michelstetten.

Die Divisionen Gratien und Rouyer standen zwischen Paternion und Feistritz, die Drau-Übergänge bei Hollenburg und Rosegg, und mit zwei Bataillonen Villach bewachend; die Division Quesnel war an der oberen Save zu Neumarktl und Krainburg postirt.

Die Division Marcognet hielt Laibach besetzt und bewachte die Übergänge bei Tschernutsch und Salloch. Die Garde stand ebenfalls in Laibach. Die Division Palombini concentrirte sich zu Loitsch. Das Hauptquartier war in Laibach.

Die nächste Absicht des Vicekönigs ging dahin, Nugent anzugreifen, dessen Detachement, im Ganzen nur aus 2000 Streitbaren bestehend, nach den übertreibenden Berichten der französischen Generale und nach den allerdings sehr rasch sich entwickelnden Ereignissen in Istrien weit stärker und gefährlicher angenommen wurde. Auch stand Nugent nur wenige Meilen von der französischen Opera-

tionslinie entfernt und war in der Lage, sowohl diese, als auch Triest unmittelbar zu bedrohen. Pino erhielt nun die Aufgabe, Nugent gegen Fiume zurückzuwerfen, und so den rechten Flügel zu degagiren. Um Radivojevich zu verhindern, Nugent zu unterstützen, wurden gleichzeitig vier Bataillone der italienischen Garde gegen Weixelburg dirigirt.

Die Division Palombini griff unter der Führung Pino's am 14. September Nugent bei Jelschane mit Übermacht an. Nugent zog sich nach Mattia zurück, und wandte sich sodann über Castua nach Istrien, während er seine Arrièregarde, die den General Pino nach sich zog, gegen Fiume zurückgehen liess. Durch diese Bewegung hatte Nugent die Absicht des Feindes vollkommen vereitelt; statt gegen Karlstadt abgedrängt zu werden, stand er der französischen Operationslinie so nahe wie früher. Nach seiner sohin ganz erfolglosen Unternehmung ging Pino wieder nach Adelsberg zurück. Mittlerweile hatte auch die gegen General-Major Rebrovich geplante Angriffsbewegung keinen besseren Erfolg gehabt. Oberst Milutinovich hielt sich am 12. September mit 1 Bataillon und 2 Escadronen Huszaren von Früh bis zum Einbruche der Nacht in der Stellung von St. Marein, die von 5 Bataillonen und 1 Batterie angegriffen wurde. Rebrovich zog sich erst am 14. September in die Stellung von Bernberg, zwei Stunden hinter Weixelburg, zurück. Jelschane. St. Marein.

Der Vicekönig dirigirte nun, veranlasst durch den hartnäckigen Widerstand der Österreicher, die ganze Division Marcognet gegen Weixelburg, ohne jedoch den Feind erreichen zu können. Da nun Beauharnais seine Absicht ohne Kampf erreicht glaubte, nahm er am 15. die Division Marcognet wieder nach Laibach zurück, während er nach Weixelburg vier Garde-Bataillone sandte. Bevor jedoch die Franzosen Zeit gewannen, sich hier festzusetzen, wurden sie in der Nacht auf den 16. September durch Rebrovich und Milutinovich überfallen und vollständig auseinandergesprengt. Milutinovich ging noch am selben Tage bis St. Marein vor. Weixelburg.

Um diese Zeit erhielt die französische Armee eine neue Ordre de bataille. Dieselbe gliederte sich nun in das rechte Flügel-Corps unter dem persönlichen Befehle des Vicekönigs, bestehend aus drei Divisionen (Quesnel, Marcognet, Palombini), ungefähr 24.000 Mann und 70 Geschütze, in dem Raume zwischen Krainburg-Laibach-Adelsberg, und das linke Flügel-Corps, unter dem Commando des Generals Grenier, bestehend aus: 2½ Divisionen (Rouyer-Gratien und Brigade Campi), ungefähr 20.000 Mann und 50 Geschütze, zwischen Villach-Tarvis-Neumarktl. Hiezu kam noch die Reserve-Division unter dem General Giflenga bei Trient. Den Franzosen gegenüber standen die Österreicher in folgenden Stellungen: FML. Fenner bei Lienz in Tirol; General-Major Eckhardt in Spital; das Centrum der Armee bei Klagenfurt mit der Avantgarde unter FML. Frimont gegenüber

von Rosegg; Fölseis vor Tschernutsch; die Division Radivojevich in Neustadtl mit ihrer Avantgarde bei St. Marein; Nugent bei Mitterburg in Istrien, und Hauptmann Lazarich vor Triest; zusammen 40.000 Mann und 120 Geschütze.

Der Vicekönig hielt noch immer an dem Plane fest, den linken österreichischen Flügel über die Save zurückzudrängen und den FZM. Baron Hiller hiedurch zu nöthigen, mit dem bei Klagenfurt stehenden Centrum seinem, in das Gedränge gerathenen linken Flügel beizuspringen. Dabei setzte er voraus, dass die an der Drau aufgestellten Divisionen Gratien und Rouyer zur Festhaltung ihrer bisherigen Positionen genügen würden. Der Angriff gegen die Division Radivojevich sollte diesmal concentrisch und gleichzeitig von Laibach und Adelsberg aus erfolgen. Marcognet sollte deshalb auf der Laibacher Strasse Weixelburg gewinnen, Palombini aber von Adelsberg über Zirknitz nach Studenzen marschiren, um den Rückzug der Österreicher zu beschleunigen. Am 19. September begannen diese Bewegungen.

Rebrovich räumte St. Marein und repliirte sich auf Weixelburg. Palombini sandte von Zirknitz nur den General Perreymont mit 2 Bataillonen und 1 Escadron nach Obergurk, um sich mit Marcognet in Verbindung zu setzen. Rebrovich detachirte zum Schutze seiner linken Flanke die Oberste Milutinovich und Graf Starhemberg gegen Seisenberg. Am 25. September gelang es diesen beiden, den General Perreymont in Gross-Laschitz (Lasitz) zu überfallen, und seine Streitmacht zu zersprengen. Mittlerweile hatte Radivojevich von Karlstadt aus den General-Major Csivich mit 1½ Grenz-Bataillonen über Möttling gleichfalls gegen Palombini entsendet. Am 27. September vereinigte sich Csivich mit den Abtheilungen der genannten Oberste. Palombini, der dieses Detachement für die Avantgarde eines grösseren Corps ansah, retirirte am 27. nach Adelsberg, nachdem er in Zirknitz eine aus zwei Bataillonen bestehende Arrièregarde in einer sehr günstigen Aufstellung zurückgelassen. Die Österreicher schritten jedoch sofort zum Angriffe und warfen sie auf Mannic.

Gross-Laschitz.

Die Division Marcognet war indessen vom Vicekönige, in Folge der von seinem linken Flügel eintreffenden Nachrichten, bereits am 23. September wieder nach Laibach zurück instradirt worden. So war denn auch dieser Versuch des Feindes, den linken österreichichen Flügel zu schlagen, vollständig erfolglos geblieben.

General-Major Fölseis wollte indessen die Abwesenheit der feindlichen Kräfte von Laibach benützen, um sich des Save-Überganges bei Tschernutsch zu bemächtigen; allein seine am 25. September unternommenen Angriffe auf die dortige Brückenschanze wurden energisch zurückgewiesen.

Tschernutsch.

Während dieser Vorgänge war FZM. Hiller nicht müssig geblieben. Am 12. September detachirte General-Major Eckhardt ein Jäger-

Bataillon gegen St. Hermagor und zwang die dortige Besatzung am 18. September zum Rückzuge auf Arnoldstein. Am 19. September erzwang FZM. Hiller bei Hollenburg und Rosegg den Übergang über die Drau, besetzte Villach, vertrieb die Franzosen vom Loibl und unterbrach die Verbindung der beiden französischen Corps im oberen Save-Thale. Gleichzeitig ergriff FML. Fenner in Tirol die Offensive. Seine Vortruppen streiften bereits seit Anfangs September bis in die Nähe von Brixen. Auf die erste Kunde von dem Einmarsche der Österreicher in Tirol, dirigirte der Vicekönig die Reserve-Infanterie-Division unter General Bonfanti von Montechiaro nach Trient. Dieselbe besetzte mit einem Bataillon Brixen und die Mühlbacher Klause. Am 11. September wurde die Klause von der österreichischen Vorhut, in Verbindung mit freiwilligen Tiroler Schützen, erstürmt und das daselbst aufgestellte französische Detachement gefangen genommen. Die Franzosen räumten hierauf Brixen, und Bonfanti, durch die bis Bozen streifenden österreichischen Vortruppen eingeschüchtert, verliess Trient am 15. September, kehrte jedoch nach zwei Tagen wieder dahin zurück.

St. Hermagor.

Hollenburg und Rosegg.

Mühlbacher Klause.

Das Commando der Reserve-Division übernahm nun General Giflenga, welcher am 21. September von Trient vorrückte. Die österreichische Avantgarde räumte Brixen. Am 28. September siegte Bonfanti bei Bruneck mit weit überlegener Macht in einem hartnäckigen Gefechte über Fenner, worauf dieser bis Toblach zurückging.

Bruneck.

Ende September erfuhren die Verhältnisse einen völligen Umschwung. Die Franzosen wurden in die Defensive geworfen, und die Drau- und Save-Linie gingen für sie verloren. Die ernstliche Bedrohung der Verbindungen seines rechten Flügels, namentlich aber der bevorstehende Anschluss Bayerns an die Coalition bestimmten den Vicekönig zum Rückzuge hinter den Isonzo. Er führte diesen vorerst mit dem rechten Flügel aus, während das linke Flügel-Corps die Stellungen im Gail- und Fella-Thale einstweilen noch festhielt. Am 28. September räumten die Franzosen Laibach und nahmen ihren Rückzug über Adelsberg und Präwald nach Görz und Gradiska.

Gleich nach dem Abzuge des Feindes vereinigten sich Fölseis und Rebrovich in Laibach, umschlossen die dortige Citadelle und schritten mit ihrem Gros unverzüglich zur Verfolgung des Feindes, dem bei Planina und Adelsberg Gefechte geliefert wurden (1. October). Von Triest aus, dessen Castell gleichfalls cernirt war, folgte Nugent der Division Palombini, die ihren Rückzug über Optschina genommen hatte, und warf ihre Nachhut (3., 4. October).

Planina und Adelsberg.

Optschina.

Am 6. October stand das rechte Flügel-Corps des Vicekönigs hinter dem Isonzo, und zwar: die Division Marcognet gegenüber von Görz und Gradiska; die Division Palombini von Gradiska bis zum Meere; die Division Quesnel in zweiter Linie. Den Franzosen gegen-

Militär - wissenschaftlicher und
Casino - Verein in Jaroslau
Bibliothek
G N F N

über war auf dem linken Ufer die Division Radivojevich postirt. Das
Castell von Laibach. Castell von Laibach capitulirte am 5. October. Am 4. October begann auch das linke französische Flügel-Corps den Rückzug. Am 5. October concentrirte sich das Corps bei Tarvis; am folgenden Tage erreichte die Divison Rouyer Malborghetto, die Brigade Campi den Predil. Die Division Gratien wurde vorläufig in der verschanzten Stellung bei Tarvis belassen, um den übrigen Truppen einen genügenden Vorsprung zu verschaffen. Feldzeugmeister Baron Hiller war dem Feinde in's Gail-Thal nachgerückt und unternahm am 8. October, um den Rück-
Tarvis. zug des Feindes zu beschleunigen, den Angriff auf Tarvis. Da die Stellung in der Front nur mit unverhältnissmässigen Opfern zu forciren gewesen wäre, beschloss Hiller, sie vom Gail-Thal aus durch den Bartolo-Graben umgehen zu lassen. Diese Angriffs-Colonne, in der Stärke von 1 Jäger-Bataillon und 9 Compagnien Infanterie unter der Führung des Oberstlieutenants Baron Welden des General-Quartiermeister-Stabes, ging in der Nacht auf den 8. October über den „Sommerwirth" und griff gegen Morgen Saifnitz an, während andere Abtheilungen über die Göriacher Alpe in die linke, und über Kronau gegen die rechte Flanke der Feinde vordrangen.

Die Franzosen, vollständig umgangen, räumten Tarvis und zogen sich fluchtartig nach Pontebba zurück. Den weiteren Rückzug setzte das Corps mit den Divisionen Rouyer und Gratien durch das Fella- und Tagliamento-Thal, mit der Brigade Campi über Caporetto nach Cividale fort. Am 11. October erreichte dasselbe die Ebene von Friaul und es stand die Division Rouyer bei Venzone, die Division Gratien bei Ospedaletto und Gemona.

Unterdessen war FML. Fenner schon am 3. October von Toblach
Percha. aus wieder zur Offensive übergegangen. Er erstürmte bei Percha, diesseits Bruneck (3. October) die verschanzte Stellung Giflenga's und rückte am 4. wieder bis Bruneck vor. Der französische General
Mühlbacher Klause. zog sich nach Mühlbach zurück, nahm hier Stellung und verrammelte den Zugang der Klause durch Verhaue. Feldmarschall-Lieutenant Fenner liess aber des Feindes Stellung am 7. October beiderseits, und zwar in der linken Flanke über die Koglerhöhe, in der rechten über den Rodeneger Berg umgehen, erstürmte sie zugleich in der Front, und warf den Feind nach Brixen zurück, von wo dieser seinen Rückzug bis Trient fortsetzte.

Mitte October stand von der österreichischen Armee der linke Flügel unter Radivojevich am Isonzo und das Haupt-Corps unter Hiller in Villach; FML. Fenner war auf dem Marsche nach Trient.

Im Vertrage zu Ried schloss sich Bayern dem grossen europäischen Bunde gegen Napoleon I. an. Nun war es dem FZM. Hiller freigestellt, mit dem Gros der Armee durch Tirol zu marschiren, und die, dem

Vicekönige meist günstigen Defensivlinien der venetianischen Flüsse zu umgehen. Während Radivojevich beobachtend am Isonzo stehen blieb, und die Brigade Vécsey bis Resiutta im Thale der Fella vorgeschoben wurde, brach das Haupt-Corps der Armee unter Hiller nach Tirol auf, wobei FML. Fenner die Avantgarde und die Brigade des General-Majors Eckhardt, über Ampezzo und Pieve di Cadore marschirend, die Deckung der linken Flanke bildete. Am 16. October rückte Fenner in Trient ein, nachdem Giflenga die Stadt eben verlassen und sich in die feste Stellung von Calliano und Volano vor Roveredo zurückgezogen hatte.

Fenner schloss das Castell von Trient ein und schob seine Vortruppen in das Sarca-Thal, in das Etsch-Thal bis Matarello und in die Val Sugana, wo sie mit den Truppen Eckhardt's, der um diese Zeit im Thale der Brenta angekommen war, in Verbindung traten. Am 26. October erreichte Hiller mit dem Haupt-Corps Trient, und an demselben Tage nahm Fenner die Position von Volano, indem er sie in der linken Flanke durch die Val Folgaria umgehen liess. Giflenga wich hierauf bis Rivoli zurück. Volano.

Am 30. October capitulirte das Castell von Trient. Während dieser Zeit stand das Gros der französischen Armee mit Ausnahme Palombini's, der mit einer Brigade zur Unterstützung Giflenga's an die Etsch geeilt war, noch immer zwischen dem Isonzo und Tagliamento. Castell von Trient.

Das Eintreffen einer österreichischen Brigade bei Bassano und die Bewegungen des österreichischen Haupt-Corps veranlassten den Vicekönig seine Streitkräfte vom Isonzo in Echelons an die Etsch zu verschieben. Als sich am 23. October die letzten französischen Abtheilungen vom Isonzo zurückzogen, rückte der österreichische linke Flügel nach. Am 30. October standen sich der französische rechte Flügel und der linke Flügel der Österreicher, durch die Piave getrennt, gegenüber. Mit dem linken Flügel hatten die Franzosen Bassano erreicht, woselbst am 29., 30. und 31. October und 1. November gefochten wurde. Bassano.

Am 4. November war das französische Haupt-Corps bei Verona versammelt, und das österreichische Gros hatte von Trient durch die Val Sugana in drei Märschen Vicenza erreicht.

Während der auf die Besitznahme Venedigs abzielenden Operationen der Österreicher, führten die Gegenoperationen der Franzosen zu wiederholten Gefechten an der unteren Etsch und am Po. Die für die Österreicher siegreichen Kämpfe des Jahres 1814 wurden auf italienischem Boden durch den ersten Pariser Frieden beendet. Napoleon entsagte für sich und seine Erben der Krone Italiens, und Österreich trat in den Besitz der Lombardie und Venedigs (des lombardo-venetianischen Königreiches).

Der Krieg 1848 in Süd-Tirol.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — Hilleprandt, „Feldzug in Oberitalien 1848 und 1849". — „Österreichische militärische Zeitschrift" 1864, 1865, 1866. — Dubiecky von Sterneck, „Geschichtlicher Anhang zur militärischen Beschreibung des Kriegsschauplatzes in Tirol und Vorarlberg".

Die Beseitigung der österreichischen Herrschaft war das Ziel der revolutionären Propaganda, welche Anfangs 1848 fast ganz Italien in Flammen setzte und Mitte März eine allgemeine Empörung der lombardisch-venetianischen Städte herbeiführte.

Durch diesen allgemeinen Aufstand wurde Süd-Tirol, das die Actionspartei überdies noch als italienische Provinz reclamirte, von allen Seiten bedroht.

Anfangs April sammelte Feldmarschall Graf Radetzky seine Armee unter den Mauern Verona's. Er wollte die Ankunft von Verstärkungen abwarten, um sodann die Offensive gegen den König Karl Albert von Sardinien zu ergreifen, der sich an die Spitze der italienischen Bewegung gestellt hatte und mit seiner Armee in die Lombardie eingebrochen war. Tirol erhielt jetzt eine um so höhere Bedeutung, als die einzige freie Nachschublinie der Armee und die Verbindung der letzteren mit dem Inneren der Monarchie durch das Etsch-Thal führte.

Die vorhandenen Vertheidigungsmittel waren anfänglich ganz unzureichend. In Süd-Tirol standen blos 3 Bataillone und 2 Escadronen unter dem Obersten Zobel, und das Landesvertheidigungswesen war in der langen Friedensperiode vernachlässigt worden. Bei der herannahenden Gefahr wurden nun Schutz-Deputationen in Vorarlberg und Bozen errichtet und die Landesvertheidigung aufgerufen, welche aber nur langsam und successive organisirt werden konnte, da es an Waffen und Munition mangelte. Anfangs Mai waren erst 24, bis August weitere 23 Compagnien Landesschützen ausmarschirt, welche zwei Monate im Dienste blieben, während die übrigen zur Aufstellung gelangenden 91 Compagnien gewöhnlich nur einige Tage verfügbar waren, so lange es die Sicherheit des eigenen Heimatsortes erforderte. Von Zobel's Truppen standen 2 Compagnien in Stenico, 2 in Riva, das Gros zwischen Ala und Trient.

Am 9. April erfolgte, unter Allemandi's Führung, der Einbruch von Freischaaren (5000 Mann) in drei Colonnen:

a) Longhena (2000 Mann) rückte in die Judicarien und traf am 12. April in Tione ein;

b) eine Colonne gegen Val Ledro und längs des Idro-Sees;

c) Scotti aus der Val Camonica in die Val di Sole bis gegen Cles.

Die in Stenico befindlichen 2 Compagnien zogen sich bei Annäherung des Feindes nach Castel Doblino zurück und wurden hier sofort eingeschlossen (13. April), aber am 14. von einem aus Vezzano eingetroffenen Bataillon, das die Freischaaren vertrieb, entsetzt. Am 17. April rückte FML. Baron Welden mit 3 Bataillonen, 1 Escadron und 1 Halb-Batterie aus Nord-Tirol in Trient ein und übernahm daselbst das Truppen-Commando. Die disponible Kraft bestand nun aus 7 Bataillonen, 3 Escadronen und 5 Geschützen und wurde in zwei Brigaden: Oberst Zobel und Melczer, eingetheilt. Castel Doblino.

Welden beabsichtigte, durch Offensivstösse die Judicarien und das Noss-Thal von den eingedrungenen Freischaaren zu säubern. Für die erste Richtung wurden am 19. April 11 Compagnien und ½ Escadron bei Doblino versammelt, welche in drei Colonnen gegen Stenico vorrückten. Der Gegner, bei Selenio und Villa angegriffen und geworfen, wich nach Condino zurück. Selenio, Villa.

In den Nonsberg war Oberst Melczer mit 6 Compagnien, 2 Landesschützen-Compagnien und 2 Geschützen entsendet worden. Am 20. April wurden die Freischaaren bei Malé auseinandergesprengt und zur Flucht über den Tonale gezwungen. Welden liess nun je 1 Bataillon in den Judicarien und bei Riva und concentrirte den Rest (4⅛ Bataillone, 3 Escadronen und 5 Geschütze) bei Trient. Malé.

Die Landesschützen mit einzelnen zugewiesenen Jäger-Compagnien standen im Vintschgau und auf dem Stilfser-Joch, im Sulz-Thale und auf dem Tonale, dann im Puster-Thale und dessen Seitenthälern gegen die Grenze.

Die italienischen Freischaaren wurden in Brescia neu organisirt und Durando übernahm nun deren Commando.

Welden erhielt Ende April vom Armee-Commando den Auftrag, zur Unterstützung der Brigade Wohlgemuth, welche bei Pastrengo am rechten Etsch-Ufer stand, gegen das Plateau von Rivoli vorzurücken. Er entsandte zu diesem Zwecke Zobel mit 4 Compagnien nach Caprino und liess 3 Bataillone, 1 Escadron und 1 Batterie im Etsch-Thale zwischen Borghetto und Roveredo stehen. Mit dem Reste seiner Truppen wollte er die bei Storo stehenden Freischaaren in zwei Colonnen, sowohl durch die Judicarien, als das Ledro-Thal angreifen (27. April). Diese, rechtzeitig hievon unterrichtet, räumten Tirol und zogen sich nach Rocca d'Anfo zurück. Storo.

Am 29. April wurden die Oesterreicher bei Pastrengo gezwungen, hinter die Etsch zurückzugehen. Welden erhielt nun die Weisung, die Verbindung im Etsch-Thale zu sichern und durch das Festhalten der Stellung von Rivoli den linken Flügel der feindlichen Armee fortgesetzt zu bedrohen. Nach Abschlag der zum Schutze Tirols unbedingt nothwendigen Truppen, waren für den gedachten Zweck noch 3½ Bataillone, ½ Escadron und 1 Batterie verfügbar. Am 5. Mai

rückte die piemontesische Brigade Bes gegen Rivoli, kehrte jedoch, ohne einen Angriff gewagt zu haben, wieder um.

Mittlerweile war das Reserve-Armee-Corps unter Nugent aufgestellt worden. Dieser sandte von Klagenfurt aus 4 Bataillone, 1 Escadron und 1 Halb-Batterie unter dem Befehle Gorizzutti's gegen das Puster-Thal, um die Gebirgsübergänge an der Kärntner und Tiroler Grenze zu sichern, und die Bewegungen des Corps in der Ebene durch Vorstösse im Fella-, Tagliamento- und Piave-Thale zu unterstützen. Nugent erreichte am 10. April den Isonzo und nahm am 22.
Udine. Udine ein. Gorizzutti besetzte unter Gefechten am 19. und 23. April
Pontafel, Pontebba. Pontafel und Pontebba. Das Reserve-Corps erreichte am 3. Mai die Piave und setzte seine Vorrückung über Belluno fort.

Anfangs Mai wurde FML. Baron Welden zur Uebernahme des Commandos des II. Reserve-Corps, welches am Isonzo in Versammlung begriffen war, berufen und an seiner Stelle übernahm FML. Graf Lichnowsky das Commando der Truppen in Süd-Tirol.

Indessen hatten sich die lombardischen Freischaaren unter Durando bei Lodrone und Bagolino neuerdings gesammelt und wiederholt erfolglose Streifungen versucht. Am 22. Mai ergriff Oberst Melczer
Lodrone. die Offensive und trieb den Feind wieder von Lodrone auf Rocca d'Anfo zurück.

Als am 26. Mai der Flankenmarsch der Armee von Verona nach Mantua zum Entsatze von Peschiera beschlossen worden war, erhielten die Tiroler Truppen den Auftrag, durch eine Vorrückung gegen Bardolino und Calmasino die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen. Zobel rückte deshalb in zwei Colonnen nach Bardolino und Cavajon, sowie nach Lazise, zog sich aber, als die Hauptarmee behufs Wegnahme von Vicenza über die Etsch ging, wieder in die Stellung von Rivoli zurück.

Karl Albert beabsichtigte die Abwesenheit Radetzky's zu einem Schlage gegen Verona zu benützen und gleichzeitig, durch die Wegnahme der Stellung von Rivoli, die Verbindungen der Armee mit Tirol zu unterbrechen.

Das Corps Sonnaz wurde in dieser Absicht gegen Zobel dirigirt. Letzterer wich vor der Uebermacht auf Madonna della Neve zurück. Lichnowsky versammelte nun alle verfügbaren Truppen im Etsch-Thale, rückte mit denselben nach Brentonico vor und verstärkte den Posten bei Madonna della Neve.

Die Sarden setzten indessen die Offensive nicht fort, sondern begnügten sich mit dem Besitze der Stellungen von Rivoli und Madonna della Corona.

Radetzky hatte, als er bei Vicenza die Bewegung des Feindes gegen Rivoli erfuhr, die Brigade Simbschen (3 Bataillone, 2 Escadronen, 2 Batterien) durch Val dei Signori in die Val Arsa entsendet

und sich auf diese Weise einen neuen Verbindungsweg mit Tirol eröffnet. Simbschen traf am 15. Juni in Roveredo ein. Hier wurde aus der Division Lichnowsky, Brigade Simbschen und einem Cavallerie-Regimente das III. Armee-Corps unter FML. Thurn gebildet; es bestand aus 12½ Bataillonen, 3 Escadronen und 5½ Batterien; zusammen ungefähr 11.000 Mann.

Madonna della Corona.

Thurn griff am 18. Juni die Stellung bei Madonna della Corona mit unzureichenden Kräften an und konnte daher nicht reussiren.

Ende Juni sandten die Sarden stärkere Abtheilungen gegen Rivoli und verbreiteten gleichzeitig das Gerücht, Karl Albert wolle mit seiner Hauptmacht in Tirol einbrechen. In Folge dessen wurden Dolce, Ala und Brentonico zur Vertheidigung eingerichtet, auf den Höhen bei Avio, Pian di cenere und Madonna della Neve, dann auch in der Val Arsa Verschanzungen angelegt und die Stellung bei Calliano fortificirt. Es kam jedoch nur zu unbedeutenden Vortruppen-Gefechten.

Indessen war Mitte Juli das II. Reserve-Armee-Corps bei Verona eingetroffen. Radetzky sah nun den ersehnten Moment gekommen, in welchem er die Offensive mit ganzer Macht ergreifen konnte.

Karl Albert hatte um diese Zeit die Blokade von Mantua begonnen und zu diesem Behufe sein Centrum geschwächt; seine Kräfte waren auf der unverhältnissmässig langen Linie vom Monte Baldo bis zum Po verzettelt.

Radetzky beschloss durch die Wegnahme der Höhen von Sona und Sommacampagna das feindliche Centrum zu sprengen und sodann die getrennten Theile einzeln zu schlagen. Zur Maskirung dieser Unternehmung wurde das III. Armee-Corps zum Angriffe auf die Stellung von Rivoli beordert. Am 22. Juli erfolgte der Angriff in zwei Colonnen.

Feldmarschall-Lieutenant Thurn rückte mit 23 Compagnien und 12 Geschützen über Spiazzi gegen Rivoli, während gleichzeitig FML. Lichnowsky mit 8 Compagnien, 1½ Escadronen und 10 Geschützen am rechten Etsch-Ufer über Incanale vorging.

Monte Baldo, Rivoli.

Der Feind wurde aus der Stellung am Monte Baldo geworfen (22. Juli); in jener von Rivoli gelang es ihm jedoch, sich bis zum folgenden Tage zu halten.

Sona, Sommacampagna, Custoza.

Die glänzend durchgeführte Offensive Radetzky's führte am 23., 24. und 25. Juli zu den denkwürdigen Schlachten von **Sona, Sommacampagna** und **Custoza,** welche mit der vollständigen Niederlage der sardinischen Armee und dem regellosen Rückzuge derselben über den Mincio endeten.

Das III. Armee-Corps übernahm hierauf mit einem Theile seiner Truppen die Cernirung Peschiera's, mit dem anderen Theile schloss es sich dem Vormarsch nach Mailand an.

Der Sieg von Custoza hatte jede Gefahr von Tirol abgewendet.

Volta, Mailand. Durch die Treffen bei Volta (26. und 27. Juli) und bei Mailand (4. und 5. August) wurde die Auflösung der feindlichen Armee vollendet und der König Karl Albert gezwungen, um einen Waffenstillstand zu bitten, der am 9. August geschlossen wurde. In Tirol kam es noch zu einzelnen Kämpfen, doch räumten Ende August die letzten Freischaaren-Banden das Land.

Die Niederlagen, welche Sardinien 1848 erlitten hatte, waren noch nicht schwer genug, um den Ehrgeiz des Königs und die Aspirationen der italienischen Nationalpartei einzudämmen. Der Waffenstillstand wurde zu erneuerten Rüstungen benützt und der Krieg 1849 neuerdings begonnen.

Novara. Der vernichtende Schlag von **Novara** (23. März) warf Sardinien vollends nieder. Der Mailänder Friedensvertrag vom 6. August 1849 stellte die alte Ordnung der Dinge in Italien wieder her.

Die Ereignisse des Jahres 1848 in und um Wien.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Österreichische militärische Zeitschrift" 1848. — „Geschichte der letzten 40 Jahre (1816—1856)" von Wolfgang Menzel.

Die französische Februar-Revolution fand im März 1848 in Deutschland und in den österreichischen Ländern ihre Nachahmungen. Das Verhalten der Wiener Bevölkerung führte bereits am 13. März zu einem Zusammenstosse mit den Truppen. Die Bewegung, anfänglich durch Concessionen der Regierung scheinbar eingedämmt, gewann bis Mitte Mai an Heftigkeit.

Im Herbste hatte die in Ungarn mächtig gewordene Revolutionspartei es sich zur Aufgabe gestellt, einen Aufstand in Wien anzufachen, welcher das österreichische Kriegsministerium verhindern sollte, dem Banus von Croatien, FML. Jellachich, militärische Unterstützung zukommen zu lassen. Die vorbereitete Revolution brach in Wien am 6. October aus. An diesem Tage suchte die Nationalgarde, im Vereine mit dem Volke, den Abmarsch eines Grenadier-Bataillons nach Ungarn zu verhindern. Um dieses Bataillon zu degagiren, wurde ein Infanterie-Bataillon mit 3 Geschützen und einigen Dragoner-Escadronen entsendet.

Wien, Tabor-Brücke. Aus diesem Anlasse kam es zu einem Kampfe um die grosse Tabor-Brücke, der, weil sich General Bredy zu keinem ernsthaften Einschreiten entschliessen konnte, mit dem Rückzuge der Truppen auf das Glacis der Stadt endigte. General Bredy fiel in diesem Gefechte. In Folge der Vorgänge an der Tabor-Brücke und der Demolirung einer Strecke der Nordbahn durch die Aufständischen, wurden die Truppen der Garnison theils nach Schönbrunn, theils in die Leopoldstadt gezogen

und zum Schutze der inneren Stadt blos 1 Bataillon Nassau-Infanterie (Nr. 15) und 3 Pionnier-Compagnien zurückgelassen. Gegen 2 Uhr Nachmittags entspann sich zwischen dem aufrührerischen und dem gutgesinnten Theile der Nationalgarde um den Zugang zu den Glocken des Stefansthurmes, mit denen man Sturm läuten wollte, ein Kampf, welcher hauptsächlich in der Kirche selbst geführt wurde. Die zur Unterstützung heranrückenden 3 Pionnier-Compagnien der Besatzung wurden am Graben beschossen und vermochten nicht bis zur Kirche vorzudringen. Nach der schmachvollen Ermordung des Kriegsministers FZM. Grafen Baillet de Latour war die Hoffnung auf die Rückkehr geordneter Zustände, ohne Anwendung von Gewalt, geschwunden. Die aus der Stadt abberufene Garnison sammelte sich auf dem Josefstädter Glacis und nahm Abends eine Stellung bei dem Schwarzenberg'schen Sommerpalast (am Rennweg), dessen Garten mit dem des Belvederes durch den Durchbruch der Gartenmauer in Verbindung gebracht wurde. Zum vollen Verständnisse der Ereignisse muss hervorgehoben werden, dass nach Abzug der Truppen, welche den Kaiser am 7. October Früh nach Olmütz begleiteten, und nach Abschlag einiger Wachen, nur 4½ Bataillone und 6 Escadronen für die Bekämpfung der weitaus überlegenen Aufständischen erübrigten. Dies erklärt auch, weshalb die Besatzung vom 6. bis zum 12. October Früh in der geschilderten concentrirten Aufstellung defensiv verbleiben musste. Feldmarschall-Lieutenant Graf Auersperg führte das Commando über die im Schwarzenberg-Garten versammelten Truppen.

In diese Zeit fiel, als nennenswerthes Ereigniss, nur die Uebergabe des Zeughauses an die Aufständischen. Die Wache hatte sich vom 6. October Abends bis 7. Morgens tapfer gewehrt und das Zeughaus sodann unter den Schutz des Reichstages gestellt; nichtsdestoweniger wurde dasselbe von der Bevölkerung geplündert.

Indessen hatte der in Ungarn operirende Banus von Croatien in Wieselburg Kenntniss von den Ereignissen des 6. October erhalten, und sogleich den Entschluss gefasst, mit seinen Truppen zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung, gegen Wien zu marschiren. Nachdem sich Jellachich überzeugt hatte, dass ihm die Ungarn nicht folgten, nahm er am 12. October sein Hauptquartier in Rothneusiedl und schob seine Vortruppen bis an die Leitha vor. Feldmarschall-Lieutenant Auersperg verliess am 12. October seine Stellung im Schwarzenberg-Garten, verlegte sein Hauptquartier nach Inzersdorf und setzte sich mit dem Banus in Verbindung. Beide Generale schlossen nun gemeinschaftlich Wien, von Simmering bis Schönbrunn in einem Halbkreise ein, da ihre Stärke zu einer gänzlichen Cernirung der Stadt nicht hinreichte. Die Brücke über die Donau bei Stein wurde, zur Sicherung des Nachschubes aus Böhmen, mit einem Bataillon besetzt. Den Obersten Heller des Generalstabes betraute man mit dem Commando

des Neugebäudes, in welchem, ebenso wie auf der Simmeringer Haide, die gesammte Munition der Armee, nebst einer grossen Zahl von Geschützen aufbewahrt wurde. Oberst Heller befehligte anfangs 3, später blos 2 Bataillone mit nahezu 80 ausgerüsteten Geschützen.

Die Nachricht von den Wiener Ereignissen war auch rasch nach Prag gelangt; der vom commandirenden General Fürsten Windischgrätz längst vorausgesehene Augenblick war gekommen, mit allen in Böhmen entbehrlichen Truppen gegen Wien abzurücken. Am 21. und 22. October trafen 13½ Bataillone, 18 Escadronen, 47 Geschütze und 4 Brücken-Equipagen aus Böhmen in und um Wien ein. Der zum Ober-Commandanten aller vor Wien stehenden Truppen und zum Feldmarschall ernannte Fürst Windischgrätz nahm sein Hauptquartier in Hetzendorf, wo er noch aus Mähren und Galizien eine Verstärkung von 10 Bataillonen, 8 Escadronen und 24 Geschützen an sich zog. Während des Anmarsches derselben wurde von den Ungarn ein Einfall nach Österreich unternommen. Die Vorposten des Banus wurden am
Stixneusiedl. 21. October von den Ungarn bis Stixneusiedl und Trautmannsdorf zurückgedrückt, weshalb Windischgrätz, der einen ernstlichen Angriff erwartete, die Brigade Colloredo, über eine bei Stadtl-Enzersdorf errichtete Überfuhr, zur Verstärkung absendete. Die Ungarn kehrten jedoch am 23. October wieder über die Leitha zurück. Der Feldmarschall theilte nun alle vor Wien versammelten Truppen in drei Armee-Corps und eine Reserve-Division ein, und zwar:

I. Corps: FML. Baron Jellachich, 22⅚ Bataillone, 33 Escadronen, 63 Geschütze;

II. Corps: FML. Graf Auersperg, 14⅚ Bataillone, 8 Escadronen, 30 Geschütze;

III. Corps: FML. Fürst Reuss, 16⅙ Bataillone, 14 Escadronen, 30 Geschütze;

Reserve-Division: FML. Graf Serbelloni, 5⅚ Bataillone, 12 Escadronen, 36 Geschütze und 10 Brücken-Equipagen; im Ganzen 59⅙ Bataillone, 67 Escadronen, 159 Geschütze und 10 Brücken-Equipagen.

Es wurde hierauf zur engeren Einschliessung der Stadt geschritten, wobei von den Rebellen ein erfolgloser Angriff auf den Ort Döbling unternommen ward. Am 24. October liess der FML. Ramberg, dessen Division eine starke Stellung von Ober-Döbling über die Türkenschanze bis Dornbach bezogen hatte, die von den Aufständischen besetzte Brigittenau angreifen. Der Angriff wurde vom linken Donau-Ufer aus unterstützt und unter dem Feuer der hier aufgestellten Halb-Batterie eine Nothbrücke geschlagen. Der combinirte Angriff gelang; die wiederholten Ausfälle des Gegners gegen die Nussdorfer Linie wurden zurückgewiesen und der obere Theil der Brigittenau bis zum Jägerhause besetzt. Ein Angriff, den 600 Aufständische Nachmittags auf die

Brigittenau unternahmen, indem sie aus der Insel zwischen dem Donau-Arme und dem seichten Kaiserwasser — letzteres durchwatend — vorbrachen, wurde abgewiesen. Die Angreifer räumten nun die grosse Tabor-Brücke und die Insel „zwischen den Brücken", und zogen sich gegen die Leopoldstadt zurück. Die Fahr- und Eisenbahn-Brücke über das Kaiserwasser wurde von ihnen in Brand gesteckt. Am 25. October stürmte FML. Ramberg mit 11 Compagnien und einer Halb-Batterie den Augarten.

Das Lusthaus im Prater war in der Nacht vom 25. zum 26. October durch eine Landwehr-Compagnie aus dem Neugebäude und 200 Sereschanern besetzt worden. Über den Donau-Canal wurde eine Brücke geschlagen, und der Banus liess am 26. die Brigade des Obersten Grammont über diese in den Prater vorrücken. Bei der Vorrückung gegen die Leopoldstadt entspann sich ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, doch gewannen die kaiserlichen Truppen unaufhörlich Terrain. Zur gleichen Zeit waren auch General-Major Wyss aus der Au „zwischen den Brücken", und FML. Ramberg von der Brigittenau gegen die Tabor-Linie vorgedrungen; sie strebten die Verbindung mit den Truppen des Banus an, gewannen sie indessen an diesem Tage noch nicht, besetzten aber dafür den Nordbahnhof. Am 26. October nahm auch die Brigade Schütte, welche über die Schmelz vorrückte, nach einem heftigen Kampfe, die Friedhöfe zwischen der Lerchenfelder- und Mariahilfer Linie in Besitz.

Noch am 26. October stellte der Feldmarschall Fürst Windischgrätz die Vorrückung der Truppen ein und gestattete der Stadt eine 48stündige Bedenkzeit zur Annahme der vorgezeichneten Bedingungen. Fürst Windischgrätz liess nach Ablauf derselben auch den 27. October ruhig verlaufen. Das Bündniss der Wiener mit den aufrührerischen Ungarn und der Angriff, der somit von zwei Seiten drohte, drängte zwar zur Eile, aber der Feldmarschall wollte Wien gerne vor einem Bombardement oder der gewaltsamen Einnahme mit bewaffneter Hand bewahren. Als aber der Tag verlief, ohne dass die Friedlichdenkenden in Wien die Oberhand hätten gewinnen können, erliess der Feldmarschall am Abende die Angriffs-Disposition für den 28. October. Es wurde angeordnet, dass am 28. um 10 Uhr Vormittags das Geschützfeuer gegen alle Linienthore, mit Ausnahme der St. Marxer Linie, eröffnet werden solle. Diese letztere Linie (welche in die Vorstadt Landstrasse führt) und die Leopoldstadt waren die eigentlichen Angriffsobjecte und das Feuer sollte hier erst eine Stunde nach Beginn der Scheinangriffe eröffnet werden. Bei der Nussdorfer-, Lerchenfelder- und Hernalser Linie fiel nichts von Bedeutung vor. Vor der Mariahilfer Linie wurden die Vororte ohne Kampf besetzt und sodann, unter lebhaftem Feuer, die Hauptzugänge der Mariahilfer- und der Gumpendorfer Linie von den Truppen verbarrikadirt. Hartnäckiger wurde an

der Hundsthurmer- (Schönbrunner-) und der Matzleinsdorfer Linie gekämpft. Mit besonderer Zähigkeit vertheidigte der Gegner den Südbahnhof, der gegen Abend in Brand gerieth. Nach einem mehrstündigen Gefechte bemächtigten sich die kaiserlichen Truppen des Linienwalles von der Matzleinsdorfer bis zur Hundsthurmer Linie.

Der Hauptangriff gegen die Vorstädte Landstrasse und Leopoldstadt begann nach der ertheilten Disposition um 11 Uhr. Die sehr starke Barrikade an der St. Marxer- und die sogenannte kleine Linie wurden von der Division Hartlieb genommen und die grosse Artillerie-Kaserne besetzt. Die in der Landstrasser Hauptstrasse erbauten Barrikaden wurden, hauptsächlich durch das Vordringen einer Colonne längs des Wiener-Neustädter Canales in des Gegners rechte Flanke, erobert. Eine Brigade rückte über den Rennweg vor, eine zweite Brigade wieder längs des Canales, und noch vor Einbruch der Dämmerung hatte FML. Hartlieb das Invalidenhaus, das Mauthgebäude, die Münze, das Thierspital, das Belvedere und den Schwarzenberg'schen Sommerpalast in Besitz. Diese Erfolge erleichterten der Division Ramberg das Vorrücken in der Leopoldstadt. Hier, hauptsächlich aber in der Jägerzeile, in welcher der Pole Bem die Vertheidigung der Barrikaden leitete, wurde der Kampf am hartnäckigsten geführt. Bis zum Abende wurde jedoch sowohl die Jägerzeile, als auch der vom Augarten aus angegriffene Theil der Leopoldstadt bis zum Donau-Canale genommen und somit auf allen Punkten die für den 28. October gestellte Aufgabe gelöst. Während dieser Gefechte hatte der Feldmarschall Fürst Windischgrätz gegen 3 Uhr Nachmittags die Nachricht erhalten, dass ein ungarisches Corps, von Bruck an der Leitha her, im Anmarsche begriffen sei. Trotzdem setzte er die Unternehmung gegen Wien fort und liess die Übergänge über die Schwechat und den Wiener-Neustädter Schifffahrtscanal besetzen. Theils um den Wienern Zeit zu gönnen, vernünftige Entschliessungen zu fassen, theils um die Bewegungen der anrückenden Ungarn zu beobachten, liess der Feldmarschall am 29. October den Angriff auf Wien nicht fortsetzen. In der Nacht vom 29. zum 30. October kam eine, vom Wiener Gemeinderathe entsendete Deputation zum Feldmarschall. Sie überbrachte die unbedingte Unterwerfungserklärung der Stadt, und bat, dass die Truppen zum Schutze vor den Excessen des Pöbels schleunigst von ihr Besitz nehmen möchten. Der Fürst bestimmte nun, dass am Morgen des 30. October eine Commission zusammenzutreten und die einzelnen Punkte wegen der Ablegung der Waffen u. dgl. näher festzusetzen habe, worauf die wichtigsten Theile der Stadt und Vorstädte besetzt werden sollten.

Um den Ungarn die Übergänge über die Schwechat zu verwehren, oder wenigstens ihr Debouchiren zu hindern, wurden die Ortschaften Ebersdorf, Schwechat und Rannersdorf von der Division Kempen und der aus der Leopoldstadt herbeigezogenen Brigade Gram-

mont besetzt. Die Übergänge bei Maria-Lanzendorf waren von Sereschanern bewacht; auf dem Laaer-Berge stand die Brigade Jablonowski in Reserve; das Kürassier-Regiment Wallmoden lagerte am Canal, Rannersdorf gegenüber, und das Neugebäude war mit 2 Bataillonen und 66 Kanonen besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. Gegen Abend wurden die ungarischen Colonnen zu beiden Seiten der von Schwadorf nach Schwechat führenden Strasse sichtbar, an welcher sie auf der Höhe eine Aufstellung nahmen. Ihre Stärke wurde nach Kundschaftsnachrichten auf 24 Bataillone, 20 Escadronen, 70 Geschütze und einige Freiwilligen-Schaaren angegeben. Der Feldmarschall vermuthete, dass diese Truppen nur ein Theil der ungarischen Armee seien, ihr linker Flügel aber bei Himberg zum Vorschein kommen werde.

Nachdem er sich indessen überzeugt hatte, dass von jener Seite nichts zu erwarten sei, dafür aber erfuhr, dass eine aus verschiedenen Truppengattungen zusammengesetzte ungarische Heeresabtheilung den Weg gegen Neustadt eingeschlagen habe, so verfügte der Feldmarschall, dass sogleich ein vor der Mariahilfer Linie stehendes Grenadier-Bataillon mittelst Eisenbahn nach Wiener-Neustadt entsendet werde, um die in der Nähe befindlichen Pulverdepots und die Raketenanstalt zu schützen. Weiters versammelte Fürst Windischgrätz unter dem General-Major Fürst Franz Liechtenstein, nächst dem Schutzengelkreuz oberhalb Unter-Laa, 33 Escadronen, 3 Cavallerie- und 1 Raketen-Batterie.

Diese Truppen erhielten den Auftrag, am 30. October Morgens die Schwechat bei Ober-Lanzendorf zu überschreiten und, nach Umständen, den Feind in seiner linken Flanke oder im Rücken anzugreifen. Am 30. October, ungefähr um 9 Uhr Vormittags, wurde bei Mannswörth, in welchem Orte sogleich einige Häuser in Brand geriethen, das Gefecht von Seite der Ungarn eröffnet. Das 2. Bataillon des Gradiscaner Regimentes konnte dem feindlichen Geschützfeuer nicht lange widerstehen, räumte dieses Dorf und zog sich auf die hinter Kaiser-Ebersdorf stehende Brigade General-Major Dietrich zurück. Schwechat und Neukettenhof wurden sofort vom Feinde angegriffen. Die kaiserliche Infanterie ging auf das linke Ufer der Schwechat zurück und hielt dieses fest. Der Kampf beschränkte sich durch mehr als eine Stunde auf eine gegenseitige Kanonade, die besonders gegen Schwechat und Neukettenhof gerichtet war, und durch welche der Feind die Brücken über die Schwechat in seine Gewalt bekommen wollte. Schwechat.

Die Cavallerie hatte sich, wegen des herrschenden starken Nebels, erst nach 8 Uhr Früh in Bewegung gesetzt. Ihr Vorrücken auf das rechte Ufer der Schwechat ging, wegen der schmalen Brücken über den Wiener-Neustädter Canal und über die Schwechat bei Ober-Lanzendorf, nur langsam vor sich. General-Major Fürst Liechtenstein rückte, nach Passirung des Flusses, mit der Spitze seiner Colonne bis Rauchen-

Rauchenwarth. warth vor, machte dann eine Wendung links, und bewegte sich gegen die Stellung des Feindes, dessen linke Flanke er mit dem rechten Flügel unweit Rauchenwarth und mit dem linken gegen Zwölfaxing, bedrohte. Die Gegner hatten von dem Herannahen der Cavallerie erst spät Kunde erhalten. Sie bildeten nun mit ihrer gesammten Reiterei und 3 Batterien, die sich in's Feuer setzten, einen Haken gegen die kaiserliche Cavallerie. Der Geschützkampf wurde auf beiden Seiten lebhaft geführt. Der Banus von Croatien ergriff jetzt von Schwechat und Mannswörth aus die Offensive gegen den Feind, der schon beim Erscheinen der Cavallerie seinen Rückzug eingeleitet hatte, und ihn nunmehr über Fischamend, unter dem Schutze der einbrechenden Dunkelheit fortsetzte. Das Dorf Rauchenwarth war vom Feinde besetzt worden, wodurch sich General-Major Fürst Liechtenstein von der Verfolgung abhalten liess.

Die Übergabe von Wien hatte am 30. October nicht stattgefunden. Als man das Eintreffen der Ungarn bei Schwechat wahrnahm und vom Stephansthurme aus eine Niederlage der kaiserlichen Truppen zu sehen glaubte, erliess der Ober-Commandant der Nationalgarde, Messenhauser, einen neuen Aufruf zur Ergreifung der Waffen. Die eingegangene Capitulation wurde gebrochen und die Feindseligkeiten gegen die Truppen von Neuem eröffnet. Dieser Treubruch hatte ein Bombardement der Vorstädte Mariahilf, Gumpendorf und Wieden zur Folge, das bis in die Nacht hinein fortgesetzt wurde. Aus Schonung wurden jedoch keine mit Brandsatz adjustirten Bomben geworfen.

Für den 31. October erliess der Feldmarschall den Befehl zum ernstlichen Angriff auf die noch nicht besetzten Stadttheile. Dem FML. Hartlieb wurde aufgetragen, sich vom Schwarzenberg'schen Sommerpalast aus in seiner linken Flanke gegen die Vorstadt Wieden auszudehnen und die Übergänge über den Wienfluss zu besetzen. Die Brigade Jablonowski besetzte die Belvedere-, die Favoriten- und die Matzleinsdorfer Linie, die nicht mehr vertheidigt wurden. Diese aus 5 Bataillonen bestehende Brigade rückte nun ohne Schwierigkeit bis auf das Glacis der inneren Stadt vor, wurde aber, dort angekommen, von den Wällen und Bastionen nächst dem Kärntnerthor mit Kartätschenschüssen empfangen. Die Brigade Colloredo besetzte die Gumpendorfer- und Hundsthurmer Linie. Die Vorstädte Gumpendorf, Neubau und Mariahilf lieferten ihre Waffen ab. Die innere Stadt wurde indessen ganz umschlossen und die Vertheidiger von den Wällen mit Kartätschen und Raketen vertrieben. Feldmarschall-Lieutenant Baron Csorich liess vor dem Burgthore drei Zwölfpfünder aufführen, dasselbe einschiessen und durch $2^1/_2$ Bataillone stürmen. Ein Landwehr-Bataillon des Regimentes Kaiser drang in die Burghöfe ein, besetzte die Zugänge zur Stadt und rückte bis zum Stephansplatze vor. Nach der

Einnahme der Burg fanden die Truppen keinen nennenswerthen Widerstand mehr. Dem in der Burg ausgebrochenen Brande wurde sogleich Einhalt gethan. Am Morgen des 1. November wurde ganz Wien besetzt und mit der Durchführung der Entwaffnung begonnen.

Der Feldzug 1859 in Tirol.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Der Krieg in Italien 1859", bearbeitet vom k. k. Generalstabs-Bureau für Kriegsgeschichte.

Die mit den Kriegsvorbereitungen Sardiniens und Frankreichs zusammenhängenden Garibaldi'schen Werbungen von Freischaaren, und die Bedrohung von Como, Varese und Brescia durch selbe, liess die Nothwendigkeit gewisser Vorsichtsmassregeln von österreichischer Seite für Süd-Tirol, von dessen Besitz die Sicherheit der rechten Flanke der in der Po-Ebene operirenden Armee, somit bis zu einem gewissen Grade die Behauptung der Mincio- und Etsch-Stellung, abhängig war, wohl erkennen, so wenig auch im Beginne des Krieges hiefür vorgesorgt worden war. Man war indessen berechtigt, zu glauben, dass Tirol, als deutsches Bundesgebiet, vor einem feindlichen Einbruche geschützt sei, da ein solcher nach dem Bundesrecht das militärische Einschreiten des ganzen Bundes hätte nach sich ziehen müssen.

Als General-Major Graf Huyn Anfangs Mai das Brigade-Commando in Süd-Tirol übernahm, standen ihm, theils auf Tiroler Boden, theils noch im Anmarsche begriffen, zur Verfügung: die 4. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 18, 25, 27 und 40; das 1. und 7. Kaiser-Jäger-Bataillon; 2 Escadronen des Uhlanen-Regiments Nr. 2; eine Halb-Compagnie des 2. Pionnier-Bataillons und eine minimale Geschützzahl. Die Befestigung der Grenzpässe, sowie die Aufstellung von Verpflegsanstalten befand sich noch in Vorbereitung.

Der Einbruch Garibaldi's in die Lombardie hatte deren Bewohner zum offenen Anschlusse an Piemont gebracht, und die allgemeine Kriegslage veranlasste zu Ende Mai auch die Erhebung des Valtellin und des Val Trompia. Das Armee-Ober-Commando besorgte einen Handstreich auf die Tiroler Pässe und ordnete am 29. Mai die Verstärkung der Besatzung am Stilfser-Joche telegraphisch an. General-Major Graf Huyn gruppirte seine wenig zahlreichen und noch ungenügend ausgerüsteten Truppen in möglichst zweckmässiger Weise und erbat sich eine entsprechende Verstärkung, indem er die Unzulänglichkeit einer Besatzungs-Brigade von 6000 Mann zur Vertheidigung einer Front von 24 Meilen Länge hervorhob.

Inzwischen hatte Seine Majestät der Kaiser das Commando der Operations-Armee in Italien selbst übernommen und sich veranlasst gefunden, das VI. Armee-Corps, dessen Corps-Hauptquartier sich Ende Mai in Linz befand, zur Verstärkung der Tiroler Truppen zu bestimmen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Degenfeld hatte mit den Divisionen Koudelka und Prinz von Hessen (Brigaden Reichlin, Henikstein und Reichardt) Tirol unter Ausnützung aller Beschleunigungsmittel zu erreichen; von Süd-Tirol aus sollte FML. Graf Degenfeld die Operationen der Armee in Italien, mit besonderer Rücksicht der rechten Flankendeckung derselben, unterstützen und die Brigade Huyn zur Besetzung und Befestigung der südlichen Tiroler Pässe, oder zu Operationen ausserhalb Tirols verwenden.

Während sich das VI. Armee-Corps noch im Marsche von Ober-Österreich nach Süd-Tirol befand, langten die Berichte des Commandanten der II. Armee, FZM. Graf Gyulai, von der Bewegung stärkerer Kräfte des Feindes und Vorschiebung seiner Truppen gegen Casale und Vercelli im Allerhöchsten Hauptquartier in Verona ein. Seine Majestät erliess daher den Aufruf zur Aufstellung der Landesschützen-Compagnien in Süd-Tirol. Die Landesschützen-Compagnien waren in der Organisation begriffen, das VI. Armee-Corps zwischen Wörgl und Salzburg angelangt und die Befestigungen noch nicht vertheidigungsfähig, als dem General-Major Grafen Huyn die ersten noch unsicheren Nachrichten von dem Missgeschicke der österreichischen Waffen bei Magenta (4. Juni) zukamen. General-Major Huyn entsandte sogleich 2 Kaiser-Jäger-Compagnien aus Meran zur Sicherung der Judicarien und 2 Compagnien zur Besetzung der Stellung von Spiazzi (M. della Corona).

Am 7. Juni liessen Kundschaftsnachrichten, welche aus dem Val Camonica und Val Trompia eingingen, den Angriff Garibaldi's gegen Rocca d'Anfo und Bagolino als zweifellos erscheinen. General-Major Graf Huyn, der das heranrückende VI. Armee-Corps als Reserve betrachten durfte, disponirte alle seine Kräfte in die erste Linie und schuf sich so die Möglichkeit, dem über Storo vorrückenden Feinde 16 bis 17 Compagnien mit 2 tragbaren Gebirgsgeschützen und eine halbe Raketen-Batterie entgegenzustellen. Gleichzeitig wurden auch zum Schutze des Etsch-Thal-Einganges gegen einen Handstreich besondere Massnahmen ergriffen.

Durch die rastlose Thätigkeit der Landesvertheidigungs-Oberleitung unter Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl Ludwig war es möglich geworden, dass sich am 13. Juni bereits die Schützen-Compagnien von Lana, Ulten, Mais und eine Abtheilung der Studenten aus Meran, am 14. Juni die Compagnie von Stilfs, am 16. jene von Brad, am 17. Juni die von Glurns; im Ganzen ungefähr 7½ Compagnien, in der Gesammtstärke von 1000 Mann, auf dem Marsche gegen die

westlichen Thaleingänge befanden. Am 14. Juni hatte die Tête-Brigade Reichlin, am 17. die Queue-Brigade Reichardt des VI. Corps Bozen erreicht und General-Major Graf Huyn übergab das Landesvertheidigungs-Commando von Tirol an das VI. Armee-Corps-Commando; letzteres führte vom 18. Juni an, statt des zum Commando der IV. Armee berufenen FML. Grafen Degenfeld, FML. Baron Paumgartten.

Dem VI. Armee-Corps wurde die Aufgabe gestellt, im Vereine mit den Landesschützen-Compagnien die Eingänge von Tirol auf dem Stilfser-Joch, im Val di Sole und Judicarien, ferner die Chiusa veneta zu besetzen und zu vertheidigen, den Monte Baldo zu beobachten und für diese Posten die entsprechenden Reserven, überdies aber zwischen Roveredo und Riva eine Brigade als Hauptreserve derart bereit zu halten, damit eventuell die Operationen der Armee zwischen dem Garda-See und der Etsch unterstützt werden könnten. Den hiezu erlassenen Dispositionen gemäss, standen die Truppen des VI. Armee-Corps am 20. Juni wie folgt:

die Brigade General-Major Baron Henikstein in den Judicarien;

die Brigade General-Major Baron Reichlin im Val Ampola und Val di Ledro;

die Brigade Huyn zum Theile auf dem Stilfser-Joche, zum Theile im Marsche dahin begriffen;

die Brigade Reichardt, die Corps-Geschütz-Reserve und $1^1/_2$ Escadronen des 2. Uhlanen-Regimentes als Reserven in Trient, bei Tione und Lardaro, und bei Mezzo Lombardo.

Während das Vertheidigungssystem der Thalzugänge vervollständigt und den Massnahmen zur Herstellung der Verbindungen ein besonderes Augenmerk zugewendet wurde, begann sich die Revolutionspartei in Wälsch-Tirol selbst zu regen.

Nach den, im Gebirge längs des Garda-See's angesammelten feindlichen Kräften schien ein Angriff auf Tirol unmittelbar bevorstehend. Das Armee-Ober-Commando hoffte diesen, durch die gegen die Chiese für den 23. Juni beschlossene Offensive verhindern zu können und zog deshalb auch die Brigade Reichlin aus Tirol zur Vorrückung über den Mincio gegen die Chiese heran. Abtheilungen des VI. Corps sollten über Salò und Gavardo mit dem rechten Flügel der Hauptarmee in Verbindung treten und gegen die etwa in das Gebirge gedrängten feindlichen Abtheilungen nachdrücklichst wirken. Die beabsichtigte gemeinsame Offensive aus Tirol musste jedoch wegen der Vorgänge am Eingange der Judicarien unterbleiben.

Das VI. Corps-Commando hatte, theils zur Unterdrückung revolutionärer Bestrebungen, theils zur Klärung der Situation, Streifungen angeordnet. Ein von Rocca d'Anfo entsendetes, 14 Mann starkes Detachement gerieth am 20. Juni Früh in der Gegend von Lavenone in einen feindlichen Hinterhalt, und eine stärkere dahin nachgesendete Lavenone.

Eine Jäger-, 4 Landesschützen-Compagnien und eine halbe Gebirgs-Haubitz-Batterie befanden sich in und um Santa Maria in einer Reservestellung. Als Reserve sowohl für das Stilfser-Joch, als auch nach Umständen für das Münster-Thal cantonnirten 5 Infanterie- und 2 Landesschützen-Compagnien und 2 Cavallerie-Geschütze unter Major Fröhlich in Tschengels, Neu-Sponding, Eyrs, Brad und Schmelz. Das Taufferer Thal wurde durch eine halbe Compagnie Jäger und 2 Landesschützen-Compagnien von Taufers aus beobachtet, die unmittelbare Reserve derselben stand in der Stärke von 3½ Compagnien und 2 Cavallerie-Geschützen bei Schleiss. Endlich befanden sich als gemeinschaftliche Reserve für die beiden Thalzugänge von Tauffers und Trafoi unter dem Major v. Mayerhofer 4 Compagnien, eine halbe Escadron und 2 Geschütze in Schluderns, Glurns und Tartsch.

Am 3. Juli entwickelten sich die Garibaldischen Freischaaren unter Oberst Medici's Befehl gegen die Stellung von Bagni vecchi, welche, ebenso wie jene von Spondalunga, tagsvorher durch einen Theil der Reserven aus Santa Maria verstärkt worden war. Die Brücke vor der Front von Bagni vecchi wurde abgebrannt und der vom Gegner in mehreren Colonnen geführte Angriff energisch abgewiesen; die Nacht setzte dem Feuergefechte ein Ende. Die zeitliche Behauptung der Bagni vecchi hatte ihren Zweck erfüllt; Major v. Siller, der hier das Commando übernommen hatte, konnte nach Brad berichten, dass der Gegner gegen 4000 Mann und 4 Geschütze entwickelt hätte (im Ganzen standen dem Feinde aber 7500 Mann zur Verfügung), und dass es demselben augenscheinlich nicht um eine einfache Recognoscirung zu thun sei. In der Nacht zum 4. Juli zogen sich die Vertheidiger der Bagni vecchi in die Stellung von Spondalunga zurück.

Das VI. Corps-Commando stellte der Brigade Huyn das 4. Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 27 aus Bozen, weiters zwei Haubitzen zur Verfügung.

Am 5. und 6. Juli näherte sich der Gegner, langsam Terrain gewinnend, der Stellung von Spondalunga, liess sich aber noch in Schach halten. Der 7. Juli und die vorhergehende Nacht verliefen ruhig; man hielt diese Ruhe für den Vorboten eines Angriffes.

Die Stellung von Spondalunga hielten, unter Major v. Siller, 2 Kaiser-Jäger-Compagnien, 1½ Compagnien des Infanterie-Regimentes Nr. 25 mit 4 Gebirgs-Haubitzen und 2 6pfündigen Geschützen besetzt. An der künstlichen Verstärkung der Stellung wurde unausgesetzt gearbeitet. In der 3. Cantoniera nächst der Stellung Spondalunga und des Forcola-Überganges lagerte 1 Kaiser-Jäger-Compagnie und 1 Compagnie Nr. 25. In Santa Maria standen, unter Major v. Mayerhofer, 3 Compagnien des Infanterie-Regimentes Nr. 40, 5 Landesschützen-Compagnien und 2 Haubitzen; das Bataillon des 27. Infanterie-Regimentes sollte am 9. Juli eintreffen.

Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Solferino am 24. Juni und dem dadurch nothwendig gewordenen Rückzuge der österreichischen Armee nach Verona, musste für die Vertheidigung der Zugänge Tirols schleunig vorgesorgt, das Hauptaugenmerk aber dem Etsch-Thale zugewendet werden. Die Brigade Reichlin wurde nach Tirol zurück und nach Roveredo disponirt. Der Landesvertheidigung war damals in den zahlreicher eintreffenden Landesschützen-Compagnien ein nennenswerther Kraftzuwachs entstanden. Am 28. Juni leisteten bereits 17 Compagnien in der Stärke von 2300 Mann activen Dienst; 25 Compagnien, bei 3000 Mann stark, waren im Zuzuge oder in Marschbereitschaft. Besondere Instructionen regelten die Gruppirung und das Verhalten der Truppen während der verschiedenen Phasen des zu gewärtigenden Angriffes, die Vorbereitungen zur Zerstörung der Communicationen und die Einrichtung in den wichtigsten Stellungen.

Die Verhältnisse bei dem Gegner waren folgende:

Die feindlichen Kräfte vor Rocca d'Anfo, am Passo della Maniva und bei Croce Domini hatten am 27. Juni bedeutende Zuzüge mit 4 Geschützen erhalten; die Feste Rocca d'Anfo wurde von diesem Zeitpunkte an wieder lebhafter beschäftigt. Val Camonica und Val Trompia waren von regulären Truppen und Freischaaren erfüllt. Am 29. Juni und 2. Juli zeigten sich vor dem Tonale, am 2. Juli auch (in Bormio) vor dem Stilfser-Joche feindliche Abtheilungen in beträchtlicher Stärke.

Die Concentrirung der feindlichen Hauptkraft auf dem linken Mincio-Ufer bedrohte auch die Strecke zwischen der Etsch und dem Garda-See, und es mussten daher bedeutende Kräfte des VI. Corps von der Westgrenze Tirols abgezogen und zur Besetzung der Stellung am Monte Baldo verwendet werden.

Die kaiserliche Hauptarmee war in der Concentrirung um den Manövrirplatz Verona begriffen und das Allerhöchste Armee-Ober-Commando disponirte die heranmarschirende Brigade Eberhardt des IV. Armee-Corps in das Val dei Signori, theils zur Sicherung dieser Einbruchslinie, theils zur Unterdrückung der Ansammlungen, welche im vicentinischen Gebirge stattfanden und eine allgemeine Schilderhebung jener Gegend vorbereiteten.

Wie bereits erwähnt, erschien der Gegner Anfangs Juli vor dem Stilfser-Joche. Auf diesem Theile der Vertheidigungsfront stand die Brigade Huyn mit 4 Jäger-, 11 Linien-Infanterie- und 9 Landesschützen-Compagnien nebst 1 Escadron Uhlanen, einer halben Gebirgs-Haubitz- und 1 Cavallerie-Batterie mit 2 tragbaren Gebirgsgeschützen; im Ganzen bei 4200 Mann. Stilfser-Joch.

Zur Vertheidigung des Stilfser-Joches waren besetzt:

Eine Beobachtungsstellung bei den Bagni vecchi mit einer Compagnie; eine andere Compagnie stand an der Cima di Spondalunga.

Der Krieg von 1866 in Italien und Süd-Tirol.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866", bearbeitet vom k. k. Generalstabs-Bureau für Kriegsgeschichte. — Freiherr von Kuhn, „Der Gebirgskrieg". — Daublebsky von Sterneck, „Geschichtlicher Anhang zur militärischen Beschreibung des Kriegsschauplatzes Tirol und Vorarlberg".

Die Absicht Preussen's, die deutsche Frage mit dem Schwerte zum Austrag zu bringen, und seine Bewerbung um die Mithilfe Italiens bot diesem die Möglichkeit, seine Aspirationen auf den italienischen Besitz Österreichs zur Geltung zu bringen.

Bereits Mitte März begannen in Italien die Rüstungen. Anfangs Juni waren 20 Infanterie-Divisionen und 1 Cavallerie-Division, in 4 Armee-Corps gegliedert, mit 360 Bataillonen, 90 Escadronen, 450 Geschützen, also ungefähr 210.000 Streitbare kriegsbereit aufgestellt und die gesammte Flotte in Ancona ausgerüstet. Ausserdem wurde ein Freiwilligen-Corps unter Garibaldi, bestehend aus 42 Bataillonen, 2 Escadronen, 40 Geschützen, mit 36.000 Mann Streitbaren errichtet.

Österreich setzte erst Ende April die Süd-Armee auf Kriegsfuss; dieselbe zählte Mitte Juni im Ganzen 147 Bataillone, 36 Escadronen und 248 Geschütze mit 143.000 Mann Streitbaren. Inbegriffen waren jedoch die Truppen im Küstenlande und Istrien (19 Bataillone, 1 Escadron, 24 Geschütze, mit 16.000 Mann Streitbaren), die Armee-Division in Süd-Tirol (11 Bataillone, 1 Escadron, 32 Geschütze, mit 11.000 Mann Streitbaren) und die Besatzungen der Festungen, so dass für die eigentliche Operations-Armee nur 76 Bataillone, 24 Escadronen, 168 Geschütze, mit 75.000 Mann Streitbaren, erübrigten. Dieselbe war in 3 Armee-Corps und 1 Reserve-Infanterie-Division gegliedert.

Die kaiserliche Flotte unter Commando des Contre-Admirals Wilhelm von Tegetthoff wurde ausgerüstet und auf der Rhede von Fasana versammelt; die Flottille auf dem Garda-See bestand aus 8 Kanonenbooten.

Ende Mai war der Aufmarsch der italienischen Armee unter dem Ober-Commando des Königs Victor Emanuel an den österreichischen Grenzen vollzogen. Drei Armee-Corps und die Cavallerie-Division (126.000 Mann Streitbare) unter dem unmittelbaren Commando des Königs standen zwischen dem Mincio und dem Oglio, während 4 Armee-Corps (84.000 Mann) unter General Cialdini sich am Po versammelten und das Freiwilligen-Corps unter Garibaldi zwischen Brescia und Rocca d'Anfo echelonirt wurde, um in Süd-Tirol einzufallen. Cialdini sollte nach dem italienischen Operationsplane den unteren Po und die Etsch forciren, durch Umgehung des Festungsvierecks die Verbindungen der österreichischen Armee bedrohen und hiedurch den Vormarsch des

Königs, der gleichzeitig über den Mincio gehen und die mittlere Etsch-Linie gewinnen wollte, begünstigen.

Feldmarschall Erzherzog Albrecht, welcher am 9. Mai das Commando der Süd-Armee übernommen hatte, fasste den Plan, die Operations-Armee in einer Centralstellung auf dem linken Etsch-Ufer zwischen Lonigo und Montagnana zu versammeln und, je nach den Umständen, überraschend und mit concentrirter Kraft sich auf den gefährlicheren Armeetheil des Gegners zu werfen. Am 14. Juni war diese Concentrirung durchgeführt; die Grenzbewachung war theilweise den Festungsbesatzungen, theils vorgeschobener Cavallerie übertragen.

Am 20. Juni übersendete Victor Emanuel die Kriegserklärung, laut welcher die Feindseligkeiten am 23. Juni beginnen sollten. Der König überschritt an diesem Tage mit 6 Infanterie-Divisionen und der Cavallerie-Division den Mincio bei Goito, Monzambano, Valeggio und Molini della Volta und breitete sich zwischen dem Flusse und Villafranca aus. Zwei Divisionen rückten gegen Mantua und besetzten die Curtatone-Linie. Am 24. Juni sollten die übrigen Divisionen folgen und dann die Armee sich in dem Hügellande bei Custoza, Sommacampagna und Santa Giustina festsetzen, um die Aufmerksamkeit der Österreicher auf sich zu ziehen und hiedurch den Po-Übergang Cialdini's, der für den 26. Juni geplant war, protegiren.

Der beinahe widerstandslose Rückzug der österreichischen Vortruppen gegen die Etsch bestärkte die italienische Heeresleitung in der Meinung, dass die Österreicher sich auf die Vertheidigung der Etsch-Linie beschränken würden.

Erzherzog Albrecht hatte aber am 23. Juni die Armee überraschend schnell bei Verona am rechten Etsch-Ufer versammelt und liess gegen Cialdini blos 1 Jäger-Bataillon und 1 Huszaren-Regiment (4 Escadronen) am Po stehen. Für den 24. Juni war eine Frontveränderung der Armee gegen Süden anbefohlen, um den Gegner bei seinem Vormarsche gegen die Etsch in der linken Flanke mit gesammter Macht anzufallen. Diese Disposition des Erzherzogs führte am 24. Juni zu der Schlacht von **Custoza,** welche vom Armee-Commandanten in der Linie Monte Cricol—S. Rocco di Palazzolo—Zerbare—Berettara—Casa del Sole und mit der Cavallerie vor Villafranca angenommen wurde. Aus der allgemeinen Lage ergab sich für den, durchaus überraschten Gegner die entscheidende Angriffsrichtung auf Sommacampagna. Der Erzherzog entschloss sich jedoch, der möglichen Gefährdung seiner Rückzugslinie offensiv zu begegnen, den Gegner in der Linie Monzambano—Sommacampagna festzuhalten und durch einen Vorstoss auf Custoza seinerseits anzugreifen. Diese Idee wurde in den wechselvollen Kämpfen des Tages festgehalten und die Schlacht gegen 5 Uhr Nachmittags durch die Erstürmung von Custoza und des Monte della Croce entschieden. Die trotz ihrer numerischen Überlegenheit geschlagene

Custoza.

italienische Armee wurde zum eiligen Rückzuge hinter den Oglio gezwungen.

Cialdini, der bereits Vortruppen über den Po gesetzt hatte, zog sich auf die Nachricht von der Niederlage des Königs bis Modena zurück.

Erzherzog Albrecht, der mittlerweile auf den Höhen zwischen Valeggio und Custoza in der Absicht stehen geblieben war, um sich auf Cialdini zu werfen, sobald dieser über die Etsch vorrücken sollte, leitete am 27. Juni den Vormarsch auf das rechte Mincio-Ufer ein. Allein die unglücklichen Kämpfe der Nord-Armee nöthigten den Erzherzog bald zum Aufgeben der Offensive und zum Rückzuge hinter den Mincio. Am 8. Juli wurde der Entschluss gefasst, die Festungsbesatzungen zu verstärken, 1 Corps durch Tirol zur Verstärkung der Nord-Armee an die Donau abzusenden, und mit dem Reste der Armee hinter die Piave zu marschiren. Mittlerweile erfolgte die Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum Ober-Commandanten der gesammten Armee.

Die Süd-Armee wurde nun als solche aufgelöst und 5 weitere Brigaden derselben mittelst Eisenbahn nach Wien befördert. Zum Schutze Inner-Österreichs wurde das VII. Armee-Corps unter dem Commando des FML. Baron Maroičić am Isonzo zurückgelassen.

Die Italiener, von Preussen gedrängt, die Operationen wieder zu beginnen, machten am 5. Juli einen Versuch auf den Brückenkopf
Borgoforte. von Borgoforte, welchen sie durch eine heftige Beschiessung aus Feldgeschützen zu bezwingen hofften. Dieser Versuch misslang jedoch, und es musste zur regelmässigen Belagerung desselben geschritten werden. Nachdem die Werke von Borgoforte bereits vollkommen unhaltbar geworden waren, wurden dieselben aufgegeben und am 18. Juli gesprengt.

Am 8. Juli begann die neuerliche Offensive der Italiener. Cialdini überschritt an diesem Tage mit 7 Divisionen den Po bei Sermide und rückte auf Rovigo; am 10. Juli folgte ihm der König mit der Hauptarmee. Es wurde von der italienischen Heeresleitung beschlossen, eine Armee von 5 Corps (ungefähr 150.000 Mann Streitbare) unter Cialdini gegen den Isonzo und über die Alpen nach Inner-Österreich vorrücken zu lassen, während der König mit 3 Corps (80.000 Mann) die Festungen belagern und überhaupt den Rücken Cialdini's decken sollte. Die Flotte wurde angewiesen, Lissa anzugreifen.

Am 24. Juli war FML. Baron Maroičić am Isonzo angelangt. Zur unmittelbaren Disposition standen ihm nur die beiden Brigaden Hayduk und Dahlen, dann 3 Escadronen Huszaren, mit einem streitbaren Stande von ungefähr 13.000 Mann, 300 Pferden und 40 Geschützen. Die Brigade Dahlen cantonnirte in Görz und hatte 1 Bataillon und

1 Zug Huszaren nach Cormons detachirt; die Brigade Hayduk stand zwischen Gradisca, Sagrado und Monfalcone und hatte 1 Bataillon als Vorposten nach Romans und Versa vorgeschoben. Zur Verstärkung seiner Truppen zog FML. Baron Maroičić zunächst die Brigade Wagner aus Triest und 4 aus Dalmatien soeben eingetroffene Bataillone an sich. Am 25. Juli concentrirte sich die Brigade Hayduk bei Sagrado, die Brigade Wagner bei Monfalcone.

Zur Vertheidigung der Eingänge nach Kärnten stand die Brigade Böck (17 Compagnien, 1 Batterie und 1 Escadron) zwischen Villach und Tarvis und hielt die Gebirgsübergänge und Thalsperren von Predil und Malborghetto durch Detachements besetzt.

Am 25. Juli erreichten die Vortruppen Cialdini's den Torre, und mehrere verlässliche Nachrichten liessen die Vorrückung der Italiener gegen den unteren Isonzo als unmittelbar bevorstehend erwarten. Feldmarschall-Lieutenant Baron Maroičić verstärkte die Vorposten bei Romans bis auf 2 Bataillone, 2½ Escadronen und 2 Cavallerie-Geschütze. Im Falle eines überlegenen feindlichen Angriffes sollten sich dieselben nach Sagrado zurückziehen und hier von der Brigade Hayduk aufgenommen werden.

Mit Palmanuova wurde die Verbindung durch Streif-Commanden unterhalten.

Das in Cormons auf Vorposten stehende Bataillon sollte im Falle eines weiteren Vordringens des Feindes in dessen linke Flanke vorgehen, nöthigenfalls aber auf der Strasse zur Eisenbahnbrücke bei Görz zurückweichen und diese letztere vertheidigen. Die Brigaden erhielten Befehl, sich in Görz, Sagrado und Monfalcone zu concentriren.

Am 25. Juli spät Abends traf im Hauptquartier die Nachricht von dem mittlerweile zu Nikolsburg abgeschlossenen Waffenstillstande ein. Es war nicht möglich, rechtzeitig genug die auf Vorposten befindlichen Abtheilungen hievon zu verständigen, und auch dem italienischen Armee-Commando gelang es nicht, seine auf dem linken Tagliamento-Ufer stehenden Truppen rasch genug von der eingetretenen Waffenruhe in Kenntniss zu setzen. Es kam deshalb am 26. Juli noch zu einem letzten, hartnäckigen Zusammenstosse bei Versa zwischen den österreichischen Vortruppen unter Oberst Török, welcher an diesem Tage eine Streifung nach Palmanuova unternommen, und der italienischen Cavallerie-Brigade La Forest, die in 3 Colonnen, jede 1 Lanciers-Regiment, 2 Bersaglieri-Bataillone und 1 Batterie stark, gegen Versa vorrückte. Auf dem Rückmarsche von Palmanuova wurde Oberst Török von drei Seiten durch den Feind angegriffen; es gelang ihm aber, den Feind allseitig zurückzuweisen und die Brücke über den Torre bei Versa, die vom Feinde bereits besetzt war, sich wieder zu öffnen. Versa.

Die zur Vertheidigung Tirols bestimmten Truppen bildeten einen integrirenden Theil der Süd-Armee und bestanden aus 11 Bataillonen, 1 Escadron und 32 Geschützen (ungefähr 11.000 Mann Streitbare) unter dem Commando des General-Majors Baron Kuhn. Hiezu kamen noch 39 Landesschützen-Compagnien mit einem streitbaren Stande von 4500 Mann und die kaiserliche Flottille auf dem Garda-See unter dem Commando des Corvetten-Capitäns Manfroni, bestehend aus 8 Kanonenbooten.

Von den Italienern wurde zum Angriffe auf Tirol das aus Freiwilligen gebildete Corps unter Garibaldi bestimmt. Es bestand aus 40 Bataillonen, war in 5 Brigaden gegliedert und erreichte den beträchtlichen Stand von 35.000 bis 40.000 Mann. Cavallerie und Artillerie wurden demselben von der regulären Armee zugewiesen. Auf dem Garda-See befanden sich 5 italienische Kanonenboote.

General-Major Baron Kuhn gliederte seine Truppen in 4 Halb-Brigaden, entsprechend den in Betracht kommenden 4 Vertheidigungs-Abschnitten des Landes, und 2 Reserve-Brigaden, die im Etsch-Thale zur Disposition des Commandirenden bereit blieben.

Die Halb-Brigaden standen:

1. am Garda-See und im Ledro-Thale Oberstlieutenant Thour mit 8 Compagnien, 1/4 Escadron, 1 Gebirgs-Batterie und 4 Landesschützen-Compagnien;

2. in den Judicarien Oberstlieutenant Höffern mit 8 Compagnien, 1/4 Escadron, 4 Geschützen und 3 Landesschützen-Compagnien;

3. im Sulz- und Nons-Thale Major Albertini mit 8 Compagnien, 1/4 Escadron, 4 Geschützen und 4 Landesschützen-Compagnien;

4. im oberen Vintschgau und auf dem Stilfser-Joche Major Metz mit 4 Compagnien, 4 Geschützen und 10 Landesschützen-Compagnien.

Als Reserven waren:

a) die Brigade General-Major Kaim mit 22 Compagnien, 1/4 Escadron und 12 Geschützen, und

b) die Brigade Oberst Montluisant mit 16 Compagnien und 4 Geschützen im Etsch-Thale zwischen Trient und Bozen aufgestellt.

Ausser diesen Streitkräften befand sich noch eine mobile Colonne von 6 Landesschützen-Compagnien im Puster-Thale. Trient war im Laufe des Krieges zu einem Place du moment hergerichtet worden.

Nach der Schlacht von Custoza hatte Garibaldi den Gedanken an die Offensive aufgegeben und sich nach Desenzano und Lonato zurückgezogen.

Als Erzherzog Albrecht den Vormarsch über den Mincio einleitete, wurde General-Major Baron Kuhn angewiesen, im Val Camonica und im Chiese-Thale vorzugehen und Rocca d'Anfo zu nehmen.

Er rückte in drei Colonnen vor:

I. über das Stilfser-Joch Major Metz mit seiner Halb-Brigade, welcher Boladore erreichte, ohne auf den Feind zu stossen;

2. über den Tonale. Hier sollte der Hauptschlag erfolgen; während sich die beiden Reserve-Brigaden im Sulz-Thale sammelten, drang Major Albertini im Val Camonica ein, schlug den Gegner (3 Bataillone, 2 Geschütze unter Major Caldesi) am 4. Juli bei Vezza und trieb ihn bis Incudine zurück; Vezza.

3. im Chiese-Thale gegen Rocca d'Anfo die beiden Halb-Brigaden Höffern und Thour.

Es kam am 3. Juli am Monte Suello zu einem für die Kaiserjäger sehr ruhmvollen Gefechte, indem 4 Compagnien unter Hauptmann Gredler den viermaligen Angriff der Brigade Corte (4 Bataillone, 2 Geschütze) abwiesen und selbe zum Rückzuge nöthigten. Monte Suello.

Die Einschliessung von Rocca d'Anfo kam nicht zur Ausführung. Der Rückzug der Hauptarmee hinter den Mincio veranlasste auch das Aufgeben der Offensive seitens der Tiroler-Truppen, die nun in ihre früheren Stellungen zurückgingen. Die Unternehmungslust derselben führte indessen am 7. und 10. Juli zu Zusammenstössen bei Lodrone, am 11. bei Ponte del Diavolo, Bagni vecchi und Spondalunga, welche constatirten, dass Garibaldi's Hauptkraft zwischen Garda-See und Chiese stehe. Lodrone. Ponte del Diavolo. Bagni vecchi. Spondalunga.

Die ohnehin sehr schwierigen Verhältnisse der Vertheidigung Tirols mussten sich noch ungünstiger gestalten, als die Verhältnisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatze es nöthig machten, den grössten Theil der Süd-Armee an die Donau zu ziehen. Die Vertheidigung Tirols, welche bisher hauptsächlich den Landestheil westlich der Etsch und des Garda-See's zu berücksichtigen gehabt hatte, musste nunmehr auch auf die Sicherung der übrigen Südgrenze bedacht sein. Die bedrohte Grenze war nun auf 350^{km} verlängert, ohne dass die Zahl der Vertheidiger vermehrt werden konnte.

In die Val Arsa und Val Sugana wurden je 4 Compagnien mit einigen Landesschützen und Raketen-Geschützen vorgeschoben. Allein nur die Offensive konnte einigen Ersatz bieten für die mangelnden Streitkräfte, weshalb General-Major Baron Kuhn sowohl in den Judicarien, als auf dem Tonale und Stilfser-Joche für den 16. Juli Vorstösse anordnete.

Garibaldi hatte dagegen die Absicht, sich mit dem grössten Theile seiner Truppen durch die Judicarien, sowie durch die Val Ampola und Val di Ledro den Weg nach Trient zu bahnen. Spondalunga. Ponte di Cimego und Monte Castello. Storo und SanLorenzo. Monte Nota und Pieve di Ledro.

Es kam in den folgenden Tagen allerorts zum Kampfe, so am 16. Juli bei Spondalunga, Ponte di Cimego und Monte Castello, dann bei Storo und San Lorenzo; am 18. Juli am Monte Nota und bei Pieve di Ledro. In den Judicarien wurde

der Angriff Garibaldi's zurückgewiesen, dagegen gelang es ihm, sich
Fort Ampola. im Ledro-Thale festzusetzen und das Fort Ampola vollständig zu isoliren und einzuschliessen (16. bis 19. Juli). Nach tapferer Vertheidigung musste die Besatzung, nachdem bereits mehrfach Bresche geschossen und das Object unhaltbar geworden war, capituliren.

Der Abmarsch der Süd-Armee aus Italien liess einen feindlichen Einfall durch die Val Sugana und Val Arsa mit Bestimmtheit erwarten. Von der Landesvertheidigungs-Behörde wurde nun der Landsturm aufgeboten und General-Major Baron Kuhn beschloss, bevor er gezwungen wurde, sich gegen die Val Sugana zu wenden, noch einen Schlag gegen Garibaldi zu versuchen, um dessen Fortschritten ein Ziel zu setzen. Er ordnete zu diesem Zwecke für den 21. Juli eine Vorrückung vom Monte Pichea in das Ledro-Thal an, während gleichzeitig in den Judicarien Oberstlieutenant Höffern demonstriren sollte. Der Hauptstoss führte zu dem glücklichen Gefechte bei
Bececa. Bececa, in welchem Oberst Montluisant mit 5 Bataillonen und 12 Geschützen 9 feindliche Alpenjäger-Bataillone vollständig in die Flucht schlug und denselben über tausend Gefangene abnahm (21. Juli). General-Major Baron Kuhn musste sich mit den erreichten Erfolgen begnügen, weil einerseits zwischen Tiarno und Ampola eine ganz unverhältnissmässige Übermacht (12.000 bis 15.000 Mann) vorausgesetzt werden musste, und weil anderseits die Vorgänge in der Val Sugana seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.

Am 20. Juli hatte die italienische Division Medici (14 Bataillone, 2 Escadronen, 18 Geschütze, mit 9000 Mann Streitbaren) den Befehl zum Angriffe auf Süd-Tirol durch die Val Sugana erhalten.

Cismon. Primolano. Le Tezze. Borgo. Am 22. Juli kam es bereits zu Vortruppen-Gefechten bei Cismon, Primolano und Le Tezze und am 23. Juli zum Gefechte bei Borgo, in welchem Major Pichler mit 6 Compagnien und 4 Geschützen gegen 7 Bataillone und 1 Batterie einen hartnäckigen Widerstand leistete und dadurch das rechtzeitige Eintreffen der beiden Reserve-Brigaden
Levico. in Trient ermöglichte. Die Österreicher gingen Abends nach Levico, wo sie in der Nacht vom 23. zum 24. Juli neuerdings angegriffen wurden und sich sodann nach Pergine zurückzogen. Mittlerweile waren die Höhen östlich von Trient von den beiden eingetroffenen Reserve-Brigaden besetzt worden; 2 Bataillone waren noch von Verona eingetroffen, und weitere 2 Bataillone trafen am 26. Juli in Trient ein. Alles war bereit, bei Trient dem Feinde den hartnäckigsten Widerstand zu leisten, allein die am folgenden Tage (25. Juli) eingetroffene Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande machte den Feindseligkeiten ein Ende, als eben die Division Medici zur Umgehung der österreichischen Stellung bei Pergine ein
Vigolo. Gefecht bei Vigolo begonnen hatte. Die Versuche Garibaldi's, durch

das Ledro-Thal nach Riva vorzudringen, wurden durch das kühne Eingreifen der Flotille verhindert.

Der Schluss des Krieges wurde noch durch einen glänzenden Sieg der kaiserlichen Flotte verherrlicht.

Admiral Persano, der bisher mit der italienischen Flotte unthätig im Hafen von Ancona gelegen war, wurde endlich durch die gemessenen Befehle der Regierung, sowie durch die ungestüm sich geltend machende öffentliche Meinung, zum Handeln gezwungen. Er lief am 16. Juli von Ancona aus und erschien am Morgen des 18. mit 12 Panzerschiffen, 8 schweren und mehreren kleinen Holzschiffen, die Landungstruppen an Bord führten, auf der Höhe von Lissa. Persano wollte sich vorerst Lissa's bemächtigen, um, gestützt auf diesen Punkt, weitere Operationen gegen das österreichische Küstengebiet vorzunehmen.

Die Besatzung von Lissa, unter dem Commando des Obersten Baron Urs, bestand aus 5 Compagnien Marine-Infanterie, 2 Compagnien Küsten-Artillerie und einem kleinen Genie- und Matrosen-Detachement. Die Befestigungen von Lissa waren zwar in gutem Stande, allein ihre Anlage und Armirung entsprach durchaus nicht mehr den modernen Anforderungen. Nichtsdestoweniger gelang es am 18. und 19. Juli, den Angriffen der mächtigen feindlichen Flotte erfolgreichen Widerstand zu leisten. Am 20. Juli begann die Beschiessung von Neuem; die Kräfte der Besatzung waren bereits erschöpft, die Mehrzahl der Geschütze zum Schweigen gebracht und die Werke beinahe in einem unhaltbaren Zustande. Die Widerstandsdauer konnte kaum mehr nach Stunden berechnet werden. Da brach gegen 10 Uhr die Sonne durch die Nebelhülle und der bedrängten Besatzung bot sich das unerwartetste und zugleich grossartigste Schauspiel dar. Von Nordwesten her kam in geschlossenem Anlaufe die kaiserliche Escadre zum Entsatze herangedampft. Lissa.

Bereits am 18. Juli hatte Contre-Admiral v. Tegetthoff auf der Rhede von Fasana Nachricht von dem Erscheinen der Italiener vor Lissa erhalten. Als er am 19. Juli die Überzeugung gewann, dass die gesammte feindliche Flotte dort engagirt sei, beschloss er sofort auszulaufen, sie anzugreifen und Lissa zu entsetzen. Am selben Tage Nachmittags lichtete die kaiserliche Escadre, bestehend aus 7 Panzerschiffen, 7 schweren Holzschiffen und mehreren Kanonenbooten, die Anker und nahm Cours auf Lissa, woselbst sie am 20. Juli Früh eintraf. Um 10 Uhr Vormittags erblickte Tegetthoff die feindlichen Schiffe und schritt ohne Zaudern zum Angriffe auf die feindliche, weit überlegene Flotte. Um 10 Uhr 43 Minuten fiel der erste Schuss; die Schlacht dauerte bis 12 Uhr und endete mit der vollständigen Niederlage der Italiener, die sich, nach dem Verluste von 2 Panzer-

schiffen, nach Ancona zurückzogen. Die kaiserliche Escadre verblieb noch am 21. Juli vor Lissa und traf am folgenden Tage wieder vollzählig auf der Rhede von Fasana ein.

Da Italien dem am 27. Juli unterzeichneten Präliminar-Frieden von Nikolsburg sich nicht anschliessen wollte, so wurde am 29. die Verstärkung der österreichischen Armee am Isonzo auf 130.000 Mann Streitbare, jene der Truppen in Tirol auf 22.000 Mann beschlossen. Cialdini zog in Folge dessen seine Armee hinter den Tagliamento zurück, und Medici und Garibaldi räumten die von ihnen besetzten Tiroler Thäler.

Am 12. August wurde in Cormons der Waffenstillstand auf vier Wochen verlängert.

Der Friedensvertrag vom 3. October beendete den Krieg endlich auch auf dem italienischen Kriegsschauplatze.

Register.

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
A.				
Abensberg	Schlacht	20. April	1809	132
Achenpass	Gefecht	29. Juli	1809	172
Adelsberg	„	1. October	1813	183
Ala	„	3. Januar	1801	110
Am Mincio	Schlacht	25. und 26. December	1800	106
Ampola, Fort	Vertheidigung	16. bis 19. Juli	1866	210
Amstetten	Überfall	31. Mai	1809	161
An der Piave (Ponte della Priula)	Schlacht	8. Mai	1809	163
An der Zermagna (Gravi Brod)	Gefecht	27. April	1809	167
Andiesenhofen	„	29. April	1809	133
Arco (Schloss)	Capitulation	18. August	1703	47
Arcole	Schlacht	15., 16. u. 17. Novemb.	1796	77
Asparn (Essling)	„	21. und 22. Mai	1809	144
Asten	Gefecht	20. December	1800	104
B.				
Bagni vecchi	Gefecht	11. Juli	1866	209
Bagolino	Vorpostengefecht und Gefecht	22. und 23. Juni	1859	200
Bassano	Treffen	8. September	1796	75
„	„	6. November	1796	77
„	Gefecht	23. November	1805	130
„	„	29. Oct. bis 1. Nov.	1813	185
Bastiglia	„	15. Januar	1704	50
Bececa	„	21. Juli	1866	210
Benedictbeuern	„	11. und 12. Juli	1800	96
Bisamberg	„	24. August	1683	31
Blindenmarkt	„	6. Mai	1809	138
Bomporto	„	11. Januar	1704	50
Borghetto	„	30. Mai	1796	71
Borgo	„	23. Juli	1866	210
Borgoforte	Beschiessung und Räumung	5. und 18. Juli	1866	206
Bozen	Gefecht	18. November	1805	130
Braunau	Capitulation	30. Juni	1743	67
Bregenz	Eroberung	4. Januar	1647	24

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Bregenzer Wald, Im . .	Gefechte	Januar	1647	24
Brenner, Auf dem . . .	Gefecht	17. Juli	1703	45
Brenta	Forcirung der	11. Januar	1801	113
Brescia	Einnahme	30. Juli	1796	73
Brixen	Gefecht	24. März	1797	86
Brixner Klause	„	11. und 12. April	1809	169
Bruck an der Leitha . .	„	9. November	1619	14
„ „ „ „ . .	„	26. November	1619	14
Bruneck	„	28. September	1813	183
Burghausen	Überfall	20. November	1744	68
„	Gefecht	26. November	1744	68
Bussolengo	forcirter Etsch-Übergang	1. Januar	1801	107
C.				
Caldiero	Treffen	12. November	1796	77
„	Schlacht	29. bis 31. October	1805	126
Calliano	Gefecht	4. September	1796	75
„	„	6. und 7. November	1796	76
Camigna	„	21. März	1797	82
Carpi	Treffen	9. Juli	1701	36
„	Einnahme	5. August	1706	55
Casanuova	Gefecht	27. December	1800	106
Casasola, Engpass . . .	„	19. März	1797	81
Case d'Idro	Patrullengefecht	20. Juni	1859	200
Casine Moscoline . . .	Gefecht	29. Mai	1705	53
Cassano d'Adda	Schlacht	16. August	1705	53
Castel Doblino	Gefecht	13. und 14. April	1848	187
Castelfranco	Nachhutgefecht	12. Januar	1801	113
Castellaro	Gefecht	12. September	1796	75
Castiglione delle Stiviere	„	3. August	1796	73
„ „ „	Schlacht	5. August	1796	73
Cavajon	Gefecht	30. Juli	1796	73
Chiari	Treffen	1. September	1701	36
Chiusa an der Etsch . .	Angriffe	1. und 2. Januar	1801	108
Chiusa veneta und Flitscher Klause	Gefecht	19. und 20. November	1805	127
Chur	„	7. März	1799	90
„	„	13. Juli	1800	96
Cembra-Thal	„	20. März	1797	86
Cernicza	„	18. November	1805	127
Cismon	„	22. Juli	1866	210
Codroipo	„	16. März	1797	81

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Coreggio	Einnahme	5. August	1706	55
Cremona	Überrumplung	31. Jan. zum 1. Febr.	1702	36
Curtatsch	Gefecht	22. März	1797	86
Custoza	Schlacht	25. Juli	1848	189
„	„	24. Juni	1866	205
D.				
Deggendorf	Erstürmung	27. Mai	1743	66
Dinzling	Gefecht	19. April	1809	132
Dornbirn	Capitulation	14. November	1805	129
„	Treffen	29. Mai	1809	172
Dornegg (Ternova)	Gefecht	13. April	1797	84
Dürnstein	Eroberung	26. März	1645	22
„	Gefecht	11. November	1805	122
E.				
Ebelsberg	Gefecht	20. December	1800	104
„	Treffen	3. Mai	1809	135
Efferding	Gefecht	9. November	1626	21
„	Eroberung	4. Januar	1742	60
Eggmühl	Schlacht	22. April	1809	132
Ehrenberg	Capitulation an die Bayern	5. Juli	1703	45
„	Capitulation an die Kaiserlichen	8. August	1703	46
Eisenbirn	Gefecht	11. März	1703	40
Enns	„	24. Juli	1626	19
Ennsdorf	„	4. Mai	1809	137
F.				
Feistritz	Gefecht	6. September	1813	179
Feldkirch	„	22. und 23. März	1799	92
„	„	13. Juli	1800	96
Fettan (Vettun)	Angriffe	23. und 26. December	1800	106
Ficcarolo	Gefecht	25 Juni	1704	51
Fläsch	„	6. März	1799	90
Flitscher Klause	„	23. März	1797	83
Flitscher Klause u. Chiusa veneta	„	19. und 20. November	1805	127
Fontana Fredda	Schlacht	16. April	1809	163
Fontaniva	Treffen	6. November	1796	77

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
L.				
Laditscher Brücke (Plattener Klause)	Gefecht	26. März	1797	86
Laditscher Brücke . . .	„	12. April	1809	169
La Favorita	Überfall	14. September	1796	75
„	Treffen	15. September	1796	75
La Fratta (am Can. bianco)	Gefecht	12. Juli	1706	55
Laibach (Castell) . . .	Capitulation	22. Mai	1809	166
„ „ . . .	„	5. October	1813	184
Lambach	Angriff	12. October	1626	20
„	Gefecht	19. December	1800	103
„	„	31. October	1805	116
„	„	2. November	1805	117
„	„	2. Mai	1809	134
Landeck	„	1. Juli	1703	44
Langau	„	8. November	1805	119
Langenlois	„	10. Februar	1620	16
Laschitz (Gross-) . . .	Überfall	25. September	1813	182
Lavenone	Patrullengefecht	20. Juni	1859	199
Lavis	Gefecht	5. September	1796	75
„	„	8. April	1797	88
„	„	2. November	1796	76
„	Gefechte	2. und 5. October	1809	173
Legnago	Überfall	10. September	1796	75
Leonfelden	Gefecht	30. August	1626	20
Le Tezze	„	22. Juli	1866	210
Levico	„	23. zum 24. Juli	1866	210
Lienzer Klause	„	9. August	1809	173
Lindaroberg, Am, östlich Mitterburg	„	4. September	1813	179
Linz	Einschliessung	24. Juni bis 30. August	1626	19
„	„	1. Januar	1742	59
„	Ausfälle	16. Januar	1742	60
„	Einnahme	23. Januar	1742	61
Lissa	Berennung	18. und 19. Juli	1866	211
„	Seeschlacht	20. Juli	1866	211
Lodrone	Gefecht	7. und 10. Juli	1866	209
„	„	22. Mai	1848	188
Lofer	„	17. September	1809	174
Loibl	„	29. August	1813	178
Lonato	„	3. August	1796	73
Longarone	„	13. März	1797	81
Lovadina, Visnadella . .	Nachhutgefechte	13. und 14. Januar	1801	113

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
I.				
Innsbruck	Gefecht und Einnahme	12. April	1809	169
„	Treffen	29. Mai	1809	171
„	Gefecht	13. August	1809	173
„ (Am Berge Isel)	„	25., 27. u. 28. Oct. und 1. u. 2. Nov.	1809	174
Ischl	Einnahme	4. Januar	1742	59
J.				
Jelschane	Gefecht	14. September	1813	181
Jenesien	„	27. März	1797	87
Judenburg	Nachhutgefecht	4. April	1797	84
K.				
Kerschbaum	Gefecht	6. August	1626	20
Klagenfurt	„	6. Juni	1809	167
Klaus (Schloss) . . .	Eroberung	3. Januar	1742	59
Klausen und Kollmann .	Gefecht	24. März	1797	86
Kollmann und Klausen .	„	24. März	1797	86
Korneuburg	Einnahme	5. April	1645	22
„	Capitulation	4. August	1646	23
„	Gefecht	7. Juli	1809	156
Krainburg	„	30. August	1813	178
„	„	2. September	1813	179
Krems	Capitulation	29. März	1645	22
„	Einnahme	5. Mai	1646	23
Kremsmünster	Gefecht	1. Januar	1742	59
Kreuz, Beim schwarzen .	„	23. Juli	1703	46
Kreuzenstein (Schloss) .	Einnahme	5. April	1645	22
Kufstein	Einnahme durch die Bayern	20. Juni	1703	43
Kufstein	Einschliessung durch den Landsturm	Anfang August	1703	46
„	Capitulation	10. November	1805	129

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Mittewald	Gefecht	2. April	1797	88
Mittenwald	„	14. Mai	1809	170
Monte Baldo (Madonna della Corona)	„	28. April	1706	54
Monte Baldo	„	29. Juli	1796	72
„ „	„	22. Juli	1848	189
Montebello	„	7. Januar	1801	109
Monte Castello	„	16. Juli	1866	209
Montecchio maggiore . .	„	7. Januar	1801	109
Monte Nota	„	29. bis 31. Juli	1703	47
„ „	„	18. Juli	1866	209
Monte Suello	„	24. Juni	1859	200
„ „	„	3. Juli	1866	209
Monte Tonale	„	22. bis 24. December	1800	106
„ „	„	30. und 31. December	1800	107
Mori	„	28. August	1703	48
„	„	4. September	1796	74
Monzambano	Schlacht	25. und 26. December	1800	106
Mühlbacher Klause . . .	Gefecht	11. April	1809	169
„ „ . . .	Erstürmung	11. September	1813	183
„ „ . . .	„	7. October	1813	184
Mühldorf	Gefecht	29. October	1744	68
Mühlheim	„	1. Juli	1703	41
N.				
Nago, Penede	Gefecht	30. und 31. Juli	1703	47
Neuburger Wald . . .	Erstürmung	2. April	1703	40
„ „ . . .	Gefecht	18. August	1703	42
Neudorf	„	9. Juli	1809	157
Neuhofen	„	17. August	1626	19
Neumarkt	„	16. December	1800	103
„	Treffen	24. April	1809	133
„	Gefecht	6. Mai	1809	138
Nikolsburg	Einnahme	1. Februar	1620	15
„	Erstürmung	6. Februar	1620	15
„	Gefecht	9. Juli	1809	157
Novara	Schlacht	23. März	1849	190
O.				
Ober-Hollabrunn . . .	Gefecht	9. Juli	1809	156
Oberhaus, Feste bei Passau	Erstürmung	25. October	1805	115

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Obrovac	Gefecht	28. und 29. April	1809	167
Oed	„	5. November	1805	120
Optschina	„	3. zum 4. October	1813	183
P.				
Pápa	Gefecht	12. Juni	1809	167
Paternion	„	19. August	1813	178
Passau	Capitulation	9. Januar	1704	49
Passau (Feste Oberhaus)	Erstürmung	25. October	1805	115
Passau	Aufhebung eines Postens	5. zum 6. Juli	1809	161
Pavone	Gefecht	29. Juli	1796	73
Penede, Nago	„	30. und 31. Juli	1703	47
Percha	„	3. October	1813	184
Peschiera	„	30. Mai	1796	71
„	„	6. August	1796	73
Petronell	„	7. Juli	1683	26
Peuerbach	„	21. Mai	1626	18
Pfarrkirchen	„	7. Mai	1743	65
„	Überfall	23. März	1745	69
Pieve di Ledro	Gefecht	18. Juli	1866	209
Piombino bei Castelfranco	Capitulation	24. November	1805	130
Piovezzan	Gefecht	30. Juli	1796	73
Planina	„	1. October	1813	183
Plattener Klause (Laditscher Brücke)	„	26. März	1797	86
Pölten, St.	„	14. October	1741	57
Pontafel	„	19. und 23. April	1848	188
Pontebba	„	19. und 23. April	1848	188
Ponte di Cimego	„	16. Juli	1866	209
Ponte del Diavolo	„	11. Juli	1866	209
Ponte della Priula (an der Piave)	Schlacht	8. Mai	1809	163
Pontlatz-Brücke	Gefecht	1. Juli	1703	44
„ „	„	8. und 9. August	1809	173
Pordenone	Treffen	15. April	1809	163
Pöstlingberg bei Linz, Urfahr	Angriff des Brückenkopfes	9. Juli	1809	161
Pozzolo	Schlacht	25. December	1800	106
Pramet	Wegnahme eines Magazins	6. Januar	1742	59

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Pramwald	Gefecht	—	1626	20
Präwald	Gefechte	17. bis 20. Mai	1809	166
Predil (Fort)	„	16. bis 18. Mai	1809	165
Primolano	Gefecht	22. Juli	1866	210
Prutz	„	8. und 9. August	1809	173

R.

Raab	Schlacht	14. Juni	1809	168
„	Capitulation	22. Juni	1809	168
Raffelding	Scharmützel	2. Mai	1809	135
Raibl	Einnahme	22. März	1797	82
Ramming (Gross-)	Gefecht	7. November	1805	118
Ramshofen	Erstürmung	10. Mai	1743	65
Rattenberg	Übergabe	23. Juni	1703	44
Rauchenwarth	Treffen	30. October	1848	196
Reggio	Einnahme	13. und 14. August	1706	55
Retz	„	Januar	1620	15
„	Überfall	15. März	1645	21
Reutte	Gefecht	11. und 12. Juli	1800	96
Riccomassimo	„	24. Juni	1859	200
Ried	„	18. April	1704	50
-	Capitulation	6. Januar	1742	59
„	Gefecht	30. October	1805	116
„	„	1. Mai	1809	133
Riedau	Beschiessung	13. Januar	1704	49
„	Gefecht	1. Mai	1809	133
Riva	„	30. December	1702	37
„	„	3. September	1796	74
Rivoli	„	29. Juli	1796	72
„	„	17. und 21. November	1796	77
„	Schlacht	14. und 15. Januar	1797	79
„	Gefecht	22. Juli	1848	189
Rocca d'Anfo	Gefecht und Beschiessung	20. bis 22. Juni	1859	200
Rosegg	Gefecht	19. September	1813	183
Rothenhof	„	10. November	1805	121
Rottanova	„	6. Juli	1706	55
Roveredo	„	4. September	1796	75
„	Besitznahme	8. November	1796	76

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
S.				
Sacile	Schlacht	16. April	1809	163
Saifnitz	Gefecht	23. März	1797	82
Salionze	Übergangsversuch	11. Mai	1705	52
Salò	Vernichtung feindlicher Fahrzeuge	12. December	1800	99
Salurn	Gefecht	20. März	1797	86
Salzburg	Treffen	14. December	1800	101
Salzburghofen	Gefecht	12. December	1800	101
St. Croce	„	19. November	1805	127
S. Daniele	Treffen	11. Mai	1809	163
S. Giorgio	Gefecht	15. Januar	1797	79
St. Hermagor	„	18. September	1813	183
S. Lorenzo	„	16. Juli	1866	209
S. Marco	„	4. September	1796	74
St. Marein	„	12. September	1813	181
St. Martin	„	19. August	1813	177
S. Martino	„	12. Januar	1797	78
St. Mattia	„	6. und 9. December	1805	127
St. Michael bei Leoben .	Treffen	25. Mai	1809	166
St. Pölten	Gefecht	14. October	1741	57
Sapiane (Schapiane) . .	„	28. August	1813	177
Sárvár	„	9. Juni	1809	167
Schardenberg	Überfall	12. März	1703	39
Schärding	Gefecht	17. Januar	1742	60
Scharnitz	Einnahme	21. Juli	1703	46
„	Gefecht	4. November	1805	128
Schneidhart	„	19. April	1809	132
Schönberg	„	26. Juni	1703	44
Schöngrabern	„	10. Juli	1809	158
„	„	16. November	1805	124
Schulterzucker (Zuckerberg)	„	—	1626	20
Schwanstadt	„	18. December	1800	103
Schwarzen Lacke, An der	„	13. Mai	1809	140
Schwechat	Treffen	30. October	1848	195
Selenio	Gefecht	19. April	1848	187
Serravalle	„	3. September	1796	74
„	Nachhutgefecht	4. Januar	1801	111
Sieghardskirchen . . .	Gefecht	8. Mai	1809	139
Simbach	Treffen	9. Mai	1743	63
Sitzendorf	Gefecht	13. April	1620	16

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Sommacampagna	Gefecht	24. Juli	1848	189
„	Schlacht	23. Juli	1848	189
Sona	„	23. Juli	1848	189
Soncino	Gefecht	11. Juli	1705	53
Söll	Treffen	13. Mai	1809	170
Spinges	Gefecht	2. April	1797	87
Spital am Pyhrn	Capitulation	5. Januar	1742	59
Spondalunga (Cima di)	Gefecht	8. Juli	1859	203
-	„	11. Juli	1866	209
„	„	16. Juli	1866	209
Stafflach	„	11. November	1805	129
Steltzendorf (Gross-)	Nachhutgefecht	9. Juli	1809	156
Stein im Illerthal	Gefecht	2. Juli	1800	96
Stein	Eroberung	26. März	1645	22
Sterzing	Gefecht	12. April	1809	169
Steyr	Überfall	31. December	1741	58
„	Gefecht	4. November	1805	117
„	„	4. Mai	1809	138
Stilfser-Joch	„	2. und 8. Juli	1859	201
Stixneusiedl	Scharmützel	21. October	1848	192
Storo	Gefecht	27. April	1848	187
„	„	16. Juli	1866	209
Strass	„	2. Mai	1809	134
Strub	-	3. November	1805	128
„	„	4. Mai	1809	170
Stubenberg (Schloss)	Einnahme	9. Mai	1743	65
Stupizza	Gefecht	22. März	1797	82
T.				
Tarvis	Einnahme	22. März	1797	82
„	Treffen	23. März	1797	83
„	Gefecht	16. und 17. Mai	1809	164
„	„	8. October	1813	184
Taufers	-	25. März	1799	91
Ternova (Dornegg)	„	13. April	1797	84
Tersain	-	8. September	1813	180
Thann	„	19. April	1809	132
Tignale, Pass	„	29. bis 31. Juli	1703	47
Tonale	„	22. bis 24. December	1800	106
„	„	30. und 31. December	1800	107
Torbole	„	30. December	1702	37
Traismauer	Überfall	23. October	1741	58
Tramin	Gefecht	22. März	1797	86

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Trient	Beschiessung	2. bis 8. September	1703	47
„	Räumung	5. September	1796	75
„	Besitznahme	5. November	1796	76
„	Gefecht	6. Januar	1801	111
Trient (Castell)	Capitulation	30. October	1813	185
Triest	Bombardement	—	1702	37
„	Besitznahme	14. April	1797	84
Tschernutsch	Gefecht	8. September	1813	180
„	„	25. September	1813	182
Turin	Schlacht	7. September	1706	55
U.				
Udine	Einnahme	22. April	1848	188
Unken	Gefecht	17. September	1809	174
Unzmarkt	Nachhutgefecht	3. April	1797	84
Urfahr	Überfall	5. November	1805	120
„	Treffen	17. Mai	1809	141
„	Angriff auf den Brückenkopf	9. Juli	1809	161
Utik	Gefecht	8. September	1813	180
V.				
Vahrn	Gefecht	2. April	1797	87
Val di Bondo	„	29. bis 31. Juli	1703	47
Valeggio	Schlacht	25. und 26. December	1800	106
Venzone	Gefecht	11. April	1809	163
„	„	12. Mai	1809	163
Verona	Beschiessung	30. December	1800	107
„	Übergabe	3. Januar	1801	109
Versa	Gefecht	26. Juli	1866	207
Vettun (Fettau)	Angriffe	23. und 26. December	1800	106
Vezza	Gefecht	4. Juli	1866	209
Vigolo	„	25. Juli	1866	210
Villa	„	19. April	1848	187
Villach	„	24. August	1813	178
„	„	28. August	1813	178
Vilshofen	Erstürmung	29. März	1745	70
„	„	4. April	1703	40
„	Einnahme	25. August	1703	42

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Visnadella	Nachhutgefechte	13. und 14. Januar	1801	113
Vöcklabruck	Gefecht	19. November	1626	21
„	„	18. December	1800	103
Volano	„	26. October	1813	185
Volderser Kloster . .	„	18. Mai	1809	170
Volta	Treffen	26. und 27. Juli	1848	190
Vrlika	Gefecht	28. April	1809	167
W.				
Wagram	Schlacht	5. und 6. Juli	1809	150
Weixelburg	Gefecht	6. September	1813	178
„	Überfall	16. September	1813	181
Wels	Angriff	10. October	1626	20
Welser Haide, Auf der .	Cavalleriegefecht	2. Mai	1809	134
Weyer	Gefecht	8. November	1805	118
Wien	Berennung Blokade	6. bis 14. Juni	1619	12
„	Angriff auf den Brückenkopf	25. und 26. October	1619	14
„	Blokade	26. Oct. bis 6. Dec.	1619	15
Wien (Wolfsschanze) . .	Einnahme	9. April	1645	22
„ „ . .	Erstürmung	28. Mai	1645	22
Wien	Belagerung	13. Juli bis 12. Sept	1683	27
„	Kämpfe und Capitulation	10. bis 12. Mai	1809	139
„	Einschliessung, Gefecht und Einnahme	6. bis 31. October	1848	190
Wiltau (Innsbruck) . .	Gefecht	13. April	1809	169
Willibald, St.	„	13. Januar	1704	49
„ „	„	25. Februar	1704	50
Windischgarsten (Schloss)	Capitulation	5. Januar	1742	59
Wolfsegg	Gefecht	30. November	1626	21
Wörgl	Treffen	13. Mai	1809	170
Y.				
Ybbs.	Einnahme	Januar	1620	15

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Z.				
Zaumberg (im Iller-Thale)	Gefecht	2. Juli	1800	96
Zernetz	Vorpostengefecht	21. December	1800	106
Zermagna, An der (Gravi Brod)	Gefecht	27. April	1809	167
Zirl	Einnahme	21. Juli	1703	46
Znaim	Gefecht	10. Juli	1809	158
„	Schlacht	11. Juli	1809	158
Zuckerberg (Schulterzucker)	Gefecht	—	1626	20
Zwettl	Überfall	25. November	1618	12

INHALT.

	Seite
Vorgeschichte	3
Der dreissigjährige Krieg	11
Die Belagerung von Wien 1683	24
Der spanische Erbfolgekrieg an der bayerisch-österreichischen Grenze, in Italien und in Tirol	34
Der österreichische Erbfolgekrieg in Ober-Österreich und im östlichen Bayern 1741 bis 1745	56
Der Feldzug 1796 und 1797 in Italien, Inner-Österreich und Tirol	71
Die Feldzüge 1799 und 1800 (1801) in Tirol und Graubündten, im östlichen Bayern, in Salzburg, Ober-Österreich und Italien	89
Der Feldzug 1805	114
Der Feldzug 1809 in Süd-Deutschland und im Donau-Thale, in Italien, Inner-Österreich und in Tirol	130
Der Feldzug 1813 in Inner-Österreich, Istrien und Tirol	174
Der Krieg 1848 in Süd-Tirol	186
Die Ereignisse des Jahres 1848 in und um Wien	190
Der Feldzug 1859 in Tirol	197
Der Krieg von 1866 in Italien und Süd-Tirol	204
Register	213

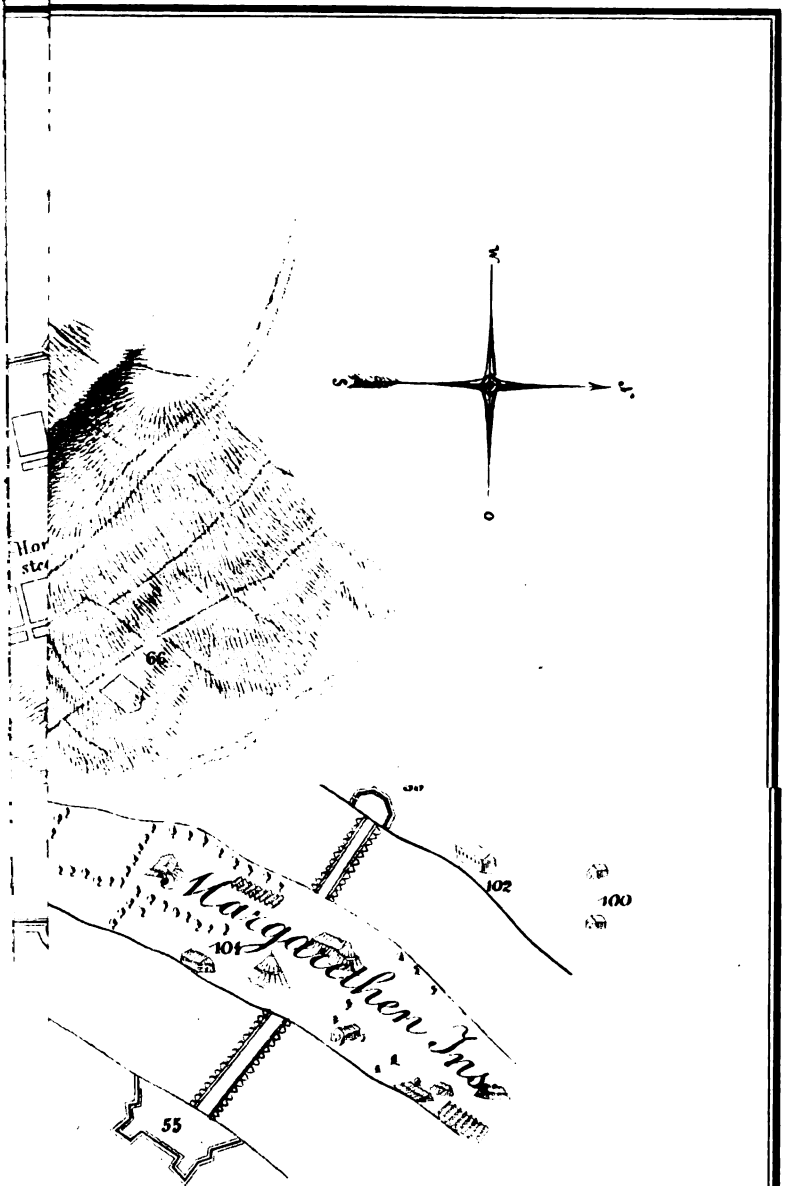
Tafel *A* und *B*.

garn 1686.

Militär - wissenschaftlicher und
Casino - Verein in Jaroslau
Bibliothek
Grab: N° ____ F; ____ N°

Vorge
Der d
Die B
Der
Der 8
Der F
Die F
Der F
Der F
Der F
Der K
Die E
Der F
Der K
Regis
Tafel

Tafel B.



nach Duvigny's Plan der Belagerung Ofen's 1686.

DIE

EROBERUNG VON OFEN

UND DER

FELDZUG GEGEN DIE TÜRKEN

IN UNGARN

IM JAHRE 1686.

DARGESTELLT

NACH DEN ACTEN DER WIENER ARCHIVE UND ANDEREN AUTHENTISCHEN QUELLEN.

MIT ZWEI TAFELN.

WIEN 1886.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

DRUCK VON R. v. WALDHEIM.

MIT VORBEHALT ALLER RECHTE.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	5
Übersicht der politischen und militärischen Verhältnisse im Anfange des Jahres 1686	6
Militärische Situation in Ungarn zu Beginn des Jahres 1686	9
Siegreiches Treffen bei Szegedin am 24. April 1686	14
Kriegsvorbereitungen	15
Ordre de bataille und Ausrüstung	26
Beginn der Operationen der Hauptarmee und des churbayerischen Armee-Corps	30
Die Belagerung von Ofen vom 18. Juni bis 2. September 1686	33
Die Eroberung der unteren Stadt am 24. Juni 1686	39
Ausfall der Türken am 9. Juli 1686	47
Erfolgloser Sturm der Kaiserlichen am 13. Juli 1686	50
Ausfall der Türken am 25. Juli 1686	61
Erster Generalsturm der Belagerer am 27. Juli 1686	63
Zweiter Generalsturm der Belagerer am 3. August 1686	70
Siegreiche Zurückweisung der feindlichen Verstärkungs-Truppen am 14. August 1686	77
Durchbruch türkischer Verstärkungen nach der Festung Ofen am 20. August 1686	82
Siegreiche Zurückweisung der feindlichen Verstärkungstruppen am 29. August 1686	88
Der dritte (letzte) Generalsturm und die Eroberung von Ofen am 2. September 1686	92
Weitere Operationen der Hauptarmee bis zu deren Auflösung	97
Die Operationen in Croatien und Süd-Ungarn	103
Die Einnahme von Simonytornya, Fünfkirchen, Siklós und Kaposvár	106
Die Vorgänge in Ober-Ungarn und an der Theiss	109
Das Treffen bei Szénta und die Einnahme von Szegedin	110
Friedensanträge der Türken	112
Das Wirken der Verbündeten des Kaisers. — Beschluss	113
Beilagen I bis III	115—123
Erklärung zu Juvigny's Plan der Belagerung von Ofen im Jahre 1686	124—126
Tafel A und B.	

Vorwort.

Die Niederlage der Türken vor Wien im Jahre 1683 hatte die Republik Venedig veranlasst, dem Bündnisse zwischen dem Kaiser und Polen beizutreten. Mit Ausnahme der misslungenen Belagerung von Ofen (1684) waren die Waffen der Verbündeten seither im Allgemeinen vom Glücke begünstigt geblieben.

In diesem grossen, beinahe sechzehnjährigen Kriege gegen die Pforte, der in seinem Verlaufe die kaiserlichen Banner wiederholt bis an den Balkan trug, bildete der Feldzug des Jahres 1686 unbestreitbar den Höhepunkt, die eigentliche, entscheidende Krisis. Die späteren Siege des Markgrafen Ludwig von Baden und des Prinzen Eugen von Savoyen hatten nur mehr das zu behaupten, was durch das Schwert des grossen, von der vaterländischen Forschung noch so sehr vernachlässigten Herzogs Carl V. von Lothringen den Osmanen entrissen ward.

Von dem Zeitpunkte an, in welchem dieser erlauchte Feldherr das Obercommando der kaiserlichen Truppen im Kampfe gegen die Türken übernommen, war kein Feldzug abgeschlossen worden, der nicht dem christlichen Abendlande Ursache zur Feier von Siegesfesten geboten hätte. Die Kaiserlichen und ihre Waffenbrüder eilten thatsächlich von Sieg zu Sieg und es war nur eine natürliche Folge, wenn der ruhmvolle Verlauf eines Krieges, der seit seinem Beginne die Sympathien aller christlichen Nationen besass, endlich in Europa eine religiöse und kriegerische Begeisterung hervorrief, die an das Zeitalter der Kreuzzüge mahnte. Freiwillige aus allen Ständen und Nationen, darunter zahlreiche Repräsentanten der edelsten und vornehmsten Geschlechter, erschienen einzeln oder in militärisch organisirten Genossenschaften beim Heere Lothringen's und versuchten die kaiserlichen Soldaten an Tapferkeit und Kampflust noch zu überbieten.

Die Jahre dieses grossartigen Kampfes zwischen der Cultur und Barbarei zählen zu den glänzendsten Abschnitten unserer vaterländischen Kriegsgeschichte und die Armee, sowie alle Truppen, die damals an ihrer Seite fochten, dürfen die Erinnerung an die Einnahme von Ofen — das Hauptereigniss des Jahres 1686 — mit Stolz bewahren. Für die Monarchie ist diese grosse Waffenthat auch in politischer Beziehung von unermesslicher Bedeutung geworden und geblieben, da sich an sie die Rettung des bisher getheilten und ohnmächtigen ungarischen Reiches knüpft.

Übersicht der politischen und militärischen Verhältnisse im Anfange des Jahres 1686 [1]).

Die politische Constellation war im Jahre 1686 für die Zwecke des Kaisers Leopold I. im Allgemeinen ziemlich günstig, obwohl die Haltung Frankreichs zu Besorgniss und Misstrauen mehrfachen Anlass gab. Ludwig XIV. hatte im Namen seiner Schwägerin, der Herzogin von Orléans, auf die pfälzischen Länder Erbansprüche erhoben und die Bestimmungen der Friedensschlüsse von Münster und Nymwegen, dann des Waffenstillstandes von 1684 wiederholt und in so eclatanter Weise verletzt, dass noch im Laufe des Jahres 1686 der Kaiser, die Könige von Spanien und Schweden, der Churfürst von Bayern und die Linien des sächsischen Fürstenhauses in Augsburg ein, gegen Frankreichs Uebergriffe gerichtetes Vertheidigungsbündnis schlossen, dem später noch mehrere andere deutsche Reichsstände beitraten. Diese kriegerischen Vorbereitungen hielten aber den Reichstag zu Regensburg nicht ab, Leopold I. 50 Römermonate „als freywillige Beyhilff" für den Türkenkrieg zu bewilligen und mehrere Reichsstände stellten einen ansehnlichen Theil ihrer Truppen dem Kaiser zur Verfügung, während der Herzog von Braunschweig-Lüneburg einige seiner Regimenter an die Republik Venedig überliess. Bayern, der schwäbische, fränkische und oberrheinische Kreis liessen ihr bisheriges Allianzverhältnis zu Leopold I. fortbestehen, während Sachsen, gegen eine angemessene Geldentschädigung, sein früheres Bündnis mit Österreich erneuerte und Brandenburg, dessen Ansprüche auf Schlesien durch die versprochene Abtretung des Schwiebuser Kreises abgefunden worden waren, Leopold I. zum ersten Male in diesem Türkenkriege ein in jeder Hinsicht auserlesenes Truppen-Corps zur Verfügung stellte. Ähnliches that der König von Schweden, welcher 1500 Soldaten zur kaiserlichen Armee nach Ungarn marschiren liess.

Nächst dem Kaiser, dem natürlichen Oberhaupte der „heiligen" Allianz, erweckte die Republik Venedig das meiste Interesse. Diese hatte an dem Kriege bisher rührig Theil genommen und für denselben schwere Geldopfer gebracht, aber auch so beträchtliche Erfolge erzielt, dass die Eroberung der Halbinsel Morea in naher Zukunft zu erwarten stand. Venedig konnte aber nur dann auf einen vortheilhaften Abschluss des Krieges hoffen, wenn Leopold I. im Kampfe gegen die Türken standhaft aushielt, und wusste wohl, dass bei einem vorschnellen Frieden zwischen dem Kaiser und der Pforte alle Errungenschaften auf Morea sofort wieder aufgeopfert werden müssten. Diese Sachlage liess es natürlich erscheinen, dass die Republik sich neben Leopold I. als das kriegseifrigste Mitglied der Allianz bewährte und

[1]) Vergl. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs 1885, Seite 197.

gleichzeitig der in Wien nicht einflusslosen Friedenspartei energisch entgegen wirkte [1]).

Von hoher Wichtigkeit für die Allianz, für deren Bestand und Erfolge war das Verhalten des Papstes Innocenz XI. Obwohl alt und kränklich, bemühte er sich unaufhörlich, die gesammte Christenheit zur Bekämpfung der Osmanen zu vereinigen, und wirkte, um diesem idealen Ziele näher zu rücken, eifrig und mit Geschick für die Erhaltung des Friedens unter den europäischen Mächten und die Fortdauer der Eintracht unter den Verbündeten. Dadurch, dass Innocenz unglaublich grosse Geldsummen aufzubringen wusste, um diese zu Kriegszwecken unter die Alliirten zu vertheilen, erwies er sich als der vornehmste Lebensnerv der heiligen Liga. Allerdings forderte der Papst von der Verwendung dieser Kriegsgelder strenge Rechenschaft, weshalb es auch geschah, dass der Cardinal-Legat Buonvisi, welcher in Wien die zweckmässige Benützung der Subsidien zu überwachen hatte, wiederholt mit dem Kaiser und den obersten Hofämtern in vorübergehenden Conflict gerieth.

Von ganz anderer Art war die Rolle, welche Polen unter den verbündeten Mächten seit einiger Zeit spielte. Der Krieg, welcher im letzten Jahre die Waffenehre empfindlich geschädigt und das Land wiederholt den Verwüstungen der Tataren preisgegeben hatte, besass nicht mehr die Sympathien der Nation und sogar der König verrieth für ihn nicht mehr das frühere, lebhafte Interesse. Wenn Polen noch weiter an der Allianz festhielt, war dies hauptsächlich ein Verdienst des päpstlichen Nuntius, der die Auszahlung der Subsidien auf so lange sistirte, bis in den militärischen Vorbereitungen grösserer Ernst und mehr Nachdruck als bisher wahrgenommen werden würde. Das Verhalten des Nuntius hatte zur Folge, dass in die Kriegsrüstungen einiges Leben kam, die Winterquartiere zweckmässiger vertheilt wurden und der König aus eigenen Mitteln eine namhafte Summe zu Kriegszwecken vorschoss. Polens unentschlossenes Auftreten wirkte auch auf seine äussere Politik ein und raubte ihm das Vertrauen der Alliirten und besonders das des Kaisers. Die Verbindungen, welche König Johann III. mit Thököly und dessen Gattin unterhielt, berührten in Wien peinlich und in Warschau hielt man es wieder für Undank dass die kaiserlichen und deutschen Streitkräfte in Ungarn festgehalten wurden, statt einen Theil derselben in Podolien operiren zu lassen und die polnischen Pläne auf die Moldau verwirklichen zu helfen. Die Fortschritte der Waffen Leopold's I. wurden deshalb mit missgünstigen Augen verfolgt und die Ausdehnung der kaiserlichen Winterquartiere bis über Siebenbürgen rief in Polen Aufregung und Verstimmung hervor.

[1]) Berichte des Federigo Cornaro an die Republik. — K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

Diese Allianz erhielt im Jahre 1686 durch den Beitritt Russlands eine Erweiterung. Die russischen Machthaber hatten lange in Erwägung gezogen, ob ein „ewiges Bündniss" mit Polen, durch welches zugleich ein alter Gebietsstreit beigelegt werden sollte, oder die Erhaltung des bisherigen Friedens mit der Pforte ihren Interessen vortheilhafter sein würde, und entschlossen sich erst dann eine Offensiv- und Defensiv-Verbindung mit Polen einzugehen, als der Churfürst von Brandenburg für diesen Staat als Vermittler auftrat. Polen musste übrigens dieses Bündnis durch die Abtretung eines bedeutenden, von Russland in Besitz genommenen Territoriums bezahlen. Der mittelbare Beitritt Russlands zur Allianz hatte auf den Krieg vorläufig noch keinen anderen Einfluss als den, dass die am Don sesshaften Kosaken mit ihren Fahrzeugen die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere beunruhigten und die Zufuhr von Lebensmitteln nach Constantinopel, in welcher Stadt schon seit längerer Zeit Hungersnoth herrschte, verhinderten.

Die Zustände der Türkei hatten sich gegen das vorige Jahr noch weiter verschlimmert und der ununterbrochene Personenwechsel, welcher in den Staatsämtern und Befehlshaberstellen vor sich ging, brachte dem sinkenden Reiche mehr Nachtheil als Nutzen. Dem Golde und den Waffen der Venetianer war es gelungen, die Bewohner der Küsten des adriatischen, jonischen und theilweise auch jene des ägäischen Meeres zur Empörung zu bringen; Arabien befand sich in vollständigem Aufruhr und die Pascha von Kleinasien, Syrien und Egypten waren kaum im Stande, die endlosen Menschenkarawanen zusammen zu bringen, welche die Lücken der türkischen Heere ausfüllen mussten. Auch die Balkanländer litten bereits an Entvölkerung und die hier zusammengetriebenen Soldaten rissen entweder aus oder meuterten und wollten lieber sogleich sterben, als sich nach Ungarn oder Morea auf die Schlachtbank schleppen lassen. Die Kriegsflotte befand sich ebenfalls in einer Beschaffenheit, welche mit Besorgnis erfüllen musste. Viele Schiffe waren in dem Seekriege gegen Venedig eingebüsst worden und hatten eilig durch neugebaute Fahrzeuge, zu deren Herstellung theilweise noch unausgetrocknetes Holz verwendet wurde, ersetzt werden müssen. Die Folge hievon blieb nicht aus und es zeigte sich bald, dass ein Theil der Kriegsschiffe gar nicht seetüchtig war und höchstens zur Bewachung der Häfen und Küsten verwendet werden durfte. Hiezu kam noch, dass die Bemannung für die Flotte mühsam und nur in ungenügender Anzahl aufzutreiben war, was sich daraus erklärte, dass die Morlaken, Albanesen und Neugriechen sich im Aufruhr befanden und die nordafrikanischen Berbern den türkischen Seedienst, in welchem auf reiche Kriegsbeute nicht mehr zu hoffen war, schon seit geraumer Zeit mieden. — Das neue Bündnis zwischen Polen und Russland drohte der Pforte für die

Zukunft die Unterstützung der Tataren zu entziehen, da, aller Wahrscheinlichkeit nach, deren Wohnsitze in der Krim bald selbst das Object eines russischen Angriffes werden mussten. Die Verlegenheit in Constantinopel wurde noch mehr gesteigert, als daselbst eine persische Gesandtschaft erschien, welche nichts Geringeres als die Abtretung von Babylon und der Länder am Tigris forderte. Freilich stellte sich bald heraus, dass der Schah gar nicht ernstlich an einen Krieg dachte und die Bedrängnis der Türkei nur hatte benützen wollen, um auf wohlfeile Art Gebietserweiterungen zu erhalten. Wenn auch die persischen Forderungen ohne weitere Folge blieben, war es dennoch Thatsache, dass seit den Zeiten Timur's das Reich der Osmanen sich in keiner grösseren Gefahr befunden hatte, als gegenwärtig. Während die Allianz seit 1683 sich stetig erweitert hatte und ein weiteres Wachsen derselben keineswegs unwahrscheinlich schien, war die Türkei längs ihrer europäischen Grenzen von feindlichen Waffen bedroht, im Innern durch Empörungen geschwächt und theilweise entvölkert. Sogar ihre alten intimen Beziehungen zu Frankreich blieben momentan werthlos, da Ludwig XIV., eben beschäftigt in seinen Ländern die katholische Gegenreformation zum Abschlusse zu bringen, seine Sympathien für die Pforte auf die Ertheilung von Rathschlägen beschränkte. Obwohl der osmanische Staat im Stadium des Niederganges angelangt war, dürfen aus dieser Thatsache keine irrigen Folgerungen abgeleitet werden. Die Machtmittel und die Widerstandskraft dieses Staates waren noch immer gewaltig und sein Ländergebiet erstreckte sich als ein Reich von riesiger Ausdehnung noch über drei Welttheile. Dennoch suchte die Pforte einen Frieden abzuschliessen, da jedes weitere Kriegsjahr ihre Chancen complicirter und schlimmer gestalten musste. Eine im Laufe des Winters 1685/86 von der Türkei neuerlich vorgebrachte Bitte um Einstellung der Feindseligkeiten, gab in Wien den Anlass zu Berathungen über die Grundlagen eines eventuellen definitiven Friedens. In diesen Conferenzen wurden fast dieselben Bedingungen festgesetzt, welche später der Friedensschluss von Carlovic verwirklicht hat. Da aber eben um diese Zeit Thököly vom Grossvezir in Freiheit gesetzt wurde und reich beschenkt nach Ungarn zurückkehrte, und ausserdem die Feststellung der Entschädigungen für die Verbündeten des Kaisers auf Schwierigkeiten stiess, blieben die Berathungen ohne weitere Folge und der türkische Antrag theilte das Schicksal aller früheren Friedensgesuche.

Militärische Situation in Ungarn zu Beginn des Jahres 1686 [1]).

Durch den Feldzug des Jahres 1685 hatte die Insurrection Thököly's ihre Bedeutung verloren; die meisten ihrer ehemaligen An-

[1]) Siehe Tafel A.

hänger, darunter vor allen der kühne David Petneházy, hatten sich dem Kaiser unterworfen und die wichtigsten festen Plätze der Malcontenten waren, mit Ausnahme von Munkács, in den Besitz der kaiserlichen Truppen gelangt. — Nach der erfolgreichen Expedition, welche FML. Mercy und Obrist Petneházy im December des Jahres 1685 gegen Arad unternommen hatten [1]), blieben die der Ruhe so sehr bedürftigen Kaiserlichen durch mehrere Wochen in ihren Winterquartieren. Diese erstreckten sich durch Oberungarn bis nach Siebenbürgen, gestatteten in Folge ihrer Anordnung für die nächsten Operationen vollständige Actionsfreiheit und waren durch die in den festen Plätzen befindlichen Garnisonen entsprechend gesichert [2]). — Die ersten Wochen des Jahres 1686 besitzen in militärischer Hinsicht nur eine untergeordnete Bedeutung. Die Belagerung von Munkács hatte in eine leichte Blokade verwandelt werden müssen und sollte erst wieder aufgenommen werden, wenn die aus Polen erwarteten Bomben angelangt sein würden [3]).

Feldmarschall-Lieutenant Mercy bemächtigte sich zwar der Palanka von Szegedin und steckte einen Theil der Stadt in Brand [4]), und GFWM. Wallis alarmirte Grosswardein und lieferte der dortigen feindlichen Besatzung mehrere Gefechte. Beide Unternehmungen ergaben jedoch nur ein geringes Resultat, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass sie die beim Gegner eingetretene Entmuthigung steigerten.

Wichtigere Ereignisse traten erst wieder ein, als Thököly in Ungarn erschien und von den türkischen Befehlshabern von Belgrad, „wo er wohl tractiret worden", Temesvár und Grosswardein so ansehnliche Unterstützungen erhielt, dass er bald über 7000 Bewaffnete gebot, während gleichzeitig Petróczy in Siebenbürgen mehrere Escadronen Reiter um sich zu sammeln vermochte [5]). Mit diesen Streitkräften beabsichtigte Thököly die Winterquartiere der Kaiserlichen in Siebenbürgen von Grosswardein aus zu überfallen, wobei er sein Augenmerk besonders auf die in der Nähe von Klausenburg stehenden ungarischen Milizen und das im Kövarer Districte befindliche Regiment Lodron richtete. Die Pläne Thököly's waren aber nicht verborgen geblieben und die bedrohten Truppen zeigten sich gegen alle Anschläge so auf der Hut, dass die Insurgenten, welche übrigens auch in das Verhalten des Fürsten Apafi Misstrauen setzten, ganz unverrichteter Dinge wieder gegen Grosswardein zurückzogen (Anfangs Februar 1686). Diese Bewegungen Thököly's veranlassten den FML. Caraffa sich dem

---

[1]) Vergl. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Jahrgang 1885, Seite 253.
[2]) Siehe Tafel A.
[3]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.
[4]) Bericht Mercy's aus Szolnok vom 9. Januar 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.
[5]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

Feinde zu nähern. Er sammelte 7000 Mann (die Hälfte davon bestand aus ungarischen National-Truppen), brach mit diesen, dann 4 Kanonen und 4 Mörsern von Szathmár auf (5. Februar) und erschien nach einem viertägigen Marsche vor dem festen, durch Sümpfe und den Fluss Berettyó geschützten Szent-Jób (9. Februar). Da der Besitz dieses militärisch bedeutenden Platzes das nahe Grosswardein unaufhörlich zu beunruhigen erlaubte und zugleich eine bequeme Verbindung mit den Quartieren in Siebenbürgen ermöglichte, entschloss sich Caraffa sogleich zu einem Angriffe. Der General durfte ausserdem erwarten, dass sich Thököly oder der Pascha von Grosswardein zu einem Entsatzversuche und damit zu einem Treffen im freien Felde herbeilocken lassen würden. Schon am 10. Februar eröffneten die Kaiserlichen mit allen ihren Geschützen das Feuer gegen Szent-Jób, welches von der Besatzung (800 Mann) kräftig erwidert wurde. Als aber am nächsten Tage eine Bombe der Belagerer den Pulverthurm in die Luft sprengte und die entstandene Feuersbrunst rapid um sich griff, gelang es der Entschlossenheit Caraffa's sich fast ohne eigenen Verlust des Platzes zu bemächtigen. Er liess, nach Ausscheidung einer schwachen Reserve, den grösseren Theil seiner Truppen unter dem GFWM. Wallis und dem Obristen Marchese Spinola zum Sturme vorgehen. Ohne ernstlichen Widerstand zu finden, rückten die Angreifer, die Verwirrung der Türken trefflich benützend, bis an das Schloss heran, worauf die feindliche Besatzung, ohne den Kampf mit der blanken Waffe abzuwarten, gegen freien Abzug nach Grosswardein capitulirte. Die Eroberung von Szent-Jób (12. Februar), in welchem Platze 8 Geschütze und bedeutende Vorräthe an Munition und Lebensmitteln vorgefunden und über 200 Kriegsgefangene befreit wurden, hatte Caraffa mit einem Verluste von ungefähr 20 Mann bezahlt. Nach den Bedingungen der Capitulation wurde der Rest der türkischen Besatzung (600 Mann) nach Grosswardein gebracht. Obwohl der dortige Pascha zur Rettung von Szent-Jób nicht einen Schritt unternommen hatte, liess er dennoch alle Officiere und einen Theil der Mannschaft wegen der vorschnellen Übergabe dieses Platzes hinrichten. Nachdem die Befestigungen von Szent-Jób nach Möglichkeit ausgebessert worden waren und der Platz eine Garnison (400 Mann) erhalten hatte, wandte sich Caraffa gegen die Stadt Debreczin, welche die Entrichtung der „Quartiers-Portionen“ unter verschiedenen Ausflüchten verweigerte, und zwang sie zu der Erlegung einer angemessenen Contribution.

Da der Hofkriegsrath mit Recht die kaiserlichen Truppen nicht als Besatzungen in den zahlreichen festen Plätzen Oberungarns vertheilt haben wollte, erhielt der Feldmarschall Caprara den Auftrag, die Fortificationen von Szarvas, Régécz und Zadvár demoliren zu lassen. Hinsichtlich der Befestigungen von Eperies wurde ihm freigestellt ein Gleiches zu thun, „wenn Ers also für Ihrer Kayl. Mayt.

Dienst befindet[1])". Caprara liess aus den erstgenannten Schlössern die Truppen, Geschütze und Vorräthe sogleich herausziehen und die vorhandenen „Defensionswerkh" zerstören. Bevor aber noch die Rasirung der Mauern von Eperies begonnen worden war, erhielt der Feldmarschall eine andere Bestimmung. Gegen Ende Februar wurde ihm die kaiserliche Ordre zugestellt, nach welcher die Belagerung von Munkács neuerdings aufgenommen werden sollte. Schon in den ersten Tagen des Monats März wurden 8 Mörser vor diesen Platz geschafft und die Blokade-Truppen bis auf 2500 Mann verstärkt. Caprara übernahm selbst das Commando des Belagerungs-Corps und liess, als die Aufforderung zur Übergabe mit einem Musketenschusse auf den abgesendeten Parlamentär beantwortet worden war, mit der Aushebung der Laufgräben beginnen. Am 16. März wurde das Feuer eröffnet und die Besatzung bald genöthigt, sich in das obere Schloss zurück zu ziehen. Als Caprara das in unmittelbarer Nähe gelegene, sogenannte Holzschloss in seinen Besitz gebracht hatte, liess er Munkács zum zweiten Male auffordern, worauf die Belagerten zur Antwort gaben, es solle nach Jahresfrist wieder ein Parlamentär zu ihnen gesendet werden. Thatsächlich leistete die Besatzung einen so hartnäckigen und trefflich geleiteten Widerstand, dass alle Anstrengungen der Kaiserlichen scheiterten und unverhältnissmässig grosse Verluste herbeiführten. Ein Versuch der Belagerer, den ausserordentlich breiten und 4^m tiefen Wassergraben abzuleiten, hatte keinen besseren Erfolg als das Bombardement, da nicht allein die Vertheidiger die Arbeiten in empfindlicher Weise störten, sondern auch das durch Regen- und Thauwetter entstandene Hochwasser alle Bemühungen Caprara's fruchtlos machte. Als endlich Caprara die Weisung erhielt, „dass Er als Veldtmarschalch bei der Haubt Armata unter Commando des Herzogens zu Lothringen seinen carico exercieren solle[2])" und ein weiterer Befehl des Hofkriegsrathes aussprach, „die Bombardirung Munkács seye allein dahin verstanden, mit einwerffung Bomben einen Versuch zu thuen, nit aber einen formal attacco zu führen, solle dahero die übrige Bomben einwerffen lassen, und wann darauff der verhoffte effect nit erfolget, sich mit gueter ordnung von dannen wegbegeben, bey dem abzug dem Grafen von Scherffenberg beordern, wann es die ihme aufgetragene commission zulasset, dass Er mit seinem Corpo sich Munkács nähern und bloquirter halten solle, umb allen succurs und correspondenz denen Munkácsern abzuschneiden[3])", wurde die aussichtslose Belagerung ganz abgebrochen. Die Vertheidiger von Munkács

[1]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[2]) Erlass des Hofkriegsrathes vom 18. April 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[3]) Erlass des Hofkriegsrathes vom 25. April 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

blieben aber dennoch, wenigstens vorläufig, fast ohne Verbindung und „succurs", da kaiserliche Truppen in der Nähe verweilten und die Insurgenten Thököly's durch die glücklichen Gefechte der Generale Mercy und Heissler immer weiter von dem nordöstlichen Theile Ungarns abgedrängt wurden.

Die meisten der vor Munkács verwendeten Truppen wurden zu einem Corps gezogen, welches FML. Graf Scherffenberg in und bei Szathmár sammelte, und das, obwohl ursprünglich nur auf 8000 Mann präliminirt, nach und nach eine Stärke von 12.100 Mann erreichte. Mit diesem Armee-Corps setzte sich General Scherffenberg gegen Klausenburg in Marsch, welche Stadt er, ebenso wie Déva, zu zwei Drittheilen mit kaiserlichen Besatzungen versehen sollte [1]). Der hauptsächliche Zweck dieser Expedition war, sich Siebenbürgens einigermassen militärisch zu versichern und den unverlässlichen und politisch wandelbaren Fürsten Apafi in ein Bündnis mit dem Kaiser zu drängen, über welches in Wien bereits seit Januar 1686 weitläufige Unterhandlungen gepflogen wurden, die aber keineswegs einzelne Räthe des Fürsten an ihren längst offenkundigen Correspondenzen und Verbindungen mit der Pforte verhinderten. Scherffenberg löste seine Aufgabe mit Geschick, obwohl unzählige Schwierigkeiten und Gefahren von ihm überwunden werden mussten und ihn anfänglich das Glück keineswegs begünstigte. Er wurde unweit von Szent-Benedek in ein Doppeltreffen gegen Siebenbürger und Tataren verwickelt, welches sich gegen ihn entschied und, ebenso wie einige andere kleinere Gefechte, ihm empfindliche Opfer kostete [2]). Obwohl Scherffenberg in seinen ersten Berichten aus Siebenbürgen noch der Befürchtung Raum gab, dass er unverrichteter Sache zur Hauptarmee nach Ungarn werde zurückkehren müssen, gelang es dem umsichtigen und thätigen General dennoch, die fatale Situation in wenigen Wochen zu seinen Gunsten umzuändern. Schon am 21. Juli konnte er melden, dass „Er den Kayl. befelch befolgen, undt nach einräumung der zwei pläzen mit seinem anvertrauten Corpo zur haubt Armada marchiren werde" und fügte bei, „Er habe mit Glimpf bei denen Siebenbürgern nichts ausrichten können, sondern mit Gewalt unter Hermannstadt sie dissipiret, worauf sie Ihn umb salva guardia ersuechet [3])". Als dieser Bericht

---

[1]) Das Corps Scherffenberg's bestand aus den Infanterie-Regimentern: Scherffenberg, Serini, Spinola = 4500 Mann; aus den Cavallerie-Regimentern: Götz, Piccolomini, Sachsen-Lauenburg, Sainte-Croix und Veterani und den beiden Dragoner-Regimentern Tetvin und Magni = 5600 Mann. Ausserdem befanden sich bei diesem Corps 2000 Mann National-Truppen. — Journaux des campagnes etc. — K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[2]) Der junge Herzog von Holstein, Rittmeister Springensfeld und Graf Csáky junior fanden in Siebenbürgen ihren Tod. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[3]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

Scherffenberg's in Wien eintraf, war hier die Vereinbarung zwischen den kaiserlichen und siebenbürgischen Commissären bereits zum Abschlusse gediehen, wenn auch Fürst Apafi mit der Ratification des Vertrages bis nach der Eroberung von Ofen zögerte. Das Corps Scherffenberg traf so rechtzeitig bei der Hauptarmee ein, dass es noch an dem Sturme, der Ofen in den Besitz der Kaiserlichen brachte, theilnehmen konnte.

Siegreiches Treffen bei Szegedin am 24. April.

Während sich die angedeuteten Ereignisse in Siebenbürgen abspielten, waren im östlichen Ungarn die Türken und Thököly von einem empfindlichen Schlage getroffen worden. Schon im Monate Februar hatte Johann Eszterházy nach Wien gemeldet, „dass vill deren Türkhen und Tartaren mit dem Thököly bey Szegedin sich versammlen und 18 Küsten mit goldt und Silber nach Ofen, Soldaten zu werben, seindt gebracht worden [1])". Zierowski, der kaiserliche Resident in Polen, bestätigte in einem Berichte vom 15. März im Allgemeinen diese Nachrichten und fügte noch bei, „der Thököly habe seinem Weib geschrieben, dass zu Ihme 40.000 Türkhen und Tartaren stossen werden [2])". Einige Wochen später sandte Stephan Csáky aus Szathmár dem Hofkriegsrathe mehrere aufgefangene, ähnlich lautende Schreiben und ein von Thököly erlassenes Werbungspatent ein. Obwohl sich bald herausgestellt hatte, dass diese meist übertriebenen Nachrichten vom Feinde absichtlich verbreitet worden waren, stand doch ausser Zweifel, dass sich in der Gegend von Szegedin Truppen ansammelten, welche in erster Linie zur Unterstützung Thököly's und zur Reorganisation seines Anhanges bestimmt schienen. Als FML. Mercy durch verlässliche Kundschafter in Erfahrung gebracht hatte, dass der Seraskier Achmed Pascha mit 4000 Türken bei Szegedin lagere und sich dort mit ungefähr 1000 Insurgenten und Tataren unter Thököly und Petróczy vereinigt habe, beschloss er, gemeinschaftlich mit dem General Heissler, die Feinde unverweilt anzugreifen. Er sammelte bei Szolnok 4000 Reiter und 1000 Mann Infanterie, sandte dem in der Nähe stehenden Obristen Petneházy, der für seine bei Arad bewiesene Tapferkeit unlängst durch die Verleihung „einer guldenen Ketten und Medaglia [3])" ausgezeichnet worden war, den Befehl, sich unterwegs ihm anzuschliessen und brach mit Eintritt der Nacht in der Richtung gegen Szegedin auf (23. April). Die Tête der Colonne bildeten die National-Truppen Petneházy's, welchen zwei deutsche Regimenter (Styrum-Dragoner und Dünnewald-Cürassiere) zur Unterstützung nachfolgten, während Mercy die übrigen Truppen als Hauptreserve unter

[1]), [2]) und [3]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

seinem Commando vereinigt behielt. Die schnell vorrückenden Ungarn überraschten die Tataren ganz unvorbereitet und theilweise schlafend in ihrem Lager, hieben die meisten derselben nieder und trieben den Rest in die Flucht, während einzelne Huszaren die unbewacht weidenden Rosse einfingen. In derselben Nacht waren 2000 Türken über die Theiss gegangen, um auf dem linken Flussufer nach Beute zu streifen. Als diese plötzlich Geschrei und Kampfgetümmel in ihrer Nähe vernahmen, kehrten sie um und eilten den Tataren zu Hilfe, wurden aber durch Mercy, der sich ihnen entgegenwarf, aufgehalten, während General Heissler mit anderen Truppen ihnen den Weg nach der Citadelle von Szegedin verlegte. Von drei Seiten angegriffen, geriethen die Türken nach kurzem Widerstande in Verwirrung und suchten sich nach Szegedin durchzuschlagen. Als aber Heissler so heftig nachdrückte, dass er zugleich mit den Flüchtlingen in die Citadelle einzudringen drohte, schloss die Besatzung rasch die Thore und gab die noch ausserhalb befindlichen Türken dem Verderben preis. Theils unter den Streichen der Kaiserlichen, theils in den Wellen der Theiss fanden gegen 1500 Feinde, darunter ein Pascha, den Tod, während die Verluste der Sieger kaum nennenswerth waren. Dem Seraskier war es gelungen, nach Szegedin zu entkommen, während Thököly und Petróczy, welche übrigens beide an dem Kampfe keinen Antheil genommen hatten, sich nicht ohne persönliche Gefahr nach dem anderen Ufer der Theiss in Sicherheit brachten. Das ganze feindliche Lager mit allen Geschützen und Vorräthen fiel dem General Mercy in die Hände, welcher, nachdem er den Obristlieutenant Graf Hofkirchen mit den zahlreichen Trophäen des am St. Georgstage (24. April) gewonnenen Treffens nach Wien gesendet hatte, die reiche Beute nach Szolnok schaffen liess.

Kriegsvorbereitungen.

Die Verluste des Feldzuges von 1685 waren nicht übermässig gross gewesen. Nach den vorhandenen Nachweisungen betrug der Abgang bei der kaiserlichen Infanterie im Winter 1685/86 nur 8796 Mann, bei der Cavallerie 2430 Mann und eine nicht um vieles grössere Anzahl von Pferden, weshalb der Hofkriegsrath am 13. März anordnete, dass die Regimenter durch „eigene Recrutirung“ ihren Stand zu completiren hätten. Da sich unter der in der Schlacht bei Gran und bei der Erstürmung von Neuhäusel gewonnenen Beute manches Brauchbare vorgefunden hatte, war auch an Geschützen und Munition das Nothwendige vorhanden. Ausserdem hatten die Giessereien in der letzten Zeit eifrig gearbeitet und der „Feuerwerker“ Don Antonio Gonzalez hatte in Wien seine pyrotechnischen Experimente ununterbrochen fortgesetzt, welche ihn übrigens nur zu einer Verbesserung des Brand-

satzes geführt haben dürften[1]). Eine Revision der Zeughäuser in Ober-Ungarn, welche der Hofkriegsrath durch den Obristen Hofkirchen im Februar vornehmen liess, ergab hinsichtlich der darin vorhandenen Geschütze und Materialvorräthe insofern ein ganz befriedigendes Resultat, als aus den meisten Plätzen Kanonen entnommen und nach Párkány, dem Sammelplatze der Hauptarmee, abgeführt werden konnten, wogegen allerdings ein Abgang von mehreren Tausend Musketen constatirt wurde. Der „Factor" und Lieferant Oppenheimer wurde deshalb beauftragt, die Beistellung der unbedingt erforderlichen Feuergewehre zu besorgen und entledigte sich dieser Weisung mit solcher Geschicklichkeit, dass noch im Laufe des Frühjahres 7000 „geprüfte" Musketen in Regensburg vorräthig lagen. An geübten Artilleristen bestand kein Mangel, da aus der Schule des tüchtigen Obristen Börner viele und geschickte „Stuckofficiere" hervorgegangen waren, wohl aber fehlte es in sehr empfindlicher Weise an brauchbaren „Minirern" und Ingenieur-Officieren. Der Ingenieur Graf Marsigli hatte sich durch seine vielseitige Gelehrsamkeit allerdings einen weit verbreiteten Ruf erworben, empfahl sich aber doch eigentlich nur als kenntnissreicher Theoretiker, und der praktisch weit mehr verwendbare Obrist Kleinwächter von Wachtenberg war durch Kränklichkeit verhindert, Dienste zu thun, und wurde noch im Laufe des Jahres 1686 vom Tode abgefordert. Die übrigen Ingenieure, meist Ausländer und um hohe Geldsummen für den Dienst geworben, waren, etwa den vom Könige Jakob II. von Grossbritannien zur kaiserlichen Armee gesendeten Richards ausgenommen, an Geschicklichkeit und Eifer mit den brandenburgischen, ja sogar mit den türkischen Ingenieuren nicht zu vergleichen. — Der Train war mit Bespannungen nur nothdürftig ausgerüstet[2]); dagegen war das Schiff- und Brückenwesen so hinreichend versehen, dass die Nachfuhr des Proviants und der Artillerie auf der Donau ohne nennenswerthe Störungen bewirkt werden konnte, obwohl der durch den heissen und trockenen Sommer 1686 verursachte niedere Wasserstand des Stromes einzelne Verlegenheiten herbeiführte[3]). — Was endlich das Verpflegungswesen betrifft, darf füglich behauptet

---

[1]) Wenn in einigen „Berichten" jener Zeit behauptet wird, dass die Kaiserlichen vor Ofen „Spitzbomben" von des Gonzalez Erfindung in Anwendung gebracht haben sollen, welche die stärksten Mauern und Gewölbe durchzuschlagen geeignet waren, dürfte sich diese Nachricht dahin corrigiren lassen, dass Gonzalez seinen „Böllern" eine ganz ungewöhnliche Elevation zu geben liebte, aus welchem Umstande sich auch das Fehlgehen vieler seiner Würfe genügend erklären lässt.

[2]) Das „ordinari Proviant Fuhrwerkh" sollte aus 50 mit Pferden und 200 mit Ochsen bespannten Wagen bestehen. Das „extraordinari Fuhrwerkh" wurde — wenn möglich — im Requisitionswege beigestellt und dafür „Einige Bezahlung in geldt" geleistet. — K. k. Kriegs-Archiv.

[3]) Das Salzamt zu Gmunden hatte in das „Arsional" zu Wien 50 ganze und 20 halbe Czaiken sammt 3000 Rudern abliefern müssen. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

werden, dass es der rastlos thätige und umsichtige G. d. C. Graf Rabatta in Jahresfrist zu einer Vollendung entwickelt hatte, welche der damalige complicirte Verwaltungs-Organismus und die nicht minder schwerfällige Finanzgebahrung jener Zeit überhaupt gestatteten. Im Allgemeinen hatte die Streitkraft der Monarchie gegen das Vorjahr eine beträchtliche Steigerung erfahren und thatsächlich erschien das kaiserliche Kriegsheer bei der Eröffnung des Feldzuges 1686 um Vieles besser verpflegt und ausgerüstet und in weit grösserer Schlagfertigkeit als jemals vorher.

Nach seiner gewohnten Weise liess sich Kaiser Leopold I. von seinen vornehmsten Generalen Gutachten über die Ziele des bevorstehenden Feldzuges ausarbeiten; er hatte aber, um nicht allzuweit auseinander gehende Ansichten vernehmen zu müssen, hiefür als Bedingung festgestellt, dass es sich nur darum handeln dürfe, ob Ofen oder Stuhlweissenburg, Erlau oder Grosswardein, angegriffen werden sollten. Der Herzog von Lothringen und der Feldmarschall Zdenko Graf Kaplič (Kapliers) von Sulewic [1]) gaben in ihren Gutachten dem Lieblingswunsche des Kaisers Ausdruck und traten entschieden und mit triftigen Gründen dafür ein, dass Ofen das nächste und wichtigste Object für den Angriff bilden und weggenommen werden müsse, um die Donau-Linie für alle künftigen Operationen frei zu haben. Graf Kaplič, dessen ganze Arbeit den denkenden, einsichtsvollen Militär verräth, schrieb in seinem Gutachten: „Und weilen, so lange der Pass bei Ofen nicht eröfnet wird, die Kriegsoperationes der Donau nach, nicht wohl vorgenohmen werden können, zumahlen das Proviant und andere Kriegsrequisita herabwehrths zu bringen schwer fallen wird; Scheinet es nicht unrathsamb zu sein, dass vor allem der Pass an der Donau eröfnet und der anfang in Belägerung der Statt Ofen gemacht werde, wordurch hernachmals die Armee ohne hindernus der Donau agiren, und sich des Pass zu Eszék bemächtigen könnte, vermittelst dessen Stuhlweissenburg und Kanizsa gantz abgeschnitten und die Kriegsoperationes in Ober Hungarn facilitirt würden [2])." Andere Gutachten sprachen, obwohl in einer sehr zurückhaltenden Weise und in ziemlich unbestimmten Worten, ebenfalls aus, dass der Schlüssel zur Donau mit der ungarischen Hauptstadt in Besitz genommen werden müsse. Erwähnenswerth erscheint, dass der Markgraf Hermann von Baden nochmals um seine Meinung befragt wurde, als der Kaiser derselben thatsächlich nicht mehr bedurfte und seine letzten Entschliessungen bereits getroffen hatte. Der Markgraf, welcher die von ihm 1684 vor Ofen gemachten Wahrnehmungen offenbar noch in lebhafter Erinnerung behalten, schrieb in Folge des wieder-

[1]) Vergl. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Jahrgang 1883. „Das Kriegsjahr 1683", pag. 138.

[2]) Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

holt erhaltenen Auftrages am 5. Juni an den Kaiser: „Alss khann Ich auch nicht unterlassen Ihro Kayl. Mayt. nochmahlen, wie schon vorhin geschehen, allergehorsambist zu repräsentiren, dass diese belägerung, und der würkliche attacco Ofen ehe: und bevor man dem Feind den platz mit seiner armee succuriren zu können, die Päss verlögt, und ain: oder andere gelegenheit, unss gefährliche diversiones zuemachen, benommen haben wird, allzeit sehr schwähr, und hart ausszuführen fallen . . . . . wird, dass dadurch absonderlich aber wegen abgang der Fourage und aller derer nottdurften die gantze armada in höchste gefahr, und ruin, ohne dass mann die intention erraichen dörffte, gerathen könnte [1]).“

Es besteht kein Zweifel, dass der Kaiser und Lothringen längst darüber einig waren, die Belagerung von Ofen abermals zu unternehmen, da beide die Überzeugung hegten, dass der Angriff auf irgend einen andern festen Platz, mochte er auch vom erwünschtesten Erfolge begleitet sein, nur ein Verzögern der Entscheidung, ein Vertändeln von Zeit und Kraft bedeute. Lothringen war, obwohl bereits kränkelnd, durchaus nicht die Natur, welche vor gewaltigen Anstrengungen Scheu empfand und ausserdem mit seinem kaiserlichen Schwager und dessen Interessen viel zu innig liirt, um den Hauptschlag auch nur einen Augenblick zu verzögern, der, wenn er gelang, nicht allein die bisher errungenen Vortheile sicherte, sondern auch die Eroberung des übrigen Ungarns in ein fast müheloses Unternehmen verwandelte. Wenn der Kaiser dennoch seine eigentliche Absicht durch längere Zeit verbarg und sogar der, in einem grossen Kriegsrathe beschlossenen Belagerung von Stuhlweissenburg seine Zustimmung ertheilte, müssen die Beweggründe hiefür in den Rücksichten gesucht werden, die Leopold I. auf seinen ehrgeizigen Schwiegersohn Max Emanuel von Bayern zu nehmen hatte, welcher schon im Vorjahre ein selbständiges Armee-Corps, unabhängig von dem Oberbefehle Lothringen's, hatte commandiren wollen. Deutlichen Aufschluss über viele, sich scheinbar widersprechende Massregeln, liefern die Berichte, welche Federigo Cornaro, der geistvolle und scharfblickende Gesandte Venedigs in Wien, an die Republik einsendete [2]).

[1]) Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Alle somme premure, che dimostra l'Elettore di Baviera di commandare Corpo separato d'Armata, et all'impegno già conttrato da Cesare sin la Campagna passata in accosentirglielo, ma più di tutto prevalendo la tenerezza, e l'affetto della M. S. vers'il medesimo, s'è stabilito d'accrescere le di lui Truppe con 12 altri Regimenti Cesarei, si che tenghi sotto di se 25.000 huomeni in circa, et intraprendi l'Assedio d'Erlau. Lorena doverà intanto con il rimanente dell'Essercito più valido, e forte prendere posto verso Alba Regale (Stuhlweissenburg), ingelosire Turchi, e sul fatto rivogliersi à quelle risolutione, che persuadessero le mosse, e li dissegni dell'Inimico. Mi disse il Duca, che non haveva voluto opponersi alle desiderij, et alle sodisfationi dell'Elettore, ma che tale risolutione era ben facile restasse soggetta ad alterationi dalla mutatione delle Cose, e dalla difficoltà di pratticarsi quello, che si stima facile d'essequirsi. — Bericht ddo. Wien, 14. April 1686.

Den Wünschen des Churfürsten von Bayern entgegenkommend, erliess der Kaiser an den Herzog von Lothringen am 18. Mai aus Neustadt folgendes Handschreiben: „Euer Liebden ist schon vorhin bekhandt, Was gestalt Ich meine Kayl. Haubt-Armata auf den Zwainzigsten dises Monaths May zu den rendevous nach Párkány, wohin auch die darzue deputirte mannschaft in Vollen anzug begriffen, beordern lassen, welche Haubt-Armata sambt den an die Draa (Drau) deputirten corpo von denen darzue stossenden auxiliar Völkhern, auch etlichen tausendt Hungarn, Ich Euer Liebden abermahlen aus den, zu deroselben gestellten Vesten Vertrauen, und weillen Sie bishero bey disen schwären Türkhen Krieg meine, und die darzue khommende Reichs-Völkher zu des Feinds mörkhlichen abbruch, und meinen absonderlichen Contento gahr wohl dirigirt, und in ein reputierlich Victoriosen standt gesetzt, hiemit freundt-Vetterlich anvertraue, und dero General Commando Untergeben thue, nicht Zweiflendt, es werde deroselben angelegen sein, so weith es Ihro leibs disposition zue last, Sich zu Obbemeldten rendevous zu erheben, und disen Commando anzutretten, der gestalt, das Sie bey Zeithen mit solcher armata, wo Sie es Vor meinen dienst am besten zu sein befinden werden, über die Donau her über gehen uud denen operationen einen anfang zu machen, fleis anwenden mögen. Demnach aber die intention dahin gehet, das des Churfürsten zu Bayern Liebden mit Ihren, in meinen, dann Ihren aigenen und einigen auxiliar Trouppen bestehendes Corpo den attacco von Stuhlweissenburg zu führen, und meine Haubt Armata denselben vorzustehen, auch solchen zu bedeckhen haben solle.

Als will in allweeg Vonnöthen sein, das Vornemblich dise bedeckhung dergestalt so woll dis als Jenseiths der Sárviz beschehe, damit mann bey wehrenden attacco Von dem auswendigen Feind kheine gefahr noch hinternus zu befahren, gemelten attacco mit allen

---

Pendenti l'opinioni, e li sentimenti sopra l'intrapresa della presente Campagna tra varietà d'affetti, et interessi, e suscitate nuove difficoltà, et oppositioni alle già stabiliti intentioni, hà la M^{tà} di Cesare desiderato di ricevere nuovamente il parere de principali Ministri, e Capi Militari per trascieglier il più conferente al proprio servitio, e finalmente è uscita con facevole la risolutione dell'Assedio d'Alba Regale, come la più necessaria, et importante à stabilire li progressi, e le consequenze degl'altri maggiori acquisti, et avantaggi. Come però il Presidente di Guerra Baden tenendo particolari fini, et oggetti con la divisione dell'Essercito d'indebolire l'operationi, ò men risplendi la gloria del Duca di Lorena dagl'uniti valevoli attentati, cosi fomentando li sentimenti di Baviera d'agire con un Corpo da se, et in distanza nell'Ungheria Superiore, riconosciutosi evidentemente da Cesare l'artifitio, e le consequenze pericolose prima di scandagliare le forze dell'Inimico senza facilità di soccorrersi vicendevolmente gl'Esserciti à misura dell'occorenza, e del bisogno, e contr' ogn'ordine, e regola militare, ha voluto preferito il più prudente, e sano consiglio, che sugerito da Lorena con lodevole studio, dimostrando sempre quello più convenghi alla somma degl'affari, altretanto s'è conciliato l'applauso, e la stima in conformarsi di lasicar all'Elettore la sueltà e la libertà, ò dell'attacco della Piazza, ò di commandar il rimanente dell'Essercito. — Bericht ddo. Neustadt, 19. Mai 1686. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

vigor: und eyffer Vorthsetzen, auch die Zuefuehr des Proviandts, und alles anders frey haben khönne, allermassen solches auch ermelten Churfürsten zu Bayern Liebden errindert haben.

Sonsten bestehet dises Chur Bayrisches oder attaquirende Corpo an Infanteria, Erstlich an meinen Regimentern

Baden	1500	Mann
Metternich 5 Compagnien	750	„
Beck	1500	„
Aspremont	1500	„
Fürstenberg zu Fues	1500	„
Zusamben	6750	Mann,

welche für Voll angesetzt worden, weillen der abgang Von denen erstens aus dem Reich ankhommenden recrouten ersetzt werden solle.

So dann an denen Chur Bayrischen Fues Völkhern, welche beyläuffig 5000 sein werden, dann an denen Chur Sachsischen 4000.

Sollten aber wegen dieser Chur-Sachsischen sich einige difficultäten eraignen, so werden an statt deren, die fränkhischen sambt den Thüngischen Regiment zu überlassen und der abgang bis 15.000 oder 16.000 mann von Euer Liebden Unterhabenden Fuesvolkh zu ersetzen sein.

An Reuterey Savoyen	800	Mann
dann anstatt der 6 Fürstenberg, welche nun zu der Haupt Armata khommen de Pace	800	„
Zusamben	1.600	Mann
die Chur Bayrische Cavalleria	3.000	„
dann an Hungarn von denen Raaberischen Gränizern bis	800	„
Zusamben an Reuterey	5.400	Mann
mit dem Fuesvolkh	15.000	„
in allen	20.400	Mann

Mit welchen nun Vermittels Göttlichen beystands des Churfürsten Liebden den attacco, wann derselbe und das Lager, wie gemeldet, auf die weis durch die Haubt Armata Versichert, und bedeckht wird, Unternehmen, mit vigor Vorthsetzen, und hoffentlich zu einen glückhlichen ausgang bringen können, massen zu solchem endt ein 30 halbe Carthaunen, sambt 10 Feuer Mörseln mit aller Zugehör zu rechter Zeith in Bereitschaft stehen, auch die bedörfftige Artigleria officier: und bediente dahin zu deputiren sein werden, wie dann auch an das Proviandtambt die Verordnung ergangen ist, das meinen obbemelten Völkhern das Brodt aus denen Magazins zu raichen, und zuezuführen. Und weillen des Churfürsten Liebden mit solchen zuegebenen Völkhern den march dahin auf Stuhlweissenburg werden zu nemmen und zugleich mit meiner Haubt armata die Donau passiren, Consequenter auch Ihren rendevous an den Flus Gran nahe beysamb,

und nit weith von ain ander, also das Sie in ein 2 oder 3 Stunden zu samb khommen khönnen, anzustellen haben, Als habe zu Euer Liebden das freundt-Vetterliche Vertrauen, Sie werden über ain: und anderes Sich mit ermeltes Churfürstens Liebden Unterreden, Vergleichen, so dann, was hierinfahls zu meinen dienst am besten zu sein befunden wirdt, Von Zeith zu Zeith Vor die hand nehmen, und ehist exequiren lassen, massen ich annoch pro primo obiecto meiner intention die belägerung Von Ofen, nach verrichter impresa Vor Stuhlweissenburg halte, oder wann die Zeith zu kurz fallete, oder deren Vorthsetzung aus andern erheblichen Ursachen nit für rathsamb befunden wurde, ein andere operation, welche für die beste- und nuzlichste gehalten wirdt, vor die handt zu nehmen, so als dann Euer Liebden dexteritet, und hohen Verstandt anhaimb gestellt Verbleibt.

Wormit Ich nun Vermaine, das Euer Liebden Mir überraichte 4 Puncten zu dero Vergnuegung Verabschaidet sein werden.

So viell die abtheillung meiner Generalen anbelangt, werden Unter Euer Liebden Commando Ihren Carico zu Exercieren haben

Veldtmarschalch Ernst Graff von Starhemberg und Graff Caprara,
General von der Cavalleria Graff Dünnewald.
Veldtmarschallleuthenandt zu Pferdt:
Pálffy,
Gondola,
Taaffe,
Mercy,
zu Fues des Teutschmaisters Liebden [1])
Souches,
Scherffenberg, wann diser Von seiner Expedition aus Ober-Hungarn zuruckh khombt.
Obrist Veldtwachtmaister Styrum und Lodron zu Pferdt,
zu Fues Diependael,
Thüngen, wann diser mit seinen Regiment zu den Chur-Bayrischen Corpo khommen sollte.

Bey den Chur-Bayrischen Corpo aber der Veldtmarschalch Graff Leslie, welcher disen Corpo unter des Churfürstens zu Bayern Liebden in capite zu befehlen, und nach Ihme, oder in dessen abwesenheit meines Generalen der Cavalleria Marg Graff Ludwigens zu Baden Liebden, solches zu Commandiren.

Veldtzeugmaister und Commandant der Infanteria Graff Serini,
Veldtmarschalchleuthenandt La Verne und Fontaine,
Obrist Veldtwachtmaister zu Pferdt Herzog zu Savoye,
Zu Fues Beck und Aspremont.

---

[1]) Ludwig Anton Herzog zu Pfalz-Neuburg.

Bei den Corpo an der Draa General der Cavalleria Graff Schulz, und nach Ihme Veldtmarschalchleuthenandt Graff Philipp von Thurn.

Und hat es disfahls auch sein Verbleiben, dass solches Corpo in beeden Regimentern zu fues, Leslie, und Heister, dann in den Montecuccolischen zu Pferdt, den Herbevillischen Dragoner Regiment, und denen Ober Rheinischen, welche Zusamben bey 6000 Mann austragen werden, dann in der Warasdiner, Carlstadtischen- und Banalischen miliz bestehen solle.

Dises wirdet sich defensive zu halten, oder bey eraignender gelegenheit villeicht dis- oder Jenseits der Draa was nuzliches operiren zu khönnen, solches zu tentiren, etwa bey Turanovac, alwo die Bruckhen zu schlagen, oder gegen Légrád sich zu postiren, und den Feind so vil müglich abbruch zu thuen haben.

Bey den a parte Verbleibenden Scherffenbergischen Corpo, und denen bey Szolnok stehenden Regimentern aber Veldtmarschalchleuthenandt Caraffa und Scherffenberg.

Obrist Veldtwachtmaister zu Fues Wallis,
zu Pferdt: Piccolomini,
Veterani,
Heissler.

Übrigens seind dermahlen alle andere Regimenter und Reichs auxiliar Trouppen wie auch die Hungarischen Gränizen, so hierinnen und Unter dem Scherffenbergischen Corpo nicht begriffen, noch in denen guarnisonen zu Verbleiben haben, Zu meiner Euer Liebden Untergebenen Kayl. Haubt-Armata deputirt.

Die Von denen Bergstattischen Gränizen aufbringende 2000 Hungarn werden einen Commandanten, welchen Ich nechstens benennen werde, khönnen Untergeben werden, bey Hatvan stehen, die strassen gegen Erlau Battiren, und die Correspondenz gegen Pest abschneiden, die Gränizer umb Ónod (welches orth des sich daselbst befindenden Proviandtshalber absonderlich zu beobachten), Putnok, Szendrö und der enden bey Ihren Posten Verbleiben, die Theiss Verwahren, und die Ungelegenheiten nach Vermögen verhüetten.

Szolnok als ein sehr importanter Posto, welcher Ober Hungarn in devotion erhalten khan, zu repariren, und in beste defension zu sezen, darzue auch alle requisiten an Holz- und andern materialien Zeitlich bey Zueschaffen, ist schon beraiths Verordnet, und pro interim bis auf weithere Verordnung zum Commandanten des La Vernischen Regiments Obristleuthenandt bestellt worden, mit den befelch darob zu sein, das die arbeith daselbst schleunig Vorthgesetzt- und Verrichtet werde, wohin bedeutes Regiment ohne das Zur helffte Zur guarnison destinirt ist und iezo auch dessen andere helffte von Tokaj und Patak khommen wirdt.

So khommen auch in selbe gegendt Zu stehen die Regimenter zue Pferdt Caraffa, Heissler, Castell, worbey dermahlen meinen Obrist-Veldtwachtmaister Heissler, das Commando aufgetragen ist, welche sich khünfftig nach denen Coniuncturn mit den Scherffenbergischen Corpo, oder dises mit ienen zu Coniungiren im Veldt zu operiren, und villeicht genueg zu thuen haben, also das denenselben nicht wohl weithers was abzuenehmen sein wirdt.

Wie dann nit wenig die Unter den Bárkóczy, Petneházy- und Gombos stehende Hungarische miliz alldahin- und wider, wo es die nottdurfft erfordert Zue gebrauchen dieselbe aber hingegen mit den Brodt, und ein stuckh geldt Zu versehen sein wirdt.

So Ich Euren Liebden ebenfahls Zur nachricht freundt-Vetterlich nit Verhalten wollen.

Sonsten halte ich Vor gahr Vorträglich undt nothwendig zu sein, wann der Posto Hatvan ehe: und bevor die armata über die Donau gehen wirdet, denen Türkhen khönte abgenohmen, und mit denen Unserigen nach notturft besetzt werden, doch das mann kheine Zeith damit Versäumbe, noch dardurch die grössere operationes negligire, dahero Ich Euer Liebden disposition freundt-Vetterlich- und gnediglich anhaimb stelle, ob Sie etwa von denen nechst gelegenen Regimentern einige, so vill deren Zu solchen dissegno Vonnöthen sein möchten, also gleich dahin schickhen, den orth, damit die Türkhen solchen, wie dieselbe gänzlichen willens sein sollen, nicht verbrennen khönnen, sondern mann ihme in dem stand wie Er iezo ist, erobern möge, infestiren, und Verbrennen lasse. Und darbey das die Türkhen von Ofen aus- oder sonsten die Leuth nicht incommodiren khönnen, die Vorsehung thuen, und weme Sie solches committiren wollen [1]).“

Anschliessend an die vom Kaiser vorgenommene Eintheilung der Generalität verfügte der Hofkriegsrath, der General Commissarius Graf Rabatta „solle bey der disseithigen Haubtarmata, der von Falkenhain dem ienseithigen (churbayrischen) Corpo, der von Seeligencron der Haubtarmata, dem ienseithigen Corpo der von Friesensee als General Quartiermeister beiwohnen. -- Als General Quartiermeister Leuthnandt werden zu der Haubtarmata der Heindl und Lang, zu dem ienseithigen Corpo niemand ander zu benennen sein [2]).“

„Vom kleinen General Staab werden zur Haubt armata beordert alss Ingenieurs:

Goulon, Jean Marcel La Vigne, Burkhardt, Fontana, Soulard, Richards, Menicot, Salomoni, De Lille, Peroni;

alss Dolmätscher: Lachewitz, Pantaleon Cleronome;

alss Medici: Romer, Kühn;

[1]) Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Erlass des Hofkriegsrathes vom 29. April 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

alss Barbierer: La Casse, Breiner, Tondeur:
General Wagenmeister Härting sambt seinen leuthen:
Staabs-Quartiermeister Straskane;
Minier Haubtmann Libert sambt seinen leuthen;
alss General Adiutanten: Prevost, Bagni, Dietrich, Lamberg, Claudi, Königsegg, Gournay.

Vom kleinen General Staab werden zum Churbayrischen Corpo beordert:
General Adiutant Hofmann, Creuz;
Dolmätsch Kollotscheu;
Medicus Sattler; Barbierer Marchand:
Ingenieurs: Megrini, Voberga, Straskowiz;
Minier Haubtmann Chavet, Leuthenandt Peter Lille;
Sergeant Romain;
Feldscheerer Jonarti und handwerksleuth [1]).“

Der Kaiser wünschte den Feldzug möglichst früh zu eröffnen und liess schon im März und im Anfange des April die ersten, auf die Truppen-Concentrirung Bezug nehmenden Ordres ausfertigen. Aus dem Wortlaute derselben geht hervor, dass die massgebenden Persönlichkeiten zu Wien von der Voraussetzung ausgingen, die meisten „auxiliar und andere Reichs-Völkher“ würden schon am 8. Mai an den Grenzen Ungarns eintreffen können. In Folge dieser Annahme wurde auch der General der Cavallerie Graf Dünnewald bereits in den ersten Tagen des April nach Crossen entsendet, um dort die brandenburgischen Hilfstruppen zu „übernehmen“ und über den Pass von Jablunkau nach Ungarn zu führen. Als aber die schwäbischen Kreisfürsten und Städte erklärten, dass sich ihre Reiterei nicht vor dem 16. und ihre Infanterie nicht vor dem 20. Mai in Ulm sammeln könne, und nur noch auf das rechtzeitige Eintreffen der Bayern und Sachsen [2]) gerechnet werden durfte, wurde auch an die kaiserlichen Regimenter der Befehl erlassen, erst am 20. Mai auf dem „Rendez-vous“ der Hauptarmee in Párkány einzutreffen, wodurch der Beginn der Operationen eine Verzögerung bis in den Anfang des Monats Juni erlitt. Gleichzeitig erging an den Feldmarschall Caprara die Weisung, die zur Hauptarmee bestimmten Regimenter bei Szolnok zu concentriren, alle maroden oder „übelberittenen“ Soldaten aber in der Gömörer, Borsoder, Honther und Neográder Gespanschaft zurückzulassen. General-Feldwachtmeister Nigrelli erhielt den Befehl, mit

[1]) Erlass des Hofkriegsrathes vom 9. Mai 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[2]) Das sächsische Corps brach am 19. April von Freiberg auf, marschirte über Altenberg, Graupen, Leitmeritz, Melnik, Nimburg, Chrudim, Leitomischl, Mährisch-Trübau, Müglitz, Olmütz, Prerau, Holleschau, Mallenowitz, Ungarisch-Brod, Waag-Neustadtl, Leopoldstadt, Sélye und Neuhäusel nach Komorn, wo es am 6. Juni 1686 eintraf. — Königlich sächsisches Haupt-Staats-Archiv.

6 Compagnien (900 Mann) seines Regiments die Garnison in Neuhäusel abzulösen. Von den anderen 4 Compagnien des Regiments Nigrelli hatte Murány mit 100, Likowa mit 40, Arva mit 40, Altsohl mit 70, Léva mit 50, Trencsin mit 200 und Neutra mit 100 Mann besetzt zu werden. — Obwohl die Regimenter verhältnissmässig spät aus den Winterquartieren aufbrachen und die Märsche bei ziemlich günstigem Wetter, und darum auch auf erträglichen Wegen, zurückzulegen hatten, ging dennoch die Truppen-Concentrirung nicht ohne vielfache Frictionen vor sich. Feldmarschall-Lieutenant Graf Caraffa, welcher, nach dem Abgange des Feldmarschalls Caprara zur Hauptarmee, das Commando in Ober-Ungarn hätte übernehmen sollen, musste sich, unmittelbar nachdem das Corps Scherffenberg seinen Marsch nach Siebenbürgen angetreten, krank melden und zur Heilung nach Neusohl begeben, weshalb GFWM. Heissler das Interims-Commando über die in und bei Szolnok verbleibenden Truppen erhielt [1]). Bárkóczy, ein erprobter und tüchtiger Anführer der ungarischen National-Truppen, begab sich aus Ärger darüber, dass ihm der Graf Ladislaus Czáky einen grossen Theil seiner Milizen eigenmächtig nach Siebenbürgen entführt hatte, auf seine Besitzung Sztropkó und liess sich erst auf das wiederholte Zureden Caprara's bewegen, diesem mit ungefähr 3000 Ungarn nach Párkány zu folgen [2]).

Nach der Aufhebung der Belagerung von Munkács und dem Abmarsche der kaiserlichen Regimenter gegen Szolnok und Párkány waren die Malcontenten wieder thätig geworden; sie zerstörten zunächst die Angriffsarbeiten der Belagerer und nahmen von Munkács aus in einem weiten Umkreise Streifungen und Plünderungen vor. Die Befehlshaber von Kaschau (Obrist Thim) und Szathmár (Obrist Houchin) baten deshalb dringend um Verstärkung ihrer regulären Truppen oder wenigstens um die Zusendung von Milizen. Letztere zeigten sich aber nicht immer verlässlich; sie legten Lauheit und wenig Disciplin an den Tag und liefen zuweilen wohl gar zum Feinde über [3]). Auch die türkischen Besatzungen von Grosswardein und Erlau beunruhigten die Kaiserlichen, die besonders um ihre Geschütz- und Munitions-Transporte zu sorgen hatten während ihrer Märsche nach den angewiesenen Sammelpunkten. Der Pascha von Grosswardein glaubte nun Szent-Jób wieder mit geringer Mühe in seinen Besitz bringen zu können, wurde

---

[1]) Dieses Truppen-Corps bestand aus je 5 Compagnien der Infanterie-Regimenter La Verne und Metternich, den Cürassier-Regimentern Caraffa und Heissler, dem Dragoner-Regimente Castell und den etwa 2000 Mann zählenden Milizen Petneházy's. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[2]) Bericht Caprara's aus Kaschau vom 7. Mai 1686. Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[3]) Bericht des Majors Guadagni aus Szendrö vom 22. Juli 1686, „dass der Lobó Caspar mit 30 Heiduggen zu denen Rebellen nach Munkács gegangen". — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

3. National-Truppen.

Die Raaber und Adam Batthyányi'schen Grenzer 3000 Mann.

4. Alliirte Truppen.

Brandenburger[1]	8.200	Mann
Schweden	1.300	-
Schwaben	4.000	-
Franken	1.500	-
Zusammen.....	15.000	Mann.

Der präliminirte Stand der Hauptarmee betrug also:

Kaiserliche	24.230	Mann
National-Truppen	3.000	-
Alliirte Truppen	15.000	-
Im Ganzen.....	42.230	Mann.

An Geschützen, Munition und Material wurden zur Hauptarmee und zur Aufführung nach Párkány bestimmt: 35 3pfündige Regimentsstücke, 4 Haubitzen, 4 Falkaunen, 4 Quartierschlangen, 1 60pfündiger „Böller", 1 100pfündiger „Böller", 1 Hebezeug, 2 Feldschmieden, 3 Petarden, 2000 gefüllte Handgranaten, 250 Centner Pulver, 200 Centner Lunten, 200 Centner Blei (für Musketenkugeln), 11 Munitionskarren, 66 bedeckte Munitionswagen, 9 Feuerwerkskasten, 11 Kugelwagen, 3000 Stück Schanzzeug[2].

B. Churbayerisches Armee-Corps.

1. Zugetheilte kaiserliche Infanterie.

Baden	1.500	Mann
Metternich (5 Compagnien)	750	-
Beck	1.500	-
Aspremont	1.500	-
Fürstenberg	1.500	-
Zusammen.....	6.750	Mann.

2. Zugetheilte kaiserliche Cavallerie.

Pace	800	Mann
Savoyen.....	800	-
Zusammen.....	1.600	Mann.

3. National-Truppen.

Von den Grenzern Adam Batthyányi's etwa 800 Mann.

---

[1] Das brandenburgische Corps bestand aus:

a. Commandirten der Reiter-Regimenter Prinz Heinrich zu Sachsen, Strauss und Leibgarde-Dragoner.

b. Commandirten der Infanterie-Regimenter Leibgarde, Churfürstin, Churprinz, Prinz Philipp, Derfflinger, Prinz Anhalt, Barfus, Dönhoff und Herzog von Kurland.

Das Auxiliar-Corps führte 2 Mörser, 2 Haubitzen und 12 Feldgeschütze mit sich. — „Des General-Feldmarschalls Hanns Adam von Schöning Leben und Kriegsthaten." Berlin 1837.

[2] K. k. Kriegs-Archiv.

Wie gewöhnlich blieb aber der Effectivstand der meisten Truppen weit hinter dem Sollstande zurück. Dies war namentlich bei den Schweden der Fall, deren Anzahl in jeder Standesliste verschieden angegeben wurde, und welche mit nur 1095 Mann und so spät in Ungarn erschienen, dass es im Volksmunde hiess, es habe sich ihnen während des Marsches französisches Gold an die Fersen gehängt. Dagegen hatten die fränkischen Truppen in Wirklichkeit einen höheren Stand, als in dem Präliminar-Ausweise des Herzogs von Lothringen angenommen erscheint.

Die kaiserlichen und verbündeten Truppen wurden in nachstehender Weise zu den operirenden Armeen eingetheilt[1]):

A. Hauptarmee.

1. Infanterie.

Ernst Starhemberg	1.500	Mann
Kaiserstein (4 Compagnien)	600	„
Mansfeld	1.500	„
Croy	1.500	„
Salm (5 Compagnien)	750	„
Souches	1.500	„
Diependael	1.500	„
Thüngen	1.500	„
Pfalz-Neuburg	1.500	„
Lothringen	1.500	„
Zusammen	13.350	Mann.

2. Cavallerie.

Caprara	800	Mann
Dünnewald	800	„
Pálffy	800	„
Gondola	800	„
Taaffe	800	„
Mercy	800	„
Pfalz-Neuburg	800	„
Hannover	800	„
Fürstenberg (6 Compagnien)	480	„
Truchsess	800	„
Schulz	800	„
Styrum	800	„
Saurau	800	„
Lodron	800	„
Zusammen	10.880	Mann.

[1]) Die Zusammensetzung des Scherffenberg'schen Corps ist in der Anmerkung 1, Seite 13, die Anzahl der bei Szolnok verbliebenen Truppen in der Anmerkung 1, Seite 25, angegeben worden. — Den Stand der in ungarischen Plätzen vorhandenen Besatzungen gibt Röder von Diersburg (I. Band, Seite 172) unter Berufung auf eine „amtliche Liste" auf 7500 Mann an.

3. National-Truppen.

Die Raaber und Adam Batthyányi'schen Grenzer 3000 Mann.

4. Alliirte Truppen.

Brandenburger [1])	8.200	Mann
Schweden	1.300	„
Schwaben	4.000	„
Franken	1.500	„
Zusammen	15.000	Mann.

Der präliminirte Stand der Hauptarmee betrug also:

Kaiserliche	24.230	Mann
National-Truppen	3.000	„
Alliirte Truppen	15.000	„
Im Ganzen	42.230	Mann.

An Geschützen, Munition und Material wurden zur Hauptarmee und zur Abführung nach Párkány bestimmt: 35 3pfündige Regimentsstücke, 4 Haubitzen, 4 Falkaunen, 4 Quartierschlangen, 1 60pfündiger „Böller", 1 100pfündiger „Böller", 1 Hebezeug, 2 Feldschmieden, 3 Petarden, 2000 gefüllte Handgranaten, 250 Centner Pulver, 200 Centner Lunten, 200 Centner Blei (für Musketenkugeln), 11 Munitionskarren, 66 bedeckte Munitionswagen, 9 Feuerwerkskasten, 11 Kugelwagen, 3000 Stück Schanzzeug [2]).

B. Churbayerisches Armee-Corps.

1. Zugetheilte kaiserliche Infanterie.

Baden	1.500	Mann
Metternich (5 Compagnien)	750	„
Beck	1.500	„
Aspremont	1.500	„
Fürstenberg	1.500	„
Zusammen	6.750	Mann.

2. Zugetheilte kaiserliche Cavallerie.

Pace	800	Mann
Savoyen	800	„
Zusammen	1.600	Mann.

3. National-Truppen.

Von den Grenzern Adam Batthyányi's etwa 800 Mann.

---

[1]) Das brandenburgische Corps bestand aus:

a) Commandirten der Reiter-Regimenter Prinz Heinrich zu Sachsen, Strauss und Leibgarde-Dragoner.

b) Commandirten der Infanterie-Regimenter Leibgarde, Churfürstin, Churprinz, Prinz Philipp, Derfflinger, Prinz Anhalt, Barfus, Dönhoff und Herzog von Kurland.

Das Auxiliar-Corps führte 2 Mörser, 2 Haubitzen und 12 Feldgeschütze mit sich. — „Des General-Feldmarschalls Hanns Adam von Schöning Leben und Kriegsthaten." Berlin 1837.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv.

4. Alliirte Truppen.

Bayerische Infanterie (5 Regimenter)	5.000	Mann
Sächsische Infanterie [1]	3.000	„
Bayerische Cavallerie	3.000	„
Sächsische Cavallerie	1.700	„
Zusammen	12.700	Mann.

Der präliminirte Stand des churbayerischen Armee-Corps betrug somit:

Kaiserliche	8.350	Mann
National-Truppen	800	„
Bayern	8.000	„
Sachsen	4.700	„
Im Ganzen	21.850	Mann.

An Geschützen, Munition und Material wurden in den kaiserlichen Zeughäusern für das churbayerische Armee-Corps bereit gehalten: 16 3pfündige Regimentsstücke, 2 Falkaunen, 2 Quartierschlangen, 1 60pfündiger „Böller", 1 Feldschmiede, 1 Hebezeug, 32 bedeckte Munitionswagen, 5 Karren, 5 Feuerwerkswagen, 5 Kugelwagen, 150 Centner Pulver, 100 Centner Lunten, 100 Centner Blei, 1000 Handgranaten, 2000 Stück Schanzzeug [2].

C. Corps an der Drau.

(Unter dem G. d. C. Graf Schulz) [3].

1. Infanterie.

Leslie	1500	Mann
Heister	1500	„
Zusammen	3000	Mann.

2. Cavallerie.

Montecuccoli	800	Mann
Herbeville	800	„
Zusammen	1600	Mann.

3. National-Truppen.

Ungarn von den croatischen und windischen Grenzern „einige Tausend".

---

[1]) Das sächsische Auxiliar-Corps unter dem Herzoge Christian zu Sachsen Weissenfels bestand aus:

a) den Reiter-Regimentern Trautmannsdorff und Haugwitz;

b) den Infanterie-Regimentern Herzog Christian, Kuffer und Löwe. — Königlich sächsisches Haupt-Staats-Archiv.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv.

[3]) Röder von Diersburg nennt (I. Bd.) den Feldmarschall Leslie auch noch im Jahre 1686 als Commandanten des Corps an der Drau. Diese Angabe ist vollständig unrichtig.

4. Alliirte Truppen.

Truppen des oberrheinischen Kreises ... 1500 Mann.

Der präliminirte Stand des Corps an der Drau betrug somit:

Kaiserliche	4600 Mann
Truppen des oberrheinischen Kreises ..	1500 „
Im Ganzen.....	6100 Mann.

D. Beobachtungs-Corps jenseits der Donau.

Um die türkische Besatzung von Erlau zu beobachten und das Land „hieher wehrts“ zu bedecken, wurden die Bergstädtischen Grenzer unter ihrem General Koháry, dann die National-Truppen aus Szendrö unter dem Vice-Capitän Ragály und jene aus Ónod, Putnok und Hajnacskö aufgeboten. Die Stärke dieses Corps erscheint jedoch nirgends angegeben [1]).

Beginn der Operationen der Hauptarmee und des churbayerischen Armee-Corps [2]).

Der Herzog von Lothringen war in der zweiten Hälfte des Monates Mai 1686 zu Ödenburg von einem bösartigen, dreitägigen Fieber befallen worden. Kaum genesen, begab er sich am 30. Mai von Ödenburg nach Wiener-Neustadt, um sich dort von dem Kaiser zu verabschieden und dessen letzte Entschliessungen zu vernehmen. In vertraulichen Besprechungen wurde hier der eigentliche Feldzugsplan festgestellt, in welchem aber nicht mehr von der Belagerung Stuhlweissenburgs, sondern von jener Ofens, also von der Verwirk-

[1]) Für die Belagerung von Stuhlweissenburg, beziehungsweise jene von Ofen, wurden in Wien, Raab, Komorn und andern Zeughäusern

12 ganze Kartaunen,
50 halbe Kartaunen,
36 viertel Kartaunen,
36 Falkaunen,
80 Regimentsstücke,
12 (16 Pfund Stein schiessende) Haubitzen,
8 (400pfündige Bomben werfende) Mörser,
8 (300pfündige Bomben werfende) Mörser,
12 (200pfündige Bomben werfende) Mörser,
12 (150pfündige Bomben werfende) Mörser,

dann die erforderliche Munition in Bereitschaft gehalten. — Näheres in den Acten des k. k. Kriegs-Archivs.

[2]) Tagebuch des Herzogs von Lothringen. — K. k. Kriegs-Archiv.

Journaux des campagnes etc. — K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

Diarium über den von Ihro churfürstlichen Durchlaucht in Bayern vorgenommenen vierten Feldzug wider den Erbfeind. — Königlich bayerisches geheimes Staats-Archiv.

Diarium, wass seider den 6. April 1686, alss die Chur Sächsischen nach Hungarn destinirten Völkher von Dressden abgemarchiret, und wass ferner bey der Belägerung von Ofen bis dato vorgegangen und tentiret worden. — Königlich sächsisches Haupt-Staats-Archiv.

lichung der Lieblingsneigung des Kaisers, die Rede war. Glücklicherweise bildeten die am 18. Mai erlassenen Dispositionen kein Hinderniss für die Ausführung dieses Vorhabens. Sie ermöglichten es, dass die kaiserliche Hauptarmee, die sich unter Feldmarschall Starhemberg bei Párkány, und das churbayerische Armee-Corps, das sich bei Komorn sammelte, in derselben Zeit entweder vor Ofen oder vor Stuhlweissenburg erscheinen konnten.

Über Raab, wo er am 3. Juni eintraf und auf Geheiss der Ärzte den folgenden Tag verblieb, begab sich der Herzog nach Komorn und von hier zu den Truppen des Churfürsten von Bayern, welche, aus Rücksicht auf die leichtere Fouragirung, eine Wegstunde weiter stromabwärts lagerten. Am 6. Juni besichtigte Lothringen die bei Párkány concentrirten kaiserlichen Regimenter, welche ihren siegreichen Feldherrn mit endlosem Jubel empfingen. Leider wurde aber wieder die Wahrnehmung gemacht, dass sich die Truppen der Hauptarmee, mit Ausnahme der Cavallerie und des Infanterie-Regiments Ernst Starhemberg, noch weit unter ihrem präliminirten Stande befanden. Dagegen fiel die Revue über das sächsische Auxiliar-Corps am 7. Juni zur Zufriedenheit des Herzogs aus, und als am Nachmittage der Churfürst von Bayern seine Truppen in Schlachtordnung dem kaiserlichen Oberbefehlshaber vorführte, fand dieser, dass der Churfürst Alles aufgeboten hatte, um seine Regimenter in einen Zustand zu bringen, der sich von jenem des Vorjahres äusserst vortheilhaft unterschied. Am Abende desselben Tages traf der General-Commissär Graf Rabatta mit einem Schreiben des Kaisers, das höchst wahrscheinlich den Verabredungen von Wiener-Neustadt bestimmten Ausdruck gab, bei Lothringen ein.

Durch den, ebenfalls bei der Armee angekommenen Hofkanzler Strattmann liess der Generalissimus am 9. Juni (Dreifaltigkeits-Sonntag) dem Feldmarschall Starhemberg, dann den Generalen der Cavallerie Graf Rabatta und Markgraf Ludwig von Baden die Absicht des Kaisers eröffnen. Da die Feldmarschälle Caprara und Hermann von Baden schriftliche Gutachten eingesendet hatten, in denen sie, allerdings unter zahlreichen Voraussetzungen und Vorbehalten, dem Projecte der Belagerung von Ofen beistimmten, galt es eigentlich nur mehr den Churfürsten von Bayern für diesen Plan zu gewinnen. Eine solche Aufgabe war aber bei dem nach Kriegsruhm und nach einer militärischen Sonderstellung strebenden Max Emanuel keineswegs eine leichte. Erst nach langen Verhandlungen und Bemühungen gelang es dem gewandten Strattmann den hartnäckigen Churfürsten umzustimmen und zu der Überzeugung zu bringen, dass die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt sei, um zuerst Stuhlweissenburg erobern und hierauf noch die Belagerung von Ofen mit der Aussicht auf Erfolg beginnen zu können. Der Kanzler machte ausserdem geltend, dass Stuhlweissenburg mit

Ofen an Bedeutung nicht zu vergleichen sei und es geradezu unverantwortlich wäre, eine stattliche, vom besten Geiste erfüllte Armee und eine reichliche Artillerie für die Bezwingung eines minder werthvollen Platzes zu vergeuden und sich mit einem geringen Erfolge zu begnügen, wo doch die Erreichung eines grossen im Bereiche der Möglichkeit, ja sogar der Wahrscheinlichkeit läge. Es ist fraglich, ob diese triftigen Gründe den beabsichtigten Zweck hätten erreichen können, wenn nicht der vorsichtige Graf Strattmann rechtzeitig für die Idee des Kaisers Anhänger und Vertheidiger gewonnen haben würde. Glücklicherweise hatte aber der Hofkanzler alle kaiserlichen Generale bereits mit der Versicherung beschwichtigt, dass Leopold I., die Stärke Ofens vollständig kennend, keinen seiner Befehlshaber wegen eines etwa misslingenden Unternehmens zur Verantwortung ziehen oder mit einem Vorwurfe belasten wolle. Deshalb fanden die von dem Churfürsten erhobenen Einwände im einberufenen Kriegsrathe geringe Unterstützung und auch Max Emanuel gab zuletzt allen Widerstand auf, als ihm zugestanden wurde, vor Ofen sein Corps selbständig commandiren und sich für seinen Angriff ein beliebiges Object erwählen zu dürfen. Dem Herzoge von Lothringen erschien die beim Churfürsten endlich eingetretene Sinnesänderung von solcher Wichtigkeit, dass er hievon den Kaiser sogleich durch einen Courier in Kenntniss setzen liess.

Der Vormarsch der beiden Armeen gegen Ofen wurde nun für den 12. Juni anberaumt. Lothringen wollte mit der vereinigten Streitmacht auf dem rechten Donau-Ufer vorrücken und bei Alt-Ofen eine Schiffbrücke schlagen lassen, während der Churfürst darauf beharrte, sein Corps auf dem linken Ufer gegen Pest zu führen. Thatsächlich erfolgte der Vormarsch auf beiden Stromufern; am rechten rückte die Hauptarmee gegen Ofen, am linken das Corps des Churfürsten von Bayern gegen Pest.

Der Herzog von Lothringen stand am 12. Juni mit der Hauptarmee und der sächsischen Cavallerie an der Donau-Brücke bei Gran, passirte den Strom am 13.[1]) und rückte, da es an Fourage zu fehlen anfing und wegen des schwierigen Defilé's, am 14. mit der Reiterei bis nach Maróth vor, während Starhemberg mit der Infanterie an diesem Tage noch in Gran verblieb. Am 15. gelangte die Cavallerie nach Bogdány und am 16. in das Lager von Szent-Endre, wo am 17. gerastet und das Eintreffen der nachrückenden Infanterie abgewartet wurde. Das bayerische Armee-Corps war am 12. aus seinem Lager unterhalb von Komorn aufgebrochen und bis Mocs, am 13. bis Párkány,

[1]) Am 13. Juni, dem Frohnleichnamstage, wohnte Lothringen mit seinen Generalen in Gran der feierlichen Procession bei, welche, seit 26 Jahren zum ersten Male wieder abgehalten, unter riesigem Zudrange der Bevölkerung stattfand.

am 14. bis Szobb, am 15. bis Gross-Maros, am 16. bis Waitzen und am 17. bis gegenüber von Szent-Endre vorgerückt [1]). Als der Churfürst erfahren hatte, dass in Pest ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln aufgehäuft lägen, brach er am 16. Abends mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und allen seinen Cürassier- und Dragoner-Regimentern auf und erschien am 17. Juni bald nach Tagesanbruch vor Pest. Der GFWM. Prinz Eugen von Savoyen liess sogleich einen Theil seiner Dragoner absitzen und führte eine Colonne gegen die Schiffbrücke vor, während die zweite sich nach einem kurzen Feuergefechte der Stadt bemächtigte. Unter dem Schutze eines heftigen Geschützfeuers aus der Festung Ofen zog sich die türkische Besatzung gegen und über die Brücke zurück, welche sie hinter sich abbrach. Die Bayern, welche gar keinen Verlust erlitten hatten, fanden in Pest einen nicht unbedeutenden Vorrath von Proviant und Fourage und zwei kleine, metallene Geschütze vor.

Die Belagerung von Ofen vom 18. Juni bis 2. September 1686 [2]).

Der Rasttag, den die Hauptarmee am 17. Juni in dem Lager bei Szent-Endre hielt, wurde bereits dazu benützt, um durch die Truppen, besonders durch die Reiterei, Faschinen herstellen zu lassen. Schon aus dem Lager konnte wahrgenommen werden, dass in der Festung Ofen alle, im Jahre 1684 [3]) entstandenen Beschädigungen verbaut und sogar die Mauern getüncht worden waren. Zur Sicherung der Communication zwischen der oberen Stadt und der Donau war eine Mauer ganz neu hergestellt worden.

Topographie Ofens. — Die Festung Ofen oder die „obere Stadt" erstreckte sich in der Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks über das Plateau eines, auf dem rechten Donau-Ufer frei aufsteigenden Berges. In der gegen Südost gewendeten Spitze dieses

[1]) Vergl. Tafel A.

[2]) Tagebuch des Herzogs von Lothringen. — K. k. Kriegs-Archiv.

Journaux des campagnes etc. — K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

Diarium über den von Ihro Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern vorgenommenen vierten Feldzug wider den Erbfeind. — Königlich bayerisches geheimes Staats-Archiv.

Diarium, wass seider den 6. April 1686, alss die Chur Sächsischen nach Hungarn destinirten Völkher von Dressden abgemarschiret, und wass ferner bey der Belägerung von Ofen bis dato vorgegangen und tentiret worden. — Königlich sächsisches Haupt-Staats-Archiv.

Diarium über den Feldzug der deutschen Armee gegen die Türken im Jahre 1686. — Königliches geheimes Staats-Archiv zu Berlin.

A Journal of the siege and takeing of Buda by the Imperiall army, under the conduct of the Duke of Lorraine, and his Electoral Higuesse the Duke of Bavaria. By Mr. Jacob Richards. — Monumenta Hungariae Historica. Diplomataria. V. Pag. 221.

[3]) Vergl. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. Jahrgang 1884. Seite 402.

Dreiecks befand sich das grosse, viereckige, aus einem weitläufigen Complexe fester Gebäude und gewölbter Räume bestehende Schloss, das den eigentlichen Kern der Befestigungen bildete. Das Schloss war gegen Süden durch das grosse (Schloss-) Rundell, auf den übrigen Seiten durch mehrfache Ringmauern mit dazwischen liegenden, geräumigen und durch Erdanschüttungen verstärkten Zwingern gesichert. Letztere kommen in den Diarien häufig nur unter der vieldeutigen Bezeichnung Fausse-braie (falsa bracca) vor. Die obere Stadt war mit einer starken, crenelirten, durch Rundelle flankirten Mauer und einem trockenen Graben umschlossen und stand mit den Vorstädten durch drei Thore in Verbindung. Diese waren: gegen Osten das Pester (Wasser- oder St. Johannes-) Thor, gegen Norden das Graner (Wiener oder Juden-) Thor und gegen Westen das Stuhlweissenburger oder Thal-Thor. Mit Ausnahme der stellenweise durch doppelte und dreifache Mauern geschützten Nordfront, war die Umfassungsmauer nur einfach, besass aber in ihrer ganzen Ausdehnung eine mächtige Erdanschüttung zur Placirung der Geschütze (Wallgang). Da die Festung das Wasser ausschliesslich aus der Donau bezog, stand das Schloss mit dem Strome durch einen, von zwei fast parallelen Mauern gebildeten Gang, der am Ufer durch die beiden starken Wasser-Rundelle vertheidigt wurde, in Verbindung. Eine dritte Mauer war zum Schutze dieser Communication, wie bereits erwähnt, erst 1685 aufgeführt worden. Die „untere Stadt“ (Wasser- oder Judenstadt), welche dem Festungsberge nördlich und östlich vorlag, war von einer einzigen, vier bis fünf Fuss dicken, statt des Wallganges mit einer hölzernen Galerie versehenen Mauer umgeben. Diese zweigte von dem, in der nordwestlichen Spitze der oberen Stadt befindlichen Graner oder St. Pauls-Rundell gegen die Donau ab und endete am Strome mit einem Rundell. Durch dieselbe führten drei Thore, welche auf den Plänen jener Zeit gewöhnlich als unteres (nächst dem Ufer), mittleres und oberes Thor, zuweilen auch als Hahnenthor, Kirchhofthor und neues Thor bezeichnet werden. Die „nördliche Vorstadt“ (heute Landstrasse und Neustift), die Raizenstadt (Taban oder „untere Vorstadt“) und die längs des „Teufelsgrabens“ sich hinziehende, nur aus einer Reihe von Gebäuden bestehende „lange Vorstadt“ waren nicht befestigt.

Ofen ist in einem Halbkreise von Höhen umgeben, die theils wegen ihrer Nähe, theils weil sie die Festung dominirten, von militärischer Wichtigkeit waren. Von diesen Höhen erlangten der dem Schlosse gegenüber befindliche Blocks- oder St. Gerhardsberg, der Spiessberg (Sonnenberg), die Höhen bei Nyék (kleiner Schwabenberg), der grosse Schwabenberg (Raizenkopf), der Adlerberg, der Rochusberg (Rosenberg) mit dem Josephiberg und Leidenhügel (Calvarienberg) während der Belagerung grössere Bedeutung. Ausser einem auf der

Spitze des Blocksberges befindlichen türkischen Blockhause besassen diese Berge keinerlei Befestigungen [1]).

Im Hauptquartier des Herzogs von Lothringen traf am Abende des 17. Juni die Meldung aus dem bayerischen Lager ein, dass der Churfürst durch eine angemessene Besatzung Pest versichert und einen Theil der Brückenschiffe auf das linke Stromufer gezogen habe. — Die Berichte der Kundschafter brachten nichts Wesentliches, sondern nur die Bestätigung der schon in Gran erhaltenen Nachricht, dass der Pascha von Stuhlweissenburg, in der Voraussetzung, dass ihm eine Belagerung bevorstehe, die Vorstädte hätte niederbrennen lassen.

Am 18. Juni rückte die Hauptarmee gegen Alt-Ofen vor, wo der 18. Juni.
Brückenschlag unter der Leitung des Feldmarschalls Ernst Rüdiger Graf Starhemberg stattzufinden hatte. Während die Truppen noch im Vormarsche begriffen waren, fuhr der Herzog von Lothringen in einer Czaike über die Donau, um mit dem Churfürsten von Bayern Berathungen zu pflegen. Erst nach mehreren Stunden, und als die Truppen ihr Marschziel schon seit geraumer Zeit erreicht hatten, kehrte der Generalissimus nach Alt-Ofen zurück, liess den Train und einen Theil der Infanterie daselbst lagern und brach mit der Reiterei und 2000 Infanteristen, die auf Fuhrwerken transportirt wurden, gegen Ofen auf, wo er in den alten Retranchements am Nordende der Stadt Stellung nahm. General Gondola wurde mit 3 Cavallerie-Regimentern und 2000 Mann Infanterie, welche aus Alt-Ofen nachgerückt waren, in das Thal von St. Paul entsendet und General Taaffe hatte mit einem Detachement auf den Abhängen des St. Rochusberges die Verbindung zwischen Gondola und Lothringen zu erhalten. Die Türken feuerten wenig und störten die Bewegungen der Kaiserlichen fast gar nicht. In der Nacht liess der Herzog sechs Escadronen der Beiwache bis an die Enceinte der Wasserstadt vorgehen. Die Graner Huszaren ritten unter ihrem Commandanten Bottyán bis Ercsény, zersprengten unterwegs eine türkische Abtheilung und brachten 15 Gefangene, darunter einen Aga, in das kaiserliche Lager zurück. Lothringen fertigte im Laufe der Nacht einen Courier nach Wien ab, um die Zusendung des Belagerungsgeschützes [2]) und die Nachfuhr von Proviant zu beschleunigen. — Die Bayern hielten am 18. Juni in ihrem Lager bei Pest Rasttag. Den Abend zuvor hatte sich bei ihnen ein Janitschar aus Ofen eingefunden, dessen Mittheilungen nicht ohne Werth sich erwiesen. — Er berichtete,

[1]) Vergl. Tafel A und B (letztere nach Juvigny).

[2]) Auf Verlangen des Herzogs von Lothringen wurde dem Stuckoberhauptmann Michael Mieth die Oberdirection „über das Feuerwerkh vor Ofen committiret, und alle Oberfeuerwerksmeister und Feuerwerker an ihme gewiesen". — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

dass nach der Belagerung im Jahre 1684 ein Ingenieur aus Constantinopel nach Ofen geschickt worden sei, um die Festung wieder herzustellen. Die Thätigkeit dieses Mannes habe sich hauptsächlich auf die Errichtung einer neuen, von der Oberstadt bis an die Donau reichenden Mauer beschränkt, weshalb die Breschen theilweise nur mit Lehm und Schutt verlegt, sodann aber die Mauern überstrichen worden. Die Festung solle mit einer Besatzung von 10.000 Mann auserlesener Truppen und [illegible] reichlich mit Geschützen versehen sein und hinlängliche Munition besitzen, hingegen aber an Proviant und Fourage keineswegs Überfluss haben. Von dem Commandanten Abdurrahman Abdi Pascha, der sich später durch seine Ausdauer, Tapferkeit und Umsicht die Achtung der Belagerer erworben hat, behauptete der Überläufer, derselbe sei bei den Truppen nicht beliebt und habe durch sein ganzes Leben mehr Eignung zu einem Kaufmanne als zu einem Soldaten bewiesen. Endlich solle die Bevölkerung muthig und entschlossen und besonders die zahlreiche Judenschaft zum hartnäckigen Widerstande bereit sein.

22. Juni. Am frühen Morgen des folgenden Tages (22. Juni) besichtigte der Generalissimus die von seinen Truppen bezogenen Stellungen und brachte dabei in Erfahrung, dass die Türken ebenso wie im Jahre 1684 das Blockhaus auf dem St. Gerhardsberge (Blocksberge) geräumt hätten. Nach seiner Rückkehr in das Hauptquartier trafen der Churfürst von Bayern und der Markgraf Ludwig von Baden zu einer längeren Besprechung bei ihm ein, nach deren Beendigung der Churfürst zu Pferde stieg und die Festung bis an den Abhang des Blocksberges umritt. — Aus der Stadt fuhren zwei türkische Tschaiken gegen die Insel Csepel, wahrscheinlich um die Nachricht von der Ankunft des Belagerungsheeres vor Ofen an den Grossvezier Suleiman Pascha zu überbringen, der bei Belgrad das feindliche Hauptheer concentrirte. — Gegen Abend lief im bayerischen Lager die Nachricht ein, dass 1000 Tataren von Szegedin aus gegen Kecskemét gestreift hätten, worauf Max Emanuel sogleich die Wachen verdoppeln liess.

23. Juni. Der Churfürst von Bayern schickte am 23. Juni alle seine Generale und Ingenieure zur Recognoscirung des Ofener Schlosses ab und begab sich dann in das Hauptquartier Lothringen's, in welchem sich die gesammte Generalität zu einem Kriegsrathe versammelte. In diesem wurde einhellig beschlossen, zwei Hauptangriffe zu unternehmen, und zwar sollte der des Generalissimus gegen die untere Stadt (Nordseite), der des Churfürsten gegen das Schloss (Südseite) gerichtet werden. — Im Laufe des Nachmittags unternahmen 600 Türken einen Ausfall auf den kaiserlichen Train, wurden aber durch die National-Truppen und einige Brandenburger Dragoner, welche der in der Nähe befindliche Herzog von Lothringen schon hatte aufsitzen lassen, unweit des Gottesackers zurückgeworfen und bis an die Enceinte der Wasserstadt ver-

folgt. Feldmarschall Starhemberg erhielt nun den Befehl, bei den Bädern (Kaiserbad) mit der Infanterie Stellung zu nehmen und die Vorkehrungen zu einem Angriffe auf die Nordfront der Wasserstadt sofort zu beginnen. Wo es nur anging, sollten die von der letzten Belagerung noch vorhandenen Retranchements, welche die Türken in unbegreiflicher Gleichgültigkeit unzerstört gelassen hatten, in Benützung gezogen werden[1]). — Von den brandenburgischen Auxiliar-Truppen wurde die Meldung gesendet, dass dieselben in Neutra angelangt seien und daher, ebenso wie die im Anmarsche begriffenen schwäbischen Regimenter, in 10 bis 12 Tagen im Lager vor Ofen eintreffen könnten. — Ein Pole, dem gelungen war, aus der türkischen Gefangenschaft zu entfliehen, bestätigte durch seine Aussagen die bisher über den Zustand der Festung Ofen und ihre Besatzung erhaltenen Nachrichten.

Am 21. Juni passirte der Churfürst mit seinen Truppen auf der 21. Juni.
bereits hergestellten Schiffbrücke die Donau, zog die bei Lothringen befindlichen sächsischen Truppen an sich und marschirte in einem ziemlich weiten Bogen um die Stadt bis an den Südabhang des St. Gerhards- (Blocks-) Berges, wo er sein Lager aufschlagen liess. 400 Commandirte besetzten theils das halbzerstörte Blockhaus auf dem Gipfel dieses Berges, theils das Donau-Ufer und die übrigen Zugänge der südlichen Vorstadt (heute Raizenstadt), so dass die Festung vollständig eingeschlossen und ihr auf der Landseite jede Communication benommen war.

Die zum Fouragiren ausgesendeten Abtheilungen kehrten mit der Meldung zurück, dass sie auf ein feindliches Detachement aus Stuhlweissenburg gestossen seien und das Fouragiren nur mehr unter dem Schutze eines starken Reitercorps möglich wäre. Da an Grünfutter empfindlicher Mangel herrschte und die viele Cavallerie vor Ofen ohnehin nur wenig Verwendung finden konnte, entschloss sich der Generalissimus, die gesammte Reiterei, mit Ausnahme von 2000 Commandirten, unter dem FML. Pálffy gegen Stuhlweissenburg und den Sárvizfluss zu entsenden, „wo er Fourage finden wird, solle sich alldort aufhalten und die Cavallerie Refraischiren, Er wird sich fleissig erkundigen von alle feindliche Anmarche, und mir berichten zu diesser End vermöge der Husaren und pauren alle Fleiss anwenden vor alles aber wol in Obacht nemen das der Feind zwischen Im und Uns nicht durchköme[2])". Der Churfürst folgte dem Beispiele Lothringen's und behielt nur 2500 Pferde bei sich. — Am Abende begannen die Kaiserlichen in der unmittelbaren Nähe des „Leidenhügels" (heute Landstrasse) zwei Parallelen auszuheben, zwischen welchen eine Batterie

[1]) — the Imperiallists began their approaches at abaut 500 Yards distance from the Wall of Lower Buda (Unterstadt) mackeing use of their old trenches. — Richards, Journal etc.

[2]) Tagebuch des Herzogs von Lothringen. — K. k. Kriegs-Archiv.

angelegt werden sollte, um in die Umfassungsmauer der Unterstadt Bresche zu legen und den gegen Norden und die Donau gewendeten Theil der Oberstadt oder eigentlichen Festung mit Bomben zu bewerfen. Die Arbeiten der Kaiserlichen wurden durch die ungünstige Beschaffenheit des Bodens ausserordentlich erschwert [1]). — Der Feind unterhielt ein ununterbrochenes Feuer, that aber damit wenig Schaden.

22. Juni. Mit diesen Arbeiten wurde am folgenden Tage (22. Juni) fortgefahren, zwischen den beiden Parallelen eine Verbindung hergestellt und letztere bis gegen die Ringmauer der Unterstadt verlängert. Der Churfürst nahm dem Schlosse gegenüber Stellung, traf die nöthigen Dispositionen zur Eröffnung der Approchen und liess an den der Festung zugewendeten Abhängen des Blocks- und Spiessberges [2]) zwei Batterien anlegen. — Ein Überläufer, der im bayerischen Lager eintraf, brachte die überraschende Nachricht, dass die Türken an eine Belagerung von Ofen anfänglich nicht hatten glauben wollen und dass erst der Uferwechsel des bayerischen Corps ihnen die Absicht der Verbündeten enthüllt habe. So wenig wahrscheinlich diese Aussage auch erschien, fand dieselbe dennoch durch ein anderes, an diesem Tage vorgefallenes Ereigniss ihre Bestätigung. Bottyán war mit 400 Huszaren längs der Donau auf Recognoscirung geritten und hatte hiebei erfahren, dass der Pascha und andere vornehme Türken ihre Frauen und Kinder auf Schiffen nach Belgrad zu retten suchten. Alsbald gelang es dem verwegenen Reiterführer zwanzig verankerte Fahrzeuge zu überfallen, die türkische Bedeckung niederzuhauen und die Weiber und Kinder, nachdem er ihnen eine reiche Beute abgenommen hatte, als Gefangene in das Lager zu bringen. — Vom General Heissler lief aus Szolnok die Meldung ein, dass die Türken einen ansehnlichen Convoi von Temesvár nach Erlau hätten bringen wollen, damit aber schleunig wieder umgekehrt wären.

23. Juni. Die kaiserliche Bresche-Batterie wurde am 23. Juni mit Tagesanbruch vollendet und mit sechs Halbkartaunen armirt. Das Feuer derselben richtete sich gegen jene Stelle der Enceinte der Unterstadt, die vor zwei Jahren angegriffen worden war, und hatte einen so guten Erfolg, dass, obwohl die Mauer eine Stärke von 5 Fuss besass, sich bis gegen Abend eine Bresche von 15 Schritten Länge bildete. Bei dem Beginne der Dunkelheit defilirte ein Theil der türkischen Garnison aus der oberen Stadt, während feindliche Abtheilungen an der Bresche erschienen und durch vorgesandte Grenadiere vertrieben werden mussten. Der von den Kaiserlichen erwartete Ausfall unterblieb jedoch und die Demonstration der Türken hatte offenbar nur den

[1]) In some places the earth is so bad, that they are forced to make the Parapett of their trenches with fossines and Basketts filled with earth. — Richards, Journal etc.

[2]) Vergl. Plan B.

Zweck, die Angreifer zu ermüden und während der Nacht unter den Waffen zu halten. — Mit einbrechender Nacht wurde auf bayerischer Seite durch 2000 Commandirte, über welche der FML. La Verne den Oberbefehl führte, in der Einsenkung zwischen dem Blocks- und Spiessberg und in der Nähe des ganz ausgetrockneten Teufelsgrabens mit den Approchen gegen das Schloss begonnen.

Die Eroberung der unteren Stadt am 24. Juni 1686.

Das Feuer der kaiserlichen Batterie wurde auch am nächsten Tage (24. Juni) mit Lebhaftigkeit unterhalten und brachte eine so be- 24. Juni.
deutende Erweiterung der Bresche hervor, dass um 10 Uhr Abends durch drei Kanonenschüsse das Signal zum Sturme gegeben werden konnte. Dieser erfolgte gleichzeitig gegen die Bresche, in deren Flanke die Feinde bereits ein Epaulement errichtet hatten, und gegen das durch eine Petarde gesprengte „Hahnenthor" und wurde durch die Czaiken von der Wasserseite her unterstützt. Den Angriff gegen das Thor befehligte der Deutschmeister Prinz Ludwig von Pfalz-Neuburg, unter welchem der GFWM. Diependael und der Major (des Regiments Diependael) Bischofshausen commandirten; jenen gegen die Bresche leiteten FML. Graf Souches, General Thüngen, Obristlieutenant Graf Archinto und der Major (des Regiments Neuburg) Hompesch[1]). Die Kaiserlichen liefen mit der gewohnten Bravour an, geriethen aber bald in Unordnung, und zwar keineswegs durch die Gegenwehr der Türken, sondern durch den Ungestüm der zahlreichen fürstlichen Volontärs, welche sich als Erste der Bresche bemächtigen wollten, und, da sich der Widerstand der herbeigeeilten 500 bis 600 Türken fast nur auf die Abgabe einer einzigen Salve beschränkte und das Geschütz- und Gewehrfeuer aus der oberen Stadt wenig Schaden anrichtete, thatsächlich auch bemächtigten. Die Kaiserlichen, welche bisher 4 Todte und ungefähr 30 Verwundete (unter diesen befand sich der Ingenieur-Inspector Graf Marsigli) verloren hatten, arbeiteten die ganze Nacht, um sich auf der Bresche zu etabliren und beiderseits derselben ein Logement zu errichten. Ein Gleiches geschah bei dem, ebenfalls ohne besondere Anstrengung in Besitz genommenen Hahnenthore. — Während dieser Vorgänge auf Seite der Kaiserlichen arbeiteten die Bayern mit grosser Emsigkeit an ihren Approchen und an der Herstellung einer für 500 Mann bestimmten Redoute auf dem Spiessberge.

[1]) Der Sturm auf die Bresche geschah in folgender Weise:
Ein Hauptmann mit 50 Grenadieren bildete die Tête und hatte die Feinde aus ihrem neu errichteten Epaulement zu vertreiben. Als Unterstützung folgte ein Lieutenant mit 50 Musketieren und sodann ein Ingenieur mit 100 Pionnieren, welche letztere bestimmt waren, sich auf der Bresche einzunisten. Hinter den Pionnieren folgte zu deren Schutze ein Hauptmann mit 100 Musketieren und endlich, als Reserve und um einen feindlichen Ausfall abzuweisen, ein Major mit 300 Mann.
Richards, Journal etc.

25. Juni. Den 25. Juni benützten die Kaiserlichen zur Vollendung und Befestigung ihrer beiden Logements, welche bereits für je 100 Mann Raum boten. — Auch auf bayerischer Seite rückte die Arbeit ohne Unterbrechung fort und es gelangte an diesem Tage die Communicationslinie bis an die südliche Vorstadt zur Vollendung. — Im kaiserlichen Lager lief die Nachricht ein, dass Thököly in Siebenbürgen eine empfindliche Niederlage erlitten und dabei seinen ganzen Train eingebüsst habe.

26. Juni. Am 26. Juni öffneten die Kaiserlichen ein bisher vermauertes Thor in der Ringmauer der unteren Stadt (rechts von der Bresche) und sicherten sich dasselbe durch ein kleines Logement. — Gegen Abend unternahmen die Türken einen Ausfall gegen das unmittelbar am Strome befindliche Rundell der unteren Stadt, welches die Belagerer besetzt hatten. Hauptmann Chevalier de Rhône vom Regimente Starhemberg leistete ihnen jedoch tapferen Widerstand, in welchem die Prinzen Commercy und Vaudemont, die mit anderen Freiwilligen herbeigeeilt waren, mit ihm wetteiferten. Als endlich die Reserve zur Unterstützung vorging, wurden die Janitscharen, deren mehr als 50 gefallen waren, zurückgetrieben. Der Verlust der Kaiserlichen, die sich über eine Stunde mit den Feinden geschlagen hatten, betrug 10 Mann, unter welchen sich der am Fusse verwundete Hauptmann Burger des Regimentes Starhemberg befand. — In der Nacht wurden aus den, zur Rechten der erstürmten Bresche befindlichen Posten die Tranchéen gegen die obere Stadt, und zwar gegen das Graner Eckrundell, das kleinere Rundell rechts von demselben und die zwischen beiden befindliche Courtine eröffnet. Diese Arbeit rückte aber bis zum Morgen kaum 50 Schritte weit vor, da der Boden steinig und ausserdem mit zahlreichen Resten uralten und fast unzerstörbaren Mauerwerks durchsetzt war. Gleichzeitig wurde ausserhalb der Umfassungsmauer (in der Nähe des Stadtmeierhofes) und dem grossen Rundell gegenüber mit der Herstellung einer für 12 bis 15 Kanonen und einige Mörser bestimmten Batterie begonnen. Im Laufe des Tages trafen Feldmarschall Graf Caprara und FML. Mercy im Lager ein und der erstere erhielt den Befehl, sofort das Commando über die am Flusse Sárviz stehende Reiterei zu übernehmen. — Auf Seite des bayerischen Angriffes konnte bei Tagesanbruch beobachtet werden, dass die feindliche Besatzung längs der Schlossmauer einen Graben aushob, welcher, um das Rundell herum, durch ungewöhnlich starke Palissaden fortificirt wurde. Gegen 8 Uhr Morgens fielen die Türken hier gegen die arbeitenden Soldaten aus und tödteten und verwundeten einige derselben, mussten aber bald vor dem lebhaften Geschütz- und Kleingewehrfeuer der Belagerer zurückweichen.

27. Juni. Die Angriffsarbeiten der Kaiserlichen machten am 27. Juni, weil dem Feuer des Gegners zu sehr ausgesetzt, nur geringe Fortschritte. —

Gegen 3 Uhr Nachmittags fielen die Türken mit Infanterie gegen die innerhalb der Ringmauer der unteren Stadt, und mit Cavallerie gegen die ausserhalb derselben begonnenen Werke der Kaiserlichen aus. Hauptmann Graf Sauer vom Regimente Lothringen, der den zumeist bedrohten Posten mit 100 Mann besetzt hielt, vertheidigte diesen so hartnäckig gegen die mehrmal anstürmende feindliche Übermacht, dass die Bereitschaft haltende Reiterei noch Zeit bekam in das Gefecht einzugreifen und die Türken bis an die Fausse-braie der Festung zurück zu treiben. Rittmeister Falkenstein des Cürassier-Regiments Mercy zeichnete sich bei der Abweisung des Angriffes ganz besonders aus. — Mit eintretender Dunkelheit wurde die Herstellung einer Communication zwischen den in der vergangenen Nacht angefangenen Arbeiten begonnen. — Die Bayern verlängerten während der Nacht vom 26. auf den 27. Juni ihre Communicationslinie bis an die Donau und vollendeten die grosse Redoute auf dem Spiessberge. Die Laufgräben wurden erweitert, wegen ihrer Tiefe mit Auftritten versehen und ausserdem noch eine gegen die vordere Front des Schlosses gerichtete Batterie bis auf die Scharten und Bettungen fertig gestellt.

Am 28. Juni wurden auf kaiserlicher Seite die Arbeiten fort- 28. Juni.
gesetzt und zwei grosse Waffenplätze in der unteren Stadt neu errichtet. Die Feinde störten diese Unternehmungen nur wenig und richteten ihr Feuer fast ausschliesslich gegen die im Bau begriffene grosse Batterie. — Das hervorragendste Ereigniss dieses Tages war, dass am Abende der General-Commissär Graf Rabatta mit einem grossen Theile des Belagerungsgeschützes und der Munition im Lager eintraf. — Die Bayern vollendeten eine kleine, für etwa 150 Mann und einige Feldgeschütze bestimmte Redoute und begannen im Hohlwege zwischen dem Blocks- und Spiessberge mit der Herstellung eines Waffenplatzes für 500 bis 600 Mann.

Wichtiger waren die Begebenheiten des nächsten Tages (29. Juni). 29. Juni.
Die Türken, welche in den letzten Tagen wiederholt auf der Schlossseite mit einer „sortie“ demonstrirt hatten, fielen um 2 Uhr Nachmittags mit 500 bis 600 Janitscharen und 300 Pferden aus dem Stuhlweissenburger Thore aus und umgingen, in der Absicht, die bayerischen Laufgräben von rückwärts anzugreifen, den Spiessberg. Glücklicherweise leisteten der FML. Graf de Fontaine, der GFWM. Steinau (Bayer) und der Obrist Graf Fürstenberg mit der Reserve gegen die Übermacht so lange zähen Widerstand, bis der Markgraf Ludwig von Baden und der Prinz Eugen von Savoyen mit Unterstützungen heranrückten. Letzterer ging sogleich mit zwei Escadronen zur Attake vor und trieb die Feinde, mit denen sich seine Reiter vollständig vermischten, bis an das Stuhlweissenburger Thor zurück, in dessen Nähe auch noch die kaiserliche Reiterwache, die aus dem St. Paul-Thale herangesprengt

war, in ein kurzes Handgemenge gerieth. Die Belagerer verloren in dieser Affaire gegen 40 Mann, darunter den Obristlieutenant Zwitterthal (Bayer), der durch eine Stückkugel getödtet worden, und zwei (verwundete) Lieutenants des Regiments Steinau. Dem Prinzen Eugen, welchem nach dem Zeugnisse des Markgrafen die Ehre des Tages gebührte, waren zwei Pferde unter dem Leibe erschossen worden. Die Feinde, die nach ihrer Gewohnheit die meisten ihrer Todten und Verwundeten mit sich fortschleppten, hatten eine ansehnliche Zahl von Leuten eingebüsst, so dass „Vor Eine Sortie zimblich viel von Ihnen geplieben“ [1]). Der Churfürst von Bayern, obwohl unpässlich, hatte sich durch keine Vorstellung abhalten lassen, zu Pferde zu steigen, an die bedrohtesten Punkte zu eilen und seine Soldaten durch Wort und Beispiel anzueifern. Die Bayern begnügten sich an diesem Tage damit, ihre Werke zu perfectioniren und um ihre Redouten Palissaden zu setzen. — Auf der kaiserlichen Seite wurden neue Approchen gegen die Festung in Angriff genommen, welche Arbeit jedoch nicht ohne empfindliche Verluste ablief, da der Feind unaufhörlich Steine gegen die Belagerer warf. Bis zum 29. Juni waren bereits vier kaiserliche Ingenieure ausser Gefecht gesetzt worden.

30. Juni. Am 30. Juni trafen die schwäbischen Kreistruppen unter dem Markgrafen von Baden-Durlach bei der kaiserlichen Armee ein. Der Herzog von Lothringen besichtigte sie, fand sie in erwünschtem Zustande und wies ihnen in der Nähe seines eigenen Hauptquartiers ein Lager auf dem Schwabenberge an. — Die Angriffsarbeiten der Kaiserlichen rückten bis auf 120 Schritte an die Mauer vor und in der Nacht begannen vier Mörser Bomben in die Festung zu werfen, in der alsbald die dem Graner Rundell benachbarte Franciscanerkirche in Brand gerieth. — Vier Raizen, bisher Schafhirten in Ofen, trieben eine Heerde von 500 Schafen in das bayerische Lager und bestätigten, dass die Türken bei ihrem gestrigen Ausfalle unverhältnissmässig grosse Verluste erlitten hätten. Ausserdem erzählten sie, dass in der Festung der Vorrath an Getreide bald zur Neige gehen werde und in Folge des Mangels an Fourage bereits mehrere Pferde gefallen seien.

1. Juli. Während der Nacht auf den 1. Juli sicherten die Kaiserlichen ihre Approchen durch zwei an der Tête der Werke befindliche Redouten und begannen mit dem Bau einer neuen, grossen Mörserbatterie. — Im Laufe des Tages kam der brandenburgische General-Lieutenant von Schöning, der mit einigen, den Belagerern sehr erwünschten Ingenieuren seinen Truppen vorausgeeilt war, im Hauptquartier des Herzogs von Lothringen an und meldete, dass sein Corps in 48 Stunden

---

[1]) Schreiben des Markgrafen Ludwig an Hermann von Baden vom 30. Juni 1686. Abgedruckt bei Röder. I, Seite 184 u. f.

vor Pest eintreffen werde. — Die grosse Batterie eröffnete Abends mit fünf schweren Geschützen das Feuer mit einem so guten Erfolge gegen die angegriffene Front, dass schon nach kurzer Zeit der Wall in einer Länge von mehr als sechs Schritten seiner Bekleidung beraubt wurde. Wie von den Belagerern wahrgenommen werden konnte, arbeitete ein Theil der feindlichen Besatzung mit grosser Emsigkeit daran, das Pester Thor durch eine neue Batterie zu schützen. — Die Bayern benützten die Nacht zu der Aushebung einer zweiten Communicationslinie und begannen am Morgen aus sieben Halbkartaunen das Feuer gegen die Vorderseite des Schlosses.

Am 2. Juli förderten die Kaiserlichen ihre Approchen linker 2. Juli.
Seite, welche gegen die der rechten zurückgeblieben waren, bis auf eine Distanz von 150 Schritten von der Mauer und begannen mit der Aushebung einer Communicationslinie, die sich vom Graner Eckrundell (St. Pauls-Rundell) bis zu dem Thurme nächst dem Graner Thor erstrecken sollte. Seit Tagesanbruch feuerten 12 Geschütze der grossen Batterie gegen die in Angriff genommene Front und setzten diese nicht allein ausser Vertheidigung, sondern legten auch — allerding noch unzugängliche — Breschen. Später wurde das Feuer der Geschütze noch durch die Würfe aus acht Mörsern unterstützt. — Auf die Nachricht hin, dass die Türken aus Szegedin gegen Pest zu streifen beabsichtigten, liess der Herzog von Lothringen am linken Stromufer drei grosse Redouten aufführen und diese durch National-Truppen besetzen. — Feldmarschall Caprara verliess das kaiserliche Lager, um das Commando der Cavallerie zu übernehmen.

Um die unter Feuer genommene Front auch in der Flanke bestreichen zu können, liess der kaiserliche Oberbefehlshaber am nächsten Tage (3. Juli) mit dem Baue einer Batterie auf dem Schwabenberge 3. Juli.
beginnen. Der Verlust der Kaiserlichen war noch immer ein geringer und betrug, ungeachtet des heftigen Feuers der Feinde, an Todten und Verwundeten vier Mann, unter welchen sich der Hauptmann Coleri des Regiments Lothringen, dem ein Knie zerschmettert worden, und ein Artillerist befanden. Gegen 3 Uhr Nachmittags langten die brandenburgischen Truppen bei Pest an, wo sie im Angesichte der Feinde ihr Lager bezogen. Da der Herzog dem General Schöning hatte mittheilen lassen, dass ein türkisches, von Erlau abgesendetes Streifcorps sich in der Nähe befinden dürfte, ritten bei eintretender Dunkelheit 150 brandenburgische Dragoner auf Recognoscirung aus, kehrten aber, ohne auf einen Gegner gestossen zu sein, mit Tagesanbruch wieder in ihr Lager zurück. — Die Bayern hatten während der Nacht in der Raizenvorstadt eine Batterie von fünf Mörsern in Stand gesetzt und begannen daraus am Morgen, als eben der Churfürst in den Approchen erschienen war, 60pfündige Bomben in das Schloss und das demselben vorliegende grosse Rundell zu werfen.

Gleichzeitig fing eine benachbarte, ebenfalls neu errichtete Batterie von vier Viertelkartaunen an, gegen das Schloss zu spielen. Um Mittag rückte das kaiserliche Dragoner-Regiment Savoyen im bayerischen Lager ein.

4. Juli. In der Nacht auf den 4. Juli rückten die Kaiserlichen mit den Approchen bis auf 60 Schritte von der Festungsmauer vor, wobei sie, obwohl der Feind, begünstigt durch das helle Mondlicht, unausgesetzt mit Geschütz und Kleingewehr feuerte, nur 10 Mann an Todten und Verwundeten einbüssten. Die Bresche-Batterien hatten bereits zwei ziemlich ansehnliche Wallbrüche erzeugt, deren grösseren die Türken durch eine Fausse-braie zu sperren sich bemühten [1]). — Als ein am Morgen eingetretener Regen wieder nachgelassen hatte, begab sich der Herzog von Lothringen, begleitet von einer zahlreichen Suite nach Pest, um über die Brandenburger Revue zu halten. Der Herzog ritt mit dem General Schöning die Front der in Schlachtordnung aufgestellten Truppen ab, wobei die „commandirende Officiere der Regimenter und Battaglionen genennet" wurden. Hierauf wurde zuerst aus 12 Geschützen, dann aus dem Kleingewehr dreimal die Ehrensalve abgegeben, worauf sich Lothringen, nachdem er dem General Schöning über das prächtige Aussehen der Truppen seine Befriedigung ausgesprochen [2]), zu diesem zur Tafel begab. Nach derselben „wurden einige Bomben und Carcassen geworffen" und 1500 Mann Brandenburger unter dem General Marwitz und dem Obristen Belling in die Tranchéen commandirt, in welchen von diesem Tage an auf kaiserlicher Seite immer 4000 Mann arbeiteten. — Die Brandenburger schanzten mit grossem Eifer und gleicher Geschicklichkeit, so dass sie sich am nächsten Morgen in einer Höhe mit den, ihnen zur Rechten befindlichen Approchen der Kaiserlichen befanden. In der Abenddämmerung ging ein kaiserlicher Unterofficier mit 10 Grenadieren zur Besichtigung der nächst dem Graner Rundell entstandenen Bresche vor. Er fand die Türken an einer Mine arbeitend, weshalb sogleich Befehl gegeben wurde, aus der zweiten Traverse eine Gegenmine zu graben. — Die Bayern gingen aus der Mitte ihrer Linien mit einer Approche bis an die letzten, am Fusse des Berges erbauten Häuser der Raizenvorstadt vor, verloren aber dabei acht Soldaten, darunter einen Hauptmann. In die am 3. Juli vollendete Mörser-Batterie wurden noch zwei Stücke eingeführt, davon ein jedes 200pfündige Bomben warf. — Vom General Heissler lief die Meldung ein, dass er bei Szolnok von Türken und Tataren angegriffen worden sei, sich der Feinde aber bald wieder entledigt

[1]) — the turkes were makeing a Kind of a Faussebray just before the Breach. — Richards, Journal etc.

[2]) Elles parurent très belles trouppes en bon estat, les officiers pleins de bonnes intentions et de désir de gloire. — Journaux des campagnes etc. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

hätte. Dennoch erliess der Herzog an den FML. Scherffenberg die Weisung, sich mit seinem Corps der Theiss zu nähern, um mit demselben für alle Fälle zur Verfügung zu stehen. An den Grafen Caprara erging der Befehl, die Gegend zwischen Donau und Sárviz durch ein Detachement Cavallerie und National-Truppen unter dem FML. Pálffy sorgfältig bewachen zu lassen.

Die Mineurs arbeiteten die ganze Nacht hindurch und befanden sich am Morgen des 5. Juli bereits in einer Tiefe von 20 Fuss. Nicht 5. Juli.
weniger thätig zeigten sich die Türken in der Verbauung der Bresche, weshalb die kaiserliche Mörser-Batterie unaufhörlich Steinladungen in die Stadt und gegen den Wallbruch warf. Zur Recognoscirung gingen vier Musketiere gegen die immer mehr sich erweiternde Bresche vor und alarmirten dadurch die feindliche Besatzung, welche mit grossem Geschrei von allen Seiten herbeilief, aber durch die Geschütze und das mörderische Kleingewehrfeuer aus den Tranchéen, sowie durch die aus 14 bereit gehaltenen Mörsern geworfenen Bomben viele Leute verlor und bald zum Umkehren gezwungen wurde. Gegen 9 Uhr Abends setzte das Feuer der Belagerer den nordwestlichen Theil der oberen Stadt an vier Stellen in Flammen, welche von den Türken erst in der Morgendämmerung bewältigt werden konnten. Die Kaiserlichen verloren innerhalb der letzten 24 Stunden fünf Mann, während die Brandenburger, die sich bei ihren Arbeiten übermässig exponirten, allein an Todten 30 Mann eingebüsst hatten. Unter diesen befand sich ein Sohn des Feldmarschalls Derfflinger, der sich als Volontär dem Corps angeschlossen hatte, und ein Ingenieur. Mit Einbruch der Dunkelheit begannen die Brandenburger an einer, nur mehr 30 Schritte von der Mauer entfernten Batterie zu bauen, wobei sie abermals namhafte Verluste erlitten, indem der Lieutenant Köckeritz und 20 Soldaten erschossen wurden. Im Laufe des Tages war der Rest des brandenburgischen Corps aus dem Biwak bei Pest aufgebrochen, um auf dem Abhange des Calvarien- und Josephiberges ein neues Lager zu beziehen [1]). — In der Nacht vom 4. auf den 5. Juli fuhren die Schiffe, welche für die zweite, unterhalb des bayerischen Lagers zu errichtende Schiffbrücke bestimmt waren, an der Festung vorüber. Die Türken unterhielten auf sie ein so lebhaftes Geschütz- und Musketenfeuer, dass die Belagerungsarbeiten auf der Südseite nur wenig gestört wurden, und die Bayern vom Donau-Ufer aus mit zwei Approchen gegen das Schloss vorgehen konnten. Das Dragoner-Regiment Savoyen rückte, nachdem es 180 Commandirte im churfürstlichen

[1]) „Den $\frac{25. \text{ Juny}}{5. \text{ July}}$ seind die Brandeburger von der Pest Seiten über die Schiff Brucken gangen, und gegen der Wasserstadt am Berge sicher angelanget.“ — Diarium, Wass seider den 6. April u. s. w. — Königlich sächsisches Hauptstaats-Archiv. Vergl. Röder I, Seite. 188.

Lager zurückgelassen hatte, gegen Stuhlweissenburg ab, um sich dort mit der übrigen Reiterei zu vereinigen.

6. Juli. Am 6. Juli wurden die Spitzen der kaiserlichen und brandenburg'schen Approchen durch eine Communicationslinie in Verbindung gesetzt. An diesem Tage war der Verlust auf Seite der Kaiserlichen etwas grösser und betrug 10 Mann, unter welchen sich der Obristlieutenant des Regimentes Souches, der tödtlich verwundet worden, befand. Es hatte sich nämlich der Unfall ereignet, dass ein berstendes Geschütz das in der Nähe befindliche Pulverfass entzündete, wodurch 2 Artilleristen und 4 Bedienungssoldaten den Tod fanden und ausserdem die Batterie in Brand gerieth. — Die Brandenburger, welche sich bei allen Anlässen durch besondere Bravour hervorthaten, verloren 16 Mann, darunter einen Hauptmann. — Die Bayern setzten ihre Approchen bis auf 25 Schritte von den Palissaden des Grabens fort, büssten aber bei dieser gefährlichen und mühevollen Arbeit 15 Mann ein. Mit Tagesanbruch begannen aus der Redoute auf dem Spiessberge 10 Halbkartaunen mit sichtbar gutem Erfolge gegen das Schloss zu feuern. Da die Angriffsarbeiten auf der Südseite schon so weit vorgeschritten waren, dass sich Belagerer und Vertheidiger mit Handgranaten bewerfen konnten, dabei aber, weil die Wirkung der bisher in Thätigkeit gesetzten Batterien ziemlich weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben war, sich von einer Bresche noch keine Spur zeigte, berief der Churfürst zur Berathung der weiter zu ergreifenden Massregeln alle seine Generale zu einem Kriegsrathe zusammen.

Ein türkischer Deserteur hatte dem Herzoge von Lothringen die Waffenplätze und Minen des Feindes verrathen, weshalb zur Auf-
7. Juli. suchung der letzteren einige Mineurs unter die Erde gingen (7. Juli). Die Verluste des Tages waren bei den Kaiserlichen und auch bei den Brandenburgern sehr gering. — Wichtigeres fiel dagegen auf der Südseite vor. Die Bayern errichteten zwischen ihren zuletzt vorgetriebenen Approchen eine Schanze, aus welcher Mineurs in zwei verschiedenen Richtungen gegen das Glacis vorgingen, um dieses nebst den Palissaden in den Graben zu werfen. Das Feuer der Redoute auf dem Spiessberge war den Türken so lästig geworden, dass sie 14 ihrer schwersten Geschütze gegen dieselbe richteten. Diese feindliche Batterie brachte, im Vereine mit den Kanonen des Rundells bei dem Stuhlweissenburger Thore, die Redoute zum Schweigen und die Bayern sahen sich gezwungen, ihre theilweise demontirten Stücke daraus abzuführen. Dafür armirten die Belagerer eine, in gleicher Höhe mit dem grossen Schlossrundell errichtete, verdeckte Batterie mit 15 Kanonen. Der Verlust auf der Seite des bayerischen Angriffes war beträchtlich, da, zumeist durch die Handgranaten der Türken, zwei Ingenieure und mehr als 30 Soldaten verwundet oder getödtet wurden.

In der Nacht auf den 8. Juli errichteten die Kaiserlichen, deren 8. Juli.
Geschütz in die, an das Graner Eckrundell anstossende Courtine eine weite, scheinbar praktikable Bresche gelegt und die drei Rundelle der angegriffenen Front ausser Defension gesetzt hatte, ein zum Schutze der Mineurs bestimmtes grösseres Logement. Da der Generalissimus erkannt hatte, dass die auf dem Schwabenberge angelegte Batterie, wegen der geringen Portée der damaligen Geschütze, ohne sichtbare Wirkung blieb, liess er die darin befindlichen Kanonen durch fünf andere von der Erfindung des Don Antonio Gonzalez ersetzen [1]), welche die Bresche und den Raum hinter dieser mit dem besten Erfolge bestrichen. — Das heftige Feuer des Feindes that an diesem Tage den Belagerern grossen Schaden, da allein von Officieren der tapfere Chevalier de Rhône tödtlich [2]), der General Thüngen und Major Bischofshausen schwer verwundet wurden. Ein heftiger Regen machte seit der letzten Nacht alle Arbeiten der Angreifer ausserordentlich beschwerlich. Auch auf bayerischer Seite wurde zur Deckung der Mineurs, links vorwärts von der letzten Parallele, eine Redoute erbaut und vorläufig mit 60 Grenadieren besetzt. Die Geschütze der neu armirten Batterie brachten schon nach wenigen Schüssen den kleinen Thurm in der Ecke der Schlossmauer zum Einsturze und rissen ein Stück der Mauer nieder. Demungeachtet verzögerte sich auf der Südseite die Öffnung einer Bresche ungewöhnlich lange, welchen Umstand die Bayern der ausserordentlich soliden Beschaffenheit des Mauerwerkes, die Brandenburger hingegen der geringen Fertigkeit der bayerischen Artilleristen zuschrieben. Der bayerische Verlust betrug fünf Mann an Todten und Verwundeten.

Ausfall der Türken am 9. Juli 1686.

Die Kaiserlichen hatten die Nacht vom 8. auf den 9. Juli hauptsächlich dazu benützt, die Mörser des Antonio Gonzalez in ihre, gegen das Thal St. Paul gerichtete Batterie einzuführen. — Um 4 Uhr Morgens am 9. Juli liessen die Türken eine Mine springen, welche jene der 9. Juli.
Belagerer nebst zwei arbeitenden Mineurs verschüttete. Gleichzeitig fielen 400 Mann der Besatzung gegen die brandenburgische Seite des Angriffes aus, drängten die Posten zurück und warfen sich von der linken Flanke her in die beiden vordersten Parallelen der Kaiserlichen, in welchen sie gegen 100 Mann niedermachten. Zum Glücke war die Reserve rasch zur Stelle und schlug die Türken bald wieder zurück, so dass diese ebenfalls 40 Mann auf dem Platze liessen und

[1]) — upon which it was order'd, that 5 Guns of the Spanisch Fire-Masters Invention should be placed on the same Hill. — Richards, Journal etc.

[2]) Dieser tapfere Officier erlag noch an demselben Tage (8. Juli) seiner Verwundung.

den Vertheidigern, die auf allen dominirenden Punkten der Festung Geschütze placirt hatten, überaus heftig gefeuert. Eine türkische Bombe schlug auf das Zündloch eines in der brandenburg'schen Batterie befindlichen Geschützes, als eben das Rohr von dem Obristen Bertram gerichtet wurde; sie entzündete die Ladung und verwundete im Zerspringen sechs Mann, während der Obrist, dem das aufflammende Pulver das Gesicht verbrannt hatte, geblendet vom Platze getragen wurde. Der Feind schoss nicht allein gegen die Angreifer, sondern auch in das Lager der Commandirten nächst Pest, tödtete darin einige Pferde und nöthigte die Truppen, sich während des Tages ausser Portée zu begeben. — Mit Anbruch der Nacht brannte es in der Festung an zwei Stellen.

Erfolgloser Sturm der Kaiserlichen am 13. Juli 1686.

13. Juli. Am frühen Morgen des 13. Juli liessen die Türken eine Mine auffliegen und zeigten sich, in der voraussichtlichen Tendenz, auf die Belagerer auszufallen, mit stärkeren Abtheilungen in der Wasserstadt. Die Mine hatte aber einen, den Feinden ganz unerwarteten Erfolg gehabt und das Mauerwerk des von den Kaiserlichen unterminirten, mittleren Thurmes so erschüttert, dass wenige Kanonenschüsse aus den Batterien der Belagerer genügten, es vollständig in Trümmer zu werfen. Als die Türken die entstandene, ansehnliche Erweiterung der Bresche wahrnahmen, zogen sie ihre Ausfallstruppen in die Festung zurück, während der Herzog von Lothringen, gestützt auf das mit einiger Übereilung abgegebene Gutachten mehrerer Ingenieure, den Entschluss fasste, sich den Besitz der Bresche zu erkämpfen. Den Tag hindurch arbeitete das Geschütz an der Wegräumung der Palissaden, welche die Vertheidiger immer wieder durch neue zu ersetzen sich bemühten, und Abends 7 Uhr gab das gleichzeitige Abfeuern aller Kanonen den dazu commandirten Truppen das Signal, gegen die Bresche anzulaufen. Graf Guido Starhemberg, Obristlieutenant im Regimente Starhemberg, hatte gegen das Eckrundell, Graf Auersperg, Obristlieutenant im Regimente Mansfeld, gegen das kleinere Rundell zur Linken, und der Obristwachtmeister Graf Herberstein, commandirt vom Regimente Scherffenberg, gegen die Courtine vorzugehen. Obrist Graf Öttingen und Obristwachtmeister von Hompesch vom Regimente Neuburg befehligten die aus 500 Mann bestehende Reserve. Obwohl Graf Herberstein schon beim Heraustreten aus den Laufgräben erschossen wurde, gelangten seine mit Todesverachtung voreilenden Truppen an die Palissaden, fassten daran Posto und behaupteten sich dort, ungeachtet der wüthenden Gegenwehr der Türken. Graf Starhemberg führte seine Grenadiere gegen das Rundell, welches diese Tapferen mühsam erkletterten, aber vor dem überlegenen Feuer des Gegners und dem auf sie niederprasselnden Steinregen in dem Augenblicke

Feldmarschall-Lieutenant Mercy marschirte am 11. Juli mit seinem 11. Juli.
Detachement ab und der Herzog von Lothringen, sowie der Churfürst von Bayern, begaben sich ebenfalls auf das jenseitige Ufer, um die bei Pest errichteten Retranchements zu besichtigen. Später eingelaufene Meldungen hatten nämlich bestätigt, dass der Seraskier mit seinem Corps Szegedin verlassen habe, um einerseits Erlau zu proviantiren, anderseits der Besatzung von Ofen Verstärkung zu bringen. — Die Kaiserlichen beschäftigten sich damit, die durch den noch immer anhaltenden Regen beschädigten Tranchéen auszubessern und in einem praktikablen Zustande zu erhalten. Die neu erbauten Batterien waren armirt worden und begannen, ebenso wie die Mörser des Gonzalez, gegen die Festung zu spielen, doch entsprach die Wirkung der letzteren — wenigstens anfänglich, — keineswegs den grossen Erwartungen, welche allgemein davon gehegt wurden. Die Bomben gingen häufig fehl oder schlugen so tief in die Erde, dass die wenigsten derselben explodirten [1]). Auch die Brandenburger hatten ihre Batterie vollendet und theilweise mit Feldgeschützen armirt, aus denen sie, jedoch ohne erkennbaren Erfolg, Glühkugeln in die Stadt schossen. Der eine, der von den Kaiserlichen angesetzten Mineurs befand sich bereits 8 Fuss tief unter der Mauer und hatte versprochen, dass der Ofen in 24 Stunden werde geladen werden können. — Auf der Schlossseite errichteten die Belagerer einen neuen „Kessel" für drei Mörser, welche letztere noch am 11. Bomben und Brandkugeln in die Stadt zu werfen anfingen. — Feldmarschall Caprara liess berichten, dass die Garnison von Stuhlweissenburg schon wiederholt den Fouragirungs-Commanden aufgelauert und sie in Hinterhalte gelockt hätte. Der Major Chevalier de Ligneville vom Regimente Mercy habe nun ein Gleiches gethan und 300 feindliche Reiter umzingelt und 40 derselben niedergehauen.

In der Nacht auf den 12. Juli wurde von den Kaiserlichen und 12. Juli.
Brandenburgern eine neue Linie eingeschnitten und mit der Armirung der erbauten Batterien fortgefahren. — Drei Musketiere erhielten den Befehl die Bresche zu recognosciren; der eine davon ging gegen die Courtine, der andere gegen das Eckrundell und der dritte gegen das kleinere Rundell zur Linken vor. Alle drei bestätigten übereinstimmend, dass sich hinter der Bresche nur wenige, aufgelockerte Erde, welche für den Fuss kaum den nöthigen Halt bietet, vorfände. Auf eingehenderes Befragen glaubten sie den Wallbruch bei dem Eckrundell als die verhältnissmässig gangbarste Stelle der Bresche bezeichnen zu müssen. — Während des Tages wurde sowohl von den Belagerern als

[1]) „The Spanish Fire-Master has Shott severall Bombs out of his Mortars which trew them extraordinary high. Wee observe that the Bombs flung out of his Mortars very rarely brake, which is Imputel to the depth their Shell sinkes into the Earth which stifles the fuse." — Richards, Journal etc.

Türken aber kaum weniger verloren. Die adeligen Volontärs, welche die Bresche um jeden Preis zu behaupten suchten und die kaiserlichen Soldaten zurückdrängten, um als Vorderste kämpfen zu können, hatten besonders edle und zahlreiche Opfer zu beklagen. Unter den Todten befanden sich der Herzog von Bejar, Grande von Spanien und Ritter des goldenen Vliesses, der junge Fürst Piccolomini, der Graf Krottenbach, die Chevaliers von Duplessis und Courmaillou, dann die Briten Rupert, Talbot, Wiseman und Moore. Der Herzog von Escalona, Grande von Spanien, der Prinz von Commercy, der junge Créqui, der Marquis de Blanchefort, der Graf d'Ofas, der Chevalier de St. Sulpice, Mylord Saville, der Obrist Forbes, der Capitän St. George und viele andere Personen von Rang und Ansehen waren unter den Verwundeten. Von den Brandenburgern waren der Obrist Graf Carl von Dohna, die Hauptleute Pettow und Canitz, dann ein Fähnrich, der als Volontär auf der Bresche durch seine Tapferkeit das Staunen der kaiserlichen Soldaten erregt hatte, gefallen.

Nach dem Rückzuge der Angreifer liessen die Türken noch zwei Minen springen, die aber keinen Schaden thaten, und fielen darauf mit 200 Mann gegen die Brandenburger aus. Diese, befehligt von dem General von der Marwitz, empfingen sie aber mit einem so lebhaften und wohlgezielten Musketenfeuer, dass die Türken schleunigst Kehrt machten, und sich mit ihrem Rückzuge so beeilten, dass sie nicht einmal nach ihrer Gewohnheit alle ihre Todten mit sich schleppten, sondern vierzehn derselben den Brandenburgern zur Beerdigung überliessen. — Die Bayern arbeiteten an diesem blutigen Tage an ihren Minen und an ihrer Contravallationslinie, welche letztere sie in wenigen Wochen vollenden wollten. Gegen Abend liess der Churfürst, um den Angriff auf der Nord- und Nordwestseite einigermassen zu unterstützen, das Feuer verstärken und Truppenabtheilungen nach den Waffenplätzen marschiren.

Der Kampf am 13. Juli, der den Belagerern so ausserordentlich schwere Opfer kostete, hatte Dimensionen angenommen, die über die ursprünglichen Absichten des Herzogs von Lothringen weit hinausgingen. Wie der Markgraf Ludwig von Baden, dem eine parteiische Vertheidigung der Massregeln des kaiserlichen Oberfeldherrn keineswegs zugemuthet werden darf, an seinen Oheim berichtete [1]), wollte der Generalissimus nur den Versuch machen, seine Truppen an der Bresche zu logiren, nicht aber einen eigentlichen Sturm unternehmen, da für den letzteren Zweck der Wallbruch noch gar nicht genügend untersucht worden war. Feldmarschall Starhemberg wollte die Angriffs-Colonnen bereits zurückziehen, als neue Abtheilungen — und vor

[1]) Schreiben ddo. Feldlager vor Ofen, 17. Juli 1686. — Abgedruckt bei Röder. I, Seite 193 u. f.

allen andern die zahlreichen Volontärs — nachrückten und die vorderen Kämpfer an die Palissaden andrängten. Es war dieser Sturm, in welchem sich während des Ringens der Einsatz der Belagerer stetig steigerte, nicht die erste Verlegenheit, die der übergrosse Kampfeifer der Volontärs, denen der Herzog schon einige Tage vorher jedes eigenmächtige Harceliren mit dem Gegner hatte untersagen müssen, bereitete.

Der Rest der Nacht auf den 14. Juli wurde zur Herstellung 14. Juli.
der in den Laufgräben entstandenen Beschädigungen benützt. Da die Infanterie bedeutende Verluste erlitten hatte und durch den, bis in die tiefe Nacht fortgesetzten Kampf sehr ermüdet war, wurden die gegen Pest detachirten Bataillone über den Strom zurückberufen und zur Reserve bestimmt. Als die Türken sich nur damit beschäftigten, ihre Todten am Stromufer zu beerdigen und die Bresche mit Fähnlein und Feldzeichen zu schmücken, schritten auch die Belagerer zur Vornahme der Leichenfeier. — Geschossen wurde auf beiden Seiten viel weniger als an den vergangenen Tagen, während dafür die Arbeit unter der Erde desto emsiger fortschritt. Die Mine rechter Hand war ihrer Vollendung bereits nahe, die zur Linken aber durch die Sprengungen, welche die Türken am Morgen des verflossenen Tages vorgenommen hatten, so beschädigt, dass sie aufgegeben werden musste. Unter den Verlusten der Kaiserlichen befand sich der Hauptmann Öllner des Regiments Neuburg, der bei der Ablösung erschossen worden. Auch für die Bayern verlief der Tag verhältnissmässig ruhig. Die Türken trafen zwar in den Nachmittagsstunden Vorbereitungen zu einem Ausfalle und liessen eine Mine springen, welche jedoch nur die Erde aufriss und weiter keinen Schaden that. Dieser Misserfolg veranlasste sie, von ihrem Vorhaben abzulassen.

Am 15. Juli begannen die Kaiserlichen aus den Mörsern Hand- 15. Juli.
granaten in die Festung zu werfen, welches nach den Worten von Lothringen's Tagebuch einen „gar gueten effect" hervorbrachte. — Die Bayern tracirten auf dem Spiessberge eine neue, für drei Feldstücke bestimmte Batterie und arbeiteten an der Fortsetzung ihrer Contravallationslinie. — Auf dem linken Donau-Ufer wurden mehrere Briefe des Pascha von Erlau gefunden, in welchen die Ankunft der Armee des Grossvezirs in nahe Aussicht gestellt und die Besatzung von Ofen zur Beharrlichkeit ermahnt wurde.

In der folgenden Nacht (auf den 16. Juli) schnitten die Kaiser- 16. Juli.
lichen ausserhalb der untern Stadtmauer eine neue Linie ein, die hauptsächlich dazu bestimmt war, die Communication mit den Redouten im Thale St. Paul herzustellen. — Auf dem linken Stromufer wurden die Schanzen bei Pest und die Retranchements zum Schutze der Schiffbrücke vollendet. Der FZM. Prinz Croy traf im kaiserlichen Lager ein. — Ein Überläufer erzählte, dass die Türken

in dem Kampfe am 13. Juli 500 Mann verloren und dass die Kellerräume in der Stadt vor den zahlreich einschlagenden Bomben nicht mehr Sicherheit böten, weshalb sich die vornehmeren Einwohner in ein Lager am Donau-Ufer, das durch die neu errichtete Verbindungsmauer einigen Schutz erhielt, begeben hätten.

Wichtigere Begebenheiten fielen am 16. Juli auf der Südseite vor, indem hier der Churfürst mit mässigen Opfern einen ausserordentlichen Erfolg errang. In Sorge, dass die Türken durch das Sprengen ihrer Minen die Angriffsarbeiten der Belagerer empfindlich beschädigen könnten, hatte Max Emanuel schon seit mehreren Tagen zum „Anzünden" der eigenen Minen gedrängt. Er liess am frühen Morgen des 16. dieselben springen, fand aber keinen Grund sich über ihre Wirkung oder die Geschicklichkeit seiner Mineurs befriedigt zu fühlen. Die Mine zur Linken warf zwar einige Erde in den Graben, dafür schlug aber die zur Rechten nach rückwärts und tödtete oder verwundete mehr als 20 Soldaten. Dieses unglückliche Resultat brachte aber wenigstens die Gewissheit, dass die Arbeiten der Türken vernichtet worden und ein Angriff auf den Graben ohne Besorgniss von Gegensprengungen der Vertheidiger erfolgen könne. Um sich in den Besitz des Grabens zu setzen, liess der Churfürst um 11 Uhr Nachts von zwei Seiten gegen diesen zum Angriffe vorgehen. Mit der Führung der Colonne auf der Rechten wurde der Hauptmann Baron Kottulinsky des kaiserlichen Regiments Baden, mit der auf der Linken der Hauptmann Vaubonne desselben Regiments beauftragt. Drei Bataillone, nämlich ein kaiserliches vom Regimente Baden, ein bayerisches und ein sächsisches, bildeten die Reserve und hielten die Waffenplätze und Laufbrücken besetzt. Die Dispositionen gelangten exact und ohne Lärm zur Ausführung, weshalb die Angreifer den Gegner vollständig überraschten und ihre Zwecke ohne übermässig grosse Verluste erreichten. Die vordersten Abtheilungen der Stürmenden schlichen sich bis an den Graben, warfen ihre Granaten in denselben, schossen die Musketen ab und brachten die Türken in solche Verwirrung, dass die Pionniere, ohne besonderen Widerstand zu finden oder nennenswerthe Verluste während der Arbeit zu erleiden, zwei praktikable Zugänge zum Graben herstellen konnten. Mit Benützung dieser Öffnungen gelangten die nachrückenden Abtheilungen ebenfalls bis an den Graben und begannen aus mitgebrachten Blenden (Manteletti) ein Logement zu errichten, das durch 400 Arbeiter, die Schanzkörbe und Sandsäcke herbeischleppten, längs der Palissaden erweitert und dann befestigt würde. Der Verlust der Belagerer bei dieser erfolgreichen Unternehmung betrug nur wenig über 50 Mann an Todten und Verwundeten. Unter den ersteren befanden sich der wegen seiner in jeder Hinsicht hervorragenden Verwendbarkeit allgemein betrauerte FML. Graf de Fontaine und zwei Lieutenants, wovon

der eine dem Regimente Baden angehörte. Verwundet wurden der kaiserliche GFWM. Graf Asprement, die beiden Hauptleute Kottulinsky und Vaubonne, ein sächsischer Lieutenant und ein Unteringenieur.

Gebührt dem Markgrafen Ludwig von Baden, der den Angriff am 16. Juli leitete, für die Geschicklichkeit, mit welcher er seine Absicht zu erreichen wusste, unbedingtes Lob, so darf anderseits nicht aus dem Auge gelassen werden, dass die kaiserlichen Truppen an dieser Waffenthat sich den Löwenantheil erwarben. — Die Einnistung der Belagerer auf der Contrescarpe des Grabens vor dem grossen Schlossrundell war ein so bedeutender und verhältnissmässig wohlfeil errungener Erfolg, dass im Vergleiche damit die zwecklosen, von den Kaiserlichen am 13. Juli gebrachten Opfer nur noch mehr bedauerlich erscheinen. Leider entsprach der weitere Fortgang des Angriffes auf der Südseite nicht ganz den, seit dem 16. Juli auf das Höchste gesteigerten Erwartungen.

Die Kaiserlichen vollendeten bis zum 17. Juli in der von ihnen 17. Juli.
neu eingeschnittenen Linie eine Batterie von drei Geschützen, die mit vorzüglichem Resultate gegen den hinter der Bresche befindlichen Theil des Rundells wirkten. Da die Türken an dieser Stelle einen Angriff vermutheten, arbeiteten sie mit grossem Fleisse an der Herstellung eines zweiten Abschnittes auf der Fausse-braie. — Überläufer, welche nun immer zahlreicher einzutreffen anfingen, berichteten, dass die Bomben des spanischen Feuerwerkers die stärksten Gewölbe durchschlügen und dass bei dem Sturme am 13. der Stellvertreter des Pascha seinen Tod gefunden hätte. — Den Türken war nicht verborgen geblieben, dass die Belagerer vom Minaret der in der unteren Stadt befindlichen Moschee die Festung einzusehen pflegten und begannen deshalb diesen Bau mit ihrem schwersten Geschütze in Trümmer zu legen. Hiebei wurden von den Brandenburgern der Major Ölssnig und ein Lieutenant getödtet. — Die Kürassier-Regimenter Caprara und Neuburg wurden vom Sárwiz-Flusse abberufen und zur Verstärkung des bei Pest befindlichen Reiterlagers über die Donau gesendet.

Die Bayern errichteten links von ihrem Logement einen Cavalier, der mit 20 bis 30 Mann besetzt und durch Communicationen mit den übrigen Werken verbunden wurde. Gleichzeitig begannen sie mit dem Baue einer Batterie, die das Schlossrundell an einer Stelle beschiessen sollte, welche von den früher errichteten Batterien nicht eingesehen werden konnte. Da die Soldaten in unmittelbarer Nähe des Feindes und in einem steinigen Boden mit dem Spaten arbeiten mussten und sich hiebei nur mit hölzernen Blenden schützen konnten, büssten sie bei diesem Baue gegen 20 Mann an Todten und Verwundeten ein.

Der 18. Juli verlief ohne Ereignisse von Belang. — Am nächsten 18. Juli.
Tage (19. Juli) alarmirten die Türken das kaiserliche Belagerungsheer, 19. Juli.
indem sie schaarenweise und mit grossem Geschrei auf der Bresche

erschienen. Als aber die Belagerer, die mit den Eigenthümlichkeiten der Gegner bereits vollständig vertraut waren, den Augenblick benützten, um gleichzeitig aus Geschützen und Musketen in die Haufen zu feuern, wurde rasch „wieder alles still". — Gegen Mitternacht sprengte der Feind eine Mine, welche den arbeitenden Mineur Liberi mit zwei Gehilfen verschüttete und auch die Brandenburger, die ebenfalls angesetzt hatten, ihres besten Mineurs beraubte. Versuche, die zur Rettung der Verunglückten sofort unternommen wurden, blieben erfolglos. Im Laufe des Tages war der durch seine Geschicklichkeit und Thätigkeit bekannte Ingenieur Fontana während des „Aussteckens" durch den Fuss geschossen worden. — Auf der Seite der Bayern stiegen in der Nacht Mineurs und Soldaten in den Graben hinab, um sich unter dem grossen Rundell einzunisten. Leider hatte aber eine Bombe das Dach des Schlossthurmes in Flammen gesetzt, die eine so grosse Helle verbreiteten, dass der Feind die Arbeiter entdecken und sechzehn derselben tödten konnte, während der Rest nur mit Noth und grösstentheils verwundet noch gerettet wurde. Unter den Gebliebenen befand sich Rheding, Obristwachtmeister im bayerischen Regimente Steinau. — Im Hauptquartiere des Herzogs von Lothringen lief durch Kundschafter die Nachricht ein, dass bei Eszék bereits mehrere Pascha mit ihren Kriegsvölkern angelangt seien und das Eintreffen des Grossvezirs daselbst erwartet werde. — Feldmarschall-Lieutenant Pálffy rückte mit 5000 Reitern im kaiserlichen Lager ein, wurde aber zum besseren Schutze des bayerischen Angriffes wieder gegen Ercsény detachirt.

Die vielen Nachrichten, welche einen baldigen Anmarsch der Armee des Grossvezirs in Aussicht stellten, bewogen den Herzog von
20. Juli. Lothringen seine Generale am 20. Juli zu einem Kriegsrathe zu berufen, in welchem der Oberbefehlshaber seine Absicht, einen Sturm unternehmen zu wollen, aussprach. Da jedoch die Generale hierüber nicht einig werden konnten und besonders der General-Lieutenant von Schöning mit triftigen Gründen dagegen sprach, wurde die Ausführung dieses Projectes verschoben. — Die Kaiserlichen rückten an diesem Tage mit einer neuen Linie bis an den Fuss der Bresche vor und liessen ihre Mineurs an vier verschiedenen Stellen arbeiten. Derjenige Mineur, welcher gegen das Eckrundell angesetzt hatte, gerieth in eine vor zwei Jahren gegrabene Mine, fand sie aber mit Wasser gefüllt und vollständig unbrauchbar. — Im Laufe des Tages wurden die Gegner dreimal alarmirt, indem Grenadiere gegen die Bresche vorliefen und ihre Granaten hinter die neu errichteten Abschnitte und Palissaden warfen. Wenn hierauf die Türken in grosser Anzahl gegen die Bresche stürzten oder auf die Mauern eilten, wurden die schon vorher gerichteten Kanonen und Mörser der Belagerer unter sie abgefeuert. — Die Bayern schnitten an den Palissaden eine Linie ein, aus welcher zwei Minen unter der Sohle des Grabens gegen die

Mauern des Rundells vorgetrieben werden sollten. In unmittelbarer Nähe dieser Linie wurde ein Waffenplatz eingerichtet, in dem 1200 Soldaten genügenden Raum und hinter Schutt und Mauerwerk Sicherheit fanden. An Todten und Verwundeten verloren die Bayern 15 Mann, darunter zwei Officiere des (bayerischen) Regimentes Gallenfels. — Ein desertirter Raize bestätigte, dass die Geschosse der Kaiserlichen ausserordentlich verheerend wirkten und eine einzige Bombe, die in einen Keller eingeschlagen, darin bei 100 Menschen getödtet habe. — Der Herzog von Lothringen erhielt die Meldung, dass es dem GFWM. Heissler gelungen sei, einen Theil der Erlauer Garnison in einen Hinterhalt zu locken und mehr als 200 Mann nebst dem Pascha niederzumachen.

Am 21. Juli war auf Seite der Kaiserlichen das Geschütz leb- 21. Juli.
haft thätig, um die Bresche zu erweitern und die Palissaden niederzuwerfen. Gleichzeitig setzten die Mineurs ihre Arbeit ohne Unterbrechung fort und jener, der gegen das Eckrundell vorgegangen war, gelangte an die für den Ofen präliminirte Stelle, meldete aber auch, dass der Feind ihn entdeckt habe und aufsuche. Da die Ladung und Sprengung unmöglich mehr vor dem Einbrechen der türkischen Mineurs erfolgen konnte, wurden Vorkehrungen getroffen, um die feindlichen Arbeiter durch entgegengeschleuderte, mit entzündeten Brandröhren versehene Pulversäcke vertreiben zu können. Sieben Überläufer erzählten übereinstimmend, dass in der Festung grosser Mangel an Futter bestehe, deshalb eine Menge Vieh zu Grunde gegangen und das Fleisch unerschwinglich theuer geworden sei. Um die Aufmerksamkeit der Feinde zu theilen, hatten die Bayern unmittelbar an der Donau eine Batterie für drei Geschütze erbaut, welche bestimmt war, die Mauer und das Rundell des Gartens unter ihr Feuer zu nehmen.

Der 22. Juli zählte zu den merkwürdigsten und — allerdings 22. Juli.
nur in Folge eines Zufalles — ereignissreichsten Tagen der langen und denkwürdigen Belagerung. Auf der Nordseite arbeiteten die Mineurs der Angreifer mit allem Fleisse, aber nicht mit dem gleichen Erfolg und Glück. In die Mine, welche unter das Eckrundell getrieben worden, brachen, wie die kaiserlichen Arbeiter befürchtet hatten, die Feinde mit Übermacht ein, und liessen den Belagerern kaum mehr die Zeit, die zur Kammer führende Gallerie mit Pulversäcken zu sprengen. Dagegen fand ein anderer Mineur die von dem Ingenieur Liberi unter der Courtine vollendete Kammer wieder auf und erklärte sie für so wenig beschädigt, dass er den Auftrag erhielt, sie noch während der Nacht zu laden und gegen Tagesanbruch zu sprengen. Dieser Befehl wurde mangelhaft und mit grosser Übereilung vollzogen, da die Mineurs entweder befürchteten, bei ihrer Arbeit von den Türken überrascht zu werden, oder, wie das brandenburg'sche Diarium behauptet, „besoffen“ waren. Bei der Ladung wurde vieles Pulver unvor-

sichtig verschüttet und als der Hauptmann die Zündung vornehmen wollte und sich mit glimmender Lunte näherte, sprang die Mine vorzeitig auf, verbrannte den Hauptmann gefährlich und warf seinen Lieutenant, der sich auf eine geöffnete Pulvertonne gesetzt hatte, zerschmettert bis in die brandenburg'sche Batterie zurück. Auch an der Courtine verursachte die Mine den Belagerern beinahe mehr Schaden als Nutzen. Sie hob zwar die Grundmauer auf und bildete darin eine Öffnung, verdarb aber die Bresche, indem sie in dieser ein zwei Klafter tiefes, von steilen Rändern umgebenes Loch aufriss. Nach der Sprengung hielten sich die Kaiserlichen und Brandenburger zum Anlaufen in Bereitschaft, beschränkten sich aber, als sie die zweifelhafte Wirkung der Mine und die zur Abwehr gesammelten Feinde erblickten, auf das gewöhnliche Schiessen und Werfen von Handgranaten. — Um 3 Uhr Morgens unternahmen die Türken mit 300 Mann aus dem Schlossthore einen Ausfall gegen die Attake im Süden. Die Sachsen, welche die vordersten Posten besetzt hatten, waren im Kampfe gegen die Türken noch wenig erprobt und retirirten übereilt und in Unordnung, wobei sie ihren Obristen Löwe preisgaben, der tapfer kämpfend, ebenso wie der Hauptmann Friese und Lieutenant Ende, fiel. Durch den Rückzug der Sachsen wurden auch die in den Tranchéen befindlichen Soldaten mitgerissen, so dass die Feinde in die Laufgräben dringen, darin Schaden anrichten und in der neu erbauten Batterie an dem Graben drei Kanonen und einen Mörser vernageln konnten. Da solches aber in grösster Eile hatte geschehen müssen, waren die Beschädigungen, welche die Geschütze erlitten, von sehr geringfügiger Art. Der sächsische Obristwachtmeister Rebel leistete nämlich mit einigen seiner Soldaten heldenmüthigen Widerstand und in wenigen Minuten erschienen der kaiserliche FML. La Verne und der GWM. Rommel (Bayer) mit den kaiserlichen Regimentern Baden und Beck, dann einigen bayerischen Abtheilungen, und trieben die Türken in das Schloss zurück. Dreissig Soldaten des Regiments Baden genügten, um die Batterie am Graben von den Feinden zu säubern. In dem kurzen Kampfe waren auf Seite der Belagerer 60 Mann (meist Sachsen) gefallen und gegen 100 verwundet worden. Unter den letzteren befand sich auch der tödtlich getroffene bayerische Stückobrist Gschwindt. Der Verlust der Türken blieb wie immer unbekannt, konnte aber nicht gering gewesen sein, da sie 20 Leichname in den Approchen hatten liegen lassen müssen.

Der Churfürst liess die ziemlich unbedeutenden Beschädigungen der Batterie und der Laufgräben herstellen und die Nägel aus den Geschützen entfernen, was so gut gelang, dass nach wenigen Stunden die Batterie das Feuer wieder aufnehmen konnte. Gegen 6 Uhr Morgens wurde aus dem vernagelt gewesenen Mörser wieder die erste Carcasse geworfen, welche durch Zufall in das Hauptarsenal der

Festung einschlug. Plötzlich erschien es den Soldaten, als ob das Schloss sich ihnen entgegenneige und die Erde unter ihren Füssen fortgezogen würde. Unmittelbar darauf erfolgte eine betäubende Detonation, und eine Wolke von Rauch und Staub, aus der Geschosse, Steine und Balken niederprasselten, hüllte Alles in finstere Nacht[1]). Die Soldaten, in der Meinung, es sei dicht vor ihnen eine Mine gesprungen, entliefen von ihren Posten und überrannten dabei den Churfürsten, welcher die Flüchtenden aufhalten wollte[2]). Obwohl Mauertrümmer in der Grösse von ansehnlichen Mühlsteinen über den Blocksberg hinüber und bis auf den Raizenkopf geschleudert wurden und in den Retranchements bei Pest drei Dragoner tödteten, war doch der Schaden, den die Explosion unter den Belagerern anrichtete, verhältnissmässig geringfügig, besonders wenn bedacht wird, dass das Wasser der Donau aus den Ufern gehoben wurde und in den Batterien die schwersten Geschütze umstürzten. Desto schlimmer waren aber ihre Wirkungen in der Festung selbst. Ungeachtet der Massen von Staub und Rauch bemerkten die Belagerer, dass es in der Stadt an mehreren Stellen brannte und als nach mehr als einer Stunde die ungeheure Rauchwolke von der Sonne durchbrochen wurde, zeigte es sich, dass eine Ecke des Schlosses weggerissen worden, in der gegen den Strom gewendeten Mauer eine 100 Schritte lange Bresche entstanden und ein Rundell halb in Trümmer gefallen war. Wie mehrere Überläufer später berichteten, sollen mit dem türkischen Hauptmagazin 8000 Centner Pulver aufgeflogen sein und 1500 Menschen dabei den Tod gefunden haben. — Gegen Mittag ritten der Herzog von Lothringen, der Churfürst von Bayern und mehrere Generale nach Pest hinüber, um die neu entstandene Bresche zu recognosciren. Zwar erwies sich diese nicht als praktikabel, da der Berg an dieser Stelle zu steil war und die neue, bis an die Donau reichende Communicationsmauer den Wallbruch, deckte, doch wurde der Beschluss gefasst, dass im Falle eines Generalsturmes die Nationaltruppen auf dieser Seite demonstriren und damit den Feind zur Theilung seiner Streitkräfte nöthigen sollten.

Am 23. Juli arbeiteten die kaiserlichen Mineurs an der Herstel- 23. Juli.
lung und Ladung einer Kammer in der Nähe des mittleren Rundells, benöthigten aber hiezu so viele Zeit, dass die Sprengung auf den

[1]) — „und ward davon die Lufft so finster, dass mann anstatt des Himmels lauter Granaten, Bomben, Türken, Balcken, Feuer-Kugeln und Steine fliegen sahe.“ Königlich sächsisches Hauptstaats-Archiv.

[2]) „Der Churfürst so zu selbiger Zeit in dennen Approchen gewesen, ist Ein wenig übel tractiret worden, Indeme Ettliche der Unsrigen, durch den Knall, und fallendte Stein in Confusion gerathen, und Ihme so Sye aufhalten wollen, zimblicher massen Zertretten. Auf den Rabutin ist man auch dergestalten mit Füssen spaciret, dass Er zwey tag in Bett ligen müssen.“ — Schreiben des Markgrafen Ludwig von Baden an seinen Oheim Hermann. Bei Röder. I, Seite 202 u. f.

nächsten Tag verschoben werden musste. Seit dem Vortage wurde auch an einer neuen Batterie gebaut, die ein Rundell, das die Belagerer noch immer empfindlich belästigte, in der Flanke bestreichen sollte. — Aus Anlass der Verheerungen, welche das Auffliegen des Zeughauses innerhalb der Festung angerichtet hatte, liess der Herzog den Pascha zur Capitulation auffordern und das betreffende Schreiben durch den General-Adjutanten Königsegg um Mittag zur Bresche bringen. Die Türken wiesen es aber hier zurück und erklärten, das Schreiben dürfe nur am Stuhlweissenburger Thore von ihnen entgegen genommen werden. Dieses geschah und da die Antwort erst in vier Stunden ertheilt werden konnte, wurde für diese Zeit eine Waffenruhe vereinbart, welche die Angreifer und Vertheidiger theilweise dazu benützten, um an der Bresche mit einander zu plaudern und Tabak zu rauchen. Um 4 Uhr brachte ein Türke die in einen Beutel von carmoisinrother Seide eingenähte, abschlägig lautende Antwort [1]) zu dem genannten Thore, worauf die Feindseligkeiten sogleich wieder aufgenommen wurden.

Obwohl seit mehreren Tagen wieder vom Fieber gequält, liess der Herzog von Lothringen dennoch die Dispositionen zu einem
24. Juli. Sturme ertheilen, der am 24. Juli stattfinden sollte, vorausgesetzt, dass die verfertigte Mine die erwartete Wirkung haben würde. Diese Mine

---

[1]) Die beiden Schriftstücke lauten nach der im Tagebuche des Herzogs von Lothringen befindlichen deutschen Übersetzung:

„Der Zeith Commandirendter Bascha zu Offen Abdu Rahman Bascha, undt alle übrige der vestungss Befelchshaber, Ihr sollet wissen, dass indeme wür mit dess grossmächtigsten unüberwindtlichsten Römischen Kayser unserss allergnädigsten Herrnss siegreichen Kriegsheren unter gegenwerdige Vestung khomen, selbige belägert, undt durch Crafft der stuckhen dergestalten Bresche gelegt, dass wür die vestung ehistens zu stürmen willenss seindt, wann Ihr nun die vestung übergeben werdet, sollet Ihr sambt allen volkh undt Ihnwohnern, Haab, und Guett sichern abzug haben, und convoyrt werden, widrigen Fahlss, sofern die vestung mit gewaffneter Handt solle übergehen, undt überstigen werden, wirt khein Mensch, wass stands oder Alterss Er seye, verschont, sondern alless Nidergemachet werden.

Carl Herzog zu Lothringen.

Antwort hierauf: Der Zeith dess teutschen Kayserss, dess Römischen Imperator General-Lieuthenandt von Lothringen undt Baar. Ess wirt berichtet, dass wür Eur schreiben überkhomen undt dessen inhalt vernohmben haben, wür haben, wie Ihr Euch auss Eurm orth Movirt, schon gewust, dass Eur Intention vor dise vestung zu khomen, seye, daher wür Zu der göttlichen gnadt die Zuflucht nehmbendt Tag und nacht mit allen unsern Cräfften den glauben zu lieb unss bearbeithen, allein ist ess Ein unmögliche sach, dass unss die vestung zu übergeben Einfallen solle, Ihr habet gemeldet, dass Ihr sturmen wollet, Ein Zweymahl habet Ihr es schon versucht, Gott hat euch gestrafft, wann Ihr auch noch hinfürozustürmen euch vornehmben werdet, so ist von dem Allerhöchsten dise unsere bitte, und Hoffnung, dass Er in ansehung seiness geehrtisten Apostelss undt Hochgeachtisten Prophetenss Muhammed Mustapha mit seiner Crafft und macht euch straffe, dieweilen Ihr Hoffärtig worden seyt, dess Hoffärtigen aber Feindt und straffer Gott ist.

Abdu Rahman Bascha.

K. k. Kriegs-Archiv.

wurde Morgens gesprengt, jedoch abermals zum Nachtheile der Belagerer. Sie verschüttete die vordersten Laufgräben und die im Baue befindliche Batterie und tödtete oder verwundete ungefähr 150 kaiserliche Soldaten. Die Bresche zeigte sich nach der Sprengung steiler und ungangbarer als vorher, indem die wenige vorhandene Erde weggerissen und die Mauertrümmer zu unersteiglichen Steinhaufen zusammengeworfen worden. Unter solchen Umständen war an die Ausführung des beschlossenen Sturmes nicht zu denken und die bereits hiezu commandirte Mannschaft musste zunächst zur Herstellung oder Säuberung der beschädigten Communicationen verwendet werden. Die schlimmen Erfahrungen, die bisher mit den Mineurs und ihren Leistungen gemacht worden waren, brachten den Herzog zu dem Entschlusse, seinerseits den unterirdischen Krieg möglichst zu beschränken und hauptsächlich nur das Geschütz wirken zu lassen. — Von Überläufern wurde berichtet, dass die Besatzung mit Sicherheit auf das baldige Erscheinen einer Entsatzarmee von 40.000 Mann zähle.

Ausfall der Türken am 25. Juli 1686.

In der Nacht auf den 25. Juli setzten die Kaiserlichen ihre 25. Juli.
Laufgräben und die verschüttete Batterie wieder in Ordnung. Da das Geschütz der Belagerer mit dem vorzüglichsten Erfolge gegen die Palissaden spielte, beschied der Herzog von Lothringen, der mit dem Churfürsten bereits alle nothwendigen Verabredungen gepflogen hatte, die Generale in sein Hauptquartier, um ihnen die Dispositionen zu dem Generalsturme zu ertheilen. Dieser unterblieb jedoch abermals, obwohl aus anderen Ursachen wie am Vortage. — Nachmittags liessen die Feinde in der Nähe des Eckrundells zwei Minen springen, die aber nicht den geringsten Schaden verursachten und fielen unmittelbar darauf an zwei Stellen, nämlich auf den rechten und den linken Flügel des nördlichen Angriffes aus. Von dem rechten Flügel, den Graf Sauer befehligte, wurden die Türken, welche hiebei 20 Mann einbüssten, rasch zurückgeschlagen. Nachdrücklicher geschah der Ausfall gegen die Brandenburger, die anfänglich in einige Verwirrung gebracht wurden, sich aber schnell wieder sammelten und nun die Feinde, denen sie ansehnlichen Abbruch zufügten, vor sich her trieben. Leider liessen sich aber die Brandenburger durch den Eifer in der Verfolgung zu weit fortreissen, geriethen unter das in einem Hinterhalte liegende, feindliche Gros und mussten vor diesem weichen, wobei sie den Obristen Löschebrand und die Lieutenants Borstell und Syburg verloren. Der Herzog hatte aber bereits die Reserven unter dem Obristlieutenant Baron d'Asti vorrücken lassen, durch welche die Brandenburger rechtzeitig aufgenommen wurden. Gleichzeitig stürzten sich die Türken auf den beim unteren Thore aufgestellten, grössten-

theils aus Nationaltruppen[1]) bestehenden Posten und schlugen sich mit diesem ohne Entscheidung herum, bis auch hier die Reserven vorgingen, und, unterstützt von den eifrig arbeitenden Geschützen, die Feinde vertrieben. Die Kaiserlichen hatten im Ganzen ungefähr 150 Mann, die Türken kaum weniger verloren. Unter den Verwundeten befanden sich der Obristlieutenant d'Asti und der tödtlich getroffene Adjutant des Feldmarschalls Starhemberg. — Auf der Seite der Bayern war in den letzten Tagen das Geschütz gegen das Schlossrundell mit so gutem Erfolge gebraucht worden, dass dieses zusammenstürzte und einen ansehnlichen Theil des Grabens mit seinen Trümmern ausfüllte. Die in der Vertheidigung fester Plätze geradezu unübertrefflichen Türken hatten aber den Wallbruch, noch ehe er entstanden war, bereits mit kreuzweise gesetzten Palissaden und starken Balken verbaut.

26. Juli. Am 26. Juli liess der Herzog alle Vorkehrungen für den Generalsturm treffen, der mit Anbruch des nächsten Tages erfolgen sollte. In der vordersten Parallele wurden die nothwendigen Ausgänge hergestellt, gleichzeitig aber an der Batterie und an einer, zu der bayerischen Attake führenden Communicationslinie weiter gearbeitet. Gegen Abend rückten ausser den 1000 Mann, welche gewöhnlich die Approchen besetzt hielten, noch andere 2000 Mann in die Laufgräben ein und die bei Pest stehenden fünf Cavallerie-Regimenter wurden auf das rechte Ufer gezogen, um der Infanterie als Unterstützung zu dienen. Die Soldaten in den Tranchéen wurden diesmal nicht abgelöst und der Herzog, obwohl noch immer leidend, brachte selbst die Nacht unter ihnen zu. Beim Eintritte der Dunkelheit wurden die von dem Franciscaner Gabriel verfertigten Pechfaschinen an den Palissaden befestigt und angezündet. Da der Wind aber aus einer ungünstigen Richtung wehte, brannten die Palissaden nur theilweise nieder, während die Soldaten in den Laufgräben durch Rauch und Hitze sehr belästigt wurden. — Der Churfürst von Bayern traf ähnliche Anstalten. Er liess 40 auserlesene Soldaten zu den Palissaden emporsteigen, welche die Verpfählungen mit Brandzeug zu umwickeln, anzuzünden und, sobald sie durchgebrannt waren, mit Haken und Stangen auseinander zu zerren hatten. Um die zum Löschen herbeieilenden Türken zu vertreiben, wurden die beiden Cavaliere mit 60 erprobten Schützen besetzt. Da die Windrichtung den Bayern günstig war, brannten die Palissaden in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. — Während der Nacht liess der Churfürst noch zwei Grabenniedergänge herstellen, deren jeder von 10 Mann in Front passirt werden konnte. Vor Tages-

[1]) Am vergangenen Tage (24.) war ein ansehnliches Corps Nationaltruppen unter dem „Vicegeneral" Johann Eszterházy in das Lager eingerückt. Der Herzog hatte dieses Corps anfänglich gegen Stuhlweissenburg detachiren wollen, änderte aber seinen Entschluss und behielt es vorläufig bei sich.

anbruch wurden die Reiterwachen verstärkt und zur Abwehr von Ausfällen starke Infanterieposten an den Flügeln der Approchen aufgestellt.

Erster Generalsturm der Belagerer am 27. Juli 1686.

Die umfassenden Vorbereitungen für den Sturm am 27. Juli beweisen, dass die Belagerer die Tapferkeit und Tüchtigkeit der Gegner nicht unterschätzten und einen verzweifelten Widerstand erwarteten. Es war den Verbündeten kein Geheimniss geblieben, dass der Sultan dem Pascha und der Besatzung von Ofen hatte verkünden lassen: „Entweder Tod durch die Hand des Feindes oder durch das Beil des Henkers!“ Anderseits war es den Befehlshabern der Kaiserlichen und Verbündeten längst bewusst, dass bei der Tapferkeit und Kampffreudigkeit ihrer Soldaten Alles gewagt und in den schwierigsten Fällen der Sieg erwartet werden durfte. 27. Juli.

Der schon wiederholt beschlossene und immer wieder aufgeschobene Generalsturm erfuhr abermals eine Verzögerung. — Am frühen Morgen des 27. Juli liess der Churfürst von Bayern dem Herzoge melden, dass die Palissaden sich noch in voller Glut befänden und die Soldaten unmöglich über sie hinwegschreiten könnten. Dieser neue Aufschub wurde von den Kaiserlichen dazu benützt, um mit dem Geschütze die Bresche zu ebnen und die Palissaden, welche durch die Brandfaschinen nur wenig beschädigt worden waren, niederzureissen. Der Herzog von Lothringen begab sich in das bayerische Lager, um mit dem Churfürsten noch einige Vereinbarungen zu treffen und liess, da ein inzwischen eingetretener Regen die Bresche abgekühlt und gelöscht hatte, nach seiner Rückkehr um 4 Uhr durch eine bei Pest aufgefahrene Batterie von 12 Kanonen das Signal zu dem allgemeinen Sturme ertheilen. Die Kaiserlichen attakirten das grosse Rundell und die zertrümmerte, bis zum nächsten Rundell reichende Courtine, während die Brandenburger gegen das dritte Rundell anliefen und die Ungarn gegen die auf der Wasserseite entstandene Bresche demonstrirten. Die Sturmcolonne auf dem rechten Flügel der Kaiserlichen ging in folgender Ordnung vor: Die Tête bildeten 40 commandirte Grenadiere mit dem Hauptmann Zillhammer vom Regimente Starhemberg, welchen 50 Heiducken folgten. An diese schlossen sich 50 mit dem Feuergewehr und Bajonnett bewaffnete Füsiliere und 50 Soldaten, die mit Sprungstöcken, Sensen und Morgensternen ausgerüstet waren; alle unter dem Hauptmann Hans Georg Hoosch vom Regimente Kaiserstein, dem der Befehl gegeben worden, sich bei den Palissaden nicht aufzuhalten, sondern diese so rasch als nur möglich zu passiren. Weiter folgten zur Unterstützung 200 Mann unter den Hauptleuten Gottfried von Bouillon

vom Regimente Croy und Galbey vom Regimente Salm. Hinter diesen Abtheilungen standen 100 Schanzzeugträger unter dem Lieutenant Kraus vom Regimente Mansfeld, der die Weisung hatte, erst dann vorzurücken, wenn die Angreifer sich des Rundells bemeistert hätten. Gegen die Courtine rückten aus der ersten Parallele successive vor: 50 Grenadiere unter dem Hauptmann Frühwirth vom Regimente Neuburg, 100 Heiducken unter dem Hauptmann Runkel vom Regimente Souches, 100 Füsiliere unter dem Hauptmann Johann Wolff vom Regimente Diependael und 100 Mann mit Sprungstöcken, Sensen und Morgensternen, die der Hauptmann Pfedt vom Regimente Thüngen führte. Zur Unterstützung folgten 200 Mann unter dem Marchese Lunati und einem fränkischen Hauptmann und diesen wieder 150 Schanzzeugträger unter dem Hauptmann Baron Gera vom Regimente Starhemberg. Als Hauptreserve standen 1000 Mann in Bereitschaft, die der GFWM. Thüngen, der fränkische Obrist Köth, dann die Obristlieutenants Graf Archinto vom Regimente Lothringen und Graf Truchsess vom Regimente Thüngen commandirten. Diese Hauptreserve sollte in demselben Verhältnisse nachrücken, in welchem die vorderen Abtheilungen Boden gewinnen würden. Gleichzeitig hatten auserlesene Schützen, die das Gewehr im Anschlage hielten und auf jeden Türken, der sich blicken liess, Feuer gaben, die zweite Parallele besetzt. — Mit bewunderungswürdiger Bravour eilten die Kaiserlichen gegen die Bresche vor, von welcher sie ein Regen von Kugeln, Granaten, Pfeilen und Steinen empfing. Schon hatten die ersten Abtheilungen den Wallbruch erstiegen, zu dessen Vertheidigung sogar türkische Weiber und Kinder herbeigeeilt waren, als sich der Boden öffnete und eine Mine einen Theil der Tapferen in die Luft riss, den anderen die steile Bresche wieder hinabschleuderte. Der Herzog von Lothringen stellte sich jetzt selbst mit entblösstem Degen an die Spitze der abermals vordringenden Schaaren und eiferte, ohne auf das feindliche Feuer oder die unaufhörlich springenden Minen zu achten, zum neuen Anlaufen an. Begeistert durch die Nähe und den Zuruf des Oberfeldherrn, der sich ohne anderen Schutz als den einer Sturmhaube unter die vordersten Reihen der Angreifer gedrängt hatte, stürmten die Kaiserlichen ein zweites-, ein drittes- und viertesmal gegen die Bresche an, um sich endlich in einem beispiellosen, wüthenden Handgemenge auf derselben zu behaupten. — Noch heute muss der denkwürdige 27. Juli 1686 als ein Ehrentag unserer Armee angesehen werden. Zahlreiche Soldaten wurden durch auffliegende Minen von der Bresche geworfen, rafften sich jedoch gleich wieder auf und kletterten, noch halbbetäubt von dem Sturze, abermals empor, um sich in das Gemetzel zu stürzen. Die Generale und Officiere wetteiferten mit den braven Soldaten. Feldmarschall Starhemberg focht unter den Leuten seines eigenen Regiments und der Feldmarschall Caprara war mit dem

FML. Mercy herbeigeeilt, um zu Fusse mit dem Pallasch in der Faust mitzukämpfen, da beide mit der Cavallerie momentan keine Beschäftigung fanden. Als der Prinz Commercy durch eine erhaltene Verwundung am Gehen gehindert wurde, liess er sich auf ein Pferd heben und ritt unter dem Jubel der Soldaten die Bresche hinauf. — Da der verzweifelte Widerstand der Besatzung gegen die unwiderstehliche Tapferkeit der Angreifer vergeblich blieb, brach eine starke Abtheilung Janitscharen aus der Fausse-braie hervor, um die Kaiserlichen in der Flanke zu fassen. So geschickt diese Unternehmung auch ausgeführt wurde, blieb sie dennoch erfolglos. Die wachsame Cavallerie-Bereitschaft hatte nämlich die ausfallenden feindlichen Truppen rechtzeitig bemerkt, sogleich mit wildem Freudengeschrei attakirt und in wenigen Augenblicken wieder verjagt. — In einem vierstündigen, beispiellos erbitterten Handgemenge hatten sich die Stürmenden auf der Bresche behauptet und drei Geschütze und zwei Feldzeichen erobert. Damit waren aber die Anstrengungen und Verluste dieses blutigen Tages noch nicht abgeschlossen. Als es galt, sich auf der Bresche einzunisten und zu verbauen, wurden die Kaiserlichen von der zweiten Enceinte mit einem Hagel von Geschossen überschüttet. Gleichzeitig flogen noch immer Minen auf und setzten das Holzwerk, die Theerfaschinen, Pulversäcke, Granaten und halbvergrabenen Bomben, mit welchen die Türken den Graben zwischen der ersten und zweiten Mauer theilweise angefüllt hatten, in Brand. Unter solchen Umständen musste mit der Errichtung des Logements innegehalten und Alles zur Bewältigung des Feuers und zur Zerstörung des von den Türken hergestellten Abschnittes aufgeboten werden. — Die Verluste der Kaiserlichen am 27. Juli waren ausserordentlich gross und bezifferten sich auf ungefähr 2000 Mann. Fast alle mit den Sturmcolonnen vorgegangenen Officiere waren ausser Gefecht gesetzt worden und der FZM. Prinz Croy, der Prinz Commercy, die GFWM. Diependael und Thüngen, der Obristlieutenant Baron Rödern vom Regimente Lothringen und viele andere höhere Officiere und Freiwillige hatten mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

Mit gleicher Tapferkeit war von den Brandenburgern gefochten worden. Diese bemächtigten sich im ersten Anlaufe der Bresche und setzten sich auf derselben fest. Beinahe wäre es ihrer Sturmcolonne gelungen, in die Festung einzudringen, in der sie thatsächlich 7 Geschütze und einen Mörser vernagelten [1]). Dieser schnelle Erfolg war aber ebenfalls blutig erkauft worden, da die Verluste mehr als 300 Mann betrugen. Der Obrist Dietrich Graf Dohna, Obristlieutenant

[1]) — „man hätte auch ganz gewisse mit dem Feind zugleich in die Stadt eindringen können, wann nicht der gemeine Mann wider alle raison und Warnung mehr dem Plündern der Erschlagenen, als dem Feinde nachgehangen hätte.“ — Königl. geheimes Staats-Archiv zu Berlin.

Bornstedt und Major Ölsnitz waren gefallen, der Prinz von Kurland, Obrist Belling, Major Graf Dohna und Hauptmann Natzmer verwundet worden. — Die Demonstration, welche die 1500 Heiducken auf der Wasserseite unternahmen, brachte nur wenig Nutzen. Die National-Truppen gingen zwar bis an die von den Türken im vergangenen Jahre neu erbaute Mauer vor, liefen aber, da sie hier auf Widerstand stiessen, sogleich wieder zurück, ohne sich in einen ernstlichen Kampf eingelassen zu haben. — Auf der Seite des bayerischen Angriffes wurden die Trümmer des Schlossrundells von den Stürmenden in einem kurzen, aber überaus blutigen Kampfe, in dem sich die Sachsen ganz besonders hervorthaten, erstiegen. Während der Markgraf Ludwig von Baden hier sogleich ein Logement errichten liess, liefen die durch den Erfolg noch mehr angeeiferten Soldaten gegen das untere Schlossthor an, bemächtigten sich desselben und sprangen in ihrem, jedes Widerstandes spottenden Ungestüm sogar durch die Schiessscharten in den Zwinger, in welchem sie 8 Kanonen und 2 Mörser eroberten und sogleich gegen den anderen Theil des Schlosses richteten. Da aber der Zwinger vom Feinde eingesehen und unter Feuer genommen werden konnte, die Türken ihre Bomben einfach unter die Angreifer rollten oder ihre gefürchteten Pulversäcke unter sie warfen und ausserdem schon die Dunkelheit anbrach, liess der Churfürst den Zwinger wieder räumen, was um so eher geschehen durfte, als die Bresche, das Rundell und der zum Zwinger führende Theil des Schlosses in seinem Besitze blieben. Die Verluste der Bayern waren im Verhältnisse jenen der Kaiserlichen gleich und dürften gegen 700 Mann, unter denen sich viele Officiere befanden, betragen haben. Von den bayerischen Truppen waren der Obristlieutenant Beck, die Obristwachtmeister Croysil und Cramer, der Hauptmann Polisson und der Capitän-Lieutenant Schinderer gefallen. Die Sachsen hatten den Obristlieutenant Carlowitz verloren und den Obristlieutenant Rochow tödtlich, den Obristwachtmeister Rebel schwer verwundet. Von den zugetheilten kaiserlichen Generalen waren der FML. La Verne und der GFWM. Graf Aspremont leicht blessirt worden.

Der Brand auf der Bresche dauerte die ganze Nacht und
28. Juli. einen grossen Theil des folgenden Tages (28. Juli) fort und brachte noch immer Pulversäcke, eingegrabene Bomben und Granaten zur Explosion. Die Kaiserlichen sahen sich schliesslich genöthigt, die Palissaden und Faschinen, mit denen sie sich hatten verbauen wollen, ganz zu beseitigen und sich aus Sandsäcken eine neue Brustwehr zu errichten. — Obwohl der Herzog von Lothringen von der Kunst seiner Mineurs nur zweifelhafte Proben erhalten hatte und sich derselben gar nicht mehr bedienen wollte, gab er dennoch, um den Graben zwischen der ersten und zweiten Mauer rascher auszufüllen, den Befehl, dass an drei Stellen der zweiten Enceinte mit Minen angesetzt

werde. Gleichzeitig wurden Zugänge zu der eroberten Bresche hergestellt, um der Mannschaft die Communication mit derselben zu erleichtern und Geschütze dahin bringen zu können. — Da der Stand an Dienstbaren theils durch erlittene Verluste, theils und hauptsächlich durch Ruhr, bösartige Fieber und andere Krankheiten bedeutend abgenommen hatte und ausserdem die Nachricht eingetroffen war, dass die Armee des Grossvezirs bei Eszék angelangt sei, erhielt der GFWM. Heissler den Befehl, mit dem in Szolnok stehenden Regimente La Verne den Marsch zu der Belagerungs-Armee vor Ofen anzutreten. Ebenso erging an die noch bei Stuhlweissenburg befindlichen Cavallerie-Regimenter die Weisung, sich dem bayerischen Lager am Südfusse des Blocksberges zu nähern. — Die Bayern verstärkten und erweiterten ihr Logement auf dem Rundell und begannen den Bau einer Breschbatterie, welche die Zwingermauer in Trümmer legen und das Schloss über den Köpfen der Vertheidiger niederwerfen sollte.

Am frühen Morgen des 29. Juli sprengten die Kaiserlichen ihre 29. Juli.
Minen. Die erste warf nur Erde in die Festung und that keinen Schaden, während die zweite nach rückwärts schlug und mehr als 80, meist brandenburgische Soldaten tödtete oder verwundete. An diesem Unglücke trug der GFWM. Nigrelli die Schuld, welcher, an diesem Tage mit dem Commando in den Tranchéen betraut, in unbegreiflicher Gleichgültigkeit weder die eigenen vorgeschobenen Posten eingezogen, noch die benachbarten Brandenburger von der Sprengung verständigt hatte. Die Türken, in der Meinung, die Belagerer würden nun stürmen, eilten zur Vertheidigung herbei und drängten sich auf die Mauer, als eben die dritte Mine aufflog. Diese hatte eine entsprechende Wirkung; sie warf einige Dutzend Feinde und zwei Geschütze in die Luft, füllte einen Theil des Grabens aus und erzeugte in der zweiten Mauer eine 10 Schritt breite Bresche. — In der folgenden Nacht wurde auf der eroberten Bresche eine Batterie von 3 Kanonen und 4 „stehenden" Mörsern vollendet. Die Türken dagegen arbeiteten mit ihrer bekannten Geschicklichkeit und mit grossem Fleisse daran, sich hinter der zweiten und dritten Mauer zu verbauen. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Pálffy traf im Laufe des Tages mit seinem Reiter-Corps wieder im kaiserlichen Lager ein.

Da die Belagerer nun in die Möglichkeit versetzt waren, den Mineur
an die dritte Mauer anzuhängen, liess der Generalissimus am 30. Juli 30. Juli.
Abends den Pascha abermals zur Capitulation auffordern und das betreffende Schreiben durch den General-Adjutanten Lamberg übergeben [1]). Der Churfürst von Bayern liess durch den Obristwacht-

[1]) Dasselbe lautete nach der im Tagebuche des Herzogs von Lothringen befindlichen Übersetzung:

„Der Vöstung Ofen Commandanten Abdurrahman Bascha, und ybrige Befelchshabers: Wir haben Euch Neulich geschriben, und die Vöstung aufgefordert, allein

meister Ogilvy des Regimentes Baden ein Gleiches thun. Die Türken empfingen die Parlamentäre diesmal mit grosser Höflichkeit, ersuchten jedoch, dass, da es schon später Abend sei, die Antwort erst am nächsten Morgen abgeholt werde.

31. Juli. Am Morgen des 31. Juli ertheilte der Pascha seinen ablehnenden Bescheid [1]), worauf der Herzog eine Mine springen liess, die zwar vielen Schutt in den Graben warf, aber auch die von den Belagerern auf der Bresche erbaute Batterie beschädigte. — Nachmittags schickte der Pascha zwei Geiseln in das Lager des Churfürsten von Bayern und liess ersuchen, dass man einen höheren Officier an ihn abordnen möge, dem er dann Eröffnungen von Wichtigkeit machen wolle. Auf dieses Ansuchen hin wurde eine zweistündige Waffenruhe vereinbart und sodann der General-Adjutant Creuz in die Festung gesendet. Dieser wurde mit grossen Ehrenbezeigungen empfangen, festlich bewirthet und mit der Mittheilung wieder entlassen, dass der Pascha ermächtigt sei, Ofen zu übergeben, wenn der Churfürst die Verpflichtung übernehmen würde, zwischen dem Kaiser und der Pforte einen Frieden zu vermitteln. Da der Churfürst zu solchen Schritten keine Vollmachten besass und überdies in die Aufrichtigkeit dieses Antrages kein Vertrauen hegte, sandte er die Geiseln zurück und liess

---

habet Ihr Unsere Euch selbes mahl ertheilte Clemenz nicht angesehen, noch angenomben; Weilen Wir aber nun durch die gnadt Gottes dess allerhöchsten mit sturmb die Breche bestigen, und behaubtet, Alss sehet Ihr, in wass standt Ihr Euch Befindet, derowegen dann Wir auss gegen iederman habender güette, und damit nicht so viel mensch Blueth vergossen werde, Euch noch ein mahl zu wissen thun, dass, wan Ihr die Vöstung über gebet, alle sambentlich, gleich wie es in Unserem vorrigen geschriben worden, verschonet, und also wie zu Gran, Vicegrad, und andern eroberten Vöstung der Accordt gehalten werden solle, widrigenfalls, so fern Ihr auf Euerer Halssstärigkeit verharret, Wir auf khein weiss, oder weeg es Immer seye, Euer ybergab für genemb halten werden." — K. k. Kriegs-Archiv.

[1]) „Der Zeit dess Römischen Imperator dess Teutschen Kaysers General Lieutenant von Lothringen und Baar.

Einen freuntschafftlichen gruess an vor. Eueren Brieff Haben Wir erhalten, und darauss vernomben, dass Ihr widerumb der Vöstung übergab Begehret, der Vöstung übergab stehet in der Handt der Allmacht Gottes, und nicht in unserer Handt, Hir habet unss Eure Clemenz zu wissen gethan, Crafft deren Ihr der Menschen Blueth vergiessung nicht verlanget, so fern dem also, were es nicht besser, wan man sich Befleissen Thäte, dass der Zwischen Beeden Maiesteten aussgebraite unfridt, Zwitrachten und Kriegsfeyer, wan es auch Ofen nicht sein solle, neben tractirung eines andern heylsamben Negotij mit einer andern Vöstung auf gehoben wurde? und ausser deme, dass der Diener Gottes Scilicet unterthanen in einen ruhesamben standt gesetzt wurden, die weilen Ihr euch in einem so Hochwichtigen negotio Befindet, dadurch ein ewigen gueten namben gewinnen wurdet, dahero Euch befleisset, dass durch mittl eines verständigen Mannes zu Beeden Theil ein heylsambes Negotium gerichtet werde, damit die unterthanen, von völliger Zertrettung, und disen Ungelegenheiten befreyet werden. Unsererseits solle auch aller Fleiss angewendet werden, darmit ein dergleichen guettes Negotium zustandt gebracht werde; der Allerhöchste wolle baldt von denen Dienern Gottes dises Kriegsfeyer abwenden. Amen."

Abdurrahman,
Commendant der Zeit zu Offen."

K. k. Kriegs-Archiv.

den Herzog von Lothringen ersuchen, die unterbrochenen Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. — Kurz vor dem Abschlusse der zweistündigen Waffenruhe war der Feldmarschall Starhemberg, als er sich von der Bresche aus die Wirkung der gesprengten Mine besehen wollte, von einer Musketenkugel getroffen worden. Diese hatte ihm den Mittelfinger der linken Hand weggerissen, die Wange gestreift und war nur durch die Kette des goldenen Vliesses verhindert worden, ihm in die Brust zu dringen. Obwohl die Verletzung nicht gefährlich war, musste sich der Feldmarschall, der ausserdem von einem heftigen Fieber befallen worden, dennoch zur Heilung nach Komorn begeben, wohin auch vor einigen Tagen der erkrankte Prinz von Vaudémont, hatte gebracht werden müssen. — Gegen Abend wurde der Oberstuckhauptmann Müeth, der sich durch die Präcision seiner Bombenwürfe des Herzogs besondere Zufriedenheit erworben hatte, so schwer verwundet, dass er nach wenigen Stunden seinen Verletzungen erlag. — Da bereits eine beträchtliche Anzahl der Infanterie-Generale undienstbar geworden, sah sich der Generalissimus genöthigt, die bei den Dragonern, beziehungsweise den Croaten eingetheilten GFWM. Styrum und Lodron in die Tranchéen commandiren zu lassen. — Die Bayern hatten ihre auf dem eroberten Rundell erbaute Batterie mit drei Kanonen armirt und mit diesen gegen das Schloss zu spielen begonnen.

In der Nacht auf den 1. August wurden zwei halbe Kartaunen 1. August.
auf dem eroberten Eckrundell aufgeführt. Auch wurde mit der Sappe durch die Mauer vorgegangen, um die Descente in den Graben vor der zweiten Mauer, an dessen Ausfüllung mit Fässern und Sandsäcken die Kaiserlichen schon seit gestern arbeiteten, vorzubereiten. Um die Feinde zu alarmiren und die gleichzeitige Unternehmung des Churfürsten von Bayern zu unterstützen, wurde bei Tagesanbruch in den Tranchéen das Spiel gerührt und sodann eine Mine gesprengt, die einen Theil der zweiten und auch ein Stück der dritten Mauer niederwarf, aber keine so praktikable Bresche erzeugte, dass der in Bereitschaft stehenden Infanterie das Anlaufen hätte gestattet werden können. — General Graf Dünnewald rückte mit den bei Stuhlweissenburg detachirt gewesenen Cavallerie-Regimentern in das kaiserliche Lager ein. — Die Bayern machten mit 40 Commandirten, denen 400 Mann zur Unterstützung folgten, einen Versuch, sich der in der Zwingermauer entstandenen Bresche zu versichern. Da jedoch starke feindliche Abtheilungen die Fenster des gegenüber liegenden Schlosstheiles besetzt hatten und aus diesen Bomben, Granaten und Steine unter die Eindringenden warfen, musste der Churfürst seine Truppen unverrichteter Sache wieder zurückziehen. Die Angreifer büssten übrigens bei dieser Unternehmung angeblich nicht mehr als zwei Mann ein. Feldmarschall-Lieutenant La Verne wurde von einem Pfeile in die Schulter getroffen.

2. August. Um den vom Feinde neu erbauten, doppelten Abschnitt zu ruiniren, wurde am 2. August ausserhalb des von den Kaiserlichen eroberten Eckrundells ein Mineur angesetzt. Gleichzeitig nahm die Füllung des Grabens ihren Fortgang, obwohl der eingetretene heftige Regen alle Arbeiten sehr verzögerte. — Da nach den letzten Nachrichten der Grossvezir mit seiner Armee nur mehr vier Meilen entfernt war, mussten Massregeln gegen einen Entsatzversuch ergriffen und auf die eilige Sicherung des kaiserlichen Lagers durch eine Contravallations-Linie Bedacht genommen werden. Der Herzog, der „eine greuliche weite zu verwahren" hatte, liess durch seine Ingenieure diese Contravallations-Linie [1]) ausstecken und begab sich dann zu dem Churfürsten, um mit diesem, der sein Lager bereits gesperrt hatte, weitere Verabredungen zu pflegen. — Nach Abschlag der in den Tranchéen nothwendigen Mannschaft standen für die Herstellung der Contravallationslinien noch 18 Bataillone, 18 Escadronen und 8000 Mann National-Truppen zur Verfügung. In der Anordnung des kaiserlichen Lagers fand insofern eine Veränderung statt, als die Truppen vom Donau-Ufer weg- und näher an den Schwabenberg herangezogen wurden. — Gegen Mittag trafen die Generale Caraffa und Heissler mit ihren Truppen bei der Belagerungs-Armee ein und lagerten vorläufig auf dem linken Stromufer in der Nähe der Schiffbrücke. — Auf der bayerischen Seite wurden die Breschen etwas tiefer gelegt und gangbarer gemacht und aus vier Mörsern continuirlich Bomben und Carcassen in das Schloss geworfen.

Zweiter Generalsturm der Belagerer am 3. August 1686.

Da kein Zweifel mehr bestand, dass in wenigen Tagen die Entsatzarmee des Grossvezirs erscheinen müsse und sogar schon gerüchtweise verlautete, der Seraskier sei mit 20.000 Mann bei Stuhlweissenburg angekommen, hatten der Herzog und der Churfürst beschlossen,
3. August. am 3. August noch einen Generalsturm vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wurde auf Seite der Kaiserlichen der Versuch gemacht, die starken Palissadirungen der Türken abermals niederzubrennen, welcher aber vollständig misslang. Auch die Mine unter der dritten Mauer, die erst gegen 5 Uhr Abends gesprengt werden konnte, that nur geringe Wirkung und warf blos einige Steine in das Thal von St. Paul. Unter diesen, nichts weniger als günstigen Umständen, wollte der Herzog von Lothringen, dem die Generale beistimmten, den Sturm bereits

[1]) Diese Contravallations-Linie begann im Süden des bayerischen Lagers an der Donau, zog sich über den Sattel zwischen dem Blocks- und Adlerberge, dann über einen Theil des Schwabenberges und quer durch das St. Paulus-Thal nach dem Calvarien- und Josefiberge und stiess unfern von dem heutigen Kaiserbade wieder an die Donau.

verschieben, als ein General-Adjutant des Churfürsten erschien und meldete, dass die Bayern angegriffen hätten, in das Schloss eingedrungen wären und sich desselben zu bemeistern hofften. Um die Attake der Bayern wirksam zu unterstützen, liess nun auch der Generalissimus seine beiden Sturm-Colonnen vorgehen. Die zur Rechten sollte zwischen dem Eckrundell und der auf der Courtine errichteten Batterie eindringen und bestand aus 50 Grenadieren unter einem Hauptmann, denen 20 Mann, die Granaten zutrugen, nachfolgten. Nach diesen kamen 50 Füsiliere unter einem Hauptmann, die mit dem Feuergewehre und andere 50, wieder unter einem Hauptmann, die mit Sprungstöcken, Morgensternen und Sensen gerüstet waren. Als Unterstützung folgten 50 Ungarn und diesen 100 Schanzzeugträger, die ebenfalls ein Hauptmann befehligte. In gleicher Ordnung ging die linke Colonne vor, zu welcher die Brandenburger die Hälfte der Soldaten beigestellt hatten. Eine dritte Attake sollte von den National-Truppen durch das mittlere Rundell unternommen werden [1]). Als Hauptreserve für die rechte und linke Sturm-Colonne standen ebenso viele Commandirte in Bereitschaft, als Soldaten zum Anlaufen bestimmt worden waren. Die Truppen drangen mit ihrer herkömmlichen Tapferkeit über die theilweise eingeworfene Brustwehr und durch den Graben gegen die zweite Bresche vor, fanden diese aber ausserordentlich steil und von den Feinden auf das Stärkste verbaut. Auch hatten die Türken von der Annäherung der Entsatzarmee Kenntniss erhalten, fochten deshalb mit frischer Ermuthigung und leisteten einen zäheren Widerstand als jemals. Obwohl der Obristwachtmeister Bischofshausen mit seinen Leuten bis zu den Palissaden vordrang und dort geraume Zeit heroisch aushielt, blieb doch die Mehrzahl der Angreifer im Graben zurück und erlitt darin durch die Geschosse und Steine des Feindes ausserordentliche Verluste. Der Prinz von Pfalz-Neuburg, der in den Approchen den Oberbefehl führte, erkannte die Erfolglosigkeit des Unternehmens und zog die Soldaten zurück, brachte aber kaum die Hälfte derselben unverletzt wieder hinter die Laufgräben. Die Kaiserlichen hatten in dem langen und überaus hartnäckigen Kampfe an Todten und Verwundeten 200 Mann verloren. Unter den letzteren befand sich der tödtlich getroffene Obristlieutenant Leopold Graf Herberstein vom Regimente Souches, der Obristwachtmeister Bischofshausen vom Regimente Diependael und je ein Hauptmann der Regimenter Starhemberg und Mansfeld. — Der Churfürst hatte die von der Mine verursachte Detonation für das Signal zum Sturme gehalten und seine Leute hierauf am Zwinger Posto fassen lassen. Die Soldaten liefen von hier aus mit der grössten Bravour in das Schloss vor,

[1]) Im Laufe des Tages war der Graf Batthyányi mit ungefähr 2000 Ungarn in das kaiserliche Lager eingerückt.

fanden aber darin labyrinthartig verschlungene Gänge und Räume, in denen sie keinen Ausgang, dafür aber stark verbaute, zahlreiche Abschnitte vorfanden und auf eine verzweifelte Gegenwehr des Feindes stiessen. Der zweiten bayerischen Colonne (zur Rechten) ging es nicht besser, indem auch sie weder einen Posto fassen, noch sich irgendwo einnisten konnte. Der Churfürst, der ungefähr 40 Mann verloren hatte, liess das Gefecht, ohne Rücksicht auf die an der Nordwestseite der Festung stürmenden Kaiserlichen, bald wieder abbrechen und zog seine Soldaten in ziemlich guter Ordnung zurück. Die bayerischen Hauptleute Ponterico und Prince, dann ein sächsischer Hauptmann waren gefallen: Verwundungen hatten der piemontesische Graf Operti, ein Obristlieutenant (vòm Regimente Fürstenberg), ein Obristwachtmeister und ein Lieutenant erlitten. Markgraf Ludwig von Baden war durch eine Musketenkugel „in der Kreuzgegend" leicht gestreift und der Prinz Eugen von Savoyen von einem Pfeile in die Hand getroffen worden.

4. August. Am 4. August wurden die kaiserlichen Belagerungs-Batterien mit mehr Geschützen armirt und grosse Mengen von Steinen in die Festung geworfen. Da jedoch der Feind seine Artillerie trefflich zu gebrauchen wusste und besonders mit zwei neu aufgeführten Kanonen die Batterie der Kaiserlichen auf der Bresche schwer beschädigte, ertheilte der Herzog von Lothringen den Befehl, dass in der nächsten Nacht mit dem Baue einer ganz neuen Batterie, die in erster Linie nur die beiden verderblich wirkenden türkischen Geschütze zu demontiren hätte, begonnen werde. Die Füllung des Grabens wurde fortgesetzt und mit einer dritten Sappe in denselben vorgegangen. Die Brandenburger hatten sich in der letzten Nacht nächst dem Wiener Thore eines halb zertrümmerten Rundells, das sie vom Feinde verlassen gefunden hatten, bemächtigt. Als die Türken bei Tagesanbruch dieses Object wieder in Besitz nehmen wollten, wurden sie kräftig abgewiesen und erlitten nicht unbedeutende Verluste. — Das neue Lager der Kaiserlichen wurde vollends ausgesteckt und mit grossem Eifer die Herstellung der Contravallations-Linie begonnen. — Noch in der Nacht auf den

5. August. 5. August gelangte die neue, nur für zwei Stücke bestimmte Batterie zur Vollendung. Sie eröffnete mit dem Morgengrauen das Feuer und brachte mit wenigen Schüssen die beiden feindlichen Kanonen zum Schweigen. — Der Feind schoss an diesem Tage äusserst lebhaft und fügte den Belagerern vielen Schaden zu. Eine türkische Bombe fiel in die auf der Courtine erbaute Batterie und entzündete darin eine Pulvertonne, als eben der Herzog von Lothringen sich zur Besichtigung des Grabens eingefunden hatte. Glücklicherweise verletzte den Generalissimus nur ein weggeschleuderter Stein leicht am Fusse, während in seiner unmittelbaren Nähe 30 Soldaten vom Regimente Öttingen getödtet oder schwer verwundet wurden. Eine zweite in diese Batterie

fallende Bombe verwundete den Grafen Blois, Obristwachtmeister im Regimente Thüngen. — Die Kaiserlichen setzten an diesem Tage wieder drei Mineurs in Thätigkeit; zwei im Graben gegen die zweite Mauer und einen gegen den vom Feinde in der Nähe des eroberten Eckrundells erbauten Abschnitt. — Die Bayern brachten ihre Contravallations-Linie mit derjenigen des Herzogs von Lothringen in Verbindung, warfen ihre alte, vom Lager weit entfernte Schiffbrücke ab und schlugen eine neue, innerhalb des von der Contravallations-Linie umschlossenen Raumes.

Am 6. August brachte eine vom Grafen Batthyányi auf Streifung 6. August.
abgesendete Abtheilung mehrere türkische Gefangene in das Lager ein. Letztere berichteten, dass der Seraskier mit 20.000 Mann bei Stuhlweissenburg stehe und die Armee des Grossvezirs in raschem Anmarsche begriffen sei. Auf diese Nachricht hin, liess der Herzog sofort seine Kranken und Verwundeten, seinen entbehrlichen Train und einen Theil seiner Czaiken nach der St. Andreas-Insel in Sicherheit bringen. — Die Bayern sprengten eine Mine, die viele Erde in die vom Feinde neu erbauten Abschnitte schleuderte, und armirten eine eben vollendete Batterie mit 5 Geschützen, welche mit vorzüglichem Erfolge gegen den mittleren Tract des Schlosses arbeiteten.

Die Ausfüllung des Grabens, mit welcher von den Kaiserlichen emsig fortgefahren worden war, erfuhr am folgenden Tage (7. August) 7. August.
eine wesentliche Störung. Es gelang nämlich dem Feinde die in den Graben gerollten Fässer mit Brandpfeilen und Pechkränzen in Flammen zu setzen und die bisherige Arbeit der Belagerer grösstentheils zu vernichten. Auch das heftige Feuer des Gegners richtete erheblichen Schaden an, besonders eine Bombe, die mitten in eine Abtheilung schwäbischer Truppen schlug. — Alle Regimenter rückten an diesem Tage in die ihnen neu zugewiesenen Lagerplätze ein, wobei sie durch das türkische Geschütz einige Verluste erlitten. Die in grosser Eile hergestellte Contravallations-Linie wurde bis auf einige wenige Objecte vollendet und theilweise bereits mit Geschützen armirt. Die Bresche in der Ringmauer der unteren Stadt, welche mit Palissaden versperrt worden, erhielt eine stärkere Besatzung. — Der Herzog von Lothringen schlug sein Hauptquartier nun definitiv in der Nähe des schwäbischen Lagers auf dem grossen Schwabenberge auf. Hier empfing er die Meldung, dass der General Graf Schulz, Commandant des Corps zwischen der Drau und Save, nach kurzer Krankheit gestorben sei. — Auf bayerischer Seite wurde eine Minengalerie unter die Grundmauern des durch das Belagerungs-Geschütz schon schwerbeschädigten Schlosses vorgetrieben.

Am 8. August erschien die Spitze der Vorhut der Entsatz- 8. August.
armee des Grossvezirs Suleiman auf den Höhen bei Promontor („Vorgebirge des Zuckerbissens"). Diese Vortruppe, aus ungefähr

2000 bis 3000 berittenen Tataren bestehend, drängte die exponirten bayerischen Wachen zurück und schlug sich mit einer, von dem Grafen Batthyányi in der Nacht gegen Stuhlweissenburg auf Recognoscirung ausgesendeten Streifpartei von 150 Mann durch mehr als zwei Stunden herum. Hierauf zogen sich die Feinde wieder zurück und ein Theil der Cavallerie der Belagerer ging wie gewöhnlich auf Fouragirung aus. Die ungarische Recognoscirungs-Abtheilung war in dem ungleichen Kampfe bis auf 30 Mann aufgerieben worden. — Da von verschiedenen Seiten bestätigt wurde, dass die Armee des Grossvezirs bei Stuhlweissenburg eingetroffen sei, wurde den Truppen strenge Bereitschaft anbefohlen und in der folgenden Nacht durfte kein Pferd abgesattelt werden.

9. August. Während dieser Nacht (auf den 9. August) versuchte der durch seine tapfere Vertheidigung von Gran im Jahre 1685 bekannte Obrist Strasser bis zu dem Retranchement, das der Feind dem Eckrundell gegenüber errichtet hatte, vorzudringen und sich daran festzusetzen. Der Gegner zeigte sich aber wachsam, warf unaufhörlich mit Pechkränzen und steckte sogar sein Logement auf der Fausse-braie in Brand, so dass die Unternehmung bald wieder eingestellt werden musste. — Im Laufe des Tages demonstrirte der Feind mehrmals mit Ausfällen (um 9 Uhr Morgens, 2 Uhr Mittags und 7 Uhr Abends), indem er auf der Wasserseite Truppen erscheinen liess, diese aber nach kurzen, bedeutungslosen Scharmützeln wieder zurückzog. — Vormittags fiel eine türkische Bombe unter den am Fusse der Bresche aufgehäuften Vorrath von Handgranaten, wobei mehr als 1000 derselben „angingen“ und im Zerspringen den Obristlieutenant Archinto und 6 Soldaten, jedoch alle nur leicht, verwundeten. — Ungefähr um 9 Uhr Morgens zeigten sich die Truppen des Grossvezirs wieder bei Promontor und rückten, ermuthigt durch ihren gestern errungenen leichten Erfolg, ziemlich weit gegen das Lager der Bayern, die sich kampfbereit hinter ihren Linien hielten, vor. Die Huszaren und Volontärs gingen den Türken vor die Contravallations-Linie entgegen und scharmützelten mit ihnen bis zum Abende. In diesem Gefechte blieben ein Pascha und ziemlich viele Spahis auf dem Platze.

10. August. Als am 10. August die Nachricht eintraf, dass die Armee des Grossvezirs sich bei Adony befände, war bereits die Contravallations-Linie der Belagerer, obwohl eine Strecke von mehr als drei Wegstunden bedeckend und von Seite der Kaiserlichen erst vor wenigen Tagen begonnen, vollständig beendet. — Während der Herzog von Lothringen hauptsächlich nur seine Minen fördern liess, ging es bei den Bayern ziemlich lebhaft her. Der Churfürst hatte in der Nacht den Versuch machen lassen, seine Truppen im Zwinger zu logiren, stiess aber hiebei auf den hartnäckigsten Widerstand des überaus wachsamen Gegners und musste seine Soldaten, die durch ihre zähe

Tapferkeit beträchtliche Verluste erlitten hatten, wieder zurücknehmen. Bei Tagesanbruch fielen die Feinde gegen die in den Approchen den Dienst versehenden Sachsen aus. Diese, ihrer Mehrzahl nach, junge, wenig geübte Truppen, hatten sich an die Kampfweise, den Ungestüm und das Geschrei der Türken noch nicht gewöhnt, liessen sich in Unordnung und zum Weichen bringen und verloren dabei an Todten und Verwundeten gegen 30 Mann. — Der Rest des Tages verlief unter leichten Scharmützeln zwischen den Huszaren und den noch immer bei Promontor stehenden Tataren und Spahis.

Am nächsten Tage (11. August) liess der Herzog die drei ver- 11. August.
fertigten Minen, auf welche die Mineurs die grössten Hoffnungen setzten, laden, die Sprengung aber, auf welche im Falle ihres Gelingens ein Sturm unmittelbar folgen sollte, für den nächsten Morgen anordnen und die für die Attake bestimmten Truppen noch während der Nacht in die Approchen führen. — Am jenseitigen Rande des St. Paulus-Thales wurde der Bau einer Sternschanze und der einer Communications-Linie zu derselben in Angriff genommen. — Im Laufe des Tages rückte Petneházy mit 800 Mann trefflich ausgerüsteter National-Truppen in das kaiserliche Lager ein. — Von der Armee des Grossvezirs wurde bekannt, dass sie bei Érd (Hanzsabék) eingetroffen sei. Im Süden des bayerischen Lagers fanden unaufhörlich lebhafte Scharmützel mit der türkischen Vorhut statt, die weder einen besonderen Vortheil, noch einen grösseren Verlust ergaben. Einem getödteten Türken, der, nach Pferd und Rüstung zu schliessen, einen höheren militärischen Rang bekleidet haben mochte, wurden mehrere, an den Pascha von Ofen gerichtete Briefe abgenommen, in welchen der Grossvezir seine baldige Ankunft versprach und zu zähem Ausharren ermahnte.

Der Herzog liess am 12. August um 5 Uhr Morgens die Minen 12. August.
springen, die, nach der Versicherung der zu ihrer Herstellung verwendeten Werkleute, einen vorzüglichen Erfolg ergeben sollten, weshalb der Generalissimus die Ausführung anderer wichtiger Unternehmungen verschob. Die hochgespannten Erwartungen fanden aber eine arge Enttäuschung. Schon die erste Mine tödtete und verwundete mehrere kaiserliche Soldaten, während der beabsichtigte Effect ganz ausblieb; die zweite hob ein kleines Stück des feindlichen Retranchements empor und die dritte that wieder empfindlichen Schaden, indem sie Steine und Erde nach rückwärts schleuderte.

Lothringen, auf das Höchste gegen seine Mineurs entrüstet[1]), liess den angeordneten Sturm abbefehlen und zog die commandirten Truppen wieder aus den Approchen heraus. Noch unter den Augen des Generalissimus hatten die Türken, die durch die zweite Mine ver-

[1]) — „the Duke of Lorraine was greatly displeased saying alaud, It was well Field Battailes depended not on Miners.“ — Richards, Journal etc.

ursachte Beschädigung mit spanischen Reitern dauerhaft verbaut. — Da sich der Grossvezir mit seiner Armee im Anmarsche befand, an einen Fortgang der Belagerung mit einem feindlichen Heere im Rücken nicht zu denken und die zahlreiche Reiterei hinter den Contravallations-Linien nicht zu erhalten war, beschloss der Herzog sich gegen den Grossvezir durch eine Schlacht Luft zu schaffen und zu diesem Zwecke sich der vortheilhaft gelegenen Höhe zwischen Promontor und Bia, wenn möglich noch vor dem Eintreffen des Feindes, zu versichern. Feldmarschall-Lieutenant Mercy hatte deshalb mit ungefähr 8000 Mann in den Tranchéen zu verbleiben, die übrige Armee aber mit Anbruch der Nacht dem Feinde entgegen zu gehen.

Die Belagerungsarmee hatte sich kaum in Marschbereitschaft gesetzt, als die Nachricht einlangte, der Grossvezir habe das Plateau von Promontor bereits occupirt und beabsichtige am nächsten Tage die Contravallations-Linien zu durchbrechen und Verstärkungen in die Festung zu werfen. Der Herzog liess nun die Truppen wieder nach den ihnen zugewiesenen Lagerplätzen abrücken und ertheilte den Befehl, dass Alles zwei Stunden vor Tagesanbruch abermals zum
13. August. Marsche bereit sein müsse. Am 13. August um 4 Uhr Morgens formirte sich die verbündete Armee zwischen Buda-Örs und dem Adlerberge derart in zwei Treffen, dass die Bayern, die hinter ihren Linien verblieben, den linken Flügel bildeten. — Gegen Mittag verliess der Grossvezir die Höhen und bildete aus seinem ersten Treffen eine lange Front, während das zweite (Tross) auf dem Plateau verblieb. Obwohl an Truppenzahl seinem Gegner mindestens gleich, wagte dennoch der Grossvezir einen Angriff nicht, sondern gab sich damit zufrieden, seinen linken Flügel gegen die Höhen vorzuschieben, welche das Lager der Verbündeten im Westen beherrschten. Der Generalissimus hatte den Zweck dieser Demonstration sofort erkannt und sandte einige Regimenter zurück, um jede Umgehung und jeden Durchbruch des Feindes in der Richtung gegen das St. Paulus-Thal zu verhindern. Die Türken zogen aber den vorgeschobenen Flügel bald wieder zurück und liessen, nachdem sie mehrere zwecklose Kanonenschüsse abgegeben hatten, einige Haufen Tataren gegen die Linien der Bayern ausschwärmen. Nachdem sich auf dem linken Flügel der Alliirten, die seit einigen Tagen gewöhnlichen Scharmützel erneuert hatten, zog sich Suleiman Pascha gegen Abend wieder auf die Heide bei Promontor zurück. — Den Bayern, zu welchen der Herzog von Lothringen das Regiment Caraffa und 40 Fähnlein National-Truppen hatte stossen lassen, gelang es endlich, sich in der Nacht auf den 13. August in dem vielumstrittenen Schlosszwinger festzusetzen. — Während des vorhergehenden Tages (12.) fielen die Türken zweimal auf der Südseite aus und drängten die Angreifer aus ihren vordersten Posten zurück. Sie trieben den Bayern einen Theil des

Schlachtviehes hinweg, brachten die Reiterwachen in Unordnung und steckten, da sie nicht rasch genug vertrieben werden konnten, sogar das Holzwerk einer Schanze der Communications-Linie in Brand.

Siegreiche Zurückweisung der feindlichen Verstärkungs-Truppen am 14. August 1686.

Da für den nächsten Tag (14. August) eine taktische Entscheidung mit Bestimmtheit zu erwarten stand, blieb die verbündete Armee während der Nacht in ihrer Aufstellung. Bald nach Sonnenaufgang verliess der Grossvezir seine Höhen, demonstrirte wie gestern gegen das Lager der Bayern, zog aber hierauf seine ganze Schlachtlinie nach links und schob seinen linken Flügel gegen die Berge vor. Diesem Flügel voraus eilte ein Corps von 8000 ausgesuchten, mit Brenn- und Schanzzeug ausgerüsteten Leuten (Spahis und Janitscharen), die befehligt waren, über Budakeszi und den grossen Schwabenberg in das St. Paulus-Thal und von dort aus in die Festung vorzudringen. Thatsächlich hatte dieses Corps den rechten Flügel der verbündeten Armee bereits umgangen, als General Dünnewald, der diesen Flügel commandirte, den Marsch der Feinde wahrnahm und sich, um diesen genauer zu beobachten, mit den Dragoner-Regimentern Schulz und Saurau, dem Croaten-Regiment Lodron und einigen National-Truppen auf dem kürzeren Wege nach den Bergen zurückzog. Als sich das überlegene feindliche Corps dem General Dünnewald, der sich in einem der Cavallerie ungünstigen, mit dichtem Gesträuch bedeckten Terrain hatte postiren müssen, näherte, bat dieser General den Herzog von Lothringen, ihm einige Infanterie zur Verstärkung zu senden. Der Generalissimus, welcher an Fussvolk keinen Überfluss hatte, konnte nur zwei Bataillone entbehren, denen die Reiter-Regimenter Caprara, Pálffy, Taaffe, Neuburg und Fürstenberg derart nachfolgten, dass die letzteren drei die Reserve bildeten. Kaum hatte Dünnewald die beiden Bataillone und die Regimenter Caprara und Pálffy an sich gezogen, als er auch schon von den Türken mit Ungestüm angegriffen wurde. Die Huszaren geriethen in Unordnung, aber die Croaten und Dragoner blieben unerschüttert, hielten eine ziemlich unschädliche Geschütz- und Gewehrsalve aus und hieben dann, ohne den Feinden zum nochmaligen Laden Zeit zu gönnen, von zwei Seiten mit solcher Vehemenz in diese ein, dass die Spahis die Janitscharen und Geschütze ihrem Schicksale überliessen und auseinanderstäubend auch das Fussvolk in ihrer Flucht mit sich rissen, wobei die Janitscharen „so wie die schnepfen in diesen kleinen puschen geschossen wurden“. Der Prinz von Neuburg blieb mit zwei seiner Escadronen, zu denen sich aber bald mehrere gesellten, den Fliehenden auf den Fersen und trieb sie über die Berge bis zu der

14. August.

Armee des Grossvezirs zurück, so dass eine Strecke von mehr als zwei Wegstunden mit Leichnamen erschlagener Türken bedeckt war. Ein Sammeln und Standhalten war den Geschlagenen nicht mehr möglich, so dass sich die Verfolgung immer mehr zur thatsächlichen Hetze gestaltete, wenn es auch zuweilen geschah, dass unter den Janitscharen „welche gefunden worden, so sich wider 7 und 8 der unsern mit dem blossen Sabel gewehret", bis man sie endlich „niedermachete". In diesem eigenthümlichen Kampfe verloren die Sieger kaum 50 Mann an Verwundeten und Todten, unter den letzteren aber den Grafen Girolamo Lodron, Obristlieutenant im Regimente Lodron, und den Freiherrn von der Leyen, Obristwachtmeister im Regimente Caprara. Die Türken erlitten einen Verlust von mindestens 2000 Todten (darunter 2 Pascha), dann 500 Gefangenen, 8 Geschützen und mehr als 40 Feldzeichen. — Auf diesen unerwartet glücklichen Erfolg hin, zog der Herzog von Lothringen die Bayern aus ihren Linien hervor und setzte die ganze Armee zum Angriffe in Marsch. Allein der Grossvezir wich der Attake aus und retirirte nach seinen Höhen. Erst als das Dünnewald'sche Corps im Eifer der Verfolgung etwas zu weit vorgestossen hatte, machte der feindliche linke Flügel Halt, ging zum Gegenangriffe über und warf die Huszaren auf die deutsche Reiterei zurück. Es kam nun zu einem ziemlich lebhaften Gefechte, das aber von kurzer Dauer war. Lothringen hatte nämlich seine trefflich geübte Artillerie vorgehen lassen und einige von dieser abgegebene Schüsse brachten den linken türkischen Flügel in Unordnung und zum Weichen. Da inzwischen die Sonne bereits untergegangen war, verzichtete der Generalissimus auf eine Fortsetzung der Verfolgung und kehrte, weil ein nächtlicher Angriff des Feindes auf das Lager der Belagerer keineswegs unwahrscheinlich schien, wieder hinter seine Linien zurück. Als sich die verbündeten Truppen der Festung Ofen näherten, gaben sie ohne Befehl eine Freudensalve ab, „so ihnen nicht kundte abgestellet werden". Der Grossvezir dagegen begann noch in derselben Nacht sein Lager bei Promontor abzubrechen.

Während der vergangenen Nacht hatte die Besatzung von Ofen zweimal versucht, die Bayern aus ihrem Logement im Zwinger zu vertreiben, war aber stets mit Verlust zurückgeschlagen worden. Mit nicht besserem Erfolge wurde bei Tage ein Ausfall gegen die bayerische Reiterwache unternommen.

15. August. Am 15. August sandte der Herzog einen Officier an den Pascha von Ofen, um diesem abermals die Aufforderung zur Capitulation zu überbringen und mitzutheilen, dass die Entsatzarmee geschlagen worden und auf dem Rückzuge gegen Erd begriffen sei. Der Feind liess jedoch auf den Parlamentär und den ihn begleitenden Tambour Feuer geben und schoss aus Stücken und Kleingewehr heftig nach den

Soldaten, die einen Theil der eroberten Feldzeichen auf der Bresche aufzupflanzen hatten. Mit dem Reste der Trophäen wurde Graf Johann Pálffy, Rittmeister im Regimente Pálffy, an den Kaiser abgesendet. — Vom Grossvezir wurde in Erfahrung gebracht, dass, nachdem er den Pascha, der ihm die Meldung von der Niederlage des nach den Höhen detachirten Corps überbracht, eigenhändig misshandelt[1]), er sein Lager abgebrochen und, in der Absicht Verstärkungen an sich zu ziehen, den Rückzug gegen Stuhlweissenburg angetreten habe. — Zwei Bauern, die sich aus der Festung geschlichen hatten und durch ihr Betragen Verdacht erregten, wurden festgenommen und auf Lothringen's Befehl einem Verhöre unterzogen. Man fand bei ihnen einen Brief des Pascha von Ofen an den Grossvezir, dessen Absendung sich aus unbekannten Gründen verzögert hatte[2]). Auf Befehl des Churfürsten von Bayern

[1]) „This Morning the Grand Vizier Remov'd his Campe, and Marched back towards Alba Regalis, he strangled the Bassa who brought him the newes of their Defeat, and told him that they Chang'd us like Lions, but were Received by Devills, upon which the Grand Vizier Spitt in his face and Commanded him to be dispatchd." Richards, Journal etc.

[2]) Dieses Schreiben lautete nach der im Tagebuche des Herzogs von Lothringen befindlichen deutschen Übersetzung: „Gnädiger Herr. Nach gewüntschten gesicht auf den Köstlichen staub desselben Fuessstapfen wirdt von dero getrewen Diener Berichtet, dass der überschickhte Brieff durch einen officier den 12. tag dises gebenedeiten Monaths Ramesan ankommen, in welchen Berichtet worden, dass dieselbe glücklich zu Ossekh ankommen; Die Höchste warheit wolle Ihnen Langs Leben, glückh, sterckh und sieg verleihen, und den glaubens Feindt flüchtig machen, und straffen. Amen. Die auf dero schreiben vonnöthene gehorsambe zeillen seindt mit 2 officier denenselben zu geschickht worden, durch sie diser Vestung, und deren darinnen Belagerten Diener Gottes zu vernemben, und welches der leichteste und vorträglichste weg seye, den Feindt mit Gottes Hilff zu überwältigen, allein weilen nicht wissend ob solche bey solcher Hochen gegenwarth ankommen, alss ist nochmallen mit Vollkommener aufrichtigkeit die sach wie sie an sich selbst Berichtet worden: der zeit ist zwar Gott gedankhet der bösswichtige Feindt in schröckhen und Confusion, allein auss pur lauter Hoffart Lasset Er nicht einigen augenblückh nach, Tag und nacht wie vorhin, mit stuckhen, röhren, bomben und Minen zue zusezen, wie Er dan 2 tag vor dem dato dises Brieffs den 22. tag dess gebenedeiten Monaths Ramesan dass ist am Montag Fruhe Bey der grossen Rondel 6 Minen auf einmahl springen lassen, und haben hernach die Vermaledeite auf die breche gesturmet, sie sein aber durch die gnad Gottes und die Miracul dess Herrn oder Obristen der Propheten und meines gnädigen Herrn Gunst die Minen zuruckh gesprungen und etliche vermaledeite umbgebracht, nach einen stündigen Gefecht sein sie mit schadt wieder zuruckh gewichen; zu beeden seithen seind ihre vermaledeite General und Zeraschier in denen aprochen in Persohn gegenwertig gewesen; wie sie gesehen, dass Gott der Herr diesen den Tag denen rechtglaubigen sich und seine gnad mit getheilet, und sie gestraffet, seind sie ganz Betriebt, Traurig und perturbiert gewesen, gleich wie es die gefangene vor gewiss Berichtet, Gott seye gedankht, dieses alles seind meines gnädigen Herrns Hochen Gunst Früchte, Hoffen derohalben, und thun Gott Bitten, dass Er Balt disen Hochfärtigen Feind straffen und dass rechtglaubige KriegsHörr sigreich machen wolle. Wir hoffen auch von meinen Herrn dass Er allen Fleiss anwenden auf dass ehistens, und auf wass weiss es Immer möglich sein kan in diese Vöstung Souccurs zu bringen. Wir warthen stündlich auf desselben ankhunfft, mein Gnädiger Herr in mein vorigen übersendten schreiben ist gemelt worden, dass man eine grosse Confusion verursachen könte, wan man diesen Hoffertigen Feindt etliche nacht auf unterschiedlichen orthen überfallen thete, mit Gottes Hülff solte man sehen, dass Er überwältiget wurde, dann

gelangte eine zweite Schiffbrücke innerhalb der Contravallations-Linie zur Herstellung. Diese hatte hauptsächlich den Zweck, die Zufuhr der Lebensmittel und der Fourage zu erleichtern. — Das Regiment Caraffa und einige Compagnien Ungarn wurden auf das linke Donau-Ufer detachirt und zwei grössere Streif-Corps, und zwar das eine gegen Stuhlweissenburg, das andere gegen die Theiss, entsendet.

16. August. Überläufer, die am 16. August im Lager der Verbündeten eintrafen, erzählten, dass die Armee des Grossvezirs vollständig entmuthigt sei und die Janitscharen gegen die Spahis, von denen sie feige im Stiche gelassen worden, die grösste Erbitterung an den Tag legten. — Bei Promontor liessen sich wieder Abtheilungen der Armee des Grossvezirs (ungefähr 2000 Mann) erblicken, die aber, als die Bayern an ihre Contravallations-Linie heranrückten, schleunig wieder retirirten. Gegen Mittag liess die Besatzung von Ofen unter dem Retranchement der Brandenburger eine Mine springen, die eine grosse Menge Palissaden in die Luft warf, aber weiter keinen Schaden anrichtete. Ein Versuch der Türken, in die entstandene Öffnung einzubrechen, wurde von den Brandenburgern in einem kurzen, aber heftigem Gefechte vereitelt.

17. August. In der folgenden Nacht (auf den 17. August) wurden die Palissaden des Feindes mit den vom Franciscaner Gabriel verfertigten Pechfaschinen in Brand gesteckt und theilweise zerstört. Gleichzeitig unterhielten die Belagerer ein überaus heftiges Feuer, was aber die Feinde nicht verhinderte, sich binnen einer Stunde durch eine neue, starke Verpfählung zu verbauen. — Von der Armee des Grossvezirs zeigten sich abermals Truppen (ungefähr 3000 Reiter), die aber, offenbar nur auf Recognoscirung gesendet, bald wieder verschwanden. — Das Lager Suleiman's befand sich unterhalb Érd und eine kaiserliche Czaike, die stromabwärts recognosciren fuhr, vertrieb eine türkische Lagerwache und erbeutete 20 Zelte. Da kleine, feindliche Streif-Corps bei Visegrád gesehen worden waren, ertheilte der Herzog von Lothringen den Befehl, dass die Schiffbrücke wieder bei Alt-Ofen geschlagen werde. — Im Laufe des Tages kam es zwischen den kaiserlichen und türkischen Mineuren zu einem Kampfe unter der Erde. Die feindlichen Arbeiter hatten die Minen-Galerie der Belagerer aufgesucht und brachen in diese ein, wurden aber mit einem lebhaften Gewehrfeuer empfangen und mussten nach dem Verluste ihres Mineurs retiriren. Nach kurzer Zeit erschienen sie, geführt von zwei Mineuren, die in französischer Sprache Befehle ertheilten, abermals und wieder wurde heftig hin- und hergeschossen, bis endlich die Kaiserlichen eine entzündete Carcasse unter die Feinde

---

dises vermaledeiten Hoffarth den Höchsten Grad erreichet, dahero wir hoffen dass dessen unheul und mühe überauss nahet seye. den 24. dess Monaths Ramesan 1097 dass ist den 5. August 1686." — K. k. Kriegs-Archiv.

schleuderten und die türkische Galerie vollends zerstörten. — Die Bayern versuchten, im Schlosse ein neues Logement zu gewinnen, wurden aber zurückgeschlagen und erlitten hiebei ziemlich bedeutende Verluste.

In der Nacht vom 17. auf den 18. August wurde wieder ein 18. August.
Versuch unternommen, die Palissaden des Gegners wegzubrennen. Dieser misslang durch die Ungeschicklichkeit der dazu bestimmten Leute vollständig und kostete den Angreifern vier Soldaten. — Sehr vortheilhaft erwies sich die Armirung einer Redoute der Communications-Linie mit 2 ganzen und 2 halben Kartaunen, welche das Retranchement des Gegners mit dem besten Erfolge in der Flanke beschiessen konnten. Dagegen hatten die zwei Minen, die der Herzog gegen Mittag zünden liess, fast gar keine Wirkung, weshalb die zum Sturme bereits ertheilten Dispositionen widerrufen werden mussten. Die nach den Approchen commandirte Infanterie wurde aber in diesen zurückbehalten, da der Generalissimus den Versuch wagen wollte, sich in der nächsten Nacht an den Palissaden des Gegners zu logiren. — Von einem Überläufer wurde mitgetheilt, dass der Grossvezir jedem Soldaten, der sich einen Weg in die Festung Ofen bahnen würde, ein Handgeld von 30 Thalern und einen lebenslänglichen Extrasold versprochen habe. Auf diese Verheissungen hin, sollten sich 2000 Janitscharen freiwillig erboten haben, in die Festung durchzubrechen. Auch liefen die Nachrichten ein, dass die Entsatzarmee eine Verstärkung von 6000 Mann an sich gezogen habe und eine starke Abtheilung Tataren in Temesvár eingetroffen sei. Aus Anlass der letzteren Meldung wurden Barkóczy und Petneházy, welche die nach Pest detachirten Truppen commandirten, angewiesen, ihre Wachsamkeit und Aufmerksamkeit zu verdoppeln.

Die Logirung an den Palissaden des Gegners wurde in der nächsten Nacht (auf den 19. August) versucht, scheiterte aber an dem 19. August.
heftigen Feuer der Vertheidiger, das den Angreifern in kurzer Zeit einen Verlust von 30 Mann zufügte. — Die neue Batterie in der Redoute der Communications-Linie hatte das Retranchement des Feindes so übel zugerichtet, dass dieser 7 seiner schwersten Kanonen aufführte, um die 4 Batterie-Geschütze der Kaiserlichen zum Schweigen zu bringen. Da thatsächlich eine Kartaune demontirt wurde, begannen die Belagerer mit dem Baue einer neuen Batterie, die so günstig situirt war, dass sie einen Theil des von den Türken hergestellten Abschnittes, sogar von rückwärts, unter ihr Feuer nehmen konnte. — Die Bayern erbauten rechts vom zerstörten Schlossrundell eine neue Batterie, welche sie mit den erbeuteten türkischen Geschützen zu armiren beabsichtigten. Gleichzeitig liess der Churfürst vor dem eroberten Rundell einen 18 Fuss tiefen Schacht abteufen, um etwa vorhandene Minen des Feindes aufzusuchen. — Ein kaiserlicher Soldat, der sich aus der Gefangenschaft des Grossvezirs zu befreien

gewusst hatte, erzählte, dass dieser gestern mit seiner Armee in Bereitschaft gestanden sei, um die Verbündeten anzugreifen, und Succurs in die Festung zu werfen. Als ihm aber von einem anderen Gefangenen vorgespiegelt wurde, dass sein Vorhaben dem Herzoge von Lothringen längst verrathen worden, löste er seine Schlachtordnung wieder auf und begnügte sich damit, im Laufe des 19. August sein früheres Lager bei Promontor zu beziehen.

Durchbruch türkischer Verstärkungen nach der Festung Ofen am 20. August 1686.

20. August. In der nächsten Nacht (vom 19. auf den 20. August) ritten zwei starke Abtheilungen Huszaren auf Recognoscirung aus, kehrten aber gegen Tagesanbruch wieder zurück, ohne etwas Wichtiges entdeckt zu haben. Sie waren kaum im Lager angelangt, als ungefähr 2000 beritten gemachte Janitscharen, die Vedetten und Feldwachen vor sich her treibend, das Thal von St. Paul herabjagten. Das Alarm-Signal konnte nicht mehr rechtzeitig gegeben werden und ehe die Reiterei im Sattel sass, hatte der Feind das Lager der Brandenburger, aus welchem er übrigens mit einem wohlgezielten Musketenfeuer begrüsst wurde, passirt. Die auseinander gesprengten Wachpikets sammelten sich aber rasch wieder, legten sich dem Feinde in den Weg und wurden von dem Regimente Lodron, das erst gestern seinen Lagerplatz verändert hatte, so nachdrücklich unterstützt, dass der grössere Theil der Janitscharen zum Stehen gebracht wurde. Der Rest war aber bereits an die Contravallations-Linie gelangt, fand darin eine Redoute unbesetzt, überritt dieselbe und eilte mit verhängtem Zügel theils dem vom Feinde errichteten Retranchement, theils dem Stuhlweissenburger Thore zu. Feldmarschall Caprara, der unmittelbar nach dem entstandenen Alarme drei Escadronen des Regiments Heissler an sich gezogen hatte, kam mit diesen herangesprengt, attakirte die Janitscharen in der Flanke und wurde nach wenigen Augenblicken von dem GFWM. Heissler, der mit 100 Reitern einhieb, secundirt. Letzterer trieb die Türken, deren 120 niedergemacht wurden, bis an das Stuhlweissenburger Thor, vor welchem sich noch der Graf Königsmarck, Obristlieutenant im bayerischen Regimente Bielke, mit der Reiterwache dem feindlichen Succurse entgegenwarf. Obwohl von der verbündeten Reiterei von allen Seiten wüthend angegriffen, schlugen sich dennoch gegen 300 der tapferen Janitscharen, allerdings meist verwundet, in die Festung durch; der Rest war entweder gefallen (bei 400 Mann), oder in die Berge getrieben worden. — Während dieser Vorgänge war der Grossvezir vor der bayerischen Contravallations-Linie erschienen, hatte sich aber, nachdem er die Verbündeten auch auf dieser Seite alarmirt, bald wieder zurückgezogen, worauf die Belagerer, die

sich in Schlachtordnung gestellt, hinter ihre Linien einrückten. Zum Zeichen, dass ein Theil des Succurses in die Festung gelangt sei, hisste die Besatzung von Ofen die Siegesfahne auf und gab drei Salven ab. — Auf bayerischer Seite war es im Laufe des Vormittags zu wiederholten Scharmützeln mit den Vortruppen des Grossvezirs gekommen. Nach dem Abbrechen dieser Gefechte wurde der bayerische Rittmeister Santini mit einem Theile seiner Reiterwache vermisst.

Am nächsten Tage (21. August) hatte sich die Armee des 21. August.
Grossvezirs wieder dem Gesichtskreise der Belagerer entzogen, so dass diese ungehindert Abtheilungen auf Fouragirung aussenden konnten. — Der Herzog von Lothringen liess in der Batterie der Communications-Linie die durch das Feuer des Feindes angerichteten Beschädigungen herstellen und neben den darin bereits vorhandenen vier Geschützen noch zwei neue aufführen. Auch wurde der Bau einer neuen Batterie, die vom Gegner kaum eingesehen werden konnte, begonnen, die Erweiterung der in den Graben führenden Sappen angefangen und die Brücke bei Alt-Ofen, welche nur für Infanterie praktikabel eingerichtet worden war und hauptsächlich als Stromsperre zu dienen hatte, vollendet. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Souches, der am vergangenen Tage eine Redoute in der Contravallations-Linie unbesetzt gelassen und dadurch den Janitscharen das Durchbrechen ermöglicht hatte, wurde vom Generalissimus zur Verantwortung gezogen und in Arrest gesetzt. — Auf Seite der Bayern hatte die Belagerung in den letzten Tagen an Heftigkeit etwas nachgelassen, da die Truppen, durch die Armee des Grossvezirs vielfach alarmirt, sich entweder mit dieser in zahlreichen Scharmützeln zu schlagen oder in Gefechtsbereitschaft hinter ihrer Contravallations-Linie zu verbleiben hatten. Ungeachtet dieser von Aussen her erfolgenden Störungen war das Ofner Schloss durch das unausgesetzte Kreuzfeuer der bayerischen Batterien in eine Ruine verwandelt worden und die Mineure arbeiteten emsig unter der Erde fort. Eben als die von ihnen vollendete Mine geladen werden sollte, wurde dieselbe vom Feinde entdeckt und unschädlich gemacht. Maximilian Emanuel fasste den Entschluss, ohne weitere Zögerung am folgenden Tage zu stürmen und sich in den vollständigen Besitz der Schlosstrümmer zu setzen. General-Feldwachtmeister Rommel (Bayer) wurde, als er den Truppen die Dispositionen zu dem beschlossenen Angriffe ertheilte, von einer Musketenkugel getödtet.

Von den Kaiserlichen wurde der Bau der neu angefangenen Batterie in der nächsten Nacht (auf den 22. August) wieder eingestellt, dafür aber eine derartige Correctur des Terrains vorgenommen, dass die Geschütze in der Batterie der Communications-Linie den Fuss der Festungsmauer fassen konnten. Zur Unterstützung der stürmenden Bayern liess der Herzog gegen Morgen einen Scheinangriff unternehmen, der insofern einen guten Erfolg hatte, als die alarmirten

Türken schaarenweise herbeiliefen und durch die Geschütze und die mit Steinen geladenen Mörser der Belagerer beträchtlichen Schaden litten.

22. August. Die Hauptereignisse dieses Tages (22. August) spielten sich jedoch auf der Schlossseite ab. — Nach den schon gestern ertheilten Dispositionen hatten durch die Bresche in der Zwingermauer ein Feldwebel mit 6 Grenadieren und ein Lieutenant mit 20 Füsilieren vorzubrechen, den halb eingestürzten Schlossthurm zu ersteigen und sich auf diesem und den daran stossenden Dächern festzusetzen. Diese 20 Füsiliere, durchaus bewährte Schützen, mussten ihr Feuer gegen die noch vom Feinde besetzten Fenster und hinter die von ihm erbauten doppelten Abschnitte richten. Hierauf hatten 70 Arbeiter, die zur Einrichtung des Logements bestimmt waren und hinter diesen wieder 60 Füsiliere zu folgen. Eine andere, von einem Hauptmanne geführte Abtheilung sollte sich gleichzeitig der Mauer bemächtigen, welche den mittleren Theil des Schlosses mit dem Zwinger verband. Über alle die bisher erwähnten Abtheilungen hatte ein Obristwachtmeister das Commando zu führen. Den Angriff auf der Rechten sollte ein Obristlieutenant befehligen, der mit 10 Zimmerleuten und 30 Grenadieren an die Palissaden vorzueilen und dort Posten zu fassen hatte; ihm waren ein Hauptmann mit 50 ausgesuchten Schützen, 50 mit Brettern und Sandsäcken beladene Arbeiter und endlich 2 Hauptleute mit 160 Füsilieren zur Unterstützung beigegeben. — Gegen 6 Uhr Morgens verdoppelten die Bayern ihr Geschützfeuer und ihre Würfe gegen den rückwärtigen, vom Feinde stark besetzten Theil des Schlosses und liefen darauf zum Sturme an. Die zur Linken vordringenden Abtheilungen des kaiserlichen Regiments Baden bemächtigten sich nach einem heftigen, jedoch kurzen Kampfe sowohl der Verbindungsmauer, als auch des Thurmes und der benachbarten Dächer und behaupteten sich auf dem luftigen Posten, von welchem aus sie den Türken mit Handgranaten und Steinen mehr Schaden zufügten, als durch ihre, meist das Ziel verfehlenden Stechschüsse. Zur Rechten stürmten die Bayern unter dem Obristlieutenant Graf Zacco an die Palissaden vor. Sie waren eben daran, sich an diesen festzusetzen, als durch springende, im Schutte vergrabene Bomben und die von den Gegnern geworfenen Pulversäcke die mitgenommenen Granaten sich entzündeten, gegen 40 Grenadiere tödteten oder verwundeten und die Abtheilung zum Rückzuge nöthigten. Die Verluste der Angreifer waren gross. Zweihundert Mann waren todt oder schwer verwundet. Unter den Gefallenen befanden sich der bayerische Obrist Châtel de la Peyrouse, dem eine türkische Handgranate auf dem Kopfe zersprungen war, und ein Grenadier-Lieutenant. Blessirt waren der Obrist Graf Fürstenberg, der Graf Pötting, Obristwachtmeister im Regimente Beck, der Prinz von Sachsen-Merseburg, Hauptmann im Regimente

Baden, der Lieutenant Baron Fueger desselben Regiments, vier andere Lieutenants und vier Fähnrichs. Die Zahl der umgekommenen Türken mochte keine geringe sein, da in einem, wenige Tage später aufgefangenen Briefe der tapfere Abdurrahman zum ersten Male dem Grossvezir die Besorgniss ausspricht, er werde den anvertrauten, wichtigen Platz nicht mehr lange behaupten können [1]).

Obwohl in der Nacht auf den 23. August ein überaus heftiges, 23. August.
mit starkem Hagelschlag verbundenes Gewitter die Arbeiten der Kaiserlichen sehr erschwerte, wurde dennoch die Erweiterung der Sappe fortgesetzt und ein Logement am Graben errichtet, aus welchem die Belagerer mit 30 Mann in Front zum Sturme vorzubrechen beabsichtigten. — Aus mehreren aufgefangenen, an den Grossvezir gerichteten Briefen entnahm der Herzog von Lothringen die trostlose Lage der Besatzung und deren dringendes Ansuchen um schleunige Hilfe. Der Generalissimus, anfänglich durch das Erscheinen der Entsatzarmee in einige Verlegenheit versetzt, hatte mit richtigem Blicke seinen unfähigen, energielos umher tastenden Gegner und dessen Scheu vor einer Entscheidungsschlacht bereits erkannt und begnügte sich deshalb damit, während der folgenden Nacht die Contravallations-Linie besetzen und die Reiterei Bereitschaft halten zu lassen. — Auf der Seite des Brandenburg'schen Angriffes wurden alle vorgeschobenen Posten, mit Ausnahme einer Wache von drei Mann, vom Graben vorsichtig zurückgezogen, da man den Feind mit dem Baue einer gegen das kleine Rundell gerichteten Gegenmine beschäftigt glaubte. — Der Churfürst von Bayern, ungehalten darüber, dass seinen Truppen am Morgen die Logirung an den Palissaden misslungen war, liess während des nächtlichen Unwetters diesen Versuch erneuern. Derselbe gelang vollkommen, indem die Soldaten unter den Augen des Markgrafen Ludwig von Baden und des Prinzen Eugen von Savoyen sich des Postens fast ganz ohne Verlust bemächtigten. Der wichtigste Theil des Schlosses befand sich hiemit in dem Besitze der Angreifer. —

---

[1]) „Interpretate le lettere, si ricava che il Bassa di Buda fa mille protestationi al Visir, di non potersi più mantenere nel Castello, et la caduta di quello, la perdita inevitabile della Città, che però il soccorso deve esser cellere, nè più ritardato, mentre li difensori, senza la sua assistenza, vedonno disperarsi nella continuatione, et protesta di haver sostenuto quanto ha potuto, ne si doverà à lui ascrivere alcun mancamento.

Accusa il soccorso entrato il giorno delli 20 ascendente à otto bandiere in tutto 300 persone, ma gran parte di quelli feriti, che non puo servirsi. Aggiunge che 100 di quelli si sono affatto perduti il giorno delli 22 nell' assalto che fù dato al Castello da questa parte, havendo preso posto nell' altura di quello, et non esser possibile scacciarli, havendo tentato, (ma indarno) mentre tutti quelli che volsero azzardarsi con sortite sono restati ammazzati. Che però essendo nell' attacco del Castello li Christiani molto ben avvanzati, prega per il Dio grande di pronto soccorso." — Schreiben des Obristen Gabriel Graf Vecchi an den Markgrafen Hermann von Baden ddto. Lager der Bayern vor Ofen, 24. August 1686. — Grossherzogliches Archiv in Carlsruhe.

Nachmittags erschienen ungefähr 2000 Spahis auf den, dem bayerische Lager gegenüber befindlichen Höhen, verblieben dort durch mehre Stunden und marschirten dann nach links (gegen Bia) ab. Da d Nacht bereits im Anbrechen war, verzichteten die Belagerer dara die Marschrichtung des Gegners durch Cavallerie aufklären zu lassen. – General Scherffenberg wurde abermals angewiesen, seine Vorrückun zu beschleunigen und sich während derselben sorgfältig durch di Reiterei zu decken. — Die Bayern errichteten auf dem rechten Flüg ihrer Attake ein neues, vorgeschobenes Logement, von welchem a den Türken der andere Schlosszwinger entrissen werden sollte. Gleic zeitig legten ihre Belagerungs-Batterien ansehnliche Mauerstücke de noch im Besitze des Feindes befindlichen Schlosstheiles nieder. — D nach Aussage eines Überläufers der Grossvezir auf dem rechte Flügel der bayerischen Approchen, wo das Donau-Ufer überaus fla und die Wasserhöhe eine geringe war, in die Festung durchbreche wollte, wurden sogleich Wagen mit Steinen belastet und in die Dona geschoben und eine aus mehreren Escadronen Reiterei bestehend Bereitschaft zur Bewachung dieser Stelle commandirt.

28. August. Während der Nacht vom 27. auf den 28. August stand die Be lagerungs-Armee abermals in Gefechtsbereitschaft hinter der Contra vallations-Linie. Vom Feinde liessen sich aber erst gegen Morgen 300 bis 4000 Reiter erblicken, welche zwar mit einem Angriffe auf da bayerische Lager demonstrirten, Abends jedoch, ohne etwas unter nommen zu haben, in der Richtung von Zsambék abzogen. — Um de Marsch der Infanterie des Scherffenberg'schen Corps zu beschleunige sandte der Herzog von Lothringen derselben 500 Wagen entgegen. – Auf der Schlossseite gelang es den Türken, das neue Logement de Belagerer mit Pechkränzen und anderem Brandzeuge vollständig z zerstören. Gegen Morgen stürzte der vom Feinde unaufhörli beschossene Schlossthurm zusammen, ohne dass den Belagerern, d ihn rechtzeitig geräumt hatten, dadurch ein Verlust zugefügt wurde.

Siegreiche Zurückweisung der feindlichen Verstärkungstruppen am 29. August 1686.

29. August. Am frühen Morgen des 29. August fand abermals ein tollkühner Durchbruchsversuch der Feinde statt. — Die gegen Alt-Ofen vorgeschobene Wache floh in grosser Unordnung gegen die Wasserstadt un hinter den Flüchtlingen, ja sogar theilweise schon mit diesen vermischt jagten ungefähr 3000 Spahis und berittene Janitscharen gegen da Donau-Rundell der Ringmauer. Hier empfing sie der Obristlieutenan Baron d'Asti mit einem so lebhaften und wohlgezielten Feuer seiner deutschen und ungarischen Truppen, dass die Feinde abschwenkten und sich gegen die, durch Palissaden gesperrte Bresche stürzten, v

den Mangel an Grünfutter gelitten und die Pferde wurden nur mit Hafer, der in Folge der Umsicht des General-Commissärs Rabatta allerdings immer reichlich vorhanden war, nothdürftig erhalten. — Mit Anbruch der Nacht erneuerte die Besatzung ihre Anstrengungen zur Vertreibung der Bayern aus den von diesen jüngst besetzten Posten. Zwei Minen, welche die Türken zündeten, brachten zwar nur ihnen selbst Schaden; als aber die Garnison aus dem Zwinger rechter Hand ausfiel und mit Granaten, Pulversäcken und anderem Brandzeug ein Flammenmeer um sich verbreitete, sahen sich die Belagerer gezwungen, ihren Posten an den Palissaden zu räumen. Nach dem Erlöschen des entstandenen Brandes occupirten die Bayern ihr Logement wieder und benützten den Rest der Nacht dazu, sich darin so gut als möglich zu verbauen. Der Kampf hatte den Belagerern 30 Mann, darunter den Obristwachtmeister Stuber, gekostet.

In der nächsten Nacht (auf den 26. August) begannen die Be- 26. August.
lagerer den Bau einer Brücke von dem eroberten Eckrundell nach dem feindlichen Logement. Die Batterie in der Redoute der Communications-Linie wurde mit weiteren zwei Geschützen armirt und auf dem Pester Ufer erbaute der Franziskaner Pater Rafael eine Mörser-Batterie, durch welche er die verankerten türkischen Schiffe zu zerstören und die Festung von der Wasserseite aus zu beunruhigen beabsichtigte. — Mit Tagesanbruch erfolgte bei den Brandenburgern ein falscher Alarm, der die ganze Belagerungs-Armee unter die Waffen rief. — Da durch Überläufer und Kundschafter die Nachricht einging, der Grossvezir wolle nochmals versuchen, Succurs in die Festung zu werfen und gleichzeitig die verbündete Armee an mehreren Stellen angreifen, wurden die Vorsichtsmassregeln verschärft und angeordnet, dass von Gran bis Ofen alle Kähne und Fahrzeuge aus der Donau entfernt werden müssten.

Die im Bau befindliche Laufbrücke wurde in der Nacht auf den 27. August so hoch mit Schutt und Erde bedeckt, dass sie den 27. August.
Verbrennungsversuchen des Feindes mit Erfolg widerstehen konnte. Vor derselben und nur mehr sechs Schritte von den Palissaden des Feindes entfernt, befand sich ein Logement, das vorläufig nur 10 Füsiliere besetzt hielten, welches aber derart erweitert werden sollte, dass daraus 40 Mann in Front stürmen könnten. — Da mehrere Überläufer erzählten, dass der Grossvezir eine Verstärkung von 10.000 Mann erhalten habe und ein Angriff desselben unmittelbar bevorstehend sei, wurde vor der gegen das Thal St. Paul gewendeten Contravallations-Linie noch ein zweiter Graben ausgehoben. — Pater Rafael begann Bäume, die mit Ketten und Eisenringen zusammengekoppelt waren, in der Donau zu verankern, durch welche das Durchschwimmen des Stromes verhindert und zugleich die Schiffbrücke gegen Brander oder steinbeladene Flösse versichert werden sollte. —

Nachmittags erschienen ungefähr 2000 Spahis auf den, dem bayerischen Lager gegenüber befindlichen Höhen, verblieben dort durch mehrere Stunden und marschirten dann nach links (gegen Bia) ab. Da die Nacht bereits im Anbrechen war, verzichteten die Belagerer darauf, die Marschrichtung des Gegners durch Cavallerie aufklären zu lassen. — General Scherffenberg wurde abermals angewiesen, seine Vorrückung zu beschleunigen und sich während derselben sorgfältig durch die Reiterei zu decken. — Die Bayern errichteten auf dem rechten Flügel ihrer Attake ein neues, vorgeschobenes Logement, von welchem aus den Türken der andere Schlosszwinger entrissen werden sollte. Gleichzeitig legten ihre Belagerungs-Batterien ansehnliche Mauerstücke des noch im Besitze des Feindes befindlichen Schlosstheiles nieder. — Da nach Aussage eines Überläufers der Grossvezir auf dem rechten Flügel der bayerischen Approchen, wo das Donau-Ufer überaus flach und die Wasserhöhe eine geringe war, in die Festung durchbrechen wollte, wurden sogleich Wagen mit Steinen belastet und in die Donau geschoben und eine aus mehreren Escadronen Reiterei bestehende Bereitschaft zur Bewachung dieser Stelle commandirt.

28. August. Während der Nacht vom 27. auf den 28. August stand die Belagerungs-Armee abermals in Gefechtsbereitschaft hinter der Contravallations-Linie. Vom Feinde liessen sich aber erst gegen Morgen 3000 bis 4000 Reiter erblicken, welche zwar mit einem Angriffe auf das bayerische Lager demonstrirten, Abends jedoch, ohne etwas unternommen zu haben, in der Richtung von Zsambék abzogen. — Um den Marsch der Infanterie des Scherffenberg'schen Corps zu beschleunigen, sandte der Herzog von Lothringen derselben 500 Wagen entgegen. — Auf der Schlossseite gelang es den Türken, das neue Logement der Belagerer mit Pechkränzen und anderem Brandzeuge vollständig zu zerstören. Gegen Morgen stürzte der vom Feinde unaufhörlich beschossene Schlossthurm zusammen, ohne dass den Belagerern, die ihn rechtzeitig geräumt hatten, dadurch ein Verlust zugefügt wurde.

Siegreiche Zurückweisung der feindlichen Verstärkungstruppen am 29. August 1686.

29. August. Am frühen Morgen des 29. August fand abermals ein tollkühner Durchbruchsversuch der Feinde statt. — Die gegen Alt-Ofen vorgeschobene Wache floh in grosser Unordnung gegen die Wasserstadt und hinter den Flüchtlingen, ja sogar theilweise schon mit diesen vermischt, jagten ungefähr 3000 Spahis und berittene Janitscharen gegen das Donau-Rundell der Ringmauer. Hier empfing sie der Obristlieutenant Baron d'Asti mit einem so lebhaften und wohlgezielten Feuer seiner deutschen und ungarischen Truppen, dass die Feinde abschwenkten und sich gegen die, durch Palissaden gesperrte Bresche stürzten, wo

sie abermals von den vollen Salven der dort aufgestellten Infanterie begrüsst wurden. Einzelne Türken versuchten mit den von ihnen mitgeschleppten Sturmleitern die Mauer der unteren Stadt zu übersteigen, fielen aber durch die Hände der hinter dieser aufgestellten Heiducken. Der Rest der Feinde eilte gegen die grosse Batterie der Kaiserlichen, in deren Nähe sie auf acht Escadronen Bereitschaft, welche der Obrist Graf Gronsfeld commandirte, und die vom FML. Mercy, GFWM. Heissler und Obrist Saurau geführten Regimenter Mercy und Saurau stiessen. Von diesen Truppen auf das Heftigste attakirt, flohen die Gegner, die in dem kurzen Kampfe mit der Reiterei 200 Mann verloren hatten, gegen die Berge zurück, wo Unterstützungen ihrer warteten. Während der Verfolgung wurde der FML. Mercy von einem, angeblich schon aus mehreren Wunden blutenden Janitscharen „sehr stark über den Kopf und Achsel gehauet“ [1]) und sein Adjutant getödtet. Eine andere, feindliche Abtheilung gelangte in das Thal St. Paul, sprengte zuerst gegen die dortige Redoute an, wurde aber durch das Salvenfeuer der darin befindlichen Infanterie abgewiesen und suchte hierauf das Werk ausser Schussbereich zu umgehen. Hiebei kam ihnen der Graf Franz Pálffy, Obristlieutenant im Regimente Pálffy, der während der Nacht mit fünf Escadronen am jenseitigen Abhange des Schwabenberges in Bereitschaft gestanden, entgegen, ging sogleich zur Attake über und warf die Türken in Unordnung zurück. Ein Theil der in Verwirrung gerathenen, überall auf Gegner stossenden Feinde sprengte gegen die bayerische Reiterwache und wurde von dieser bis auf einen Gefangenen niedergehauen. Der andere, grössere Theil, warf sich auf den, mit geringem Gefolge heranreitenden Herzog von Lothringen, an dessen Seite der Chevalier de Lamolle, sein Stallmeister, erchossen wurde. Der Generalissimus befand sich durch einige Zeit in der höchsten Gefahr, bis ihn eine der brandenburgischen Escadronen, die der General-Lieutenant Schöning persönlich zur Attake führte, aufnahm. Schöning, der die Türken in der Flanke fasste, warf sie im ersten Anprallen vollends über den Haufen; die Mehrzahl der Feinde erlag unter den Streichen der brandenburgischen Reiter und nur einzelne Versprengte suchten sich nach den Zelten des Hauptquartiers zu retten, in welchen sie von den Trossknechten wie wilde Thiere umher gehetzt und endlich niedergeschossen wurden. Von dem türkischen Succurse war nicht ein Mann in die Festung gelangt; weit über 400 Feinde waren gefallen, der Rest hatte sich in der Richtung gegen Zsambék geflüchtet. Während des für die Türken so unglücklichen Kampfes erschien der Grossvezir mit seiner Armee vor dem bayerischen Lager, gab auf dieses einige Kanonenschüsse ab und blieb dann — seiner Gewohn-

[1]) Der tapfere General erlag am 5. October 1686 zu Wien seinen Verletzungen.

heit nach — unthätig stehen. Gleichzeitig versuchten türkische Soldaten die Schiffbrücken der Belagerer schwimmend zu erreichen und zu beschädigen, liessen aber, als sie dieselben besetzt und mit kleinen Feldstücken armirt fanden, von ihrem Vorhaben schleunig wieder ab. — Die Besatzung von Ofen verblieb während des Gefechtes der Entsatztruppen nicht unthätig. Sie fiel mit grosser Heftigkeit gegen die Wasserstadt aus, wurde aber von den darin befindlichen Heiducken so nachdrücklich empfangen, dass sie in kurzem Kampfe 30 bis 40 Mann einbüsste und zurückgehen musste. — Die wenigen Gefangenen, welche von den Belagerern eingebracht worden waren, sagten aus, dass der Succurs aus 3000 Mann bestanden habe, welchen andere 3000 zur Unterstützung nachgefolgt seien. Auch erzählten sie, die Absicht des Grossvezirs sei dahin gerichtet gewesen, die Verbündeten über Alt-Ofen von der Wasserseite, von den Bergen, wo vor vierzehn Tagen der General Dünnewald ein türkisches Corps aufgerieben hatte, und von der Seite des bayerischen Lagers anzugreifen. — Der Herzog von Lothringen und der Churfürst von Bayern hielten sich hinter den Linien durch geraume Zeit kampfbereit, da beide nicht annehmen konnten, dass sich die Entsatzarmee ganz ohne Zweck in Schlachtordnung gestellt haben könnte. Suleiman verblieb auch noch in dieser, als sein Versuch, Verstärkungen in die Festung zu werfen, schon längst abgewiesen worden war. Erst um 1 Uhr Mittags, als der GFWM. Piccolomini mit einem Theile des Scherffenberg'schen Corps, bestehend aus den Regimentern Piccolomini, Sainte-Croix, Sachsen-Lauenburg, Tetwin und Magni, im Angesichte des Grossvezirs über die Schiffbrücke defilirte, entzog sich dieser mit seiner Armee den Blicken der Verbündeten.

Wegen der Nähe der feindlichen Hauptarmee verblieb auch
30. August. während der Nacht auf den 30. August die Infanterie in Bereitschaft und die Reiterei neben ihren gesattelten Pferden. — Im Laufe des Vormittags liess der Herzog von Lothringen die gestern erbeuteten 20 Feldzeichen auf der Bresche aufpflanzen, ohne sich aber in ein Parlamentiren mit der Besatzung einzulassen. Um Mittag rückte der FML. Graf Scherffenberg mit dem Reste seines Corps (Reiter-Regimenter Götz und Veterani; Infanterie-Regimenter Scherffenberg, Spinola und Serini, dann die National-Truppen des Grafen Csáky) in das kaiserliche Lager ein. Das Regiment Serini wurde dem Corps des Churfürsten von Bayern zugetheilt, die anderen, an beiden Tagen angekommenen Truppen lagerten auf den der Wasserstadt gegenüber befindlichen Höhen bis an die Bäder und die Donau. — Aus Wien langten sechs ganz neue Kartaunen bei der Armee ein. — Von den Truppen des Grossvezirs wurden nur einige Abtheilungen, darunter auch Artillerie, wahrgenommen, welche im Marsche gegen Zsambék begriffen waren.

31. August. Am 31. August hatten die Belagerer zwar von der feindlichen Entsatzarmee Ruhe, dafür war aber die Garnison desto thätiger und

warf fast ohne Unterbrechung Bomben und Steine in die Approchen. — Der Train des Scherffenberg'schen Corps traf noch während der Nacht ein und hinter demselben folgten zwei starke Compagnien Nationaltruppen. — Vormittags wurde ein grosser Kriegsrath gehalten, dem theilweise auch der, in ausserordentlicher Mission zur Armee entsendete Kanzler Graf Strattmann beiwohnte. Die Generale hatten zunächst darüber zu berathen, ob der Armee des Grossvezirs entgegengerückt und diese zu einer Schlacht gezwungen, oder ob die Belagerung in der bisherigen Weise fortgesetzt werden solle. Obwohl mehrere der Anwesenden die Besorgniss äusserten, der Grossvezir werde entweder Gran angreifen oder in die ganz schutzlosen Erbländer einbrechen, stimmte dennoch die Majorität für die Fortsetzung der Belagerung, deren Ende sich ohnehin in wenigen Tagen mit Bestimmtheit erwarten liess.

Der Herzog von Lothringen setzte nun den Generalsturm für den 2. September fest, bis zu welchem Tage die unter dem Obristen Bogislaw von Rahden anmarschirenden Schweden eingetroffen sein mussten und ertheilte für die Attake die nothwendigen Dispositionen, welche aber bis zur Stunde der Ausführung Geheimniss zu bleiben hatten [1]). — Gegen Abend zeigten sich wieder einige feindliche Abtheilungen auf den Höhen, wurden jedoch von den Belagerern kaum mehr beachtet.

Der Kriegsrath der Generale fand am 1. September eine Fort- 1. September.
setzung, und zwar hauptsächlich deshalb, um die zwischen dem Herzoge von Lothringen und dem Churfürsten von Bayern wegen des Generalsturmes noch bestehenden Meinungsdifferenzen zu beheben. Kanzler Strattmann, dem die Rolle des Vermittlers zugefallen war, entwickelte so viel Tact und Gewandtheit, dass es ihm gelang, in allen Hauptsachen vollständige Übereinstimmung zwischen den beiden Oberbefehlshabern herbeizuführen.

Während der Nacht auf den 1. September trat die Belagerungsarmee wieder unter die Waffen, da im bayerischen Lager aus unbekannten Ursachen blinder Alarm entstanden war, der von den übrigen Truppen abgenommen wurde. — Der Tag verging unter weiteren Vorbereitungen für den Generalsturm. Die nach dem Graben führenden Sappen wurden noch mehr erweitert und die Trümmer des eroberten grossen Eckrundells mit stiegenartigen Zugängen versehen. Durch die Batterie in der Redoute der Communications-Linie wurde mit dem besten Erfolge daran gearbeitet, jene türkischen Geschütze zu demontiren, die den Angreifern bei dem Sturme auf die neue Bresche ausserhalb des Eckrundells beschwerlich werden konnten. — Ein ungarischer

[1]) Vergl. Beilage I.

Überläufer brachte die Nachricht, dass der Grossvezir eine Verstärkung von 4000 Janitscharen erwarte und dass die feindliche Entsatzarmee noch immer 40.000 Mann und mehr als hundert Geschütze zähle.

Der dritte (letzte) Generalsturm und die Eroberung von Ofen am 2. September 1686.

Diese Mittheilung befestigte den Entschluss Lothringen's, mit dem projectirten Sturme keinen Augenblick zu zögern, nur noch mehr. Die Chancen für denselben waren momentan den Belagerern ziemlich günstig geworden; die Garnison war arg geschwächt, dabei ermüdet und entmuthigt und der Grossvezir stand regungslos in seinem Lager bei Promontor, konnte also, im Falle der Sturm gelingen sollte, gar nicht mehr rechtzeitig zur Rettung von Ofen eintreffen. Anderseits stand zu erwägen, dass alle Verstärkungen, auf welche die Belagerer rechnen durften, bereits angekommen waren, während ein weiteres Anwachsen der feindlichen Entsatzarmee durchaus nicht unwahrscheinlich erschien. Ausserdem waren die Truppen der Verbündeten, besonders die Reiterei, nicht im Stande, die Anstrengungen, welche der Dienst während der letzten Tage erfordert hatte, länger zu ertragen.

Der denkwürdige Kampf um Ofen, auf welchen das christliche Europa mit banger Erwartung blickte, sollte sich endlich am 2. September entscheiden.

2. September. Am frühen Morgen dieses Tages rückten die zum Sturme commandirten Truppen in die Approchen ein, in denen sie sich, um dem Gegner nicht die Absichten des Herzogs von Lothringen zu verrathen, bis zur Ertheilung des Signals möglichst ruhig zu verhalten hatten. — Um die gleiche Tageszeit liessen die Vertheidiger eine Mine zünden, welche einen Theil ihrer eigenen Palissaden in die Luft warf, während das Logement der Kaiserlichen auf dem Eckrundell, das sie hätte zerstören sollen, ganz unbeschädigt blieb. Den aufrecht gebliebenen Rest der Palissaden des Gegners fegten die auf der Bresche placirten Geschütze der Belagerer hinweg. — Der Generalissimus hielt den Sturm nun für hinlänglich vorbereitet und liess, wenige Minuten nach 3 Uhr Nachmittags, durch 18 Schüsse, welche die Batterie auf dem Schwabenberge rasch nacheinander abgab, das Signal zur Attake ertheilen. Feldmarschall-Lieutenant Graf de Souches, der den Inspectionsdienst in den Approchen hatte, GFWM. Diependael, Obrist Graf Öttingen, Obristlieutenant d'Asti und Obristwachtmeister Bischofshausen befehligten den Angriff auf die neue, äussere oder Kaiser-Bresche. Vom Logement auf dem Eckrundel herab stürmte der Obrist Marchese Spinola, dem der Obristlieutenant von Malowetz des Regiments Scherffenberg und der Obristwachtmeister Baron Bersé des Regiments La Verne zugetheilt waren. Den dritten, gegen das Graner Thor gerichteten Angriff,

zu welchem auch brandenburgische Truppen und die erst am Morgen des 2. Septembers angekommenen Schweden bestimmt wurden, commandirte der brandenburgische General Barfus. Diesen drei Attaken wurden die 1000 Reiter zugetheilt, welche der Obrist Graf Magni und die Obristlieutenants der Regimenter Fürstenberg und Magni befehligten. — Die Bayern hielten ihre Approchen mit 1500 Mann unter dem Obristen Sartori besetzt, zu welchen Nachmittags noch weitere 1500 Mann unter dem Obristen Fürstenberg commandirt wurden. — Die Soldaten bewiesen beim Anlaufen ihre alte, unvergleichliche Bravour und gelangten rascher an die Palissaden und Abschnitte, als die zur Vertheidigung derselben herbeistürzenden Türken. Dennoch wurde die Colonne des Obristen Spinola so lange aufgehalten, bis die, durch das continuirliche Feuer der Batterie auf dem Schwabenberge trefflich unterstützten Colonnen de Souches und Barfus durchbrachen und dem Hauptabschnitte der Feinde in Flanke und Rücken kamen. Nun bahnte sich auch Spinola Raum und da immer mehr Soldaten, ganz gegen die Absicht des Oberfeldherrn, die Mauern überstiegen und längs derselben vorwärts stürmten, wurden die Türken aus einem noch unvollendeten Abschnitte, in welchem sie sich zu setzen versuchten, verjagt und in einem wilden Gemetzel gegen das Schloss getrieben. — Allenthalben focht die Besatzung mit verzweifelter Hartnäckigkeit, besonders heftig war aber ihr Widerstand in der Judengasse und beim Wiener-Thore, wo der greise Pascha Abdurrahman und der Rest der Janitscharen den Heldentod fanden. — Etwas später als die Kaiserlichen und Brandenburger gingen 900 Bayern zum Sturme vor, mussten jedoch, nachdem ein ansehnlicher Theil derselben getödtet oder verwundet worden, weichen. — Der Churfürst von Bayern, liess 600 Mann der Reserve heranziehen und abermals gegen das Schloss stürmen. Noch immer konnten aber die Türken aus den zahlreichen, zur Vertheidigung trefflich geeigneten Gemächern und Gängen der Citadelle nicht verdrängt werden, bis endlich die von der entgegengesetzten Seite nachdrückenden Kaiserlichen das Thor auf dem Georgiplatze der bayerischen Reiterwache öffneten. Nun wurde jeder Widerstand der Vertheidiger zwecklos; in dichten Schaaren ergossen sich die Stürmenden durch alle Räume des Schlosses und trieben die Feinde in einem inneren Zwinger zusammen, in dem sie mit Granaten beworfen oder niedergeschossen wurden. Da der Herzog von Croy, welcher den Georgiplatz besetzt hielt, den Entschliessungen des Churfürsten von Bayern nicht vorgreifen wollte, steckten die Türken lange vergeblich weisse Tücher und Fahnen auf, bis endlich Maximilian Emanuel den Eingeschlossenen durch seinen Adjutanten Königsegg Schonung des Lebens zusichern liess. — Inzwischen hatten die zur Bewachung der Laufgräben commandirten Soldaten, gemeinschaftlich mit den Stürmenden, sich plün-

dernd in der Stadt zerstreut, weshalb der Herzog von Lothringen dem Dragoner-Regimente Saurau die Bewachung der Bresche übertragen musste. In diesem Augenblicke traf die Nachricht ein, dass die Vortruppen der feindlichen Entsatzarmee von den Höhen herabrückten und Suleiman einen Angriff zu beabsichtigen scheine. Die Verbündeten eilten auf ihre Posten hinter der Contravallations-Linie, fanden aber weiter nichts zu thun, da der Grossvezir, der viel zu spät aus seinem Lager aufgebrochen war und nun Ofen im Besitze der Verbündeten sah, sogleich gegen Ercsény und dann, nach kurzer Rast, welche — wie Überläufer mittheilten — dazu verwendet wurde, 2000 Mann zur Verstärkung nach Stuhlweissenburg abzusenden, gegen Eszék abzog.

Um 5 Uhr befand sich Stadt und Schloss von Ofen im vollständigen Besitze der Belagerer und war Ungarns ehrwürdige Metropole dem türkischen Joche, das sie 145 Jahre lang getragen, entrissen. Leider war aber mit der Eroberung das Gemetzel noch nicht beendet und die beutegierigen Soldaten machten in den Häusern noch viele Türken und Juden nieder. Da die Sieger mit unverwahrten Lichtern nach Werthgegenständen suchten oder auf die hinter Holzhaufen verborgenen Einwohner in unmittelbarster Nähe Feuer gaben, brachen an verschiedenen Stellen Brände aus und wenige Stunden nach der Erstürmung stand Ofen in vollen Flammen. Erst in der Nacht wurden der FML. de Souches und der GFWM. Wallis abgesendet, um mit ihren Truppen die brennende Stadt zu besetzen und der Plünderung Einhalt zu thun.

Der ungeheure, in seinen Folgen vorläufig noch kaum zu ermessende Triumph der christlichen Waffen, der in vielen Ländern Europa's, in denen man ein abermaliges Abbrechen der Belagerung für bevorstehend hielt, anfänglich gar nicht geglaubt wurde, hatte verhältnissmässig geringe Opfer erfordert. Auf Seite der Kaiserlichen zählte man ungefähr 200 Todte und Verwundete und die Verluste der Bayern mochten kaum die Hälfte dieser Zahl betragen. Unter den Todten befanden sich der Obrist Marchese Spinola und der brandenburg'sche Obristlieutenant Trützschler, unter den Verwundeten der tödtlich getroffene Obristlieutenant d'Asti und der Obrist Graf Magni. Die Verluste des Feindes lassen sich kaum annähernd bestimmen, dieselben dürften jedoch weit grösser gewesen sein, als gewöhnlich angegeben wird. Nach den Aussagen der Gefangenen, deren 1600 gemacht wurden, hatte die kampffähige, türkische Besatzung am Morgen des 2. September noch über 4000 Mann betragen.

Die in Ofen gefundene Beute war ansehnlich, da viele Soldaten durch dieselbe zu Wohlstand und Vermögen gelangten, dennoch aber kaum so bedeutend, wie viele zeitgenössische Berichte es aus-

Berichte es aussprachen[1]). Geschütze (215 Stücke)[2]), Munition und Proviant waren in grosser Menge vorhanden, erstere aber theilweise unbrauchbar oder beschädigt.

Mit der Siegesnachricht wurden der Deutschmeister Herzog von Pfalz-Neuburg an den Kaiser, der Prinz von Commercy an die Kaiserin-Witwe Eleonore abgesendet.

Die Eroberung von Ofen wurde bald in ganz Europa, besonders aber in Deutschland, Österreich und Ungarn, wo lange Zeit noch der 2. September als Festtag gefeiert ward, nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt.

Die Vertreibung der Osmanen aus Ofen war Kaiser Leopold's I. und des Herzogs von Lothringen eigenstes Werk und zugleich ein Sieg des letzteren über eine einflussreiche, gefährliche Hofpartei, deren dunkle Absichten noch nicht genügend aufgeklärt sind.

Bei einer so herrlichen Kriegsthat können wirkliche oder vermeintliche Fehler der Belagerer deren Ruhm nicht vermindern, namentlich wenn bedacht wird, dass nicht alle Ursachen, welche die Handlungsweise eines so hervorragend grossen Mannes wie Lothringen bestimmten, klar genug am Tage liegen. Der Festungskrieg stand noch nicht auf derselben Höhe wie 25 Jahre später und von jener methodischen Angriffsweise, die unter günstigen Umständen die Attake eines festen Platzes zu einem mathematischen Probleme gestaltete, das in einer voraus bestimmbaren Zeit lösbar erschien, konnte bei der Eigenthümlichkeit des angegriffenen Objectes und den Schwierigkeiten des Terrains, gegen welche die Belagerer ankämpfen mussten, überhaupt nicht die Rede sein. — Aus den erzählten Thatsachen lässt sich entnehmen, dass die Leistungen der verbündeten Truppen, besonders die der Kaiserlichen und der Brandenburger, unvergleichliche waren, und dass die kaiserliche Artillerie das Verdienst beanspruchen darf, die Erstürmung von Ofen trefflich vorbereitet zu haben. Den Ingenieuren und Mineuren muss dagegen der Vorwurf gemacht werden, dass ihre geringe Brauchbarkeit das anfängliche Übergewicht der Defensive zur Folge hatte, obwohl nicht ausseracht gelassen werden darf, dass auch ihnen im Terrain und in den Localverhältnissen ganz ausserordentliche Hindernisse entgegentraten.

Zwischen dem Angriffe im Norden und Nordwesten und jenem des Churfürsten von Bayern fehlte allerdings zuweilen die nothwendige Übereinstimmung. Den Angriff auf das Ofner Schloss als

[1]) „Mit dem Schazgraben fahrt man forth, werden aber nur löhr verfallene gewölber gefundten." — Bericht des Generals Van der Beck, ddo. Ofen, 20. September 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[2]) Vergl. Beilage II.

[illegible]

[illegible] Tagen noch die Armee Suleiman's gelagert hatte, und [illegible] Beiteregung rechts von den Kaiserlichen auf der Landstrasse vor [illegible] Bis zum Aufbrechen der letzten abmarschirenden Truppen verb[illegible] das Lager [illegible] von der alten Wache und einem Drag[illegible] [illegible] Ausserdem hatte jedes Regiment einen Officier [illegible] [illegible] welcher beauftragt war die Übergabe der im Lager bef[illegible]

[illegible] Die Marschordnung war [illegible]

Erstes Treffen [illegible] gegen den linken Flügel.

[illegible]	4 Escadr	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	5 „	[illegible] von Sachsen	1 Es[illegible]
[illegible]	4 „	[illegible] von Brandenburg	1 Ba[illegible]
[illegible]	3 „	[illegible] von Sachsen	1 Es[illegible]
[illegible]	1 Bataill	[illegible]	1 „
[illegible]	1 Escadr	Schwedisch-Pommern	1 Ba[illegible]
[illegible] und Thüringen	1 Bataill	[illegible]	3 Es[illegible]
[illegible]	3 Escadr	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	1 Bataill	Trautmannsdorff	2 Esc[illegible]
[illegible]	3 Escadr	[illegible]	2 „
[illegible]	1 Bataill	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	1 Escadr	[illegible]	2 Esca[illegible]
[illegible]	1 Bataill	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	3 Escadr	[illegible]	2 Esc[illegible]
[illegible]	1 Bataill	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	4 Escadr	[illegible]	2 Esca[illegible]
[illegible] und La Verne	1 Bataill	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	3 Escadr	[illegible]	3 Esca[illegible]
[illegible]	1 Bataill	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	1 „	[illegible]	3 Esca[illegible]
[illegible]	1 „	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	1 Escadr	[illegible]	1 Esca[illegible]
[illegible]	1 „	[illegible]	3 „
[illegible] von Anhalt	1 Bataill	[illegible]	3 „
[illegible]	1 Escadr.		

Andertes Treffen [illegible] gegen den linken Flügel.

[illegible]	5 Escadr	[illegible]	1 Bata[illegible]
[illegible]	5 „	[illegible]	5 Esca[illegible]
[illegible]	5 „	[illegible]	1 Ba[illegible]
[illegible]	5 „		

Bey welchen dass Kayl. Hauptquartier und Artigleria von 5 Stuckh.

[illegible]	5 Escadr	[illegible]	1 Escadr
[illegible]	5 „	[illegible]	1 Bataill
[illegible]	2 „	Trautmannsdorff	1 Escadr
[illegible]	5 „	[illegible]	3 „
[illegible]	5 „	[illegible]	1 Bataill
[illegible]	5 „	La Tour	3 Escadr
[illegible]	5 „	[illegible]	1 Bataill
[illegible]	1 „	[illegible]	1 Escadr
[illegible]	1 „	[illegible]	1 Bataill
[illegible]	1 „	[illegible]	2 Escadr
[illegible]	1 Bataill	[illegible]	1 Bataill
[illegible] von Sachsen	1 Escadr	Caraffa	2 Escadr
[illegible]	1 „	La Verne	1 Bataill
[illegible]	1 Bataill	[illegible]	2 Escadr
[illegible]	1 Escadr	[illegible]	2 „

Welche beede Flügel Husaren schliessen. — K. k. Kriegs-Archiv.

schaft, dass er einer dieser Vordersten, sei es an der Bresche, sei es im Innern der Stadt, gewesen sein wird, und sein schon wenige Wochen nach der Einnahme von Ofen erfolgender Tod lässt sogar vermuthen, dass die am 2. September bewiesene Bravour ihm die tödtliche Wunde zugezogen habe. Bereits am 30. September 1686 wurde das Bestallungs-Patent ausgefertigt, welches das, durch „Ableben" des David Petneházy erledigte Regiment National-Truppen an den Grafen Ladislaus Csáky übertrug [1]).

Weitere Operationen der Hauptarmee bis zu deren Auflösung [2]).

Die Einnahme von Ofen wurde am 3. September mit einem festlichen Te Deum im Hauptquartiere des Churfürsten von Bayern gefeiert. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Souches und der neu commandirte GFWM. Thüngen regelten den Dienst im Innern der Stadt und liessen die zahlreichen Wachen durch frische Truppen ablösen.

Am folgenden Tage liess der Herzog von Lothringen das Beutesuchen der Soldaten gänzlich einstellen und 500 gefangene Türken in die Stadt führen, in welcher sie die Todten beerdigen und die noch immer an vielen Stellen emporzüngelnden Flammen löschen mussten. Sodann wurde (am 5. September) der GFWM. Baron van der Beck zum provisorischen Commandanten der Festung Ofen und als Garnison in derselben die Regimenter Beck, Diependael und Salm, 2 Bataillone Brandenburger, 500 Bayern, 500 Schwaben und 2000 Ungarn unter dem Vice-General Grafen Koháry bestimmt. Die in den Approchen und in der Contravallations-Linie befindlichen Palissaden liess der Generalissimus ausheben, einsammeln und zur nothdürftigen Sperrung der weiten Wallbrüche verwenden. — General-Feldwachtmeister Graf Lodron ging mit der neu commandirten Wache (Lagerbereitschaft) nach Érd voraus, um dort für die nachrückende Hauptarmee das Lager abzustecken.

Der schon im Frühjahre 1686 in das Auge gefasste Vormarsch gegen Eszék wurde endlich am 6. September angetreten, obwohl die meisten verbündeten Truppen bereits die Entlassung nach ihrer Heimat forderten. Lothringen hoffte, den Grossvezir einzuholen und zu einer Schlacht zu nöthigen, von deren Resultat der Besitz der unteren Donau- und Drau-Linie und die Verlegung der künftigen Operations-Basis nach dem südlichen Ungarn dependiren musste. — Während der Vorrückung bildeten die Huszaren die Avantgarde; die Bayern und das Gros der Artillerie marschirten längs der Donau, die Kaiserlichen und der Rest der Verbündeten über die Höhen, auf welchen vor

[1]) K. k. Kriegs-Archiv.
[2]) Tagebuch des Herzogs von Lothringen und Journaux des campagnes.

wenig Tagen noch die Armee Suleiman's gelagert hatte, und die Reiterei ging rechts von den Kaiserlichen auf der Landstrasse vor [1]). — Bis zum Aufbrechen der letzten abmarschirenden Truppen verblieb das Lager vor Ofen von der alten Wache und einem Dragoner-Regimente besetzt. Ausserdem hatte jedes Regiment einen Officier zurückgelassen, welcher beauftragt war, die Übergabe der im Lager befind-

---

[1]) Die Marschordnung war folgende:

Erstes Treffen (vom rechten gegen den linken Flügel).

Styrum	4	Escadr.	Kurland	1	Bataill.
Sauran	5	„	Heinrich von Sachsen	1	Escadr.
Kisel (früher Schulz)	4	„	Philipp von Brandenburg	1	Bataill.
Sachsen-Lauenburg	5	„	Heinrich von Sachsen	1	Escadr.
Starhemberg und Croy	1	Bataill.	Derfflinger	1	„
Caprara	5	Escadr.	Schwedisch-Pommern	1	Bataill.
Metternich und Thüngen	1	Bataill.	Haugwitz	3	Escadr.
Dünnewald	5	Escadr.	Herzog Christian	1	Bataill.
Neuburg	1	Bataill.	Trautmannsdorff	2	Escadr.
Pálffy	5	Escadr.	Salaburg	2	„
Souches	1	Bataill.	Rommel	1	Bataill.
Gondola	5	Escadr.	Arco	2	Escadr.
Scherffenberg	1	Bataill.	Steinau	1	Bataill.
Taaffe	5	Escadr.	La Tour	2	Escadr.
Scherffenberg	1	Bataill.	Bayerisches Leibregiment	1	Bataill.
Mercy	4	Escadr.	Bielke	2	Escadr.
Mansfeld und La Verne	1	Bataill.	Serini	1	Bataill.
Piccolomini	5	Escadr.	Pace	3	Escadr.
Baden-Durlach	1	Bataill.	Serini	1	Bataill.
Gronsfeld	1	„	Caraffa	3	Escadr.
Öttingen	1	„	Baden	1	Bataill.
Dohna	1	Escadr.	Soyer	1	Escadr.
Strauss	1	„	Arco	3	„
Garde von Anhalt	1	Bataill.	Savoyen	3	„
Strauss	1	Escadr.			

Andertes Treffen (vom rechten gegen den linken Flügel).

Lodron	5	Escadr.	Spinola	1	Bataill.
Tetwin	5	„	Veterani	5	Escadr.
Magni	5	„	Kött	1	Bataill.
Götz	5	„			

Bey welchen dass Kayl. Haubtquartier und Artigleria von 5 Stuckh.

Heissler	5	Escadr.	Haugwitz	1	Escadr.
Neuburg	5	„	Zinzendorff	1	Bataill.
Fürstenberg	2	„	Trautmannsdorff	1	Escadr.
Truchsess	5	„	Salaburg	3	„
Hannover	5	„	Gallenfels	1	Bataill.
Sainte Croix	5	„	La Tour	3	Escadr.
Hinstedt (oder Honstedt)	3	„	Seibersdorff	1	Bataill.
Dohna	1	„	Bielke	1	Escadr.
Strauss	1	„	Fürstenberg	1	Bataill.
Derfflinger	1	„	Pace	2	Escadr.
Barfus	1	Bataill.	Aspremont	1	Bataill.
Heinrich von Sachsen	1	Escadr.	Caraffa	2	Escadr.
Derfflinger	1	„	La Verne	1	Bataill.
Schwedisch-Pommern	1	Bataill.	Soyer	2	Escadr.
Schwedische Dragoner	1	Escadr.	Savoyen	2	„

Welche beede Flügel Husaren schliessen. — K. k. Kriegs-Archiv.

lichen, verschiedenartigen Vorräthe an die Garnison von Ofen zu bewirken.

Die Marschordnung wurde auch am folgenden Tage (7. September) beibehalten, an welchem die Armee nach Ercsény [1]) gelangte, wo GFWM. Graf Styrum mit den Quartiermeistern und der neuen Wache bereits das Lager abgesteckt hatte.

Von Ercsény eilte der GFWM. Prinz Eugen von Savoyen nach Adony voraus, um dort das Lager für die Armee einzurichten, welche am 8. September dahin nachrückte. — Bei der Cavallerie wurde der Mangel an Fourage, die in dem ressourcenarmen und total ausgesogenem Lande nirgends aufgetrieben werden konnte, bereits in der empfindlichsten Weise fühlbar.

Nachrichten, welche den fluchtähnlichen Rückzug der feindlichen Hauptarmee bestätigten, bewogen den Herzog von Lothringen, 600 Ungarn unter Johann Horváth und den Capitäns von Dotis und Pápa abzusenden, die den Marsch des Grossvezirs zu recognosciren und — wenn möglich — mit seinem Nachtrabe Fühlung zu nehmen hatten. — Die verbündete Armee gelangte am 9. September nach Duna-Pentele, bei welcher fast ganz zerstörten Ortschaft der GFWM. Piccolomini das Lager aufgeschlagen hatte. — Da sich in der Nähe einige

---

[1]) Aus diesem Orte richtete der Herzog von Lothringen an den Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg das nachstehende, bemerkenswerthe Schreiben:

Monsieur mon Cousin!

Je sais que Sa Majesté Imperiale aura voulu elle même donner part à V. A. Electorale de l'heureux succès que Dieu a donné à ses armes par la prise de Bude le second de ce mois par assaut, mais je ne puis m'empécher d'informer Votre Altesse Electorale de la gloire que ses armes y ont acquise par la vigoureuse et bonne conduite de Mr. de Schönek (Schöning) et par l'activité et fermeté de ses officiers et soldats, lesquels après avoir donné pendant le siège mille marques de l'honneur qu'ils ont d'être a V. A. E. l'ont couronné dans le dernier assaut, dans lequel j'aurais souhaité pour la satisfaction de V. A. E. qu'elle en eût été temoin, non pas pour sa présence leur inspire plus d'ardeur, car il ne s'en pourrait davantage.

Mr. le Lieutenant Général Schönek a beaucoup aidé aux dispositions de l'attaque, m'étant servi de son conseil fort utilement et dans l'action il a été des premiers à y entrer lui même et y faire les dispositions nécessaires. Je dois en mon particulier faire mille remerciments à V. A. E. d'avoir voulu me confier d'aussi braves gens que ses troupes.

Depuis la prise de Bude nous nous sommes mis en marche pour suivre les ennemis, mais nous trouvons des difficultés quasi insurmontables pour la subsistence de l'armée, ainsi je ne sais point encore jusque où cette marche se pourra pousser et comme, outre les troupes de Sa Majesté Imperiale, toutes celles des alliés la font: je n'ai pu faire de moins que de rechercher Mr. de Schönek d'en vouloir être aussi.

Votre Altesse Electorale me conserve l'honneur de son amitié que j'estime infiniment étant avec une vénération toute particulière

Monsieur mon Cousin
de Votre Altesse Electorale
le très affectionné
serviteur et Cousin
Charles de Lorraine.

Des General-Feldmarschalls Schöning Leben und Kriegsthaten. Berlin 1837.

Fourage vorfand, rastete hier die Armee bis zum 13. und der Generalissimus liess sogar nach dem gegenüberliegenden Stromufer eine Schiffbrücke schlagen, welche Arbeit von den kleinen feindlichen Abtheilungen, die am linken Donau-Ufer streiften, nicht im Geringsten gehindert wurde.

Die entsendeten Ungarn kamen mit der Meldung zurück, dass der Grossvezir in der Eile seines Rückzuges vergessen habe, die über den Fluss Sárviz führenden Brücken abzubrechen.

Am 13. September setzte die Armee ihren Marsch bis Duna-Földvár fort, bei welchem, ebenfalls zerstörten Orte, vom GFWM. Heissler das Lager eingerichtet worden. — Die Vorrückung erfolgte noch immer in der anfänglichen Ordnung, jedoch mit dem Unterschiede, dass die Avantgarde von dem zweiten Treffen beigestellt wurde. — Überläufer berichteten, dass der Grossvezier mit einem starken Detachement nach Eszék vorausgeeilt sei und den Befehl gegeben habe, Szekszárd, Ujpalánka und Baja niederzubrennen. — Am folgenden Tage gelangte die verbündete Armee nach Bölcske, wo am 15. September gerastet wurde. Der Marsch wurde am 16. nach Paks und am 17. nach Duna-Szent-György fortgesetzt, wo, da sich hier wieder Fourage vorfand, die Armee bis zum 19. September verblieb. Am 20. wurde Tolna erreicht, von wo aus der Herzog eine lange Strecke des Unterlaufes des Sárviz-Flusses recognoscirte und 150 Dragoner zur Besetzung von Ujpalánka detachirte. Der 21. September war wieder Rasttag und wurde hauptsächlich dazu verwendet, eine Schiffbrücke über die Donau zu schlagen. — Obristlieutenant Graf Corbelli traf mit vielen Proviantwagen, die in Ofen mit Mehl, Brod und Zwieback beladen worden waren, bei der Armee ein und überbrachte zugleich die Nachricht, dass die Türken Hatvan angezündet und preisgegeben hätten. — Am 22. campirte die Armee bei Ujpalánka (Puszta Palánka) am Flusse Sárviz, von wo aus am 23. September der Markgraf Ludwig von Baden mit einem neugebildeten Armee-Corps gegen die Drau abmarschirte [1]). Er sollte sich mit den an diesem Flusse operirenden

[1]) Dieses Armee-Corps bestand aus den Cavallerie-Regimentern:
Fürstenberg,
Pace,
Piccolomini,
Saurau,
Savoyen,
Styrum;
den Infanterie-Regimentern:
Aspremont,
Guido Starhemberg (früher Spinola),
Pfalz-Neuburg,
Scherffenberg,
Baden,
Thüngen
und den Huszaren Batthyányi's und Eszterházy's. — K. k. Kriegs-Archiv.

kaiserlichen Truppen vereinigen und den Türken das Land bis gegen Eszék entreissen.

Am nächsten Tage (24. September) begab sich der Churfürst von Bayern auf die Reise nach Wien. — General Heissler ging mit seinem Regimente über die bereits vollendete Schiffbrücke nach Bogyiszlo, wohin am 25. der Rest der Armee und der Train nachfolgten. — Die Kaiserlichen verblieben in dieser öden, von damals ausgetrockneten Sümpfen und ausgedehnten Wäldern bedeckten Gegend bis zum 1. October, während die Sachsen am 29., die Brandenburger und Schwaben am 30. September den Rückmarsch nach ihrer Heimat antraten [1]).

Die ausgedehnten Sümpfe in der Nähe von Kalocsa wurden grösstentheils noch am 1. October passirt, obwohl ein seit mehreren Tagen andauernder Regen den Marsch in dieser unwegsamen Gegend ausserordentlich erschwerte. Der Herzog liess am folgenden Tage wieder lagern und benützte den Rasttag dazu, um ein Corps gegen die Theiss und zur Eroberung von Szegedin zu entsenden. Bis zum Eintreffen des Grafen Caraffa wurde das Commando über dieses Corps dem FML. La Verne übertragen, dem der Generalissimus die beiden GFWM. Wallis und Veterani zutheilte [2]). — Nach dem Abmarsche der

---

[1]) Aus diesem Anlasse richtete der Herzog von Lothringen an den Churfürsten von Brandenburg das nachfolgende Schreiben:

Monsieur mon Cousin!

Sa Majesté m'ayant ordonné de laisser partir de l'armée, les troupes de V. A. E., je ne puis m'empêcher dans cette occasion, de venir renouveler à V. A. E. l'obligation, que je lui ai d'avoir bien voulu confier à mon comandement un Corps aussi considerable par son nombre et beaucoup plus encore, par la qualité des généraux, officiers et soldats, lesquels ont soutenus pendant cette campagne, si dignement la gloire du nom et des armes de V. A. E. surtout Mr. le Lieutenant Général Schönek (Schöning).

Je souhaiterais que tout le corps, partit aussi satisfait de moi, comme je le suis été de leur bonne conduite, bravoure et du grand égard, qu'ils ont eu pour moi, afin que cela donnat motif à V. A. E. de vouloir bien une autre fois me les confier.

Cependant je me ressens si obligé à la confiance que Votre Altesse m'a temoigné, que je suis d'impatience de pouvoir trouver quelque occasion, d'en bien temoigner ma reconnaissance à Votre Altesse Electorale de la quelle je serai tant que je vivrai Monsieur mon Cousin

de V. A. E.
le très affectionné serviteur
et Cousin
Charles de Lorraine.

Au Camp de Bogyiszlo
le 29. Septembre 1686.

Des General-Feldmarschalls Schöning Leben und Kriegsthaten. — Berlin 1837.

[2]) Dieses Corps war zusammengesetzt aus den Cavallerie-Regimentern:
Sachsen-Lauenburg,
Caraffa,
Gondola,
Veterani,
Götz,

Truppen La Verne's näherte sich der Herzog von Lothringen mit dem Reste der Armee wieder der Donau und lagerte am 4. und 5. October in der unmittelbaren Nachbarschaft von Kalocsa. — Ein Mangel an Fourage war nun nicht mehr vorhanden, dafür aber fehlte es an Trinkwasser. Die Soldaten mussten Brunnen graben, aber auch diese lieferten ein so schlechtes Wasser, dass der Oberbefehlshaber und viele seiner Officiere an der Ruhr erkrankten. — Noch im Lager nächst Kalocsa erhielt der Herzog die Nachrichten von den ersten Erfolgen des Markgrafen Ludwig von Baden und zugleich die Meldung, dass das Corps La Verne vor Szegedin eingetroffen sei.

Am 6. October wurde der Rückmarsch gegen Pest fortgesetzt, aber nur wenig mehr als eine Wegstunde zurückgelegt. — Am Nachmittage des 7. und am 8. October rastete die Armee ungefähr zwei Meilen nördlich von Kalocsa und feierte, mitten zwischen Morästen und Wäldern, die Einnahme der Stadt und Festung Napoli di Romania durch die Venezianer, mit einem solennen Te Deum. Hierauf wurde am 9. October der Marsch in die Gegend von Káll fortgesetzt, in welcher sich so günstige Gelegenheit zum Fouragiren darbot, dass bis 12. daselbst gelagert wurde. Am 13. wurde eine Meile in der Richtung gegen Pest weiter marschirt und, da die Wege durch den seit beinahe zwei Wochen anhaltenden Regen total verdorben waren und ein Fortkommen fast unmöglich machten, am 14. October unweit Duna-Vecse abermals gerastet. Hier traf der General Caraffa wieder bei der Armee ein, ging aber schon am nächsten Tage mit einer Escorte von 300 Reitern unter dem Grafen Hofkirchen nach Szegedin ab, um das Commando über die dort befindlichen Truppen zu übernehmen. In ganz kleinen Märschen gelangte die Armee endlich am 19. October nach Pest, von wo aus der Herzog von Lothringen Ofen besichtigte und die ganze Infanterie, die ihm noch verblieben war, zur Verstärkung der dortigen Garnison bestimmte. Am 21. October trafen die 7 Reiter-Regimenter, welche der Generalissimus noch bei sich behalten hatte, in Waitzen ein und marschirten am folgenden Tage

---

Sainte Croix,
Truchsess,
Castell,
Tetwin,
Magni,
Lodron;
den Infanterie-Regimentern:
Croy,
Serini,
Wallis,
Thim,
Fürstenberg,
Metternich (5 Compagnien),
Kaiserstein (4. Compagnien)
und den Huszaren Barkóczy's und Petneházy's (Csáky's). — K. k. Kriegs-Archiv.

gegen die Eipel weiter, während der Herzog nach Wien vorauseilte. Diese 7 Cavallerie-Regimenter gelangten am 24. October nach Gran, wo sie bis zum Abrücken in die ihnen zugewiesenen Winterquartiere verblieben [1]). — Die Cantonnirungs-Bezirke waren, wenn von der Sicherung der neugewonnenen festen Plätze durch angemessene Garnisonen abgesehen wird, von denen des letzten Winters räumlich wenig verschieden. Damals wie jetzt behielt sich der Herzog von Lothringen bei der Wahl der Quartiere die volle Freiheit vor, entweder an der Donau allein, oder an dieser und der Theiss die Truppen concentriren zu können.

Die Operationen in Croatien und Süd-Ungarn.

Während des Winters 1685/86 unterhielten die Grenz-Truppen einen lebhaften Parteigängerkrieg, der an Heftigkeit erst nachliess, als der FML. Graf Herberstein, die Seele aller Unternehmungen dieser Art, sich nach Malta begeben hatte, um in die Kriegsdienste des Malteser-Ritterordens, dem er selbst angehörte, zu treten. Graf Mathias Strassoldo, der in den letzten Jahren vielfache Gelegenheit gefunden, sich als geschickter Führer im kleinen Kriege zu bewähren, übernahm nun das Commando in Carlstadt. Er liess, ebenso wie sein Vorgänger Herberstein, mehrere Streifzüge auf türkisches Gebiet unternehmen, welche meist der kühne und landeskundige Obrist Baron Orsić befehligte. Dieser überfiel am 7. März 1686 die bosnische Ortschaft Todorovo, tödtete deren Commandanten Mehemed Aga, plünderte und zerstörte die Wohnsitze, und kehrte mit 16 Gefangenen und beträchtlicher Beute heim. Am 18. März erschien Orsić vor Klein-Kladuš, hieb die feindliche, aus 40 Mann bestehende Besatzung nieder und wandte sich dann gegen Gross-Kladuš, dessen Palanka er in Asche legte. Die Türken geriethen hierüber in solchen Schrecken, dass sie, wenige Tage nach dem Abzuge des kaiserlichen Obristen, Gross-Kladuš freiwillig räumten. — Zwei Monate später unternahm Havrilović, der Vice-Capitän von Ogulin, mit 500 Mann einen beutereichen Zug gegen den türkischen Flecken Perkovac. Es gelang ihm den Ort zu überfallen (21. Mai) und zu verbrennen, mehrere Feinde zu tödten und eine Menge Schlachtvieh mit sich fortzutreiben. Um dieselbe Zeit verbrannte der Obristlieutenant Macari das Städtchen Kutjeva, tödtete hiebei 300 Türken und kehrte mit 60 Gefangenen nach Kopreinitz zurück. — Nicht minder glücklich verliefen zwei Beutezüge, welche Radanay, der Capitän von Zalavár, mit Batthyányi'schen Huszaren (in den Monaten März und Juni) auf dem linken Drau-Ufer in türkisches Gebiet unternahm.

[1]) Vergl. Beilage III.

In den Berathungen über die militärischen Operationen des Jahres 1686, welche im Frühjahre in Wien stattfanden, wurde dem Corps an der Drau eine untergeordnete Rolle zugedacht. — General Schulz sollte den Feind nur an Beutezügen verhindern und mit seinen eigenen Truppen sich zuweilen auf türkischem Gebiete zeigen, also einen hinhaltenden kleinen Krieg in Scene setzen. Erst für den Fall, dass vor Stuhlweissenburg oder Ofen ein entscheidender Streich erfolgt sein würde, behielt sich der Hofkriegsrath vor, das Corps an der Drau entsprechend zu verstärken und zu bedeutenderen Unternehmungen zu verwenden.

Die zum Corps gehörigen Truppen erhielten im Anfange des Monats April den Befehl, sich in Marschbereitschaft zu setzen und bis längstens 15. Mai auf dem „Rendez-vous" zu Virovitica (Veröcse) einzutreffen. Als sich aber die türkische, für den Entsatz von Ofen bestimmte Hauptarmee bei Eszék zu sammeln begann und gerüchtweise verlautete, ein Tatarenhaufe werde längs der Drau und Mur nach Steiermark einbrechen, brachten es die dringenden Vorstellungen der innerösterreichischen Stände dahin, dass im Beginne des Monats Mai der Befehl erging, es habe sich das Gros des Corps, statt bei Virovitica, bei Mura-Szerdahely zu concentriren, während die Regimenter Leslie und Herbeville eine vorgeschobene Stellung zwischen Légrad und Dernye zu beziehen hätten. Ein zweiter Grund, der den Hofkriegsrath zur Abänderung seiner ursprünglichen Disposition bewog, lag in der ausserordentlichen Verarmung des Grenzlandes, in welchem thatsächlich Hungersnoth herrschte und an die Erhaltung eines Truppen-Corps gar nicht zu denken war. Da bei dem Corps an der Drau kein einziger General sich befand [1]), wurde der Obrist Siegbert Heister mit der Führung des Interims-Commando's betraut, gleichzeitig aber angewiesen, sich bis auf weiteren Befehl defensiv zu verhalten. Angesichts der bei Eszék sich sammelnden, ansehnlichen feindlichen Streitkräfte, wollte der Hofkriegsrath die in Croatien vorhandenen wenigen regulären Truppen möglichst vereinigt halten, um dem befürchteten Einbruche der Gegner in die Erblande einigermassen die Spitze bieten zu können. — Als der Banus Graf Nikolaus Erdödy die Anzeige erstattete, dass er mit den croatischen National-Truppen die Feindseligkeiten nun in grösserem Massstabe beginnen wolle, wurde ihm ebenfalls bedeutet, „es seye der Vorschlag in das hosticum zu gehen nit ausser acht zu lassen, aber zu mehr gelegener Zeith, und sicherern coniunctionen [2])". Aus den angedeuteten Gründen blieb das Corps an der Drau auch dann noch

[1]) Graf Mathias Strassoldo starb im Laufe des Monats Mai.

[2]) Erlass des Hofkriegsrathes, ddo. 4. Mai 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

passiv, als der G. d. C. Graf Schulz dessen Commando übernommen hatte. Dieser berichtete zwar wiederholt, dass er nun eine Brücke bei Szerdahely schlagen lassen werde, „umb von Ein zum Andern Landt die Communication zu haben“ und sodann die Operationen beginnen und Alles aufbieten wolle, „umb den Feindten die Erndte bei Kanizsa zu verhindern“, thatsächlich geschah aber viel weniger, als diese Berichte erwarten liessen und es schien, als wenn der Riesenkampf vor Ofen die Action im Süden vollständig gelähmt hätte. Auch die Nachricht, dass der Pascha von Bosnien in Verbindung mit dem Befehlshaber von Krupa eine Diversion zwischen der Save und Drau unternehmen wolle, brachte im Verhalten des Generals Schulz keine Veränderung hervor. Die bedeutendste Unternehmung der Kaiserlichen während des Sommers bestand in einem Streifzuge des Obristen Voinović gegen Cazin und Stjena (Belastjena) an der oberen Una. In den genannten Orten, „wo Herr Graf Strassoldo seel. vormalss wass operiret gehabt [1])“, wurde, „wass die Türkhen seithero wieder repariret hatten, völlig abgebrandt: und alles getreidt daselbst herumb ruinirt [2])“. Kurze Zeit nach dieser Expedition erkrankte General Graf Schulz in Babocsa am Typhus und starb, nach fünftägiger Krankheit am 16. Juli 1686 in Dernye, wohin er sich, obwohl schwer leidend, hatte bringen lassen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Thurn, der nun interimistisch das Corps-Commando übernahm, blieb bei Dernye stehen und entschuldigte sein Verhalten damit, dass er mit leichter Reiterei nicht in genügendem Masse versehen sei und von dem Grafen Trauttmansdorff, dem „Generalats-Verwalter“, ohne Unterstützung gelassen werde. — Unzufrieden mit der Inactivität des Grafen Thurn, bestimmte der Hofkriegsrath den durch seine Unternehmungslust und Energie rühmlich bekannten FML. Mercy zur Übernahme des Corps-Commando's. Als Mercy vor Ofen tödtlich verwundet wurde, erhielt der ebenfalls tüchtige FML. Graf Scherffenberg das Commando an der Drau und traf gegen die Mitte des Monats September bei seinen Truppen ein.

Nach dem Abrücken des Grossvezirs Suleiman von Eszék gegen Ofen ertheilte der Hofkriegsrath dem Banus Erdödy die Erlaubniss, die längst projectirten Operationen zu beginnen, sprach aber hiebei den Wunsch aus, dass ein Vorstoss gegen die Brücke von Eszék unternommen werden möge. Da der Banus mit Geschützen nur unzureichend versehen und bei Eszék ein ansehnliches feindliches Detachement zurückgeblieben war, konnte Erdödy dieser Absicht des Hofkriegsrathes nicht nachkommen und musste sich, obwohl er am 19. August die Carlstädter Grenzer an sich gezogen hatte, auf einen

[1]) Der Feldzug gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1685. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. 1885.

[2]) Bericht des Obristen Paradeiser, ddo. Carlstadt, 28. Juli 1686. — K. k. Kriegs-Archiv.

Streifzug gegen Kostainica beschränken. Er erschien am 21. August vor diesem Orte, warf eine vor demselben aufgestellte türkische Abtheilung über den Haufen und drang mit den fliehenden Feinden zugleich in die Stadt ein, die er bis auf den Grund niederbrannte. Dagegen misslang sein Angriff auf das feste, nur mit schweren Geschützen bezwingbare Schloss, bei welchem Versuche die Kaiserlichen einige, ganz zwecklose Verluste erlitten. Erdödy liess den aussichtslosen Sturm noch ziemlich rechtzeitig einstellen und trat mit mehr als 100 befreiten Kriegsgefangenen und einer ansehnlichen Beute den Rückmarsch an. — Der Hofkriegsrath war von der Ausführung dieser Expedition nicht befriedigt und eröffnete dem Grafen Erdödy, „es seye zwar dem Feind auf alle Weiss schaden zuezufügen, aber auch die platz und die acquisti dem gemeinen Wesen zum Besten zu conserviren[1]“. Gleichzeitig mit der erwähnten Unternehmung des Banus gegen Kostainica streifte der Obristlieutenant Macari gegen Fünfkirchen, verbrannte die dortige Vorstadt und kehrte mit 100 befreiten Gefangenen heim. Ein Beutezug, den General Scherffenberg gegen Ende September gegen Kanizsa unternahm, schlug vollständig fehl.

Die Einnahme von Simonytornya, Fünfkirchen, Siklós und Kaposvár.

Die Action des Corps an der Drau erhielt erst dann eine grössere und von bleibenden Folgen begleitete Bedeutung als, wie erwähnt, der Herzog von Lothringen den Markgrafen Ludwig von Baden mit namhaften Verstärkungen zu demselben entsendete. Diese Detachirung erschien um so nothwendiger, als die innerösterreichischen Stände und Kriegsräthe Bericht auf Bericht nach Wien sandten, in welchen sie meldeten, „dass des Thököly Ankunft in dieser hierinnigen Granitz continuiret“. — Der Markgraf erhielt von Lothringen den Befehl, sich mit Scherffenberg bei Bárcs zu vereinigen, konnte aber nicht die nächste Strasse dahin einschlagen, weil die türkischen Plätze Fünfkirchen und Szigetvár dieselbe beherrschten. Er führte deshalb sein Corps gegen Simonytornya zurück (23. September), nahm diesen Platz mit geringer Mühe ein und sicherte ihn durch eine Besatzung von 250 Ungarn, über welche der Rittmeister Baranyay das Commando erhielt. Hierauf wandte sich der Markgraf über Pinczehely und Kaposvár gegen die Drau, welcher Fluss am 9. October nach einem sehr beschwerlichen Marsche, der wegen der Nähe mehrerer fester Plätze des Gegners mit grosser Vorsicht zurückgelegt werden musste, erreicht wurde. Feldmarschall-Lieutenant Graf Scherffenberg hatte die

[1] Erlass des Hofkriegsrathes vom 22. September 1686 — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums

Drau jedoch noch nicht überschreiten können, da dieselbe in Folge anhaltender Regengüsse hoch angeschwollen und sogar die Schiffbrücke unpraktikabel geworden war. Ludwig von Baden musste das Fallen des Hochwassers abwarten und liess sodann die Truppen Scherffenberg's in Kähnen nach dem linken Ufer befördern, welcher Vorgang so viele Zeit erforderte, dass sich die Vereinigung der beiden Corps bis zum 14. October verzögerte. Die Armee brach nun, um sich den Nachschub aus Innerösterreich zu erleichtern, längs der Drau, in der Richtung gegen Fünfkirchen auf. Der Marsch ging ununterbrochen durch sumpfiges, verödetes Land, in welchem, ungeachtet der Nähe des Flusses, die Verpflegung um so schwerer beizustellen war, als es sogar an Wagen und Bespannungen fehlte. „Das Ärgeste," so berichtet der Markgraf an den Kaiser, „ist aber, dass das Landt an der Drave weit und breidt so Sumpfig, dass wan ein Regenwetter einfallet, die Sümpff dermassen anlauffen, dass man fast nirgends zum Fluss kann, und solcher Zeit weegen grundlosen weegs, undt villen morast, an drey hungarischen Meillen wohl Fünff oder Sechs Tage zubringen müsste. Von dem Lande ist nichts zu erholen, dessen constitution so schlecht und alles von den Croaten undt Gränizern, vielleicht auch Tartarn dermassen verwüst, und ruinirt, dass ich Ewer Kayl. Mayt. nicht genugsam Beschreiben kann. Es mögen wohl in der Landtkarten, und vor Zeiten vill dörffer hier gewessen sein, Ich aber kann unterthänigst versichern, dass Ich noch dato fast kein einziges ausser heute ettliche mit hohen Grass überwachssene Brandtstätten angetroffen. Sollte aber weiter hinein villeicht ein oder anderes Bewohntes orth gefunden werden, will Ich solches auff alle weiss zu conserviren Bedacht sein" [1]). — Am 16. October erschien das Corps vor Fünfkirchen, das, damals mit einem Graben und einer schwachen Mauer umgeben, hauptsächlich durch das starke, in der nordwestlichen Umfassung situirte Schloss eine nicht geringe militärische Bedeutung besass. Als der Markgraf sofort mit seiner Escorte zur Recognoscirung des Platzes vorritt, warf sich der Pascha von Anatolien, welcher in Fünfkirchen das Commando führte, in das feste Castell und steckte die minder haltbare Stadt an verschiedenen Stellen in Brand. Um deren Zerstörung zu verhindern, liess der Markgraf die zunächst disponiblen Truppen durch ein schwach besetztes Thor in die Stadt eindringen, sich darin nothdürftig verbauen und dann die Löscharbeiten beginnen. Diese wurden mit so viel Umsicht und Fleiss ausgeführt, dass der grösste Theil der Stadt erhalten blieb. — Am 17. October eröffneten die Kaiserlichen sowohl inner- als ausserhalb der Stadt die Laufgräben gegen das Schloss und begannen den Bau einer Batterie, die schon am nächsten Tage mit fünf Geschützen zu spielen begann. In der

[1]) Bericht ddo. Gerencse, 15. October 1686. — K. k. Kriegs-Archiv.

Nacht auf den 20. setzten sich die Belagerer im Graben fest und am 21. war die Bresche in der Schlossmauer so weit und praktikabel geworden, dass der Markgraf die Dispositionen zum Sturme treffen konnte. Auf diesen liess es aber die Besatzung nicht mehr ankommen, sondern ergab sich durch Capitulation. In den eroberten Platz wurden 18 Compagnien und 7½ Escadronen als Besatzung gelegt, über welche der General Thüngen das Commando erhielt. Die ungefähr 800 Gefangenen wurden nach Graz und andern Städten Innerösterreichs escortirt, während der Obrist Graf Saurau mit dem Pascha von Anatolien als Überbringer der Siegesbotschaft nach Wien abging. — Schon am 24. October standen die Kaiserlichen vor dem befestigten Siklós, dessen Besatzung (300 Mann) durch sechs Tage hartnäckigen Widerstand leistete. Erst am 30. October, als die Belagerer der Garnison „mit Einer förmblich attaque allgemach auf die haut komben, Eine genuegsambe grosse breche geschossen, drey Minen angelegt, und den rechten Ernst gewisen“ [1]), entschloss sich letztere zur Capitulation. Nachdem auch dieser Platz mit einer hinlänglichen Besatzung unter dem General Vecchia versehen worden, wandte sich der Markgraf gegen den Brückenkopf von Dárda. — Er fand diesen theilweise gesprengt, ein Stück der Morastbrücke abgebrannt und die Schiffbrücke ausgehängt und nach Eszék gebracht. — Da die vorgerückte Jahreszeit und das schlechte Wetter ein Überschreiten der Drau nicht mehr gestatteten, kehrte Ludwig von Baden, nachdem er vorher die Reste des Brückenkopfes hatte demoliren und die Morastbrücke vollständig verbrennen lassen, nach Fünfkirchen zurück, von wo er den Marsch nach den Winterquartieren antrat. Während dieses Marsches unterwarf er noch nach dreitägiger Beschiessung am 12. November das feste Kaposvár.

Durch die erfolgreichen Unternehmungen des Markgrafen waren im Süden die Versäumnisse des Frühlings und Sommers wieder eingebracht und die dortigen Operationen glänzend abgeschlossen worden. Der Kaiser belohnte Ludwig von Baden hiefür durch die Beförderung zum Feldmarschall (13. December 1686).

Eine Waffenruhe trat auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes während des Winters 1686/87 ebenso wenig ein, als in den früheren Kriegsjahren. Die Türken streiften am rechten Ufer der Drau, setzten die Brücke von Eszék wieder in möglichst praktikablen Zustand, legten nach Valpovo, das sie vorübergehend geräumt hatten, abermals eine Garnison und schlugen zur Verbindung von Valpovo und Szigetvár eine Schiffsbrücke über die Drau. — Dagegen unternahm General

---

[1]) Bericht des Markgrafen Ludwig an seinen Oheim, ddo. Siklós, 31. October 1686. — K. k. Kriegs-Archiv.

Thüngen einen Streifzug gegen Szigetvár, wobei es ihm gelang, die dortige „Vorstadt mit sambt deme darinnen gewesenen viellen proviand totaliter abzubrennen“ [1]).

Die Vorgänge in Ober-Ungarn und an der Theiss.

Der Abzug der kaiserlichen Regimenter nach dem Sammelplatze Párkány verschaffte der Besatzung von Munkács Luft und die Möglichkeit, weitausgreifende Streifzüge, welche häufig der gewandte Parteigänger Madács befehligte, auszuführen. Militärische Bedeutung hatten diese Unternehmungen allerdings nicht, ebensowenig wie die fruchtlosen, meist mit grosser Schwerfälligkeit in das Werk gesetzten Versuche der türkischen Garnison von Grosswardein, sich des Platzes Szent-Jób wieder zu bemächtigen, aber die Bewohner litten in den ohnehin verarmten Comitaten ausserordentlich. Wenn, ungeachtet der eingetretenen Schwäche der kaiserlichen Truppen, im östlichen Ungarn der frühere Besitzstand erhalten blieb, gebührte das Verdienst vor Allem dem bewährten, raschen und unermüdlichen GFWM. Heissler, der während Caraffa's Erkrankung das Commando führte, und den deutschen und ungarischen Garnisonen, welche die ihnen anvertrauten, theilweise baufälligen und mangelhaft armirten Plätze nicht allein mit Zähigkeit behaupteten, sondern auch, — wie die Besatzungen von Szathmár, Kálló und Szent-Jób, — gelungene Gegenstösse ausführten.

Als der Feldmarschall-Lieutenant Caraffa von seiner Krankheit genesen war (Mitte Juni), liess er bei Polgár eine Schiffbrücke über die Theiss schlagen, um sich, je nach der eintretenden Nothwendigkeit, gegen Munkács oder Erlau wenden zu können.

Der Pascha von Erlau hatte das Gerücht verbreiten lassen, dass er demnächst mit allen seinen Truppen eine Streifung bis gegen Pest unternehmen werde. Da dieser Nachricht Glauben geschenkt werden durfte, ritten Caraffa und Heissler auf Recognoscirung aus, fanden aber in der Gegend von Erlau Alles ruhig und die dortige Besatzung complet. General Heissler legte nun einen Theil seiner Truppen in einen Hinterhalt und demonstrirte mit dem Reste bis unter die Geschütze der Festung. — In der Meinung, die unvorsichtigen Gegner mit leichter Mühe vernichten zu können, fiel der Pascha mit 1000 Mann auf sie aus. Die Kaiserlichen flüchteten, ohne Widerstand zu leisten, gegen ihren Hinterhalt und lockten die mit gewohntem Ungestüm nachstürzenden Türken in die gelegte Falle. Die Feinde wurden umzingelt und verloren in einem kurzen Gefechte mehr als 200 Todte, darunter den wegen seiner Tapferkeit und Kriegserfahrung bei dem Grossvezir in hohem Ansehen

[1]) Bericht ddo. Fünfkirchen, 21. December 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

stehenden Pascha (Mitte Juli). Mit dem Stellvertreter des Pascha und 70 andern Kriegsgefangenen kehrten die Kaiserlichen, die keinen nennenswerthen Verlust erlitten hatten, nach Szolnok zurück. Kleinere aber ebenso glückliche Treffen bestanden Adam Balassa, der Commandant von Karpfen, und die Miliz von Szathmár gegen einige Haufen streifender Türken und Tataren [1]).

Feldmarschall-Lieutenant Graf Scherffenberg empfing während seines Rückmarsches aus Siebenbürgen den Befehl, das Commando in Ober-Ungarn an Caraffa's Stelle zu übernehmen [2]), wurde aber vom Herzoge von Lothringen zu der Hauptarmee vor Ofen gezogen und erhielt nach der Verwundung des Generals Mercy die Führung des Corps an der Drau. Caraffa, der sich unmittelbar nach der Eroberung von Ofen — wie es scheint auf Befehl — nach Wien begeben hatte, wurde deshalb abermals mit dem Commando in Ober-Ungarn betraut. In Wien ertheilte man ihm eine Instruction „wegen einricht-, unterhalt- und remedirung der Ober hungarischen miliz auf 6000 Mann" und die „Erinderung, dass dieser numerus der 6000 zu stabiliren seye und die Übrigen nacher Hauss, und zu ihren Wirtschafften geschafft" werden sollen. Auch wurde ihm die Wegnahme von Szegedin als seine nächste Aufgabe bezeichnet und erklärt, es werde, „wie Er sich gegen die Thökölyn, so eben das Kindelbeth überstanden, und mit dem Apafi zu verhalten, nächstens überlegt, und die resolution Ihme nachgeschickt werden. Endlich seye dem Johann Sigmund (Simon?) Feldmayer das Commando zu Patak mit der Obristleuthenandt gage conferiret worden" [3]).

Das Treffen bei Szénta und die Einnahme von Szegedin.

An die vom Hofkriegsrathe geforderte Belagerung von Szegedin konnte erst gedacht werden, als der Herzog von Lothringen am 2. October ein ansehnliches Corps unter dem provisorischen Commando des FML. La Verne gegen die Theiss detachirt hatte. Dieses Corps erschien am 5. October vor Szegedin, dem wichtigsten türkischen Platze an der unteren Theiss, und General La Verne, der sich noch vor der Ankunft Caraffa's der Festung bemächtigen wollte, liess diese sogleich durch seine Cavallerie einschliessen. Am 7. October ritt La Verne mit ansehnlicher Reiter-Escorte zur Recognoscirung vor, vergass jedoch auf die nöthige Vorsicht und wurde entweder durch einige, in einem Hinterhalte verborgene Janitscharen oder durch die

[1]) Bericht ddo. Karpfen, 28. August 1686 und Bericht des Obristen Houchin, ddo. 27. August 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[2]) Erlass des k. k. Hof-Kriegsrathes ddo. 12. August 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

[3]) Erlässe des Hof-Kriegsrathes vom 22. und 30. September 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

Kugel einer Wallbüchse getödtet. Nebst dem General kamen mehr als 100 Soldaten seiner Escorte um das Leben. General-Feldwachtmeister Wallis, der nun das Commando übernahm, begann die regelmässige Belagerung und liess Szegedin seit dem 13. October heftig beschiessen. Ein Erfolg der Kaiserlichen stand jedoch kaum zu erwarten, da die Ingenieure und Mineure wieder wenig Geschicklichkeit an den Tag legten und die, ungefähr 2000 Mann starke, feindliche Besatzung, in der sicheren Hoffnung auf einen baldigen Entsatz, hartnäckigen Widerstand leistete. — Schon nach wenigen Tagen erhielt Wallis durch einen ungarischen Kundschafter die Nachricht, dass 15.000 Türken und Tataren im Anmarsche begriffen seien, welche Szegedin entsetzen und proviantiren sollten. Der Grossvezir Suleiman, der mit seiner Armee in der Gegend von Belgrad verblieben war, hatte thatsächlich 7000 Mann abgesendet, welche das Belagerungsheer vor Szegedin durchbrechen und einer nachfolgenden Proviant-Colonne den Weg öffnen sollten. General Wallis von den Anschlägen der Feinde unterrichtet, beorderte am 19. October Abends den GFWM. Veterani mit 10 Regimentern (Sachsen-Lauenburg, Caraffa, Gondola, Veterani, Lodron, Sainte-Croix, Truchsess, Götz, Castell und Magni), die alle schlecht Berittenen zurücklassen mussten, und den Huszaren Barkóczy's gegen Szénta, das bereits von der ersten feindlichen Colonne besetzt war. — Der Obrist Graf Castell befehligte den rechten, der Obrist Sainte-Croix den linken Flügel und Obrist Götz sollte mit zwei Dragoner-Regimentern sich des Ortes Szénta bemächtigen und das rechtzeitige Eintreffen der zweiten türkischen Colonne verhindern. Graf Veterani wollte den Feind überraschen und liess deshalb unter Einhaltung der möglichsten Stille marschiren. Als aber der Feind dennoch die Annäherung des kaiserlichen Reitercorps wahrnahm, warf sich Veterani, ohne erst den Anbruch des Tages abzuwarten, mit Ungestüm auf die ihm gegenüber stehenden Tataren, und trieb sie mit der ersten Attake in die Flucht. Gleichzeitig griff Obrist Götz die in Szénta befindlichen 2000 Türken an, erstürmte mit den Dragonern die Palanka und hieb in dieser 300 Janitscharen nieder. Der Rest der Besatzung wollte fliehen, war aber von Veterani bereits umzingelt und wurde fast bis auf den letzten Mann aufgerieben. Die Kaiserlichen, welche sich im eroberten feindlichen Lager und in Szénta plündernd zerstreuten, wurden von den Obristen Castell und Sainte-Croix gesammelt und setzten, obwohl viele Soldaten, welche die erbeuteten Pferde einfingen, noch fehlten, die Verfolgung fort. Plötzlich wurde eine mächtige Staubwolke wahrgenommen, die von der anrückenden zweiten türkischen Colonne herrührte. Rasch entschlossen ging Obrist Castell mit einigen Escadronen vor, um den neu erscheinenden Gegner zu beschäftigen und die kaiserlichen Truppen in der Flanke zu schützen. Die Feinde, ungefähr 7000 Mann Kerntruppen, drängten ihn jedoch zurück und stürzten sich mit der grössten Heftigkeit auf die

Truppen Veterani's. Diese, obwohl ermüdet und zu der Abwehr eines vehementen Angriffes noch nicht geordnet, hielten dennoch Stand und trieben nach einem langen, heissen Gefechte die Türken zurück, wobei die Dragoner den Weichenden einige mörderische Salven nachschickten. — Obwohl der Feind grosse Verluste erlitten, griff er, unterstützt durch einige Tatarenhaufen, welche sich wieder gesammelt hatten, noch viermal an, wurde aber, „da sowohl der Officier als Gemeine Desperat gefochten [1])", immer wieder geworfen. Erst als 2000 Türken auf dem Schlachtfelde lagen, entschloss sich der Rest zur Flucht und liess 20 Gefangene, 20 Geschütze, 24 Fahnen, 5 grosse Janitscharen-Trommeln, 2 Paar kleine Pauken, 3000 Pferde, 500 Kameele, 400 Maulthiere und mehr als 100 mit Büffeln bespannte Wagen in den Händen Veterani's, der an einem Tage zwei feindliche Abtheilungen, deren jede ihm in der Zahl der Streiter überlegen war, geschlagen hatte. Die Sieger kehrten mit ihrer reichen Beute nach Szegedin zurück, wo Wallis das Te Deum und eine ostentative „Feier wegen der erhaltenen, herrlichen Victoria" abhalten liess. — Die türkische Besatzung, ihrer Hoffnung auf einen Entsatz beraubt, knüpfte mit den Belagerern Unterhandlungen an und capitulirte schon am 23. October gegen freien Abzug nach Temesvár. Szegedin erhielt das Regiment Fürstenberg zur vorläufigen Besatzung und Wallis liess den an mehreren Stellen stark beschädigten Platz sogleich wieder in haltbaren Stand setzen.

Friedensanträge der Türken.

Bald nach der Eroberung von Szegedin sandte der Grossvezir, der den Zorn des Sultans fürchtete und deshalb den Winter in Belgrad zubrachte, seinen Vertrauten Muhammed Aga zu dem FML. Caraffa nach Szolnok mit der Anfrage, ob der General geneigt und bevollmächtigt wäre, mit dem Grossvezir in Friedens-Unterhandlungen zu treten? Caraffa verneinte dies [2]), warf aber die Bemerkung hin, dass die Auslieferung Thököly's die Grundbedingung für den Friedensschluss bilden müsste. — Suleiman legte dieser Antwort eine weit höhere Bedeutung bei, als sie thatsächlich verdiente und trat mit Hermann von Baden in Correspondenz, dem er das Verlangen der Pforte nach einem Friedens-Congresse, den alle gegen die Türkei verbündeten Staaten beschicken sollten, eröffnete. Der Hofkriegsraths-Präsident antwortete hierauf ablehnend, war jedoch, wie die Dinge damals standen, überhaupt nicht mehr die Persönlichkeit, welche zu der Erledigung von

---

[1]) Bericht des Obristen Friedrich Magnus Graf zu Castell, ddo. Szegedin, 22. October 1686. — K. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Bericht Caraffa's, ddo. Szolnok, 7. November 1686. — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

derartigen Missionen den nöthigen Einfluss und das hinreichende Vertrauen besass [1]).

In dem citirten Berichte aus Szolnok vom 7. November 1686 zeigte Caraffa dem Hofkriegsrathe an, er habe „den Generalen Heissler, die Völker in die Quartier zu legen, nach Rima-Szombath, Herrn Obristen Götz aber, umb auf die Munkácser acht zu geben, abgeschickt. Szolnok habe Er mit Pallisaten versehen, undt seinen march nach Szathmár undt Herrn Generalen Veterani nach Marmaros genohmen". — Über die Verhältnisse in Munkács hatte Caraffa schon einige Tage früher (2. November 1686) berichtet, „er wisse von nichts, dass die Munkácser, als Thököly'n, Nadasdy'n und Semsey'in sich in Ihrer Mayt. devotion geben wollen: erachtet aber bey eraignenten Fall, dass allen und Jeden der Abzug zu gestatten wäre [2])".

Die Winterruhe trat in den Quartieren noch lange nicht ein. — Feldmarschall-Lieutenant Caraffa hielt Erlau und Munkács leicht blokirt und die Garnison von Szent-Jób fügte in zahlreichen Scharmützeln den Türken in Grosswardein ansehnlichen Schaden zu. Im Westen von Ungarn belästigte dagegen die Besatzung von Stuhlweissenburg die Kaiserlichen in Ofen und Raab durch häufige Streifzüge, bis endlich die in Veszprim stationirenden National-Truppen bis unter die Kanonen von Stuhlweissenburg vordrangen und den Türken die ganze gemachte Beute wieder wegnahmen.

Das Wirken der Verbündeten des Kaisers. — Beschluss.

Die Verbündeten des Kaisers zeigten sich im Jahre 1686 wieder als sehr ungleich an Werth und Bedeutung. Während ein Eingreifen Russlands noch gar nicht wahrnehmbar wurde, blieben auch die Erfolge der Polen, obwohl der streitbare König Johann III. die Führung des Heeres übernommen hatte, auf ein bescheidenes Mass beschränkt. Die Resultate des Krieges jenseits der Karpathen bestanden in einer lockeren Umschliessung der Festung Kamieniec und dem, von keinen weiteren Folgen begleiteten Vormarsche der polnischen Hauptarmee gegen Jassy. Diese fictiven Erfolge waren nicht geeignet, die Nachtheile aufzuwiegen, welche das Land durch neue Einbrüche der Tataren erlitten hatte, noch weniger rechtfertigten sie die Prätensionen, die von dem Könige nicht selten an den Kaiser und die anderen Bundesgenossen gestellt wurden.

---

[1]) Hó significato in più dispaccij la diffidenza concepita, e la varietà de discorsi contr' il Marchese di Baden, che fomentando desiderij di Pace, n'ordisce indebite prattiche non senza dubbio d'offerte di grosse somme di dinaro da Turchi per maneggiarla. — Bericht des Federigo Cornaro an die Republik Venedig ddo. Laxenburg, 14. Juli 1686. — K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[2]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

Die Venezianer zeigten sich dagegen ebenso wie in den beiden früheren Jahren, auch 1686 von grosser Rührigkeit. In der Sorge, der Kaiser könnte durch die in Wien einflussreiche Friedenspartei und die arglistige Politik Ludwig's XIV.[1] bald dahin gebracht werden, die türkischen Friedensvorschläge anzunehmen, rüstete die Republik in fieberhafter Hast Truppen und Schiffe zur Fortsetzung des Krieges aus, um sich für den Fall eines Friedens-Congresses mehrerer Eroberungen zu versichern und hiefür geeignete Compensationen beanspruchen zu können. Der Senat sah übrigens seine Anstrengungen durch ansehnliche Erfolge belohnt. Der Kampf in Dalmatien nahm einen glücklichen Fortgang, konnte sich aber an Bedeutung mit jenem auf der Halbinsel Morea keineswegs vergleichen. Auf dem letzteren Kriegsschauplatze eroberten die venezianischen Armeen und Flotten Navarino, Modon und Napoli di Romania, welche Plätze den Besitz der peloponnesischen Halbinsel ebenso verbürgten, wie der von Ungarn durch den Fall von Ofen ausser Zweifel gestellt worden war.

Den grössten Triumph erntete aber der Kaiser, welcher auch die schwersten Opfer für den Krieg gebracht hatte. — Die Einnahme von Ofen brach die Macht der Türken an der mittleren Donau und bereitete die vollständige Eroberung des Königreiches Ungarn und seiner Nebenländer vor. Die letzten Operationen des Jahres 1686 rissen bereits Erlau, Stuhlweissenburg, Szigetvár und andere Festungen aus der Verbindung mit dem türkischen Reiche, weshalb auch der Grossvezier selbst den Austausch dieser isolirten Plätze gegen Siklós und Szegedin anbot. Ebenso gross wie die militärischen Errungenschaften waren die politischen Folgen des Feldzuges vom Jahre 1686. Der Fürst von Siebenbürgen wurde an das Interesse des Kaisers gekettet und Thököly jeder Gefährlichkeit derart beraubt, dass er den Türken lästig und dem Kaiser gleichgiltig zu werden begann. Noch wichtiger war jedoch der Umschwung, der sich seit Jahresfrist in der Gesinnung der ungarischen Nation vollzogen. Hatte schon die von den Türken gegen Thököly verübte Gewaltthat einen Theil der bisherigen Frondeurs auf die Seite des rechtmässigen Königs getrieben, so brachte nun die Eroberung von Ofen viele der Hartnäckigsten unter den Malcontenten dahin, sich Leopold I., in dem sie den Wiederhersteller des ungarischen Reiches erkennen mussten, zu unterwerfen.

---

[1]) Die Haltung Frankreichs flösste auch in Wien Befürchtungen ein. Bereits am 24. November 1686 eröffnete der Hofkriegsrath der österreichischen Hofkanzlei, dass „wegen der französischen Kriegsvorbereitungen unweit Philippsburg die Regimenter Max Starhemberg und Stadl jedes durch Anwerbung von 800 Mann zu verstärken seien." — Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.

Beilage I.

Zum Sturmb werden ohne die Generals commandirt: 3 Obristen, 3 Obristlieuthenandts, 6 Maiors, 32 Capitäns, 39 Lieuthenandts, 38 Fendrich, 218 Unter Officiers, 3000 Gemeine.

Darzue geben die Reuther und Dragoner: 1 Obristen, 2 Obristlieuthenandt, 2 Maiors, 10 Rittmeister, 10 Lieuthenandts, 10 Cornetns, 60 Unter Officiers, 1000 Reuther und Dragoner.

Die Brandenburgischen und Schweden geben: 1 Obristlieuthenandt, 1 Maior, 5 Capitäns, 7 Lieuthenandts, 7 Fendrich, 40 Unter Officiers, 500 Gemeine.

Bleibt der Kayserlichen Infanterie: 2 Obristen, 1 Obristlieuthenandt, 3 Maiors, 17 Capitäns, 22 Lieuthenandts, 21 Fendrich, 118 Unter Officier, 1500 Gemeine.

Welche Manschaft volgender gestalt zu 3 rechten und 2 falschen attaquen abgetheilt wirdt.

An der Neuen Breche zur rechten des grossen Rondelss: 1 Sergeant, 8 Granatiers, Item, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 4 Unter Officiers, 24 Granatier, 1 Sergeant, 10 Gemeine, so die Granathen tragen, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 3 Unter Officiers, 24 Flinthen, 1 Lieuthenandt, 1 Corneth, 2 Unter Officiers, 30 Reuther, 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 6 Unter Officiers, 24 Gemeine mit Morgenstern, sensen und kurzen gewehr, 24 Gemeine mit Flinthen, 1 Rittmaister, 1 Lieuthenandt, 1 Corneth, 6 Unter Officiers, 28 Reuther und Dragoner, 1 Obrister, 1 Maior, 2 Capitäns, 2 Lieuthenandts, 2 Fendrich, 12 Unter Officiers, 150 Gemeine mit Ihren Gewehr, 1 Obristwachtmeister von der Cavallerie, 2 Ritmeister, 2 Lieuthenandts, 2 Corneth, 12 Unter Officiers, 158 Reuther und Dragoner mit Ihren Carabineren und Pistollen.

N. B. Bey diser attaque muess ein General-Wachtmaister sein, der diser ordinirt, und welcher 500 Sandtsäckh in Bereitschaft hat, damit er sich derselben umb zu logieren gebrauchen khöne, und Imer von den Jenigen Gemeinen, welche Bey den Obristlieuthenandt und Maior Commandirt sein, so viel nemben, alss Er zu anbringung der sandtsäckh nötig erachten wirdt.

Solte Er auch einige Leithern auf seiner attaque nötig haben, muess er solche in zeiten in der nahe antragen lassen, damit sie auf Bedürfftigen fahl Bey handten seind.

Die anderte attaque auss dem Neuen Logement und vom grossen Rondel herunter.

1 Sergeant, 8 Granatiers, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 4 Unter Officiers, 30 Granatiers.

1 Sergeant, 12 Gemeine, Granathen zu tragen, 1 Capitän, 2 Lieuthenandts, 2 Fendrich, 6 Unter Officier, 48 Flinthen, 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 6 Unter Officier, 48 gewaffnete Gemeine mit scharffen Holz Axten, 1 Maior, 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 6 Unter Officier, 100 Gemaine die 20 Leithern tragen, 1 Rittmaister, 2 Lieuthenandt, 2 Corneth, 4 Unter Officier, 50 Reuther und Dragoner, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 4 Unter Officier, 40 Gemaine Courassirt so die Petartten tragen, 1 Fendrich,

1 Unter Officier, 20 Gemaine-Courassirt die aufm fahl einer von den ersten blessiret wurde, tragen helfen. Ihm fahl diese zu den Petartten nicht emploiiert wurden, können sie zu denen Leithern Gebraucht werden, 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 4 Unter-Officiers, 48 Granatiers, 1 Fendrich, 1 Unter Officier, 20 Gemaine so Granaten tragen, 1 Maior von der Cavallerie, 2 Rittmaister, 2 Lieuthenandts, 2 Corneth, 12 Unter Officiers, 200 Reuther und Dragoner mit Flinten, Carabiner und Pistollen, 1 Obristlieuthenandt, 2 Capitäns, 2 Lieuthenandts, 2 Fendrich, 12 Unter Officier, 110 Flinten, Morgenstern, sengsen und kurz gewehr, 1 Obristen zu Pferdt, 3 Rittmaister, 2 Lieuthenandts, 2 Corneth, 18 Unter Officier, 300 Reuter und Dragoner, 1 Maior, 1 Ritmaister, 6 Unter Officier, 214 Reuther und Dragoner in reserve.

Die erste falsche attaque, 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 6 Unter Officier, 100 Gemaine.

Die andere falsche attaque: 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 6 Unter Officier, 100 Gemaine.

Die dritte rechte attaque Beym Ausfahl oder grossen Thor: 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 6 Unter Officier, 18 Gemaine darbey 1 Petardier und 12 Geharnischte Gemaine, so die petarden tragen.

1 Obrister, 1 Obristlieuthenandt, 2 Maiors, 10 Capitäns, 12 Lieuthenandts, 9 Fendrich, 67 Unter Officier, 960 Gemaine. So in Reserve bleiben und in 4 Badaleons getheilt werden.

So viel sandtsäckh alss möglich, müessen gefüllet, und in Bereitschafft gehalten werden, damit sie in fahl der noth auf die breche gebracht werden khönen, von der reserve So viel Jmer möglich müessen die Leuth in denen approchen an die breche gesezt werden, zu Continuirlichen Feyer.

Die 500 Mann so von den Brandenburgischen Troppen zum Sturmben Commendiert sein, werden Volgender gestalt eingetheilt:

Zur ersten attaque: 1 Unter Officier, 8 Granatiers, 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 6 Unter Officier, 48 Gemaine mit kurzen gewehr, sengsen, Morgenstern und Flinten.

Zur andern Attaque; 1 Lieuthenandt, 1 Unter Officier, 9 Granatiers, 1 Obristlieuthenandt, 2 Capitäns, 2 Lieuthenandts, 2 Fendrich, 12 Unter Officier, 110 Gemaine.

Zur dritten attaque am Thor: 1 Capitän, 1 Lieuthenandt, 1 Fendrich, 6 Unter Officier, 100 Gemaine.

Bleibt also zur Reserve: 1 Maior, 1 Capitän, 2 Lieuthenandts, 4 Fendrich, 14 Unter Officier, 225 Gemeine. — K. k. Kriegs-Archiv.

Beilage II.

Inventarium derjenigen Stuckh, Böller und Haubitzen so nach eroberung Ofen den 3. Septembr. Ao. 1686 auf denen Posten gefunden worden, als:

Innerhalb des Weissenburger Thors auf dem hohen Thurm: 1 metallenes $^3/_4$pfündiges Stuck von 1586, 1 10löth. eisernes türk. Stückel, 1 16löth. metallenes Stückel von 1552, je auf einer Gabel.

Unter dem Weissenburger Thor: 1 80 Pfund Stein schiessendes Stuck, türkisch.

Auf dem grossen Rundell am Weissenburger Thor: 1 $2^1/_2$pfündiges metallenes türkisches Stuck ohne Mundirung, 1 40pfündiges metallenes Stück auf türkische Mundirung, 1 3pfündiges Churbayr. Stuck auf türkische Mundirung von 1635, 1 3pfündiges metallenes Stuck von Ferdinand 3tio, 1 2pfündiges türkisches Stuck auf seiner Mundirung, 1 7pfündiges türkisches Stuck auf seiner Mundirung, 1 40pfündiges metallenes Stuck von der steyrischen Landschaft Ao. 1548. 1 2pfündiges metallenes Stuck mit dem kays. Adler und griechischer Schrift, 1 $1^1/_2$pfündiges metallenes türkisches Stück, 1 10pfündiges metallenes Stuck von 1561, 1 10pfündiges metallenes Stuck mit dem Salzburger Wappen, der Todt genandt, Ao. 1592, 1 36pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 8pfündiges metallenes Stuck von Wilhelm Freiherrn zu Gunderstorff.

In dem Gewölb an dem grossen Rundell: 1 8pfündige schiessende Haubitz von 1594. 20 Centner ungefähr in türkischen Säcken liegendes grobes Stuckpulver.

In einem andern Gewölb gegenhinüber: 1 8pfündige Haubitz von 1592, 80 Centner ungefähr in türkischen Säcken liegendes Stuckpulver.

Rechter Hand des grossen Rundells an der Cortinen gegen dem Schloss hinunter: 1 100pfündiger Böller von Kaiser Maximiliano, 1 $1^1/_2$pfündiges türkisches Stückel von Metall, 1 2pfündiges türkisches metallenes Stückel, 1 40pfündiges türkisches metallenes Stuck, 1 $2^1/_2$pfündiges türkisches metallenes Stuck, 1 20pfündiges Stuck von Ao. 1529 mit einem Crucifix, 1 3pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 30pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 30pfündiges metallenes verschrauftes türkisches Stuck, 2 40pfündige metallene türkische Stuck, 1 2pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 40pfündiges metallenes türkisches Stuck.

Herausser des Wasserthor an der langen Wand zum Wasser hinunter: 1 2pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 2pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 $1^1/_2$pfündiges kays. Stückel auf türkische Mundirung, 1 2pfündiges metallenes türkisches Stückel, 1 $2^1/_2$pfündiges metallenes Stückel von 1554, 1 24pfündiges metallenes türkisches Stuck.

In der Stadt beim Wasserthor gegen dem Schloss rechter Hand gegen der Cortinen: 1 50pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 6pfündiges metallenes Stuck mit dem kays. Adler von 1661.

Weit linker Hand des Wasserthor an der Cortine: 1 2pfündiges Stuck, 1 40pfündiges metallenes türkisches Stuck.

An dem Rundell rechter Hand gegen dem Schloss hinauf neben dem Judenthor: 1 2pfündiges kays. Stuck von 1570 mit dem kays. Adler,

1 24pfündiges metallenes Stuck, 2 8pfündige kayserliche Stuck (eins von 1552 und eins von 1553), 1 40pfündiges Stuck völlig zersprungen, 1 8pfündiges metallenes Stuck mit dem kays. und Tiefenbachischen Wappen von 1650, 1 3pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 4pfündiges Churbayrisches Stuck mit F. M. V. J. P. C. F. 1658, 1 40pfündiges türkisches Stuck, 1 3pfündiges türkisches Stuck, 1 3pfündiges Stückel mit dem kays. Adler und Montecuccolischen Wappen 1676, 1 3pfündiges Pfalzgräfflich Stückel mit der Überschrift „Hab Gott vor Augen", 1 2pfündiges Stückel mit dem cardinalischen Wappen, Mainzisch, 1 3pfündiges Stückel mit dem kays. Adler und Gonzagischen Wappen, 1 2pfündiges Stückel von 1579, 1 6pfündiges Salzburgisch Stückel von 1564, 1 40pfündiges türkisches Stückel, 1 3pfündiges kayserliches Stückel von 1569, 1 2pfündiges Stückel mit dem hungarischen Wappen von 1561, 1 30pfündiges, 1 48pfündiges, 1 60pfündiges türkisches Stuck, 1 6pfündiges kayserliches Stuck, 1 24pfündiges türkisches Stuck, 1 60pfündiges türkisches Stuck, 1 30pfündiges türkisches Stuck, 1 3pfündiges Stückel von Freiherrn Hanns Hofmann, Ao. 1554, 1 3pfündiges Stuck mit dem kays. Adler und Tiefenbachischen Wappen 1650, 1 3pfündiges türkisches Stuck, 1 3pfündiges kayserliches Stuck von 1584, 1 3pfündiges kayserliches Stuck von 1570.

Beim Wiener-Thor: 1 84 Pfund Stein schiessendes metallenes Stück, 1 72pfündiges türkisches Stuck, 1 12 Pfund Stein werfende Haubitz von 1550, 2 Bockstückeln ohne Boden, 1 türkische Haubitz, 1 55 Pfund Eisen schiessendes türkisches Stuck, 1 12pfündiges kays. Stuck mit dem Traunischen Wappen von 1657, 1 kays. Regimentsstückel, 1 30pfündiges kays. Stückel von 1556, 1 40 Pfund Stein werfender Pöller türkisch, 3 60pfündige türkische Pöller, 1 200pfündiger Pöller mit dem Schloissniggschen Wappen, 1 30pfündiger Pöller türkisch, 1 40pfündiges türkisches Stuck, 1 24pfündiges türkisches Stuck.

Hinter der Press (Bresche) bei der Kirchen: 1 2pfündiges Augsburger Stückel, 2 40pfündige türkische Stuck, 1 60pfündiges türkisches Stuck, 1 12pfündige Haubitz mit dem Traunischen Wappen 1556, 2 60pfündige Pöller, 1 8pfündiger metallener, 1 8pfündiger eiserner türkischer Pöller, 1 30pfündiges türkisches, metallenes Stuck.

Auf der Press: 1 6pfündige Falkaune mit dem kays. Adler und Traunischen Wappen 1665, 1 24pfündiges Stuck mit einer alten Schrift und unbekannten Wappen, 1 12pfündiges Stuck von Calabrino 1689, 1 1½pfündiges, 1 20pfündiges, 1 36pfündiges, 1 40pfündiges türkisches Stuck, 1 12pfündige Haubitz von 1550, 1 2pfündiges Stückel mit zwei Delphinen, 1 12pfündiges, 1 50pfündiges, 1 36pfündiges türkisches Stuck, 2 40pfündige türkische Stuck, 1 8pfündiges Stuck von 1601, 1 8pfündiges Stuck von Freiherrn Hanns Hofmann, 1 3pfündiges Stuck von 1569 mit dem kays. Adler, 1 2pfündiges türkisches Stuck, 1 8pfündiges Stuck von Kayser Ferdinand I. 1546, 1 6pfündiges türkisches Stuck, 1 12 pfündiges Stuck mit dem Cardinalischen Wappen, „Todt" genannt, 1 4pfündiges Churbayrisches Stuck von 1635, 1 3pfündiges kays. Stuck, 1 55pfündiges türkisches metallenes Stuck, 1 3pfündiges metallenes Stuck, 1 10pfündiges Stuck von Rudolpho Secundo, 1 30pfündiges metallenes türkisches Stuck, 1 3pfündiges türkisches Stuck, 1 1½pfündiges hungarisches Stuck.

Summarum aller in Ofen sich befindenden Stuck:

der brauchbaren	48
der so umzugiessen	30
deren so zu verschraufen	36
brauchbare Pöller	11
unbrauchbare Pöller	—
so zu verschraufen	1
brauchbare Haubitzen	6
	132

100 Centner türkisches Pulver in Säcken, davon aber nur 20 Centner brauchbar, das übrige kann reparirt werden, über 500 Centner ungegossen Blei. Eine grosse Quantität unterschiedlicher Sorten Stuckkugeln, deren Zahl noch unwissend, weilen solche noch nicht sortirt seind. 10 Centner Schwefel.

Folgen diejenigen Stuck, Pöllern und Haubitzen, so in dem Schloss Ofen Churbayrischer Seiten seind erobert worden. Als:

Im ersten vordern grossen Rundell: 1 kays. 11 Pfund Stein schiessende Haubitz, 2 Pöller wovon einer 65, der andere 35 Pfund Stein wirft. Türkisch, 1 kays. Falkaune schiesst 5 Pfund Eisen. 1602.

Im mittlern Zwinger linker Hand: 1 2pfündiges türkisches Regimentsstückel, 2 36pfündige türkische Stuck, 1 40pfündiges türkisches Stuck, 3 35 Pfund Stein werfende türkische Pöller.

Im hintern Rundell des mittlern Zwingers: 1 türkische Falkaune 6 Pfund Eisen schiessend, 1 zersprungenes hungarisches 2pfündiges Stückel, 1 kays. 8pfündige Falkaune von Ferdinando.

Im obersten Zwinger: 2 Pöller, so türkisch, der eine 66, der andere 34 Pfund Stein werfend, 1 kays. Haubitze 7 Pfund Stein schiessend, 1 kays. Falkaune von 1601, so 9 Pfund Eisen schiesst, 1 grosse Petarden.

Auf dem Platz bei der Stadt: 1 eisernes Stückel, so 1 Pfund Eisen schiesst, 1 2pfündiges metallenes Stückel mit hungarischem Wappen, 1 $^3/_4$pfündiges eisernes Sückel, 1 2pfündiges eisernes Stückel, 1 1pfündiges zersprungenes Stückel, 1 40pfündiges türkisches Stuck, 1 1pfündiges Stückel, 3 48pfündige türkische Stuck, 1 36pfündiges, 1 70pfündiges türkisches Stuck, 1 24pfündiges deutsches Stuck, die „Singerin“ genannt, von 1522, 1 1pfündiges, 1 2pfündiges, 1 $^3/_4$pfündiges türkisches Stuck, 1 2pfündiges Moscowitisch Stuck, 2 40pfündige, 2 36pfündige, 2 40pfündige türkische Stuck, 4 kays. metallene Lärmen Pöller, 5 Pfund Stein werfend, 1 30pfündiges Stuck von Carlo Herzogen zu Österreich 1579, 1 40pfündiges türkisches Stuck, 1 70pfündiges, 1 40pfündiges türkisches Stuck, 1 3pfündiges, 1 $^3/_4$pfündiges kays. Stuck, 2 1pfündige türkische Stuck, 1 1pfündiges kayserliches Stuck, 1 3pfündiges Erzherzoglich Stuck, 1 6pfündiges, 1 55pfündiges, 1 3pfündiges, 1 30pfündiges türkisches Stuck, 3 40pfündige türkische Stuck, 1 2pfündiges türkisches Stuck, 1 3pfündiges kays. Stuck, 1 16pfündiges türkisches Stuck, 1 1pfündiges kays. Stuck.

Im Zwinger am Wasser: 1 3pfündiges türkisches Stuck, 1 $2^1/_2$pfündiges kays. Stuck, 1 48pfündiges türkisches Stuck, 1 20pfündiges türkisches Stuck, 1 6pfündiges kays. Stuck, 1 6pfündiges Augsburger Stuck, 2 2pfündige türkische Stuck, 1 200 Pfund Stein schiessendes schönes Cammerstück,

1 70 Pfund Stein schiessendes schönes Cammerstück, 1 40pfündiges türkisches Stuck.

Im Rundell am Wasser: 1 12pfündiges, 1 1pfündiges türkisches Stuck, 1 70 Pfund Stein schiessendes Stuck, 1 $^1/_2$pfündiges kays. Stuck, sodann 1 Stuck Metall von einem halben Pfund, 1 Lärmen Pöller so kayserlich, 5 Pfund Stein werfend.

Summa der im Schloss gefundenen

brauchbaren Stucken	33
unbrauchbaren	19
deren so zu verschraufen	16
Pöller:	
brauchbare	10
unbrauchbare	2
brauchbare Haubitzen	2
unbrauchbare Petarden	1
Summarum der im Schloss gefundenen Stucken, Pöller und Haubitzen	83

Datum, den 23. Septembris 1686.

Sybert m. p., Obristlieutenant.

Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

Beilage III.

Die Repartition der Winterquartiere erfolgte bereits um die Mitte des Monats October. Es wurden bestimmt:

Nach Oberhungarn.

Diesseits der Theiss	Infanteria
Zemplin	
Unghvár	Kaiserstein 4 Comp.
Zips	Serini
Beregh	Croy
Saros	La Verne
Gömör	Metternich 5 Comp.
Borsod	Wallis
Torna	Thim
Abaujvár	Houchin
Kis-Hont	Fürstenberg
Neográd	

Jenseits der Theiss	Cavalleria
	Sachsen-Lauenburg
	Caraffa
Szathmár	Gondola
Szabolcs	Veterani
Ugocsa	Heissler
Partes Regni	Götz
Marmaros	Truchsess
Bihar worinnen	Savoyen
Debreczin	Castell
Krasna	Magni
	Tetwin
	Kisel

Die Hungarische Miliz. Ein Theil dess General Staabs und der notturft nach, von Commissariat, Veldt Kriegsexpedition, Artigleria, Proviant-Staab. Proviant-Fuhrwesen. Die Ingenieurs und Mineurs.

In Niederhungarn.

In Guarnisonen

zu Ofen	Infanteria	
	Diependael ganz	
	Beck "	
	Alt-Starhemberg	von ieden 2 Comp. in Completen standt
	Mansfeld	
	Salm	
	Baden	
	Souches	

zu Gran Obrister Strasser als Commandant

Neuburg } von ieden 2 Comp. in
Aspremont } Completen standt,

Von welchen letzten 7 Regimentern auf disposition Ihrer Dchlcht. Herzogens zu Lothringen auch die 3. Compagnie in Completen standt zur guarnison erfolgt werden solle.

In Neuhäusel, Neutra, Trencsin, Arva, Liptau } Nigrelli ganz.
Virovitica, und wass an der Drau, und der orthen oder sonsten zur guarnison sein deputirt

Leslie
Scherffenberg
Thüngen
Lothringen
Heister
Guido Starhemberg

von welchen 6 Regimentern auf disposition Ihrer Dchlcht. Markgrafens Ludwig von Baden auch die 3. Compagnie in Completen standt zu erfolgen sein wirdt.

Pest-Pilis-Solt
Heves } Lodron und die Ricciardischen Compagnien. Jedoch mit der Logierung Ofen oder Pest.

Gross Hont
Turócz
Bars
Sohl und die Bergstätten } Churbayrische Infanteria mit den darzu zu commandirenden Generalen.

Arva — Salm 4 Comp.
Liptau — Dünnewald 5 Comp.
Trencsin — „ „ „
Pressburg — Neuburg zu Fuess
Neutra — Caprara
Ödenburg — Der Generalstaab, Neuburg, Hamiltonsche Compagnia und die Oberrheinische Cavalleria mit Tach, Fach und Service in natura.

Eisenburg und Zalaer Comitat — Heister 5 Comp. / Neuburg zu Pferdt.

In die Erbländer.

Böhmen

Infanteria
Souches 8 Comp.
Guido Starhemberg.
Cavalleria
Piccolomini
Sainte-Croix
Hannover
Die recrouten zu Fuess und Pferdt vor die beym Caraffischen Corpo stehende Infanteria und Cavalleria
Feld Artigleria
Proviant-Fuhrwesen.

Mähren	Infanteria Leslie 3 Comp. Baden 9 inclusive der Granatier Compagnia Die Anhaltische Compagnia mit Tach, Fach und Service in natura Cavalleria Pálffy Taaffe ganz
Schlesien	Infanteria Alt-Starhemberg. Mansfeld 8 Comp. Salm 4 Comp. Cavalleria Mercy Pace Styrum
Inner-Österreich	Infanteria Thüngen 8 Comp. Aspremont 8 Comp. Heister 3 Comp. Cavalleria Montecuccoli Herbeville Der bey den Corpo an der Drau ordinaire gestandene Generalstaab, Artigleria und Proviant-Fuhrwesen.
Nieder-Österreich	Infanteria Prinz Lothringen 8 Comp. Cavalleria Saurau 5 Comp. Proviantstaab
Ober-Österreich	Infanteria. Leslie 5 Comp. Scherffenberg 8 Comp. Cavalleria Saurau 5 Comp.

Beständige Guarnisonen.

In Prag und Eger	Kaiserstein 6 Comp.
Grossglogau und Brieg	Metternich 5 Comp.
Philippsburg	Max Starhemberg
Constanz	Stadl.

K. k. Kriegs-Archiv.

Erklärung zu Juvigny's Plan der Belagerung von Ofen im Jahre 1686.

1. Die kaiserliche Attake.
2. Batterie von 12 Halb-Kartaunen.
3. Batterie von 3 Halb-Kartaunen.
4. Batterie von 2 Halb-Kartaunen.
5. Batterie von 3 Halb-Kartaunen.
6. Batterie von 8 Halb-Kartaunen.
7. Batterie von 2 Halb-Kartaunen.
8. Batterie von 5 Halb-Kartaunen.
9. Batterie von 3 Halb-Kartaunen (auf der Bresche).
10. Batterie von 3 Halb-Kartaunen (auf dem grossen Rundell).
11. Batterie von 22 Feldstücken, woraus die Brandenburger Glühkugeln in die Festung schossen.
12. Batterie von 6 Halb-Kartaunen (später ersetzt durch acht Mörser).
13. Batterie von 2 Feldstücken.
14. Batterie von 3 Feldstücken.
15. Kessel für 8 Mörser.
16. Kessel für 6 Mörser.
17. Kessel für 4 Mörser.
18. Kessel für 4 Mörser.
19. Kessel für 2 Mörser.
20. Minen der Belagerer.
21. Sappen.
22. Kaiserliche Reserve.
23. Contravallations-Linie mit Redouten.
24. Palissaden.
25. Kessel für 4 Mörser.
26. Verschanzung, besetzt von 300 Mann.
27. Donausperre.
28. Alte Redoute. In der Nähe wurde FML. Mercy tödtlich verwundet.
29. Bresche in der Mauer der Wasserstadt, besetzt von 200 Mann.
30. Attake gegen die Wasserstadt.
31. Attake der Brandenburger.
32. Batterie von 12 Halb-Kartaunen.
33. Batterie von 2 Feldstücken und 1 Halb-Kartaune.
34. Kessel von 4 Mörsern.
35. Schanze, besetzt von 300 Ungarn.
36. Redoute, besetzt von 150 Brandenburgern.
37. Bayerische Attake.
38. Batterie von 12 Halb-Kartaunen.
39. Batterie von 7 Halb-Kartaunen.
40. Batterie von 6 Halb-Kartaunen.
41. Batterie von 4 Halb-Kartaunen (später von 4 Mörsern).
42. Batterie von 2 Halb-Kartaunen auf dem Schloss-Rundell.

43. Batterie von 2 Halb-Kartaunen.
44. Grosse Batterie (vom Feinde demontirt).
45. Batterie von 3 Feldstücken.
46. Batterie von 3 Feldstücken auf dem Blocksberge.
47. Batterie von 6 Feldstücken, zur Abweisung der Ausfälle.
48. Minen.
49. Brücke zur Armirung der Batterie auf dem Schloss-Rundell.
50. Verschanzungen und Abschnitte des Feindes.
51. Batterien des Feindes.
52. Minen des Feindes.
53. Bresche.
54. Retranchement bei Pest.
55. Brückenschanze.
56. Contravallations-Linie mit ihren Redouten.
57. Pulvermühle.
58. Vergrabene Bomben.
59. Stelle, an welcher die feindlichen Verstärkungen am 20. August durchbrachen.
60. Stelle, an welcher GFWM. Heissler am 20. August die Feinde attakirte.
61. Moschee (von den Belagerern besetzt).
62. } Stellen, an welchen gegen die feindlichen Verstärkungen Gefechte
63. } vorfielen.
64. }
65. Stelle, an welcher die meisten Ausfälle des Feindes stattfanden.
66. Reiterwachen.
67. Bayerische Reserve.
68. Kleiner Schwabenberg.
69. Wohnung des Pascha.
70. Graner Thor.
71. Stuhlweissenburger Thor.
72. Pester Thor.
73. Communications-Linie.
74. Palanka zur Sicherung dieser Communications-Linie.
75. Blocksberg.
76. St. Paulus-Thal.
77. Projectirte oder im Baue befindliche Werke.
78. Wagenbarrikade.
79. Türkische Kessel für 4 Mörser.
80. Bäder.
81. Obere Stadt.
82. Arsenal.
83. Schmiede.
84. Giesserei.
85. Gefängniss.
86. Bibliothek.
87. } Waffen-, Munitions- und Proviant-Depôts.
88. }

89. } Waffen-, Munitions- und Proviant-Depôts.
90. }
91. }

92. Capelle.
93. Pulvermagazin, welches am 22. Juli in die Luft gesprengt wurde.
94. Untere- oder Wasserstadt.
95. Südliche Vorstadt.
96. Christlicher Gottesacker.
97. Türkische Begräbnisstätte.
98. Christliche Kirche.
99. Moschee.
100. Alt-Ofen.
101. Feldspital.
102. Munitions-Depôt der Belagerer.
103. Stelle, wo die Verfolgung der Feinde am 14. August abgebrochen wurde.
104. Stelle, wo die türkische Entsatzarmee in Schlachtordnung gestanden.

X. Verzeichnis

der

vom k. k. Kriegs-Archive erworbenen Bücher- und Kartenwerke.

Periode 1. Juli bis 30. September 1885.

Kriegs-Bibliothek.

Abhandlungen, Halle'sche, zur neueren Geschichte. 19. Heft. Beiträge zur Geschichte der Stadt Magdeburg, von Dittmar. 1. Theil. Halle 1885. 8. 6 fl. 20 kr.

Akademie der Wissenschaften. Denkschriften, Sitzungsberichte. Wien 1885. 8. und 4.

Anciennitäts-Liste, Vollständige, der Officiere des deutschen Reichs-Heeres und der kaiserlichen Marine. 28. Jahrgang. Burg 1885. 4. 4 fl. 34 kr.

Annuaire de l'armée française pour 1885. Paris 1885. 8. 6 fl.

Army circulars. London. June, July, August 1885. 8. 30 kr.

Arneth. Graf Philipp Cobenzl. Wien 1885. 8. 1 fl. 40 kr.

Athenstaedt. Die ersten 25 Jahre des 5. ostpreussischen Infanterie-Regimentes Nr. 41. Breslau 1885. 8. (Mit 4 Karten.) 4 fl. 18 kr.

Austria. Archiv für Gesetzgebung. 37. Jahrgang. 5., 6. und 7. Heft. Wien 1885. 8.

— Jahresbericht der Consulats-Behörden. 13. Jahrg. Bogen 19—42. Wien 1885. 8.

Baykoff. Anwendung und Ausführung des Fussgefechtes in der russischen Cavallerie. Übersetzt von Trost. Berlin 1885. 8. 72 kr.

Becker. Geschichte des 2. ostpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 3. 1. und 2. Theil. Berlin 1885. 8. 18 fl. 60 kr.

Belle-Croix. Enthüllungen und Erinnerungen eines französischen Generalstabs-Officiers aus den Unglückstagen von Metz und Sedan. Hannover 1885. 8. 1 fl. 86 kr.

Bericht über die Thätigkeit und die Leistungen des technischen und administrativen Militär-Comité's im Jahre 1885. (Wien 1884.) Fol.

Bestimmungen, Organische, etc. für das k. k. Marine-Central-Archiv. Wien 1885. 4.

— für die kaiserliche Marine. Berlin 1885. 8 fl. 74 kr.

Biographie, Allgemeine deutsche. 102.—105. Lieferung. Leipzig 1885. 8. 6 fl. 10 kr.

Blätter für Gefängniskunde. 19. Band. 3., 4. und 5. Heft. Heidelberg 1885. 8. 2 fl. 17 kr.

Böhm. Geschichte des westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7. Berlin 1885 8. 2 fl. 23 kr.

Bratuscheck. Die Erziehung Friedrich des Grossen. Berlin 1885. 8. 1 fl. 86 kr.

Brüggen. Wie Russland europäisch wurde. Leipzig 1885. 8. 6 fl.

Chirurgie, Deutsche. 56. Lieferung. 7 fl. 44 kr. 32. Lieferung. 2. Hälfte. 3 fl. 10 kr. Stuttgart 1885. gr. 8.

Coleccion legislativa del ejercito. Entrega 17/8. 1885. 18.—27. und 30. Madrid 1885. 8.

Corpo di stato maggiore. Biblioteca Catalogo delle opere e carte. 2. supplemento. (Firenze 1885.) gr. 8.

Czoernig. Die ethnologischen Verhältnisse des österreichischen Küstenlandes. Triest 1885. 8. Mit 1 Karte. 2 fl.

Disselnkötter. Beiträge zur Kritik der „Histoire de mon temps" Friedrich's des Grossen. Leipzig 1885. 8. 2 fl. 28 kr.

Dreher. Geschichte des 2. pommer'schen Uhlanen-Regiments Nr. 9. (1860/85.) Berlin 1885. 8. (2 Porträts, 1 Karte.) 77 kr.

Duncker. II. Inhalts-Verzeichnis zum Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Jahrgang 1880—1884. (Band XX—XXIX.) Wien 1885. 8.

Ebenhoch. Vorarlberg im Jahre 1809. Bregenz (1885). 8. 25 kr.
Ergebnisse der Verzehrungssteuer im Jahre 1884. Wien 1885. 4 fl.
Erich. Geschichte des 7. ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 44. Berlin 188 8. 6 fl. 20 kr.
Fix. La stratégie appliquée. Bruxelles 1885. 8. 7 fl. 44 kr.
(**Forstner.**) Kurze Darstellung der Geschichte des 6. ostpreussischen Infanteri Regiments Nr. 43. (1860—85.) Berlin 1885. 8. (1 Porträt, 3 Skizzen.) 50 k
France. Pourquoi la, n'est pas prête. Paris (1885). 8. 2 fl. 17 kr.
General orders. London. June, July, August 1885. 8. 36 kr.
Geschichtsblätter, Steiermärkische. 6. Jahrgang. 2. Heft. Graz 1885. 8.
Guerre, La, d'Orient en 1877—78. Par un tacticien. 10e fasc. Paris 1885. 8. 3 fl.
Hagen. Geschichte des neumärkischen Dragoner-Regiments Nr. 3. Berlin 1885. 16 fl. 74 kr.
Hancke. Kurzer Abriss der Geschichte des 3. magdeburgischen Infanterie-Regimen Nr. 66. Magdeburg 1885. 8. 19 kr.
Hann von Weyhern. Cavalleristische Versuche. Berlin 1885. 8. 72 kr.
Heinrich. Die ersten 25 Jahre des 4. magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 6 Berlin 1885. 8. 4 fl. 65 kr.
Heinsius. Allgemeines Bücher-Lexicon 17. Band. 2. und 3. Lieferung. Leipzig 188 4. à 1 fl. 86 kr.
Heinze. Dresden im 7jährigen Kriege. Dresden 1885. 8. 1 fl. 60 kr.
Herbst. Encyklopädie der neueren Geschichte. 25. Lieferung. Gotha 1885. 8. 62 kr.
Hergsell. Unterricht im Säbelfechten. Wien 1885. 8. 1 fl. 65 kr.
Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg. Neu bearbeitet von Hertel un Hülsze. 11.—16. Lieferung. Magdeburg 1885. gr. 8. à 31 kr.
Huber. Geschichte Österreichs. 2 Bände. Gotha 1885. 8. 6 fl. 20 kr.
Hutter. Das königl. bayerische 1. Chevauxlegers-Regiment 1682—1882. München 188 8. 5 fl. 77 kr.
Jahrbuch, Statistisches, der Stadt Wien für 1883. Wien 1885. 8.
— des k. k. Ackerbau-Ministeriums für 1882 2. Heft und für 1884 3. Heft Wien 1885. 8.
— für das deutsche Reich. 6. Jahrgang 1885. Berlin 1885. 8. 1 fl. 50 kr.
Jahre, Die ersten 25, des 7. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 56. Berlin 1885 8. 74 kr.
Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. 11. Jahrgang 1884. Berlin 1885. 8. 5 fl. 27 kr.
Jaworskij. Reise der russischen Gesandtschaft in Afghanistan und Buchara 1878—79. 2 Bände. Jena 1885. 8. 4 fl. 87 kr.
Journals, The, of Maj. Gen. Gordon, at Kartoum. Introduction by Hake. London 1885. 8. 15 fl. 12 kr.
Karmarsch und **Heeren's** technisches Wörterbuch. 77. und 78. Lieferung. Prag 1885. 8. à 1 fl.
Katalog, Systematischer, des Hauptstabes. St. Petersburg. II. Theil 1880. 1. Ergänzung 1885. 8. (In russischer Sprache.)
Kaven. Vorträge über Strassen- und Eisenbahnbau. VIII. Abtheilung. Leipzig 1885. 8. Mit Atlas. Fol. 7 fl. 44 kr.
Koch. Geschichte des königl. bayerischen 10. Infanterie-Regiments Prinz Ludwig. Landsberg 1885. 8. 60 kr.
— Handbuch für den Eisenbahn-Güterverkehr. I. Eisenbahn-Stations-Verzeichnis. Berlin 1885. gr. 8. 1 fl. 60 kr.
Kopallik. Vorlesungen über die Chronologie des Mittelalters. Wien 1885. 8. 50 kr.
Krauske. Die Entwickelung der ständigen Diplomatie. Leipzig 1885. 8. 3 fl. 36 kr.
Kriegsfeuerwerkerei (G.—61.) für die k. k. Artillerie. I. Nachtrag. Wien 1885. 8.
Marcotti. La nuova Austria. Firenze 1885. 8. 2 fl. 10 kr.
Marquardsen. Handbuch des öffentlichen Rechtes. 2. und 4. Band, 1 Halbband, 3. Abtheilung. Freiburg i. B. 1885. 8. 3 fl. 72 kr. und 3 fl. 10 kr.
Meyer's Conversations-Lexicon. 4. Auflage. 1. Band. A.—Atlantiden. Leipzig 1885. 8. (Mit 34 Illustrations-Beilagen.) 4 fl. 82 kr.
Militär-Medicamenten-Katalog. II. Nachtrag. (Wien 1885.) 8.
— **Schematismus** für das k. k. Heer 1885. Anhang. Wien 1885. 8. 70 kr.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Herausgegeben unter Leitung Seiner Excellenz des Präsidenten dieser Commission Dr. Josef Alexander Freiherrn von Helfert. Neue Folge 1.—10. Band. 11. Band, 1. und 3. Heft. Wien 1875—84. 4. 66 fl.

— des Institutes für österreichische Geschichtsforschung. 1. Ergänzungsband, 3. Heft. Innsbruck 1885. 8. 3 fl. 40 kr.

Mosetig. Handbuch der chirurgischen Technik. 2., 3., 4. und 5. Lieferung. Wien 1885. 8. 3 fl. 60 kr.

Pajol. Les guerres sous Louis XV. Tome IV. Paris 1885. 8. 7 fl. 20 kr.

Peschel. Völkerkunde. 6. Auflage. Bearbeitet von Kirchhoff. Leipzig 1885. 8. Mit 1 Tabelle. 7 fl. 20 kr.

Petermann's Mittheilungen. Ergänzungsheft Nr. 78, 79. Gotha 1885. 4. 4 fl. 70 kr.

Pirchann. Das Militär-Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen vom 15. Jänner 1885. Wien 1885. 8. 2 fl. 50 kr.

Porträtwerk, Allgemeines historisches. Lieferung 31—36. München 1885. Fol. 1885. à 1 fl. 24 kr.

Potschka. Geschichte des Tiroler Jäger-Regiments. Innsbruck 1885. 8.

Protokolle, Stenographische, über die Sitzungen des Abgeordnetenhauses. IX. Session Wien 1879—85. 8.

— Stenographische, über die Sitzungen des Herrenhauses. IX. Session. Wien 1885. 8.

Publicationen aus den königl. preussischen Staats-Archiven. 24. Band. Leipzig 1885. 8. 9 fl. 92 kr.

Pupikofer. Geschichte des Thurgaus. 5. Lieferung. Frauenfeld 1885. 8. 1 fl.

Raid, Le, et les sapeurs à cheval. Par P.—A. C***. Paris 1885. 8. 1 fl. 50 kr.

Rangs- und Eintheilungs-Liste der k. k. Kriegs-Marine. Richtig gestellt bis 15. August 1885. Wien 1885. kl. 8.

Reitzenstein. Die ältesten bayerischen Regimenter zu Fuss. München 1885. 8. 1 fl. 24 kr.

Revolver-Kanone, Die 3·7^{cm}, der Schiffs-Artillerie und ihre Munition. Neu bearbeitet. Berlin 1885. 8. 46 kr.

Robert. Tactique de combat des grandes unités. Ire partie. Paris 1885. 8. 2 fl. 40 kr.

Rollinger. Vorträge über Festungskrieg. Wien 1885. 8. (Mit 10 Tafeln.) 3 fl. 50 kr.

Roskoschny. Europa's Colonien. 35. Lieferung. Leipzig 1885. 4. 12 fl. 94 kr.

Sainte-Chapelle. La remonte dans l'armée allemande. Paris 1885. 8. 1 fl. 20 kr.

Sanitäts-Bericht über die deutschen Heere im Kriege gegen Frankreich 1870/71. Berlin 1884. 4. 1. Band mit 64 Tafeln, 13 Karten und 16 Skizzen; 4. Band mit 57 Tafeln. 55 fl. 80 kr.

Sauer. Über Angriff und Vertheidigung fester Plätze. Mit 8 Tabellen. Berlin 1885. 8. 4 fl. 80 kr.

Schiesstafeln (G.—71.) für 15, 24 und 28^{cm} Küstenkanonen, dann für 28^{cm} Minimalschartenkanonen. Wien 1885. 8.

Schmidt. Neuerungen im Bewaffnungswesen der Infanterie des In- und Auslandes. Stand auf Ende 1884. Basel 1885. kl. 8. (1 Tafel und 3 Tabellen.) 48 kr.

Schöning. Geschichte des 2. brandenburgischen Uhlanen-Regiments Nr. 11. Berlin 1885. 8. 3 fl. 10 kr.

Schroetter. Geschichte des 7. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 69. Berlin 1885. 8. 2 fl. 17 kr.

Schulenburg und **Briesen.** Geschichte des magdeburgischen Dragoner-Regiments Nr. 6. Berlin 1885. 8. (Mit 1 Porträt, 1 Skizze und 3 Karten.) 4 fl. 3 kr.

Schulthess. Europäischer Geschichtskalender. 25. Jahrgang. 1884. Nördlingen 1885. 8. 6 fl. 20 kr.

Schweiger-Lerchenfeld. Afrika. 17.—25 Lieferung. Wien 1885. 8. à 30 kr.

Schweiz, Die, im Kriegsfalle. II. Theil. Zürich 1885. 8. 1 fl. 24 kr.

Special-Orts-Repertorium der im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission. gr. 8. 1. Band. Nieder-Österreich. Wien 1883. 3 fl. 20 kr.

— — — 2. Band. Ober-Österreich. Wien 1883. 3 fl. 80 kr. — 3. Band. Salzburg. Wien 1883. 1 fl. — 4. Band. Steiermark. Wien 1883. 4 fl. 50 kr. — 5. Band. Kärnten. Wien 1883. 1 fl. 80 kr. — 6. Band. Krain. Wien 1884. 2 fl. 70 kr.

Special-Orts-Repertorium. 8. Band. Tirol und Vorarlberg. Wien 1885. 3 fl. 15 k
— 9. Band. Böhmen. Wien 1885. 9 fl. 60 kr.
Staatsschriften, Preussische, aus der Regierungszeit König Friedrich II. 2. Ban
Berlin 1885. gr. 8. 8 fl. 78 kr.
Stanley. Der Congo und die Gründung des Congo-Staates. 1. Band. Leipzig 188
8. 9 fl. 30 kr.
Statistik der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen Deutschlands. 4. Band. Betrieb
jahr 1883/84. Berlin 1885. 4. 9 fl. 92 kr.
— Österreichische. IX. Band. 1. Heft. Wien 1885. 4.
Stauffer. Hermann, Christoph Graf von Rusworm, kaiserl. Feldmarschall. Münche
1884. 8. 2 fl. 48 kr.
Tappen. Geschichte des hannover'schen Pionnier-Bataillons Nr. 10. Minden i. W. 188
8. (Mit 26 Tafeln.) 4 fl. 65 kr.
Tissandier. Les ballons dirigeables. Paris 1885. 1 fl. 50 kr.
Unterricht, Technischer (E.—31.), für die k. k. Pionnier-Truppe. 19. Theil. Wie
1885. kl. 8.
Verwaltungsbericht der Stadt Wien für 1883. Wien 1884. 8.
Villasenor. Organisacion militar universal. Madrid 1880. 8.
Wengen. Geschichte der Kriegsereignisse zwischen Preussen und Hannover 186
Gotha 1885. 8. 1. Lieferung. 1 fl. 50 kr.
Wissen, Unser, von der Erde. 45.—49. Lieferung. Prag 1885. gr. 8. 2 fl. 70 kr.
Zaffauk. Die Erdrinde und ihre Formen. Wien 1885. 8. 1 fl. 80 kr.
Zeitschrift für das gesammte Local- und Strassenbahnwesen. 4. Jahrgang 188
2 fl. 48 kr.

Karten-Archiv.

Atlas (Prof. G. Droysen's allgemeiner historischer Hand-), ausgegeben von der geo
graphischen Anstalt von Velhagen & Klasing unter Leitung von Dr. Richar
Andree. 88 Seiten Karten mit 92 Seiten erläuterndem Text. In 10 Lieferunge
à 2 Mark. 3. Lieferung. Seite 1. Die den Alten bekannte Welt. Seite 2
Egypten. Seite 3. Palästina. Seite 4. Jerusalem. Karten zur biblischen Geschichte
Seite 73. Polen. Seite 74 und 75. Die Mittelmeerländer zur Zeit der Kreuz
züge. Seite 76. Das oströmische Reich. Bogen 1 und 20 erläuternder Text. —
4. Lieferung. Seite 33. Die Kirchenprovinzen Mitteleuropa's um 1500. Confessions
karte Mitteleuropa's um 1555. Seite 34 und 35. Deutschland im XV. Jahr
hundert. Seite 36. Territorial-Entwickelung Österreich-Ungarns. Seite 65
Spanien seit dem XVI. Jahrhundert. Italien zur Longobardenzeit. Seite 66
Italien im X. bis XII. Jahrhundert. Italien im XV. bis XVIII. Jahrhundert
Seite 67. Italien um das Jahr 1300. Seite 68. Italien im Jahre 1799. Italienisch
Kriegsschauplätze. Bogen 10 und 18 erläuternder Text. — 5. Lieferung. Seite 37
Europa zur Zeit der Reformation. Seite 38 und 39. Deutschland zur Zeit de
Reformation. Seite 40. Europa nach dem westfälischen Frieden. Seite 53. Territorial
Entwickelung Preussens II. Seite 54. Schlachtenpläne zu den Kriegen 1864—187
Seite 55. Deutsch-französicher Krieg 1870/71. Seite 56. Deutsch-französische
Kriegsschauplatz. Bogen 11 und 14 erläuternder Text.

Baden (Topographischer Atlas des Grossherzogthums). 170 Blätter. 1 : 25.000. Vo
grossherzoglich topographischen Bureau etc. seit 1875. 20. Lieferung. Blätte
7 Rippberg, 11 Wittighausen, 103 Schwenningen, 114 Göggingen, 123 Emminge
ab Egg, 143 Grafenhausen. Siehe: I S. 5; III S. 5; V S. 19; VI S. 27; VII S. 4
VIII S. 16 und XI S. 26.

Balkan-Halbinsel (Karte eines Theiles der), umfassend das ganze Kriegstheater d
Jahre 1877—78. 1 : 210.000. Zusammengestellt in der kriegshistorischen Com
mission des Militär-Topographen-Corps unter Redaction des wirklichen Staat
rathes de Livron. 1884. (In russischer Sprache.) Blätter: III 2 Bregovo, III
Kalugareni; III 7 Bukarest; IV 2 Widin; VI 2 Trn; VIII 8 Kirklissi
IX 8 Airobol; IX 9 Czorlu; X 6 Dede-Agač. Siehe: IV S. 13; V S. 19; V
S. 27; VII S. 4; IX S. 26.

Bayern (Ober-), Specialkarte mit genauer Angabe aller Ortschaften, Bezeichnung der Eisenbahnen, Strassen, Wege, des Flussnetzes, der Culturen etc. nach amtlichem Materiale entworfen und ausgeführt von Marc. Sürrer 1:175.000. J. A. Finsterlin, München. 6 Blätter. Blatt 6, 62 kr. — Ziemlich reichhaltige Orts- und Communications-Übersichtskarte ohne Terrain.

Deutschen Reiches (Karte des) im Maasse 1:100.000 der n. Länge, bearbeitet von den Generalstäben der Königreiche Preussen, Bayern, Sachsen und dem statistisch-topographischen Bureau des Königreiches Württemberg. 674 Blätter à 1 fl. 10 kr. Blätter: 501 Beuthen, 511 Hassfurt, 513 Kulmbach, 521 Myslowitz, 536 Hultschin, 542 Kusel, 600 Bourdonnaye. Siehe: I S. 5; II S. 16; III S. 5; IV S. 13; VII S. 5; VIII S. 16.

Donau-Regulirungs-Fondes (Plan der Baugründe des) im II. Bezirke, Wien 1885. Artaria & Comp. 1:7500. Photolithographie des k. k. militär-geographischen Institutes in Wien. 2 Blätter. 2 fl. — In Farbendruck detaillirt ausgeführter Plan der künftigen Donaustadt nebst einem grossen Theile des Praters.

Egypte. (Nouvelle carte de l') et de ses dépendances depuis le 5ème degré de latitude sud jusqu'à la Méditerranée. 1:3,000.000. Dressée, lithographiée et imprimée par Wagner & Debes. Leipzig 1884; publiée par Simon Schropp (J. H. Neumann). Deuxième édition corrigée 1885. 3. Blätter 4 fl. 96 kr. — Nach den neuesten Materialien bearbeitete, ausführliche und deutliche Karte in Farbendruck. Auch als Wandkarte zu verwenden.

Europa (Central-), (Karte von); zur Übersicht der Eisenbahnen, Gewässer und hauptsächlichsten Strassen. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von W. Liebenow geheimer Rechnungsrath. Berlin 1885. 1:1,250.000. 6 Blätter. 3 fl. 72 kr. — Gute Eisenbahnwandkarte mit politischer Abgrenzung ohne Terrain.

Europa (Mittel-) (Reymann's topographische Specialkarte von), 1:200.000. Seit 1883 herausgegeben von der kartographischen Abtheilung der königl. preussischen Landesaufnahme. 557 Blätter à 1 Mark. Als Fortsetzung erschienen: T Krusche, T^1 Goldingen, T^2 Tuckum, T^3 Riga, U^5 Baltinowo, 98 E Datin, 116 F Kolki, 135 Luzk 154 F Dubno 280 A Dijon, 280 B Avallon, 293 B Autun. In Neu-Abdruck erschienen: 23 Glückstadt, 39 Hamburg, 40 Lauenburg, 55 Soltau, 56 Lüneburg, 57 Perleberg, 70 Diepholz, 71 Celle, 72 Salzwedel, 73 Stendal, 87 Minden, 88 Hannover, 89 Braunschweig, 105 Paderborn, 106 Einbeck, 107 Halberstadt, 125 Cassel, 126 Nordhausen, 165 Plauen, 173 C Rzeszow, 173 D Lubaczów, 192 C Dubiecko, 192 D Sambor. 465 Blätter erschienen. Siehe: IV S. 13; V S. 19; VII S, 5 und VIII S. 16.

France (Carte de), dressée, gravée et publiée au dépôt de la guerre. Imprimée sur zinc par Lemercier et Cie. Paris. 1:200.000. 77 Blätter à 1 fl. 20 kr. Blätter: Nr. 17 Châlons, 18 Metz, 26 Troyes, 27 Nancy, 28 Strasbourg, 34 Dijon, 35 Vesoul, 42 Besançon. — Reduction der neuen topographischen Karte 1:50.000 in sechsfachem Farbendruck, Terrain in 20 Meter Schichten mit Schummerung, Ausführung schön und deutlich.

— (Nouvelle carte de) au 50.000e. Dressée, gravée et publiée par le dépôt de la guerre en 1883. Circa 1000 Blätter à 1 fl. 20 kr. Blätter 35 Verdun N O, N E; 36 Metz S O; 56 Bar le Duc N O; 52 Commercy N O, S O; 68 Vassy N O, S E; 69 Nancy N O, N E, S O, S E; 84 Mirecourt N O, N E, S O, S E; 99 Langres N E, N O, S E, S O; 113 Gray S O; 114 Montbéliard. — Neue topographische, in Zink gestochene und in sechsfachem Farbendruck hergestellte Karte, deren Terrain durch 10 Meter Schichten zum Ausdrucke gebracht ist Die Blätter dieser Karte entsprechen den Viertelblättern der alten topographischen Karte 1:80.000.

Galizien und **Lodomerien.** (R. A. Schulz's General-Post- und Strassenkarte des Kronlandes). Bei Artaria & Comp. Wien. 1885. 1:880.000. Nebenkarte: Plan von Lemberg 1:27.000. 1 Blatt 1 fl 80 kr. — Gute Übersicht mit Abgrenzung der Bezirkshauptmannschaften durch Flächencolorit.

Macédonie (Carte commerciale de la province de). Publiée par la librairie Chaix sous la direction de F. Bianconi, ancien ingénieur architecte. 1re Série des cartes commerciales etc. Région d'Orient, 1 : 1,000.000. 1 Blatt, mit 22 Seiten erläuterndem Text. — Karten mit detaillirter Angabe über Handel, Industrie, Producte, Bevölkerung. Communicationen etc.; in mehreren Serien den ganzen Orient umfassend.

Magyar Korona (A) országainak (Magyarország, Horvát és Szlavonország) Közigazgatási fali terképe. 6 lap. 1 : 500.000 mértékben. A legujabb adatok alapján tervezte és rajzolta Hátsek Ignácz az országos m. kir. statistikai hivatal térképésze stb. Artaria & Comp. müveszeti és térképkereskedésének kiadása és tulajdona. Bécs 1885. 9 fl. — Administrativ-Wandkarte ohne Terrain mit politischer Abgrenzung in Flächencolorit, Nomenclatur ungarisch.

Norge (sydlige) (Generalkart over det) i 18 blade Udgivet af den geografiske opmaaling. Kristiania 1 : 400.000. Litograferet af L. Arentz. Per Blatt 1 fl. Blätter: Nr. III Beiblatt (Götheborg), V Dramen, VI Kristiania, VII Bergen, VIII Naes. — Officielles Kartenwerk in Farbendruck, Terrain in Schichten und Schummerung, zahlreiches Detail.

— (Tipografisk kart over kongeriget). Norges geografiske opmaaling 1 : 100.000. Blätter: 42 D Renebu, 49 A Örlandet, Siehe: I S. 6; II S. 17; III S. 6; V S. 21; VI S. 28; VII S. 6 und VIII S. 17.

Österreich (Nieder-), (Special-Übersichtskarte von). Bearbeitet von G. Freitag. Verlag von Amonesta in Wien 1 : 520.000. 1 Blatt 30 kr. Kleine allgemeine Übersicht mit Terrain in Schraffen, den wichtigsten Höhenangaben und Communicationen.

— — (Höhenschichtenkarte von) von G. Freitag. 1 : 520.000. 1 Blatt 40 kr. — Gute allgemeine Übersicht der Niveau-Verhältnisse in farbigen Schichten mit beigedrucktem Profile der wichtigsten Höhen.

— **ob und unter der Enns.** (Karte des Erzherzogthums) und des Herzogthums Salzburg. Von Anton Steinhauser. Eigenthum und Verlag von Artaria & Comp. 1 : 432.000. 1 Blatt. 3 fl. — Ausführliche Übersichtskarte mit Terrain in Schraffen, auch für Touristenzwecke recht gut geeignet.

Österreichisch-ungarische Monarchie. (Militär-Marschrouten-Karte der). Herausgegeben vom k. k. militär-geographischen Institute in Wien 1 : 300.000. Neu-Ausgabe der Blätter: J 10 Glina, J 11 Spalato, K 10 Brod, K 11 Sarajevo. K 12 Ragusa, L 10 Semlin (Belgrad) L 11 Užice.

— — **Reiches** (General-Strassen- und Ortskarte des) nebst Südwest-Deutschland und Theilen der Schweiz, Türkei und den übrigen angrenzenden Ländern. Verlag und Eigenthum von Artaria & Comp. in Wien, 1885 (1 : 1,310.000). 4 Blätter. 4 fl. 50 kr. — Ziemlich detaillirte Übersicht mit Terrain in braunen Schraffen und politischer Abgrenzung in Farben.

— — — (Karte des) von Joseph Ritter von Scheda. Verlag und Eigenthum von Artaria & Comp. in Wien. Ausgabe 1885. 1 : 1,000.000. 4 Blätter. 6 fl. — Gute Ortskarte, mit den wichtigsten Communicationen und politischer Abgrenzung in Flächencolorit. Insbesondere als Wandkarte geeignet. Terrain fehlt.

Preussischen Landesaufnahme (Messtischblätter der königlich-) 1 : 25.000. 3698 Sectionen à 75 bis 80 kr. Siehe: II S. 18; III S. 7; IV S. 14; V S. 21; VI S. 28; VII S. 7 und VIII S. 18. Neuerlich 43, der Aufnahme 1884 angehörige, Blätter erschienen.

Riesengebirge (Specialkarte vom). 1 : 150.000. Bearbeitet von W. Liebenow, Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 1 Blatt. — Handsam gefaltetes, besonders für touristische Zwecke geeignetes Kärtchen.

Russland (Karte des europäischen) mit Angabe der Rayons-Grenzen der 22 Local-Brigaden. Verlag von W. A. Beresowsky. Kartographische Anstalt des A. Ilin in St. Petersburg. 1 : 7,350.000. 1 Blatt. — Ganz allgemein gehaltene Übersicht; blos wegen der darin zum Ausdrucke gelangenden Eintheilung der Local-Brigaden von Werth.

Siebenbürgen (Hand- und Reisekarte von). Herausgegeben von der Section Wien des siebenbürgischen Karpathen-Vereines. Ausgeführt im k. k. militär-geograph. Institute. 1 : 750.000. In Commission bei Karl Graeser in Wien. Preis 1 fl. 50 kr. 1 Blatt. — Aus Theilen von 4 Blättern der Übersichtskarte Mittel-Europa's 1:750.000 des militär-geograph. Institutes zusammengestellt.

Tirol (West-) und Vorarlberg (Distanz und Übersichtskarte von) 1 : 350.000. Bearbeitet von Julius Meurer und Gustav Freytag. A. Hartleben's Verlag. Wien. 1 Blatt 50 kr. — Flussgerippkarte mit Angabe der Ortsdistanzen in Gehstunden.

Ungarn (Orts- und Strassenkarte des Königreiches) mit Inbegriff des ehemaligen Siebenbürgen, nebst Croatien und Slavonien. 1 : 1,296.000. Von A. Steinhauser, Regierungsrath. Wien, Eigenthum und Verlag von Artaria & Comp. 1885. 1 Blatt. 2 fl. — Gute Administrativ-Übersichtskarte ohne Terrain, mit politischer Abgrenzung in Farben.